ENDOR
IST
TUNG

T II

Eur.
617

Samuelis von Pufendorff
Continuirte
Einleitung
Zu der Historie der vornehmsten
Reiche und Staaten/
von EUROPA,
Worinnen des Königreichs Schweden Geschichte/ und dessen mit auswärtigen Cronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden.

Aufs neue nebst ehmahligem Anha...
gedruckt/ und biß auf den Todt
König Carl des XII.
und an die Regierung
Königin Ulricä Eleonorä
fortgesetzt und vermehret.

CUM PRIVILEGIIS.

Franckfurt am Mayn/
In Verlag von Friedrich Knoch und So...

M. DCCXIX

Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn/
Herrn
Carl,
Der Schweden Go-
then und Wenden
Erb-Printzen/ etc.

Meinem Gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster

Erb-Printz,

Gnädigster Herr, 2c.

WIewohl Euer Königliche Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget, da Sie von diesem Werck selbst urtheilen, oder Sich solches zu Nutz machen könte; so haben mich doch verschiedene Ursachen

chen bewogen, daß ich mich erkühnet, selbiges Eurer Königlichen Hoheit in schuldigster Unterthänigkeit zu übergeben, und durch Dero Namen demselbigen einig Ansehen und Gunst zu wegen zu bringen. Worunter die vornehmste ist, daß ich långst verpflichtet bin, alles, was in meinen geringen Kräfften ist, beyzutragen, so zu Ruhm des Hohen Königlichen Hauses, und dieses Hochlöblichen Königreichs gereichen kan. Worvon Eure Königliche Hoheit sehr grossen Theil nimmt, nicht allein weil GOTT mit der Geburt selbst Ihr ein Recht, dieses

Reich und Nation dermaleins zubeherrschen, zugeeignet; sondern auch, weil die Könige aus der Gustavianischen Familie, von Dero Zweig Euer Königliche Hoheit herstammen, durch ihre Tapfferkeit und kluge Regierung dieses Reich und Nation aus einem sehr schlechten Zustand in grossen Ruhm und Wohlwesen gesetzet. Welcher Sachen Wissenschafft Euer Königlichen Hoheit, wenn sie durch des Höchsten Gnade werden zu etwas mehrern Jahren erwachsen seyn, nicht allein grosses Vergnügen geben wird;

sondern

sondern sie machet auch den vornehmsten Theil derjenigen Studien, dadurch solche Personen, die gantze Königreiche beherrschen sollen, und von denen so vieler tausend Menschen Wohlfahrt hänget, in ihren jungen Jahren gebühret, angeführet und unterwiesen zu werden. Diese Warheit mit vielen Gründen zu beweisen, und weitläufftig auszuführen, ist anjetzo unnöthig; angesehen keinem, der von diesen Sachen einigen Verstand hat, unbekandt ist, auff was leichte, sichere und angenehme Weise einer erlernen

kan, wie er sich in seinem eigenen Thun betragen soll, wenn er anderer Leute Handlungen siehet, was für Nutzen ihnen ihre Tugend und Klugheit, und was für Schaden ihr lasterhafftes und unweises Vornehmen gebracht. Wie dann auch edle Gemüther nicht anders als eine Lust wohl zu thun, und einen Abscheu vor bösen Thaten bekommen können, wenn sie von Jugend auff vernehmen, wie tugendhaffter Regenten rühmliche Thaten, vermittelst der Historie im ewigen Andencken der Nachwelt blühen; hingegen der laster-

hafften

hafften Name zu jedermanns Haß und Abscheu zu unauslöschlicher Schande gleichsam angeheфtet stehet, ungeachtet der Hoffschmeichler, was diese getrieben, in ihrem Leben gerühmet, oder mit hübschen Farben anzustreichen sich beflissen. Zum Uberfluß kan ich nicht umbhin, allhier beyzufügen, was bey der Information des grossen Monarchen CAROLI V. vorgangen. Ihm war zum *Gouverneur* verordnet *Wilhelm*, Herr von *Chievres*, aus dem Hause *Croy* bürtig, der den Zunamen des Weisen verdienet, auch bey dessen Vater Phi-

Antoine Varillas la Practique de l' Education des Princ. l. 1.

Philippo in so grossem Anse-
hen war, daß dieser bey seiner
Reise nacher Spanien ihn zum
Regenten über die Niederlan-
den setzte, welcher Charge er
mit grossem Ruhm vorgestan-
den. Dieser verordnete dem
jungen Herrn, unter dessen
Regierung ein groß Theil von
Europa kommen solte, in al-
lerhand Exercitien tüchtige
Lehrmeister. Zum *Præcepto-*
ren ward angenommen D.
Adrian von Utrecht, so auff
der *Academie* zu Löwen nach
selbiger Zeit Art für einen
grund-gelehrten Mann *passi-*
ret, und nachgehends in Anse-
hung seines grossen *Discipels*
gar

gar zum Päbstlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Historie hielte dieser *Chievres* von solcher Wichtigkeit, daß er auff niemand anders, als sich selbst vertrauen wolte, seinen Printz Carl darinnen zu unterweisen, um ihn hieraus zu lehren, wie er sein Leben gleichsam auff anderer Leute Unkosten (*aux depens d'autruy*) solte wohl und klüglich einrichten. Wobey er sich dieser *Methode* bedienet, daß er nach der *Universal*-Historie ihn angeführet zu gründlicher Wissenschafft, sowohl derjenigen Reiche, die ihm solten zukommen, als auch der Nachbarn,

mit

mit welchen Er einmahl würde zu thun haben; und zwar daß er aus der Historie seiner Vor-Eltern Ihm nicht allein ihre gute und rühmliche, sondern auch dero schlimme Thaten vorstellete, und was sie auch in diesem Leben für Belohnung jener- und für Straffe dieserwegen bekommen; damit Er bey jedem Exempel Anlaß nehme, die Tugend bey Ihm zu befestigen, und die Zuneigung zum Bösen auszutilgen. Nebenst diesen unterwiese *Chievres* auch den Printzen in seinem wahren Interesse, so Er gegen alle Potentaten in Europa hätte,

und

und wie er sich gegen jeden zu verhalten, auch was für Gutes und Böses er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete, was für Recht und Meriten eine jede von den vornehmen Familien in seinem Gebiete hätte, damit Er keinem zunahe thun mögte, und wüste, wie Er jeden zu *æstimi*ren Ursach hätte. Diese Wissenschafft nun, wie sie demjenigen Printzen nöthig sind, der einmahl bey seiner Regierung auff sich selbst bestehen, und sich nicht allein auff die *Ministros* verlassen will; also hatte *Chievres* grosse Ursache, warum er

dieses Stück von der *Information* nicht an *Doctor Adrian* überließ; denn dieses Sachen sind, die man nicht auff *Academi*en zu lernen pfleget. So wird auch bey der *Application*, und wenn man das *Morale* aus der Historie ziehen soll, nicht allein eine gründliche Wissenschafft dieser Dinge erfordert, und daß man zu *suppli*ren wisse, was der *Historicus* sich nicht erkühnet zu schreiben; sondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen seinen Herrn, und so mit keinen *Intrigu*en oder Privat-Interesse eingenommen ist. Allein wie GOtt E. Königliche

Hoheit

Hoheit andere grosse Vorthei-
le gegönnet; Also hat er auch
Deroselben solche Königliche
Eltern verliehen, so die Wich-
tigkeit von diesem allen verste-
hen, und schon zu rechter Zeit
Vorsorge tragen werden, daß
Euer Königliche Hoheit ne-
benst andern Zierden auch die-
jenige erlange, so bey edlen
Gemüthern aus fleissiger und
Standes-mässiger Informa-
tion herrühret. Ich verlange
nicht mehr, als daß diese meine
auffrichtige *Intention* in Gna-
den möge vermercket werden,
und ruffe GOtt inniglich an,
Er wolle E. Königl. Hoheit in
allen Königlichen Tugenden
auff-

auffwachsen, und dergestalt zunehmen lassen, daß sie dermahleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

unterthänigst-gehorsamster Diener

Samuel Pufendorff.

I. N. J.

Vorbericht von ehemals und itzt in Schweden veränderter Regierungs-Art.

DAß alles in der Welt ungewiß und veränderlich / dieser Regul auch das prächtigste derselbigen / die Hoheit derer Grossen mit ihren Reichen / Herrschafften und Herrlichkeiten / unterworffen sey / ist eine besonders nutzbahre aus Lesung derer Geschichte fliessende Lehre / wodurch man zu einem vorsichtig bescheidenen Wesen gebracht werden kan / darmit man sich / aus Furcht des künfftigen / im gegenwärtigen nicht überhebe / auch was bessers und gewissers bey GOtt / in seiner Vorsorge / Regierung und zukünfftigen Seeligkeit suche / als der Erdkreiß mit allen seinen Vortrefflichkeiten nicht geben kan. Historie zeigt aller Dinge Unbestand.

Wer dergleichen Anmerckungen aus denen Geschichten der Zeit ziehet / findet / unter dem Beystand der *alles* zum besten lenckenden züchtigenden Weißheit GOttes / eine gute Bereitung die Ewigkeit zu bedencken und zu suchen / auch den Wandel auff Erden / in glaubiger Ehr-Furcht vor GOtt im Himmel / mit bescheidener Sittsamkeit und Liebe gegen alle Menschen zu führen. Macht dadurch weise und bescheiden.

)( )(Die

Auch mittelst Schwedischer Geschichte.

Die hier auffs neue und vermehrt dargeleg Schwedische Historie kan gewiß zu diesem Zweck mit ihrem Innhalt/ nachdrücklich dienen / dieweselbige so viele / auch theils ziemliche blutige Verän derungen / mithin einen gantzen Hauffen Beweis thümer der Unbeständig- und Schlipffrigke menschlicher Dinge/ irrdischer Reiche und äusser cher Glückseligkeiten vorstellet ꝛc. Derer noch ä tern zugeschweigen / so weiset der Text des Autor p. 330. seqq. wie Anno 1544. das Königrei

Da aus der Wahl, Erbe

Schweden/ mit auffgehobener Wahl / erblich g worden / worzu/ nach anderweitigen Bericht / d Adel am ersten gestimmet/ und wider dreyjährige Gegen-Spruch derer übrigen Stände / durchg trungen hat / ohngeachtet er sich damit ein gross Theil seiner Macht und seines Ansehens selbst abg schnitten zu haben schiene; dargegen aber andere sagen wusten / daß dadurch die schädliche Frück der freyen Wahl / unruhige Bewegungen und i nerliche Kriege / auffgehoben und also nicht ve muthlich wäre / daß deren Herstellung wiederu begehret werden solte/ weil dieses mehr ein Wirckur eigenen Nutzens und eitler Ehre / auff Seiten d Adels/ als eine Absicht das gemeine Be e zu befö dern seyn würde/ doch mag wohl/ wie auch die Fol der Zeit gewiesen/ in mancher Hertzen eine ziemlic Begierde geblieben seyn/ lieber Theil an Bestellun eines Königs / auch wohl gar an Königl. Würd selbst zu haben / als sich davon gäntzlich außgeschlo sen zu sehen / und alles dem Schicksahl der Gebu zu überlassen/ und kan davon etwas in unserm Au tore p. 463. 471. gefunden werden.

Männlichen Stamms

Dieses war doch dermahlen nur auff die männ liche Erben eingeschräncket / nebst dem auch da Ansehen und die Gerechtsame/ so wohl des Reichs

Raths

Raths/als derer Stände/auffrecht erhalten worden/ daß man die Einrichtung des Reichs vortrefflich wohl getroffen zu seyn erachtete/ indem der König/ zu Behauptung seiner Majestät/gnugsame Macht/ doch nicht ein unumschränck tes Vermögen hatte/ alle etwa ihm beyfallende oder beygebrachte Anschläge/ wann sie gleich zum Nachtheil des Reichs und Unterdruckung seiner Einwohner gereichen möchten/nach Belieben auszuführen/ und wusten einige zu rühmen/ es sey der Zeit die Regiments-Grund-Verfassung des Königreichs Schweden so gut gewesen/ daß man ihr keine/ auch die Englische nicht (die sonst wegen weiser Beschränckung Königl. Macht bekandtlich berühmet ist) vorziehen mögen. Wie die Stände und Reichs-Räthe sich ihrer ausgehaltenen Befugnüß gebrauchet/ ist in unserm Autore p. 336 seq. p. 400. 402. p. 441. 452. 455. 459. seq. 468. seq. 479. 480. 464. seq. 486. 488. 489. 493--504. 507. 511. 520. 537. 538. 544. 547. 549. 550. aus vielen Beyspielen des mehrern darbey aber hin und wieder sonderlich p. 462. seq. 471. seq. 476. 477. 515. seq. 530 seq. 541. &c. zu sehen/ daß auch diese noch für so gut gehaltene Einrichtung nicht alle Unruhen verhüten können/ weil das menschliche Gemüth nicht immerdar im lebendigen Wesen mit dem buchstäblichen Innhalt derselbigen übereinstimmet/ auff welcherley doch das allermeiste ankommet/ und bey guten Ordnungen/auch gute sie beobachtende Leute seyn müssen.

bey umschränckter Regierungs-Art/

doch nicht ohne einlauffende Unruh/

Nachdem Hertzog Carl/ mit Ubergehung derer nähern Erben/von denen Ständen zum König angenommen worden war/ redete man wiederum von der künfftigen Folge am Reiche/ und wurde das vorhin auff die Königl. Söhne gestellete Erb-Recht/

auch auff die Königl. Töchter / doch mit dem Bescheide erstrecket / daß bey Abgang der männlichen Nachkommenschafft / die Königl. Princessinnen zum Thron gelassen werden solten / **wenn sie noch unberathen / oder ohnverheyrathet wären /** die sich denn auch nicht anders / als mit Genehmhabung der Stände / in Heyrath einzulassen hätten / so hatte das Erb-Recht eine neue Befestig- und Vermehrung erhalten / dabey es aber gefährlich um den Reichs-Rath und den Adel-Stand aussehen wollen / und vielleicht schlecht / mit dem letztern insonderheit / abgelauffen seyn möchte / wenn nicht der Tod König **Carls** darzwischen kommen und sein Nachfolger Gustavus Adolphus anderer Gedancken gewesen wäre / der sich mit bescheidener und wolthätiger Regierung die Stände / namentlich den Adel sehr ergeben und geneigt machte / auch die Frucht erweiterter Erbfolge und Anno 1627. die Versicherung erhielt / daß / wenn Ihro Majestät keinen männlichen Erben verliesse / die Stände deroselben und keine andere weibliche Erben annehmen wolten / wie auch mit dessen jungen ohnverheyratheten Tochter Christina, nach seinem 1632. erfolgten frühzeitigen Tode geschahe.

das Erbe weiter auf unverheyrathete Töchter erstreckt /

Da nun diese nicht / nach dem Willen derer Stände heyrathen wollen / ja hernach gar die Sachen unter ihrer Regierung in den Stand gerathen zu seyn wahrnehmen / wuste / daß sie ihr die Regierung länger zu behalten nicht getraute / sondern niederzulegen ohnbeweglich bey sich beschlossen / gab es wegen der Folge am Reich nicht wenige Bewegung / da Gustavi Adolphi Schwester / König Carl des IX. Princessin Tochter Sohn / Carl Gustav / den sie mit dem Pfaltz-Grafen Johann Casimir erzeugt hatte / verhanden war.

Weil

Weil in denen vorigen wegen der Erbfolge gemachten Ordnungen / ohne dem derer Königl. und zwar unverheuratheten Töchter und Princeßin gedacht worden war / so konten die Stände desto wahrscheinlicher sagen / daß man dißfals bey den Buchstaben bleiben / und nicht weiter gehen / mithin die Cron Schweden ohnbedingt erblich machen müste. Es war leicht zu vermuthen / daß Rath und Stände sich daher nach und nach eines gänzlichen Verfalls ihrer Gerechtsame und Autorität versehen und deßhalben diesem Streit / durch dermahlige Wiederbehauptung einer freyen Wahl / vorzubeugen gesucht haben mochten / wie denn berichtet wird / es hätte der Schwedische Reichs-Beambte Jacob de la Gardie, bey Handlung wegen Annehmung Pfalz-Grafs Carl Gustav zur Königl. Crone / der Königin Christinä ins Gesicht gesagt / er müste mit grossem Leydwesen erfahren / daß die Schweden noch immerdar genöthiget seyn solten / sich von Dännemarck und Pohlen mit dem schimpfflichen Namen erblicher Leibeigen oder Knechte belegen zu lassen. Weil über diß die drey übrige Stände Anno 1650. hart darauff getrungen hatten / daß man / sie von allzuschweren Aufflagen zu befreyen / die an den Adel verschenckte Königl. Güter / wieder zu der Cron ziehen / und davon dem gemeinen Wesen unter die Arme greiffen solte / hätte der Adel um so viel desto lieber eine freye Wahl angestellet sehen mögen / daß er sich den Neuerwählten / bey der Gelegenheit / verbindlich machen / oder sich gegen die ihm zugebende Stimme / die Handhabung bey einmahl erhaltenen Schenckungen / bedingen können. Allein die Sachen giengen doch / wider den Willen der Reichs-Räthe und zu Mißvergnügen vieler von Adel / einen andern Weg / der den Pfalz-Graf Carl Gustav

auch auff solche Kinder / nicht ohn Unwillen der Stände / gebracht /

zur Schwedischen Crone führte / unter welchen mehrgedachte Reichs-Räthe in ziemlichem Ansehe bliebeen/ob gleich der König seiner Autorität nicht nehmen ließ / auch der Adel einen mässigen The Königlicher an ihn verschenckter Cron-Güter he aus geben muste. Bedencklich war es wol Reichs-Räthen und Ständen / daß König Car nach bestiegenem Thron / eine Müntze schlage ließ / mit der Uberschrifft : A Deo & Christina das ist / **von GOtt und Christinen** / als c andere nichts darbey zu thun oder zu sagen gehab die Stände des Reichs hatten doch auch nicht ve gessen ihre Gerechtsame zu wahren / und es so we gebracht / daß Carl Gustav schon 1650. declar ret/ es sey ihm mit seiner Benennung zu einem Erb Printzen eine sonderbahre affection erwiesen wor den / von den Ständen / die sich denn auch bedun gen/ daß es/wegen anderweiter Folge am Reich/be oben angeregten Verfassungen de Annis 1544 und 1604. sein Verbleibens haben solte / und her nach weiter anzuziehen wusten / daß Er / Carl Gu stav/ selbst / in einer Declaration Anno 1654. sich einen erwählten König betittelt. Dieser starb ehender / als man sich vermuthet / und hatte wenig Stunde vor seinem Tode ein Testament gezeichnet darinnen wegen der Vormundschafft und Reichs Regierung Verfügung geschehen / und diese nebst der Königl. Wittib / etlichen aus deren Reichs Rath auffgetragen worden. Die Stände waren wohl mit dieser Testamentarischen Verordnung nicht allerdings zufrieden / weil sie meynten es kön te nichts die Verwaltung des Reichs betreffende/ ohn ihr Zuziehung / bündig und gültig disponirt werden. Indeß blieb es doch bey gedachter Vor- mundschafft / man wolte aber wissen / daß vor seine

so Wahl behaupten wolten/

Er-

Erziehung schlecht gesorget / ihm fast wenig an nöthigen Wissenschafften beygebracht/dißfalls von denen Vormündern durch die Finger gesehen / und hier und dar die Hoffnung / desto mehrern und beständigern Theil fürs künfftige an der Regierung zu haben / geheget / in dieser aber gewaltig gefehlet worden / weil hernach der König durch übelgesinnte Leute sich desto ehender einnehmen und auff solche Wege leiten lassen / die Reichs-Räthen und gesamten Ständen gefährlich geworden / darzu hätten sie selbst / durch die unter ihnen einreissende Uneinigkeiten/nicht wenig geholffen/da die Vormundschafft sich zu viel heraus nehmen / die übrige des Reichs-Raths an allem / klein und groß / Theil haben / unterm Adel die Grafen allzusehr über die andern erheben wollen / welches denn diese wider jene verbittert / darbey aber mancher niedrigen Stands Gelegenheit gefunden hätte / sich bey dem jungen Könige einzuliebeln / und ihm einen Haß wider Reichs-Rath und Adel beyzubringen / damit / durch dieser Unterdrückung / die theils neue Günstlinge/ theils neue auffsteigende sich in ihrem Platz befestigen möchten. Nebst dem wolten einige / als ein Geheimniß wissen / daß J. G. den König wider die Reichs-Räthe und andere von Adel/sonderlich auch zu strenger Einziehung veräusserter Cron-Güter und andern gefährlichen Unternehmungen / in und aus dem Grund böser Absehen verhetzet / es würde dadurch der König sich um Leben und Cron bringen / und er diese zu erlangen / Gelegenheit erhalten/ welches man an seinem Ort gestellet seyn lässet. Indessen ist gewiß / daß die grosse Veränderungen in Schweden / mit Auffhebung des Reichs-Raths/ Unterdruckung derer Stände Gerechtsame / Einführung der unumschränckten Königlichen Regie-

unter mancherley Künstelung

gar die Souverainité und strenge Einzie-

hung ver-schenckter Königl. Güter eingeführt/

rungs-Gewalt / oder so genannter Souverainität theils künstlich/theils gewaltig eingeführet/zugleich eine mächtige Veränderung Schwedischer Reichs-Form vorgenommen / auch die Einziehung ver-schenckter Güter gestrenge getrieben worden/wie davon das ausführlichere in dem fortgesetzten Text unsers Autoris p. 862. seqq. zu finden ist. Der König hatte das solcher gestalt nach seinem Willen umgegossene und eingerichtete Reich auff seine Nachkommen / so ein- als andern Geschlechts / zu bringen / in dem Anno 1693. gemachten Testament die Verordnung gemacht / daß / auff den Fall abgehender männlichen Linie / die Königliche Princessinnen / und welche von diesen herstammen / der Succession fähig seyn / und des verstorbenen Königs lebende Tochter zu der Erb-Folge gelassen/und denen weiblichen Descendenten des vorhin abgestorbenen Königlichen Sohns vorgezogen werden solten / und zwar erstlich die älteste/und deren männliche Descendenten / u. s. f. solte es aber geschehen/ daß keine von Königlichen Töchtern am Leben / jedoch ihre Kinder vorhanden / alsdenn und so ferner solten successivè des verschiedenen Königl. Sohns weibliche Descendenten denen andern / sie möchten männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn/ vorgezogen werden. Worbey man sich dann auff die ältere oben angezogene Verordnungen / sonderlich den Nordköpischen Vergleich de Anno 1604. beworffen / der König aber über dieses eine so gute Meynung von seiner Successions-Ordnung geschöpffet hatte / daß er einfliessen lassen / es würde/ bey auffrichtiger Beobachtung derselbigen / unter GOttes Hülffe / sich keine Irrung oder Schwierigkeit wegen der Cron-Folge ereignen können. Wie nun dieses / als wir bald hören werden / nicht allerdings

Weibliche und andere Successions-Ordnung vom König gemacht/

dings

dings mit Folge der Zeit eintreffen wollen / so mochten auch dazumahl die Stände wohl darmit nicht zufrieden seyn / und dafür halten / man müste in dergleichen Dingen ihre Einwilligung erlangen / und könten sie ohne diese ohnmöglich Gültigkeit haben / dieweil Schweden / an sich und schlechter dings / kein Erb-Reich jemahls gewesen / sondern durch der Stände Bewilligung / in seiner Masse / dergleichen geworden / die man auch / in zweiffelhafften Fällen / fragen müste / welcher gestalt und wie fern sie ihre Bewilligung verstanden haben / oder weiter geben wolten. Der nachfolgende und An. 1697. in die Regierung getrettene König Carl XII. gebrauchte sich des eigenwilligen Regierungs-Rechts oder der Souverainité, mit allem Ernst / (wie sein Lebens-lauff in dem continuirten Texte unsers Autoris ausweiset) was auch die Gemeinden von Schweden dareb empfinden / die Vornehmere aber davon bey sich heimlich gedencken mochten / weil doch niemand mehr autorisiret war / etwas mit Nachdruck dargegen zu sprechen und zu thun. Die Sachen giengen demnach dergestalt fort / daß Schweden äusserlich umb seine mit vielem Blut erworbene Teutsche Provintzen / innerlich um seine Nahrung / Gut und Mannschafft je länger je mehr kam. Damit destowenigere Vorstellungen deßhalben / uñ in allem des Königs Willen desto gewisser und unbedingter geschehen möchte / wurde denen inländischen Raths-Collegiis von denen allerwichtigsten Unternehmungen und Sachen des Reichs wenige oder keine Wissenschafft gegeben / sondern dieser Geheimniß und Führung / auch das Finantz-Wesen selbst / Ausländern / sonderlich dem beschryenen Baron Görtz und Grafen von der Natt anvertrauet / biß der König in dem von manchen widerrathenen Unterneh-

ob gleich es denen Ständen etwa nicht gefallen;

Die Souverainité streng geübt/

durch frembden / nahmentlich Baron Görtzens Rath / biß

an Tod Caroli XII.

men auff Norwegen / durch einen unglücklichen Schuß in denen Aprochen vor Friedrichshall / Knall und Fall blieb / wodurch nicht nur manches mit Auswärtigen vorhabendes Dessein unterbrochen / Spanien / gemeiner Sage nach / ein gewaltiger Strich durch seine Rechnung gemachet / sondern auch Gelegenheit zu einer innerlichen Veränderung Schwedischer Regierungs-Art gegeben / mithin die nicht so von langer Zeit auffgekommene Souverainité übern Hauffen geworffen / und / an statt der Erb-Succession, die Wahl wieder vorgesucht wurde / wie noch um etwas umständlicher anzuführen ist. Es waren zwey Partheyen / welche an den verledigten Schwedischen Thron Anspruch zu machen sich befugt erachteten / nemlich die jüngere ohnlängst an den Erb-Printz von Hessen Cassel verheyrathete Princessin Schwester / des verschiedenen Königs / Ulrica Eleonora genannt / und denn seiner vor einiger Zeit verstorbenen älteren Schwester hinterlassener mit dem Hertzog von Holstein erzeugter Sohn Hertzog / was dieser für Gründe zur Cron-Folge zu haben erachtet wurde / zeigt ein zu seinem Vortheil durch den Druck bekandt gemachte Schrifft / darinnen (1) als durchgehends ausgemacht / und gewiß voraus gesezt war / daß in denen Erb-Königreichen / nach Abgang der männlichen Linie / die Königliche Princessinne / und welche von diesen herstammten / der Succession fähig wären. (2) Führte man das Exempel der Princessin Christinen an / und bejahete / es sey in denen Schwedischen Grund-Gesetzen das Successions-Recht Königlicher Princessinnen und ihrer Kinder oder Nachkommen durchgehends fest und ausser allem Zweiffel gestellet / daß man sich nicht vorstellen könne / wie deßfalls einer Controversiam moviren werde. Dann

Da seiner verstorbenen ältesten Schwester Sohns Gründe vorbracht /

dieses

dieses zeige die Nordköpingsche Erb-Vereinigung de An. 1604. es zeige es der Reichs-Schluß de An. 1627. die Regiments-Form 1634. der zu Stockholm abgefaste Reichs-Schluß / worinn allerseits versehen / daß das Successions Recht / nach Abgang derer Söhne / auch auff die Töchter / und die von selbigen Abstammende fallen solle. (3) Wäre das Exempel von Carolo Gustavo bekandt / welcher Herr / weilen aus der männlichen Linie keine vorhanden gewesen / als ein aus weiblicher Linie posterirender / zur Cron kommen. Noch klärer zeige dieses (4) das Testament Caroli XI. vom Jahr 1693. am klärsten aber (5) die von besagtem Carolo ausgelassene Successions-Verordnung de An. 1693. als worinnen expres ersehen / daß so gar denen weiblichen Descendenten des Sohns die älteste Tochter mit ihren männlichen Descendenten zu præferiren / hieraus folge nun (6) daß wann einer verstorbenen ältern Schwester Sohn vorhanden / derselbe die jüngere Schwester ausschliesse. (7) Trette jure repræsentationis, welches bey der Succession in Schweden obtinire / der Sohn an der Mutter Stelle / und excludire also derselbe die jüngere Schwester. Ja es brauchte (8) nicht einmahl einer künstlichen Argumentation, weiln Carl XI. in dem 3. §. seiner Successions-Verordnung deutlich gnug decidiret / daß der ältesten Schwester männliche Descendenten allen andern vorgehen sollen / welche Verordnung dann (9) gar nicht wider die Raison wäre / dann wann z. E. ein König in Schweden sterbe / welcher 2. Brüder gehabt / davon der älteste vor dem König gestorben / und einen Sohn verlassen / der zweyte aber noch am Leben / so succedire ohne Zweiffel des ältern Bruders Sohn; ex paritate rationis müste auch der ältesten

Schwe-

Schwester Sohn die jüngere ausschliessen: zumahlen da es (10) eine bekandte Sache / und aller Orten hergebrachten Rechtens / daß auf eben dieselbe Art / wie bey Männlichem Geschlecht / bey Fräulichem succediret werde / auch nach den Schwedischen Grund-Gesetzen es sich also verhalte. (11) Eine Königliche Erb-Princessin mache sich / bloß durch ihre Vermählung / des juris succedendi in Schweden nicht verlustig / wann solche / nach der Nordköpischen Erb-Vereinigung / an einen solchen geschehen / welcher mit der in Schweden üblichen Religion einig. Die Princessin Hedwig Sophia habe sich mit einem Printzen / welcher der unveränderten Augspurgischen Confession zugethan gewesen / verheyrathet. Eine Princessin / welche einen auswärtigen Printzen / so einer differenten Religion sey / heyrathet / habe ihr Recht verbrochen rc. rc.

und / zum Vortheil seiner noch lebenden Schwester / dargegen geredet /

Die vor die Princessin Ulrica waren / wolten diese Gründe so schlechthin nicht gelten lassen / erinnerten bey dem ersten / daß nicht in allen Erb-Reichen die Princessinnen / sondern in manchem / z. E. in Franckreich nur der Manns-Stamm succedirten / und wo auch Princessinne succedirten / müsten nicht allemahl von ihnen Abstammende zur Crone gelangen / und einer noch lebenden Königlichen Tochter vorgezogen werden. Das zum 2. angeführte Beyspiel der Königin Christinen beweise weiter nichts / als daß Königliche Töchter der Reichs-Folge fähig / darum aber hier die Frage nicht sey. Weiter werde in denen Reichs-Ordnungen / was die Succession anbelangt / ebenfalls wohl derer Königlichen Töchter / aber nicht derer von ihnen Abstammende gedacht. Carl Gustav sey nicht sowohl / weil er von einer Königlichen Tochter abgestammet / sondern vielmehr weil ihn die Stände beliebet / also

durch

durch Wahl / nicht durch Erb-Recht / zur Crone gekommen. In Carl XI. Testament sey freylich die Succession der Königlichen Töchter fest gestellet / aber was gehe dieses aus ihnen Abstammende an? Diesen helffe auch nicht hochgedachten Königs Successions-Verordnung / zumahl da solche ohne der Stände Consens gemacht / auch in selbiger nichts vor den Hertzog von Holstein dienliches enthalten. Denn ob gleich darinnen stünde / daß wenn keine Königliche Söhne vorhanden / die Töchter / und zwar die älteste **samt ihren männlichen** *Descendenten* zur Cron kommen / und die weibliche Descendenten eines Sohns ausschliessen solten; so sey solches doch nur von denen männlichen Descendenten einer solchen Königlichen Tochter zu verstehen / die bey verledigtem Thron würcklich bey Leben gewesen / mithin selbst Königin geworden. Ob gleich das jus repræsentationis, da ein Kind seiner verstorbenen Eltern Person darstellet / und in ihre Stelle tritt / sonst gelten möchte / so fände es doch in Sachen / Schwedische Cron-Folge betreffende / nicht statt / da die Reichs-Schlüsse die noch lebende Kinder eines verstorbenen Königs darzu beriefen. Es sey nicht ohne / wenn ein König mit Tod abgienge / der zwey Brüder gehabt / davon der älteste mit Hinterlassung eines Sohns gestorben / der jüngste noch am Leben wäre / daß auff solchen Fall des ältesten hinterlassener Sohn vor dem jüngsten Bruder des verblichenen Königs zur Crone gelange / aber dieses geschehe nicht wegen des juris Repræsentationis, sondern weil Successio linealis agnatica in Schweden üblich. Daß Princessin Ulrica vor dem Anfall der Crone vermählet gewesen / möge sie an dero Erlangung nicht hindern / denn es sey die Vermählung nur daran hinderlich /

wenn

wenn sie an einem Mann geschehe von einem Volcke / Reich und Land / das Schweden verachtet oder gefähret hat / und der einer frembden abgöttischen Religion seye / welcher Dinge keines von dem Erb-Prinz von Hessen-Cassel gesaget werden könne / ob er gleich der Reformirten Kirchen-Verfassung zugethan / die er im Grunde so wenig von der Lutherischen unterschieden zu seyn hielte / daß er sich / Zeit seiner Anwesenheit in Schweden / beständig des Lutherischen Gottesdiensts gebrauchet / und sich keinen Reformirten Prediger gehalten / u. s. w.

von dieser der Königliche Thron ungesäumt / quasi provisionaliter, bestiegen /

Dergleichen Vorstellungen traten von beyderseits Theilen ans Licht / und muste man es nun auff die Erfahrung kommen lassen / welchen die Stände mit ihrem Beyfall den Ausschlag geben würden / dieweil man merckte / daß diese überhaupt sich der vorhin gehabten Gerechtsame / auch des bessern Zustands Schwedischen Reichs erinnerten / und sich die Lust auffsteigen liessen / alles wiederum auff alten Fuß / die Königl. Gewalt in gewisse Gräntzen / sich in die Ubung voriger Befugnisse hergestellet zu sehen / obgleich sonst einige mehr dem Hertzog von Hollstein / andere mehr der Princessin Ulrica geneigt seyn möchten. Dieser hatte sich nun für allen Dingen ihr Gemahl / der Erb-Prinz von Hessen-Cassel / anzunehmen Ursach / welcher ihr auch zum schleunigsten aus dem Lager vor Friedrichshall von dem Tode des Königs Bericht gab / darmit sie ihre Sachen darnach ohngesäumet richten / sich ohn Anstand der Königl. Würde und Regierung annehmen und unterziehen / mithin einen grossen Vorsprung für andern gewinnen könte / weil der doch insgemein am glückseligsten ist / welcher die Sachen würcklich innen hat / darauf andere / nebst ihm / Anspruch machen. Es wuste dieser Erb-Prinz auch /

daß

daß der beym König in Schweden sonst alles vermögende Baron Görtz von der Insul Ahland her auf der Reyse nach Friedrichshall ins Lager war/ in dem Vorsatz sich mit dem Könige über wichtige Dinge zu besprechen. Es gab demnach mehrgedachter Erb-Printz dem nach Stockholm abgeordneten Adjutant Stecker den Befehl solchen Baron Görtz/ ehe er Wind von des Königs Tode bekäme/ unversehens unterwegs in Arrest zu nehmen und zum genausten zu bewahren. Der zu solches Befehls Vollstreckung befehlichte Officier traf den Baron Görtz ohnfern Seromstadt/ in einer Post-Chaise an/ und wurde von diesem gebeten sich zu ihm einzusetzen/ er that es auch/ und fuhren sie miteinander biß ins nächste Dorff/ allwo sie in des Predigers Hauß abtraten/ woselbst der Officier dem Baron den Arrest ankündigte/ darein sich dieser bequemte/ und bey Ubergebung seines Degens/ zu jenem sagte: Das wäre der Lohn/ welchen man ihm für die grosse dem Königreich Schweden geleistete Dienste gäbe. Er schrieb einen Brieff an den König in der Meynung/ daß er noch am Leben sey; man bewahrte aber seine Person überauß genau und führte ihn nach Stockholm ins Gefängniß. Es ist leicht zu erachten/ daß mit seiner Arrestirung denen Vornehmen in Schweden / auch den Gemeinen ein Gefallen geschehen / weil jene durch ihn von denen Geschäfften gedrungen/ beym König übel recommendiret/ diese aber mit schweren Abgaben beladen waren / für deren Urheber sie den Baron Görtz hielten; der Princessin Ulrica war über dieses auch mit seiner Arrestirung gedienet / wiewohl zu vermuthen / daß er/ wo er Freyheit gehabt es thun zu können / die Parthey des Hertzogen von Hollstein gehalten und gefördert haben würde. Dargegen hatte der Erb-Printz

nach Arrestirung Baron Görtzens und anderer.

Prinz durch obgedachten Adjutanten seiner Gemahlin Gerechtsame und Interesse denen Collegiis und Grossen zu Stockholm u. s. w. bestens recommendirt / und wurde daselbst der Graf von Natt / auch ein Holsteiner / bey dem die Direction des Finanz-Wesens gestanden / alsofort in Arrest genommen / der bey Ersehung erstlich nicht geglaubten Ernsts / alsofort geschlossen und gesagt / daß der König todt seyn müsse. Gleiches Schicksal erfuhr der Müntzmeister / der Rath Hagen und der Secretarius Eckelof / man hätte gern den Görtzischen Secretarium Stambke auff der Insul Aland / mit seinen Papieren / auch erwischet / aber er hatte Wind bekommen / und sich noch in der Zeit davon / und unter Moscovitischen Schutz / gemacht. Mittlerweile nahm sich die Princessin Ulrica Eleonora ohn Verzug der Königl. Regierung und den Titul einer Königin an / ohn daß sich die zu Stockholm findende Collegia, oder andere Grosse / dargegen gesetzt / und sagte man / daß höchstgedachte Princessin destoweniger Hinderung gefunden / je geschwinder sie versichert / der neulich eingeführten Souverainete abzusagen / und sich deren nicht zu gebrauchen / durch welcherley Wege es gleich dahin gebracht wurde / daß man in allen Kirchen nebst dem Tode des Königs auch die Königl. Würde der Princessin als Königin verkündigte / die unterm 16. Febr. des 1718. Jahrs ein Patent ins gantze Reich bekandt machte / worinnen sie sich ausdrücklich Königin nennte / und den völligen Königl. Titul beylegte / aber gar artig beyzubringen wuste / wie sie / bey diesen betrübten und gefährlichen Zeiten / zu Föderung des gemeinen Besten und Verhütung mehrern Unglücks / den Königl. Thron bestiegen / in der Hoffnung / daß dieses gesamten Ständen und Reichs-Einwohnern angenehm

von ihr der Souverainité alsofort renunciret /

nehm zu vernehmen seyn würde/ worbey sie doch mit einfliessen lassen/ daß sie darzu Krafft ihr zustehenden Erb-Rechts befugt gewesen. Dieses weiter zu mildern/ war in dem Patent ferner enthalten: In „der übernommenen Regierung desto glücklicher „fortzukommen/ hätte Sie/ wie auch dem geheimb- „den Rath schon von ihr kund gemacht worden/ bey „sich selbst aus eigener Bewegung/ zum besten des „Landes und seiner Einwohner/ beschlossen/ was „man Souveraineté nennet/ gäntzlich abzuschaffen/ „machte dieses hiermit gesamten Ständen kund/ „und renuncirte oder entsagte/ für sich und ihre Er- „ben oder Nachfolger/gedachter Souveraineté auff „ewig/ wolte im Gegentheil/ nach dem löblichen „Beyspiel ihrer Vorfahren/ berühmter Könige in „Schweden/ die liebes Vatterland in einen blühen- „den Zustand gesetzet/ sich angelegen seyn lassen/ die „Regierung und das Reich auff alten Fuß zu stel- „len/ in der gewissen Zuversicht/ sie werde in ihrer „Regierung destomehrere Königl. Gewalt zu üben „haben/ je mehr sie solche/ durch Gerechtigkeit und „Bescheidenheit/ auff die Hertzens-Neigung ihrer „treuen Unterthanen zu befestigen trachtete/ ꝛc. „Nebst diesem setzte sie den Termin zu einem Reichs-tage auff den 31. Januarii 1719. an/ entschuldigte die Kürtze und Rauhigkeit der Zeit/ auch die denen Ständen zuwachsende Unkosten/ mit der unumgänglichen Nothwendigkeit Nothwendigkeit zusammen zu kommen/ und des Reichs Vertheidigung und Wolfahrt/ auch die Mittel zu einem baldigen Frieden zu gelangen/ gemeinsam zu überlegen und auszufinden. ꝛc. ꝛc.

Neue Räthe gemacht/

Diese neuangehende Königin machte alsofort 6 neue Staats-Räthe/ **Taube/ Dücker/ Sparr/** *de la Gardie, Bonde, Bannier*, verordnete den Grafen **Güldenstirn** zum obersten Gerichts-Præsi-

denten / den Grafen Cronhieln zum Commercien-Præsidenten / dem Baron Sparr übergab sie die Direction der Cantzeley / und machte sich also Freunde unter denen Grossen in Schweden. Sie ertheilte / um Auswärtige sich zu obligiren / dem Holländischen sonst vom Hofe verwiesenen Residenten Rumpf/ durch Vermittelung des Frantzösis. Gesandtens/gnädigste Audientz/versicherte ihre Bereitwilligung und Begierde mit seinen Principalen in allem guten Vernehmen zu leben. So hatte man auch den Hertzog von Holstein zu gewinnen und zu verhüten gewust/ daß seiner Seits nicht gewaltsame Rathschläge ergriffen würden.

bey Haltung des Reichstags auch dem Erb-Recht entsaget/

Der angesetzte Termin des Reichstags kam mit dem 31. Januarii, und fanden sich also die Stände beysammen/ welche der Meynung waren/ es habe das Erb-Recht seine Endschafft / mit Ermanglung männlicher in gerader Linie vom König abstammenden Nachfolger genommen / und könne/ bey vorhandenen Umständen/ die Princessin durch den Weg einer Erb-Folge nicht zur Crone kommen. Weil sie aber diese schon auffgesetzt/auch darbey ihres Erb-Rechts/nach oben beygebrachtem, erwehnet hatte / wolten die Stände gern diesen ihnen verhasten Stein des Anstosses aus dem Wege geraumet wissen/ und stellten der Königin vor/ob sie nicht geruhen wolte / ein andere schrifftliche Erklärung ausdrücklich dahin zu thun/daß sie den Thron/ „nur Fried und Ruh / biß zu Versammlung derer „Stände / zu erhalten/ bestiegen / und dadurch das „Unglück und Unruhe zu verhüten getrachtet habe/ „welcherley insgemein / bey gäntzlicher Erledigung „desselbigen / zu entstehen pflegte/ da sie übrigens er„kennte / wie sie die Crone anderst nicht / als durch eine auff sie fallende Wahl haben könte / rc. rc.“ Nachdem die Stände die Versicherung einer sothan-

thänigen Erklärung erlanget / machten sie in ihrer Versamlung den 3. Febr. bekandt/daß der Schwedische Thron durch Absterben des Königes erledigt/ und zu einer Wahl anderweitigen Haupts zu schreiten sey / die alsofort vorgenommen / und die Princessin Ulrica Eleonora (denn also nannten sie die Stände nur bißher) einmüthiglich zur Königin erkohren wurde. Mittlerweile war ein Schreiben von ihr an die Stände angelauffen / welches so gleich erbrochen / und darinnen obenberührte von ihr begehrte Erklärung / zu grosser Freude derer Stände / gefunden wurde/ die ihr mittelst einer Deputation auff sie gefallene Wahl noch selbigen Tag kund machen / welches eben der Tag ihrer Geburt war / daß man ihr also doppelt Glück wünschete/ weil sie an dem Tag in die Welt/ und nun auch zur Cron gekommen. Die Erb-Folge war nun durch diesen Streich in so weit zu Boden geleget / und ist leicht zu glauben / daß der Prinz von Holstein bey sich selbst einen schlechten Gefallen darob empfunden haben müsse / weil ihm dadurch das Recht / so er durch Geburt zur Cron-Folge erlangt zu haben meynte/ mit einem abgesprochen seyn solte. Viele wunderten sich seines Schweigens / vielleicht mag es selbigen aber nicht die Zeit zu seyn gedünckt haben / etwas dargegen zu sagen / weil doch wohl zu sehen / daß dergleichen nicht verfangen/ sondern/ wie man spricht/nur übel ärger machen würde/wie denn aus Schweden geschrieben werden wolte/die Stände hätten es dem Gr. Banner für ein Laster beleydigten Staats ausgeleget / da er wieder die Auffhebung des Erb-Rechts in Person der Princessin Ulrica Eleonora sprechen wollen / auch sich mercken lassen / wie man ab Seiten ihrer willens wäre / die zum Fenster hinaus / als Feinde des Vaterlandes/ zu werffen / so dergleichen Sachen vorzubringen sich

Die / auff Princessin Ulrique, des verstorbenen K. S. fallende Wahl wieder hergestellet/

Darzu vom Hertzog von Holstein wohl ungerne/ weil es die Zeit erfordert/ geschwiegen.

sich nicht scheueten. Sie funden sich also dargegen immer embsiger beschäfftiget / das angefangene Werck fortzuführen / und durch auffzusetzenden Recess auff einen guten Grund zu befestigen. Als man darmit zu Werck gehen wolte / entstund einige Bewegung / dieweil man den 16. Febr. auff dem Tische des Marchals, in Versammlung deren Edlen / einen Zettel ohn Unterschrifft fand des Innhalts: Es hätten einige vor / den Vortrag zu thun / den Königlichen Thron dem Erb-Prinz von Hessen-Cassel / mit Vorbeygehung seiner Gemahlin / zu geben / allein dieser Prinz se[y] an dergleichen Anschlag unschuldig / und möcht[e] man seine Urheber nur als Verräther des Vater[-]lands ansehen und handeln. Dieses schien nu[n] zwar für offt-erwehnten Erb-Prinz wohl geme[y]net zu seyn / man hielt aber doch dafür / daß es vo[n] seinen Abgünstigen unternommen worden / ih[n] verdächtig zu machen / als ob er / weil es doch ein[e] mächtig reitzende Sache ist / Begierde nach Königlicher Regierung hätte / doch entschuldigte ih[n] der herbey gekommene Hessische General Ran[k] zum besten. Weil aber doch des folgenden Tag[s] der Geistliche auch Bürger- und Bauren-Stan[d] dem Adelichen anzeigte / sie wären von der Königin berichtet worden / wie sie sich gerne ihren Gemahl in der Regierung an die Seite gesetzt sehe[n] möchte / umb die Last derselbigen desto besser tragen zu können; Weil auch gedachte Stände de[n] Adel baten / dieses Werck in Betracht zu ziehen; so schöpffte dieser allerhand Argwohn warumb man sich dißfalls / mit seiner Ube[r]gebung / an Geistlichkeit und Gemeine gewend hätte? Ob nun gleich Ihro Majest. hierau[f] kund that/daß sie auch mit dem Marschall des Ade[ls] aus der Sache gesprochen / dieser aber zu ihrer Ve[r-]

vom Erb-Printz von Cassel/der Königin Gemahl/ ein und anders umbsonst tentiret/

tr[-]

tragung sich dermahlen noch nicht entschliessen wollen; So war doch damit die Besorgniß/ab Seiten der Stände/ noch nicht gehoben/ sondern sie brachten es dahin / daß der Erb-Printz den 21. dito der Reichs-Versammlung declariren ließ: daß er nichts vor sich prætendiren oder begehren / sondern dancknehmig erkennen wolle/ was man ihm anzutragen gut finden würde. Nach geschehener Wahl/ wurde sie öffentlich unter Paucken-und Trompeten-Schall / auch zugleich dieses bekandt gemacht/ daß die Stände auff dem Reichs-Tag im Namen der neuerwählten Königin beysammen wären. Worauff des andern Tags solche persönlich sich in der Stände Versammlung einfand / auff zubereiteten Thron niederließ/ vor sich die Staats-Räthe / hinter sich die Capitains der Garde habende/ wie denn auch zu ihrer Rechten eine Loge oder Behältniß war / darinnen sich ihr Gemahl und der Hertzog von Hollstein befunde / der Groß-Cantzler hielt eine Rede von den Ursachen dermahliger Reichs-Versammlung / nach welcher Endigung die Königin durch die Deputirte aller 4. Stände feyerlich Glück gewünschet und die auff sie gefallene Wahl in Schrifften verfasset / überliefert wurde/ so sie dem Staats-Secretari zu lesen übergab / der es mit lauter Stimme that / da der Innhalt und Verstand folgender massen herauß kam: „Es hätten dermahlen in Stockholm versammlete „Räthe und Stände des Reichs/ Grafen/ Freyher-„ren/ Bischöffe/ Ritter/ Edle/ Geistliche / Kriegs-„Bediente/ Bürger/und Gemeine/ nach erledigtem „Throne/ reifflich erwogen / wer/ vermöge Reichs-„Gesetze/ selbigen wiederum erfüllen solte / und be-„funden / daß/ nach solcher Innhalt niemand vor-„handen / der daran etwas zu prætendiren / oder „sich seiner Besteigung mit Recht anzumassen hät-„te/

durch die Königin die Reichs-Versammlung besucht/

Ihr das Wahl-Instrument übergeben.

„te/ welches auch Jhro Königl. Hoheit die Prin„cessin Ulrica Eleonora/ in einem unterm 30. Ja„nuarii an die Reichs-Versammlung geschriebenen „Brieffe/selbst bekennete. Die Stände wären dem„nach in einer vollkommenen Freyheit gewesen/ ein „Oberhaupt des Reichs zu erwehlen/darzu sie in An„sehung ihrer unschätzbaren Eigenschafften uñ auſ„serordentlichen Königl. Tugenden/ auch grosser „Verdienste löbl. Vorfahren/ die Princessin Ulricā „Eleonorā angenommen/ erwählet und erkläret/ „erwählten sie und dero männliche Nachkommen „zu einer Königin in Schweden und zugehöriger „Lande/ mit Versprechung aller Treu und Gehor„sam/ wie denn niemand/ so lang Jhro Königl. „Majest. oder dero männliche Leibes-Erben und „Nachkommen am Leben/ unter einigerley Vor„wand/ auff einige andere Wahl dencken/ oder et„was dergleichen fördern helffen/ ja nur leyden/dar„gegen/da die Königin ohne männliche Nachkom„menschafft oder auch diese abgienge/ die Reichs„Versammlung binnen 30. Tagen/ von selbst in „Stockholm gehalten/ zu einer neuen Wahl ge„schritten/ und wer vor selbiger etwas reden oder „unternehmen wolte/ zum Nachtheil der Stände „Freyheit/ für einen Stöhrer der gemeinen Ruhe „des Königreichs geachtet werden solte. Sie/ die „Stände/ danckten der neuerwählten Königin/ „wegen bezeigter gerechter und billiger Abscheu vor „eigenwilliger und unumschränckter Ober-Gewalt/ „deren Folge dem Reich viel Nachtheil zu erfahren „gegeben/ es geschwächet und desselbigen Einwoh„ner in Grund verderbet hätte/weßhalben die Stän„de einhellig beschlossen dergleichen Gewalt gänz„lich ab- und auszutilgen/ und mit gegenwärtigem „bekant zu machen/ daß wer dergleichen durch List „oder Gewalt wieder einzuführen vornehmen wol-

te/

te/des Königl. Throns/ als ein Feind des Reichs/"
verlustig seyn solte: Wäre jemand von denen"
Einwohnern des Reichs behülfflich darzu einer-"
ley Weise/ hätte man solchen vor einen Verräther"
des Vatterlands anzusehen und zu handeln/ der-"
gleichen desto besser vorzukommen solte/ wer ein"
geist-oder weltliches Ampt begehrte / diesen Eyd"
schwören: Ich N. N. schwöre vor GOtt auff"
sein heiliges Evangelium/daß ich weder öffentlich"
oder heimlich/weder selbst/ noch durch andere/auff"
einige mögliche Weise die Ei-oder Einwillige"
Königl. Gewalt / so man Souverainité nennt/"
einzuführen suchen / noch darzu förderlich seyn/"
sondern mich vielmehr dargegen nach äusserstem"
Vermögen setzen/und was ich nur von Anschlägen"
dergleichen Neuerungen einzuführen erfahren"
werde / alsofort an Ort und Stell offenbahren"
will/ so wahr mir GOtt helffe! Schließlichen"
wurde der neuerwählten Königin gedanckt / daß
sich mit Vorbewust des Staats-Raths / alsobald
nach vernommenen Tode des Königs/ die Reichs-
Geschäffte zu besorgen übernehmen wolle/ weilen
dergleichen keinen Verzug gelitten/ und es die Ruhe
des Reichs erfordert/ und würde alles/ was dißfalls
die Königin vor der Wahl vorsichtiglich gehandelt/
von denen Ständen genehm gehalten rc. Gegen
dieses Wahl-Instrument ließ die Königin denen
Ständen eine Versicherung über abgeredete und
festgestellte Puncten zu halten/ausliessern/ des In-
halts: Nachdem sie aus des Reichs Abschieden/"
und Erb-Vereinigung/ingleichem aus ihres Herrn"
Vatters Königl. Testament unterm 15. Augusti"
1693. benachrichtiget sey/daß nunmehro kein Erb-"
Recht/ weder vor sie noch jemand anders"
mehr übrig/ uñ sie dahero nebst ihren männlichen"
Descendenten aus gutem Willen/von den Stän-"

Die Souverainité abgeschworen/

Von der Königin der Hinfall dis Erb-Rechts bekennet/

„den zur Königin erwählet worden/ als wolle selbi-
„ge/ krafft dieses öffenen ertheilten Brieffes/ hiermit
„versprechen/ bestätigen und fest setzen/ daß selbe (I.)
„in der Evangelischen Religion/ wie selbige in den
„Prophetischen und Apostolischen Schrifften ge-
„gründet / in der unveränderten Augspurgischen
„Confession verfasset / und zu Upsal von allen
„Reichs-Ständen 1593. approbiret/ auch in dem
„Libro Concordiæ erkläret/ krafft der Fundamen-
„tal-Gesetze verharren und keine andere dulden. (II.)
„Niemand so ein Papist / Calvinist / Photianer
„Anabaptist/ oder Atheist und offenbar gottloß / zu
„Reichs-Bedingungen/ in Rath/ Collegiis, Schlös-
„ser und Vestungen/ Lands-oder Stadt-Regierung
„die Officia mögen hoch oder geringe seyn/ admitti-
„ren/ ꝛc. (III.) die Religions-Constitution 1686
„confirmiren / auch auff Gutbefinden der Stände
„verbessern und extendiren / weil aber 2. Schwie-
„rigkeiten sich dabey ereigneten / als (1.) daß die
„Gesandte von anderer Religion das Exercitium
„Religionis zu verstatten/ auch frembde theils wegen
„Kriegs-Dienste/ theils wegen Negotien halber ins
„Reich kommen / so könten die Gesandte und ihr
„Bediente zwar das Exercitium Religionis treiben
„aber es solte niemand anders solchen beywohnen
„und diese sich begnügen / daß in der Stille vor sich
„auf ihre Art Gott dienen ꝛc. (IV.) Solte Schwe-
„den niemahls getheilet/ und die Königl. Printzen
„und Princessinnen mit einer Apanage an Geld
„vergnügt seyn. (V.) In Regierungs-Sachen
„wolle sie sich mit denen Ständen / als Machtha-
„bende/ jederzeit verstehen / und daher nach dem In-
„halt ihres Brieffs vom 20. Jan. an die Stände
„nach denen Reichs-Statuten ihre Regierung an-
„stellen. (VI.) Von dero auffrichtigen Wohlmei-
„nung denen Ständen aber eine Probe zu geben/ be-

und manches versprechen/ so in Religions-

als Staats-Sachen/

zeug

zeuge sie hiermit / daß sie recht billiges Mißfallen"
oder Eckel für die so genannte Souverainité oder"
Königlichen Gewalt habe / weil dadurch dem"
Reich auff viele Art und Weise grosser Schade"
und Nachtheil zugefüget / dahero sie vor sich und"
ihre Nachkommen solche schädliche Eigenmacht/"
Krafft dieses verwerffe / erfticke und vernichte/"
auch erkläre/ gleichwie die Stände solches bereits"
gethan/daß des Königl. Throns verlustig/die Un-"
terthanen aber als Reichs-Feinde consideriret uñ"
gestrafft werden sollen/wer zu Wieder-Einführung"
solcher Souverainité etwas unternehmen wollen/"
zu welchem Ende jeder oberwehnten Eyd abzulegen."
(VII.) Wolle sie den lieben Reichs-Rath in gebüh-"
render Ehre halten / nebst denselben agiren / auch"
nichts ohne derselben Consens thun/auch niemand"
aus selben ungünstig seyn/weñ er gleich etwas sag-"
te/ so ihr nicht gefalle. Ferner wolle sie auff den"
Reichstägen denen Ständen keinen Eintrag thun/"
sondern selbe allezeit frey halten/ auch allezeit ihnen"
nach Belieben Deputirten auf den Reichstag und"
zum geheimen Ausschluß / auch der Ritterschafft"
und Adel einen Land-Marschall zu erwählen / ver-
statten / nicht weniger könten auch die Worthalter
aus allen 4. Ständen zusammen tretten / und vor
den Bauren-Stand einen Secretarium erwählen/
damit derselbe solches übernehme. (VIII.) Bey
Bestellung aller Aemter solte nach der neu eingerich-
teten Regiments-Form procediret und die Justitz
wohl administriret werden / und weil dieselbe inson-
derheit geneigt/die Studia im Reich mit allem Fleiß
zu mainteniren/und keine andere als geschickte Leut
zu befördern / so soll sowol bey denen Civil- als auch
Militair-Bedienungen zu Land und Wasser / hier-
auff und auff nichts anders gesehen / auch insonder-
heit zu denen wichtigsten Aemtern die von Adel / so

sich durch Studia, Kriegs-Verrichtungen / und an-
dere dergleichen Wissenschafften distinguirt / vorge-
zogen werden / überhaupt aber solle das gemeine Be-
ste allen andern Absichten vordringen / fromme Leut
zu allen und jeden Reichs-Sachen verordnet / aber
keinen wegen seines erlangten hohen Stands und
Ansehens / ohne Geschicklichkeit und Experientz / zu
denen Reichs-Geschäfften zu dringen / erlaubt seyn /
dagegen soll keiner ohne Recht und Urtheil abgese-
tzet / (IX.) auch alle und jede bey ihren Rechten und
Privilegien geschützt werden. (X.) Ferner wolte
dieselbe keinen Krieg anfangen / noch neue Gesetz
denen Ständen auffdringen / vielweniger die alte,
ohne Consens der Stände / abschaffen / auch keine
Zölle / Gaben / Beschwerden / welche von den Stän-
den nicht bewilliget / anlegen / deßgleichen nicht mehr
Freyheit gestatten / als jeder Stand zu geniessen hat.
(XI.) Die Reichs-Müntze solle so bald als es mög-
lich auff den Fuß / wie es zu ihres Hn. Vatters Zei-
ten gewesen / gesetzet / auch ohne der Stände Vor-
wissen keine Aenderung deßfalls gemacht werden.
(XII.) Die Bischöffe und Superintendenten solten
nach den Kirchen-Gesetzen de An. 1686. die Pfarr-
herren aber nach der Verordnung de An. 1680. ein-
gesetzt werden. Es solten auch alle Bischöffe / Su-
perintendenten / Professores, Pastores in Städten,
Pröbste / Schulmeister / Pfarrer auf dem Land / nebst
der übrigen Priesterschafft / ihre Einkünffte behalten.
Sie wolle auch die Kirchen / Academien / Gymna-
sia, Schulen / Hospitäler / das Waisenhauß zu
Stockholm / bey ihrem Fundament und Einkünfften
conserviren / auch Kirchen / Schulen / Hospitäler im
baulichen Wesen erhalten. (XIII.) Uber die von
den vorigen Königen oder Privat-Leuten verordnete
Stipendia die Hand haben / damit selbe nicht / wider
die rechte Meynung dessen / der sie verordnet / oder

wider

wider den klaren Inhalt der Testamente/zu anderem Gebrauch emploiret oder auch übel administriret und ausgetheilet würden/ daher sie über diejenigen Stipendia, welche nicht von der Cron wären/ nicht disponiren wolle/ und da solches geschehen/alles wieder zum Stande bringen.

Wider obige Puncte/wolle sie nicht handeln/oder handeln lassen/daher sie solches zu mehrerer Bekräfftigung unterschrieben. Es waren sonst noch andere Ordnungen gemacht/und dermahlen folgende Puncte davon bekandt worden: Z. E. Kein Königl. Prinz vor 21. Jahren seines Alters mündig seyn noch zur Regierung kommen/ dergleichen sich auch von denen Edelleuten überhaupt verstehen/ die Reichs-Räth durch den Adel/ mit Genehmhaltung Ihro Maj. benennet werden/ ein Gouverneur von Stockholm nur 3. Jahr in diesem Amt verbleiben/ kein Provinz einen Gouverneur, sondern alle Land-Höffdinge/ Schonen dergleichen zwey/ einen zu Malmöe/den andern zu Christianstadt haben/ die Gränz-Pläze in Verwahrung der Kriegs-Häupter seyn/ die Stände zu Wiederschazung und freywilligem Geschencke/ auch Werbung des Volcks ihre Einwilligung zu geben haben/und dergleichen nichts ohne diese geschehen/ der Handel auff seinen alten Fuß wiederum kommen solte/ u. s. w. Das Königl. Versprechen schrifftlich versichert/ manches/ über dieses/fest gestellt.

Unter diesen Händeln hatte man den Proceß des inhafftirten Baron Görtzens fortgesetzt/ und wider ihn ein Todes-Urtheil geschöpfft/darinnen man ihn beschuldiget/ daß alle seine Anstalten/ seither seiner Ankunfft ins Königreich/ nur dahin gegangen/ die Einwohner und Unterthanen desselbigen bey ihrem König und Herrn in Miß-Credit auff schädliche Art und Weise zu setzen/welches sich aus seinen eigenen Brieffen erwiese/ darinnen er sie fälschlich angegeben/ als wenn sie übel gegen den König gesinnet/ Sonst Baron Görtz zum Tod verurtheilt.

allezeit träg und verdrossen gewesen / etwas zum gemeinen Besten zu contribuiren.

Daß er weiter den Senat und andere Räthe und getreue Königl. Diener bey ihrem Herrn schwartz und verdächtig gemacht / sie von denen allerwichtigsten Angelegenheiten des Königreichs/ durch diesen Griff/ listiglich entfernet / sich selbige in seine alleinige Hände gespielet / lauter Anschläge / die Unterthanen um all ihr Vermögen zu bringen/die Fortsetzung des Land-verderblichen Kriegs eingerathen / und noch andere Stückgen verübet/ von denen man/aus wichtigen Ursachen / keine deutlichere Anzeige thun könte. Wegen dieser und anderer Verbrechen solte ihm der Kopff/ an gemeiner Gerichtsstatt / abgeschlagen / und sein Cörper daselbsten eingescharret werden/ ihm zur Straffe/ andern bösen Rathgebern und Zerstörern der Ruhe des Königreichs zu einem abscheulichen Exempel.

und wircklich hingerichtet.

Man schritte zu der Vollziehung dieser Sentenz/ weil / wie gesagt wurde / der gemeine Mann so gar hefftig drauff gedrungen / es mochte aber wohl auch denen Grossen des Reiches nicht zuwider gewesen seyn / wie denn gute Zeit zuvorher ihm gleichsam propheceyet worden/daß die vielen Freunde des Grafen und General Steinbocks an dem Görtz das Unrecht zu rächen nicht ermangeln würden/ was dieser jenem zugefüget hätte. Es muste also dieser weit und breit beruffene Baron Görtz den 3. Martii unter des Henckers Hand und Beil sterben / worbey er sich doch sehr beherzt und unerschrocken bezeiget/und die Grabschrifft gemacht hatte: Mors regis, fides in regem, est mors mea, das ist: „Des Königs Tod/ und meine vor des Königs gehegte Treue/ist mein Tod. So wuste man auch zu erzehlen / wie kurtz vor seinem Ende auff seinem Tische diese Wor-

te geschrieben funden worden: Da ein herrlicher"
Friede auff dem Schlusse stund/starb mein Held/"
und mit selbigem die Königliche Schwedische"
Würde/ ich sterbe auch zu meinen grösten Ehren/"
in und mit dieser so vornehmen Gesellschafft."

Nachdem/ wie oben erzehlet/ die Princessin Ulrica Eleonora zur Königin in Schweden erwählet war/ schritte man nun auch zu deroselbigen Crönung den 28. Martii, nachdem selbiges Tages zuvorher die Loßlassung aller Gefangenen/ so nicht Gottslästerer/ Lands-Verräther/ Mörder/ Kirchenräuber/ Mordbrenner/ Räuber u. d. gl. waren/ alter Gewohnheit nach/ anbefohlen hatte. Die Ceremonie geschahe zu Upsal/ allwo sie zu Wagen biß ohnweit der Dom-Kirche fuhr/ hernach ausstieg/ und unter einem prächtigen Him̃el/ den 8. General-Lieutenants trugen/ vollends zu Fusse biß in die Kirche gieng. Die Reichs-Räthe und Glieder der Stände traten ihr vor/ und trugen die ältesten von jenen die Reichs-Kleinodien/ hinter welchen die Reichs-Fahne folgte. An der Kirchthüre wurde sie vom Ertz-Bischoff und Bischöffen mit den Worten: **Gesegnet sey/ der da kommt im Nahmen des HErrn!** empfangen/ und in den Chor geführet/ allwo sie sich auff den Thron/ unter vorgedachtem Himmel/ niederließ. Hinter dem Altar funden sich erhobene Stüle/ für den Erb-Printz von Cassel/ so zum Generalissimo des Reichs ernennet worden war/ und für den Hertzog von Holstein/ an denen Seiten des Chors aber sassen auff hinter einander erhebten Bäncken die Glieder der 4. Reichs-Stände. Nach vollbrachter Predigt und übrigem Gottesdienst kniete die Königin in einen Bet-Stul/ die Bibel vor sich habende/ auff welche sie 2. Finger legte/ und den Königl. Eyd mit lauterer Stimme ab-

Die Königin gekrönet/

von solcher der Eyd geleistet/

abschwur/ welchen ihr der Graf Horn / als Reichs-Cantzler / vorlaß.

Nachdem sie mit dem Königl. Mantel angethan worden/ stieg sie wiederum auff den Thron/ allwo sie der Ertz-Bischoff an Stirn und Hände salbete/ auch ihr vom Altar nacheinander die Reichs-Kleinodien übergab/ und/ mit Beyhülffe des Grafen Gillenstirn/ die Crone auffsetzte. Der Reichs-Herold rief sie/ unter Lösung des groben und kleinen Geschützes/ auch allerhand Music/ vor Königin in Schweden aus. Nach Vollbringung alles dessen / satzte sich die Königin auff einen andern Thron vor dem Altar / ein Herold rief den Erb-Printz von Cassel herbey / den Eyd als Generalissimus des Reiches abzulegen / welchen ihm vorgenannter Graf Horn in Schwedischer Sprache vorlaß/ der Printz aber mit einem Kny sich auff ein 4. eckigt Stück Sammet zu Füssen der Königin niederlassende/ und zwey Finger in die Höhe hebende/ nachsprach/ und der Königin zugleich die Hand küste. Die Reichs-Räthe fielen mit beyden Knien auff die erste Tafel Königl. Throns nieder/ ihren Eyd gleichfals zu thun. Hierauff begab man sich aus der Kirchen nach Hofe/ allwo ein groß Fest gehalten/ die Königin nur von den Reichs-Räthen bedienet/ die Speisen aber ihr durch lauter Obersten auffgetragen wurden.

auch ihr von dem Erb-Printz von Cassel/ als Reichs-Generalissimo, und andern geschworen/

Hiermit hatte Schweden an statt der biß hieher erblich und unumschränckt herrschenden Könige eine erwählte mit eingeschränckter Macht regierende Königin und eine wichtige Aenderung des gantzen Reichs Zustandes erhalten: wie lang dieses also bleiben wird/ weiß GOtt am besten / und muß die Zeit lehren/ in welche sich diejenige am besten schicken können / die ihre flüchtige Vergänglichkeit/ auch den Unbestand aller in ihr vorgehenden Dinge reifflich und fruchtbarlich bedencken/ denn solche werden finden/ daß alle zu hefftig und zu hoch getriebene Dinge am wenigsten lange bestehen/ sich also für dergleichen gefährlichen Austritten bescheident- und bedachtsamlich hüten.

und durch dergleichen Veränderung Bescheidenheit gelehrt worden.

Einlei-

Einleitung Zu der Schwedischen Historie.

§. 1.

Daß Schweden das älteste Königreich in Europa sey/ ist bey allen ausser Zweiffel/ so von denen alten Monumentis dieses Landes einige Kundschafft eingenommen. Und haben die Schwedischen Scribenten mit vielen Gründen dargethan / daß dieses Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff will/ wie denen ersten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen / die mehr temperirte Landschafften vorbey zu gehen/ und ihre Wohnstädte in dem kalten Norden auffzuschlagen. Welchen Scrupel zu benehmen/ ausser was in jetzt-gedachten Scribenten angeführet ist/ auch dieses kan beygefügt werden/ daß männiglich bekant/ wie die ältesten Menschen fleißige Betrachter der himmlischen Cörper / und derer erscheinenden

Schweden das älteste Reich in Europa.

den Zufälle gewesen. Selbige nun/ wie sie sich von denen Gordyæischen Gebürgen/ wo des Noä Kasten still gestanden/ gegen die Striche der Welt außzubreiten begonnen/ haben die/ so sich gegen Norden gewendet/ bald wargenommen/ daß die Sonne im Somer nicht so hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels steige/ im Winter aber dem Horizont näher bliebe/ und daß die Tage im Sommer länger/ und im Winter kürtzer würden/ als in ihren ersten Wohnstädten gegen Süden gelegen. Und weil diese Veränderung sich je mehr hervor gethan/ je weiter sie sich gegen Norden begeben/ hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankomen/ zu erfahren/ wohin doch endlich diese verschiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausschlagen werden. Und können also wol eine Parthey Leute sich zusamen gethan haben/ so lange nach Norden zu ziehen/ biß sie zur Endschafft solcher merckwürdigen Erscheinung kommen. Zumal ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nord-Sterns/ der allzeit an einem Orte still stehet/ da die andern Sterne sich stäts herum zu drehen scheinen: und dannenhero auch in dem Landstrich/ so unter selbigem Stern gelegen/ etwas sonderbares vermuthet ward. Dem zu Folge hat eine solche Anzahl Menschen mit ihrer geringen Habseligkeit und Viehe einen

leicht-

leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moscovien in Finnland/ und so biß an die äusserste Spitze des Botnischen Meerbusens gehabt; da sie denn das Geheimnüs entdecket/ und gesehen/ das selbiger Orten die *Sonne* im Sommer stäts/ im Winter aber eine Weile nicht gesehen werde. Als sie aber auff der andern Seite des Meerbusens wieder zurück sich begeben / um bequemere Wohnungen zu suchen/ haben sie sich endlich in **Upland** nieder gelassen / wegen Anmuthigkeit des Orts/ und weil sie in Ermangelung der Schiffe wegen der Ost-See nicht weiter fortgehen können. **Und** daher könte man auch eine Passage aus der Rede der Scythen deuten/ so nach aller hiesiger Scribenten Einstimmung ihren **Ursprung** aus Schweden gehabt / an Alexander den Grossen *beym* Curtio lib. VII. c. 8. Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeres, & hoc assecutus *scire velles, ubi tanti Numinis fulgor conderetur.* Tanti numinis fulgor ist ausser Zweiffel die Sonne/ von dero Niedergang oder Verbergung / so täglich geschiehet/ diese Worte nicht können verstanden werden/ weil stracks vorhero vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden/ welcher wer sie sehen will/ nach Osten oder Westen zu gehen muß./ ausser daß vielleicht denen Leuten selbiger Zeit nicht in Sinn komen können/ daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Ist also nichts

 übrig/

übrig / als daß es so viel heisse: Wenn du Osten und Westen bezwungen hast/wird dir auch die Lust ankommen den Norden zu bezwingen/wo die Sonne sich zu gewisser Zeit gantz verbirget. Welches Werck/ daß es die alten Gothen und Scythen vor ein sonderlich Geheimnüß gehalten / gar scheinbar ist. Jedoch wollen wir diese unsere Muthmassung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteste Sachen sind ungewiß.

§. 2. Wer aber die ersten Einwohner von Schweden gewesen / und in welchem Jahre nach der Sündfluth sie alldar angelangt/ wollen wir andere lassen nachsuchen/ weil wir glauben / daß in solchen uralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden sey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten/ daß also fort in Schweden bey der ersten Bewohnung Könige gewesen/ oder ob nicht vielmehr die ersten Einwohner den Zustand der freyen Haußvätter eine geraume Zeit behalten / und endlich nach Befindung der Ungelegenheit selbiges Zustandes sich Könige erwählet. So ist auch unbekant / wie viel Jahre jeder König regieret/ weil solches in denen alten Monumentis nicht angemercket/ auch die alten Schweden keine Æram gehabt / oder einen gewissen Punct der Zeit / darnach sie die folgende Zeiten bemercket. Dann was einige Neue dißfals fürgenommen / jedem Könige gewisse Jahre beyzulegen/ ist auff keinen gewissen Grund gebauet. Zwar hat man die

Namen

Namen der Könige vom Anfang biß auff diese Zeit/ allein selbige Liste ist so authentic nicht/ daß man nicht Ursach hätte zu zweifeln/ ob solche Namen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verschiedenen Orten in Schweden zugleich regieret/ die man auffeinander als Nachfolger rechnet. So sind auch die Thaten der ältesten Könige sehr ungewiß/ weil man solche nur aus den alten Gerüchten/ Liedern/ und so genannten Sagen und Legenden hat/ darinnen viele Dinge fabelhafftig klingen/ und umsonst nicht können geglaubt werden. Einige Sachen sind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblümte und allegorische Art außgezieret worden/ welches die folgenden als eigentliche Redens-Arten angenommen haben. So gibt auch Joannes Messenius in Scandinavia illustrata, so noch ungedruckt/ dem Joanni Magno Schuld/ er habe mit dem Dänischen Historienschreiber Saxone Grammatico um die Wette wollen auffschneiden; und da jener allzeit seiner Dänen Thaten hoch außzustreichen gesuchet/ habe dieser hingegen der Dänen Sachen verringert/ und denen Schwedischen allzu passionirte Zulagen gethan. Nichts desto minder/ damit man einigen Geschmack habe von allem dem/ was von Schwedischen Sachen von Anbegin gemeldet wird/ wollen wir solches auff Glauben derjenigen/ daraus wir dieses gezogen/ an-

 füh-

führen/ biß wir auff die nähere Zeiten kommen/ da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteste Könige in Schweden. Magog.

§. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn/ Noä Enckel ein Vatter und Urheber gewesen seyn der Scythischen und Gothischen Nation / welcher um das Jahr 88. nach der Sündfluth solle in die Gothischen Länder angekommen seyn/ und selbige viel Jahr beherrschet haben. Und nachdem er nach Beschaffenheit selbiger Zeiten die Königreiche und Republiquen daselbst eingerichtet/ wiederum zu Nimrod in Cœlesyrien sich begeben. Dieser Magog solle fünff

Sueno.

Söhne gehabt haben/ Sveno, von dem die Schweden hergestammet/ Gethar, von einigen Gog genennet / von dem die Gothen/ Geten/ oder Giöther ihren Ursprung ha-

Ubbo.

ben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieser letzte 246. Jahr nach der Sündfluth seinem ältesten Bruder im Reich Schwegen gefolget/ und Upsal gebauet / so er von seinem Namen genennet. Welches alles Jo. Messenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter seine Söhne gethetlet; so war auch damals noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geschehen. So ist aus Beroso klar/ daß Magog in Cœlesyrien geherrschet: wird auch ohne Grund gedichtet/ daß selbiger Gothenland verlassen/ und dessen Regierung seinem

nem Sohne übergeben / und nach Cœlesyrien wieder gekehret. Wie auch insgemein zu mercken / daß die jenigen so von denen ersten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden / gantz vergessen zu haben scheinen / daß die Menschen aus gar wenig Personen fortgepflantzet / auch sich in so wenig Jahren nicht wie die Kaningen vermehren können / daß sie so grosse Striche des Erdbodens / mit Einwohnern zu besetzen und grosse Reiche auffzurichten vermocht. So sey gleichfals falsch oder ungewiß / was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno sey verwechselt mit Svevo, den Berosus zu Germionis Urenckel machet / der über Teutschland geherrschet. Es sey auch nicht der Name der Nation Scenske von diesem Sueno hergenommen / weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren diesen Namen geführet. Getar oder Geta sey zwar Regent in Schweden gewesen / aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach diesen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt gewesen / sey ungewiß / aber gewiß gnug / daß Upsal weder von Ubbone gebauet / noch den Namen bekommen. Denn / wie er meynet / solche Stadt vom König Freyer um die Zeit von Christi Geburt auffgerichtet. Nach diesem wird von Joanne Magno Siggo gesetzet / welcher Sigtuna soll gebauet haben / die Streyffereyen der Ehsten und Finnen zu verwehren. Welches Messenio auch nach Siggo.

einer Fabel schmecket / weil Sigtuna von Othino um Christi Geburt gebauet worden; auch die Beschaffenheit selbiges Orts gar zu solchem Zweck nicht dienlich ist.

§. 4. Siggoni König in Schweden setzet Jo. Magnus an die Seite Ericum König der Gothen / des Getars Sohn oder Enckel / der das Volck mit guten Gesetzen versehen; und als mit der anwachsenden Menge des Volcks sich auch das böse Gesindel vermehret / solche unnütze und lasterhaffte Leute in die Dänische Insuln gesetzet / und über sie Richter verordnet / so dem Gothischen Reich unterworffen. Wodurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden / und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Messenius verwirfft. Dann es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem / welchen die ausländischen Scribenten Bericum nennen / und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So sey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geschehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, sondern um selbige Zeit seyen die Scythen zuerst in die Halb-Insul Scandia kommen: und sey die Zeit solches Ausgangs ungewiß. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht / daß er ihren Ursprung von einem Hauffen böser Buben herführen will / durch deren Abführung man das Land gesäubert.

Ericus.

Denn

Denn diese Einnehmung neuer Wohnstätte sey nur geschehen / die allzugrosse Menge der Einwohner zu erleichtern / und bequemere Wohnungen zu suchen / und haben sich bey solchen Zügen auch die tapfferſten Leute finden lassen. Nach Erico soll / nach Jo. Magni Vorgeben / bey vierhundert Jahr grosse Zerrüttung in Schweden gewesen seyn / in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen / sondern von Richtern regieret worden. Bey denen Gothen aber befinden sich mittlerweile dieser Könige Nahmen: Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Messenius aus diesen Ursachen in Zweiffel ziehet / weil nicht glaublich / daß bey denen Gothen sich eine so ordentliche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden so verwirret gestanden / und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Asien in Scandiam kommen.

§. 5. Endlich sey achthundert Jahr nach der Sündfluth Berico zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher alles wiederum in gut Geschick gesetzet / und weil das Volck sich so gemehret / daß es kaum im Lande Raum hatte / und mit unfruchtbaren Jahren sie nicht ernehren kunte / auch die jenseit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Drangsal gethan / hat er seine Leute angefrischet / einen Zug jenseit der See vorzunehmen / derer Anführer er selbst gewesen / Berico.

 und

und das Reich zu Hause seinem Sohne Homult auffgetragen. Wiewol von diesem König Jo. Messenius nichts wissen will. Selbiger Berico, oder wie Messenius will/ Ericus, hat erst die Insul Gothland besetzet/ hernach die Ulmirugios, so ihren Sitz in Preussen gehabt/ bezwungen/ von dannen aus sie ihr Gebiet weit über die Wandalen erstrecket haben Nach langer Zeit sollen sie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum, und Ausfluß der Donau verleget haben/ woraus sie grosse Züge so wol gegen Asien als Europa verrichtet/ biß sie in dritten und vierten hundert Jahren nach Christi Geburt in die Römische Provintzien disseits der Donau eingebrochen/ und einige Reiche in Italien und Spanien auffgerichtet. Im Gothen-Reich aber soll Humolfo sein Enckel Humblus gefolget seyn. Zu dessen Zeit/ als die Dänen gemerckt/ daß durch den grossen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hause geschwächet worden/ haben sie von dero Herrschafft sich zu entschlagen unternommen. Dannenhero die Sachsen / deren Anführer Jutor geheissen/ die Cimbrische Halb-Insul eingenommen/ so nach dessen Namen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen gesehen/ daß sie denen Sachsen nicht gewachsen wären/ hätten sie Humblum um Verzeihung und Hülffe gebeten/ der auch ihnen seine zwey Söhne Dan und Angul mit einem grossen Heer zu Hülffe geschickt. Worunter

Humblus.

jener

jener von seinem Vatter zum Könige über selbiges Land gesetzet / so nach seinem Namen Dänemarck geneñet worden / da es vorhin Witaslåt / das ist der Viten Ebene hiesse. Angul aber solte in Engelland gekommen / und selbigem Lande von sich den Namen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum soll er zum Könige über Norwegen gemachet haben. Ist also dieser Humble ein mächtiger König über gantz Scandinaviam gewesen / so auch darzu verschiedene jenseit der Ost-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewol Messenius diesen Humble und seinen Sohn Dan viel jünger / als Jo. Magnus und andere / machet: als den er in das andere Seculum vor Christi Geburt setzet / der auch diese Brüder Vatter Snore nennet / dessen Zuname Gumble oder Humble gewesen / und habe dessen ältester Sohn Thor geheissen / der über die Schweden / Gothen und Finnen regieret / mit solcher Gütigkeit und Klugheit / daß er nach seinem Tode von ihnen unter die Götter gezehlet / und von ihm der fünffte Tag in der Wochen genennet worden: von Angul aber habe Jutland / und nicht Britanien / den Namen Angulia bekommen; welches heutiges Tages in einem Stück von Holstein zu finden / so Angeln heisset.

§. 6. Nach Jo. Messenii Meynung soll König Thor nachgefolget haben sein Sohn Urbar, und diesem Osten, mit dem Zunamen Urbar. Osten.

men Gylte, dessen Vatter Gother König in Norwegen gewesen/ so von seinen Unterthanen boßhaffter Weise umgebracht worden. Welches/als es Osten erfahren/ ist er so über die Norweger erzürnet worden/ daß er ihnen seinen Hund/ Sueting genannt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble, setzet Jo. Magnus seine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar/ als ob solche alle vor Christi Geburt regieret hätten. Messenius aber meynet/als wären die Zeiten vor Christi Geburt in dieser Nordischen Historie gantz ungewiß/ und setzet ein groß Theil selbiger Könige nach Christi Geburt. Weil uns aber bedüncket/ daß Messenii Arbeit besser zusammen hänget/ und mit mehrerm Fleiß geschrieben worden/ als Jo. Magni Werck/ wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll also sechzig Jahr vor Christi Geburt der berühmte Othinus oder Woden, durch des Pompeji M. Waffen aus Asien vertrieben/ mit einer grossen Menge Volcks in Rußland gezogen seyn/ welches er bezwungen/ und darüber zum Regenten seinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachsen gezogen und solche Völcker überwunden/ und seinen Sohn Vectam über sie zum Fürsten gemacht. Ferners mit dieser und der Wenden Hülffe/ die er aus Hoch-Polen an die Küste der Ost-See gesetzet/ Dännemarck an-

Othinus

angegriffen/ und König Lotherum, der wegen Tyranney seinen Unterthanen verhasset war/ in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber/ und sonderlich die Seeländer/ haben sich ihme unterworffen/ und seinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber/ nachdem er Hülffe aus Jütland/ Norwegen und Schweden gesammlet/ hat Balderum angegriffen/ und ihm Reich und Leben genommen. Den Tod zu rächen hat Othinus seine Söhne/ Vectam aus Sachsen/ und Boo aus Rußland/ mit ihren Kriegs-Völckern zu sich entboten/ Lothern erschlagen/ und so Dännemarck/ Norwegen und Schweden einbekommen/ 24. Jahr vor Christi Geburt. Othinus aber selbst hat sich das Königreich Schweden zugeeignet/ Sigtuna erbauet/ und zu Upsal eine Art zu opffern eingeführet/ auch verordnet/ daß alle 9. Jahr zu Upsal der Gottesdienst von allen Scandischen Völckern feyerlich solte besuchet/ der Königliche Thron aber allda von allen andern Scandischen Königen und Printzen respectiret werden. Derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zusammenkünfften dem Könige in Schweden/ wann er auffs Pferd steigen wollen/ der von Dännemarck den Zügel/ und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieser soll auch eingeführet haben/ daß man auff der grossen Herrn Gräber grosse Erd-

hügel

hügel schüttete/ auff der andern ihre aber grosse Steine mit Grabschrifften auffrichtete. So soll auch von diesem die Hexerey in diese Lande eingeführet wurden seyn/ deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Gestalt er selbst ein vortrefflicher Hexenmeister gewesen/ der sich in wilde Thiere Gestalt können verwandeln/ geschwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen/ mit einem kleinen Boot über die grosse See fahren/ solches als ein Tuch zusammen wickeln/ denen Winden gebieten/ durch zwey Raben erforschen/ was ausser Landes paßiret/ zukünfftige Dinge wissen/ u. d. g. Dannenhero sein Bildnüs hernach zu Upsal auffgerichtet/ und als ein Oraculum gefraget worden. Doch ist er zehen Jahr ins Elend vertrieben worden/ aber nachgehends wieder kommen/und zu Sigtuna gestorben; von dem der vierdte Tag in der Wochen Odenstag/und auff Niederländisch Wodenstag oder Woenstag den Namen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga ist wegen ihrer Unkeuschheit auch sehr bekant.

Frotho. §. 7. Nach Othino ist Freyer, oder wie ihn andere heissen/ Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunamen Ingo, König über alle Nordische Reiche gewesen/unter dessen Regierung/ da alles im Norden sehr wohl gestanden/ unser Heyland gebohren ist. Dieser soll den Tempel zu Upsal mit güldenem

Blech überzogen/ und dessen Spitze mit einer güldenen Ketten umgeben haben/ die gleichwol so dicke Glieder nicht wird gehabt haben/ als Jo. Magnus sie abmahlet/ deren eines wol etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch selbigem Tempel/ wie auch dem darbey gelegenen Königl. Hof gewisse Land-Güter zugeeignet/ die Upsala Oede genennet worden. Hat auch verordnet/ daß hinführo die Könige in Schweden auff Molasteen, gelegen auff einer Wiesen unweit Upsal/ solten eingeweihet werden. Ist nach dem Tode als ein Gott geehret/ und der sechste Tag in der Wochen nach ihm genennet worden. Wiewol aber dieser ein Monarch von gantz Norden gewesen/ sind doch nach der Hand fast in jeder Provintz von Schweden und Gothen-Reich kleine Könige entstanden/ die aber den König von Upsal für ihren Obern erkennet haben. Nach diesem ist Niord, einer von denen Hohenpriestern zu Upsal/ König in Schweden worden. Niord. Wider welchen Hervitus, rechtmässiger Erbe von Rußland/ (der als er nach des Boo Tod auch von Othini und Freyeri Ableben hörete/ sein Vätterlich Reich wieder erobert/) einen grossen Krieg angefangen/ um das ihm und seinem Lande von Niord angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen zoge/ aber in der Schlacht unten gelegen/ und nach Dännemarck sich retiriret. Hat also Hervitus Schweden be-

bezwungen / und seinem Sohne gleiches Namens zu regieren übergeben. Aber die Schweden/aus Mitleiden gegen Niordum, haben Hervitum erschlagen/ und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach selbiges in gutem Wohlstande regieret/ und von dem Volck nach dem Tode unter die Götter gerechnet worden.

§. 8. Nach Niord hat das Regiment
Sigtrug. über Schweden bekommen Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen/ unter dem Namen Drotte, und mit Gewalt eines obersten Gesetzgebers und Fürsten. Dessen sehr schöne Tochter Gro begehrte der Dähnische König oder Fürste Gram zur Ehe: weil aber Sigtrug die Dänische Schwägerschafft verdächtig hielte/ verlobte er sie lieber an Humble oder Simble, des Königs in Finnland Bruder. Aber Gram, der erst durch heimliche Botten und Geschencke der Jungfer Gunst erlanget/ reiset hernach selbst in unbekannter Gestalt nach Schweden/ kommt mit ihr zu reden/ und führet sie/ die gar gerne folgete/ mit sich nach Dännemarck. Womit er seinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget/ die an Suibdager, König in Norwegen nachmals verheurathet worden. Welcher Raub den Vatter dermassen entrüstete/daß er deßwegen einen Krieg wider Dännemarck vornahm: zuvor aber die Götzen zu Upsal wegen Ausgang des Kriegs um Rath

fragete.

fragete/ da er zur Antwort bekam: Wann er sich in selbigem Streit nur für Gold hütete/ würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren/ meynete er unüberwindlich zu seyn/ und eylete mit grossem Muth gegen den Feind. Aber Gram bestach die vornehmsten Schwedischen Kempen mit Gold/ daß sie Sigtrug in der Schlacht verliessen/ und also dem Feinde überlieferten. Andere fabuliren/ Gram habe Gold in seine Keule gegossen/ und sie darmit so schwer gemacht/ daß er den Sigtrug zu Boden geschlagen. Gram vermeinete nun wohl durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben: aber die Schweden wolten lieber Suatinum, der Gothen König zum Herrn haben/ der auch aus beyden Nationen ein grosses Heer zusammen brachte. Diesem/ als Gram sahe/ daß er nicht gewachsen war forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus/ der schon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieser Streit eines Alten gegen einem jungen ungleich/ wolte doch Suarinus die Schande nicht haben/ solches auszuschlagen/ und wurde demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Dessen Freunde und Vorwandten auch/ an der Zahl XVI. nacheinander auff dem Platze geblieben sind. Wird also Gram über die Schweden und Göthen König/ und weil er den Köni-

glichen Stamm ausgetilget/ herrschete er gar streng über sie/ welches als sie nicht vertragen wolten/ nehmen sie Suibdager König in Norwegen/ so Sigtrugs und Svarins Verwandter war/ zu ihrem Schutz-Herrn an/ der aus den dreyen Nationen grosse Macht zusammen bringet. Dieser/ des Grams verübte Thaten zu rächen/ fällt jenem in Dännemarck ein/ und schändet da des Grams Schwester; seine schöne Tochter aber schickte er nach Norwegen/ und ehelichte sie/ erschlägt darnach den Gram, der ihm eine Schlacht liefferte/ und bemächtigte sich auch Dännemarck/ darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn/ ausserhalb Landes sich Hülffe gesamlet/ der mit Suibdager unter Gothland eine Schlacht hält/ und ihme das Leben sammt Dännemarck nimmt.

Asmund. §. 9. Asmund, so nach seinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden/ Gothen und Norwegen bekam/ griff alsobald Hadingum mit Krieg an/ dem Hading, auff seine Zauberey sich verlassend/ hurtig entgegen ziehet/ und erschlug im Anfang des Treffens Asmunds Sohn Ericum, welches den Vatter so geschmertzet/ daß er mit grosser Furie auff Hadingum loßgehet/ welcher sehende/ daß es seine Haut gelten solte/ Asmundum mit einem Spieß durchschiesset/ der aber im fallen mit seinem

Spieß

Spieß des Hadingi Fuß also verwundet/ daß er stets daran gehincket hat. Almundi Gemahl Gunilda hat sich für Hertzenleyd selbst das Leben genommen. Uffo der an seines Vatters Almundi Stelle kommen/ schenete sich Hadingum, der in Schweden weit und breit streiffete/ anzugreiffen. Damit er ihn aber doch aus dem Vatterland abzöge/ führete er sein Heer zu Schiffe nach Dännemarck/ und hausirte da übel. Weswegen Hadingus sein Reich zu retten sich geschwind aus Schweden wegmachet. Doch kömmt dieser in folgendem Jahr wieder/ wird aber von Uffone dergestalt in die Enge eingeschlossen/ daß er weder zu schlagen kommen/ noch gegen Dännemarck wiederkehren kan/ und geräth in so grosse Hungersnoth/ daß zuletzt seiner Leute einer den andern müssen aufffressen. Endlich muß er sich mit grossem Verlust durch das Schwedische Lager durchschlagen/ und entkommt in Helsingland / und von dannen mit grosser Gefahr in Norwegen/ und so ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leyd war/ daß Hading ihme entwischet/ lässet ausruffen/ wer diesen umbringen würde/ solte seine schöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe/ Thuning genannt/ bewogen/ sich an ihn machen will in Begleitung eines Hauffens Biarmier; den aber Hading mit seinen gewöhnlichen Künsten leichtlich überwindet. Uffo.

Worauff Hading sich zum Schein mit Uffone verträgt/ und Freundschafft macht/ auch sicher Geleit nach Upsal eines Gelübdes halber begehret/ in der That aber wolte er Uffonem umbringen. Welcher diesen Betrug merckende mit gleichen Künsten ihm zu begegnen trachtet/ und ihn/ da er nach Upsal kam/ zum Gastmahl nöthiget/ worauff er ihn erwürgen will. Hadingus aber solches merckende/ machet sich heimlich durch die Wälder fort/ und entkommt in Dännemarck mit Hinterlassung seiner Gefährten. Jedoch kommt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden/ und ermordet Uffonem, lässet ihn aber herrlich begraben/ daß er sich der Schweden Gemüther hold machte/ damit sie ihn zum König nehmen möchten.

Hunding. §. 10. Aber die Schweden und Gothen erwähleten des Verstorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading da er sich in seiner Hoffnung betrogen sahe/ und an die Niederlagen gedachte/ die er von denen Schweden erlitten/ machte mit Hundingo Freundschafft/ und einen solchen Bund/ daß wenn der eine erführe/ daß der andere gestorben/ er auch nicht länger leben solte. Als nun diese zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrschet/ kommt eine falsche Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauff jener seiner Zusage gemäß nicht länger zu

leben

leben begehrte/ und demnach ein grosses Mahl angestellet/ und seine vornehme Bedienten herrlich tractiret/ selbst das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jederman wohl berauschet war/ hat er sich in eine Bütte mit Meeth gestürtzet/ und sich ertrăncket. Hading hingegen/ der an vermeinter Treue seinem Freunde nicht nachgeben wolte/ hat sich im Gesichte vor allem Volck lassen auffhencken.

§. 11. Regnero gebührte wol das Reich nach seines Vatters Tod / aber seine regiersüchtige Stieffmutter wolte selbiges gerne für sich behalten/ und verstieß demnach Regnerum in die Wildnüs/ des Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieses Unrechts bewegete Suanvita, König Handings von Dännemarck Tochter/ daß sie sich vornahm in unbekanter gestalt nach Schweden zu reisen/ und Regnerum aufzusuchen. Als sie ihn gefunden/ und aus dem Gespräch sein tapffer Gemüth vernommen / gibt sie sich zu erkennen/ vermahnete ihn das Reich zu behaupten/ und beschencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zugesaget/ und seines Vatters Freunde auffmahnet/ durch dero Hülffe er seine Widerwärtige bezwinget / und die Stieffmutter hinrichten/ auch sich zum König von Schweden und Gothen ausruffen lässet/ und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, König in Dännemarck/ griff Schwedē mit Krieg an/ in Gesellschafft Regner.

derer Nationen/ so gegen Osten von Schweden liegen/ dem aber Suanvita in Abwesenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See-Schlacht überwindet/ und gefangen nimmt/ hernach aber wieder loß lässet. Dieser Freundlichkeit ungeachtet hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen/ aber seiner Undanckbarkeit Straffe empfangen/ indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit seiner Suanvita lange Zeit wol regieret/ und nachdem er gestorben/ hat auch diese sich bald zu Tode gegrämt.

Halvard Hotebrod. §. 11. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete/ wie sein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden/ nahm sich für solches zu rächen/ und überzog demnach des Frothonis Gehülffen/ mit Russen/ Ehsten/ Finnen/ Soraben und Curländern/ die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen/ heyrathete er Gyritam, des Königs in Norwegen Tochter/ mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach diesem hat er sich gegen die Dänen gewendet / dem dero König Roë hertzhafft entgegen zeucht/ aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten selbst bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber gesetzt/ und mit grossem Triumph nacher Schweden gekehret. aber Helgo, des Roë Bruder/ greifft nach Hotebrods Abzuge dessen Beambten an/

schlägt

schlägt sie todt/ und nimmt Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern als Hotebrod mit einer grossen Flotte ankam/ wird er von Helgone überwunden/ und seines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrschafft über Schweden bekommen/ hat er diese Nation sehr hart gedruckt/ und seinen Haß zu weisen ein Gesetz gegeben/ daß wer einen Schweden todt schlüge/ viel eine geringere Straffe bezahlen solte/ als wer es einem Dänen thäte. Unterdessen war Attilus, Hotebrods Sohn beym König Gevar in Norwegen auferwachsen/ welcher durch Heyrath sein väterlich Reich wieder zu erlangen des Helgonis Tochter Ursilam zur Ehe begehret/ und erhält/ auch damit das Königreich Schweden unter jährlichem Tribut erlanget. Da er nun grosse Schätze zusammen gebracht/ beredet ihn seine Königin Ursila, die von ihm übel gehalten worden/ daß er ihren Sohn von der ersten Ehe/ Rolvo, König in Dännemarck zu sich laden möchte/ worein er bewilliget/ und komt also Rolvo in Schweden an/ dem seine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben/ daß er sie zusammt des Königs Schätzen davon führen solte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köstlich tractiret wird/ hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auf/ biß unterdessen die Mutter sich mit denen Schätzen darvon machet/ welcher er auch nach-

Helgo

Attilus

mals eylends gefolget / und auff Schiffen sammt der Mutter und Schätzen entkommen/ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat sein Bruder Hother gefolget/ von dessen grossen Geschicklichkeiten viel gerühmet wird. In diesen hatte sich Nanna, König Gevars aus Norwegen schöne Tochter verliebet/ und ihme die Ehe zugesagt/ die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abspenstig machen wollen/ und da er sie mit keiner Kunst kunte bewegen/ hat er Hothern mit Krieg angegriffen / der aber Hachonem überwunden / samt Dännemarck/und Nannam mit sich nach Schweden geführet. Welches Hachonem sehr geschmertzet/ daß er überall Hülffe zusammen gebracht / und in Abwesenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches Reich wieder zugewinnen/ Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiset / allwo er geschlagen wird/ und in Jütland sich retiriren muß / von dannen er nach zugebrachtem Winter wiederum in Schweden gekehret: allwo er noch ein viel grösser Heer zusammen gebracht / und sich mit denen Feinden den gantzen Tag geschlagen/biß die Nacht den Streit geendet. Im Finstern gieng Hother selbst verkleidet in der Dänen Lager/ und verkundschafftet ihre Anschläge/ die er auch deß Morgens angriff/ erlegte/ und Hachonem erschlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorsam brachte/

te/ und nach Schweden kehrete. In dessen Abwesenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann/ Dännemarck wieder einnahm/ aber solches bald/da Hother wieder kam/ zusamt dem Leben verlohr. Nach diesem/ als er lange in Ruhe regieret/ empöreten sich die Fürsten der gegen Osten gelegenen Völcker/ welche zum Gehorsam zu bringen sich Hother rüstete/aber weil er aus dem Wahrsagen hatte/ daß er in selbigem Zuge sterben solte/ verordnete er seinen Sohn Roricum über beyde Reiche/ und blieb auch in selbigem Krieg/ wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er seines Vatters Tod vernommen/ hat solchen zu rächen ein groß Heer aus Schweden und *Dänen* versammlet/ und die Finnen/ Russen und Ehsten bezwungen/ wie auch denen Sclaven oder Wenden/ so sich ergeben/ das Joch wiederum auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hauß kommen/ hat er sich mit der Schweden und Gothen Reich vergnügen lassen/ und zugesehen/ daß verschiedene um des Königreichs Dännemarck willen sich ermordet/ biß er endlich seinem Sohn Vicleto selbiges Reich anbefohlen/ der auch dessen Inhaber Fengonem erschlagen/ und solches behauptet. Seinem andern Sohn aber/ Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlassen/ der in Kriegen wieder seine Nachbarn sich sehr geübet. Mitlerweile Roricus Attilus II.

 war

war sein Bruder Vicletus gestorben/ deme sein Sohn Veremund gefolget/ welcher Frovini, eines Fürsten aus Süder-Jutland Tochter heyrathete/ so ein grosser Seeräuber war. Auff diesen war Attilus erzürnet/ weil er ihm auch Schaden gethan/ und nachdem er ihn vergeblich vermahnet/ von der Rauberey abzustehen/ greiffet er ihn mit Gewalt an/ und erleget ihn endlich nach ziemlichem Widerstand im Zweykampff/ und bringet dessen Land unter Schweden. Als aber dieser nach Hause gekehret war/ verhilfft Veremund, König in Dännemarck/ des Frovini Söhnen Retoni und Vigoni, wieder zu selbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit seiner Armee ankame/ ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zurück getrieben. Weil nun Veremund beförchtete/ Attilus würde mit grösserer Macht wieder kommen/ lässet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachstellen/ welche sich in Schweden begeben/ und den König allein in einem Walde spazierende antreffen und ermorden. Zu dessen Belohnung Veremund sie in ihrem Vätterlichen Fürstenthum bestätiget/ und noch mit vielen Gütern beschencket.

Hogmor und Hogrin.

§. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio, so eine Zeitlang in Schweden regieret/ findet sich nichts anders zu melden/ als daß sie mit Hulgero König in Dännemarck Streit gehabt und in der See-Schlacht gegen ihn un-

umkommen. Zu der Zeit ist ein Fürst über Helsingland gewesen / mit Namen Thore, von ungeheurer Länge / dessen Bildnüsse vor einigen Zeiten noch hin und wieder / und sonderlich zu Schenningen / sollen in so grossem Ansehen gewesen seyn / als in Teutschland des grossen Christoffers. Nach diesem hat Alaricus regieret / dessen Sohn König oder Fürst über Wermeland gewesen. Diese beyde haben Gestiblindum oder Gestillum der Gothen König hefftig angegriffen / um ihm sein Reich zunehmen / so daß er bey Frotho, König in Dännemarck / Hülffe suchen müssen. Welcher Godescalcum mit einem Hauffen Sclaven / und Ericum mit vielen Norwegern ihme zu Hülffe schicket: die erstlich Gautonem in Wermeland übern Hauffen geworffen / und folgends mit den Gothen sich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol seines Sohns Tod sehr schmertzete / hat er sich doch wieder ermuntert / und ist mit seinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen suchte er Ericum von Gestillo abfällig zu machen: und als dieses mißlung / forderte er Gestillum zum Zweykampff aus / welches als es Ericus nicht wolte zugeben / weil Gestillus von Alter und Kranckheit krafftloß war / erbietet er sich an dessen Stelle zu fechten. Gehet also Alaricus mit diesem muthig zusammen / und versetzet ihm einen harten Streich / bekommt aber von ihm eine grössere Wunde / Alaricus.

davon

davon er stracks auff dem Platze bleibet.
Ericus. III. Nach welchem Sieg Ericus, aus vornehmen Stam̃ in Norwegen gebohren / durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget / womit er auch das Gothen-Reich nach Gestilli Tod verknüpffete. Hat ein groß Lob wegen seiner Klugheit und Beredsamkeit / durch dessen guten Rath auch Frotho König in Dännemarck löbliche Regierung geführet / und ihme zur Danckbarkeit grosse Vortheile und seine Schwester zur Ehe gegeben / auch dessen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider diesen Roller als die Unterthanen sich empöreten / hat er die Schweden und Dänen um Hülffe angeruffen. Dem Frotho mit einer Flotto zuzog / aber von denen Norwegern Schläge bekommen hätte / wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entsetzet / und die Auffrührer bezwungen. Zu dessen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet / der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget / und als er um König Frothonis Tochter anhielt / wolte der Vatter sie ihm nicht geben / biß er Egtern, Herrn über Biarmien / und Thongill über Finnmarck überwunden / und ihre Landschafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen / und 12. Söhne mit ihr gezeuget.

Halda- §. 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara

nara gezeuget/ hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget/ und ist in einen grossen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn diese/ als sie nach Rollers Tod vernommen/ daß Frotho in Dännemarck und Ericus in Schweden/ zwey mächtige Könige/verstorben/ und sich also für niemand mehr fürchteten/ haben sie beschlossen/ die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen/ und seinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieser durch viel Treffen geschwächet/ erhält von den Russen Hülffe durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn/ der lange bey denen Russen im Kriege gedienet/ und grosse Gunst erworben hatte; deme die Russen starcke Trouppen mitgaben/ dadurch er zugleich die Norweger eintreiben/ und sein vätterlich Reich/ so Hiarno eingenommen/ wieder zu erobern sich fürnimmt. Als nun die Russen mit denen Schwedischen Völckern vereiniget in Norwegen einbrechen/ erhalten sie einen grossen Sieg/ so daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften/ sondern auff der Gräntze ein Schloß einnehmen/woraus sie durch öfftere Ausfälle grossen Schaden gethan. Aber Fridlev eroberte selbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr/ und verschaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Fridlevo beygestanden/ daß er Hiarnonem um-

umbringen / und sein Vätterlich Reich Dännemarck wieder bekommen können. Als nachmals Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte / und wegen abschlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng / hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princeßin bekommen / und Amundum todt geschlagen. Und haben diese beyde Könige grosse Freundschafft miteinander gepfleget. Dieser Haldanus ist von etlichen Widerwilligen mit Hinterlist umgebracht worden.

Sivard. §. 17. Dessen Sohn Sivard, damit er nicht möge zum Reich kommen / verhinderten seines Vatters Mörder / aus Furcht / er möchte dessen Tod rächen: biß Starcoter die Schweden mit seinem Ansehen beredet / daß sie Sivardum zum König erwähleten.

Starcoter. Dieser Starcoter ist von Geburt aus Helsingland gewesen / von ungemeiner Grösse und Stärcke / auch darbey sehr verständig; der grosse Thaten in denen Nordischen Reichen / in Rußland / Teutsch- und Engelland gethan / und werden die Nordischen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wissen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen / weil diese der Schweden Herrschafft überdrüßig waren / und deßwegen Carln / aus altem Königlichen Stamm entsprossen / zum König genommen. Dieser / damit er sich wider der Schweden Macht

versicherte / verheyrathete seine Tochter Signe an Harald Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen / damit er gleichfals durch auswärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam seine Tochter an Frothonem des Haraldi Bruder. Worauff denn viel Krieg erfolget / worinnen erstlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt / umgebracht / und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein des Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vatters Bruders Händen / und wurden an einem sichern Ort aufferzogen / und da sie erwachsen / rächeten sie ihres Vatters Tod / und verbranten mit Hülffe ihrer Freunde Frothonem mit Feuer / Ulvildam wurffen sie *mit* Steinen zu todt / giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erschlugen auch ihren Vatter Sivard, den sie mit Krieg überwunden hatten.

§. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelassen / hat nach dessen Tode Ericus, Eric. I. sein Enckel von der Tochter Ulvilda, des Reichs Schweden sich angemasset. Aber sein Vetter Haldan ließ es nicht gnug seyn / Ericum der Eltern und des Großvatters beraubet zu haben / sondern trachtete ihn auch ums Leben / und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erst Dännemarcks sich bemächtiget / und es seinem Bruder Haraldo

do anbefohlen/ darauff begibt er sich in das Gothen-Reich/ als seiner Mutter Heimat/ und sammlet allda ein grosses Heer zusammen/ mit dem/ als er Ericum angreifft/ wird er in die Flucht geschlagen/ und retiriret sich in Helsingland/ allda wie er seine und der seinigen Wunden geheylet/ und sich wieder gestärcket/ greifft er Ericum zum andernmal an/ wird aber gleichfalls geschlagen/ und muß auff die höchsten Gebürge sich verstecken. Da ihn nun Ericus da herunter/ und aus gantz Schweden-Reich zoge/ fiel er in Dännemarck ein/ wo er dessen Bruder Haraldum in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus, um Hülffe angeruffen/ zu entsetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierten Schlacht unter gelegen. Aber als Ericus von Haldani Anknufft hörete/ begab er sich alsobald zurück in Schweden / da nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber/ da er in Dännemarck Anstalt gemachet / sammlet ein grösser Heer / setzet dasselbe auff Schiffe/ und ziehet damit gegen Schweden/ und trifft Ericum mit seiner Flotte unterwegens an / den er nur zwey Schiffe sehen lässet/ die andern aber listig hinter ein Vor-Gebürge verstecket. Ericus, der um die List nichts wuste/ fähret sicher fort/ und geräth mitten unter die Dänische Flotte / allwo er/ weil er kein Quartir/ so ihm angeboten

ward/

ward/ haben wolte/ das Leben einbüssete. Auff diese Weise bekam Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden/ um welches er sich nicht wenig verdient gemachet/ indeme er die See von denen Räubern/ so grossen Schaden thäten/ gesäubert. Als er damit geschäfftig war/ erweckte Sivard in Schweden einen Auffstand wider ihn/ und erregete das Volck mit Vorhalten/ daß Haldanus vor diesem den trefflichen Fürsten Sivard und seine Tochter Ulvildam umgebracht/ und vermahnete sie/ das Dänische Joch abzuschütteln/ und je eher je lieber einen einheimischen König zu wählen. Worauff die Gemeine beschliesset Sivaldo, als aus altem Königlichem Stamm entsprossen/ die Cron zu übergeben. Aber Haldanus, nachdem er der Schweden Abfall vernommen/ kommt eilend mit einem grossen Heer herbey/ wodurch des Sivaldi Anhang erschrecket von ihm abfällt. Jedoch lässet dieser den Muth nicht sincken/ und schicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündiget/ er wäre bereit nebenst seinen sieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte/ weil es hart war/ daß einer gegen acht fechten solte/ antwortete Sivald, er sey mit seinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wodurch Haldanus sich bewegen lässet/ und es mit allen achten zugleich annimmt/ auch alle zusammen erleget/ und dadurch

Haldanus.

 grossen

grossen Ruhm erlanget. Der Neyd dieser schönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen aus Helsingland / von ungeheurer Grösse / daß er Haldanum außforderte / der denn mit grosser Hertzhafftigkeit ihn nebenst sechs andern Kempen angreifft und erleget. Darauff hörete er / daß ein anderer Kempe in Norwegen Namens Grimo Königs Haraldi schöne Tochter Thorildam mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete; zu dem Haldanus reisete / und ihn im Zweykampff erwürgete / und selbige Tochter zur Ehe bekam / mit welcher er Asmundum gezeuget. Wie er auch vernahm / daß ebenmäßig ein Seeräuber von gemeinem Herkommen Namens Ebbo mit gleichem Trotz seine Verwandtin / Unguini, der Gothen Königs Tochter begehrte / zog Haldanus verkleidet dahin / und gab selbigem Gesellen den Rest. Hat also nach selbiger Zeiten Art dieser Haldanus für den tapffersten Helden passiret.

Unguinus. §. 16. Unguinus, so durch Haldani Testament zum König über Schweden und Dännemarck benennet war / hat diese Reiche mit dem Gothischen verknüpffet. Asmundus aber hat Norwegen nach seiner Mutter Vatters Tode zu regieren bekommen. Die Schweden aber / denen der Gothen und Dänen Herrschafft verdrießlich fiel / erwählten sich Regnaldum zum König / mit dem als sich Unguinus schlug / verlohr

Regnaldus.

er

er zugleich Cron und Leben. Diesen Sieg zu verfolgen / und Dännemarck unter Schweden zu bringen / fiel er in Seeland ein / allwo / da ihm Unguini Sohn Sivaldus entgegen zog / schlug man sich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb: durch dessen Tod das Heer erschrecket / denen Feinden den Sieg überlässet / und auff die Flotte sich begibt / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegischen Seeräuber / Haco genannt / eine Weile gedienet. Sivaldo ist sein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget / zwischen welchem und Amundo, König in Norwegen / ein blutiger Krieg erwachsen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umkommen / und fast das gantze Königliche Geschlecht Dännemarck und Norwegen außgangen. Dannenhero sich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volck Fürsten erwählet / die bald von Schweden bald von Vandalen / bald von Britanniern mit stätigem Außfallen sind beunruhiget / und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus, König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen / und über dieses seinen Verwandten Loth zum König gesetzet. Immittelst hat im Gothen-Reich regieret Sivard, dessen Tochter Alvilda, Alfium Sigari Sohn aus Dännemarck geheyrathet. Diese Alvilda hatte mehr Lust zum Krieg / als zur Liebe / und verließ demnach ihren Bräutigam / und begab sich mit

 viel

viel andern Jungfrauen von gleichem Sinn auff die Seerauberey / biß sie Alfius nach langem Suchen endlich gefunden / und sie beredet / mit ihm nach Hauß zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne Veremund und Osten, der Alvide Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich besessen / aber nachgehends von denen Englischen um das Jahr 588. nach Christi Geburt überwunden / ihnen das Reich gelassen / und sich zu Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, des Regnaldi Sohn oder Verwandter / Schweden ruhig besessen. Deme sein Sohn Fiolmus gefolget / welcher als er vom König in Dännemarck / der sein guter Freund war / zu Gaste gebeten / und auff den Abend wohl bezechet in ein Ober-Gemach geführet / des Nachts auffsteht und heraus gehet / kommt er im Rückkehren darneben in ein Gemach / da kein Boden innen ist / und fället herunter in eine Küffe voll Wassers / darinnen er ersäufft.

Frotho.

Fiolmus.

§. 20. Nach diesem hat nicht lang Schweden regieret Suergdeor oder Suercher. Dieser hatte ein Gelübde gethan / er wolte keine Gefahr scheuen biß er den alten Wunderthäter Othinum zu sehen bekäme. Woraus der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben / und sich dem König in Gestalt eines Zwergs an dem Fuße eines Berges / so weit offen gestanden / gewiesen / und ihn dahin

Suercher.

einladet / als solte er Othinum daselbst sehen. Worauff Suercher mit Freuden in die Höhle des Bergs gegangen / und weiter nicht mehr gesehen worden. Dessen Sohn Valander hatte Lust zum Kriegswesen / weßwegen er auch die auffrührische Finnen angrieff / und wieder zum Gehorsam brachte; nahm aber nach erhaltenem Sieg zur Ehe Drisuam, des Fürsten in Finnland Tochter / womit als er einen Sohn Namens Visbur, gezeuget / kehret er wieder nacher Upsal / und verspricht seiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zu kommen / welches er aber nicht gehalten. Derohalben schicket sie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm / und vermahnet ihn / alsofort sie zu besuchen. Welches als er halßstarrig weigerte / hat sie ihn bey Nachtzeit durch einen bösen Geist lassen erdrucken. Visbur war mit seiner Heyrath auch nicht glücklicher. Denn ob er wohl mit seiner Gemahlin / die sehr reich soll gewesen seyn / zwey Söhne gezeuget / hat er sich doch von ihr geschieden / und eine andere genommen. Weßwegen sie nicht ohne Ursach erzörnet / ihre Söhne / so das zwölffte Jahr erreichet / an ihn geschicket / und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil sie aber nichts erlangeten / droheten sie / sie wolten / ehe der Vatter sichs versehe / wieder kommen / und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind schlägt / wird er unverse-

Valander.

Visbur.

hens von denen Söhnen überrumpelt und mit seinem Haußgesind verbrennet.

Domalder. §. 21. Domalder war aus der andern Ehe Visburi gebohren/ unter dessen Regierung eine grosse Theurung über Schweden gewesen. Welche abzubitten sie das erste Jahr ihrem Götzen zu Upsal Opffer von Vieh geschlachtet / und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menschen geopffert haben. Endlich als die Theurung noch schwerer ward / ist das Volck des dritten Jahrs zu Upsal zusammen gekommen/ und haben den König selbst geschlachtet/ und geopffert. Darauff soll das folgende Jahr sehr fruchtbar gewesen seyn. Nach diesem

Domar. hat sein Sohn Domar eine friedsame und langwierige Regierung geführet. Dessen

Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Scandischen Sprache zuerst den Namen Konung geführet / da seine Vorfahren Drotter geheissen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch ist. Hat nur wenige Jahr re-

Dager. gieret. Dessen Sohn und Nachfolger Dager soll so grosse Erfahrenheit gehabt haben/ daß er auch verstanden hat/ was die Vögel mit ihrem Gesang meyneten. Als er von denen Dänen/ so ihme zinßbar waren/ einen Abfall beförchtete / hat er heimliche Kundschafft in Dännemarck geschickt / welche als sie bekannt worden / haben die Dänen sie ermordet/ und die gewöhnliche

Scha-

Schatzung geweigert. Indem nun Dager sein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten will / wird er von ihnen / so ihm auff der Gräntze begegneten / in der Uberfahrt eines Passes / Nahmens Vapnivad, erschossen. Sein Sohn Agnius, ein streitbarer Herr / hat die Finnen / so abermahl unruhig waren / wieder zum Gehorsam gebracht / und zur Versicherung des Fürsten Frostonis sehr schöne Tochter Schialviam als eine Geisel mit sich weggeführet; als er aber unterwegens sich in die Jungfer verliebet und in den Hafen Stocksund angekommen / hat er unter einem Baum sein Zelt auffgeschlagen / und allda so fort dieselbe geehlichet. Die ihm aber schlechten Danck darfür erwiesen / indem sie ihn / da er vor Wein und Schlaff nichts von sich wuste / mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket / und geschwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hofleute ins Gezelt tretten / sehen sie das Bubenstück / können aber die Thäterin nicht mehr finden / und begraben also ihren König an selbigen Ort / wo nachmals Stockholm ist erbauet worden. Agnius

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne / Alricum und Ericum zu Erben der Schwedischen Crone / um welche sie sich erstlich zu Hause mit Worten gezancket / hernach als sie auffs Feld ritten / sind sie von Worten zu Schlägen gerathen / und weil sie kein an- Alricus und Ericus.

der Gewehr hatten / haben sie denen Pferden die Zäume abgezogen / und einander damit zu todt geschlagen. Zu selbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König / ein streitbarer / aber darbey sehr harter Herr / welcher wegen schwerer ihm vom Norwegischen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfällt / und es mit Schwerd und Feuer verwüstet. Deme als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderst seine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höhle verstecket / wie er aber auff die Gothen loß gehet / wird er geschlagen / und hausiren diese viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erschlagen; und Gunnar leget auff die Uberwundenen eine grosse Schatzung / und setzet einen grausamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauff suchet er die versteckte Drotam auff / und führet sie zusamt denen Schätzen in Gothenland / und nimmt sie zur Gemahl. Von dieser ist gezeuget Hildegar, der / als er erwachsen / das Reich Norwegen bekommen: aber als er es mit Grausamkeit regieret / und auff vorhergehende Erinnerung sich nicht bessern will / wird er von seinem Vatter Gunnar in die Acht erkläret / und fliehet nach Schweden / da er dem Könige lange Zeit gute Dienste gethan. Mitlerweile sind auch die Gothen des Gunnars harten Regierung überdrüssig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen

Man-

Mannes / Borcari genant / erwürget. Welcher des vorigen Königs Wittwe Drotam geheyrathet / und mit ihr Haldanum gezeuget / der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zwey Söhne gelassen / Ingo und Alver. Ingo bekam Lust das alte Recht der Cron Schweden auff Dännemarck und Rußland zu behaupten; nimmt sich derowegen vor / Dännemarck anzugreiffen / Rußland aber überlässet er seinem Bruder. Die Dänen / als sie Kundschafft von dem bevorstehenden Kriege einziehen / beschliessen ihme zuvor zu kommen / und fallen in Schweden zu erst ein / wormit sie leidliche Friedens-Puncten von Ingone erlanget. Unterdessen ziehet Alver wider die Russen / mit sich nehmende Hildegarn, des Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher / als er merckete / daß mit einem Haupt-Treffen nichts würde außzurichten seyn / wil er es auff einen Zweykampff lassen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubnuß den tapffersten unter denen Feinden heraus um das Hauptwesen mit ihm zu fechten. Welches der Russe annimmt / und Hildegarn Haldanum entgegen stellet / so unlängst aus Dännemarck in Rußland war ankommen / dem Kriegswesen nachzufolgen. Diesen seinen Halb-Bruder kennete nun wohl Hildegar, wurde aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach will er

unter allerhand Vorwand diesen lange nicht zum Widerpart haben: Als aber solches vergeblich ist / geht er mit seinem Bruder zusammen / und wird von ihm tödtlich verwundet; Und als er fühlete dem Tod nahe zu seyn / offenbaret sich Haldano, der diesen aus Unwissenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret also ohne Sieg und Ruhm nach Schweden / allwo er befindet / daß sein Gemahl Bava mitlerweil mit seinem Bruder Ingo Unkeuschheit getrieben / und ersticht diesen mit dem Degen / wird aber von ihm / da er schon den tödtlichen Stich weg hatte / wieder durchstochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upsal / Junewald genannt / begraben. Haldan aber reyset mit grossem Ruhm aus Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus altem Königlichen Stamme heyrathet / und zugleich das Reich bekömmet. Als er aber verspüret / daß sie unfruchtbar sey / fragt er die Götzen zu Upsal um Rath / von denen er zur Antwort bekommt / er solte seines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer versöhnen; welches da es geschehen / hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunahmen Hildetan, der nach seines Vatters Tod rühmlich in Dännemarck regieret.

Hugler. §. 24. Alvarn hat gefolget sein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz / als denen Waffen ergeben gewesen / und dadurch einen

nen grossen Schatz gesamlet. Dessen sich zu bemächtigen / fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein / und erschlägt Huglern zusamt seinen zwey Söhnen / und bekommt den Schatz / nebenst der Cron Schweden / die er drey Jahr besitzet. Ingo ließ zwey Söhne / Jorundar und Erich: Diese um Haconem aus Schweden wieder abzuziehen / thaten zur See viel Einfälle in Norwegen / erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieses Vorhaben mißlinget / greiffen sie Haconem selbst mit Krieg an / welcher im Gefechte Erico das Leben nimmt / Jorundar aber salviret sich mit der Flucht. Haco selbst bekommt eine tödtliche Wunde / daran als er gestorben / legen sie ihn nebenst andern Todten-Cörpern in ein Schiff / lassen es mit vollen Segeln aus dem Hafen treiben / und stecken es also an / welches an statt eines Leichbegängnüsses war. Mitlerweil hatte Harald, König in Dännemarck die Gothischen Provintzien / Schonen / Halland und Blekingen eingenommen / welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen / sich vorsetzet. Worvon als Harald vernommen / und besorchtet / er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachsen seyn / hat er den König in Norwegen / so seines Vatters Tod zu rächen begierig war / an sich gezogen. Dem ungeachtet greiffet Jorundar die

Haco.

Jorundar.

Dänen

Dänen und Gothen zugleich an / denen er obsieget / und jetztgemeldte Provintzien wieder einnimmt / bekommt auch Haraldi Schwester gefangen / und schicket sie mit köstlicher Beute nach Schweden / die er nachmahls heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über diesen Verlust bekümmert / beruffet die Norweger wieder zu Hülffe / und erneuert den Krieg. Jorundar aber / der seinen Sieg behaupten will / greiffet Dännemarck zu Land und Wasser an / und schlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er siehet / daß seine Waffen unterliegen / wendet sich zum Betrug / und ladet Jorundarn zum Gespräch ein / und vereiniget sich mit ihm aus falschem Hertzen. Dieser / der leichtglaubig war / schicket seine meiste Leute zurück nach Schweden / und bleibet mit wenig Dienern da / kein Mißtrauen in Harald, als seinen Schwager / setzende. Alleine der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord / und hencken ihn gar treuloser Weise auff.

Haquinus. Ring.

§. 25. Haquinus, mit dem Zunamen Ring, Jorundars Sohn / war noch zu jung / daß er den unbilligen Tod seines Vatters nicht alsobald rächen kunte. Muß deßwegen die Rache eine Weile auffschieben / sich gegen Harald, als seiner Mutter Bruder / freundlich anstellen / und mit dessen Gunst der Schweden und Gothen Reich regieren. Als er aber ein solch Alter erreichet / und

solche Macht und Ansehen erlanget / daß er sich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte / hebet er an / Heraldo seine übelgeführte Vormundschafft zu verweisen / und daß die Dänen mitlerweile wiederum Schonen / Halland und Bleckingen weggeschnappet / auch er wider Treu und Glauben seinen Vatter umgebracht. Harald antwortet hierauff unbescheiden / weßwegen dieser jenem den Krieg ankündiget. Worauff beyderseits eine grosse Macht zu Lande zusammen gebracht / und auff Browalla Heyde in Wester-Gothland geführet wird / dergleichen in diesen Nordischen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet / derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Land führete König Haquinus selbst an: die Dänische aber commandirte ein berühmter Kempe aus Frießland / Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters solches Ampt selbst zu verrichten nicht vermochte / der sich doch in Person bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit grosser Hefftigkeit beyderseits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen / auch Harald selbst und Ubbo nebenst 30000. vornehmen Dänen / ohne eine unzehlige Menge Gemeine / auff dem Platz geblieben: wiewohl auff Schwedischer Seiten 12000. vornehme / ohne eine grosse Menge geringer Leute / ins Graß gebissen. Haraldum und

Browalla Schlacht.

die

die vornehmen Dänischen Leiber hat Haquinus mit grosser Ehre beerdiget. Ist also damals Dännemarck unter Schweden kommen / welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer sehr streitbaren Jungfer / Hetha genannt / unter jährlicher Schatzung auffgetragen. Schonen / Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget / und es seinem Vetter Oloni unter gewissem Tribut zu regieren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Person Herrschafft zu seyn / und erwähleten demnach Olonem zu ihrem König mit Haquini Einwilligung / und liessen Hethæ nur die Regierung über Jütland. Welcher Tausch sie aber wegen Olonis Tyranney bald gereuet / und liessen demnach durch einen Meuchel-Mörder Olonem hinrichten / an dessen Stelle sie doch dessen Sohn Omund zu ihrem Regenten annahmen. Mittler Zeit hatte Haquinus, Herr über Schweden / Gothen und Dännemarck / eine ruhige und glückliche Regierung / weßwegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upsal ein groß Opffer anstellet: da er im Traum erinnert wird / er solte dem Götzen Othen einen seiner Söhne opffern / so würde er noch 60. Jahr länger leben; welches er gethan / und nach abgelebter solcher Zeit noch ein herrlich Opffer daselbst angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret /

ret/ er würde so lange im Leben bleiben/ als er von seinen Söhnen alle zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht gescheuet zu thun: Und nachdem er auff diese Weise sieben hingerichtet/ und für hohem Alter am Stock gienge/ schlachtete er doch auch den achten/ und lag zehen Jahr auff dem Bette. Nach dero Verfliessung opfferte er den neunten Sohn/ und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret/ und doch gedachte er auch den 10. Sohn zu schlachten. Aber weil dieser der einige Erbe zum Reich war/ wolten die Schweden keines wegs in dessen Tod verwilligen. Starb also Haquinus und ward unter einen grossen Hügel bey Upsal begraben.

§. 26. Egillus der seinem Vatter Haquino im Regiment folgete/ wäre bald davon verstossen worden durch seines Vatters gewesenen Schatzmeister/ Thunno genannt/ der nach dessen Tod ein groß Theil von seinem Schatz entwendet hatte/ und als er darüber solte zu Rede gestellet werden/ sich in den Wald gemacht/ und allda eine grosse Menge böser Buben zu sich gelocket/ und besoldet/ mit denen er erst die Reisenden/ und folgends des Königs Landschafften zu plagen angefangen. Diese Parthey außzurotten/ suchet der König sie erst in ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen/ und da es mißlungen/ schlägt er sich achtmahl Egillus.

mit

mit ihnen / allezeit mit unglücklichem Auß-
gang. Weßwegen er König Ormund in
Dännemarck zu Hülffe ruffet / und den
Rauber samt seiner Parthey erleget / und
darauff in Ruhe regieret. Endlich als er
auff der Jagt war / kam ein zorniger
Stier auff ihn an / nach welchem / als er
vergeblich geschossen / stösset dieser ihn mit
dem Horn in die Brust / daß er stracks
darvon Todes verblichen.

Othar. §. 27. Othar, Egilli Sohn / nachdem er
zum Regiment kommen / ließ seine erste Sor-
ge seyn eine Gemahlin zu nehmen / worzu
er König Sivards in Dännemarck Schwester
ersehen. Welche abzuholen er Ebbonem,
einen vornehmen Schwedischen Herrn / mit
ansehnlichem Gefolge dahin abgefertiget;
der aber unterwegens in Halland von de-
nen Strassenräubern angegriffen ward /
und mit genauer Noth entrinnet / seine
meiste Leute im Stich lassende. Als er zu
Othar wieder kam / bildete sich dieser ein /
König Sivard hätte dieses Stück angeleget /
weil er ihm vielleicht seine Schwester nicht
gern gönnen wolte; und kündiget demnach
den Dänen den Krieg an / und gewinnet
in Halland eine Schlacht. Darauff nimt
er Schonen wieder ein / so unlängst dem
Gothen-Reich war entzogen worden /
und setzet darüber Sibbonem seinen vor-
nehmsten Kriegs-Obristen / streiffet auch
die andern Dänischen Provintzien so lang
durch /

durch/ biß er seine Braut gefunden/ die er mit grossem Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen/ durch dessen Unglück Visimir der Sclaven Fürst bewogen/ ihn auff selbiger Seite angreiffet/ und Jütland bezwinget/ und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen/ die andere in Teutschland/ Jarmericum aber des Königs Sohn nimmt er anstatt einer Geissel mit sich. Sivard selbst entkommt kaum durch die Flucht nach Seeland/ welches er behält/ doch daß er den Sclaven Schatzung davon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen wil/ wird er alldar im Treffen verwundet/ und stirbt. Ihm folgt sein Bruder Buthlus, so gleichfalls denen Sclaven zinsbar war/ doch nach Schonen nicht strebete. Bald aber darauff entkomt Jarmericus aus der Verhafft/ und nimt das Regiment von Dännemarck ein/ davon er seinen Bruder gestossen. Um selbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem seinen Lehens-Mann in Schonen umgebracht/ weil er mit seiner Schwester Unzucht getrieben: dessen Tod seine Freunde zu rächen sich in Dännemarck zu König Jarmerico begeben/ und versprechen ihm die Herrschafft über Schweden/ Gothen-Reich und Schonen/ wenn er König Otharn würde umbringen. Jarmericus war froh über diese Gelegenheit Scho-

nen wieder zu bekommen / und greiffet Otharn mit Krieg an/ von denen Landflüchtigen nicht wenig verstärcket. Othar darvon unerschrocken/ fällt den Dänen zu erst ein/ wird aber in der Schlacht überwunden/ und bleibt. Den die Dänen nicht begraben / sondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speise hingeworffen; und schicken eine höltzerne Krahe nach Schweden/ mit dieser Uberschrifft: Ihr König Othar sey nicht mehr werth gewesen / als diese höltzerne Krahe. Weßwegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen Wendelkroka genennet worden. Jarmericus hat seinen Sieg verfolget/ und Halland/ Schonen samt Bleckingen eingenommen / weiter aber ist er nicht kommen.

Adelus. §. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht also fort seines Vatters Tod zu rächen sich vornahm / ward zurück gehalten von denen Siegen/ so Jarmericus neulich von den Sclaven und Lieffländern erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird/ greiffet er Jarmericum auf der See an/ und nach dreytägigem Gefechte vergleichet er sich dergestalt mit ihm/ daß Jarmericus Adeli schöne Schwester/ Suavilda genannt / heurathen/ und mit Schweden in guter Freundschafft leben solte. Eine Weile nach der Hochzeit kommt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs/ den sie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero solte begangen haben / und wird un-

unschuldig zum Tode verdammet / und von Pferden mit Füssen zertretten; welchen Tod / wie auch seines Vatters zu rächen Adelus mit einem grossen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber / der so wol bey seinen Unterthanen / als Ausländern / verhasset war / fliehet auf ein fest Schloß / welches die Schweden mit grosser Mühe erobern / Jarmerico Arme und Beine abhauen / und seinen Schatz wegführen / auch Schonen / Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde Brodero, Jarmerici Sohn / gelassen unter Schatzung-Pflicht. Als aber Adel wegen dieses Siegs denen Göttern zu Upsal ein prächtig Opffer hält / und um den Tempel gleichsam im Triumph herum reitet / stolpert das Pferd / und fällt mit ihm übern Hauffen / daß er den Halß bricht. An seine Stelle kam Ostanus, gegen den eine vornehme Familie in Schweden / der er vielleicht unrecht gethan / einen grossen Auffstand erwecket / welchen zu dämpffen als er sich nach dem Gothen-Reich begiebet / wird er von den Feinden umringet / und in einem Hause verbrennet. Ostanus.

§. 29. Dessen Sohn Inguardus ist gar ein tapfferer Kriegsmann gewesen. Zu dessen Zeit regierte in Dännemarck Snio, dem Schonen sehr in die Augen stach; welches Land zu bekommen / er des Gothischen Königs Freund und Schwägerschafft mit Fleiß Inguardus.

 suchte /

suchte / damit er mit dessen Tochter solches Land möchte zum Heuraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht übel Lust zu dieser Heurath. Aber der Vatter wolte sie nicht mit so grossem Verlust seines Reichs ausstatten / und gab sie demnach an dessen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden; worüber Snio sehr ungehalten wird / und nimmt Schonen mit Gewalt ein / die Königin aber bringet er durch seine heimliche Freunde auf seine Seite / und entführet sie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden also der König in Schweden über den Verlust seiner Gemahlin / und der von Gothen-Reich wegen Schonen sehr entrüstet / und greiffen den Dänen mit gesammter Hand an / und führten lange Zeit Krieg mit ihm / biß sie endlich Snionem erschlagen / und nicht allein die Königin und Schonen wieder bekommen / sondern auch Dännemarck unter sich bringen. Wird also Inguard König über Schweden / Dännemarck und das Gothen-Reich / so er nach seines Schwiegervatters Tod erobert / darmit er sich aber nicht vergnügen lässet / sondern noch darzu verschiedene Völcker gegen Osten unter sich bringet; welche aber / als sie sich seiner Herrschafft entschütten wolten / ihn als er auff einer Insull in der Ost-See sicher lebete / listiglich überfallen und umgebracht haben.

Amund. §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat seines Vatters Tod mit

Verwüstung selbiger Nationen gerochen/ und von dannen grosse Beute in Schweden geführet. Ferner hat er keine Lust mehr zum Kriege gehabt/ sondern sich beflissen durch den Frieden sein Reich in guten Stand zu bringen. Zu dem Ende er die grossen Wälder lassen abhauen/ verbrennen/ und besäen/ darvon er und seine Unterthanen grossen Nutzen gezogen/ auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von solchem Ausreuten der Bäume hat man ihn Braut Amund zugenahmet. Wider diesen hat sich sein Bruder Sivard auffgeworffen/ und ihm nach dem Reich gestanden/ mit dem er sich auch in Nericke schlug/ allwo er das Reich zusammt dem Leben verlohr. Hat also Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen; wormit er nicht zu frieden war/ sondern auch mit Sivald, König in Norwegen/ Krieg angefangen/ den er in der Schlacht umgebracht/ und selbiges Reich sich unterworffen/ darinnen er aber grausame Tyranney und Muthwillen verübet. Weswegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck um Hülffe anruffen/ als der aus Norwegen vom Vatter her seinen Ursprung hatte. Deme als er kam/ nicht allein die Männer/ sondern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen. Und als es zum Treffen kam/ blieb Sivard in der Schlacht/ und Sivald bekam auch darmit die Cron von

Sivard.

Norwegen. Sivardo folgete in Schweden Hirot oder Herolt, von dem ungewiß/ ob er Amundi oder Sivardi Sohn/ oder beyder ihr Bruder gewesen/ bißhero aber hatte er allein über die Gothen regieret. Um selbige Zeit hatten sich viel Gothen und Dänen zu Sineta in Vandalien/ einer berühmten Kauff-Stadt gesetzet/ welche aber von deren andern Bürgern sehr gedruckt wurden. Weswegen sie der Gothen König Hirot, und der Dänen Getheric um Hülffe anruffen/ die auch ihnen solche zuschicken; wordurch selbige Stadt bezwungen/und der Erden gleich gemachet worden. Deren meiste Bürger sich hernach zu Birca in Schweden wohnhafftig nieder gelassen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen/ trägt sich zu/ daß Regnerus, König in Dännemarck seine Gemahl Landgerta verstösset/ und umb Hiroti schöne Tochter Thoram anhält/ welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen/ biß er nach selbiger Zeiten Brauch durch eine Heldenthat solche Braut verdienet. Derohalben gehet er zusammen mit denen grausamen wilden Thieren/so für der Jungfrau Gemach lagen/ die er erschlägt/ und darmit die Princeßin bekömmt; mit welcher er viel Söhne erzeuget/ darunter die vornehmsten gewesen Biorn, Sivard, Ivar und Agner, alles grausame Menschen.

Hirot oder Herolt.

§. 31. Ingellus, Amundi Sohn / war mitlerweile unter Vorsorge Königs Suibdageri auffgewachsen / und bekam nach Hiroti Tod durch Hülffe seiner Freunde das Reich Schweden. Er soll in seiner Jugend gar von sanfftmüthiger Natur gewesen seyn; derowegen sein Pflegvatter / damit er ihn etwas frischer machte / ihme offt Wolffs-Hertzen soll zu essen gegeben haben / durch welche Speise er sehr wild und blutdürstig worden. Da er nun das Regiment solte antretten / hat er die kleinen Könige in denen Schwedischen Provintzien freundlich zu seiner Crönung geladen / in dero Beyseyn er sich auff den Fußschämel für den Thron gesetzet / und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden / stehet er auff / und thut einen Eyd / daß er die Grentzen von Schweden noch einmahl so weit wolte vergrössern / solte er auch darüber sterben: trincket darauff das Horn aus / und setzet sich auff den Königl. Stul. Folgende Nacht hat er das Hauß / darinnen gemelte kleine Könige / an der Zahl sieben / in besondern Zimmern logirten / anstecken lassen / und sie darinnen verbrandt / auch ihre Landschafften an sich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleine Herren / so nicht bey der Crönung gewesen / sich sehr geärgert / so daß sie sich zusammen gegen Ingellum auffgemacht / und ihn in einer Ingellus.

Schlacht überwunden. Er aber bediente sich seiner vorigen List / und verträgt sich mit ihnen / und stellet sich freundlich gegen sie an. Da er sie nun auch gastiret / hat er sie gleichfalls verbrennet. Hat also zwölff kleine Könige in Schweden aus dem Wege geräumet. Dieser Ingellus hat die Gesetze in ein Buch durch einen klugen Mann / Viger Spache genannt / lassen zusammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt / Namens Ala, ein Mensch von grausamer Natur / die an Gudrot, Fürsten in Schonen verheyrathet / ihren Mann und seinen Bruder um den Halß gebracht / und das Reich denen Feinden verrathen hat. Von dannen ist sie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher sich zu rächen Ivarus, Regneri Sohn aus Dännemarck / ein grimmiger Mensch / in Schweden einfällt. Durch dessen Ankunfft Ingellus erschreckt / auff Einrathen seiner Tochter sich sammt ihr und fast seiner gantzen Familie in seinem Hause verbrennet: sein Sohn Olaus aber entkame mit der Flucht / und begab sich nach Wermeland / welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüßigen Wälder bebauet / wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwedischer Herr des Reichs sich angemasset. Regnerus aber / welchen verdroß / daß solch Reich seinem Sohn solte entzogen werden / erlegte diesen Carolum im

Olaus Trætelga.

Carl.

Zwey-

Zweykampff/ und brachte Schweden dardurch an seinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieser Bero oder Biorn in Schweden / regieret / ist Ansgarius, ein Münch auß dem Closter Corvey/nachmals Bischoff zu Bremen/ von Käyser Ludwig dem Frommen in Schweden geschickt worden/ die Christliche Lehr allda zu pflantzen. Weil aber der König diesem nicht wolte Gehör geben / ist er vom Reich entsetzet worden/ und hat viel Elend ausstehen müssen. Denn Esbern, der vornehmste Herr in Schweden/ weil Regnerus seine Tochter geschändet/ hat eine Armee zusammen gebracht/ und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewol nun aber Esbern mit seinen meisten Cameraden im Treffen blieb/ haben doch die andern Schweden/ so durchaus nicht länger unter dem Dänischen Joch seyn wolten/ alsofort den Krieg wieder erneuert/ und Regnerum samt Biorn aus dem Reich vertrieben. Dieser hat nachgehends in Norwegen eine Landschafft bekommen/ mit der als er nicht vergnüget war/ hat er auff der Nord-See herum gestreiffet / und samt seinen Brüdern/ die an selbiges Meer stossende Landschafften mit Rauberey beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regieret/ und eine grausame Verfolgung wider die Christen daselbst angestellet / darinnen unter andern Hitardus

Bero. Anno Christi 829. Christenthum kommt in Schweden.

 ein

ein Priester gemartert worden. Jst darauff vom Reich verjagt worden / und hat sich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er grosse Grausamkeit wieder die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch allda seinen Rest gekrieget. Mitlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Nortwegischen Herrn Tochter geheurathet / mit welcher er viel Söhne gezeuget / wovon der erstgebohrne Haldanus, mit dem Zunahmen Huitbeen, seiner Mutter Vatter in Nortwegen succediret. Die Schweden aber / so an Amundi Regierung einen Abscheu hatten / beruffen endlich Olaum aus Wermeland / des Schwedischen Reichs sich anzunehmen; welches / damit er desto ruhiger besitzen möchte / begehert er des Regneri Tochter zur Gemahlin für seinen Sohn Ingo, die er auch unschwer erlanget / und damit eine ruhige Besitzung vom Schweden- und Gothen-Reich überkam. Bald hernach ist Ansgarius wieder in Schweden angelangt / und sich zum König Olao, der damals zu Birca wohnete / verfüget. Dieses Birca war zu der Zeit eine mächtige und grosse Stadt in Sweden / die 12000. Mann soll haben könen gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Christlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben / und nicht allein männiglich frey

Olaus Trætelga,

Anno Christi 853.

frey gestellet / sich zu der Christlichen Religion zu bekennen / sondern er selbst hat sich auch lassen tauffen. Nach diesem / als er vernommen / daß Ericus, mit dem Zunamen das Kind / König in Dännemarck / gestorben / und einer Namens Helgo, dessen unmündigem Sohne Canuto, das Reich entwendet / vermeinete er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben / nicht allein Schonen wieder zu erobern / sondern auch Dännemarck zu bezwingen / und das Drangsal / so Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlitten / wieder zu vergelten. Gehet darauf mit viel tausend Kriegsleuten nacher Dännemarck / und bemächtiget sich selbiges Reichs. Welches als er fünff Jahr verwaltet / überträgt er es an seinen Sohn Ennignupo, und kehret zurück in Schweden / welches damals mit grosser Theurung geplaget ward. Wider diese / vermeineten die noch Heydnische Schweden / würde ein Mittel seyn / wenn man denen Götzen zu Upsal opfferte / darzu sie auch den König anmahneten; als er aber antwortete / er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern / haben sie ihm die Schuld des Mißwachses beygemessen / und ihn selbst beym Kopff genommen / und denen Götzen geopffert.

§. 33. Dessen Sohn Ingo hat getrachtet sein Reich in Ruhe zu besitzen / zu dem Ende er auch des Königs in Dännemarck Tochter geheurathet. Damit aber die jun- Ingo.

ge

ge Mannschafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde / hat er ihnen Anlaß gegeben / gegen die Russen zu streiffen / in welchem Krieg er selbst / wie einige meynen / soll geblieben seyn. Ihm hat gefolget sein Sohn Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat / welcher einen Hut soll gehabt haben von solcher Krafft / daß gegen welcher Seite er ihn gewendet / darvon hat der Wind hergewehet. Immassen er auch ein grosser Zauberer und Götzendiener gewesen. Nach diesem hat gefolget Ericus, mit dem Zunamen Segherfell / weil er die Zeit seiner Regierung groß Glück gehabt / immassen er Finnland / Ehst- Liff- und Churland unter sich gezwungen / und sein Lebenlang behalten. Darnach hat er sich an König Suen von Dännemarck gemacht / erstlich Halland und Schonen wieder abgenommen / auch noch darzu Dännemarck gewonnen / und muste König Suen allenthalben für ihm fliehen / nach Norwegen / Engeland / und endlich nach Schottland / da er sieben Jahr geblieben ist / biß König Segherfell gestorben / und er nachdem sein Reich Dännemarck wieder einkriegte. Dessen Sohn Stenchill hat von seinen frommen Sitten den Zunamen der Milde bekommen. Er nahm sich im Anfang seines Regiments des Christlichen Glaubens mit grossem Eyffer an / und forderte vom Bischoff zu Hamburg zwey Priester Adelwart und Steffan ins Reich / und

An. Chr. 490. Wäderhat.

Ericus Segherfell.

Stenchill der Milde.

und ließ sich sammt einer grossen Menge Volcks zu Sigtuna, so damals eine grosse Stadt war/ tauffen/ brachte auch durch seine Frömmigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung des Christlichen Glaubens. Aber aus grossem Eyffer zur Warheit und Haß zur Abgötterey ließ er den Tempel der Abgötter zu Upsal zerstören/ und die Götzen übern Hauffen werffen/ und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opffern. Durch solchen Ernst aber machte er das noch abgöttische Volck ungehorsam und auffrührisch/ daß sie ihn samt denen 2. aus Teutschland geschickten Priestern/ unweit von Upsal erschlugen/ und verbrenneten.

§. 34. Dessen Bruder Olaus hat um solches Unfalls willen den Christl. Glauben dennoch nicht verlassen wollen / sondern seine Bottschafft an König Ethelred in Engeland geschicket / von ihm Christliche Prediger zu begehren. Welcher denn drey gottsfürchtige Männer/ Siegfried/ Eschild und David herein gesendet / die in Wester-Gothland zum König gekommen / und das Evangelium geprediget haben. Und hat sich Olaus zu erst von Siegfried lassen tauffen aus einem Spring-Brunnen bey Hußbye / den man noch heutiges Tages S. Siegfrieds Källa nennet. Dessen Exempel das Volck in grosser Menge gefolget/ so daß sie siebentzig Marck Silber zur

Olaus Skotkonung.

Meß

Meß geopffert / welches in selbigen Zeiten und Orten eine grosse Summa war. Man gabe diesem Olao den Zunamen Skotkonung / weil er durch Beredung der Engelischen Bischöffe jährlich dem Pabst eine Steuer wider die Saracenen zugeschickt / die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jedem Einwohner müssen bezahlet werden / der ausser seinen Kleidern und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieser Zeit an hat sich die Christliche Religion durch gantz Schweden ausgebreitet / und ist beständig darinnen verblieben. Zu dessen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeson, der sich vornahm König Suen von Dännemarck / so nach Erich Segherſel wiederum ins Reich kommen war / zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht starck gnug war / suchte er den König in Schweden an sich zu ziehen / und zu dem Ende begehrete er dessen Stieff-Mutter Sigrid, so noch eine junge Wittwe war / zur Ehe / die ihm auch zugesagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieser Heyrath hörete / kunte er leicht mercken / daß es zu seinem Schaden angesehen war; brauchte demnach geschwinde Practiquen / Königs Oluf Tryggeson Gemüth von der Schwedischen Braut abzuwenden / und bothe ihm seine Tochter an / eine schöne Jungfrau / und die billich

mehr

mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieses Anerbieten ließ sich Oluf Tryggeson bethören/ und sendete des Königs von Schweden Stieff-Mutter mit schlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff schickte er seine Gesandschafft nach Dännemarck/ um Königs Suen Tochter zu werben/ vermeinende/ man würde sie ihm stracks folgen lassen. Allein weil ihm keine gewisse Zusage geschehen war/ nahm man die Sache in weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen/ seiner Stieff-Mutter Schmach an diesem wanckelmüthigen Freyer zu rächen/ überwand ihn in der Schlacht/ und drängte ihn so weit/ daß er von einem hohen Berge ins Meer sprang/ und sich ersäuffte. Also eroberte der König von Schweden Norwegen/ und gab seine Stieff-Mutter an König Suen von Dännemarck/ mit der er einen Sohn gezeuget/ Knut, der Reiche genannt/ so nach ihm regieret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländischen Erben/ auf diese Weise. Es war für Oluf Tryggeson ein König in Norwegen/ Harald Grandske genannt/ der Krieg wider Schweden führete/ und bey Upsal erschlagen ward/ hinterlassende einen Sohn/ Namens Oluf, der seine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang sich Oluf Tryggeson ins Reich/ und dieser muste entweichen/ und ent-

enthielt sich in Engeland / biß dieser Tryggeson umkam. Da rüstete er mit Hülffe des Königs von Engeland eine grosse Flotte aus / sein Vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts schaffen / weil König Knut von Dännemarck / wider den er sich im Englischen Kriege viel gebrauchen lassen / ihm hefftig zu wieder war / und es mit dem König von Schweden hielt; jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / sondern war allzeit starck in der See / und raubete auf die Dänen und Schweden / ward endlich so kühn / daß er mit Gewalt durch den Oresund gieng / und Gothland einnahm / und verunruhigte die Oost-See mit seiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauf ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Oluf von Dännemarck vertragen. Und König Oluf in Schweden / sich befahrende / jener möchte ohne seinen Danck mit Gewalt Norwegen / da ihm das Volck nicht ungeneigt war / wieder erobern / vertrug sich gleichfals mit ihm / gab ihm Norwegen wieder / und vermählet ihm seine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieser ins Regiment kam / bemühete er sich die Christliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch seinen Nutzen suchte; indem er aller derer Güter / so nicht Christen werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deswegen sich der

Adel wider ihn setzte/ und König Knut in Dännemarck die Cron Norweden aufftrug. Nun hatte zwar dieser einen alten Haß gegen den Norweger/ scheuete sich aber doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alsobald Krieg mit ihm anzufangen; sondern schrieb ihm zu/ er solte kommen/ und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen/ und hinführo keinen im Reich wider Recht und alte Gewohnheit beschweren. Als sich dessen aber der Norweger weigerte/ kam es zu einem langwierigen Krieg/ darinnen der König in Schweden dem Norweger beystunde. Dennoch weil ihm das Volck so auffsätzig war/ und sich einhellig wider ihn aufflehnete/ muste er räumen/ und kam erst in Schweden/ und ließ seine Gemahlin alldar beym Könige; von dannen gieng er zum Fürsten in Rusland/ der seine Schwester hatte/ und blieb alldar lange Zeit/ biß König Knuts Stadthalter in Norwegen starb/ da er sich auffmachet das Reich wieder anzunehmen. Aber sein Gegentheil begegne- 1036.
te ihm an der Grentze bey Sticklastedh/ und erschlug ihn mit seinem gantzen Heer. Sonsten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auf ewig an Schweden verknüpffet/ damit dieser beyden Reiche Absonderung/ wie bißhero/ zu vielen Kriegen nicht Anlaß gebe. Weswegen nach diesem die Könige von Schweden lange

Zeit den Titul vom Gothen-Reich nicht geführet.

Amund Kohlbrenner. §. 35. Olao hat gefolget sein Sohn Amund, ein löblicher König/ den man mit dem Zunamen Kohlbrenner genennt/ weil er ein Gesetz gegeben/ daß wer einen andern Schaden thut/ solte man so viel von seinem Hause abbrechen und verbrennen. Unter seiner Regierung hat die Christliche Religion sehr zugenommen / ist auch Gerechtigkeit wohl gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichem Lob regieret sein unächter Bruder Amund, der weder für die Religion noch Gerechtigkeit grosse Vorsorge getragen. Hat aber am meisten den Zunamen Slemme darmit verdienet/ weil er zuerst eine Gräntz-Scheidung mit den Dänischen zwischen Schweden und Schonen gelegt/ damit des Kriegs und Haders/ so um selbiges Stück Landes bißhero entstanden war/einmal ein Ende werden möchte. Aber damit waren die Schweden nicht zufrieden/ als die vermeyneten ein viel besser Recht zu selbigem Lande zu haben / als daß man es so liederlich solte hingeben; angesehen sich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oresund erstrecket. Diese Verrückung und übler Zuname verdroß König Amund so sehr / daß er solchen auszutilgen einen Zug vornahm/ Schonen mit Gewalt wieder zunehmen; dem aber König Knut der Reiche in Dännemarck begegnet / und bey

Amund Slemme.

einer

einer Brüggen/Stängepelle genannt/ ihn und den meisten Part seines Heers erschlägt. Nach dessen Tod haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen/ zum König erwehlet/ da hingegen die Schweden/ die ein mehrers Recht bey der Wahl der Könige sich zueigneten/ Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte sich dergestalt verglichen/ daß weil Haquinus schon bey Jahren war/ er so lange das Regiment behalten möchte; nach dessen Tod solte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat also Haquinus dreyzehen Jahr in gutem Friede regieret. Nach ihm hat Stenchillus der jüngere Olai Skotkonungs Schwester-Sohn regieret/ ein frommer Herr/ der mit den Dänen sehr grosse Kriege wegen Schonen geführet/ worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der so wohl und löblich regieret/ daß man ihm dem Zunamen Fromm gegeben. Dieser hat den Götzendienst zu Upsal gäntzlich zerstöret/ weßwegen die Unterthanen/ so noch an der Abgötterey hiengen/ ihn aus dem Reich vertrieben/ und nachmals in Schonen bey Nacht auf seinem Bette erwürget; von dannen sein Leichnam nach Wester-Gothland gebracht/ und im Closter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat sein Bruder Halstan löblich und in gutem Friede regieret; wie nicht weniger dieses Sohn Philippus, der auch gut Lob

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

Halstan.

Philippus.

nach sich gelassen. Unter diesem Könige hat König Knut in Dännemarck seine Tochter
1086. Ingrid an einen vornehmen Schwedischen Herrn/ Folcke genannt/ verheyrathet/ von dem nachmals ein berühmt Geschlecht in Schweden/ die Folckunger entstanden/ so aber vorlängst ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget, Knut und Bengt, darvon jener Birger Jerls Vatter gewesen/ von welchem unten wird gedacht werden.

Ingo der Gute.

Philippi Sohn Ingo der Gute ist nicht weniger wegen seiner Gottesfurcht und andern Tugenden/ wie auch seine Königin Raguild genannt/gleichfalls berühmt gewesen/ die man nach ihrem Tod nicht anders als eine Göttin beehret/ und ihr Grab zu Telge besucht/ um Ablaß alldar zu holen. Dieser König hatte keine Söhne/ sondern zwey Töchter/ deren die eine Christina an König St. Erich, die andere Margareta an König Magnus von Norwegen vermählet worden/ zur Befestigung der gemachten Freundschafft. Denn es hatte dieser König Magnus dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget/ als wenn es mehr zu Norwegen als Schweden gehörete/ und es mit seinem Volck besetzet; aber es kamen die drey Nordischen Könige Ingo, Ericus von Dännemarck/ und Magnus zu Konghell zusammen/ und legten die Sache in der Güte bey/ und stund der

Nor-

Norweger von Wermeland ab/ und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieser König hielte strenge Justiz über die bösen Buben/ und ließ keinen ungestrafft/ der Gewalt und Unrecht thäte. Deßwegen ward ihme im Kloster Wreta in Wester-Gothland von denen Ost-Gothen/ die nicht gerne mehr unter Schweden sein wolten/ vergeben. Unter diesen nächst-erzehlten fünff Königen ist in Schweden gleichsam eine güldne Zeit gewesen/ in dem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Lebens der Könige das Christenthum sich sehr befestiget/ sondern auch die Unterthanen ein ruhig und sicher Leben wegen gehaltener guten Justiz geführet. A.C. 1138.

§. 36. An des frommen Königs Ingo Stelle haben die Ost-Gothen ohne der andern Provintzien Einwilligung zum König gewählet einen vornehmen Edelmann bey ihnen/ Ragwald/ mit dem Zunamen Knaphöfde/ einen Mann von grossen Leibes-Kräfften/ aber wenig Klugheit/ darbey hoffärtig/ und violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor Alters in Schweden gebräuchlich/ daß wann der König zuerst im Lande herum reisete/ musten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzien geleiten. Welchen Gebrauch dieser verachtete/ und ohne Geleit sich in Wester-Gothland begab/ und mit seiner Eigensinnigkeit jedermann Ragwald Knaphöfde.

man für den Kopff stieß. Allein die West-Gothen kunten solch Pochen nicht vertragen/ rotteten sich zusammen/ und schlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewol nun die Ost-Gothen mit ihrem König Ragwald schlechte Ehre eingeleget hatten/ wähleten sie doch wieder einen alten vornehmen von Adel zum König/ Suercher genannt/ der sich still/ und nach des Landes Gewonheit/ auch sonst in allen Dingen fromm gehalten. Er hat bey seiner Regierung grossen Fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus frembden Landen erstlich lassen Mönche in Schweden einkommen/ und stifftete das Kloster Alwastra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wol regieret/ ward er durch Anstifften seiner Widerwärtigen von seinem eigenen Diener ermordet/ als er in der Christ-Nacht nach der Kirche aufm Schlitten fahren will/ zwischen Albeck und Tolstedh in Oster-Gothland/ und ist im Kloster Alwastra begraben.

Suercher II.

§. 37. Nach Suercheri Tod erwähleten die Ost-Gothen seinen Sohn Carl zum König/ welche Wahl aber keinen Bestand hatte/ weil die sämtliche Schweden zu Upsal Erich, Jeswards Sohn/ zum König erwähleten/ dem grosse Gunst beym Volck gegeben/ daß er Christinam, Ingonis des Guten Tochter/ geheurathet/ die zuvor an Jaroslaum Hertzog zu Vlademir in Rußland ge-

Erich der Heilige.

getrauet gewesen/ und damahls Wittwe war. Weil aber so wol die Gothen als Schweden sahen/ wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre / haben sie einen solchen Vergleich gemacht / daß Ericus erst/so lang er lebete/ über beyde Reiche zugleich regieren solte / und nach ihm Carolus, und dann von beyderseits Nachkommen einer um den andern. Welche Abwechselung aber/ so bey hundert Jahren gewähret/ so wohl denen Königen selbst / als dem Volck sehr verderblich gewesen. Sonst hat 1154.
dieser Ericus einen grossen Zug wider die Finnen vorgenommen/die noch dem Heydnischen Aberglauben ergeben waren / und damals die Schwedische Herrschafft nicht erkennen wolten: die er glücklich zum Gehorsam und Christlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach diesem Ericus guten Frieden hatte / war er sehr sorgfältig für seines Reichs Nutzen / bauete hier und dar Kirchen/ und versorgte sie mit Einkünfften/ machte gute Ordnungen/ und trug die alten Gesetze in ein Buch / so man nach seinem Namen St. Erichs Lag oder Gesetz genennet/ woraus er/ die mit Heydnischen Aberglauben beflecket waren / außschloß; schaffte auch die bösen Gebräuche im Lande ab/ und straffete die Ubelthäter ohne Ansehen der Person. Weswegen etliche vornehme Leute / so mehr denen Lastern als der Tugend ergeben waren/Magnum, Hen-

rich Scattelers aus Dännemarck Sohn/ den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget/ heimlich anreitzen/ des Reichs Schweden sich zubemächtigen. Der auch nebenst seinem Vatter ein Heer zusammen bringet/ und im Vor-Jahr nach Schweden zuschiffet/ und alldar mit den Auffrührischen sich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete/ ließ den Muth nicht fallen/ kunte aber in so grosser Eyl nur etliche wenige Völcker zusammen bringen/ mit denen er die Feinde auff der Wiese bey Upsal angegriffen/ und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmsten Feinde gestritten/ biß er endlich übermannet/ und von ihnen enthauptet worden.

18. Maji 1160.

Die Feinde plünderten hierauf des Königs Hof/ und rufften Magnum zum König aus. Allein die Schweden/ als sie ihres löblichen Königs Tod vernommen/ griffen stracks zu den Waffen/ denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohn zu Hülffe eylen/ welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird/ nachdem er gnugsam erkläret/ daß er an Erici Tod unschuldig sey/ wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen; greiffen darauff die Feinde mit gesammter Hand an/ und erlegen Henricum und Magnum mit ihrem Hauffen/ daß kaum einer davon kommt/ der die Bottschafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht

haben

haben sie nachmals von der Beute eine Kirche unweit Upsal gebauet/ so sie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward also Carl Suerchers Sohn König über Schweden und Gothen-Reich/ wiewol die Schweden lieber Canuto, St. Erichs Sohn/ die Crone gegönnet hätten. Wie denn auch Canutus, nachdem er befunden/ daß König Carl ihm nachstellete/ sich in Norwegen retiriret hat. Sonsten wird Caroli Regierung sehr gelobet/ die er in gutem Frieden zugebracht. Er schickte ein Gesandschafft nach Rom an Pabst Alexander den Dritten/ daß er den Bischoff zu Upsal möchte zum Ertz-Bischoff erheben/ welches auch geschehen. Es hat aber hingegen der Pabst zur Danckbarkeit begehret/ daß wer in Schweden ohne Kinder stürbe/ dessen Güter solten alle an die Kirche fallen/ hätte er aber Kinder/ solte die Kirch doch einen Part davon haben. Welcher Gebrauch biß auf Gregorii X. Zeiten gedauret/ da er abgeschaffet worden. Als nun dieser König acht Jahr lang löblich regieret/ kam Cnut/ König Erichs Sohn/ aus Norwegen wieder/ da er sich bißhero auffgehalten/ und überfiel Carolum auff Wisingsö/ und erschlug ihn/ vorgebende/ er wäre an seines Vatters Tode schuldig gewesen/ und hätte sich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten König Carls Gemahlin aber Sophia

Carl Suerchers Sohn.

1164.

1168.

Cnut Erichson

flohe mit ihren unmündigen Kindern nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder/und begehrte Hülffe wider die Schweden. Welche Hülffe als sie ankam/ griffen auch die Gothen zu den Waffen/ um den Tod des Königs/ den sie sehr geliebet/ zurächen/ und nahmen zu ihrem Führer Koll/ Caroli Bruder/ der aber in der Schlacht blieb/ und ward darauf der Gothen und Dänen Heer gäntzlich zertrennet. Nachdem er diesen Anstoß überwunden/hat er 23. Jahr in gutem Frieden regieret/ auch gute Gesetze und Ordnungen im Reiche gemachet/ und auf die Geistliche viel spendiret/ wie er denn unter andern auch das Kloster Juleta gestifftet. Zu seinen Zeiten haben die Ehsten und Churländer einen Streiff in Schweden gethan/ zum Meler eingelauffen/ den Ertz-Bischoff Johannem auf Stecka erschlagen/ auch die damals reiche Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt. Dieser König ist zu Erichsberg in Wester-Gothland gestorben/ und in dem Kloster Warnheim begraben worden.

Suercher III. §. 39. Nach Canuti Tod war Suercher Carls Sohn König in Schweden/ deme zwar des jüngst-verstorbenen Königs Sohn Erich das Reich disputirte/ doch als er es nicht durchtreiben kunte/ vereinigte er sich mit ihm/ daß Suercher die Cron behalten möchte/ aber nach dessen Tode solte er/ Ericus, sie haben. Und hatte Suerchern viel

viel geholffen/ daß er eine Gemahlin aus Dännemarck/ und also selbige Nation zum Rückenhalt hatte. War sonsten ein Herr von guten Qualitäten/ so eine Zeitlang wol regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde an/ durch Unrecht seinen Thron zu befestigen/ und ließ König Cnuts Söhne/ so sich auf ihrem vätterlichem Erbgute aufhielten/ überfallen und ermorden/ um dadurch die Cron beständig auf seine Nachkommen zu bringen. Allein der eine Sohn Erich entrann aus diesem Morden in Norwegen/ allwo er sich etliche Jahr aufhielte/ biß der gemeine Mann in Upland sich wider diesen Suercher aufflehnete/ und Ericum in Schweden forderte/ das Reich anzunehmen/ darzu sie ihm wegen seines Großvatters mit Leib und Gut verhelffen wolten; kam also Ericus aus Norwegen 1207.
mit einigen Völckern/ die ihm Ingo der König daselbst zu Hülffe gegeben hatte/ und ward von den Schweden zum König aufgenommen/ die Suercherum angreiffen/ und in die Flucht schlagen/ daß er sich nach Wester-Gothland begeben/ und die Dänen um Hülffe anruffen muß. Diesem schickte König Waldemar in folgenden Jahr sechzehen tausend Mann aus Dännemarck zu Hülffe/ unter Anführung Suercheri Schwiegervatters/ Ebbonis Sonnason, und seines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget sich mit Erico,

Erico, dem die Schweden und Norweger beystunden/ bey Latern in Wester-Goth-
31. Jan. 1218. land schlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine grosse Niederlage/ darinnen die Dänischen Obristen alle blieben. Suercherus aber selbst entrann in Dänemarck/allwo er zwey Jahr blieb/ und mitlerweile ein grosses Heer zusammen bringet/ damit er wieder-
17. Jul. 1210. Erich Cnutson. um in Wester-Gothland ziehet/ und unweit von voriger Wahlstatt sich mit Erico schlägt/aber in der Schlacht bleibet/und also Erico die Crone ruhig überlässet. Damit dieser nun ohne weitern Anstoß das Reich besitzen möchte/ erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen/ und verspricht/ daß dessen Sohn Johannes nach seinem Tod zur Crone kommen solte. Um sich auch mit Dännemarck zu vereinigen/ heurathet er Rickot, König Waldemars Schwester. Hat im übrigen bey guten Zeiten regieret/ und starb auff Wiesingsö/ und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erschlagenen
Johannes. Suerchers Sohn/ Johannes, der wohl/ aber nur drey Jahr regieret/ und ist gleichfalls auf Wiesingssö gestorben/ auf welcher Insul die Könige eine geraume Zeit zu wohnen Lust gehabt.

Erich Lespe. §. 40. Nach Johann ward König Erich/ des vorigen Königs Erich Sohn/ welcher lahm war/ und mit der Zunge anstieß/ daher er auch den Zunamen Lespe/oder Lispler be-

bekam. Wiewol diese Gebrechen des Leibes nicht verhinderten/ daß es nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damals war in Schweden eine vernehmne Familie/ die Folckunger genannt/ welcher das Maul nach der Cron wässerte. Diese nun zufrieden zustellen/ hat er an dero vornehmsten Canutum, einen ansehnlichen und wohlredenden Mann/ seine Schwester Helenam an dessen Vettern/ Nicolaum von Tofta/ die andere Schwester Merete/und die dritte Ingeborg an dero Verwandten Birger Jerl verheurathet. Er selbst aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieses Band hat selbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten/ ausser daß Birger Jerl/ ihm allzeit treu verblieben. Denn sein Schwager Cnut Folckunger vermeinete/ daß er der Crone würdiger wäre als Erich Lespe; lehnete sich demnach wider ihn auf/ und gewann dem König eine Schlacht ab/ daß er muste nach Dännemarck seine Zuflucht nehmen/ und war dieser Cnut von seinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zusammen/ und zog hierauf nach Schweden: deme Folckunger trotzig entgegen zog/ muste aber unter ligen/ und ward erstochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Gestrikerland/ dem König Erich ließ nachjagen/ und

ihn

ihn greiffen/ und/ ungeachtet er seiner Schwester Sohn war/ den Kopff abschlagen. Und damit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieses Königs Zeiten war des Pabsts Gesandter Guilielmus Sabinensis, hier in Schweden/ der denen Priestern die Ehe/ welche sonsten bey ihnen gebräuchlich war/ verboten. Mitlerweile kam Erico die Lust an/ die Tawast-Finnen/ so noch Heyden waren/ zu seinem Gehorsam und dem Christlichen Glauben zu bringen. Zu dem Ende er seinen Schwager Birger Jerl mit einer grossen Armee dahin schicket/ der sie überwindet/ und den jenigen/ die bereit waren den Christlichen Glauben anzunehmen/ ihr Leben und Gut erhält; aber die sich dessen weigerten/ befahl er todt zu schlagen. Er ließ auch etliche Festungen alldar bauen/ sie theils in Gehorsam zu halten/ theils wider die Russen zu beschützen. Unterdessen stirbt der löbliche König Ericus, auff Wiesingsö/ ohne Kinder nach sich zu verlassen.

2. Febr. 1250. §. 41. Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abwesend war/ berufte ein vornehmer und ansehnlicher Mann/ Ivar Blä zu Grenberg genannt/ den Adel alsobald zusammen/ einen König zu wählen. Da dann bey der Zusammenkunfft durch seine Beförderung Birger Jerls ältester Sohn Waldemar zum Kö-

Waldemar. nige

nige erwehlet wird/weil er des verstorbenen Königs Schwester Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs Tod hörete/ bestellete er die Sachen in Tawastland nach Gelegenheit/ und kam in aller Eyl nach Schweden/ da er bald einen Tag mit dem Adel hielte/ und ließ sich vernehmen/ daß er nicht wohl damit zufrieden wäre/ daß man seinen Sohn/ der noch ein Knabe war/ in seiner Abwesenheit/ und ohne sein Vorwissen zum Könige gewählet hätte. Weil sie nun gnugsam merckten/ daß er selbst lieber König hätte wollen werden/ gaben sie zur Antwort: sie wären mit nichten schuldig weder ihn noch seinen Sohn zum König zu erwählen/ nachdem der vorige ohne Erben gestorben/ und wüsten im Fall der Noth wohl einen andern zu bekommen. Was aber in seiner Abwesenheit geschehen/ das wäre dem frommen verstorbenen König zu danckbarem Andencken geschehen; wo ihm solches nicht gefiel/ wolten sie seinen Sohn wider seinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Wesens gemacht hatte/ war klar genug/ daß Juarus die Cron bekommen würde. Also besann sich Birger Jerl nicht lang/ und beliebte seines Sohns Wahl/ der zu Jöncöping Anno C. 1251. gekrönet/ und dem Vatter die Verwaltung des Reichs/ einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieser Bir-

Birger Jerl.

Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt/ denen Städten auch neue Gesetze aus dem alten Gesetz-Buch der Stadt Birca gegeben/ auch bey hoher Straff geordnet/ daß ein jeder in seinem Hause/ in der Kirche/ und auff dem Ting, und Reise darzu und davon sicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Personen unter sonderbahren Schutz des Königs genommen/ welchen er auch/ da sie bißhero von aller Erbschafft waren ausgeschlossen gewesen/ den dritten Theil vom vätterlichen Erbe/ von andern Verwandten aber die Helffte nebenst andern Miterben verordnet. Wegen dieser und andern Wolthaten/ dem Vatterland geleistet/ hat sein Sohn Waldemar auf der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret/ da er vorhin nur eines Grafen Titul/ oder wie es in der alten Sprache heisset
1262. Jerl/ gehabt. Zur selbigen Zeit waren die Folckunger noch sehr mächtig in Schweden/ welchen verdroß/ daß die Cron an Birgers Hauß kommen solte. Weswegen sie viel Practiquen anstelleten/ wie sie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten/ der hingegen auch suchte dero vornehmsten Carl beym Kopff zu kriegen/ der aber sich allzeit wohl in acht nahm/ und an sichern Orten aufhielt/ biß es endlich zu einem öffentlichen Krieg ausbrach/ und beyde Theile gegen einander zu Felde gezogen. Beyderseits Heere begegneten einander zu Her-

wards-

wardsbroo in Weßmanland/ allwo weil die Brücke abgeworffen war/ schossen sie eine Weile von fern auffeinander. Aber als Hertzog Birger sahe/ daß er mit öffentlicher Gewalt nichts ausrichten würde/ und sich etliche Bischöffe und vornehme Leute ins Mittel schlugen/ ruffte er die Vornehmsten von der Gegen-Part zu sich in sein Lager/ als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen/ und gab ihnen seine schrtfftliche Versicherung/ mit theurem Eydschwur bekräfftiget/ daß sie/ auff den Fall die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen/ sicher und unverletzt zu denen Ihrigen wiederkehren solten. Allein so bald sie herüber kamen/ ließ sie Hertzog Birger stracks feste machen/ und ihnen die Köpffe für die Füsse legen: welche That wol schwerlich zu entschuldigen ist. Bischoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern seine eydliche Versicherung gegeben/ daß ihnen kein Leyd wiederfahren solte/ der nachmals den Eydbruch auszusöhnen/ das Bißthum abdanckete/ und eine W[illegible]fahrt nach Jerusalem vornahm/ da er unterwegens gestorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey selbigem Handel gewesen/ den nachmals Hertzog Birger auf alle Weise suchte zu versöhnen. Allein dieser trauete dem Land-Frieden nicht/ und begab sich endlich in Preussen zu dem Heermeister/ da er sich gegen die Ungläubigen sehr wohl gehalten/ und endlich

lich alldar geblieben ist. Auff diese Weise ward das vornehme Geschlecht der Folckunger geschwächet. Als nun Hertzog Birger das Reich vor den Folckungern in Ruhe gesetzet/ hielt er seinem Sohne König Walde-
1263. mar zu Jöncöping Beylager mit Sophia, König Erichs in Dännemarck Tochter/ die zum Brautschatz Malmö und Trelleberg in Schonen mit bekam. Dieser Hertzog Birger hat auch das Schloß und die Stadt Stockholm gebauet und befestiget. Wiewol aber nun König Waldemar längst seine männliche Jahre erreichet/ und Hertzog Birger sehr alt war/ kunte er doch nicht übers Hertze bringen/ das Regiment abzulegen/ biß er endlich/ nachdem er 15. Jahr
1266. solches verwaltet/ auf Wiesingsö gestorben/ hinterlassende vier Söhne/ als Waldemar König in Schweden/ Magnum Hertzog in Sudermanland/ Ericum in Schmaland/ und Benedictum in Finnland. Unter welchen nachmals eine grosse Uneinigkeit erwachsen ist/ so wohl zu ihrem eigenen/ als des Vatterlandes höchsten Schaden. Und zwar hielte ein jeder unter ihnen Hof/ und sonderlich that es Hertzog Magnus an Pracht dem Könige selbst gleich/ übertraff auch denselben in allen ritterlichen Ubungen/ war von Natur freygebig und freundlich gegen männiglich/ deßwegen sich auch die Besten und Vornehmsten vom Adel an seinen Hof begaben/ daraus König Waldemar einen grossen Verdacht geschöpffet/ als

als strebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wider Magnum anhetzte/ als den sie verachtete/ und viel auff ihn zu schimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Juta, Königs Erici aus Dännemarck Tochter ihr Kloster zu Rotschild verlassen/ um ihre Schwester Sophia in Schweden zu besuchen: weil ihr verdroß länger in Dännemarck zu leben/ wo ihr Vatter von seinem Bruder Abel wär erschlagen worden. Als sie nun in Schweden kam/ hat sich König Waldemar in sie verliebet/ so daß er auch einen Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande auszubüssen Juta zwar zur ewigen Gefängnuß verdammet worden: König Waldemar aber war bey den Leuten deswegen sehr verhasset/ und nach Einbildung selbiger Zeit nahm er/ seine Sünde zu büssen/ eine Wallfahrt nach Rom und Jerusalem auff sich/ und überließ die Verwal- 1273.
tung des Reichs immittelst seinem Bruder Magnus. Als aber Waldemar wieder nach Hause kam/ brach der lang verborgene Haß öffentlich aus/ und warff dieser Magno für/ daß er ihme nach dem Reich gestanden/ und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auff den König nicht wenig zu sagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu 1275.
steuren/ kommen die Stände in Schweden zu Stregneß zusammen/ allwo die Printzen sich wegen Theilung des Reichs und der Vätterlichen Erb-Güter hefftig zanckten/

ten / ausser dem jüngsten Bengt / welcher sein Antheil denen andern Brüdern überließ und Bischoff zu Jencöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen / und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten / und gewachsen waren / als mit dem es der König in Norwegen hielte / begeben sie sich nach Dännemarck / und machen mit König Erico einen Bund / Krafft dessen sie ansehnliche Trouppen bekommen / verheissen aber dem Dänen 6000. Marck lötig Silber. Damit ziehen sie in Schweden / und stossen ihre Leute daselbst mit diesen zusammen. Denen aber König Waldemar eine grössere Armee entgegen führet / mit welcher als er unter den Tyweden kommt / schicket er eine grosse Parthey voran / vom Feind Kundschafft einzuholen / den er noch weit weg zu seyn vermeynet / er selbst verbleibet mit dem grösten Hauffen zu Romlaboda, und machet sich alldar lustig: da hingegen der Feind bey Hovva auf die Vortrouppen trifft / so keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret solche in Grund. Durch diese Niederlage wird König Waldemar erschreckt / und wil nach Wermeland entweichen / wird aber verfolget und gefangen genommen; da er denn die Schuld solcher Uneinigkeit meistens auff die Gemahlin schiebet. Darauff beschrieb Hertzog Magnus die Stände

zu-

zusammen/ durch dero Unterhandlung er sich mit dem Könige vertragen wolte; die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren/ als dem Könige/ und eine solche Theilung des Reichs veranlasseten/ daß der König allein Oster- und Wester-Gothland/ samt Smaland und Dahl behalten solte/ und sich verpflichten muste nicht mehr zu begehren/ das andere alles würde Hertzog Magno zugeeignet. Nach diesem Vertrag ließ der Hertzog seine Hülffs-Völcker wieder abziehen/ die aber/ weil sie nicht wohl ihren Sold bekommen hatten/ mit Rauben und Plündern grossen Schaden thaten. Als nun König Erich die versprochene 6000. Marck lötig Silber forderte/ begehrte Hertzog Magnus, daß er den von seinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen solte. Und als die Dänen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterliessen/ fiel Hertzog Magnus solches zu rächen in Halland und Schonen ein/ und that alldar grossen Schaden. Jedoch als die Dänen ihm bey Rignabro entgegen kamen/ getrauete er sich nicht mit ihnen zu schlagen/ weil seine Leute müde und mit Beute beladen waren/ und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dännemarck hingegen/ sich an Hertzog Magno zu rächen/ ließ mit König Waldemar heimlich handeln/ und gelobet ihm Hülffe/das gantze Königreich wieder zu gewin-

winnen. Darauß fasset Waldemar einen Muth/ und ließ seinem Bruder entbieten/ er solte ihm den Theil des Reichs wieder abstehen; begiebt sich darauff mit Weib und Kind nacher Norwegen/ bey seinem Schwager Hülffe zu suchen. König Erich aus Dännemarck schickte ihm auch ein Heer zu Hülffe/ welches biß nach Wexlö kam/ da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlson begegnete/ und die Dänen in die Flucht schlug/ ihre Generalen gefangen bekam/ und den Rest zurück in Dännemarck triebe. Wegen dieses Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn beweget/ und versamlete folgendes Jahr ein grosses Heer aus gantz Dännemarck zusammen/ und zog damit in eigener Person nebenst König Waldemar in Schweden/ nahm gantz Wester-Gothland ein/ ließ da alles verheeren/ so weit sein Volck reichen kunte/ er selbst blieb auff Axelwalde. Ob aber wol Hertzog Magnus auch viel Volck beysammen hatte/ wolte er doch keine Schlacht wagen/ sondern ver-
1277. legte dem Dänen die Wege/ daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muste dieser/ da der Winter einfiel/ und alles auffgezehret war/ wieder nach Dännemarck ziehen/ ohne etwas auszurichten/ als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kommt es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stilstand; und sprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der Gren-

Grentze gar freundlich/ dem es nur um seine 6000. Marck Silber zu thun war/ mit dem er sich endlich verglich/daß König Erich 2000. Marck nachließ/ und für den Rest Lödese zum Pfand nehme/ biß die Schuld vollend bezahlt würde. Um König Waldemar aber bekümmerte er sich so wenig/ daß dieser auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich aufftragen/ und darauff Verzicht thun muste / erstlich zu Askenäß in Beyseyn der Räthe / und dann zu Morasteen in Gegenwart des gantzen Volcks. Welches auch Waldemar / dem Vorgeben nach / gerne that / nach dem seine Königin Sophia gestorben war: wolte auch nicht länger in Schweden seyn / sondern enthielt sich meist in Dännemarck zu Malmö und Trellebora / welche Plätze er mit der Königin zum Heyrathgut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward / entstund ihm eine andere Ungelegenheit aus der Dänischen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer/ Peter Portze genant/ König Erichen in dem vorigen Krieg eine Summa Geldes vorgestreckt; dieser als er seine Zahlung forderte/ward an Hertzog Magnum in Schweden verwiesen/ von dem er auch kein Geld kunte habhafft werden. Aber nach langem Anhalten ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen / biß er sein Geld bekäme/ bald darauff bittet dieser Portze den Hertzog auffs Schloß zu Gaste / und tractirt ihn

herrlich/ der nur mit wenigen Personen kom̃en war/ seinem Wirthe nicht beschwerlich zu seyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte/ kündigte ihm Portze an/ er müste so lang hier bleiben/ biß er bezahlet hätte. Muste also der Hertzog/ der im Sack war/ den Dänen nach seinem Gefallen bezahlen/ und darzu schwören/ daß er diese That nicht in Ungnaden aufnehmen wolte.

Magnus Ladelaß 1279. §. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket/ ward Hertzog Magnus zu Upsal gekrönet/ und führet wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen/ der seit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräuchlich gewesen/ den aber seithero die Könige beständig behalten haben. Dieser König Magnus hatte zuvor geheurathet Hedwig/ Graf Gerhards von Holstein Tochter/ ein schön und tugendsam Fräulein/ mit welcher er stattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieser Heyrath/ und weil sonsten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war/ zogen sich viel wackere Leute aus frembden Orten an seinen Hof/ die er wol tractirte/ und besoldete. Unter diesen war der Vornehmste Ingemar Danschke/ auf den der König so viel hielte/daß er an ihn auch seiner Gemahlin Schwester Helena verheurathete. Dieser nun/ und andere Frembde mehr/ als sie die vornehmsten Aemter im Reich besassen/ verdroß solches die einheimischen Edelleute/

und

und sonderlich die noch übrigen Folckunger/ daß sie sich darüber beschwerten/ und durch zwey abgeordnete Bischöffe ihn eriñern liessen/ er solte an seinen Eyd gedencken/ und die Fremden denen Eingebohrnen nicht fürziehen. Denen der König antwortete: Er müste/ sein Reich mit Ruhm zu regieren/ solche Räthe haben/ die er ausser- und innerhalb des Reichs brauchen könte/ erfahrne/ wol-studirte/ und qualificirte Leute/ und wenn der einheimische Adel sich auch so capabel machen würde/ solte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr schätzen der Frembden gründliche Tugend/ als den blossen Adel seiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert sich wider den König und die Frembden zusammen verbinden; und wie man meynet/ habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen/ ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab sichs/ daß Graf Gerhard von Holstein kam/ seine Tochter zu besuchen; und weil König Magnus ihn des langen Weges herauff ins Land zu ziehen überheben wolte/ schickte er ihm die Königin biß nach Skara in Wester-Gothland entgegen/ welche auch Ingemar Danschke/ und andere Frembde begleiteten/ und wolte König Magnus hernach kommen. Da sich nun die Königin zu Skara auffhielte/ kamen viel vom Adel dahin/ worunter

auch die Vornehmsten unter den Folckungern waren/ Johann Philippson/ Amund Sture/ Johann Carison/ und Philipp von Runby; welche erstlich Anlaß zu zancken zu geben Ingemarn anreden/ er solte sich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmste Aempter des Reichs eindringen. Und als er ihnen schlechten Bescheid gab/ fallen sie ihn an/ und erwürgen ihn nebenst vielen Fremden; den Grafen von Holstein nehmen sie gefangen/ und setzen ihn aufs Schloß Iruseburg. Die Königin aber/ so sich ins Kloster verstecket/ kunten sie nicht finden. Darauff ziehen sie nach Jöncöping/ und wollen das Schloß daselbst einnehmen. König Magnus empfand diese That sehr übel; doch weil ihre Parthey so wol inn- als ausserhalb Reichs so starck war/ hielte er nicht für rathsam sie mit Gewalt anzugreiffen/ sondern suchte durch Schreiben diese hitzige Köpffe zu besänfftigen: Er könte sie nicht verdencken/ daß sie als Schwedische Ritters-Leute der fremden Pralhänse Pochen nicht vertragen können/ und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen/ daß sie ihnen obgelegen. Es wäre niemals seine Meynung gewesen/ daß sich sein Schwager Ingemar unbillig gegen sie bezeigen solte/ und wolte seinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie solten nur Graf Gerhard wieder loß lassen/ der ihnen kein Leyd gethan/ und vor Jöncöping abziehen.

Durch

Durch diese süsse Worte liessen sie sich bereden/ gaben den Grafen loß/ und meyneten/ es wäre nun damit die gantze Sache geschlichtet. Nicht lange hernach kam König Magnus in Wester-Gothland/ und verschrieb den Adel nach Skara/ allwo er die Folckunger wegen gedachter That anklagete/ und weil sich ihrer niemand annahm/ auch sie nichts hatten ihr Thun zu bescheinigen/ nahm er sie beym Kopff/ und ließ sie nach Stockholm führen/ da sie enthauptet wurden/ausser Philip von Runby/ der sein Leben theuer lösen muste; und von der Zeit an haben die Folckunger nicht wieder empor kommen können. Nach diesem regierte König Magnus in guter Ruhe/und ließ seine Gemahl Hedwig zu Sudercöping krönen. Suchte auch sonderlich mit Dännemarck 1281.
gute Freundschafft zu halten / welche zu befestigen er König Erichs von Dännemarck Tochter Merete mit seinem Sohn Birger verlobte/ und als dieser König Erich starb/ 1281.
ließ er das noch unmündige Fräulein herauß bringen/uñ in Schweden erziehen. Gab auch dem jungen König Erich in Dännemarck seine Tochter Jngeburg zur Ehe/ die Freundschafft desto fester zu machen. Hat auch gute Gerechtigkeit im Lande gehandhabet/und sonderlich bey hoher Straffe verbotten/daß niemand einem Bauer aus seinem Hause Speise oder Tranck/und aus der Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen solte.

solte. Weßwegen man ihm den Zunamen Ladeloß gegeben/ gleich als hätte man nicht nöthig Schlösser an die Scheuren zulegen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/ da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cron wiese/ und wie wenig Einkommen er hätte seinen Stand zu führen; woraus der Reichs-Rath nach drey-tägiger Berathschlagung dem König angewiesen alle Bergwercke in Schweden- und Gothen-Reich: Ingleichen die vier grosse Seen/ Meler/ Veter/ Vener und Hielmer/ und die daraus kommende Ströme/ damit der König aus diesen und denen Anwohnern/ auch den Wycken/ darein sie sich ergiessen/ wie auch aus den Seen in Finland bey den Botnien/ und in den Engden des Balthischen Meers alle Einkünfften aus den Mühlen und Fischereyen genösse. Und über dieses die Bauern/ so in den abgebrandten Wäldern neue Höfe aufnehmen/ wenn die Freyheits-Jahre um wären. Man hat auch eine Untersuchung gehalten/ und der Crone wieder beygelegt/ was vor Güter ungebührlicher Weise in andere Hände kommen waren. Weil aber sein Bruder Waldemar noch lebete/ und frey in Schweden aus und einzog/ auch mit Unzucht ein ärgerlich Leben führte/ und immernoch heimliche Händel anstifftete/ ungeachtet er solches so offt verschworen/ als riethen die Räthe/

the/ und des Königs Bruder Bengt, man solte ihn fangen/ und in einer Fürstlichen Verwahrung halten/ und gaben König Magnus ihren Brieff darauff/ daß sie es gerathen hätten. Ward also Waldemar ge- 1288.
fangen/ und auff Nicöpings-Schloß gesetzet/ daselbst er im vierdten Jahr hernach gestorben. Selbiges Jahr war ein grosser Tumult auff Gothland zwischen den Bürgern in Wißby/ und den Bauern/ derer viel von jenen erschlagen worden. Aber König Magnus straffet sie beyde hart/ und die Bürger sonderlich/ daß sie ohn seinen Willen die Stadt befestiget hatten/ und musten sich fest verschreiben ins künfftige gehorsam zu seyn. Endlich starb Magnus auff 18. Dec.
Wiesingsö/ und ward zu Stockholm in der 1290.
Grau-Mönche Kirche begraben/ und verordnete seinem Sohne Birger/ der nur eilff Jahr alt war/ zum Vormund und des Reichs Vorsteher den Reichs-Marschk Torchell Cnutson.

§. 44. An des unmündigen Königs Birger.
Birger Stelle hat Torckell Cnutson dem II.
Reiche dreyzehen Jahr löblich und wohl vorgestanden/ binnen welcher Zeit guter Friede und Einigkeit im Reich gewesen/ und des Königs Einkünfften wohl gestanden haben. Dieser ließ auch des gefangenen König Waldemars Sohn fest nehmen/ und auff dem Schloß zu Stockholm wohl verwahren/ damit er nicht seinen Vatter zu erledi-

ledigen/oder selbst nach der Cron zu streben/ Unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun so wol König Waldemar/als jetzt-gedachter sein Sohn todt waren/ und also niemand mehr inwendig zu beförchten/ schickte der Reichs-Marsk ein grosses Heer in Finnland wider die Carelier, so allezeit nebenst den Russen grossen Schaden in Schweden gethan hatten; welche ob sie sich wohl ziemlich wehreten/ wurden sie doch überwunden/ und zum Christlichen Glauben/ auch zugleich unter der Cron Schwe-
1292. den Bottmässigkeit gebracht: Dieselben aber im Zaum zuhalten/ auch zugleich denen Russen das Einfallen zu verwehren/ die Festung Wiborg auffgebauet/ auch diesem Kexholm abgenommen ward. Als nun König Birger sein vollkommen Alter erreichet/ ließ ihn der Marsk zu Stockholm
1298. das Beylager halten mit Mereta/ König Erichs aus Dännemarck Tochter/ die bißhero im Reich war aufferzogen worden. Und zum Leibgeding Lincöping/Fierhundria/ und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederum Völcker in Finnland und Carelien geschickt/ die biß in Jngermanland giengen/und baueten am Strom Nyen ein Schloß/ denen Russen das Außlauffen in die See zu verwehren/ welches sie Lands-Cron oder Norburg nenneten. Diesen ihnen so schädlichen Bau/ damit die Russen von Anfang ver-

wehren möchten / kamen sie mit 30000. Mann angezogen / so aber von den Schweden zurück getrieben wurden / von welchen nachmals Matthias Ketelmunds Sohn den Tapffersten herauß gefordert / sich im Duell mit ihm zu schlagen: aber aus so grosser Menge hat keiner das Hertz gehabt / es mit ihm zu wagen. Als nun die Schwedische Armee wieder nach Hause zog / wurden dreyhundert Mann mit Proviant wol versehen zur Besatzung im Schloß gelassen. Allein in den neuen Mauren waren die Victualien verdorben / und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen / daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Russen mercken / grief- 1301.
fen sie das Schloß mit grosser Gewalt an / erobern es / und reissen es auff den Grund nieder. Nach diesem hat der Marsk nebenst dem Rath das Gesetz-Buch verbessert / so man deßwegen König Birgers Lag genennet; worbey auch dieses abgeschaffet worden / daß hinführo niemand einen Menschen mehr kauffen oder verkauffen solte / weil es sich nicht geziemte / daß ein Christ des andern leibeigen seyn solte / indem uns Christus allzusammen gekaufft hat. Im fol- 1302.
genden Jahr ließ sich der König zusamt der Königin zu Südercöping krönen / allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit des Marskens Tochter Christina Beylager hielte; der andere Bruder aber /
Her-

Hertzog Erich vermählete sich mit Inge-
1301. borg/ Königs Haquini aus Norwegen Toch-
ter/ da er vermeynete/ bessern Schutz wider seinen Bruder den König zu haben. Im folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit mit eines Grafen von Ravensburg Tochter/ welcher der König samt seinen Brüdern/ und den Vornehmsten vom Reich beywohnet/ bey welcher Zusammenkunfft der König seinen Sohn Magnum, der 3. Jahr alt war/ zu seinem Nachfolger verordnet/ welches auch die Hertzoge mit ihrem offenen Brieffe bekräfftigen. Am Ende des Festes tritt Torckill auf/ und leget seine Verwaltung des Reichs ab. Allein der König hat ihn nicht allein darinn confirmirt, sondern vermehret seine Gewalt noch darzu/ ihn dadurch desto mehr zu verbinden des Königs Parthey zu halten. Hingegen waren die zwey Hertzoge Erich und Waldemar des Königs Brüder mit dem Marsk nicht zu frieden/ vorgebende/ er hätte jederzeit mehr des Königs/ als ihren Nutzen gesucht. Derohalben erwehleten sie einen andern Vormund Ambiörn des Reichs Drotzet/ und liessen den Marsk bey dem König bleiben/ und theilten die väterliche Güter ab mit dem Könige. Der König hingegen hatte einen heimlichen Neid und Argwohn auf seine Brüder geworffen wegen ihrer Gewalt; worzu ihn auch seine Gemahlin anreitzete/ eine hoffärtige Frau/ wie auch der

Marsk

Marsk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundschafft entsetzet/ und Hertzog Erich dessen Tochter verstossen/ und König Erichs von Norwegen Tochter heurathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeschüret König Erich von Dännemarck/ dem die Schwägerschafft der Hertzoge mit dem König von Norwegen/ der ihm spinnenfeind war/ verdächtig vorkam. Es soll auch Torckill dem jungen König gerathen haben/ die Unterthanen mit ungewöhnlichen Schatzungen zu belegen/ um der Königin Pracht ein Genügen zu thun; auch darzu die Zehenden/ so denen Armen zugeordnet waren/auf 6. Jahr an die Cammer gezogen/ und die Bischöffe/ so sich darwider gesetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wodurch so wol die Priesterschafft als die Gemeine sehr für den Kopff gestossen worden. Darauff hat der Marsk den König und die beyde Hertzoge auf seinen 1304.
Hof Arnäß in Wester-Gothland zu Gaste geladen/ und sie etliche Tage herrlich und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun jetzo Abschied nehmen wolte/ zog der König seine Brüder alleine über die Seite/ und hielt ihnen vor/ wie er erfahren/ daß sie Vorhabens wären aus dem Reich sich zu begeben/ und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wär sein Begehren/ sie solten ihr Beschwer erstlich anzeigen; Im Fall sie sich aber dieses Arg-

wohns gäntzlich entledigen wolten / solten sie ihm jetzo gnugsame Versicherung / und eine solche Verschreibung thun / als er schon hätte concipiren lassen. Die Hertzoge verwunderten sich sehr dieser Anforderung; aber weil sie meyneten / der König hätte etwas ärgers im Sinn / thaten sie ohne Ceremonien / was er begehrte / und unterschrieben den Revers, dessen vornehmste Puncten waren / daß sie ohne des Königs Erlaubnüß nicht solten aus dem Reich gehen / auch nicht zu ihm kommen / sie würden denn gefordert / und nicht mit mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie solten auch weder heimlich / noch öffentlich / etwas ihm zuwider handeln / sondern ihm / der Königin und seinen Kindern / in allen Dingen treu und gehorsam seyn. Nach Empfahung dieses Brieffs zog der König nach Wiesingsö / und vermeynete / er hätte die Sache wohl ausgerichtet. Allein er hatte durch diesen Handel das Mißtrauen nur vermehrt. Kurtz hernach citirte sie der König nach Wiesingsö / um sich auff etliche Puncten / so er wider sie hätte / zu verantworten / und gab ihnen darzu sicher Geleit. Darauff zog Hertzog Erich alleine hin / die Klage anzuhören / so darinnen bestund / daß sie verbottene Waaren aus dem Reich geführet / wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiset / und denen Leuten vieler Orten Gewalt gethan; es

hätte

hätte auch einer ihrer Diener des Königs Pförtner auffs Maul geschlagen / daß er ihm die Thür nicht so fort eröffnet. Und was das gröste wäre / hielten sie einen so grossen Hof / und so viel Diener / daß es dem Könige nicht zu dulden stünde / und müste ein ärgers daraus gedencken. Auff diese Klage brachte der Hertzog seine Entschuldigung bey / die aber keinen Platz bey dem König finden mochte / sondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von sich ziehen / und trachtete mit Fleiß darnach / wie er sie beyde in seine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben sich zu König Erich von Dännemarck / in Hoffnung / er würde sich ins Mittel schlagen / daß sie ihre Güter in Schweden ruhig geniessen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger / weil er sein doppelter Schwager war / und einer des andern Schwester hatte. Doch ließ er sie eine Weile an seinem Hoff wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren / nahm der König alle ihre Güter zu sich / und besprach sich mit dem Könige von Dännemarck auf der Gräntze dieser Sache halber / und brachte ihn gantz auf seine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeyneten sicher zu seyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen / der sie freundlich empfieng / und ih-

 nen

nen Hülff zusagte / die Sache so weit zu handeln / daß sie zu dem ihrigen wiederkommen solten. Und damit sie mitlerweile ihren Unterhalt hätten / gab er ihnen Nyckleburg und Kundell / samt denen darunter gelegenen Lehen / an der Schwedischen Grentze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich schlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen streifften aus ihren Vestungen in Wester-Gothland / verbrandten die Stadt Lödese / nahmen Dahl ein / und baueten solches Land zu beschützen eine Vestung / Namens Dahleborg / und fiengen etliche Vornehme von Adel / die es mit dem König hielten. Diesem Wesen zu steuren schickte der König Volck in Wester-Gothland / die Hertzoge außzutreiben / und Dahleborg einzureissen. Diese zogen nach Dahl / und lagerten sich zwischen Dahleborg und Norwegen bey Agnebro, und wurffen selbige Brücke ab / daß die Hertzoge nicht soltē Volck herbey bringen / Dahleborg zu entsetzen. Aber Hertzog Erich setzte mit seinen Reutern auff Anleitung Matthias Ketelmundson heimlich durchs Wasser / und kam deß Nachts unversehens über des Königes Volck / so hier und dar zerstreuet und sicher lag / schlug und fieng alles / was nicht entfliehen kunte. Dardurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigener Person mit 10000. Mann nach Wester-Gothland /

land/ Dahleborg zu gewinnen: Hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tausend Mann zugeschickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen/ schlugen sich etliche von den Räthen ins Mittel/ und brachten die Sache so weit/ daß der König seine Brüder wieder zur Freundschafft annim̃et/ und ihnen wieder gibt/ was sie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell/ und verlehnete ihm noch darzu Warberg in Halland/ welches er von Graf Jacob auß Holstein/ der es als ein Unterpfand innen hatte/ auslösete. Weil aber die Unruhe unter den Brüdern groß Unheil im Reich verursachete/ wolte keiner daran Schuld gewesen seyn/ und wurden demnach eins/ damit sie alle drey bey Ehren blieben/ alle Schuld auff den alten Vormund Torckill zu schieben. Und ließ darauf der König den alten Mann gefangen nehmen/ und den Procels machen (als einem/ der in der Vormundschafft untreu gewesen/ der Geistlichen Freyheit untergedruckt/ und böse Anschläge gegeben/ auch darauff zu Stockholm auff dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Waldemar des Marsken Tochter von sich stieß. Und diesen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nachdem nun dieser alte kluge Mann aus dem Wege geräumet/ huben die Hertzoge an/ dem König nach dem

Thron zu streben/ und sammlen sich heim-
lich einen Hauffen Volcks/ überfallen dar-
auff den König auf seinem Hof Hatuna, da
er nebenst der Königin sicher war/ nehmen
ihn gefangen/ und zwingen ihn das Reich
abzudancken/ und Hertzog Erichen auffzu-
tragen/ auch Stockholm ihnen zu überge-
ben. Und als die Stadt des gefangenen
Königs Befehl nicht folgen will/ belagern
sie solche unter Anführung Matthias Ke-
telmundsons, und setzten den König auf Ny-
cöpings Schloß gefangen. Mit denen übri-
gen Völckern ziehen sie im Lande herum/
selbiges sich zu bemächtigen. Es hatte aber
ein Diener des Königs in dem Tumult zu
Hatuna dessen ältesten Sohn Magnum er-
griffen/ und in Eyl nach Dännemarck zu
König Erich seiner Mutter Bruder gefüh-
ret; der auß Mitleyden mit einem grossen
Heer in Schweden ziehet/ seinen Schwa-
ger und Schwester zu befreyen. Allein als
er die Hertzoge mit guter Verfassung sieher
entgegen kommen / getrauet er sich nicht
mit ihnen zu schlagen/ sondern macht zu
Bogesund in Wester-Gothland auff ein
Jahr Stillstand mit ihnen/ damit man
1307. unterdessen von des Königs Befreyung
Rath könte halten/ und kehret zurück in
Dännemarck. Welche Zeit die Hertzoge
brauchten das gantze Reich einzunehmen/
und die Unterthanen auff ihre Seite zu
bringen/ auch den König in Norwegen wi-
der

der den Dänen anzuhetzen/ auff daß dieser König Birgern nicht könte Hülffe leisten. Jedoch practicirte König Erich von Dännemarck/ daß König Haquinus seine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen will/ biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen/ als es Hertzog Erich mißfället/eylet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Immittelst hatte sein Bruder Waldemar 800. Reuter auß Teutschland mitgebracht/ mit welchen er Schonen verwüstete/ und den Dänen/ so eine grosse Armee zusammen gebracht/ die Lebens-Mittel abschnitte. Weil nun auch der Winter einfiel/ wird endlich eine Zusammenkunfft zu Liungby in Smaland veranlasset/ da auff eine Weile ein Stillstand bewilliget/ und eine neue Unterredung/ aber vergeblich/ gehalten wird. Folgenden Winter/ als die außländischen Reuter in Oster-Gothland in die Quartiere gelegt wurden/ haben sie mit ihrem Rauben und Plündern die Bauren dergestalt gereitzet/daß sie deren eine gute Parthie todt geschlagen; welcher Tod zu rächen ihre Cameraden die Bauren wiederum niedergehauen/ so daß dadurch grosser Schaden im Lande geschehen. Darauff nimmt König Erich den dritten Zug nach Schweden vor/ und fällt in Wester-Gothland ein/ da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederum ein Stillstand gemacht

wird mit dem Beding/ daß König Birger mit seiner Gemahl und Kindern aus der Hafft entlassen/ und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemacht würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge aber verschrieben den Reichs-Rath nach Arboga zusammen/ um zu handeln/ mit was für Bedingung König Birger solte loß gelassen werden/ der denn alles zu unterschreiben und beschwören willig war/ was man ihm vorlegte/ insonderheit daß er alles vergangene vergessen und vergeben wolte/ auch sich mit dem Stück des Reichs begnügen lassen/ das man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelassen/ und schwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuen treu und hold zu seyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland/ und von dannen nach Dännemarck zu seinem Schwager/ der ihn freundlich empfieng/ und Hülffe zusagte/ sein gantzes Reich wieder zu erobern; und dann kehrete König Birger wiederum in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwischen König Haquino in Norwegen und Hertzog Erich/ weil dieser jenem die Schlösser Warberg und Kongell/ die ihm in seiner grossen Noth zum Unterhalt waren eingeräumet worden/ vorenthielt/ ungeachtet er all das Seinige in Schweden wieder bekommen.

Deß-

Deßhalben setzte sich König Haquinus vor Kengell mit Gewalt wieder zu nehmen/ und als es nicht wolte gelingen/bauet er das Schloß Bahus, selbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit seinem Volck in Norwegen/ nahm Aßlo ein / und belagerte Aggerhnüß/ und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin schickte / den Ort zu entsetzen/ wurden sie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muste dieser unverrichteter Sache/wegen Kranckheit/ wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein / und thaten daselbst nicht weniger Schaden. Aus diesem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzusondern/nnd begehrt von Haquino, daß er seine Tochter/ die vorhin Hertzog Erich versprochen war/ an König Birgers Sohn Magnum vermählen solte / weil der Hertzog so undanckbar gegen ihn gewesen wäre ; und ward also gemeldtem Magno des Norwegers Tochter versprochen mit einem Brautschatz von 6000. Marck lötig Silber/ und die Cron Norwegen / im Fall er ohne männliche Erben solte abgehen. Wird auch darbey Friede zwischen dem Dänen und Norweger geschlossen. Darauf sammlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zusammen von Teutschen und Dänen bey 60000. Mann/ worunter ein Hertzog von Mecklenburg in Person/ und

viel Teutsche Herren waren. Mit dem sich nachmals König Birger samt seinem Volck conjungiret/ in Hoffnung die Hertzoge auf einmal zu vertreiben. Die Hertzogen zogen zwar diesem grossen Heere mit den ihrigen entgegen biß an den Holewehd / funden doch nicht rathsam eine Schlacht zu wagen/ sondern verlegten allein die Strassen / und schnitten denen Feinden das Proviant ab. Jedoch nachdem die Könige Jöncöping erobert/ und besetzt/ drungen sie endlich über den Wald in Oster-Gothland/ und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten auß dem Felde/ Hertzog Erich nach Calmar/ und Waldemar/ nach Stockholm Upland zu bedecken: mitlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren / zogen beyde Könige ohne Hinderuūs herauff ins Land / und belagerten erstlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer sich des Hertzogs Besatzung wehrete/ je mehr verdroß es die Könige / daß sie ein solch Nest nicht solten bezwingen können / und wolten also keines weges darvon ablassen/ ungeachtet sie dardurch die Zeit versäumeten / viel bessere Dinge außzurichten / und ihr Volck gantz unwillig machten. Angesehen der Dänische Adel ihren König vermahnete / er solte für der härtesten Kälte auß dem Lande ziehen/ wo er nicht sein gantz Heer verderben wolte.

Und

Und hätten sie einen so schlechten Platz zwischen Michaelis und Weyhnachten nicht können gewinnen/ wie wolten sie denn Calmar und Stockholm erobern/ da die Hertzoge selbst wären. So entstund auch grosser Mangel an Proviant/ weil das Land überall verheeret war/ so daß/ wo man das Volck zertheilete/ es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zusammen/ müsten sie von Hunger verderben. Als aber König Erich dessen ungeachtet noch immer hin opiniatrirte/ nahm der Dänische Adel selbst Abschied/ und zog nach Hause/ und ließ König Erichen allein sein Heyl in Schweden versuchen. Dieser Abzug setzte König Erichen in Gefahr/ und solte es ihm schwer worden seyn/ wieder in Dännemarck zu kommen/ wo der Hertzog von Meckleuburg mit seinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jöncöping wieder erobert/ und von dannen lagerte er sich bey Axelwald in Wester-Gothland/ in Meynung König Erichen im Abzuge anzugreiffen/ oder ihm sonst Schaden zu thun/ weil er wohl wuste/ daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben/ oder die Völcker beysammen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach Hause ziehen; und als König Erich endlich auch sich auff die Rückräise begeben muste/ begegnete ihm

der

der Hertzog in Wester-Gothland/ und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm/ erbote sich auch zu gütlichem Vertrag mit seinem Bruder dem König/ darmit das Land verderben möchte ein Ende haben. Er solte auch ihrem Bruder dem König Birger zureden/ daß er den gemachten Vergleich hielte/ weil er doch sehe/ daß er mit Gewalt nichts könte außrichten. Ward also im folgenden Jahr ein Tag zu Helsingburg angesetzet/ dahin beyde Hertzoge kamen/ allwo sie sich mit König Birger dahin vertrugen/ daß es bey der Vergleichung/ so sie vor zwey Jahren zu Arboga unter sich gemacht/ verbleiben solte/ darinnen Hertzog Erich Wester-Gothland/ Dahl/ Wermeland/ Halland und Smaland; Waldemar Upland/ Oeland/ und ein Theil von Finnland/ den Rest der König behielte; jedoch daß die Hertzoge sich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hatten also mit so grossem Kriege nichts ausgerichtet/ als das Land verderbet. Nach diesem Vertrag nahmen die Hertzoge König Haquino von Norwegen Kongell wieder weg; vertrugen sich aber bald mit ihm/ und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Jngeborg/ ungeachtet sie vorhin Magno, König Birgers Sohn war versprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter/ so auch Jngeborg hiesse. Jndem nun diese drey Brü-

der zugleich im Reich Hoff hielten/ und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben/ mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen/ und derowegen wurden die Aufflagen sehr vermehret. Woraus ein grosser Auffstand auff Gothland erwuchs/ so daß sie den König vom Lande trieben/ und ihm viel Volck todt schlugen. Doch wurde selbiges Land nachgehens wieder zu Gnaden angenommen/ und versprach es Gehorsam/und ihre gewöhnliche Schatzung abzustatten/ so da war hundert und zehen Pfund lötig Silber/ und neuntzig Marck Oertiger jährlich/ samt dem dritten Theil der Bergwercke/ so sie einige fünden. Um eben selbige Ursach stunden auch die Smaländer auff/ und erwehlten sich einen Anführer Bugge genannt/ der sie bey ihrer alten Freyheit schützen solte. Allein König Birger ließ diesen Bugge umbringen/ und stillete damit den Auffruhr. Hierauff war eine Weile Ruhe im Lande/ ohne daß Pest/ Theurung und ungewöhnlich Ungewitter/
viel Schaden thät. Aber als einsmals Her- 1317.
tzog Waldemar von Calmar nach Stockholm zog/ kehrete er unterwegens beym König zu Nycöping ein/ der ihn freundlich und wohl tractirte/ und bate/ er möchte im Rückwege seinen Bruder Erich mitbringen. Es wäre lang gnug Mißverstand unter ihnen gewesen/ er wolte auf seiner Seite ins künfftige so handeln/ daß sie ihn als

einen

einen Bruder erkennen solten. Solche Reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an/ und beredete seinen Bruder/ daß er mit ihm zog. Wiewol Hertzog Erich schwerlich dran wolte/ als der allezeit förchtete/ der König möchte nicht Glauben halten. In welcher Meynung er gestärcket ward/ da er harte bey Nycöping von jemand heimlich gewarnet worden/ er solte sich vor dem Könige hüten/ deswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte hefftig an/ er solte sich an solch Geschwätz nicht kehren/ und rühmte viel die grosse Freundlichkeit/ die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er sich endlich überreden/ und zogen sie beyde zum Könige aufs Schloß/ der sie sehr wohl empfieng/ und sich frölich stellete/ daß sie nicht anders glaubten/ sie wären zu ihrem grossem Glück ankommen. Des Abends war ein herrlich Banquet angestellet/ und gnug eingeschencket/ daß wenig nüchtern blieben. Als man solte schlaffen
1317. gehen/ wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartiret/ weil auf dem Schloß kein Raum wäre/ sie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auf dem Schloß/ und giengen in das Gemach zu Bette/ daß ihnen verordnet war. Aber in der Nacht/ da sie im besten Schlaff waren/ ließ der König die Thür auffbrechen/ und sie beyde vom Bette gefangen nehmen.

Her-

Hertzog Erich stellete sich erst zur Gegenwähr / ward aber übel geschlagen und verwundet. König Birger war selbst gegenwärtig / und fragte unter andern / ob sie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten / nun wäre auch ein Spiel vorhanden / das nicht viel besser seyn solte. Darmit ließ er sie fast halb nackend in Thurn werffen / in Halßeisen schlagen / an Hände und Füsse in grosse Blöcke einschliessen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erschlagen / oder gefangen. Nachdem dieses verrichtet / eilet der König so fort nach Stockholm / in Meynung die Stadt zu überrumpeln; aber ehe er dahin kam / war die Zeitung schon dar / wie er mit seinen Brüdern gehandelt / und fielen die Bürger zu Stockholm heraus / und trieben den König zurück / folgeten ihm auff dem Fusse nach / und zogen mit aller Macht nach Nycöping. Da nun der König sahe / daß man Nycöping belagern wolte / und daß jederman wider ihn war / wurde er noch grimmiger / und fürchtete / die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen / und seine Brüder erledigen. Derowegen ließ er den Thurn / da sie innen waren / mit Schlössern und eisern Rigeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes Straffe / denselben nicht wieder auffzumachen / ehe er selbst wiederkäme: nahm die Schlüssel darzu / und warff sie in Strohm / wo er am tieffsten war / und zog darvon

nach

nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert/ und kam eine grosse Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man sich dessen bemeistern konte/ waren die Hertzoge nach des Königs Befehl Hungers gestorben/ und zwar Hertzog Erich den dritten Tag/ weil er so übel war geschlagen worden/ Hertzog Waldemar aber den eilfften Tag. So bald sie todt waren/ setzte man der Hertzoge Leichnam auff Baaren fürs Schloß hinauß/ damit ihre Leute sich ihrer nicht weiter solten annehmen. Aber Matthias Ketelmundson antwortete/ er wolte den vorgenommenen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen ausführen/ und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen/ und in der Pfarrkirchen begraben. Als nun König Birger sahe/ wie eine grosse Macht sich im Reich wider ihn auffwarff/ forderte er seinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck/ der von seiner Mutter Bruder/ König Erich/ 600. Pferde erlangete/ wofür er ihm Smaland und Wiesingsö verpfändete/ und zog damit zu seinem Vatter in Oster-Gothland. Allda begegnet ihnen Matthias Ketelmundson bey Lincöping/ und treibet sie zurück über den Holweden nach Wester-Gothland. Daselbst war ihm auch das gantze Land zuwider/ und hatte sich bey Carleby eine grosse Menge Bauern wider ihn versammlet. Mit denen machte der König einen Still-

Stillstand auff 3. Tage; aber als viele vom Hauffen weggzogen / Proviant zu holen/ überfiel der König die übrige/ ehe der Stillstand noch aus war/ und erschlug ihrer eine grosse Menge. Darauff zog der König wieder in Oster-Gothland / und weil kein Feind daselbst war / verlegte er sein Volck hin und wieder in die Städte / und meynete / die erste Hitze wäre nun vorüber / die Hertzoglichen würden nun gemach thun. Aber Cnut Porse überfiel die jenigen / so zu Südercöping sicher lagen/ und nahm sie fast alle gefangen. Zu diesem zog Matthias Kutelmundson aus Upland/ mit starcken Trouppen; welches als es die Dänischen Reuter/ so zu Nycöping lagen / vernahmen/ machten sie sich aus dem Staub/ und zogen durch Wester-Gothland wiederum nach Hause. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte/ muste er das Land räumen/ und zog mit der Königin nacher Gothland/ und ließ seinen Sohn Magnum in der Besatzung auf Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alsobald belagerten / und die Schiffe / so ihme der Vatter aus Gothland mit Proviant schickte/ kamen alle dem Feind in die Hände. Nicht besser ergieng es denen andern Schiffen/ so König Birger das Schloß zu entsetzen geschicket hatte: worbey Johann Bruncke der Hof-Marschalck/ Ulf Sualebeck, Lydert Fois, Valram Skytte gefangen worden/ die zu die-

sen Händeln viel Ursach wären; muste sich also das Schloß aus Hungersnoth endlich ergeben/ und bedungen sich die andern einen guten Accord/ Magnus aber war gefangen genommen/ und nach Stockholm gefüh-ret. Darauf machte der Reichs-Rath Matthiam Ketelmundson zum Vorsteher des Reichs/ und bewilligte/ daß er den Krieg gegen König Birger ausführen solte. Die-
1319. ser zog alsobald im Lande herum/ und setzte alles wieder in gute Ordnung: gieng darauff selbigen Winter in Schonen/ und that allda grossen Schaden/ und führete bey drey hundert Gefangene mit sich hinweg/ darunter auch viel von Adel waren. Die Ursach dieses Einfalls war/ weil die Dänen König Birger geholffen hatten/ da er die grosse Menge Bauren bey Carleby erschlagen hatte. Nach dem Zug in Schonen hielte man einen Tag zu Stockholm/ da Johann Bruncke und seine Gesellschafft verurtheilet/ und zu Stockholm geviertheilet/ und auff Räder geleget wurden/ auff dem Brunckeberg/ der von diesem Bruncke den Namen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete/ daß die Schweden sich rüsteten ihn zu suchen/ trauete er da nicht mehr/ sondern flohe in Dännemarck/ da er vom König Christoffer ziemlich kaltsinnig empfangen ward/ weil seine Schwester die Königin ihm auch nicht viel Gutes in ihrem Wohlstande

stande gegönnet. Jedoch gibt er ihm auß Mitleyden das Schloß Spickaborg samt dem Ampt Holbeck ein.

§. 45. Nachdem König Birger von Gothland gewichen/beruffte Matthias Ketelmundson die Stände nach Upsal/ nach alter Gewonheit einen König zu erwählen/ die denn Hertzog Erichs Sohn Magnum zur Königl. Würde erhoben/ da er nicht mehr als drey Jahr alt war/ der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete/ nachdem seiner Mutter Vatter König Haquinus ohne andere Erben verstorben. Folgendes Jahr ward ein Reichstag zu Stockholm gehalten/ um zu resolviren/ was man mit König Birgers Sohn Magno anfangen solte. Der denn/ weil sein Vatter bey männiglich so verhasset war/ und sie auff andere Weise sich an ihm nicht rächen kunten/ zum Tode verurtheilet ward/ ungeachtet ihme bey Ubergebung zu Steckeborg das Leben versprochen/ auch vor etlichen Jahren vom säumtlichen Rath und Ständen als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war/ aus Vorwand/ daß er fremde Kriegsvölcker ins Land geführet/ und die Bauren in Wester-Gothland helffen erschlagen. Und darauff ward er auff dem Heiligen Geists-Holm enthauptet: zu welchem Verfahren viel sollen geholffen haben des vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutsons Freunde/ um sich auff sol-

Magnus Smeeck.

24. Junii 1319.

1320.

solche Weise an König Birger zu rächen. Welcher samt seiner Gemahl / als sie das jammerliche Ende ihres Sohns gehört / sich in wenig Zeit zu todt gegrämet. Haben also alle diese drey Brüder ein elend Ende genommen / und ist ihr Vatter nicht wenig Schuld daran gewesen / daß er das Reich unter sie getheilet / und alle drey fast zugleich zu grossen Herren machen wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten / sie würden einen trefflichen König an diesem Magno bekommen / befunden aber / daß es ein rechter Smeeck / und ein weibischer Mann gewesen / der das Reich in groß Elend gesetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zweyhundert Jahren über solches gegangen. Zwar anfangs genosse Schweden fast 28. Jahr guten Frieden und Ruhe / und erholeten sich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck sehr übel hergegangen / und hatten sich die Holsteiner fast des gantzen Reichs bemächtiget / und drückten es sehr hart. Weßwegen die Schoninger dieses Joch abzuschütteln / da sie vom König Christoffer keinen Schutz haben kunten / die Waffen ergreiffen / und viele von den Holsteinern niedermachen. Ersuchen auch Magnum, König von Schweden und Norwegen / sie in Schutz zu nehmen / und sagen ihm allen Gehorsam zu. Diese bestimmt den Schoningern einen Tag nach Calmar / und verspricht ihren abgeordneten

Voll-

vollmächtigen Schutz un̄ bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Gesetze. Worauf die Holsteiner häuffig aus Schonen wegflie- hen / und Graf Johann von Hollstein / dem selbiges Lands für 80000. Marck lötig Sil- ber verpfändet war / erkläret sich sein Recht abzustehen / wenn er sein Geld wieder bekä- me. Und riethen die Räthe dem König / er solte lieber auff diese Weise die ruhige Be- sitzung von selbigem Lande erkauffen / als einen ungewissen Kriegs-Außgang versu- chen. Handelt also mit ihnen / und zahlet an selbigen Graffen 62000. Marck lötig Sil- ber / ziehet darauff in Schonen / und bestät- tiget zu Land denen Landsassen ihre Frey- heiten. Da nun König Magnus seine volle Jahre erreichet hatte / heyrathet er eines Grafen von Namur Tochter aus Franck- reich / Blanca genannt; bald darauff starb sein Vormunder Matthias Ketelmundson / und hub der König selbst an das Regiment zu führen / aber gar unlöblich / angesehen er sich zu lüderlichen Leben ergeben / die Alten nicht geachtet / und sich an junge Leute und seines gleichen gehenckt / aus dero Rath er viel unnöthige und schädliche Dinge vorge- nommen. Nach diesem als König Walde- mar von Däunemarck Ansprach auf Scho- nen machte / ward erst die Sache von zwölff guten Männern auf beyden Seiten zu Hel- singburg vergeblich untersuchet; nachmals aber eine Zusammenkunfft beyder Könige

und ihrer Räthe zu Warberg veranlasset. Da denn der Däne überwiesen/ und in sei-
1343. nem Brieff/ den 18. Novembr. datiret/ öffentlich bekennet/ daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem König angenommen/ und unterschreibet den Brieff/ darinnen sich Schonen/ Bleckingen/ Lyster und Hwen an Schweden ergeben; nimmt auch noch 8000. Marck Silber/ und übergibt an Schweden Halland darzu/ so daß die Grentzen zwischen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwasser des Sunds gesetzt werden. Welches alles mit starcken Clausuln verwahret wird. Hingegen verspricht König Magnus Waldemaro Hülffe wider seine Feinde/ und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach des Vormunders Tod friedlich regieret/ nahm
1348. er aus lauter Hoffart einen unnöthigen grossen Zug für wider die Russen/ mit grossen Kosten und Beschwerungen seines Landes/ nur daß man sehen solte/ wie ein gewaltiger König er wäre. Zu diesem Krieg nahm er viel Teutsche Reuter an/ so ihm Graf Heinrich von Holstein zuführete/ der auch selbst mit zog/ und hatte anfangs groß Glück/ gieng weit ins Land hinein/ gewann das Schloß Nöteborg/ und das umliegende Land. Aber er ließ sich von den Russen betrügen/ und machte einen Stillstand mit ihnen auff zwey Monat/ mitlerweile die

Russen

Russen eine grosse Menge Volcks zusammen brachten von ihrem Heer/ damit sie zu der Zeit wider die Tartern und Litthauer zu Felde lagen. Welche unversehens König Magnum überfielen/ und zwungen ihn mit Schande aus dem Lande zu ziehen/ und die Schweden/ so das Schloß Nöteburg innen hatten/ wurden alle erschlagen; wäre auch gantz Finnland verwüstet worden/ wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgestanden hätte/ welches aber die Schweden nachmals wieder eingenommen/ doch so/ daß die Russen lange Zeit auff den Vertrag/ mit König Magno gemacht/ gedrungen. Weil nun König Magnus auff diesen Krieg grosse Kosten gewendet/ legte er grosse Schatzungen auff/ die gemachte Schulden zu bezahlen/ verpfändete auch viel Ländereyen und Schlösser im Reich/ worunter Graf Heinrich Calmar bekam/ so er einige Zeit besessen. Worüber das Volck überauß schwürig ward; Zumal ihn auch der Pabst Clemens VI. in Bann gethan/ weil er S. Peters Schatz/ den vor diesem Olaus Skotkonung gestifftet/ zu dem Russischen Krieg angewendet. Worzu kam/ daß er einen jungen Edelmann Bengt Algoti Lagmanns in Wester-Gothland Sohn/ zum Favoriten hatte/ den er über alle Räthe erhub/ und zum Hertzog in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn sehr lieb hatte/ vielleicht mehr/

als sich geziemete. Hingegen der Reichs-Rath/ damit sie den König zu besserer Regierung bringen/ oder vielmehr einen andern ans Steuer kriegen möchten/ beredeten ihn erstlich/ daß er seine zwey Söhne/ Ericum und Haquinum zu Königen erwählen und huldigen ließ/ den einen in Schweden/ den andern in Norwegen. Worauff der Adel/ als der nun einen andern König neben Magno hatte/ sich begunte wider diesen Magnum auffzulehnen/ und jagten zu erst gedachten Favoriten zum Lande hinaus/ und schlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte/ was man mit seiner Söhne Wahl zu Königen gemeynet hätte/ wolte er solche gern wieder umstossen; zu dem Ende er seine Gemahlin Blanca nach Dännemarck schickte/ um Beystand wider seine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß/ zumal weil sie fürchteten/ es werde der listige König Waldemar König Magnum hinters Liecht führen dem Reich zum Nachtheil. Derohalben hielten sie sich an seinen Sohn Erich, den sie zum König erwählet hatten/ und trieben die Sache so weit/ daß sich der Sohn in einen öffentlichen Krieg mit dem Vatter einlassen muste/ darauß grosser Schade und Blutvergiessen im Reiche entstanden. Jedoch wurde endlich die Sache zum Stillstand gebracht/ und eine Zusammen-

menkunfft zu Jöncöping veranlasset/ darbey sich Albert Hertzog von Mecklenburg/ des Königs Schwester Sohn/ und Graf Adolph von Holstein/ Hertzog Alberts Tochtermann/ als Schieds-Leute gebrauchen liessen/ und ward nach langem Disput die Sache dahin verglichen/ daß König Magnus seinem Sohne Erich die Helffte des Königreichs abtreten/ und neben sich für einen König in Schweden erkennen muß; in welcher Theilung der Vatter Upland/ Gothland/ Wermeland/ Dahl/ Norder-Halland/ Wester-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen/ Bleckingen/ Süder-Halland/ Oster-Gothland/ Smaland und Finnland bekam. Und muste auch sonderlich König Magnus geloben/ daß er alle Brieffe und Verschreibungen/ so auf Schonen gegeben waren/ König Erich und dem Reichs-Rath zustehen wolte/ weil der Dä- 1257.
ne in trüben Wassern zu fischen/ und selbiges Land bey dem unruhigen Zustande in Schweden wegzuschnappen sich bemühete. Ungeachtet aber dieses Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an als dem Vatter. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß/ und hatte Sorge/ der Sohn möchte sich auch befreyen/ so daß sie auch würde eine Königin neben sich leiden müssen/ die mehr angesehen wäre als sie. Wird demnach Ericus von seinen Eltern eilends beruffen/ als hätten sie

etwas sonderlich mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach seiner Gewonheit zu ihnen kam/ gab ihm seine Mutter einen vergifften Tranck / davon er den zwantzigsten Tag hernach starb/ und sagte in seinem letzten: Die mich zur Welt gebracht/ haben mir auch darvon geholffen. Nach dessen Tod kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden / da er zuvor mit schwerem Eyd gelobet / sich hinfüro unsträfflich zu halten. Gedachte aber mit Fleiß darauff/ wie er sich an dem Rath und Adel rächen möchte/ die ihm zum Verdrieß den Sohn übers Haupt gezogen hatten. Zu dem hielte er sich an König Waldemar von Dännemarck/ und suchte bey ihm Hülffe seine Leute zu straffen. Dieser aber schmierete ihm das Maul / und beredete ihn die erkaufften Länder/ Schonen/ Halland und Bleckingen wieder zu geben/ jedoch unterm Schein/ als machte selbige Königs Magni Sohn Haquinus, König in Norwegen/ Waldemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward / zum Leibgeding. Und stellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu / ohne Wissen und Willen des Raths und Ständen von Schweden; welches schlimmen Handels wegen die Schweden diesem Könige den Zunamen Smeeck gegeben / weil er sich vom König Waldemar diese so ansehnliche Länder hätte abschmeicheln lassen. Darauff

auff zog Waldemar alsofort mit grosser Macht in Schonen/ und nahm es in Besitz/ und stellete sich König Magnus, als geschehe es ohne seinen Willen/ und wolte er das Land wieder behaupten/ welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen grossen Haß auf die von Gothland geworffen/ weil sie ihm keine grössere Schatzung geben wolten/ als sie mit König Birger eins worden waren. Weßwegen er König Waldemarn einen Winck giebet/er möchte es wohl leyden/daß die Gothländer gezüchtiget würden. Wor- 1361.
zu der Däne nicht faul ist/ komt nach Gothland/ und schlägt von denen Bauern/ so sich zur Wehre stelleten/ 1800. zu tode/ und plündert das gantze Land; wiewohl das Schiff/ da das geraubte Gold und Silber auff war/ untergienge. Die Vögte aber so er über das Land setzte/ wurden nach seiner Abreyse alle todt geschlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland/ schlug da 500. Bauren todt/ zerbrach Borgholm/ und plünderte das Land. Welches alles König Magno desto erfreulicher war/ je mehr ein solcher Schimpff und Schaden die Schweden schmertzte. Weßwegen diese sich an König Haquinum in Norwegen ergeben/ mit Bitte/ das Verderben von seinem vätterlichen Reich abzuwenden/ daß so ohne Widerstand verwüstet würde/ nachdem sein Vatter sich dessen

nicht annehme. Dadurch ließ sich König Haquinus bewegen/ seinen Vatter greiffen/ und auffs Schloß zu Calmar setzen/ und nahm sich der Regierung in Schweden an. Hieraus fassete der Rath in Schweden Muth und Hoffnung/ es würde nun besser werden/und begehrte erstlich/ es solte König Haquinus sich aller Freundschafft mit König Waldemar entschlagen/ und die Heyrath mit seiner Tochter Margeretha gäntzlich einstellen/ und hingegen sich mit Graf Heinrich von Holstein befreunden/ damit er desto stärcker seyn möchte den Dänen wieder aus Schonen zu treiben/ und sich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen; welchen Vorschlag auch der gefangene König Magnus seinem Vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieses von sämptlichem Rath und Ständen befestiget ward/ und daß König Haquinus Graf Heinrichs von Holstein Schwester Elisabeth ehelichen solte. Worbey bedungen ward/ daß im Fall der Graf zu dieser Heyrath einige Verhindernüß thäte/ solte er seines Rechts auff Calmar verlustig seyn. Wo aber König Magnus und sein Sohn diese Abrede nicht hielten/ solten der Rath und Stände in Schweden frey seyn von dem Eyd/ damit sie König Magno und seinem Sohne verwandt wären/ und Macht haben/ an Graf Heinrich/ als ihren rechtmässigen Herrn/ sich zu halten. Darauff wurden einige

von

von der Ritterschafft ausgeschicket / das Fräulein zu holen / mit denen auch Graf Heinrich räisete / und ward ihnen die Braut 1362.
zu Plön übergeben. Es verzog sich aber dero Abreyse so lange / daß sie nur kurtz vor Weihnachten von Travemünde abseegelten / und wurden die erste Nacht an die Dänische Küste getrieben. Dieser Gelegenheit bediente sich König Waldemar / der gerne seine Tochter an König Haquinum gegeben hätte / und ließ die Holsteinische Braut in Dännemarck anhalten. Wiewol aber Hertzog Albert von Mecklenburg / und die Grafen von Holstein alsobald den Dänen mit Krieg angriffen / die Braut wieder loß zu machen / so practicirte doch König Waldemar / daß Haquinus sich von der Holsteinischen Braut abwendete / und gäntzlich Margaretham Waldemars Tochter zu heyrathen resolvirte. Worauf zwar die Holsteinische Braut samt ihren Geferten loß gelassen / und nach Schweden gebracht ward / allein König Magnus, so unterdessen loß kommen war / empfieng sie gar übel / so daß sie aus Unmuth über solchen Schimpff zu Wadstena ins Kloster gieng. Die jenigen aber von Adel / so die Braut geholet / und andere vom Rath / da sie den König erinnerten / den gemachten Heyraths-Vertrag mit der Holsteinischen Braut zu halten / jagte König Magnus zum Lande hinaus / an der 1363.
Zahl 24. und ließ seinen Sohn folgenden

Som-

Sommer in Coppenhagen mit Princessin Margaretha zusammen geben/ die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auf welcher Hochzeit/ damit Waldemar seinem Eydam und Tochter einen kurtzen Weg zur Regierung in Schweden eröffnete/ ließ er Haquini Eltern vergifften Wein einschencken/ darvon die Königin Blanca alsofort starb/ König Magnus aber ward durch seinen Medicum noch beym Leben erhalten; wiewol auch Waldemars Sohn Christophorus unversehens an selbigem Weine sich zu todt getruncken.

Albert von Meckelenburg

§. 46. Gedachte Schwedische Herren so vom König vertrieben waren/ nahmen erstlich Gothland ein/ und wohneten über Winters dar/ und als sie vernahmen/ daß König Haquinus wider sein Versprechen geheyrathet/ erwehleten sie Graf Heinrich von Holstein zu ihrem Könige/ wie sie in der Heyraths-Beredung sich verbunden hatten. Aber Graf Heinrich/ ein betagter Herr/dem auch der Zustand von Schweden wohl bekandt war/ bedanckte sich der Ehre/ und wiese sie an Hertzog Albert von Mecklenburg/ der von einer Schwedischen Mutter/König Magni Schwester gebohren/ und also nicht allerdings in Schweden frembd war; da mitlerweile auch/ die von selbiger Parthey in Schweden blieben waren/ so von der andern Anschläg nicht wusten/ Israel, der heiligen Brigittæ ihrem Bruder das

Reich

Reich wolten auftragen/ der aber solche Ehre zu vermeiden sich nach Riga begeben/ und alldar gestorben. Die vertriebene Herren aber/ als sie bey diesem ihre Sache anbrachten/ ward er bald zufrieden/ daß sie seinen mitlern Sohn/ so auch Albertus hieß/ zu ihrem Könige erwehlten. Mit diesem zogen sie ohne Verzug auf Gothland/ und liessen ihm selbige Insul huldigen. Von dannen als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kam/ fuhren sie auf Stockholm/ erobern Schloß und Stadt ohne Mühe/ weil die vertriebene Herren grossen Anhang darinnen hatten/ auch König Magnus fast bey männiglich verhasset war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel/ so König Magno zuwider waren/ dahin gefordert/ worbey öffentlich außgeruffen ward/ warum sie hinführo Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmsten Ursachen waren/ weil er in ärgerlichen Lastern lebte/ weder Eyd noch Glauben/ Brief oder Siegel hielte/ darzu Schonen und Halland muthwilliger Weise lassen vom Reich kommen/ und durch die Finger gesehen/ daß der Däne Goth- und Oeland verwüstet/ und über diß alles noch Schwägerschafft mit ihm gemacht/ das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beschweret/ und den vornehmen Adel außzutilgen getrachtet. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom

Reich

Reich gesprochen war/ liessen sie Hertzog
1361. Albert vom Rathhause zu Stockholm für König außruffen/ welches hernach folgendes Jahr auff Mora Wiese wiederholet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche vom Adel und dem gemeinen Mann/ darzu stunden ihm fest bey sein Sohn/ und König Waldemar von Dännemarck/ hatte auch noch etliche Schlösser in seinen Händen. Derowegen setzte er sich zur Gegenwehr/ brachte ein groß Volck zusammen aus Dännemarck und Norwegen/ und kam mit seinem Sohn biß in Upland/ in Meynung/ König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieser machte sich auch mit seinem Hauffen auff/ und hielt unweit Encöping eine Schlacht/ darinnen er den Feind auß dem Felde trieb. Aus dieser Niederlage entkam König Haquinus, wiewol verwundet/ aber Magnus ward gefangen/ und nach Stockholm geführet.
24. Feb. Hierauff ließ König Albert alle Schlösser/
1365. die noch für König Magnum waren/ belägern/ kunte sie aber so bald nicht gewinnen/ weil König Haquinus und Waldemar öffters groß Volck in Schweden schickten/ und die Belägerten entsetzten. Insonderheit war Aboo in Finnland lang belagert/ und Nils Thureson der Reichsdrotzet ward darfür erschlagen. Folgende sieben Jahr/ so lang König Magnus gefangen saß/ war ein jämmerlicher Zustand in Schweden/ und

wurde/

wurde die Gemeine von dem fremden Kriegs-Volck sehr schlimm handthieret/ weswegen König Albert in grossen Haß verfiel: hingegen ward König Haquinus so mächtig/ daß er jenen aus dem Feld geschlagen/ und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit Gewalt nicht zu zwingen war/ kam die Sache endlich zur Unterhandlung/ und ward vertragen/ daß König Magnus solte loß gelassen werden/ und seine Freyheit mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen/ und König Alberto das gantze Reich samt dem Recht an Schonen aufftragen/ aber auf sein Leben die Einkünfften von Wester-Gothland/ Wermeland und Dahl/ geniessen/ und seine Zeit in Norwegen zubringen. Für diesen Vertrag musten sich sechzig 1371.
Edelleute aus Norwegen verbürgen/ daß wo König Magnus nicht Wort hielte/ sie nach Stockholm ins Einlager gehen/ und König Alberts Gefangene seyn solten. Und ist darnach König Magnus sein Lebenlang in Norwegen geblieben/ und letzlich in einem Furt/ Bolmenfort genannt/ nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vatter/ und hatte einen Sohn mit seiner Gemahl Margaretha gezeuget/ Olaus genannt/ der in der Jugend starb/ und behielt die Mutter nach dessen Tode das Reich alleine. Mit diesem Olao ist der alte Königl. Stamm in Schweden erloschen/ der von

1376. S. Erich den Anfang gehabt/ und über 220 Jahr das Reich Schweden besessen. Nicht langer hernach starb auch König Waldemar in Dännemarck/ ohne männliche Erben nach sich zu lassen. An dessen Stelle seine Tochter Königin Margareta von den Dänen zum Regiment erfordert worden/ nicht so sehr/ weil sie dasselbe zu führen nicht untüchtig war / als damit sie Norwegen dadurch an sich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Vestungen in seinen Händen hatte / begunt er die Schweden gering zu achten/und erfüllete das Reich mit Teutschem Adel / denen er die besten Schlösser und Lehen / auch die vornehmsten Chargen gab / und ob gleich viel darvon geringe Gesellen waren/ gab er sie doch für vornehme Geschlechter aus/ und ließ sie mit den vornehmsten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß/ zumal auch der König dem Lande mit Kriegen wider Dännemarck sehr beschwerlich fiel / damit er vergeblich suchte Schonen wieder zu gewinnen; so daß Schweden niemals in solchem Elend und Armuth gestecket / als selbige Zeit. Er lehnete auch von allen Priestern und Kirchen Geld / auch wo er sonst was bekommen kunte / und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an seine Landsleute schickte auch viel Ge-

schenck-

schencke nach Mecklenburg. Da nun diese Beschwerungen etliche Jahr gewähret hatten/ und das Land dermassen entblösset war/ daß nichts mehr durch Aufflagen heraus zu bringen/ ließ der König den Rath und die Ritterschafft zusammen ruffen/ und hielt ihnen vor/ wie die Einkünfften der Cron viel zu gering wären/ den Königlichen Staat ohne grosse Zulag der Gemeine darmit zu erhalten. Begehrte demnach/ sie solten jeden dritten Hof an allen Geistl. und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen. Damit wolte er sich dann wohl unterhalten/ und dem Lande hinführo keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten sie/ er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen/ noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel seyn den Königlichen Staat zu erhalten/ wenn er sich des fremden Volcks und anderer unnützen Bekostigungen entschlüge/ und die verpfändeten Lehen von den Teutschen wieder an sich lösete/ worzu sie eine erkleckliche Summa Geldes wolten herschiessen. Und denn würde er so wol von der Cron Renten leben können/ als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete sich nicht dran/ und wolte mit Gewalt durchtringen/ und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieses gefiel nun denen/ so etwas zu verlieren hatten/ sehr übel/ und gedachten darauff/ wie sie solche

Drangsal von sich könten ablehnen. Hingegen hängeten sich viele/ die nichts zu verlieren hatten/ an den König/ in Hofnung von der andern Verlust etwas zu erschnappen.

Margareta. §. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwedischen Adel zu drucken/ und seine Landsleute in Reiche zu bevestigen/ versamleten sich die Vornehmsten von der Ritterschafft/ und sagten dem König öffentlich zu/ er solte sie bey ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben lassen/ und deß Reichs Schlösser und Lehn/ wie er geschworen/ und das Gesetz-Buch vermag/ mit inländischen Leuten besetzen/ oder sie würden genöthiget auf andere Mittel zugedencken. Weil sie aber viel zu schwach ware im Reich sich wider ihn zu beschützen/ sagten sie ihm ihr Eyd und Pflicht auf/ und begaben sich in Dännemarck zur Königin Margareta/ bey ihr Hülffe wider das gewaltsame und unbillige Vornehmen des Königs zu suchen. Inmassen auch schon vorhin sie vieler vornehmer Schweden-Gemüther an sich gezogen. Ob nun wol zuvor bereits grosse Feindschafft zwischen König Albert und Margareta gewesen/ der auch vor ihr gar spöttisch geredt/ hat sie doch aus List der Schweden Anbringen gar kaltsinnig angenomen/ auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülffe thun wollen/ als daß sie ihr schwören solten/ im Fall sie gegen König Albert die Oberhand behielte/ solte Schweden auch ihrer

Re-

Regierung unterworffen seyn/weil sie ja ihre zwey Reiche/ Dännemarck und Norwegen/dem wandelbaren Ausgang des Glücks müste auffsetzen. Welchen harten Vorschlag die Schweden endlich eingehen musten/ wolten sie anders ihrer Hülffe geniessen/und nicht gantz von König Albert verderbet werden. Ward also Margareta von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenommen/die alsobald darauff ein groß Volck versammlete/ und König Alberten anzugreiffen begunte: Weil aber ein groß Theil des Reichs diesem noch anhängig war / er auch die beste Vestungen in seinen Händen hatte / ward der Krieg desto beschwerlicher und länger/ und entstund ein groß Elend im Reich/ als welches durch und durch in zwey Partheyen getheilet war/ die einander hefftig anfeindeten/ und/ wo es Gelegenheit gab/ Schaden thaten/ so daß niemand sicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert ausgemergelt/ welcher endlich keinen andern Ausweg fand Geld zu bekommen/als daß er denen Creutz-Herren in Preussen die Insul Gothland für 20000. Englische Noblen versetzete. Als er nun sahe/ daß er in die Länge so grosse Kriegs-Kosten nicht ausstehen kunte/ ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten/ daß sie mit ihrer Macht auff

bestim̃te Zeit im ebenen Feld bey Falköping in Wester-Gothland ihm begegnen solte; wer da die Oberhand behielte / der solte gewonnen haben. Zu dieser Schlacht rüstete man sich beyderseits mit aller Macht. König Albert hatte auff seiner Seiten Graf Gerhard von Holstein / Graf Otto von Rupin / und viel andere Herren und Ritters leute aus Teutschland / welche sehr auff Königin Margareta schimpfften / und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abbt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetzstein schickten / darauff sie die Degen und Spisse schärffen solte / den man noch heutiges Tages zu Upsal in der Kirche weiset; und schwur König Albert / er wolte nicht eher die Königliche Mütze aufsetzen / biß er der Königin Untreue gestrafft / Schonen wieder eingenom̃en / und Dännemarck / samt Norwegen unter sich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein grosses Heer versammlet aus Teutschen / Dänen / und Norwegern / die Ivar Lycke commandirte / darbey ein grosser Hauffe Schweden sich befunden / unter Erich Ketelsons Anführen.

21. Sept. 1388. Ward demnach am bestimmten Tage und Ort eine blutige Schlacht gehalten / darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt / und ward König Albert und sein Sohn Erich samt vielen Ritterslеuten gefangen / derer auch neunzehen erschlagen worden / da auff der Königin Seite ach-

te

te geblieben. Und dieses geschach an eben dem Tage/ an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Konigin Margareta nach Neulodese/ und von dannen nach Lindholm geführet/ allwo er sieben Jahr nebenst seinem Sohn gefangen saß/ eben so lang/ als König Magnus sein Mutter-Bruder vorhin gefangen gesessen; Wiewol nun Schweden unter König Alberts Regierung in grossem Bedruck gewesen / so gieng doch die Noth und Jammer samt dem Land-Verderben nach seinem Gefängnüß viel ärger an. Denn die Mecklenburgischen Fürsten/ die Grafen von Holstein / und die Hansee-Städte/ nahmen sich König Alberts hefftig an/ und begunten einen schweren Krieg wegen seiner Erledigung: hatten auch Stockholm und Calmar-Schloß samt andern vesten Plätzen in Schweden in ihren Händen/ aus welchen König Alberts Leute ausfielen/ und grossen Schaden thäten/ verbrañten Encöping/ Westeraas/ Lincöping und viele andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch solche nicht belagern/ weil die Mecklenburger aus Rostock und Wißmar / so offt sie wolten/ ihnen Volck und Proviant zuschicken kunten. Es rottirten sich auch offt die Bauren zusammen/ König Alberts Volck Abbruch zu thun / sie wurden aber etlichmal überrumpelt / und jämmerlich erschlagen. Absonderlich litten

die Schwedischen Bürger in Stockholm grosse Noth/ wohin sich die meisten Teutschen Völcker retirirt hatten; weil man jene im Verdacht hielt/ ob wolten sie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auff den Strassen herum/ die sich Hattebröder nenneten/ weil sie von einerley Form Hüte trugen: Diese fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an/ griffen etliche der Vornehmsten/ und legten sie auffs Schloß in Thurn; worauf ein grosser Aufflauff entstund/ und beyde Theile mit ihrem Gewehr sich versamleten; welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmann bald gestillet ward/ und musten beyderseits Nationen schwören/ daß sie es miteinander treulich halten/ auch keiner hinfüro den andern bey Leibesstraff schmähen solte: und im Fall die Schwedische Herren die Oberhand behielten/ solten die Teutschen dieser Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt/ solte den Schweden auch nichts widriges widerfahren. Aber dieser Vergleich stund nicht lange. Denn kurtz hernach kamen die Teutschen heimlich des Nachts auf dem Rathhauß zusammen/ wohin der Schloß-Hauptmann den Rath und einige vornehme Bürger beruffen ließ/ als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen/ darüber man rathschlagen solte. So bald sie kamen/ ward ein Register abgele-

gelesen/ darinnen der jenigen Namen stun- den/ so der Verrätherey beschuldiget wor- den/ und die man jetzo feste nehmen solte. Die man fand/ wurden stracks aufs Schloß in Thurn geworffen/ und hart gepeiniget/ daß etliche in der Marter sturben. Mitler- weile kam noch mehr Volck aus Mecklen- burg an/ so daß die Teutschen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohal- ben gaben sie vor/ daß die zu todt Gepeinig- te viel Sachen von Verrätherey auf sich und andere bekennet hätten. Darauf füh- rete man die andern des Nachts heimlich hinaus in die Scheren/ versperrete sie mit 1388.
Hand und Fuß zusammen gebunden in ein 7. Octob.
Hauß/ und brennete sie auf. Darnebenst liessen die Mecklenburgische Fürsten zu Rostock und Wismar ausruffen/ daß wer auf seinen eigenen Hazard zur See auf Dännemarck/ Norwegen und Schweden rauben wolte/ der solte frey haben in ihren Häfen die Beute aufzubringen. Der- gleichen Freyheit ward ihnen auch auf Gothland und in Preussen gegeben/ weil die Creutzherrn in diesem Krieg König Al- berts Parthey hielten/ wordurch die gantze Ost-See mit Rauben erfüllet ward/ die sich zusammen thaten/ ans Land stie- gen/ und grossen Schaden verübeten. Die- se Gesellen nenneten sich Fetallianer, weil sie Stockholm mit Victualien versehen mu- sten/ und nahmen dermassen überhand/

 daß

daß sie weder Freund noch Feind schoneten/ so daß nach geendigtem Kriege die Hansee-Städte grosse Mühe hatten/ ehe sie selbiges Gesindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieser verderbliche Krieg sieben Jahr gewähret/ begunte man mit der Königin um Friede zu handeln/ und ward
1394. ein Tag zu Helsingburg bestimmet/ dahin Gesandten aus Mecklenburg/ Preussen und den Hansee-Städten kamen; alldar nichts ausgerichtet ward/ weil unter den Teutschen und Dänen eine Schlägerey vorgefallen/ darinn der Burgermeister von Stralsund geblieben. Weßwegen die andern Gesandten alle darvon gezogen. Ward demnach eine andere Zusammenkunfft zu Aleholm bestimmet/ dahin solte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit seinem Anhang persönlich zur Königin kommen/ die Sache vollends auszumachen. Allwo bey des Königs/ seines Sohns/ und des Grafen von Rupin Loßlassung bedungen ward/ daß er binnen drey Jahren entweder Stockholm samt allem Recht und Ansprach auf Schweden der Königin Margareta aufftragen/ oder in Verbleibung dessen wieder in sein Gefängniß eingehen solte. Und muste er zu Bürgen stellen die Städte Lübeck/ Hamburg/ Dantzig/ Thorn/ Elbingen/ Stralsund/ Stetin und Campen/ die solten der Königin/ im Fall König Albert diese Bedingungen nicht hielte/ 60000. Marck

lötig

lötig Silber verfallen seyn. Mitlerweile solte Stillstand / und beyderseits freyer Handel seyn / und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen und Versicherung bleiben. Auff Gothland solte ein jeder behalten / was er inne hätte. Also zog König Albert wieder in Mecklenburg / nachdem er 23. Jahr König in Schweden gewesen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zu bekommen / und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zoge er in Preussen / und machte Bündniß mit den Creutz-Herren / die den Fetalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten / daß sie es ihm wieder gäben / und ließ seinen Sohn Erich daselbst Hoff halten / und brachte von seinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zusammen. Allein zwey Jahr hernach starb sein Sohn Erich auf Gothland / welche Insul darauff die Preussen wieder zu sich nahmen. Nach dessen Tod hat sich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben / weil er nicht der Mühe werth achtete für seine Person so grosse Gefahr auszustehen. und als die bestimmten drey Jahr um waren / hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze geliefert / und auff die Crone Verzicht gethan / auch den Rest seines Lebens in Mecklenburg zugebracht. Ward also Margareta eine mächtige Königin über die drey Nordische Reiche /

che/und führete ihr Regiment sehr klug und fürsichtig. Bey den Dänen hat selbige groß Lob hinter sich gelassen. Die Schweden aber sind übel mit ihr zufrieden gewesen/ weil sie jederzeit gesuchet selbige zu unterdrucken/ und keinen Schwedischen Herrn ließ zu Lehn und Schloß kommen/ oder sonsten austrägliche Dienste haben/ ausgenommen etliche wenige/ darunter Abraham Broders-Sohn der vornehmste war/ der Halland und Verrend bekam/ und der Königin so angenehm war/ daß man von ihrer Freundschafft ungleich urtheilete. So offt nun die Schweden sich auff ihre Privilegia und Brieffe berufften/ daß kein Fremder Schloß und Lehn im Reich besitzen solte/ gab sie zur Antwort: sie solten nur ihre Brieff und Siegel wol verwahren/ sie wolte ihre Lehn und Schlösser auch wol versorgen. Und lag ihr immer im Kopff/ daß der Reichs-Rath in Schweden sich so sehr wider ihre Heyrath mit König Haquino gesetzet; und daß ihr Mann samt seinem Vatter des Reichs Schweden entsetzet war worden/ weil er sie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängniß/ und der Krieg/ den König Haquinus um dessen Erledigung führete/ sehr vermehret. Darneben sie auch offtmals grosse Schatzungen aufs Land geleget/ und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede

wede Feuer-Städte im Reich müssen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat sie auf jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt/ welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Rumpeskat genennet haben.

§. 48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht/ ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet/ wie selbige stets beysammen bleiben möchten. Worzu daß man die Schweden vermöchte/ ward ihnen vorgehalten/ daß König Albert und sein Sohn ihren Anspruch auf Schweden nicht würden fahren lassen/ so lang als kein anderer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchst vonnöthen/ daß man je eher je lieber einen König erwählete/ der nach ihr in Schweden regieren solte/ damit König Alberten alle Hoffnung abgeschnitten würde/ mit dem es sonsten bald einen blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem End hatte sie einen jungen Hertzog aus Pommern ihrer Schwester Sohn/ zu sich kommen lassen/ Henrich genannt/ dessen Namen sie aber/ damit er nicht fremde in der Schweden Ohren klinge/ in Erich verwandelte; welcher ob er wol sehr jung war/ drang doch die Königin mit ihren süssen Worten durch/ daß die Schweden selbigen/ im andern Jahr nach Königs Alberts Erledigung/ auf Morawiese zum König erwählten und ausrufften/ Ericus Pomeranus.

doch

13. Jul. doch daß sie bey dessen Minderjährigkeit die
1396. Regierung führen solte. Beredete hernach die Stände/ daß sie ihr zum Leibgeding überliessen Ost- und Wester-Gothland/ Wermeland/ Westmanland/ Dalecarlien samt allen Bergwercken/ darüber sie freye Macht haben solte zu vermachen/ schencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter/ so König Albert weggeschencket/ reduciret/ und die er geadelt hatte/ cassiret/ auch die neu-erbaueten Schlösser niedergerissen. Folgendes Jahr ward ein Tag bestimmet zu Calmar/ da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmsten sich versammleten; bey dessen Anfang der junge Ericus gecrönet ward/ und der Stände Freyheiten beschwur. Hierauf kam man mit Vereinigung der drey Nordischen Reiche für den Tag/ und wuste man den Nutz/ Gedeyen und Aufnehmen nicht gnugsam heraus zu streichen/ so aus dieser herfliessen würde; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwünschte Gelegenheit wäre/ da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgestorben/ darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmal würde abgethan seyn. Und war dieses scheinbar gnug/ hätte auch einen guten Effect erlangen können/ wo nicht die Dänen unter diesem Schein gesuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zu bringen. Darauff wurden die Artickel abgefasset/ auff welche

welche sich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden/ daß sie zu ewigen Zeiten unter einem Könige seyn und bleiben wolten. Und zwar dergestalt/ daß ein jedes Reich bey seinem Namen/ Recht/ Freyheit/ Privilegien und alten löblichen Gewonheit unverhindert verbleiben solte: Daß kein König solte Macht haben neue Gesetze und Rechte in einig Reich einzuführen/ es geschehe dann mit Willen aller Untersassen. Der König solte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben/ die in seiner Abwesenheit einem jeden Schutz und Recht könten schaffen; wie auch einen Hoffmeister/ der alle Dinge bestellet und anschaffte/ was zu des Königs Hoffhaltung gehörete/ so lange er in dem Reich bliebe/ dessen Hofmeister er wäre. Item einen Reichs-Cantzler/ der des Reichs Siegel/ und was darzu gehöret/ in Acht nehme. Item einen Hof-Cantzler/ der stets dem Hof folgte/ damit jederman/ aus was für Reich er mit einem Gewerb an des Königs Hof käme/ desto eher Bescheid erlangete. Es solte auch der König gehalten seyn/ jährlich alle drey Reiche zu besuchen/ und in jedwedem vier Monat zu verharren/ wo er nicht aus wichtigen Ursachen verhindert würde. Welche Zeit des Jahrs aber er in jedem Reich seyn wolte/ stünde zu seinem Belieben. Wenn der König von einem Reich ins ander zöge/ solte

er

er allzeit zwey von denen Räthen von dannen mit sich nehmen/ damit wenn aus selbigem Reich Geschäffte an den Hof kämen/ sie nebenst dem Cantzler desto besser Bescheid geben könten. Es solte auch weder der König noch einig Reich sich in Krieg begeben mögen / ohne mit Vorwissen und Bewilligung des Reichs-Raths aus allen drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu einem Krieg geschlossen würde / solte das Kriegs-Volck / so aus den andern beyden Reichen gesandt würde / mit aller Nothdurfft biß auf die Grentze versehen werden: so bald es aber ins Reich käme / da man die Hülffe begehrte / sollte es alldar seinen Unterhalt nehmen. Endlich ward wegen Wahl der Könige also geschlossen: Es solten der Drotzet und Marsk in dem Reich / da der König gestorben / seinen Tod alsobald den andern Reichen eröffnen / und die verordnete Personen bey ihrer Pflicht ernstlich vermahnen mit ehesten zu Halmstadt sich einzustellen / allda einen König zu wählen. Und zwar aus jedem Reiche ein Ertz-Bischoff / und zwey andere Bischöffe / der Drotzet und Marsk / etliche Lagmänner / und einige vom Adel / auch Burgermeister aus den vornehmsten Städten / und zwey von den ältesten Bauern aus jedem Lagmansthum: also daß sie viertzig aus jedem Reiche seyn solten / so der verstorbene König

nig einige Manns-Erben nachgelassen/ und einer darunter wäre/ der zum Regiment tauglich möchte geachtet werden/ der solle in der Wahl der nechste seyn. Wo aber der König keinen Sohn gelassen/ solte es in dieser 120. Personen Willkühr stehen/ einen Ausländischen oder Einheimischen zu wählen. Wolten sie keinen Ausländischen haben/ solte es mit der Wahl eines Einheimischen also gehalten werden: Man solte der drey Königreiche Namen auf drey Zettel von gleicher Form schreiben/ und dieselbe ohne allen Vortheil einem siebenjährigen Kinde vorlegen/ welches Reichs Namen das Kind alsdenn auffhebt/ aus dem solle man einen König erwählen/ damit kein Reich sich zu beklagen hätte/ es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieser Losung solten sie alle einen Eyd thun/ daß sie nach ihrem besten Verstand ohne Eigennutz und Gunst ihre Stimme geben wolten. Könte man sich in so grosser Menge wegen der Wahl nicht vereinigen/ so solten aus je- 1397.
dem Reiche vier ausgenennet werden/ zwey Geistliche und zwey Weltliche; diese zwölff solten in ein Hauß zusammen gehen/ und ihren Eyd thun/ nicht heraus zu kommen/ biß sie einträchtig einen König erwählet hätten. Allein weil die Dänen diese Verbündnüß nicht gehalten/ sondern unter selbigem Schein gesuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen/ sind daraus lange Zeit blutige

Kriege entstanden. Diese Vereinigung ward erstlich nur von vier Bischöffen und dreyzehen von Adel unterschrieben/ mit dem Vorbehalt/ daß man sechs Exemplar von Pergament verfertigen solte/ die vom König und der Königin/ und sämmtlichen Ständen der drey Reiche solten unterschrieben/ und jedem Reich zwey zugestellet werden. Allein die Schweden und Norweger/ als sie vermercket/ was die Dänen darunter suchten/ haben lange Zeit sich geweigert zu unterschreiben. Weil nun der neue König Ericus sehr jung/ führete Königin Margareta das Regiment/ und verschaffete zwar dem Lande Ruhe von auswärtigen Feinden; allein es funden sich bald im Anfang die Schweden und Norweger beschweret/ daß die Articul des Bundes nicht gehalten würden/ weil die Königin sie mit grossen Aufflagen beschwerete/ das Geld alles aus dem Lande führete/ und in Dännemarck verzehrete/ da sie sich meistentheils auffhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlösser meistens an Ausländische wider die Gesetze und Privilegia. Wenn man sich darüber beschwerete/ bekam man nichts/ als leere Versprechungen von Aenderung der Klagte/ so niemals erfolgte/ und brach das Geheimnüß dieses Bundes bald bey der Königin selbst herauß/ die dem König diese Lehre gab: Schweden soll euch nehren/ Norwegen soll euch kleiden/ mit Dännemarck

nemarck solt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Crönung gedachte Königin Margareta/ wie sie Gothland wieder an sich bringen mochte/ ohne etwas an die Creutz-Herren in Preussen/ die solches innen hatten/ zu bezahlen. Schickte demnach Algot Mansson/ und Abraham Broderson mit einer Anzahl Volck dahin/ so das gantze Land einnahmen/ ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten sie so bald nicht einbekommen/ sondern musten dafür liegen bleiben/ und baueten fünff Thürne oder Vestungen von starcken Mauren darum her/ sich darinn zu beschützen/ und das Land im Gehorsam zu halten. Unterdessen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig/ kamen den ihren zum Entsatz/ schlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande/ und brachen ihre Vestungen auf den Grund nieder. Als nun die Königin sahe/ daß die Insul mit Gewalt nicht einzunehmen/ die Ritter aber/ daß solche ohne grosse Unkosten nicht zu erhalten wäre/ verglichen sie sich unter einander/ daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem ausgelegten Gelde/ waren 10000. Nobeln/ solte bezahlen/ und damit das Land zu sich nehmen. Solch Geld auffzubringen/ legte sie abermal eine grosse Schatzung auff Schweden/ von jeder Feuerstatt 12. Oehre durchs gantze Land/ damit man damahls Gothland an Schweden/ davon es verpfän-

det war/lösen solten. Allein es ist lange Zeit von Dännemarck den Schweden vorenthalten/ biß es erst bey unserm Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu seinem vollkommenen Alter gelanget/ hat Margareta ihm Philippam/
25. Oct. 1410. Henrici IV. Königs von Engelland Tochter vertrauen lassen/ und ist das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princeßin brachte zum Brautschatz mit eine grosse güldene Medaille, so viel tausend Ducaten schwer war. Darauff hat König Erich selbst angefangen zu regieren/ und sich nicht so sehr an die Königin Margareta gehalten/ welches denn dahero erscheinet/ weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broder-
1412. son ihren Mignon enthaupten lassen/ dem sie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundischen Dom-Kirche gestifftet. Die auch unlängst hernach auf einem Schiff für Flensburg an der Pest gestorben. Vor ihrem Tode hatte sich ein Krieg angesponnen zwischen König Erich/ und Graf Henrich von Holstein/ als Vormund für seines Bruders Graf Gerhards Söhne/ welchen jener des Landes von Schleßwig berauben wolte. In selbigem Kriege hatte König Erich anfangs grosse Hülffe von den Hansee-Städten/ Hertzogen von Mecklenburg/ und Sachsen/ die aber nachgehends des Grafen Parthey nahmen/ und stritt König Erich so lang um Schleßwig/ biß er zuletzt alle

seine

seine drey Reiche darüber verlohr. Denn weil der Krieg so lang währete / wurden den Schweden grosse und manchfaltige Schatzungen auffgeleget; die / so Lehn vom König hatten / musten auch viel Geld herlangen / weßwegen sie die Bauren desto härter presseten; und war kein Mittel wider der Dänischen Vögte Tyranney / weil der König den Räthen / wenn sie über selbige klagen / keinen Glauben zustellete. Die Edelleute wurden auffs äusserste erschöpffet / indem sie viel Jahr zu Wasser und Land dienen / und wenn sie gefangen wurden / von ihren eigenen Mitteln sich lösen musten: so daß die Schweden ihr Gut und Blut musten hergeben / einen unrechtmäßigen Krieg zu führen / der doch nicht zu ihrem / sondern allein zu Dännemarcks Nutzen abzielete. Und als man das meiste Silber aus dem Lande geführet / ließ der König küpfferne Müntze schlagen. Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit austilgen / führete man die alten brieffliche Urkunden aus Schweden nach Dännemarck. Wie auch die Hansee-Städte sich gegen König Erich erkläreten / lag alles Gewerb etliche Jahr in Schweden darnider / daß die Kauffleute keinen Handel thun kunten / und doch grosse Steuer ausmachen musten. Es hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Bischoff zu Upsal wider des Capituls Willen gesetzt / durch dessen Ansehen er desto leich-

terden Reichs-Rath in Schweden nach Belieben stimmen könte. Der unter andern bösen Stücken der Kirchen zu Upsal über 20000. Ducaten Schaden gethan: welchen man nachmals zu Upsal ab- und nach Ißland zum Bischoff gesetzet/ da ihn endlich wegen seines bösen Verhaltens die Ißländer in einen Sack gesteckt/und ins Wasser geworffen. In diesem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit grosser Hertzhafftigkeit abgetrieben/ da der König sich schon nach einem Winckel im Closter umsahe/ dahin er sich verstecken möchte. Daher sie des folgenden
1430. Jahrs ohne des Königs Wissen/ der in Schweden war/ eine Flotte von 75. Schiffen ausrüstete/ und mit 1400. Mann besetzte/ um den Stralsundern eines anzumachen. Die aber denselben hertzhafftig begegnen/ und sie gäntzlich ruiniren. Welches als er der König/ wie er nach Dännemarck wider kam/ erfahren/ hat er sich sehr erzürnet/ und die Königin mit Fäusten übel tractiret/ daß sie einen Mißfall gehabt; und deßwegen aus Verdruß/ auch weil der König sonst nicht Strich hielte/ sich nach Wadstena ins Kloster begeben/ und kurtz darauff gestorben.

Aufruhr unter Engelbrecht.

§. 44. Zu aller dieser Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der fremden Befehlichs-Leute und Vöigte/ die das Volck endlich zur Verzweiffelung brach-

brachten; worunter nicht der geringste war Jösse Erichson auff Westeraas/ ein grosser Bauren-Feind/ der ihrer viel jämmerlich ließ zerschlagen/ etliche im Rauch auffhencken/ biß sie sturben/ etliche sonst unter falschem Vorwand umbringen/ damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug spannen/ daß sie ziehen musten/ biß sie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wenn man sich über diese Gesellen beym König beschwerete/ ward man nicht gehöret/und hieß es/man dichtete solches nur aus Abgunst auff sie. Viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hause gewiesen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl/ über welche gedachter Jösse auch zu befehlen hatte/ gantz ungewohnet/ und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen/ und den Tod zu schwören/ wo er sich bey ihnen in Dalern würde finden lassen: Was sie von Rechtswegen schuldig wären/ möchte er durch seine Diener lassen auffheben/ aber selbst solte er sich nicht untersiehen zu kommen. Zu selbiger Zeit wohnete auf dem Kupfferberg ein Hütten-Herr/ Engelbrecht Engelbrechtson genannt/ von Adelichem Geschlecht/ ein Mann von kleiner Person/aber von grossem Hertze und Verstand/ der auch in seiner Jugend lang bey Hofe aufgewartet hatte/ dieser/ aus Mitleyden gegen das arme Volck/ nahm sich dessen wieder Jösse Erichsen an/

und ließ alle die Klagen und Beschwer / so der gemeine Mann im Lehn wider selbigen Schloß-Herrn hatte / auffzeichnen / und zog damit in Dännemarck zu König Erich / brachte seine Klage hefftig an / und begehrte Recht über diesen Jösse / betheurete / wo der König befünde / daß er mit Ungrund klagte / wolte er seinen Kopff missen. Wiewol nun Jösse Erichsons Freunde diese Sache gering machten / auch er selbst mit Schreiben den König berichtet / daß der Bauren Anklage falsch sey; ließ doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten / biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte / sie solten die Sachen zwischen dem Schloß-Herrn und den Bauren untersuchen / und davon ihren Bericht abstatten. Der Reichs-Rath schrieb nach gehaltener Inquisition an König / es verhielt sich allerdings also / und bat ihn / er möchte doch / um grösserm Unheil vorzukommen / belieben / einen andern an dessen Stelle zu setzen. Damit reysete Engelbrecht wieder zum König / ward aber übel abgewiesen / als einer / der mit ungegründetem Geschwätz laufft / und bedrohet / er solte sich fortpacken / und nicht wieder kommen / oder man würde ihn was anders sehen lassen. Darmit gieng Engelbrecht fort / sagte aber zu den umstehenden Hof-Bedienten / er wolte sich mit dem Drohen nicht lassen abschrecken / sondern gewißlich noch einmal wieder kommen.

men. Als er nun nach Hause kam/ und den gemeinen Mann berichtete/ was er zur Antwort von König Erich bekommen/ wurden sie darüber entrüstet/ sagende/ sie wolten sich an Jösse Erichson selbst rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff/ und zogen etliche tausend starck aus den Dalern herab nach Westeraas/ und belägerten Jösse auff dem Schloß/ und hatten desto weniger Scheu für dem Könige/ weil er mit schweren auswärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe diesen Aufflauff gehöret/ zogen sie nach Westeraas/ und suchten die Bauren durch gute Vertröstungen wieder nach Hause zu bringen/ so aber nichts verfangen wolte/ biß Jösse Erichson vom Amt abgesetzet wurde. Muste also dieser das Schloß in der Räthe Hände lieffern/ die es alsobald einem andern Königl. Diener/ Melchior Görse/ wieder aufftrugen. Und darmit giengen die Bauren wie- 1434.
der nach Hause/ aber Jösse Erichson machte sich sehr unnütze/ daß er von seinem Lehn war gedrungen worden/ mit Bedrohung/ er wolte schon am Königlichen Hofe machen/ daß sie einen ärgern als er bekommen solten. Welche Reden die Bauren von neuem reitzten/ zumal Engelbrecht sagte/ er wolte dieses wol glauben/ und hätten sie nichts bessers zu gewarten/ so lang fremde Befehlichsleute und Vögte das Land regieren würden. Damit entbrandt der

Auffruhr wieder durch gantz Dahlern / und verschwuren sich Mann und Mann Leib und Gut zu wagen / und König Erichs Befehlichs-Leute alle aus dem Lande zu treiben: und so jemand es mit ihnen nicht halten wolte / dessen Hof und Güter solt man preiß machen / und er solte des Lebens nicht sicher seyn. Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauren beysammen hatte / zog er von Dalern herunter / und nahm alle die Häuser ein / so ihm vorkamen / und was er eroberte / ließ er verbrennen / und auf den Grund niederreissen: als da war Bogenes / Köpings-Hauß / Hogewalle / deren Hauptleute alles stehen und liegen liessen / und darvon lieffen. Darnach zog er nach Westeraas / da ihm unterwegens Melchior Görs begegnet / und ihm das Schloß gutwillig aufgab / das er Nils Gustavson / einem Schwedis. Edelman / überantwortete: Ruffte auch den Adel aus Westmanland und Nericke zusammen / daß sie ihm helffen wolten das Vatterland von fremder Unterdruckung befreyen. Von dannen zog er nach Upsal / da ihm gantz Upland zufiel: und verringert er die jährliche Schatzung um den dritten Theil / weil diese in König Erichs Zeiten so viel auffgestiegen war. Auf sein Annahnen nahm sich Erich Pucke an / die Nordländer aufzuwickeln / dem der gemeine Mann leicht zufiel / aus Hofnung der langwürigen Beschwerden befreyet zu werden. Dieser nahm das

Mense Junio.

Hauß

Hauß Faxholm ein/ und verbrennete es/ belagerte darauff Castelholm auff Aland/ welches der Befehlichs-Mann Otto Pogwisch bald auffgab. Als dieses ausgerichtet/ zog Erich Pucke zu Engelbrecht/ und wolten mit einander Gripsholm belagern: aber so bald der Befehlichs-Mann darauf dieses vernahm/ raffte er in Eyl seine Sachen zusammen/ steckte selbst das Schloß an und flohe nach Stockholm. Für welcher Stadt Engelbrecht auch mit einer grossen Menge Volcks ankam/ und mit dem der Stadthalter auff dem Schloß einen Stillstand machte biß auf den November-Monat. Von dannen zog er für Orebro/ mit dessen Befehlichs-Mann er accordirte/ daß wo in 6. Wochen keine Entsatzung vom König geschehe/ solte er mit behaltenem Gut abziehen/ und das Hauß auffgeben. Mit Nicöping war gleicher Vertrag gemacht. Ringstedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben/ wie auch Steckeburg. Und weil sich die Bauren vorgenommen durch diesen Auffruhr alle Fremde zu vertreiben und zu erschlagen/ die aber in so langer Zeit die Schwedische Sprache meistens gelernet hatten/ gab Engelbrecht den Bauern eine Losung/ daß an wem sie zweifelten/ ob er ein Fremder wäre/ solten sie ihn diese Wort sprechen heissen: Huidh hest i Korngulff. Wer das nicht recht aussagen könte/ den solten sie todtschlagen. Da nun dieser Rumor

mor als ein Feuer das gantze Reich angezündet/ versammlet sich der Reichs-Rath zu Wadstena / um zu berathschlagen/ was jetzo zu thun wäre. Aber Engelbrecht eilete dahin mit tausend Bauern/ und kam ihnen unversehens übern Halß/ gab ihnen seine Sache zu erkennen/ und daß er dieses vorgenommen/ sein Vatterland aus der unerträglichen Sclaverey der Dänen und Teutschen zu befreyen; begehrte demnach/ daß sie und andere Herren in Schweden ihm in solchem rechtmäßigem Vornehmen Hülffe leisten wolten. Und als sie ihr Eyd und Pflicht gegen den König vorwendeten/sagte er: der König hätte ja bey der Crönung und sonsten öffters geschworen/ die Schwedische Rechte und Freyheiten zu erhalten/ keine neue Auflagen einzuführen/ die Lehen mit einheimischen Leuten zu besetzen / und seine Unterthanen wol zu meynen. Welches wie schlecht ers gehalten/ wüste männiglich. Nun hätte der König seinen Eyd erst gethan/ und sie hernach: hätte der König seinen Eyd gebrochen/ wären sie auch nicht mehr gehalten. Wolten sie nun mit König Erich halten/ wolt er ihr Haab und Gut / samt Leib und Leben Preiß geben. Darmit schreckte Engelbrecht die Räthe/ daß sie durch ein Schreiben dem König ihr Eyd und Pflicht auffsagten/welches Engelbrecht durch seinen eigenen Diener an König Erich überschicket; worauff er gantz Oster-

Goth-

Gothland auff seine Seite brachte/ und der Häuser darinnen sich bemächtigte/ die alten zwar stehen ließ/ aber die neu-auffgebaueten Nester zu Unterdruckung des Landes abbrennete/ und in Grund verheerete. Von dannen bemächtiget er sich Wester-Gothland/ Wermeland und Halland. Da aber die Schoninger des Engelbrechts Fürhaben merckten/ machte sich der Adel alldar auff/ und zog ihm entgegen nach Lageholm. Alldar sie eine Weile gegē einander lagen/ weil keiner über den Strom zum andern aus seinem Vortheil gehen wolte/ biß endlich zwischen beyden Friede gemacht wird/ und Engelbrecht mit seinem Hauffen von 100000. Mann wieder nach Hause ziehet. Dieser Auffstand des gantzen Reichs beweget König Erichen/ daß er mit den Holsteinern und Hansee-Städten Friede machet/ und sam̄let eine grosse Menge Volck zusammen/ darmit nach Schweden zu fahren und den Auffruhr zu stillen. Wiewol aber selbige Flotte meistentheils vom Ungewitter zerstreuet und verderbet ward/ kam er doch mit seinem Schiff nach Stockholm/ alldar er alsobald von Engelbrecht auf allen Seiten belagert wurd/ daß er nicht ins Land fallen kunte. Da nun der König sahe/ daß er mit Gewalt nichts auszurichten vermochte/ erbot er sich mit den Schweden zur Unterredung/ und als sie zusammen kamen/ fragte er sie: warum sie ihn des Reichs

ent-

entsetzen wolten; worauff sie zur Antwort gaben: Dieses wäre ihre Meynung nicht/ sondern allein/ daß sie sich von dem unbilligen Bedrang der ausländischen Befehlichs-Leuten entbrechen/ und die Lehn und Schlösser mit inländischen Leuten bestellen wolten/ und wo er gesinnet wäre solches zu bewilligen/ wolten sie sich wieder unter seinen Gehorsam geben/ und alles thun/ was sie von Rechtswegen einem Könige schuldig wären. Welches Erbieten/ weil es dem Könige nicht annehmlich war/ wurde vielen von dem Rath und Adel/ von dem sich bißhero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht/ durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff gestossen/ daß sie sich auf jenes Seite begaben. Doch ward auf ein Jahr Stillstand getroffen/ in welcher Zeit des Königs Vögte sich des Landes nicht solten anmassen/ sondern die/ so Engelbrecht gesetzet/ solten darbey bleiben/ und dem Könige nach Austrag dieser Sachen Rechnung thun. Darmit machte sich der König in Eil in verwechselten Kleidern zu Land nach Dännemarck/ und ließ 600. Mann zur Besatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen/ hielten die Schwedischen Räthe einen Tag zu Arboga/ darinn Engelbrecht zum Obristen-Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward/ auch in jeder Provintz ein Vornehmer gesetzet/ so die Sachen wieder

in Ordnung bringen solte. Bald darauff ward wieder eine Zusammenkunfft zu Sigtuna gehalten / darauff des Königs Befehlichs-Mann auff Stockholm-Schloß / Johann Kröpelin / ein Preusse / gar ein billicher und bescheidener Mann erschien / und viel Mittel vorschlug / wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden / brachte es auch so weit / daß die Schweden ihm ihre Meynung schrifftlich übergaben / auf was Weise sie sich mit dem Könige wolten versöhnen lassen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zum König Erich reyset. Worauff vor gut angesehen ward einen Tag nach Halmstadt anzusetzen / da die vornehmsten Räthe aus den drey Reichen solten erscheinen / und der Sache einen Ausschlag geben. Zu dieser Handlung ward unter andern aus Schweden gesandt der Ertz-Bischoff Oluf, welchen König Erich zuvor des Stiffts entsetzet / und einen andern aus Norwegen Thorlac genannt / eingedrungen hatte. Aber so bald Engelbrecht zu rumoren anfieng / nahm dieser das Reißauß nach Dännemarck / und Ertz-Bischoff Oluf ward vom Capitel wiederum zum Stifft gefordert. Dieser / da man zur Handlung kam / redete wider jedermans Vermuthen hefftig für den König / und weil er bey Engelbrecht viel vermochte / brachte ers dahin / daß die Schweden zusagten / den König wieder anzuneh-

zu nehmen/ und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zu bleiben/ so fern der König auch halten wolte/ was er alldar versprochen/ und solte er auff diese Zusage/ ohne alle Gefahr nechstkommenden Augusti sich in Schweden begeben mögen/ und mit Gewalt nichts fürnehmen/ alsdenn wolten sie sich wol mit ihm vertragen. Weil auch die Dänen sich befahreten es möchte Schweden durch diesen Aufruhr gantz von der Calmarischen Union abgehen/ ist diese auff dero Anhalten erneuert/ und von allen anwesenden Räthen unterschrieben worden. Da nun die bestimmte Zeit kam/ da König Erich in Schweden solte seyn/ gab es so viel in Dännemarck zu thun/ daß er nicht einhalten kunte. Ward also der Tag biß gegen Anfang des Octobris verschoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete/ und die Schweden versammleten sich vor der Stadt in St. Claræ Closter/ und kamen mit dem König zu reden auff des Heiligen Geistes Holm. Die stunden nun hart darauff/ daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Fremden wiederfahren/ doch wolten sie alles vergessen/ wenn sie ins künfftige bey den Schwedischen Rechten und Freyheiten verbleiben könten/ und alle Schlösser und Lehn mit inländischen Personen versorget würden/ so solte der König von ihnen alle Treu und Gehorsam zu gewarten haben. Wiewol nun König Erich ungern daran

an wolte / hielt er doch für rathsam diese Dinge zum Schein zu geloben / biß er die Vestungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlösser mit Personen nach seinem Gefallen zu besetzen / Stockholm / Calmar und Nycöping. Damit schien alles vertragen zu seyn / und massete sich König Erich des Regiments wieder an / und machte Christer Nilsson zum Reichs-Drotzet / und Carl Knutson zum Reichs-Marsk / und stellete sich sehr wohl / biß er alle Vestungen wieder in seine Gewalt brachte. Als dieses geschehen / gieng es fast in allen Dingen nach der alten Weise / und wiese er / daß er wenig Lust hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden: Ließ sich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen / Engelbrecht hätte ihme so grossen Schaden nicht thun sollen / wo sie nicht mit ihm unterm Hütgen gespielet. Nach verrichteten Sachen begab er sich zu Schiff nacher Dännemarck / und setzet zu Stockholm zum Amtmann einen Dänischen Edelmann Erich Nilsson mit 500. Mann zur Besatzung / verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich so einen unfreundlichen Abschied aus Schweden genommen / und so starcke Besatzung zu Stockholm unter einem fremden Amtmann gelassen / fürchteten sie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und auff den Sommer

mit grossem Volck sie überfallen. Zumal sie erfuhren/ deß er seinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte/ auff den er alle Reverse der jenigen/ denen er Schlösser
1436. anvertrauet/ stellen lassen. Deßwegen kamen die Räthe nach Arboga zusammen/ und verschrieben dahin den gantzen Adel/ und aus jeder Stadt einen Bürgermeister/ um zu berathschlagen/ was man endlich mit König Erich anfangen solte/ weil es am Tag wäre/ daß er ungeachtet seines Versprechens das Reich mit Frembden zu besetzen vorhätte. Da wurde erstlich vor das Beste gehalten/ im Namen des gantzen Reichs dem Könige zu schreiben/ und ihn zu vermahnen/ daß er seinem Eyd nach sie bey ihrem Recht und Freyheit bleiben liesse/ oder sie würden genöthiget/ von ihrem Verbund abzutreten/ die Pflicht ihm aufzukündigen/ und sich mit einem andern Herren zu versehen. Aber ehe dieser Vorschlag ins Werck gesetzet ward/ schrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga/ und begehrten/ daß er mit Rath der andern Herren streben solte/ Stockholm sich zu bemächtigen/ ehe sie von einander giengen. Denn weil so viel fremd Kriegs-Volck darinnen wäre/ befahreten sie/ wenn es zum Krieg käme/ würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umspringen. Darauff ward also-

bald

bald geschlossen/ die Versammlung nicht auffzuheben/ bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet/ und vernommen/ was ihm der König für Ordre hinterlassen/ und wessen man sich zu ihm und seinem Volck zu versehen hätte. Darzu Engelbrecht/ Carl Knutson/ Gottschalck Bengtson und Johann Carlson verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einließ/ sondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen schoß. Doch erhielten sie endlich/ daß die Bürgermeister mochten auff ein Gespräch auskommen/ und Ursach anzeigen/ warum die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelassen werden/ da doch Fried im Land wäre/ und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und wieder reyseten. Nach gnugsamer Versicherung kamen zwey Teutsche Bürgermeister heraus/ und nachdem sie der andern Klage gehöret/ gaben sie zur Antwort/ sie wolten es dem Schloß-Herrn anzeigen/ und Bescheid wieder bringen. Aber Erich Nilsson wolte ihr Anbringen nicht hören/ es wäre denn Hanß Kröpelin darbey. Darmit verzog sich der Handel lang/ und musten die Schwedischen Herren mit Verdruß so lange draussen im Schnee und Ungewitter auf den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeister wieder kamen/ hatten sie nichts anders zu sagen/ als daß sie keinen Befehl hätten sie einzulassen. Das

verdroß die Schwedische Herren dermassen/ daß sie die Bürgermeister liessen bey den Köpffen nehmen/zumahl sie das zweitemahl ohne Versicherung wären außkommen/ und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieses in der Stadt erschollen/ lauffen die Bürger ins Gewehr/ schlagen König Erichs Volck vom Thor/ eröffnen selbiges/ und lassen die Schwedische Herren in die Stadt. Diese liessen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marck auffrichten/und jedermann Friede gebieten; und als sie der Stadt sich versichert/ liessen sie den Schloß-Hauptmann Erich Nilsson fragen/ aus was Ursach er das Thor für ihnen zugemacht/ und auff sie schiessen lassen/ da sie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab/ so ihnen behagete/ liessen sie das Schloß belagern/darein er geflohen war/ und sich zu wehren gedachte.

Carl Knutson.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbesagter massen abgebrochen/ und die meinsten von der Versamlung sich nach Stockholm begeben/ und es zum Krieg ausbrach/versammleten sich die Stände im schwartzen Münchs-Closter/ und verordneten dreißig Personen/ die einen Kriegs-Obristen erwählen solten/ und wurden drey in die Wahl gesetzet/ der Marsk Carl Knutson, Engelbrecht und Erich Pucke/als die am meisten sich vorhin

wider

wider König Erich brauchen lassen. Nachdem auff Umfragen des Ertz-Bischoffs votiret worden/ hatte Carl Knutson, als aus einem alten vornehmen Geschlechte entsprossen/ 25. Stimmen/ Engelbrecht drey/ und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutson zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obristen erkläret. Solches verdroß Engelbrecht sehr/ als der seines Bedünckens das meiste bey der Sache gethan/ da Carl Knutson sich erst hätte brauchen lassen/ als man schon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zufrieden/ daß man ihren Engelbrecht so wenig geachtet. Daraus ein gefährlicher Aufflauff erwachsen wäre/ wo nicht die Räthe darzwischen getretten/ und die Sache so beygeleget/ daß Engelbrecht hinfort wie zuvor solte Oberster Feld-Hauptmann seyn/ und den Krieg führen/ der Marsk aber solte zu Stockholm bleiben/ und Fleiß thun/ daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß/ ungeachtet dieses Vergleichs/ im Hertzen/ und trachtete sonderlich der Marsk darnach/ wie er Engelbrechten aus dem Wege räumen/ und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmsten im Reich hierinnen beyfielen/ als die es für eine Schande hielten/ daß ein Mann von so mäßigem Stande zu solcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff reysete Engelbrecht ins Land/ die Schlösser/ so von

König Erichs Leuten besetzet waren/ einzunehmen/ und nachdem er deswegen in Südermanland/ Oster-Gothland/ und bey Calmar Anstalt gemacht/ auch Bleckingen eingenommen/ lässet er Lageholm in Halland belägern; darauff gehet er mit einem grossen Hauffen in Schonen/ selbiges Land einzunehmen/ dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug sich auff die vorige Weise; und nahm er nach dem Halland und die Vestungen darinnen ein/ belagerte Elfsburg und Axewalde/ da er in grosse Kranckheit fiel/ so daß er sich muste nach Oerebro führen lassen/ woselbst er Brieffe vom Reichs-Rath bekam/ daß er förderlichst nach Stockholm kommen solte. Weil er nun Schwachheit halber den Landweg nicht reysen kunte/ ließ er seine Diener den Landweg reiten/ und er begab sich mit seiner Frauen auff ein Booth auff den Hielmer-See/ sich rudern zu lassen. Den ersten Abend aber kam er nicht weiter/ als unter Glöcksholm/ da er unweit darvon auff einem kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damals war auff Glöcksholm Bengt Suenson, der vorher mit Engelbrecht wegen Oerebro Hauses halber Streit gehabt/ nunmehro aber wieder vertragen war. Dessen ungeachtet sein Sohn Mänß/ da er vernahm/ daß Engelbrecht in der Nähe wäre/ und keine Diener mit sich hätte/

te/ fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auff den Holm an/ und schlug ihn mit einem Beil zu todte/ und nahm seine Frau mit sich gefangen/ wolte auch selbige Nacht dessen Schloß Nerebro überrumpeln/ so ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von diesem Mord unter die Bauren kam/ lieffen sie stracks nach Glöcksholm zu/ dessen Tod zu rächen. Aber Bengt Suenson und sein Sohn hatten sich schon aus dem Staube gemacht. Doch verbrannten sie den Hof/ und begruben die Leiche zu Oerebro/ und hielten lange Zeit diesen Engelbrecht für einen Heiligen/ der für die Freyheit des Volcks gestorben/ und dem seine dem Vatterlande erwiesene Dienste übel belohnet worden. Doch liessen sich die jenigen bald mercken/ die solchen Mord bestellet hatten. Denn der Marsk Carl Knutson nahm alsobald den Thäter Måns Bengtson in seinen Schutz/ und gab ihm seinen Geleits-Brieff/ daß ihn niemand dieses Mords halber anklagen noch beschädigen solte. Aber Erich Pucke setzte sich dieser Handlung halber hefftig wider den Marsk/ so daß sie auch einander nach dem Leben trachteten: und sagte jener/ wenn Engelbrecht nicht gewesen/ hätte keiner im Lande das Hertz gehabt dieses auszurichten. Es waren auch viel andere/ die dem Marsk abgünstig waren/ weil er sich seiner Gewalt bald Anfangs übernahm/ die besten Lehen

an sich brachte / viel Reuter hielte / und sich nur zu bereichern trachtete / die andern möchten bekommen was sie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar-Schloß noch in König Erichs Hand war / waren die Vornehmsten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König / und bestimmten ihm einen Tag / da er in Person nach Calmar kommen / und ihre Beschwerden anhören solte / und darauff sich mit ihnen vertragen / wolten sich zu allen billichen Sachen willig finden lassen. Darauff kam König Erich nach Calmar mit vielen Teutschen Fürsten und Graffen / und grosser Pracht; alldar er denen Schweden zusaget / alle Schlösser und Aemter im Reich mit einländischen Leuten zu besetzen / und sie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu schützen. Kunte auch nun die drey Schlösser nicht erhalten / welche man vorhin zu seinen freyen Händen gelassen. Derohalben übergab er Bengt Suenson, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord / das Hauß Calmar sammt Oeland und Borgholm / und zog darmit nach Gothland in Willens im September Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach / daß sich auff selbige Zeit der Rath und gantze Adel alldar einfinden solte; da wolte er seiner Zusage nach alle die andern Schlösser besetzen / und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu bestimmter Zeit von Gothland nach

Sü-

Süderköping schiffen will/ überfällt ihn unterwegens ein grosser Sturm / darinn seine meiste Schiffe vergehen/ er kommt selbst mit genauer Noth zurück auff Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an/ wuste aber nichts gewisses vom Könige zu sagen/ ob er lebte/ oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath/ was in diesem Fall zu thun wäre / und beschlossen/daß der vorige zu Calmar gemachte Abschied solte vest bleiben / wie es auch um den König stünde/ und darauff solte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs / die andern solten ihnen beyden huldigen an statt des Königs. Dem zu Folge forderte der Marsk die Schlösser von des Königs Vöigten/ sie mit andern Personen nach dem Calmarischen Abschied zu besetzen. Und wiewol sich diese ohne des Königs Befehl solches zu thun weigerten / brachte man sie doch bald mit Drohungen darzu/ daß sie ohne Verzug übergeben musten Stockholm / Stegeborg/ Axelwalda / Elffsburg / Westeraas/ und Aboo/ die alle mit Schwedischen Leuten besetzt wurden / ausser Aboo / welches Kröpelin behielt / der sich jederzeit ehrlich gehalten hätte. Und wurden alle die Reverse verändert vom König auff den Drotzet und Marsk / und so diesen was zukäme/ auff den Rath: Hatten demnach nun die Schweden erlanget/was sie so hefftig gesu-

chet/ daß nehmlich alle Lehen und Schlösser in ihren Händen seyn solten. Dann sie wolten wol König Erich unterthan seyn/ aber das könten sie nicht vertragen/ daß Fremde bey ihnen in ihrem Lande Herren/ und sie Knechte seyn solten. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm/ und empfieng das Schloß zu seinen Händen. Hatte also das gantze Reich in seiner Gewalt/ daß ihm nur der Name eines Königs mangelte. Dieses aber verdroß Erich Pucke von Hertzen/ der das tägliche Wachsthum des Marsk nicht leiden kunte: derselbige erregte die Bauren/ so ihm Engelbrechts wegen günstig waren/ und wolte den Marsk mit Gewalt vom Regiment absetzen/ belagerte auch Oerebro und Westeraas/ davon er aber vom Marsk abgetrieben ward/ und in
1436. Mense Dec. die Dalern entweichen muste. Woselbst er/ wegen Engelbrechts beliebten Andenckens ein grosses Heer zusammen brachte/ und darmit wieder herunter nach Westeraas kam/ und dem Marsk aus dem Feld schlug/ daß er sich auffs Schloß daselbst retiriren muste. Worauff der Marsk Unterhandlung begehrte/ und Erich Pucken sicher Geleit zusagte/ daß er mit ihm zum Gespräch kommen solte; worbey Bischoff Thomas von Stregneß und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam/ und im Vertrauen auff sein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte

gab/

gab/ nahm ihn dieser gefangen/ und schickte ihn nach Stockholm/ da er auff Befehl des Drotzets/ ungeachtet seines Geleits enthauptet ward. Woraus ein grosser Unwillen zwischen Bischoff Thomas und dem Marsk erwachsen. Hatte also dieser nunmehro Engelbrechten und Erich Pucken aus dem Wege geräumet/ die ihm am meisten im Liecht stunden. Wie er denn stracks im Anfang des Kriegs nach der Crone getrachtet/ und mit Fleiß verhindert/ daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In diesem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daal und Wermeland auch auffrühriſch/ und schlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauren in Askersherradh zogen auch nach Wadstena/ und nahmen den alten Dänischen Befehlichs-Mann Jösse Erichson/ ungeachtet des Marskens Geleite/ beym Kopff/ machten ihm wegen seiner vor diesem verübten Thaten den Proceſs, und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahr ward ein Tag zu Stregneß gehalten/ weil man erfahren/ daß König Erich noch am Leben/ um zu berathschlagen/ wie man verantworten solte/ was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beschluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man schloß bey dem zu bleiben/ was geschehen war/ weil ja der König in Calmar gewilliget/ daß alle Lehen und Schlösser zu ihren

Mense April. 1437.

ihren Händen stehen solten. Derohalben begehrten sie vom Könige durch Schreiben/ daß er auff den 24. Junii zu Calmar seyn/ und in Person den auffgerichteten Frieden annehmen und bestätigen wolte/ welches er ihnen auch zusagte. Aber als die Räthe an benanntem Tage nach Calmar kamen/ und des Königs lange warteten/ blieb er aussen/ und wolte den Calmarischen Vertrag nicht halten/ man stellete denn ihm die Schlösser zu Stockholm/ Nycöping/ und Calmar wieder zu/ daß er sie mit seinen Leuten nach Belieben besetzen möchte. Demnach sandten sie nach Dännemarck den Ertz-Bischoff Oloff/ Bischoff Manß zu Aboo/ den Drotzet Christer Nilsson/ und Hanß Kröpelin/den König mit allem Fleiß zu bewegen/ daß er die vorgeschlagene Mittel annehmen/ und wieder ins Reich kommen wolte; weil die besten im Lande mit des Marsk Regiment übel zu frieden waren/ und wolten gerne/ daß König Erich die Regierung wieder annähme/ wenn er ihnen nur ihre Freyheit liesse. Aber König Erich gab zur Antwort: Er wolte seines Gefallens regieren/ und die Schlösser besetzen/ und nicht ihr Ja-Herr seyn; und fertigte sie gar spöttisch ab/ so daß sie übel damit zufrieden waren. Doch handelten sie mit etlichen der Vornehmsten in Dännemarck in dieser Sache/ darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitler

lerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden/ und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger/ aber auch hoffärtiger/ so daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete/ und that was ihm gelüstete/ was sie auch darzu sagten. Der hingegen/ sich ohne deren Danck zu erhalten/ alle Schlösser in seine Gewalt zu bringen gedachte. Wider diesen verbindet sich nun heimlich der Drotzet Christer Nilsson/ mit einigen andern/ und suchet die Dalekerln/ Wärmeländer/ und andere wider ihn auffzuhetzen. Um welches ob schon der Marsk Wissenschafft hatte/ ließ er sich doch nichts mercken/ sondern schrieb dem Drotzet einen freundlichen Brieff/ darinn er ihn Vatter nennete/ und begehrte/ daß er nacher Schänninge zu ihm kommen wolte/ er hätte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Bothen aber/ der diesen Brieff brachte/ ließ er seine Diener biß an den Hof reiten/ und sich hinter den Busch verstecken/ biß der Brieffträger alle Gelegenheit auff dem Hofe abgesehen hätte; und alsdenn anfallen/ den Drotzet fangen/ und mit sich nach Oerebro führen. Welcher Anschlag denn gelung/ weil es in Weynachten war/ 1437.
da die meisten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kam/ muste er dem Marsk alle Schlösser/ die er innen hatte/ auffgeben/ auch endlich geloben/ nach diesem mit Rath und That wider ihn

nichts

nichts zu handeln/ noch sich zu unterstehen diesen Schimpff zu rächen. Darauff gab ihm der Marsk Wiburg in Finnland wieder/ wolte auch seinem Sohne Carl Christerson Ringstedholm übergeben/ der aber so trotzig war/ daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nils Stenson (welcher des Marsk Schwester hatte/ und es gleichwol mit dem Drotzet hielte/) dieses vernahm/ setzte er sich öffentlich gegen ihn auff/ und brachte die Bauren in Oster-Gothland darzu/ daß sie seine Vöigte und Diener verjagten/ auch etliche erschlugen. Derohalben ließ ihn der Marsk auff Steckeburg belagern/ doch kam er davon/ und zog zu König Erich auff Gothland/ der ihn wohl empfieng/ und zum Marsk in Schweden machte/ auch seinen Brieff in Schweden ausgehen ließ/ daß ihn jederman dafür halten/ und des Königs wegen gehorsamen solte/ gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kam er wieder in Oster-Gothland/ und machte Carl Knutson viel zu schaffen/ wiewol er ihm viel zu schwach war. Indem aber Nils Stenson in Oster-Gothland rumorte/ hatten die Norweger auff König Erichs Befehl Elfsburg belagert/ so Thuro Stenson/ des Marsk Halb-Bruder/ innen hatte. Aber sie wurden von des Marsk Volck darvon weg geschlagen/ und Nils Stenson ward kurtz hernach von selbigen im Felde gefan-

gen/ und nach Nörcöping gebracht/ daselbst er in wenig Tagen starb/ und etliche seiner Diener/ die ihm König Erich mit gegeben/ ließ der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsk verdroß viel im Reiche/ insonderheit einen/ Broder Suenson genannt/ der im vorigen 1439. Kriege sich bey Engelbrecht und Erich Pucke viel hatte brauchen lassen; der gieng zu ihm/ redet ihn hefftig an/ warff ihm vor/ daß er sich seiner Gewalt mißbrauchte/ seinen Muthwillen übete / die besten Lehen und Schlösser vor sich allein behielte/ die Wohlverdienten verachtete / und dergleichen mehr. Aber er ließ ihn vest nehmen/ und des Morgens frühe/ ehe das Volck auffstund/ den Kopff abschlagen. Als nun der Marsk solche Gewalt übete/ und niemand im Reich sich wider ihn setzen durffte/wurden viel Tagleistungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache/ ob man ihn wieder zum Reich bringen möchte. Aber es war alles umsonst/ weil er vest darauff bestund/ daß er die Schlösser und Lehen nach seinem Gefallen vergeben wolte/ welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König so weit/ daß die Schwedischen Räthe ihm sämtlich zuschrieben/ und begehrten/ daß er binnen zwölff Wochen bey Morasteen erscheinen / und sich gütlich mit ihnen vertragen solte/ oder

sie wolten ihn nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Bischoff Oloff und viel Vornehme mehr stunden hefftig darnach/ daß der König wieder möchte zum Reich kommen/ weil des Marskens Regiment gar unbeständig war/ und einem täglichen Auffruhr gleichete/ darinn mancher ehrlicher Mann schändlich ums Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache/ und wurde so weit gebracht/ daß die Räthe aus allen drey Reichen auff den künfftigen Junium solten nacher Calmar komen/ diesen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auf der Reyse dahin ward dem Ertz-Bischoff Oloff vom Marsk in einem Mandelmuß zu Nycöping vergeben/ weil er sich so sehr bemühet hatte/ den König wieder ins Reich zu bringen. Dessen ungeachtet zogen die andern nach Calmar/ da sie etliche Räthe des Königs vor sich funden/ welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten/ daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte/ wo er nicht drey Schlösser im Reich verleyhen möchte/ wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen/ sondern schlechter Dinge bey dem vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward also nichts ausgerichtet/ und zog ein jeder wieder nach Hause. Jmittelst dieses in Schweden gehandelt wird/ zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland/ und führete

rete allen seinen Königlichen Schatz und Baarschafft mit sich dahin. Kame nicht lang hernach gen Steckenburg/ und schrieb viel Brieffe an den Marsk / er solte zu ihm kommen/ und mit ihm reden; der aber dem Landfrieden nicht trauen wolte/ wie grosse Sicherheit er ihm auch zusagte; und damit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war/ und die Dänischen Räthe sahen/ daß er in keinem Weg mit den Schweden zu vertragen stund/ auch sich in Dännemarck gar schlecht gehalten/ wurden sie bald eines Sinnes mit den Schweden/ sagten ihm Eyd und Pflicht auff/ und daß sie einen andern zu erwählen gedächten/ mit welchem diese Reiche besser zufrieden seyn/ und in auffgerichteter Vereinigung zusammen bleiben könten. Diesen Brief empfieng König Erich zu Steckenburg. Es hatten aber die Dänen / bevor sie diesen Absag-Brieff schrieben/ ihre Gesandschafft gehabt bey Hertzog Christoffer von Bäyern/ der König Erichs Schwester Sohn war/ und in seiner Jugend sich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten/ den sie zum König über alle diese drey Reiche erwählet und angenommen. Ob aber der Ertz-Bischoff und die andern Schwedischen Räthe/ die das Jahr zuvor in Dännemarck waren / in diese Wahl heimlich gewilliget/ ist uns unbekandt. Gewiß ists/ daß der Marsk

Christoffer aus Bäyern.

Marsk und andere Reichs-Stände nichts darvon gewust/ bevor Hertzog Christoffer bereits in Dännemarck ankommen war/ welches schnurstracks wider den Verbund
1439. lieff. Als nun Hertzog Christoffer in Dännemarck anlangte/ ward der Ertz-Bischoff von Lund und sein Schwager Claes Rennou an den Marsk und andere Räthe/ so damals zu Calmar sich befunden / abgeschickt/ den Schweden des Hertzogs Ankunfft zu eröffnen/ und mit ihnen zu handeln/ daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde/damit die drey Reiche beyeinander bleiben/ und der Friede desto besser erhalten werden möchte. Rühmeten darneben seine Qualitäten / und daß die Böhmen vorm Jahr ihn gern zu ihrem König gehabt/ hätten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben solte man ihm viel grössern Danck wissen/ daß er sich nicht geweigert diese Reiche anzunehmen/ so ihm viel abgelegener wären. Solch Anbringen war den Schweden gantz fremde/ und gefiel dem Marsk absonderlich nicht wol. Doch gab man ihnen zur Antwort/ sie könten vor ihre Person nichts bewilligen/ ehe dann der gantze Reichs-Rath und gesamte Stände darüber zusammen gewesen: was sie alldar beschliessen würden/ solte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward alsobalden ein allgemeiner Reichstag zu Arboga gehalten/ diese Sache zu erwegen: all-

allwo weil der Marsk gnugsam wuste / daß die Vornehmsten im Reiche geneigt wären Hertzog Christoffer anzunehmen / und bey der aufgerichteten Vereinigung zu bleiben / wolt oder durffte er sich darwider nicht legen / sondern begehrte nur / man solte bedencken / mit was Mühe und Gefahr / auch trefflichen Unkosten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten und regieret / und sich in grosse Schulden gestecket / die er ohne Hülffe des Reichs nimmer zu bezahlen vermöchte. Ausser dem wüste er eben so wenig Beschwerde / Hertzog Christoffern anzunehmen / als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath / was für Hülffe er vom Reich begehrte? sie wolten keines weges von seinen Schulden wissen. Da begehrte er Finnland auf seine Lebens-Zeit / und Oeland mit Borckholm für sich und seine Erben / so daß es ihm oder ihnen für 4000. Marck Oertiger solte ausgelöset werden / wenn man es wieder zur Cron haben wolte. Dieses ward ihm zugesaget / und die Räthe gaben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Bottschafft an Hertzog Christoffer gesandt / damit man ihn zum König in Schweden begehrte / der Marsk schrieb auch selbst darum / doch solte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen / und sich mit ihnen ihrer Privilegien / Freyheiten und Gerechtigkeit halber / solche unverletzt zu lassen / vereinigen. Weil

aber Hertzog Christoffer wuste/ wie viel an dem Marsk gelegen/ suchte er absonderlich denselben zu gewinnen/ und entbot ihn nach Halmstadh zu kommen. Wo er sehr wohl vom Könige empfangen/ und ihm mehr Gutes versprochen ward/ als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit seinem Brieffe/ was ihm der Rath wegen Finnland und Oeland versprochen/auch daß niemand einen Anspruch wegen geführter Regierung an ihn haben solte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur selbigen Zeit hatten sich die Bauren in Jütland wider die Geistlichkeit und den Adel empöret/ dahin König Christoffer selbst ziehen muste/und hatte so viel zu thun/ daß er auf bestimte Zeit nicht kunte in Calmar seyn; sondern kam erst daselbst gegen Ausgang des Augusti an. Der Marsk und die andern Stände waren schon zuvor da/ und empfiengen ihn mit aller Ehre uñ grossem Frolocken/ und nachdem sie ihrer Privilegien halber mit ihm eins worden/ führten sie ihn von dannen nach Stockholm/ da er in grosser Proceßion eintritt zwischen dem Ertz-Bischoff und dem Marsk. Weil er aber gegen diese eine kleine Person war/ sagten etliche unter dem gemeinen Mann/ daß der Marsk viel geschickter wäre ein König zu seyn als er. Welche Rede dem König mißfiel/ und fürchtete er/ es möchte einmahl wahr werden. Von Stockholm zog

der

der König nach Morasteen/und ließ sich all-dar/ altem Gebrauch nach/ von dem gemeinen Mann huldigen/ und ward folgends zu Upsal gekrönet/ bey welcher Crönung er 70. Ritter schlug von Schweden / Dänen und Teutschen/ darunter der Marsk der erste war. Der auch alles bestellen und ausrichten ließ/ was zu dieser des Königs Annehmung und Crönung vonnöthen war. So bald der König wieder nach Stockholm kommen / erhub sich grosse Klage über den Marsk von allen die er in seiner Regierung beleydiget hatte. Insonderheit klagte der Drotzet Christer Nilsson hefftig über sein Gefängnüß. Und hätte der König ihn gerne aus dem Wege geräumet / weil er fürchtete / er möchte in seiner Abwesenheit das Land von ihm abwenden / wie er König Erichen gethan. Allein der Marsk brauchte gute Freunde/ und gab gute Worte/ biß er sich dieses mal heraus wickelte. Darnach sahe er sich besser vor/ zog nach Finnland/ bevestigte sich wol auf Wiburg/ hielt viel Reuter/ und kam nicht wieder zu Hofe/ ehe König Christoffer todt war. Da nun König Christoffer seine Sachen in Stockholm ausgerichtet / ritte er selbigen Winter im Lande herum seine Erichs-Gasse/ und zog darnach wieder in Dännemarck. Es war aber König Erich noch auf Gothland/ und hatte sich zu Wißby wohl befestiget/ und ließ viel Schiffe in der See

wegnehmen/ sonderlich die Schwedischen/ wormit er den Bürgern zu Stockholm grossen Schaden thät; ließ auch sein Volck öffters bey Calmar und Westerwyck ans Land steigen und plündern. Darüber ward offt bey König Christoffer geklaget/ der es aber mit Schimpff abwieß/ und sagte/ sein Mutter-Bruder müste auch etwas haben/ davon er sich erhalten möchte. Sonsten that er auch eben wie König Erich/ indem er die Lehen an die Ausländischen gab: Weßwegen sich die Schweden mit den Dänen vereinigten solches nicht zu leyden/und drungen mit bösen und guten Worten beym Könige dahin/ daß er die Fremden meistentheils von sich/ wiewol ungern/ weglassen muste. Und weil sie sich in diesem Fall so trotzig erzeigten/ ließ er wiederum ihnen zum Verdruß König Erichen Gothland behalten/ und Schaden thun/ als er nur selbst wolte. Nachdem er vier Jahr regieret/verheyrathet er sich mit Dorothea/ Marggraf Johann von Brandenburg Tochter/ worzu er eine grosse Steuer von Schweden sammlete/ die aber mit allem/ was er sonsten diese vier Jahr zusammen gelegt/ im Sturm auff der See vergieng. So lang dieser König regiret/ ist eine überaus grosse Theurung im Lande gewesen/ sodaß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen essen müssen/ dahero die Bauern diesen König den Parck-König genennet.

Und

Und druckte der Hunger das Land desto härter/ weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr fast gesperret war. Es hatte auch König Christoffer eine sonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Dann weil er wuste/ daß der Adel unter sich uneins war/ und ein jeder sein Vortheil suchte mit des andern Schaden/ war er sehr willig die Lehen und Schlösser einzugeben/ wer es nur begehrete/ ungeachtet ein anderer solche in Besitz hatte. Damit er grossen Unwillen unter dem Adel stifftete/ und war keiner seines Lehns länger gewiß/ als biß ein anderer kam/ und drum anhielt. Und begab sich offtmals/ daß ein Lehen in einem Jahr sechs oder siebenmal verliehen ward/ und wurden doch die Lehen in des Königs Cantzley theuer genug bezahlet/ worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seerauberey mehr und mehr überhand nahmen/ muste König Christoffer Schande halber sich wider ihn rüsten/ und zog mit grosser Macht nach Gothland/ worzu der Marsk aus Finnland mit seinen Schiffen auch kam/ und hoffete/ König Erich solte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige besprachen sich gar freundlich mit einander/ und schieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland/ König Christoffer aber/ indem er nach Calmar schiffen wil/

litte Schiffbruch/ daß er kaum mit dem Leben darvon kam. Er ließ auch von den Engelischen und Hansee-Städten viel Schiffe wegnehmen/ und hatte im Sinn/ Lübeck sich zu bemächtigen/ wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Also verlieff das Regiment unter König Christoffer / das man weder sehr loben / noch sehr schelten kan. Doch hatten die Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn/ daß er es mit ihnen nicht wol meynete/ welcher nach seiner Gothländischen Reyse vermehret ward/ die mit so grosser Rüstung zu keinem andern Ende vorgenommen zu seyn schiene/ als daß er füglich nach Gothland kommen/ und bösen Rath von König Erich einnehmen könte; deme aus langwüriger Regierung alle Gelegenheiten dieser Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König den Rath und gantze Ritterschafft in Schweden nach Jönköping beschrieben/ alldar in Weynachten zu erscheinen. Aber da er auff der Reyse dahin im Anzug war/ erkranckte er auff Helsingburg/ und starb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jöncöping des Königs Tod vernommen/ verordneten sie Bengt Jönson von Salestadh/ und seinen Bruder Nils Jönson auff Diursholm zu Regenten des Reichs/ biß auff die nechste Tageleistung/ so zu Stockholm benahmet war. Nach des Königs Tode blieben in Dännemarck alle Schiffe/

Ge-

Geschütz/Kriegs-Rüstung/ Königl. Hauß-rath/ und alle Baarschafft/ so der König Zeit seiner Regierung aus Schweden gebracht hatte. Und wiewol er in seinem Testament grosse Donationes an die Gottes-häuser in Schweden verschrieben hatte/ gaben doch die Dänen nicht einen Heller darvon her/ sondern behielten alles bey sich.

§. 51. Nach König Christoffers Tod fande sich zu allererst auff den angesetzten Tag der Marsk aus Finnland ein/ und brachte viel Volck mit sich/ daß er die besten Häuser und Herbergen in der Stadt einnahm; aber Hr. Bengt von Salestadh hatte das Schloß inne. Als sie nun alle versamlet waren/ fanden sich zwey Partheyen unter den Ständen; deren einige wolten/ daß man bey dem Bund bleiben/ und von Erwählung eines Königs nicht handeln noch schliessen solte/ ehe denn die Reichs-Räthe aus allen dreyen Reichen zu Halmstadh darüber zusammen gewesen. Und dieser Meinung waren die zwey Regenten/ und der Ertz-Bischoff Johann Hn. Bengt von Salestadh Sohn. Die meisten aber/ worunter der Marsk auch war/ wolten/ daß man ungeachtet des Bundes/ das Reich alsobald mit einem neuen Könige versehen solte. Denn der Bund wäre schon zuvor krafftloß und gebrochen/ dieweil er dem einen Reich grossen Nutzen/ und den andern beyden grossen Schaden brächte. So hätten auch die Däni-

Carl Knutson.

schen zuvor dem Bund zuwieder König Christoffern nach Dännemarck gefordert/ und zum König erwählet/ ohne Vorwissen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich/ noch Christoffer die Articul des Bundes gehalten/ und nur dahin getrachtet/ wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienstbarkeit bringen/ und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und so man den Bund länger hielte/ würden sie gewiß Knechte/ und die andern Herren werden. Dieses nun trieb der Marsk hefftig/ und hatte bey dem gemeinen Mann grossen Beyfall/ immassen am Tage war/ daß Schweden seit des Bundes um die Helffte war ärmer und schwächer worden. Jedoch stund der ander Theil hart darwider/ nicht so wol um des Bundes willen/ als weil sie sich für des Marsk Regiment fürchteten. Und ward dieser Sache halber etliche Tage ein solcher Zanck unter ihnen daß sie fast einander auff dem Rathhause erwürget hätten. Aber die gröste Parthey/ die einen König haben wolte/ behielt die Oberhand. Wurden also drey in die Wahl gestellet/ die beyden Regenten oder Vorstånder des Reichs/ und der Marsk.
20. Junii 1448. Da nun dieser 63. Stimmen/ die andern aber nur fünffe bekamen: und ward also Carl Knutson einhellig zum König er-
1. Junii. wählet/ ließ sich darauff bey Morasteen hul-

huldigen/ und zu Upsal krönen/ bey welchem Fest er drey und dreyßig Ritter schlug. 9. Junii.
Er ließ auch alsobald seine Wahl den Dänen und Norwegern zu wissen thun/ ob sie ihn gleichfals zum König annehmen wolten/ und begehrte zugleich/ daß die Dänen den Schwedischen Schatz und Flotte wieder auslieffern solten. Aber den Dänen war es mehr darum zu thun/ wie sie Schleßwig und Holstein an sich hängen wolten/ und trugen deswegen die Cron Hertzog Adolph auf/ und als er Alters halben solche abschlug/ erwählten sie dessen Schwester Sohn/ Graf Christian von Oldenburg. König Carl nun suchte im Anfang seiner Regierung sich an König Erich zu rächen/ und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green, und Birger Trolle mit einem grossen Volck dahin schicket/ die alsobald das Land einnahmen/ und belagerten Wißby biß in Winter/ da sie die Stadt erstiegen/ hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen/ wo sie sich von König Erich nicht lassen mit einem betrüglichen Stillstand vexiren/ indem er ihnen versprach/ er wolte das Schloß aufgeben/ wo sie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem Stillstand versahe sich König Erich mit Proviant/ und schickte Bottschafft nach Dännemarck um Hülffe/ daß er möchte von dannen kommen/ er wolte das Land lie-

lieber ihnen als den Schweden gönnen/weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Christian in Dännemarck angenehm/ der alsobald an König Carl/ so damals auff Oeland war/ zuschrieb/ er solte sein Volck von Gothland abführen/als welches der Cron Dänemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein sagte/ und hieß sein Volck die Belagerung fortsetzen. Aber weil er keine grosse Schiffe darvor hatte/kam König Christians Volck/ und entsetzte das Schloß/nahm Könich Erichen darvon/ und ließ ihn entweder gutwillig oder aus Versäumnüß in der See von sich nach Pommern entkommen/ da er zu Rügenwalde vollend sein Leben zugebracht/ohne einzigen Anspruch zur Crone. Wiewol nun die Dänen Wißby innen hatten/ waren sie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weßwegen sich König Christian mit aller Macht rüstete/ auffs Vorjahr die Schweden mit Gewalt von der Insul zu treiben. Immittelst schickte er Olof Axelson voraus/ daß er sich mit den Schweden in Handlung geben solte/ und versuchen/ ob er mit guten Worten einen Stillstand erlangen/und die Belagerung abschaffen könte: der auch mit einigen Schiffen dahin kame und Magno Green samt den andern Befehlchsleuten die Sache so glimpfflich vorstellete/ daß sie einen Stillstand bewilligten biß auff Mitsommer. Alsdenn solten von bey-

beyden Reichen Personen verordnet wer-
den/ die um Gothland ein Urtheil sprechen
solten/ welchem Reich es von Rechtswegen
zugehörete. Mitlerzeit solten die Dänen
das Schloß/ und die Schweden Stadt und
Land ungehindert inne haben. Damit
brachten die Dänen alle Nothdurfft von
Schiffen auffs Schloß; brachen auch die
Schantzen ab/ so die Schweden darfür ge-
macht/ mit Vorwandt/ man hätte diese
Dinge nicht mehr nöthig/ nachdem die
Sache auff rechtlicher Erkänntniß stünde.
Wormit auch Magnus Green seine Schwe-
den/ so damit übel zufrieden waren/ be-
sänfftigte/ der sich dardurch bey dieser Hand-
lung sehr verdächtig machte. Darauff schif-
fete König Christian nach eingenommenem
Bericht selbst dahin/ und kam für der Stadt
an/ da die Schweden gantz sicher waren/
und sich auff den Stillstand verliessen. Ob
nun wol auch die Dänen vorgaben/ sie
wären gesinnet den Stillstand zu halten/
und bey dem Vertrag zu bleiben/ steckten sie
doch Feuer in die Stadt/ und huben an auff
die Schweden zu schlagen. Die aber nach-
dem ihre Schantzen eingerissen waren/ die
grösten Häuser der Stadt einnahmen/ und
trieben die Dänen von der Gassen hinauff
nach dem Schloß. Da nun König Chri-
stian sahe/ daß dieser Anschlag mißlingen
wolte/ gab er sich mit den Schweden wieder
in Handlung/ und ward zwischen beyden

Reichen auff ein Jahr Stillstand gemacht. Alsdann solten aus jedem Reich zwölff Männer nach Halmstadt kommen; und die Sache nach vorigem Vertrag mit Recht entscheiden. Wiewol es klar gnug war/ daß Gothland für dem Verbund niemals unter Dännemarck gewesen. Allein es war den Dänen nicht so wol um Gothland zu thun/ sondern alle Handlungen giengen dahin/ wie sie die drey Reiche wieder zusammen bringen möchten/ darzu sich Magnus Green und einige andere willig finden lassen.
1449. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten grossen Unkosten von Gothland ab. Indem aber König Christian auff Gothland war/ sandten die Norweger ihre Bottschafft an König Carl in Schweden/ und begehrten ihn zum Könige/ weil sie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weßwegen König Carl nach Norwegen ziehet/ und wird ihm von dem gemeinen Mann gehuldiget/ ausser daß etliche wenige vom Adel sich ihm widersetzten. Ließ sich auch zu Drumtheim krönen/ da er 20. vom Adel zu Rittern schlug/ satzte zwey aus ihrem Mittel zu Statthaltern/ und zog wieder in Schweden; hielte auch alsobald einen Tag zu Arboga/ da er die zwölffe/ so nach Halmstadt ziehen solten/ nach dem Gothländischen Vertrag/ verordnete/ unter denen auch Magnus Green war. Diesen verbott der König ernstlich/ sie solten

den Dänen weder Gothland noch Norwegen zu erkennen/ und solten es lieber auff des Käysers oder Pabsts Erkändtnis/ oder auff einen Krieg ankommen lassen. Auff dieser Zusammenkunfft begehrten die Dänen nicht allein Gothland zu behalten/ sondern auch/ daß König Carl Norwegen solte an König Christian überlassen; ja sie arbeiteten mit allem Fleiß darauff/ daß die Schweden vom König Carl abfallen/ und sich wieder in den Verbund mit dem Dänischen begeben solten. Doch kam diese Practique nicht so fort an Tag/ sondern man machte einen hauffen Beschwerden und Einwendungen wegen Gothland/ und schloß endlich Friede zwischen beyden Reichen/ daß keiner den andern auf einige Weise beschädigen solte/ biß zu gäntzlicher Austrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wol/ was man wider ihn angesponnen hätte/ und wolte auff seine Schantze besser Achtung geben. Nahm derohalben Maguo Green, als er so wol auf Gothland/ als zu Halmstadt nicht treulich gehandelt hatte/ sein Lehn Aboo. Deßgleichen that er dem Ertz-Bischoff und andern mehr/ die er wuste/ daß sie ihm zuwider waren. Aber hiemit machte er seine Sache ärger. Dann diese waren alle von grossem Geschlechte/ und gedachten diesen Schimpff zu rächen. Wiewol er diß verachtete/ und ließ sich bedüncken/ seine Macht

wäre

Mense Juni d. 1451. wäre grösser / als daß sie von ihnen solte können Anstoß leyden. Nun war zwar folgends von beyden Königen/so in der Nähe zu Calmar und Ronneby waren zusammen kommen/der Friede/zu Halmstandt gemacht / in so weit befestiget / daß die Sache von Gothland und Norwegen / dessen letztern auch der Däne ein groß Theil an sich gebracht/ ausgesetzt bliebe. Allein nicht lang hernach ließ Oluf Axelson König Christians Volck aus Gothland in die Stockholmische Scheren einfallen/ und unversehens viel Höfe plündern und verbrennen / und grossen Raub nach Gothland führen. Dieses nahm König Carl auff/ als wäre es von König Christian befohlen/und zog darnach
1452. im Winter mit 70000. Mann in Schonen/ ließ sie erst vermahnen / sich wieder unter Schweden zu geben: und als sie nicht wolten/ ließ er plündern und brennen/ was ihm vorkam/ insonderheit Helsingburg/ Landscron und Lundh. Bey Dalby Closter schlug er eine grosse Menge Land-Volck/ die sich zur Gegenwehr versammlet hatten / und hausirte gar übel im Lande. Und weil der Sund starck mit Eiß trieb/ kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber schicken. Selbige Zeit war Kön. Christian in der Marck/ und hielt mit dem Marggrafen und etlichen andern Teutschen Fürsten eine Tageleistung. Von dannen/als er hörete/was König Carl in Schonen gethan/ eilete er mit einer guten

ten Anzahl Teutscher Reuter / so er angenommen/ nach Dännemarck/ und fiel auff den Sommer mit einem grossen Heer in Wester-Gothland/ eroberte die Stadt Lödese/ und ließ den Adel / und das gemeine Volck daherum sich huldigen/ und König Carl den Eyd auffsagen. Welches die meinsten gern thaten/ absonderlich König Carls Vöigte/ die ihr Reichthum nicht wolten in Gefahr setzen. Es gab ihm auch Thuro Thureson das Hauß Axelwalde willig auff/ welches viel andere vom Adel gleichfalls thaten. Diesem nun Widerstand zu thun / zog König Carl mit einem grossen Heer aus Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm / daß König Christian einen andern Hauffen mit 46. Schiffen unter Oluf Axelson und Magnus Green für Stockholm geschickt/ und daß der Ertz-Bischoff und viel andere Herren in Upland sich zum Feinde schlagen würden / deßwegen zog er in Eil wieder zurück nach Stockholm/ und trieb die Dänen nicht ohne Verlust nach Dänemarck/ die doch unterwegen Westerwyck verbranten/ König Christian aber besetzte die Pässe über den Tyweden / damit ihm niemand in Rücken gehen könte/ und zog selbst mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping/ um in Oster-Gothland einzubrechen. Allein es wurden so wol die an den Tyweden lagẽ/ als auch die/ so von König Christian vorauß geschicket waren/ die verhauenen Wege über den

Holweden zu räumen/ von König Carls Leuten geschlagen/ und König Carl fassete einen Muth/ und zog mit allem Volck über den Tyweden in Wester-Gothland/ traff aber König Christian nicht mehr an/ der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant sich nach Halmstadt retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödese/ da auch ein Sack mit Briefen gefunden ward/ die Thuro Thureson und andere Herren in Wester-Gothland an König Christian geschrieben/ daraus König Carl wohl sehen kunte/ wie sie es mit ihm meyneten. Deßwegen zog Thord Bonde stracks nach Axelwalde/ überraschet das Hauß/und nahm Hn. Thure gefangen/ der sich aber aus dem Gefängnüß practicirte/ und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelst Thord Bonde gantz Wester-Gothland wieder ein. Da dieser Krieg wieder gestillet/ ließ König Carl den Ertz-Bischoff und die andern/ die er in Verdacht hielte/ zu sich kommen/ und vertrug sich mit ihnen nach dem äusserlichen Schein überaus wol. Insonderheit that der Ertz-Bischoff dem Könige grosse Eyde/ daß er ihm hinführo treu und beständig bleiben wolte/ so er aber nachmals gar schlecht hielt. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadstena gehalten/ da man zwischen beyden Königen Frieden zu stifften vergeblich sich bemühete: und weil kein

Mit-

Mittel kunte gefunden werden / so beyden Partheyen anstund / zogen die Dänischen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hause. Es ließ abter König Christian 1453.
dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wol in den nächsten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm / machte er doch zum öfftern blind Alarm / und ließ Geschrey gehen / als wolte er ins Land fallen. Derohalben muste König Carl bißweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegsvölcker an die Grentzen senden / die denn im hin- und wiederreysen den Bauren sehr beschwerlich waren / so daß sie darüber sehr unwillig wurden / und sagten / des Königs Kriegsvolck thät ihnen so grossen Uberlast / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne suchte. Es machten ihm auch diejenigen Norweger / so es mit König Christian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmste war einer von Adel Torbiörn Gast genannt / der mit dreytausend Mann in Wester-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht / entgegen zog / aus dem Felde schlug / und selbst gefangen bekam. Um selbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geistlichkeit verehret / als vonnöthen gewesen / mit grossem Nachtheil der Königlichen Renten. Weßwegen er dieses zu untersuchen Erich von Fogelwyck /

und den Cantzler Claes Ryting zu Commissarien verordnet/ die jenigen Güter zu reduciren/ so die Geistlichen nicht mit Recht besässen. Ließ auch einen Befehl ausgehen/ daß man nicht so viel Güter an die Kirchen vermachen solte/ dem Weltlichen uñ Kriegs-Staat zu so grossem Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geistlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen grossen Beystand hatte/ als dem tapffersten und geschicktesten Kriegsmann selbiger Zeit in Schweden/ gedachten des Königs Feinde solchen aus dem Wege zu räumen/ und beredeten darzu seinen eigenen Voigt/ der ihm/ da er des Nachts schlieff/ den Kopff mit einem Beil entzwey hieb/ und darauff in Dännemarck entflohe. Nach dessen Tod König Carls Sachen den Krebsgang begunten zu gehen. Denn es kame selbiges Jahr im Herbst Magnus Green mit König Christians Volck in Calmar-Sund/ nahm Oeland ein/ und belagerte Stockholm sechs Wochen/ nach dero Verfliessung ihm Erich Erichson/ deß Königs Tochtermann/ das Schloß übergab mit Accord/ daß er mit Volck und Gut frey abziehen solte/ so ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff ließ der Ertz-Bischoff den König anlangen um Erstattung etliche Schiffe/ die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde ver-

loh-

lohren. Der König aber/ der darzu gehalten zu seyn sich nicht vermeinete/ schub die Sache zu Erörterung der Räthe / die denn sprachen/ daß der König dem Ertz-Bischoff den Schaden zu ersetzen schuldig wäre. Welches Urtheil dem König mißfiel / so daß die Räthe mit Unwillen ihren Abschied nahmen. Damit er sich viel mehr Feinde machte/ deren er vorhin gnug hatte. Allein es verliesse sich der König auff seine Macht/ weil er die besten Schlösser in seiner Hand/ und stäts 2000. Reuter in Besoldung hatte/ war dabey großmüthig/ und verachtete die andern neben sich/ kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten/ sondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Ursache war seines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit seine Widerwärtigen leicht können an sich ziehen. Des
Sommers hernach gieng König Carl hin- 1457
unter nach Calmar/ und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieser Abwesenheit des Königs bediente sich der Ertz-Bischoff / seinen bösen Vorsatz gegen ihn auszuüben. Fieng fürs erste seine Diener und Vögte/ wo er die überkommen konte; schlug Fehds-Brieffe gegen den König an die Thum-Kirche zu Upsal/ darinn er ihm Eyd und Pflicht auffsaget/ und dessen viel Ursachen herrechnete; namentlich weil er die Geistliche und weltliche Freyheit unterdrucket / der Ketzerey ergeben/ schlimme Beampten hegete/

langwierige Kriege verursachete/ unerträgliche Schatzungen aufs Land legete/ die ihm guten Rath geben/ verachtete/ und anderer Leute Güter unersättlicher Weise an sich risse. Gieng darauff in die Kirche/ legete seinen Bischoffs-Stab und Hut ab vor St. Erichs Sarck/ zog einen Harnisch an/ und gürtete ein Schwerdt um sich/ sagende/ er wolte sein vorig Gewand nimmer anziehen/ bevor es besser im Lande zustünde. Ließ alsobald darauff des Königs Hof plündern/ und zog nach Westeraas/ forderte die aus Westmanland und Dalern zu sich/ und gab sein Vorhaben wider den König zu verstehen; und weil jederman mit des Königs Regiment übel zufrieden war/ bekam der Ertz-Bischoff grossen Anhang. Da nun König Carl solches vernahm/ zog er in aller Eyl auff Oster-Gothland wieder zurück mit 1400. Pferden/ nahm aus Stockholm etliche hundert Fußknechte darzu/ und war Willens den Ertz-Bischoff unversehens zu überfallen. Aber dieser hatte seine Sache in guter Acht/ und so bald er Kundschafft bekam/ daß der König zu Stregneß war/ machte er sich mit seinem gantzen Hauffen in der Nacht auff/ und kam in die Stadt/ ehe es noch Tag war/ überfiel des Königs Volck/ so aus Sicherheit meist noch auff dem Bette lag/ nahm sie fast alle gefangen/ und ruinirte den gantzen Hauffen. Der König ward

ward in diesem Tumult verwundet / und 9. Febr.
entkam nach Stockholm / woselbst er die Vorstädte auff beyden Seiten abbrennen ließ / damit die Feinde sich darein nicht lagern solten. Dessen ungeachtet kam der Ertz-Bischoff mit aller Macht hernach / belagerte die Stadt von beyden Seyten / und wandte das gantze Land umher von dem König ab. Und obwol der König durch Abgeschickte um Verzeihung bat / und ins künfftige nach den Gesetzen zu regieren versprach / wolte doch solches bey dem stoltzen Priester nichts verfangen. Da nun König Carl solchen Ernst sahe / und keine Hülffe mehr im Reich wuste / weilen seine Macht / darauff er sich verlassen / gebrochen / auch der Adel und gemeine Mann ihm auffsetzig waren / nahm er sein Gold / Silber / und beste Sachen / die er bekommen kunte / brachte sie heimlich bey Nachtzeiten zu Schiff / und da der Wind ihm fügete / begab er sich damit auff die See / und kamen den dritten Tag hernach gen Dantzig / im Anfang des zehenden Jahrs / da
er war König worden. Aber wie kein 1458.
Unglück pfleget allein zu sein / lehnete er den grossen Schatz / so er mit aus Schweden gebracht / an die Ordens-Herrn in Preussen auff etliche Häuser / die aber im damaligen Kriege von den Polen weggenommen wurden / so daß er weder Geld noch Häuser hatte.

Christianus I. §. 52. Nachdem König Carl gewichen war/ that der Ertz-Bischoff alles nach seinem Gefallen/ bekam die Stadt und Schloß Stockholm im vierten Monat ein/ zog darnach allenthalben im Reich um/ und bemächtigte sich aller Schlösser/ Calmar ausgenommen/ so Gustav Carlson noch eine Weile für den König und sich selbst gehalten. Dieweil sich nun der Ertz-Bischoff für des Reichs Vorständer ausgab/ beruffte er Oluff Axelson aus Gothland zu sich/ den er nach Finnland schickte/ solches einzunehmen. Es kamen auch wieder ins Reich Bischoff Bengt zu Scara/ Magnus Green, Thuro Thureson, Gustav Olson/ Gustav Larsson/ und viel andere/ die vor König Carl sich in Dännemarck bißhero auffgehalten/ so alle grosse Freundschafft und Anhang hatten. Diese nun hielten alsobald ihren Rath mit dem Ertz-Bischoff/ und wurden der Sachen eins/ daß sie König Christian zum Herren annehmen wolten. Liessen ihn demnach durch ihre Bottschafft bitten/ mit ehisten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber liessen sie kein Wort darvon vernehmen/ weil sie wol wusten/ daß ihm die Bauern wegen des steten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieses Anerbieten kame König Christian auf Pfingsten mit einer grossen Flotte in die Stockholmische Scheren/ und ließ durch

durch seinen Anhang allenthalben im Reiche ein Geschrey ausbringen / ob hätte König Carl ein groß Volck in Preussen versammlet / und wolte mit Gewalt das Reich wieder einnehmen / und alle die jenigen auffs höchste straffen / die ihn vertrieben hätten. Derohalben wäre er mit seinen Schiffen und Volck gekommen / solch Verderben vom Reich abzuwenden / und zu hindern. Aber der Ertz-Bischoff und sein Anhang setzten etliche Articul auf / die König Christian geloben und unterzeichnen solte / ehe sie ihn zum Könige annähmen; und sandten ihm selbige hinaus in die Scheren. Als nun der König solche ohne Widerrede angenommen / und versiegelt / zog der Ertz-Bischoff mit den andern zu ihm hinaus / und führte ihn mit grossem Proceß in die Stadt / und überlieferte ihm das Schloß. Kurtz darnach kame der gantze Reichs-Rath und die Vornehmsten von der Ritterschafft nach Stockholm / und er- 24. Jun.
wählten König Christian zum König in Schweden / huldigten ihm bey Morasteen / und kröneten ihn zu Upsal. Der Ertz-Bi- 29. Jun.
schoff aber / sein Gewissen zu befreyen / be- 1458.
gehrte vom Pabst Calixto Absolution von den Straffen / darein er wegen des Kriegs / so er gegen seinen König angefangen hatte / verfallen war; und legte die Schuld auff den König / dem er einen Hauffen Dinge vorwirfft. Welche Absolution ihm und seinen

Cameraden der Pabst gern widerfahren låsset/ und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wünschet. Der Anfang des Regiments von König Christian war friedlich und ruhesam/ auch den Unterthanen sehr leidlich/ ohne daß er durch einen Sententz erklåret/ daß alle verpfåndete Cron-Güter wiederum an die Crone/ ohne Bezahlung des Pfand-Schillings/ solten verfallen seyn/ weil doch die Creditores ihr vorgestreckt Capital vorlångst aus der Nutzung der Güter gehoben håtten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung starb Hertzog Adolff zu Schleßwig und Holstein/ ohne månnliche Erben zu verlas-
1459. sen. Weßwegen Graf Otto von Schaumburg und seine eigene Brüder sich der Succession annassen wolten. Aber die Landschafft wolte sie nicht annehmen/ grosse Kriege zu verhüten. Denn weil König Christian von Hertzog Adolffs Schwester gebohren war/ wolte er der nechste seyn/ und dem Grafen nichts von seinem Anspruch gestehen. Doch ward die Sache dahin vertragen/ daß König Christian dem Grafen für seinen Abstand 53000. seinen Brüdern aber 40000. Ducaten nebst der Graffschafft Oldenburg und Delmenhorst geben solte/ damit er diese Lande für sich und seine Erben allein behalten möchte. Diese Gelder nun auffzubringen/ legte König Christian die erste Schatzung auff Schweden/ nahm auch

auch eine grosse Summa Geldes aus den Clöstern zu Stockholm/ so König Carl den München zu verwahren gethan: so/ daß die Schweden mit ihrem Gelde Provintzien für andere kauffen musten. Legte auch folgends mehrmaln ungewöhnliche Schatzungen auf/ und so offt dieses geschah/ ließ er allezeit dem gemeinen Mann zusagen/ daß dieses nicht mehr geschehen solte/ und daß diese Schatzung würde die letzte seyn. Welches aber die Bauren nicht für ein Compliment annahmen/ sondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben ließ er auch überall/ wo er wuste/ daß Geld vorhanden wäre/ grosse Summen aufborgen/ und verzog die Bezahlung so lang/ biß wegen des folgenden Kriegs gantz nichts wieder gegeben ward; welches er nicht allein in Schweden/ sondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deßwegen sich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muste/ selbige Schulden zu bezahlen. Diese ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Christian einen grossen Widerwillen/ der aber sehr vermehret ward/ nachdem Zeitung aus Preussen 1462.
einliesse/ ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beysammen/ und würde sich unterstehen damit in Schweden zu kommen/ wovon viele im Reich gute Kundschafft haben solten/ die ihm auch Hülffe zugesagt hatten. Wiewol nun dieses Gerücht

rücht falsch war/ ließ doch König Christian auf diesen blosen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verschiedene Personen / nehmlich D. Claes Ryting/ der zuvor König Carls Cantzler gewesen/ Nils Peterson/ Jöran Carlson / Bengt Stenson/ und andere mehr/ die er wegen solcher Verrätherey beschuldiget/ auf fälschlich Angeben des Ertz-Bischoffs/ der einen sichern Gesellen/ Peter Hettelöß/ angestifftet/ daß er aussagen solte/ er hätte Brieffe von König Carln an selbige Leute geliefert. Und nachdem er gewißlich meynte/ daß dieses die Rechtschuldigen wären/ ließ er sie/ das Bekändtnüß herauszubringen/ jämmerlich recken und martern/ daß ihrer etliche davon sturben/ und die andern wurden nimmer wieder gesund. Durch welche ungewöhnliche und scharffe Handlung der Haß gegen König Christian zunahm/ nicht allein bey dem gemeinen Volck/ sondern auch bey verständigen Leuten im Reiche. Zumal hernach gemeldter Peter Hettelöß selbiger Leute Unschuld/ und des Ertz-Bischoffs Boßheit öffentlich
1463. bekennete. Folgendes Jahr war König Christian Willens in Finnland zu schiffen/ und hatte unter selbigen Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermal eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalbē befahl er dem Ertz-Bischoff/ daß er in seinem Abwesen dieselbe in Upland einfor-

fordern solte. Aber wie er den Bauern darvon begunte zu sagen/ wurden sie überaus schwürig/ und sagten sich nicht mehr schuldig zu seyn/ einige überordentliche Schatzung zu geben/ dieweil ihnen der König so offt zugesagt hätte/ daß sie hinführo darmit solten verschonet werden. Es wäre auch in ihrem Vermögen nicht/ jährlich solche Steuer über ihre gewöhnliche Zinß aufzubringen. Sie wolten lieber alle sterben/ ehe sie einen Pfenning mehr geben wolten/ und ward hieraus ein solch Geschrey unter dem gemeinen Mann/ daß zum Auffstand in gantz Upland nichts mehr mangelte/ als ein Anführer. Worüber der Ertz-Bischoff sehr erschrack/ und groß Unglück zu vermeiden die Bauern mit guten Worten zu stillen suchte; und gab ihnen demnach von des Königs wegen die Schatzung nach/ und war froh/ daß er sie wieder von einander brachte. Aber da der König wieder aus Finnland kam/ sprach er den Ertz-Bischoff hefftig an/ und wolte diese Schatzung/ als von den Reichs-Räthen bewilliget/ mit nichten nachgelassen haben/ und gab dem Ertz-Bischoff und seinen Vöigten Schuld/ ob hätten sie solche Meuterey selbst unter denen Bauern gestifftet/ als die ja sonst noch allzeit willig gewesen wären; worzu die jenigen/ so König Carln heimlich zugethan waren/ weidlich halffen/ um Uneinigkeit zwischen dem König und Ertz-Bischoff zu stiff-

stifften. Und kam endlich darzu/ daß dieser muste Bürgen stellen/ ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Dänischen öffentlich für einen Verräther gescholten. Und wurden viel Zettel hier und dar ausgestreuet gefunden/ daß der Ertz-Bischoff es König Christian eben so machen würde/ als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde/ wie der König mit dem Ertz-Bischoff gehandelt/ versammleten sich eine grosse Menge Bauern vor Stockholm auff dem Norder-Malm/ und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward/ kriegten sie den H. Geists-Holm ein/ und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Christian bracht eylend sein Volck auf/ und gab den Bauern gute Worte/ biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwischen den Holm und Norder-Malm brachte/ und die Bauern von einander steuberte/ daß derer bey 300. auf dem Holm blieben/ die meists erschlagen/ die Gefangene aber geviertheilt und aufs Rad gelegt worden. Darnach ließ er auch des Ertz-Bischoffs Schloß Stecka einnehmen. Hierauff schrieb Bischoff Kätill von Lincöping an den König/ mit Begehren/ er solte den Ertz-Bischoff loß lassen/ und das Regiment im Reich anders anstellen/ oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete sein Schreiben nicht viel/ sondern

schickte den Ertz-Bischoff gefangen nach Coppenhagen. Deßwegen selbiger Bischoff im Namen der Stände dem König den Gehorsam auffsagte/ unterm Vorwand dieser Ursachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben/ das Land mit fremden Beampten regieret/ den Einheimischen kein Recht wiederfahren lassen/ unschuldige Leute gefoltert und ihres Lebens und Güter beraubet/ Schweden mit unerträglichen Schatzungen beschwehret/ darfür er Holstein an sich gekaufft/ und den unschuldigen Ertz-Bischoff in Dännemarck geführet. Darauff er auch ein groß Volck im Oster-Gothland und Nericke zusammen brachte/ und nach Stockholm zog/ weil jedermann dem König feind war/ nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halben/ sondern auch/ weil er die Bauren neulich erschlagen und richten lassen. Nun wolte König Christian dem Bischoff mit Gewalt begegnen/ und sandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler/ die Bauren zu stillen. Aber wie sie an Quickstadt kamen/ war der Bischoff an beyden Seiten für ihnen/ schlug sie ab/ nahm viele gefangen/ und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Bischoff Kätill vor Stockholm/ belagerte die Stadt auff beyden Malmen/ und trieb des Königs Volck/ so heraus fiel/ etlichmal mit grossem Schaden wieder in die Stadt. Da nun der

der König sahe/ daß ihm der Bischoff zu starck war/ besetzte er die Stadt/ so gut er kunte/ und zog für Winters zu Wasser nach Dännemarck/ und war sein wenigster Gedancken/ daß er mit diesem Kinderspiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war/zog Bischoff Kätill im Lande herum/ ließ sich die Bauern huldigen/ und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff/ als wenn er selbst König wäre. Konte aber
1464. die Schlösser so bald nicht erobern. Folgendes Jahr kam König Christian wieder aus Dännemarck mit einem grossen Heer/ und hatte fast allen Adel und die Vornehmsten in Schweden mit sich. Bey dem Bischoff aber war keiner von den Räthen ohne Erich Nilsson. Derohalben muste er hinauff in die Dalern weichen/ allwo er des Königs zu erwarten gedachte; ließ auff dem Helleskog/ da der König überziehen muste/ die Wege verhauen/ und machte an gelegenen Orten Schantzen und Brustwehr/des Feindes Durchzug zu verhindern. Deme der König/ auff sein gut Kriegsvolck sich verlassende/ ohne Furcht folgete/ in Meynung die Bauern aus ihrem Vortheil zu schlagen. Aber wie es zum Angriff kam/ befande sichs/ daß die Bauern mit ihren Armbrüsten im Walde besser zu rechte kommen kunten/ als die Kriegsleute/ so mit schwerer Rüstung und Harnisch angethan waren. Also verlohr der

König

König die Schlacht/ und sehr viel gute Leute/wurden auch viel Holsteinische Edelleute damals gefangen. Was übrig blieb / eylet mit dem König nach Stockholm zu/ und Bischoff Kätill folget auff dem Fuß nach/ und belagert wiederum die Stadt/ ehe dann der König sein Volck kunte zusammen bringen. Derohalben besetzet er zum andern mal Stadt und Schloß/ und schiffet nach Dännemarck. Jndem nun Stockholm belagert ward / schrieben die Bauern in Dalern und Upland dem Reichs-Rath zu/ daß sie sich von König Christian wenden / und ihn verlassen solten/ weil er nicht rechtlich zum Reich kommen/ sondern ohne des gemeinen Manns Vorwissen ins Reich geführet / wider das Schwedische Gesetz-Buch/ welches viel anders von Erwählung eines Königs meldete: Derohalben wolten sie ihren rechten König Carl wieder haben/ und mit keinem Vorsteher zufrieden seyn/ weil Schweden von Alters her ein Königreich gewesen/ nicht aber eine Vorständerey oder Pfarrdienst. Hierauff sandte Bischoff Kätill und sein Anhang Botschafft an König Carl / daß er kommen / und das Reich wieder einnehmen solte: Welches er auch mit Fleiß that / und brachte mit sich ziemliche Trouppen/ so er von Polen und Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er anlangete/ ward ihm Stockholm auffgegeben/ und das gantze Land huldigte ihm wie-

der / und er versprach männiglich Recht wiederfahren zu lassen. Allein diese Freude währete nicht lange / und ward er bald mit Bischoff Kätill uneins / aus folgender Ursach: Der Bischoff hatte in diesem Kriege viel vornehme von Adel / Teutsch- und Dänische / gefangen / und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Bischoff loß zu kriegen / oder eine ansehnliche Summa Geldes zur Rantzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den Gefangenen Claes Ronnou / Reichs-Marsk von Dännemarck / König Cars Verwandter / der gab dem König so gute Wort / daß er ihn loß liesse / worzu der König desto eher sich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzustreng und hart verfahren thäte / welches er nun ändern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige versprochen / er wolte Friede zwischen ihm und König Christian zuwege bringen. Darmit ließ sich der König überreden / und gab ihm noch darzu die genommene Schiffe frey. Als aber Bischoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankam / zanckete er hefftig mit dem König über dieser That / und ließ die Gefangenen / die schon zu Schiffe gangen waren / aus Dalern mit Gewalt zurücke bringen. Doch lässet er sich endlich auch überreden / daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Versprechung / daß der Ertz-Bischoff solte loß komen / zwischen Schweden

den und Dännemarck Friede getroffen/ und er bey König Christian wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Darauf er heimlich König Christian das Reich verspricht/ darvon König Carl nur eine Provintz haben solte/ wenn er den Ertz-Bischoff Jöns mit Ehren wieder in Schweden schickte. Worein denn König Christian gern bewilliget/ und entlässet den Ertz-Bischoff seines Arrests/ nachdem er wegen seines Versehens um Verzeihung gebetten/ und ewige Treue versprochen/ auch deßwegen schrifftliche Versicherung und Bürgen zu setzen sich erbotten/ die ihm aber der König gar freundlich nachgelassen. Tractiret darauf und beschencket ihn herrlich/ und verordnet ihn zum Gouverneur über Schweden/ mit Befehl daß man ihm alle Schlösser eröffnen solte/ und perdonniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ uñ schicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden/ weil er wohl wuste/ daß der König und Ertz-Bischoff in einem Reich nicht würden Raum haben/ auch von Bischoff Kätills Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Bischoff auf der Grentzen ankam/ ward er von Bischoff Kätill und seinen Freunden empfangen/ und nach Upsal geführet; schickte auch seine Leute in dem gantze Lande umher/ das Volck auf seine Seite zu bringen/ nennete sich einen Fürsten des Reichs/ verminderte die Schatzung/ 1464. 7. Nov.

O 2 tzung/

tzung/ schwur König Christian zum Schein ab/ verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finnland überlassen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/nahm König Carls Bediente gefangen/ und brachte viel Kriegs-volck zusammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an/ den König zu vertreiben/ der aber sich nicht mehr belagern oder überrumpeln lassen will/ sondern aus der Stadt dem Feind entgegen gehet/ mit so viel Volck als er hatte/ und kommt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß/ nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geschiehet/daß etliche tausend auff beyden Seiten blieben; und muste König Carl endlich unterliegen/ ward auch so geschwächt und genothdränget/ nachdem die Dalekerl/ so sich ihm zu Hülffe auffgemacht/ von Bischoff Kätill mit Worten und Schlägen zurück getrieben/ daß er sich in des Ertz-Bischoffs Hände geben muste; und ward von dem heiligen Vatter dahin gedrungen/ daß er öffentlich zu Stockholm auff dem Rathhause das Reich verschwören/ und sich bey dem Bann verpflichten muste/ dasselbe hinführo nimmer zu begehren/ noch anzunehmen. Da er solches gethan/ gaben sie ihm das Hauß Raseborg in Finnland sammt dem Lehn/ da er sein Lebenlang bleiben/ und sich darvon erhalten solte. Aber da er in Finnland kam/ kunte er das Schloß nicht kriegen/

weil

weil Bischoff Cort zu Aboo mit König Christian hielt/ und nicht viel darnach fragte/ was die beyde Bischöffe in Schweden thäten. Muste also König Carl den gantzen Sommer über mit grossem Kosten zu Aboo liegen/ und alles seines Vermögens sich so gar entblössen/ daß er seinen Creditorn nicht vermocht 50. Marck Oertiger zu bezahlen. Da nun König Carl nach Finnland weg war/ nahm der Bischoff das gantze Reich ein/ ohn allen Widerstand/ und war keiner/ der sich ihm entgegen setzen durffte/ ohne Nils Sture/ König Carls sehr guter Freund/ der ihme viel zu schaffen machte/ und Vorwarff/ weil er seinen Herrn nun zum zweytenmal verrathen/ hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan/ daß sie ihn einen Verräther gescholten. Derohalben ließ er Nils Sture nachstellen/ der aber gewarnet in Finnland entwich zu Erich Axelson Hauptmann auf Wiborg. Doch ward sein Hof durch des Ertz-Bischoffs Volck geplündert/ und seine Diener geschlagen und gefangen. Folgendes Jahr starb Bischoff Kätill/ und bald dar- 1465.
auff ward ein Tag gehalten/ zu Stockholm/ dahin Nils Sture mit Erich Axelson aus Finnland kam/ und klagte hefftig über den Ertz-Bischoff/ daß er ihm so grosse Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Bischoff/ auf seine Macht sich verlassende/ gab nur hönische Worte aus/

und fragte nicht darnach/ was die andern sagten. Weßwegen sich Nils Sture heimlich von Stockholm weg/ und hinauff in Gestrickland begab/ allwo er sich einen Anhang machte/und etliche des Ertz-Bischoffs Vöigte erschlug/ und hub die Schatzung von den Bauren über das gantze Land auf. Derohalben der Ertz-Bischoff 300. Pferde von seinem Hof-Gesinde hinauff schickte/ ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da sie kamen/ war er schon in Dalern gewichen/ und hatte allda so viel mit den Bauren gehandelt/ daß sie dem Ertz-Bischoff groß Unrecht gaben/ daß er seinen Herrn zum zweyten mal verrathen/ und verjaget hätte. Welche auch nachgehends auf dem Marckte zu Westeraas/ da sie in grosser Menge hinkamen/ wider den Ertz-Bischoff öffentlich schryen/ daß er ein Verräther wäre/ und hielte das Reich König Christian zum besten. Dannenhero muste der Ertz-Bischoff auff der Bauren Ansprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm schwören/ daß solch Gericht falsch wäre/ und hätte er Stockholm-Schloß vom Bischoff Kätill mit solchem Bescheid empfangen/ daß er es dem Herrn zu handen stellen solte/ welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwählen würden.

Erich Axelson. 1466. 25. Jan.

§. 53. Auf diese Erbietung des Ertz-Bischoffs ward ein Tag zu Wadstena gehalten/ darauf nach langem Zanck Erich Axel-

Axelson/ so König Carls Tochter hatte/ zum Vorständer des Reichs erwählet ward/ dem der Ertz-Bischoff Stockholm und andere des Reichs Schlösser zustellen muste/ wiewol sehr ungern/ weil dieser Erich König Carls und Nils Sture guter Freund war/ so beyde des Ertz-Bischoffs Todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nils Sture in den Dalern/ da er ein groß Heer versammlete/ und damit herunter nach Westeraas zog/ und ließ sich öffentlich verlauten/ er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilsson/ der das Schloß hatte/ und mit dem Ertz-Bischoff wider König Carln hielt/ zog von dannen nach Oerebro/ und brachte aus Mericke auch ein Heer zusammen/ und zog Nils Sture unter Augen. Doch kam es zu keiner Schlacht/ weil der Gouverneur, Erich Axelson/ sich darzwischen legte/ und die Sache vertrug/und handelte Nils Sturen das Schloß zu Westeraas zu/ nicht ohne grossen Verdruß des Ertz-Bischoffs. Nichts desto minder aber währete der Haß zwischen Nils Sture und Erich Nilsson/ deren ein jeder seinen Anhang von den Vornehmsten im Lande hatte; woraus dann zwey Partheyen entstunden/ die ein gantz Jahr lang im Reiche eben so mit einander handelten/ wie die Gvelfen und Gibelliner vor diesem in Italien gethan/ so daß einer hier/ der ander dar/ den andern auff den

 Kopff

Kopff geschlagen/ und alles in höchste Verwirrung gesetzt. Bey der ersten Parthey war der Ertz-Bischoff / Erich Nilsson/ Trotte Carlson/ Jvar Green/ Erich Carlson/ Johann Schwalcke/ Nils Faderson/ und viel andere von Edelleuten/ Vögten/ Bürgern und Bauren/ die doch den rechten Grund dieser Parthey nicht wusten. Dann ob sie wol allein vorgaben / sie wolten den Ertz-Bischoff wider sein Gegentheil/ und König Carls Anhang schützen/ war doch ihre rechte Meynung/ daß sie König Christian wieder zum Reich verhelffen wolten / welches sie aber für den Bauren nicht durfften bekennen. Auff der andern Parthey waren Erich Axelson / der Gouverneur, Jvar Axelson auff Gothland/ Nils Sture/ Steen Sture / Birger Trolle / Gustav Carlson/ Knut Posse/ und die Stadt Stockholm/ so alle ihre rechte Meynung öffentlich bekenneten/ daß sie das Reich für fremder Herrschafft/ so ihr Gegentheil einführen wolte/ zu schützen begehrten/ und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen/ oder den Gouverneur dabey erhalten wolten. Und weil solche Meynung den Bauren am besten gefiel / behielten sie end-
1467. lich die Oberhand. Und zwar so überfiel Erich Nilsson Nils Stures Diener zu Arboga/ erschlug derer etliche/ und nahm die andern gefangen. Deßgleichen that er dessen Dienern in Helsing- oder Gestrickland.
Aber

Aber kurtz darauf kamen Nils und Steen Sture von Dalern herunter / und handelten mit Erich Nilsson und seines Anhangs Dienern gleicher gestalt / wo sie selbige ertappen konten. Und solches trieben sie gute Weil gegen einander / und blieben viel ehrliche Leute in diesem Unwesen. Es ward auch die Unsinnigkeit so groß / daß der Herren reisige Knechte und Bauren ihres Gegentheils Diener und Bauren ermordeten. Worfür sie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letzlich ward des Ertz-Bischoffs Perthey so mächtig / daß sie den Gouverneur Erich Axelson binnen Stockholm belagerten. Aber sein Bruder Jvar Axelson kam von Gothland / und gewann Erich Nilsson eine Schlacht ab in Nericke / und zog stracks nach Stockholm seinen Bruder zu entsetzen. Dazu kam auch Steen Sture auf der andern Seiten mit 2000. Mann von Dalern herunter / und schlug Erich Nilsson bey Westeraas mit seinem Hauffen / den er dem Ertz-Bischoff wolte zuführen. Derohalben muste er die Belagerung für Stockholm aufheben / und nahm seine Parthey die Flucht nach Oeland / da er auch aus Unmuth in wenig Tagen starb. Die Ursachen aber / warum König Christian still gesessen / und dem Ertz-Bischoff keine Hülfe gethan / waren / weil er seinen Anhang nicht offenbahren durffte / ehe sie gewonnen hätten; alsdenn hätte er mit ihrer und seiner

Macht auch wol wider der Bauren Willen das Reich mögen behaupten / welches ihm sonst nicht leichtlich möglich war. Uber dieses hatte er zu selbiger Zeit mit seinem Bruder Graf Gerhard in Holstein viel zu thun. Und kam ihm der Unwille mit den Englischen auch auff den Halß / welche in Jßland Gewalt verübet hatten / da er sonst allenthalben gnug zu schaffen hatte. Nach des Ertz-Bischoffs Tod wolte seine Parthey gleich nicht gewonnen geben / sondern brachten alle ihre Macht zusammen / und thaten eine grosse Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelson / auff Niseskog in Nericke / sie wurden aber mit ihrem Hauffen nieder gelegt / und der Rest muste das Reißaus nehmen. In solchem elenden Wesen und unmuthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mañ König Carln wieder zu begehren / und gab des Ertz-Bischoffs Parthey unrecht /
1468. daß sie ihn vertrieben hätten. Ward er also durch seinen Anhang wieder aus Finnland gefordert / und der Gouverneur stellete ihm Stockholm und alle andere Schlösser zu. Worein auch etliche von seinem Gegentheil bewilligten / und ihm auffs neu huldigten. Aber Erich Nilsson / und Erich Carlson wolten sich nicht bequemen / und gaben für / er könte kein König mehr seyn / weil er das Reich einmal verschworen hätte.
1469. Folgendes Jahr kam Erich Nilsson mit

Erich Carlson und Trolle nacher Wadstena/und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelsons Gemahl/ Birger Trolle mit seinem Sohn Arfwed Trolle und andere mehr gefangen ; zogen darnach stracks in Upland/und brachten viel Bauren auff wider König Carln / den sie meyneidig scholten/ und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volck zusamen gebracht bey Upsal/ mit denen Erich Carlson einen Stillstand auf 14. Tag machte. Aber da er seinen Vortheil ersahe/ überfiel er sie unversehens / und schlug sie auf die Flucht. Bald darnach kam Steen Sture mit seinem Hauffen auch an ihn/ und ward gleicher massen abgeschlagen / und musten die Dalern entweichen/ da er wegen König Carls in grossem Ansehen war. In solchem Fortgang und Glück ward Erich Carlson so hoffärtig/ daß er sich öffentlich ließ verlauten/er wolte nicht ablassen/ er hätte denn das gantze Reich in seiner Gewalt/ und trieb solchen Rumor fast ein gantz Jahr lang. Aber im Anfang des folgenden Jahrs/ weil er sonst keinen Widerstand im Reich wuste/ zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit seiner gantzen Macht/ im Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen/ und darnach Stockholm zu belagern: und kame über die Wälder hinauff biß auff

Menſ. Febr.

1470.

auff eine Ebene/ Salem genannt; da kamen Nils und Steen Sture mit ihm zu treffen/ und legten mit geringem Volck seinen trotzigen Hauffen dermassen nieder/ daß er mit grossem Schaden aus dem Feld entfliehen muste. Nach dieser Niederlage wuste er nirgends im Reiche sicher zu bleiben/ und Volck wieder zusammen zu bringen. Zog derohalben mit seinem Anhang nach Dännemarck zu König Christian/ und machte alle Dinge so leicht bey ihm/ gab auch so viel Anschläge für/ daß er ihn fast wider seinen Willen auffbrachte/ ein ziemlich Heer in Wester-Gothland zu führen/ und das Schloß Oeresteen zu belagern. Aber es kamen die Sturen den West-Gothen zu Hülffe/ und schlugen den König von Oeresteen ab/ daß er selbst verwundet in Dännemarck entweichen muste. Selbiges Jahr starb König Carl zu Stockholm/ und in seinem letzten überantwortete er die Stadt
13. Maji. Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand/ seiner Schwester Sohn/ der ihm allezeit grossen Beystand gethan hatte. Stracks nach König Cals Tod schrieben die in Schweden den andern von der Ritterschafft/ die sich in Dännemarck auffhielten/ zu/ daß sie wieder ins Reich kommen/ und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwählen solten/ damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlson

son und sein Anhang gaben zur Antwort/ sie wüsten keinen andern Herren anzunehmen/ als König Christian/ bey dem sie leben und sterben wolten. Kamen darauff bald mit einem Hauffen Volcks ins Reich/ versammleten in Upland/ Sudermanland und Nericke viel Bauren/ und schrieben denen zu Stockholm zu/ daß sie gedächten einen solchen König zu wählen/ der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierete/ oder sie würden ihn keines weges annehmen. Hingegen schrieben die aus Dalern denen andern Räthen und der Stadt Stockholm zu/ sie blieben fest bey Steen Sture wider König Christians Anhang/ und wolten ihm beständig mit Leib und Blut beystehen. Deßgleichen schrieb auch Erich Axelson/ der gantz Finnland/ und Jvar Axelson/ der Gothland inn hatte/ und vermahnete die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zu verbleiben.

§. 54. Indem nun alles in Schweden Steen Sture 1471.
überm Hauffen lag/ kam Ertz-Bischoff Jacob aus Rom. Weil nun fast ein gantz Jahr nach König Carls Tod kein gefasset Regiment war/ und niemand wuste/ was man für einen Herrn im Lande hätte/ versammleten sich die Bauern zwölffe aus jedem Herradh/ fast über das gantze Reich/ und zogen nach Upsal/ da man nach altem Gebrauch pfleget Könige zu erwehlen/ und wolten kurtzum einen Herrn haben.

Aber

Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen/ sondern beschieden sie nach einigen Monaten auf Jöncöping/ woselbst doch die meisten nachgehends aussen blieben. So viel aber gegenwärtig waren/ erwählten und bewilligten alle Steen Sture zum Reichs-Vorsteher/ wie es König Carl verordnet hatte/ und es den Bauren am besten gefiel. Als nun König Christian sahe/ daß sein Anhang in Schweden unterlag/ und nichts mehr ausrichten kunte/ gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen/ und zu versuchen/ ob er ihm wieder auf die Füsse helffen könte/ und Stures Parthey schwächen. Kam demnach mit siebentzig Schiffen/ groß und klein in die Stockholmische Scheren/ und warff Ancker vor der Stadt bey Walmersöö. Eben zu selbiger Zeit waren die meisten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Christian Anfangs keine Gewalt/ sondern tractirte gantzer sieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie sie aber nicht kunten mit einander übereinkommen/ und die Zeit verlieff/ auch Proviant zu mangeln begunte/ satzte er sein Volck an Land/ und schlug sein Lager auf den Norder-Malm/ mit Bedrohung/ er wolte Steen Sture mit Ruthen lassen streichen/ als der vorhin sein Page gewesen/ und der Stockholmer Bürger ihre Weiber lassen schänden/ und die Männer solten darbey stehen/ mit dem

20. Julii.

männ-

männlichen Glied an das Span-Bett genagelt. Er selbst zog alsobald nach Upsal/ ließ sich die Bauren daherum huldigen/ verklagte den Reichs-Rath und die Stadt Stockholm hefftig/ daß sie unrecht mit ihm gehandelt/ und ihn um keiner andern Ursach vertrieben hätten/ als daß sie selbst möchten Herren seyn/ und das Land nach eigenem Gefallen beschwehren/ mit Versprechen/ er wolte ihnen das Saltz guten Kauff verschaffen/ das damals in Schweden sehr theuer/ und übel zu bekommen war. Hierdurch wurden viel Bauern sampt einigen von Adel beweget/ daß sie ihm auffs neue huldigten. So bald er dieses ausgerichtet/ zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr sein Volck in Wester-Gothland Elffsburg/ und Steen Sture brachte aus Oster-Gothland/ Nericke/ Sudermanland/ und allenthalben viel Volck zusammen/ und zog darmit nach Stockholm zu. So kam auch Nils Sture aus Dalern herunter/ mit der Menge/ die er zusammen gebracht/ worzu aus Stockholm 1300. Mann stiessen. Diß allzusamen lagerten sich zu Järfue/ eine halbe Meile von Stockholm/ schrieben König Christian zu/ er wolte ohne Blutvergiessen wieder nach Dännemarck ziehen und sich keines Rechts über Schweden anmassen/ ehe denn er einträchtiglich von allen Reichs-Stän-

den

den darzu erfordert würde. Aber König Christian gab zur Antwort: Er wäre nicht deßwegen hergekommen/ daß er sich mit solcher Wortwechselung wolte lassen abweisen/ er wäre einmal zum König in Schweden erwählet/ er wolte es auch wider sie behaupten. Also kam Steen Sture des andern Tages mit seinem Hauffen heran/ und was in der Stadt wehrhafft war/ fiel
9. Octob. 1471. auch heraus. Der König aber hatte sein Volck in drey Theile verordnet/ ein Theil solte die Schiffe in Acht nehmen/der andere Theil hatte den Brunckenberg/ der dritte St. Claræ Kloster inne. So bald die Schlacht angieng/ eroberten die aus der Stadt die Brücke zwischen dem Malm und Kepling/ und sägeten die Pfähle entzwey/ drängten darnach auff des Königs Schantze / und brachten Feuer drein/ daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war selbst mit in der Schlacht bey dem besten Hauffen auff dem Brunckenberg/ und war fast in dem ersten Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen/ daß ihm etliche Zähne heraus giengen/ derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete sich sein Volck noch eine Weile sehr tapffer/ daß Steen Stures Hauffen viermal vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Dänen übermannet/ und musten den Berg verlassen/ und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da dann viele erschlagen wurden/

den/ und etliche hundert ersoffen / weil man sie nicht alle mit den Böten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auf dem Brunckenberge lagen 500. Erschlagene/ 900. wurden gefangen/ darunter der Dänische Marsk Claes Rönnou / und viel andere Vornehme von Adel sich befunden. Nach dieser Niderlage begab sich der König mit seiner Flotte stracks aus den Scheren/ und zoge wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umher/ und nahm alle die Häuser ein/ so man bißhero dem Könige zu gut noch aufgehalten hatte. Es ward auch alsobald selbiges Jahr zwischen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht/ und damit solten die Gefangenen auff beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewol König Christian durch Bedrohung den Gouverneur allezeit in grosser Rüstung hielte/ kam es doch zwischen den Reichen/ weil er lebte/ zu keinem öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit grosser Gunst des Volcks/ so ihm auch leicht den Königl. Titul gegeben/ wo er es selbst nicht vermeydet/ weil solcher selbiger Zeit nicht sehr beliebt war. Im folgenden Jahre thate König Christian eine Reise nach Rom/ da er so wol 1472.
in Teutschland/ als in Italien und Rom/ sehr wohl empfangen ward/ absonderlich in Ansehen/ daß er ein König der Gothen wäre/ die vor diesem Rom und Italien

eingenommen. Auff dieser Reise hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret/ weil er überall defrajiret worden. Man wil zwar meynen/ er habe auf dieser Reise mit verschiedenen Potentaten Alliance gemacht/ Schweden wieder zu bezwingen/ darvon man aber keine gewisse Nachricht hat. Folgends wurden ein und andermal Tage gehalten zwischen den Deputirten der dreyen Reiche. Da man unter andern auch wegen König Christians Recht auf Schwe-
1477. den abhandeln solte/ die aber fruchtloß abliessen/ und was man beschloß/ ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-
1479. Bischoff Jacob mit des Pabsts Erlaubnis die Academie zu Upsal auf. Nicht lange hernach thaten die Russen in Carelen grossen Schaden/ welches zu rächen Erich Axelson mit einem grossen Heer in Rußland einfiel/ und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüstete. Endlich starb
22. Maij. König Christian in Dännemarck/ nach des-
1481. sen Tod die Norweger alsobald ihre Bottschafft in Schweden sandten/ und begehrten sich ihnen unter einem Herrn absonderlich zu verbinden/ und aus dem vorigen Verbund zu tretten. Aber die Räthe in Dännemarck liessen Brieffe ausgehen in Schweden und Norwegen/ daß sie laut des Verbunds die verordneten Personen nach Halmstadt schicken solten/ und sämtlich mit ihnen einen Herrn über alle drey

Reiche

Reiche erwehlen / welches Anfangs bewilliget und zugesaget worden. Aber wie der Gouverneur mit denen Räthen aus Schweden auf dem Wege war / ward er / oder stellete sich zu Wadstena kranck / daß er nicht weiter ziehen kunte / sondern bote denen Räthen sein Signet und Vollmacht an / und begehrte / daß sie hinreisen solten. Allein weil er nicht selbst mit zog / wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben er- 14. Jan. 1483.
wehlten die Dänen und Norweger Johannem König Christians Sohn / zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger also von dem Verbund abstunden / den sie zuvor mit den Schweden nach König Christians Absterben gemacht / bearbeiteten sich die Dänischen Reichs-Räthe / die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen / und brachten es so weit / daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar ansetzte. Nachdem nun 11. Novembr.
beyde Theile zusammen kommen / und die Schweden beredet wurden / daß sie sich nicht weigerten König Hanß anzunehmen / so fern es ohne ihren Schaden geschehen möchte / wurden viel Artickel abgefasset / die König Hanß mit Eyd / Brieff und Siegel sich verpflichten solte zu halten. So bald diß geschehen / wolten sie ihn zum König annehmen. Diesem Begehren that der König und die Dänische Räthe gnug / und der Receß war nach allem Willen vollzogen:

 der

der Gouverneur ward auch für seine Person / mit allem das er begehrte / versichert / und versprach er König Hansen das Reich sowol als die andern / wiewol er es ihm über diese Zeit noch 14. Jahr vorenthielt / aus Ursache / weil der König den Articuln / die vorher solten erfüllet werden / kein Genüge gethan: weßwegen er auch nicht schuldig wäre / dem König das Reich eher einzuräumen. Selbige Articul aber waren unter andern diese: Daß er zuvor alle Schulden / so sein Vatter König Christian in allen drey Reichen gemacht hatte / bezahlen / auch allen Schaden ersetzen solte / so eben derselbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor ausmachen solte den Streit / so Schweden mit Dännemarck wegen Gothland / und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat / und anders mehr; welches / wo es nicht erfüllet würde / und sie die Waffen wider ihn nehmen / wolten sie für keine Rebellen gehalten seyn. Wiewol
1482. nun Steen Sture nebenst den Räthen auf den bestimmten Tag zu Calmar sich einfunde / und bat / man möchte erst die Sache wegen Gothland / Skardal und Suartö ausmachen / wornach er willig wäre / König Hansen ins Reich zu führen; wolten doch die Dänen nicht daran / aus Mißtrauen zu ihrer Sache / und trieben darauff / man solte erst den König in Schweden crönen. Welches denen Schweden un-

ungelegen war; denn kunten sie nun kein Recht vom König bekommen/ da er noch nicht im Sattel saß/ hatten sie nach diesem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen sie den Verbund/ schieben König Hansen die Schuld der auffgeschobenen Crönung anheim/ und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr/ und führet es mit solchem Verstand und Glimpff/ daß die Schweden nach keinem König Verlangen trugen/ wiewol die Dänen mit öfftern Brieffen ihnen darum anlagen. Mit Waffen aber wolten sie Schweden nicht angreiffen/ weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen/ er solte sich an diesem Volck nicht reiben. Als man nun durch rechtlichen Aussprug zu Gothland nicht kommen konte/ befleißigte sich Steen Sture/das Land/auf waserley Weise/wieder an Schweden zu bringen; mit welcher Insul es sich also verhielte: Erstlich bekam selbige Oluf Axelson Tot nach König Erich aus Pommern/ und lehnete König Christiano eine Summa Geldes darauff/ selbige vor sich und seine Erben zu behalten/ biß man ihm sein Geld wieder gebe. Da dieser starb/ trug ers seinem Bruder Ivar Axelson auf/ dem gab König Carl seine Tochter/ damit er Gothland wieder an Schweden solte kommen lassen/welches er auch zusagte. Der dritte Bruder Erich Axelson hatte unter König Christian fast das gantze Land inne/

und ward Gouverneur in Schweden/ nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber diesem König das Reich wieder auftrug/ nahm er Wiburg/ Nyslot/ Raseburg/ Tawestehuus und Aboo wieder zu Lehn auf sein Leben zu behalten/ darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden solte heimfallen. Aber da er starb/ gab er seinem Bruder Laurentz Axelson alle diese Häuser ein. Der starb auch bald/ und überantwortete sie seinem Bruder Ivar Axelson/ der auch Gothland besaß. Und hatte Steen Sture grosse Mühe/ ehe er Finnland von ihm brachte. Er zog selbst nach Gothland/ und gab ihm so gute Wort/ daß er Finnland fahren ließ/ und darfür in Schweden wieder nahm Oeland/ Steckeburg/ Akerboo-Herradh/ Gestrick und Angermanland/ Asnade-Herragdh/ Hage/Encöping und Swartsiö/und behielt darzu Raseburg in Finnland. Wiewol er viel klüger gethan hätte/ wenn er sich mit wenigerm vergnügen lassen/ den Neyd zu vermeyden. Denn es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen/ wenn er wolte; nicht aber in Finnland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn gewesen/ wo ers Furcht halber thun dörffen: weil Ivar drohete/ wann ihm Sture das Land nicht liesse/ wolte er es den Russen geben. Nach diesem Vertrag zwischen dem Gouverneur und Ivar Axelson ward

ward ein Tag zu Stockholm gehalten/ 1484.
meists aus Anregung der Parthey/ so wider Sturen war; die auch Ivar Axelson an sich gezogen/ weil er übel mit Sture zu frieden war/ daß er ihm Finnland so abgelocket hatte. Deßwegen spanneten sie zusammen/ und wolten Sturen vom Regiment absetzen/ und Arffwed Trolle/ Ivar Axelsons Tochtermann/ darzu befördern/ aus keiner andern Ursach/ als daß sie das Reich möchten aus seinen Händen bringen/ und selbiges unverhindert König Hansen/ ihrem Zusagen nach/ zustellen. Doch wurden sie letzt vertragen/ und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Ivar Axelson aber zog wieder nach Gothland/ und that alles was er wolte/ ohne Absehen zu haben auff Schweden oder Dännemarck/ und ließ sich bedüncken/ er wäre König auff Gothland. Er ließ viel Schiffe hin und wieder auff der See wegnehmen/ und zwang die Holländer/ daß sie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen musten. Und weil er solchen Handel etliche Jahr trieb/ wurden die Schweden überall in den See-Städten Seeräuber gescholten/ denn sie meyneten/ daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wol der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten/ sich solcher Dinge zu enthalten/ und dem Reich keinen bösen Namen zu machen/war doch alles vergebens. Deßwegen

gen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu
1487. sich nahm/ und nach Calmar zog/ mit Ivar Axelson zu reden/ der damals auff Borckholm war. Aber er stellete sich kranck/ und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß/ nicht weit vom Schloß/ und begehrte/ er solte da zu ihm kommen/ aber er bekam keine Antwort. Ivar achtete auch nicht/ was sein Tochtermann Arfwed Trolle ihn bereden wolte/ sondern stellete sich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auff Borckholm belagerte/ daß er nicht entkommen solte/ aber er kriegte des Nachts ein Boot/ und fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieses vernahm/ hatte er Sorg/ Ivar Axelson möchte Gothland verlieren/ und rüstete demnach 40. Schiffe aus/ und war Willens das Land einzunehmen/ ehe die Schweden dahin kämen. Aber bevor diese Schiffe ablieffen/ kam Ivar zu König Hansen bey Dracköр/ und trug ihm das Land willig auf/ in Hofnung/ er würde ihm darfür grosse Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen/ auch in Betrachtung solcher Gutwilligkeit ihn das Land vielleicht behalten lassen. Also zog König Hanß mit nach Gothland/ und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen/ wolte er Ivarn keine Herrschafft mehr da gestatten/ sondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen: und schiffte von dannen nach Oeland/ und blieb bey Nor-

udde

udde mit seinen Schiffen liegen/ schrieb an Sturen nach Calmar/ und begehrte ihn zu sprechen/ der auch nach gnugsamer Versicherung zu ihm aufs Schiff kam/ und vertrug sich überaus wol mit ihm/ versprach ihme auch das Reich zu liefern/ hielte es aber wie zuvor. Und weil sie so gute Freunde wurden/ erbot sich der König zum Unterhändler zwischen ihm und Jvar Axelsson: worinn er Sturen/ als dessen Freundschafft ersuchte/ zu Willen war/ so daß Jvar wuste ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm aufftragen/ und mit dem König nach Dännemarck ziehen/ wo er ohne Hauß und Hof lebete/und in schlechtem Zustand starb/ weil König Hanß meynete/ es wäre ein geringer Verdienst/ daß er das Land/ so er nicht länger halten kunte/ lieber ihme/ als seinem ärgsten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten die Russen grossen Schaden in Finnland/ welche Sture wieder tapffer hinaus schlug. Eben zu selbiger 1488.
Zeit kam eine Bulla vom Pabst zu Rom/ darinnen er den Gouverneur in Bann that/ weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen/ welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran sich aber Sture nicht viel kehrte/ und ließ seine Sache zu Rom durch seinen Abgesandten Henning Gadde gründlich erweisen. Hernach machte der 1490.
Gouverneur mit Lübeck und andern Hansee-Städten Bündniß wider König Hanß/

daß kein Theil ohne des andern Vorwissen mit ihm solte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wol zu paß kam/seinen Staat zu confirmiren/ dem Reich aber war dieses Werck schädlich/ weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward/ darinn die Schweden viel Schiff und Güter misseten. Es unterliesse auch der König nicht alle Practiken zu versuchen/ machte Bündnis mit den Russen/und bewegte sie offtmals in Finnland einzufallen; schrieb darneben ohn Unterlaß den Räthen und Adel in Schweden zu/daß sie in Betrachtung ihrer Pflicht Sturen dahin anhalten solten/ daß er seiner und ihrer aller Zusage nach ihm das Reich nicht freventlicher Weise vorenthalten solte. Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu seinen Händen/ und achtete weder des Königs Schreiben/ noch der Räthe Vermahnung/sondern suchte viel Auffschub/und gab gute Wort/jedoch daß er endlich mit Gewalt das Regiment zu behaupten gedachte/ weil nicht gebräuchlich/daß man gern vom Stul gehet/ und einen andern lässet drauff sitzen. Da nun die Sachen also eine Weile gestanden/ wurde ein Tag zu Calmar benahmet/ darinn der König mit dem Gouverneur sich endlich vertragen solte: aber da die Zeit war zu erscheinen/ kunte der König/ Kranckheit halber/ nicht kommen/ weßwegen man die Tageleistung biß ins künfftige Jahr auff-
1495. schieben muste. Allda der König nach Cal-

mar kam mit den vornehmsten Räthen aus allen dreyen Reichen/ und wartet wol einen gantzen Monat nach Sturen/ welchen nicht so wol der Wind/ als sein Wille/ verhinderte/ daß er nicht kommen kunte. Immittelst begegnet dem König ein groß Unglück/ indem er das Schiff/ darauff seine briefliche Urkunden waren / so er bey diesem Tage brauchen wolte/ samt einem Italiänischen Doctor Juris, durchs Feuer verlohr/ welches auch zwey andere ergriffen / und zwey trieben an Strand/und giengen zu scheitern. Hierüber kriegte Sture einen grossen Muth/ daß er nicht einmal mit dem König wolte zu Worten kommen/ sondern stellete es zu seinem Gefallen/ob er Krieg oder Frieden haben wolte Als nun König Hanß sahe/ daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde ausrichten/ so lang die Hansee-Städte mit Schweden hielten / versuchte er ihr Bündnüß zu trennen/ und ließ Sturen durch Gesandten anerbieten / im Fall er von dem Bündnüß mit den Städten abtretten wolte / wäre er erbötig auff dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen/ damit er Zeit hätte / alle seine Kräffte gegen die Hansee-Städte zu wenden. Aber Sture wolte nicht länger als in einen jährigen Stillstand willigen/ welches den König sehr verdroß/ der deßwegen die Russen auffhetzete/ so in Finnland fielen/ und viel Volck umbrachten/ wurden aber für

Wi-

Wiburg von Knut Posse tapffer abgeschlagen/ und musten mit Verlust von 10000. Mann wieder nach Hause ziehen. Mittlerweil brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zusammen/ und zog hinüber in Finland/unwissend/daß der Feind schon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winterquartier/und gedachte auf den Somer die Russen anzugreiffen. Aber diese
1496. kamen im Febr. wieder/und zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawast hinein/ erschlugen über 7000. Menschen/ und ehe Sture sein Volck zusammen bringen kunte/ waren sie wieder zum Lande hinaus. Solchen Schaden zu rächen/ zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck aufzubringen/ und satzte Suante Nilsson/ Erich Trolle/ und Steen Thureson zu Obersten über die Trouppen/ die alldar blieben. Aber er verzog den gantzen Somer in Schweden/ aus Beysorge/ es möchten etwa seine Widerwärtige König Hansen in seiner Abwesenheit ins Reich holen. Deßwegen Suante und den andern in Finnland die Zeit lang ward/ machten sich mit ihren Leuten auff/ und giengen in Rußland biß nach Narva/ wo sie das Schloß Ivanogrod mit stürmender Hand gewannen/ und grosse Beute eroberten/ und kamen auf Michaelis wieder in Finnland/ da eben der Gouverneur aus Schweden angelanget war/ und wolte endlich den Winter noch einen Zug in Ruß-

Rußland thun. Aber Suante Nilsson wolte nicht mit/ und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur sehr verdroß/ und schalt ihn einen Feldflüchtigen/ der aus Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen sie beyde nach Hause/ und liessen nur so viel Volck da/ als zur Besatzung der Schlösser und Verwahrung der Grentze vonnöthen seyn möchte. Folgendes Jahr ward von 1497.
den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten/ da Suante Nilsson seine Sache wider den Gouverneur ins Recht gestellet/ wegen der über ihn ausgegossenen Schmäh-Worte/ und ward deswegen unschuldig gesprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Bischoff sammt den andern Bischöffen und etlichen Räthen endlich König Hansen ins Reich führen wolten; deßwegen er sich drey Wochen lang im Schloß ohne sie zu sprechen einhält/ und seine Soldaten heimlich aus Fiñland entbietet. Welches/ da es die Räthe merckten/ drungen sie auff ein Gespräch mit dem Gouverneur, worzu er sich auch gegen Versicherung bequemet. Da erweiset ihm der Rath/ daß das Reich den König nicht länger vermissen könte/ wegen des Bannes von Rom/ und schweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland. Inmassen er auch meists ohne ihren Rath regieret/ und dem Vatterlande grossen Schaden zugefüget; worunter wäre/ daß er Finnland an keinen verlehnet/

net/ der stets zugegen gewesen wäre/ und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen strich der Gouverneur seine Verdienste gegen das Vatterland heraus/ erwiese auch/ wie viel Schaden die fremde Könige Schweden gethan/ und daß der gemeine Mann deßwegen für ihrem Regiment einen Abscheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen/ und sich gar unbillich gegen das Reich angestellet; beschuldiget den Rath eines grossen Undancks/ daß sie ihme das Regiment/ so er den Tyrannen aus den Händen gerissen/ und mit so viel Mühe und Gefahr bißhero behauptet/ nun wolten abnehmen/ und einem geschwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine/ sondern auch von dem gemeinen Manne bekommen/ den man auch darüber vernehmen müste.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden sahe/ daß er so fest auf seiner Meynung bestund/ setzten sie ihn einträchtig von der Regierung ab/ und sagten ihm alle ihr Eyd und Pflicht auf/ so sie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte sich von ihnen vom Rathhauß aufs Schloß/ und bekam ohngefehr des andern Tages sechshundert Reuter aus Finnland zu sich. Derohalben achtet er des Raths Absprechen nicht viel/ sondern zog alsobald mit

mit im Reich umher/ brachte den gemeinen Mann auff seine Seite/ und verklagte die Reichs-Räthe hefftig/ daß sie fremde Herrschafft einführen wolten/ dem Lande zum Verderben. Ließ auch den Bischoff von Lincöping fangen/ und belagerte den Ertz-Bischoff auf Stecka; sein Volck plünderte auch/ und verbrandte des Ertz-Bischoffs Hof zu Upsal. Dergestalt kam es zum öffentlichen Kriege zwischen dem Rath und Gouverneur, so daß keiner für dem andern im Reich sicher war. Und wiewol die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden/ wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen/ es wäre dann/ daß sie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten/ und mit Eyd sich ihm wieder verpflichteten. Zu derselben Zeit that König Hansens Volck grossen Schaden um Calmar und auff Oeland: weßwegen die Räthe noch hefftiger anhielten/ daß Sture dem König das Reich aufftragen solte/ damit solch Unheyl abgeschaffet werden möchte. Aber er blieb auff seiner Meynung/ hengete den gemeinen Mann an sich/ und verfolgete sie hefftig. Derohalben schickten sie ihre Gesandten an König Hanß/ und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget/und beordert alsobald einige Trouppen voraus; er selbst kam hernach mit dem grossen Hauffen/ eroberte Calmar und Borckholm wo-

selbst

selbst ihm Nils Booson/und Arfwed Trolle im Nahmen aller Räthe/ des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauff kam er mit seinem Volck in die Scheren vor Stockholm/ setzte das Volck ans Land/ und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herum/ brachte viel Volck auf wider König Hanß/ jedoch ohne Fortgang/ weil er etlichmal von den Feinden abgeschlagen ward/ und zuletzt die ihm
19. Sept. zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo/ und er selbst eine grosse Schlacht auff dem Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Trost mehr hatte/ und kein Volck weiter aufzubringen wuste/ gab er sich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit solchen Bedingungen schloß/ daß König Hanß das Reich haben und regieren solte/ nach dem Calmarischen Vertrag. Steen Sture hingegen solte gantz Finnland und beyde Botn/ samt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben/ niemand von seiner Regierung und eingehobenen Renten Rechenschafft geben/ in des Königs absonderlicher Gnade seyn/ rc. darbey auch alles/was passiret/todt und vergessen seyn solte. Worauff der König begehrte/ Sture möchte die Dalekerl bereden nach Hause zu ziehen/ und ihn für ihren König zu erkennen. Dessen sie sich erstlich weigerten/doch endlich mit dem Beding bewilligten/ daß Steen Sture solte

Gou-

Gouverneur über Westeraas die Bergslagen und Dalern seyn. Welches er sich doch hernach durch den König lässet wieder abschwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben / und wird daselbst gekrönet; auff welchem Fest er 50. zu Rittern schlägt / und machet Steen Sturen zu seinem Hof-Marschall / Suante Sturen aber zum Reichs-Marsk. Man sagt / daß der König seine geheimen Räthe gefraget / ob etwas bey diesen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet: Nur der Hencker / der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füsse geschlagen. Welchen Rath nachgehends dessen Sohn Christian ihm selbst zu grossem Schaden ins Werck gestellet / den damals der Rath dem Vatter zum Nachfolger erkläret. Welcher auch den Rath beredet / daß sie gegen die vorigen Verträge dem Könige freystellten / nach seinem Belieben Beamte im Reiche zu setzen. Nachdem nun der König in Schweden Anstalt gemacht / kehrete er wieder zurück in Dännemarck. Der Ertz-Bischoff aber und die andern / denen Sture Zeit seiner Regierung Schaden zugefüget / trachteten mit höchstem Fleiß darnach / wie sie sich rächen / und ihres Schadens Ergötzung erlangen möchten. Und dieweil der König seinen Brieff und Siegel darauff gegeben / daß Sture wegen geführten Regiments nicht solte zur Rede gestellet werden / sandte

9. Oct.
26. Nov.
1497.

der Ertz-Bischoff nach Rom/ und erlangte vom Pabst Dispensation, daß ungeachtet solches Brieffs er nochmal solte belanget werden. Das geschah auch also/ und gienge der Ertz-Bischoff mit den seinen Steen Sturen so hart an/ daß er ihn gern um den Halß gebracht hätte. Allein es dauchte den König nicht wol/ daß er seine Parole brechen solte/ und verglich sie lieber mit einander. Und wunderten sich die Dänischen Räthe sehr über den grossen Grimm und Feindschafft der Schweden/ daß sie suchten also einander selbst auffzureiben.
1498. Folgendes Jahr kam der König wieder nach Stockholm/ und ließ seine Gemahlin Christina krönen/ welcher Oerebro sammt Nericke/ Wermeland und Dahl zum Leib-Geding verordnet ward. Ritt darauff seine Erichsgasse/ und ließ seinen Sohn Christian zu seinem Successorn erwählen. Nun war zwar unter diesem Könige eine Zeit lang guter Frieden im Lande/ und stund das Regiment nicht übel; massen er vor seine Person ein frommer ehrlicher Herr war/ langsam zum Zorn/ und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler/ so die vorigen Könige ins Verderben gestürtzet. Denn erst beklagte er sich daß er so wenig Einkünffte vom Reich übrig hätte/ weßwegen er Steen Sturen/ dem er wegen seines Reichthums und Gewalt gram war/ zwinget Aboo und Wiburg

burg samt unterliegenden Landschafften abzustehen. Nimmt auch Suante Sturen und andern Schwedischen Herren die gegebenen Lehen wieder/ und behält sie selbst/ oder gibt sie an Dänen oder Teutsche; so daß die jenigen/ die ihm zum Reich geholffen/ viel weniger Belohnung kriegten/ als sie verhoffet hatten. Ja sie waren die Helffte nicht in dem Ansehen/ als sie unter Sturen seyn können. Doch liessen sie sich keines Unwillens öffentlich vermercken/ sahen aber nicht ungern/ daß seine Vöigte viel Muthwillens trieben/ und übel mit den Bauren hanthierten. Unter andern war einer auff Oerebro/ Jens Falster genannt/ der einen frommen ehrlichen Mann/ Harald Pletting/ so Steen Stures Voigt vor diesem gewesen war/ ohn alle redliche Ursache auffhencken ließ/ auch viel andere mehr/ so Sturen treulich gedienet hatten/ und etwas nahmhafft waren/ ums Leben brachte; vermeynende dem König einen grossen Dienst zu thun/ wenn er solche Leute aus dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney triebe auch einer/ genannt Anders Anderson: und brachten diese und ihres gleichen den König in grossen Haß bey den Bauren/ weil jedermann dafür hielte/ was sie thäten/ wäre sein guter Wille und Befehl. Als nun die Zeitung wegen seiner grossen Niederlage in Ditmarsen erscholl/ begunte der bißhero verborgene Unwille

sich zu offenbahren/ und ein jeder seine Beschwerden zu klagen/ und Aenderung zu begehren. Denn hätte man sich in einem so kleinen Lande/ als Ditmarsen ist/ der Dienstbarkeit und Unrechts erwehren können/ warum solte man diß nicht in einem so gewaltigen Königreich zu thun vermö-
1501. gen? Darauff kam der König in Schweden/ und forderte etliche Räthe zu sich/ dieses Unwillens halber mit ihnen zu reden. Aber es war kein guter Grund/ darauff man hätte handeln können; und verzog sich lange/ ehe der König die rechte Meynung kunte zu wissen kriegen: biß endlich Steen und Suante Sturen/ Hemming Gadde, Bengt Rynning/ und andere mehr ehe sichs der König versahe/ mit 700. ihrer Diener wolgerüstet in Stockholm kamen/ und dem König ihre Meynung alsobald schrifftlich zu erkennen gaben. Und war ihre vornehmste Klage/ daß der Calmarische Receß/ und was der König sonsten in seiner Annehm- und Crönung gelobt/ nicht gehalten würde: sondern sie müsten alle Tage das Gegenspiel mit höchstem Verdruß sehen und leyden/ welches sie hinfort nicht zu vertragen gedächten. Und so fern er König in Schweden bleiben wolte/ solte er Aenderung darinnen verschaffen/ und das Regiment nach dem Receß zu Calmar anstellen. Hierüber ward sechs Wochen lang gehandelt/ und so offt die Räthe zum König auffs Schloß gien-

giengen/ nahmen sie Geisel vor sich. Jedoch kam es zu keinem Vergleich. Denn weil der König einen Fuß im Reich hatte/ verhoffte er / man würde ihn so leicht nicht heraus heben. Gab derowegen auff ihr Pochen nichts/ sondern wiese sie mit guten Worten ab. Derowegen sie sich auch eben also anstelleten/ und liessen sich nichts anders mercken / als daß sie mit seiner Antwort wohl zufrieden wåren. Damit zogen sie voneinander/ ausser der Ertz-Bischoff/ der es mit dem König hielt/ und machte Steen Sture sammt den andern ihren Anhang stårcker/ kamen zu Wadstena zusammen/ und sagten dem König Eyd und Pflicht auf/ und entbothen ihm öffentliche Feindschafft; dessen sie die Ursachen anführeten/ daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck gestellet; die Sache mit Gothland nicht ausgemachet; des Reichs Dienste und Lehen den Schweden mit Unrecht genommen/ und an Fremde gegeben/ so die Einwohner sehr grausam handthierten; auch das er die Einkünfften von Schweden nach Dånnemarck zöge; des Reichs Cassa gantz erschöpffet/ kein besser Geld geschlagen/ die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwedischen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen auffgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angesetzten Tagen auffgehalten und vexiret / unterdessen seinen Betrug fort-

fortgesetzet/ und weder Brieff noch Wort gehalten hätte. Wären sie demnach nicht länger an die Verträge verbunden/ als der König sie selbst hielte. Da der König diesen Brieff bekam/ machte er sich bald auff/ und seegelte nach Dännemarck/ und ließ die Königin mit einer starcken Besatzung auff dem Schloß bleiben/ in Hoffnung diese Unruhe mit geringer Mühe zu stillen/ weil er so viel Schwedische Herren/ und sonderlich den Ertz-Bischoff auff seiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten sie erstlich Oerebro/ und nahmen es ein/ worauff sie Jens Falster ertappeten/ der hernach zu Arboga von des erhenckten Harold Pletings Freunden in Stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Bischoff auff dem Lande für Sturens Anhang nicht sicher war/ gab ihm der König Erlaubnüß/ zum Schein mit ihnen Freundschafft zu halten/ biß die Sachen besser würden. Hernach kam Sture mit seinem gantzen Hauffen für Stockholm/ schlug des Königs Volck/ so ihm da begegnete/ und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kamen etliche vom Bürgermeister und Rath der Stadt hinaus/ um Friede zwischen der Stadt und dem Lande zu handeln. Aber weil sie draussen waren/ stecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüstet zum Gewehr griffen/ mit Gewalt

Mense Octobr.

die

die Thore auffschlugen / und die Schweden einliessen / die denn zu Hülffe kamen / und das Feuer löscheten / das sonsten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alsobald von Sturen belagert ward / worinn sich die Königin befand. Da nun der König sahe / daß sein Widerpart über Vermuthen so gewaltig ward / und daß alle Bischöffe vom ihm abfielen / schrieb er an Steen Sture und seinē Anhang in Schweden / und erbot sich zum Recht mit ihnen vor den vornehmsten und besten im Reich; er wolte ehrliche und auffrichtige Antwort geben auff alles das jenige / wessen sie ihn beschuldigten. Aber sie gaben zur Antwort: daß solches Erbiethen nur ein hinterlistiger Verzug wäre / biß so lange er sich stärckete / und den Seinen zu Hülffe kommen möchte. Zu dem wäre auch kein Mittel vorhanden / darauff sie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm / sondern auch von seinem Vatter und allen Dänischen Königen gnugsam vermercket / daß sie ihre Zusage nicht könten noch wolten halten / sondern alle ihre Anschläge wären dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienstbarkeit gebracht / und aller Adel im Lande ausgerottet werden möchte. Er wüste sich auch selbst zu erinnern / daß der Calmarische Receß / den er so theuer beschworen hätte / nicht im geringsten Articul gehalten würde; sondern er setzte Dänische

nische und Teutsche Vöigte auff die vornehmsten Schlösser und Lehen im Reich/ und die jenigen/ so ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen/ würden mit nichts bedacht/ sondern müssen sehen/ daß die jenigen nun ihre Herren würden/ die zuvor nicht gut gnug waren ihre Diener zu seyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen grosse Zusagungen gethan/ und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auff des Reichs Schatz/ sondern führete Gold/ Silber und Geld zum Reiche hinaus/ da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte/ als daß sie Knechte/ und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen/ und aller Welt eine ewige Schande/ wenn sie gestatteten/ daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten sie jetzo keinen andern Tractat zu machen/ als den sie angefangen/ und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten/ was sie so offt mit guten Worten begehrt hätten. Weil nun solcher Gestalt das gantze Reich von König Hanß abfiel/ war ihm in diesem Krieg ein Haupt vonnöthen. Weßwegen Steen Sture wiederum zum Gouverneur erwählet und angenommen ward/ der die Belagerung vor Stockholm-Schloß den gantzen Winter über mit grosser Mühe hielt; aber da der Sommer heran kam/ und er vermuthete/ König Hanß würde den Seinen

nen Entsatzung thun/ ließ er das Schloß stürmen; dardurch der Feind kleinmüthig ward/ weil ihm viel Volck abgestorben/ also daß von 1000. nicht mehr als 70. lebten/ die zur Gegenwehr tüchtig waren. Der- 1502.
halben die Königin das Schloß aufgab/ und 27. May.
gieng frey herab mit all ihrem täglichen Hofgesinde/ die andern wurden alle gefangen angenommen/ wiewol nicht 10. Personen darunter recht gesund waren. Drey Tage hernach kam König Hanß mit einer grossen Flotte für Stockholm. Aber so bald er vernahm/ daß das Schloß über war/ unterstund er sich keiner Handlung/ sondern seegelte stracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwischen beyden Reichen erst recht an/ und geschah grosser Schaden an beyden Seiten. Erstlich ward Elffsburg erobert/ und verbrannt/ und Erich Erichsson/ der es innen hatte/ wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Wester-Gothland erschlagen/ die ihm Schuld gaben/ er hätte es mit dem König gehalten/ und das Hauß gutwillig auffgegeben. Darnach that des Königs Volck wider einen Einfall in Wester-Gothland/ und verbrandten Oeresteen/ und hausirten die Dänen unten in Schweden sehr grausam/ unter Anführung des Königs Sohn Christian/ der zuvor auch in Norwegen sehr gewütet/ und fast den gantzen Adel in selbigem

Reiche ausgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuser im gantzen Lande zu seinen Händen / ausgenommen Calmar und Borgholm / welche König Hanß zum öfftern mit Volck und Proviant entsetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König sie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte sich das Rauben und Würgen etwas zu stillen / damit man sie desto eher ziehen liesse. Doch wolte der König für seine Person wenig darinn handeln / sondern die Lübecker / und der Cardinal Raimond nahmen sich dieses Handels an / und kamen im Herbst in Schweden geseegelt / und brachten es so weit / daß man die Königin ziehen ließ / welcher der Gouverneur das Geleite biß in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber da er im Wiederkehren nach Jöncöping kam / ist er sehr kranck worden / und kurtz vor Weynachten gestorben / und ward sein Tod eine Zeit lang heimlich gehalten. Man hält darvor / es sey ihm zu Südercöping auf der Gasterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alfsohns Witwe / damit sie ihrem Bräutigam / Suante Sturen / den Weg zum Regiment offen machte.

1503. Suante Sture. §. 56. Im Anfang des 1504. Jahrs war eine Versammlung der Stände zu Stockholm / welche / da des Gouverneurs Tod kund ward / eine Weile unter sich disputirten / ob man König Hanß wieder ins Reich

Reich ruffen solte/oder Suante Nilsson Sture das Regiment anvertrauen/ der sich wol ums Reich verdienet/ und vom alten Königlichen Blut herstammete; welcher letztere denn durch die meisten Stimmen beliebet/ und zum Reichs Vorständer erwählet ward / auch Stockholm sammt allen Schlössern im Reiche zu seinen Händen bekam. Darauff gieng der Krieg mit König Hanß wieder an / und ließ der Gouverneur Calmar und Borgholm hefftiger angreiffen / worbey der Bischoff zu Lincöping sich fleißig brauchen ließ/ konte aber wenig ausrichten/ ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein Stillstand auff 13. Monat geschlossen/ nach dero Verfliessung ein Tag solte gehalten werden zu Calmar / darinnen man allen Streit solte beylegen. Allein wie selbiger Tag herbey kam/ ließ sich König Hanß mit seiner Flotte umweit Calmar sehen/ mehr in Form eines/ der Lust zu fechten/ als friedlich zu tractiren hätte. Derowegen die Schweden dem Land-Frieden nicht traueten / und nach Calmar in die Mäuse-Fall nicht kommen wolten. Worüber König Hanß erzürnet/ sie ernstlich citiret/ und einer Rebellion und Meineyds beschuldiget / als die wegen Mißtrauens zu ihrer Sache nicht erscheinen wolten. Lässet darauff durch den Rath von Dännemarck und Norwegen ein Urtheil sprechen / darinn den Schwedischen

1504. 21. Januar.

18. Maji.

11. Junii 1505.

1. Julii.

schen

schen Räthen und ihrem Anhang/ Gut/ Ehre und Adel abgesprochen wird/ und daß man König Hansen das Reich/ und der Königin ihr Leibgeding zustellen solte. An welch Urtheil aber/ als von den Anklägern gesprochen/ die Schweden sich nicht kehreten. Nichts desto weniger zog König Hanß der Schwedischen Herren Güter ein/ so in Dännemarck und Norwegen lagen/ begehrte auch/ daß Käyser Maximilian das zu Calmar gesprochene Urtheil confirmiren/ und die Schweden in gantz Teutschland in die Acht erklären solte. Der auch an die Stände in Schweden schreibet/ und befihlet König Hansen das Reich wieder zu geben/ oder für ihm zu erscheinen/ und Ursach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung dessen mit der Acht gegen sie solte verfahren werden. Und da sie dieses Schreiben nicht einmal einer Antwort würdigten/ als die mit dem Käyser nichts zu thun hatten/ erkläret er die Schwedischen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sententz in die Acht. Als aber König Hanß sahe/ daß er mit Einfall in Schweden nicht viel ausrichten könte/ rüstete er viel Schiffe in die See/ und gabs frey allen/ die auff Schweden rauben wolten; bey welchem Zustande Gothland ihm wol zu paß kame. Hiermit that er denen Schweden grossen Drang/ mehr als ob er mit aller seiner Macht ins Reich gezogen wäre.

Denn

Denn hierdurch kunten sie nirgends ihre Handlung thun/ und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabst zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, des Gouverneurs guter Freund/ Jacobum vom Bisthum zu Lincöping abgetrieben. Dieser erlanget vom Pabst Julio II. auf König Hansens anstifften eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird/ dem andern das Bisthum wieder zu geben mit aller Nutzung / unter Straffe des Bannes/ darein auch solten verfallen seyn alle/ die Hemming Gadde würden beystehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden sich nicht wenig entrüsten/ und in Bleckingen und Schonen mit Rauben und Brennen grossen Schaden thun. Hingegen verbrennen die Dänen Aboo in Finnland/ Castelholm auf Aland/ und die Stadt Lödeser in Wester-Gothland. Also geschah grosser Schade zu beyden Seiten/ und keiner kunte dem andern mit sonderbarem Vortheil Abbruch thun. Deßwegen begunte man vom Frieden zu handeln/ und wurden mit grossem Kosten hin und wieder zwischen den Räthen Tageleistungen gehalten/ war aber alles vergebens/ weil König Hanß keinen Frieden machen wolte/ die Schweden hätten denn ihn oder seinen Sohn zum König angenommen/ oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget / um damit für

ihren

ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche/ man solte ihm Geld geben/ weil der König offt ein Schiff wegnehme/ das zweymal so viel werth wäre. Die meisten aber behaupteten/ es stünde übel für freye Leute/ daß man sich einem Fremden solte zinßbar machen. Doch
1508. wurden nachmals zu Malmö von denen Schwedischen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmische Marck bewilliget/ biß sie ihm oder seinem Sohne das Reich gelieffert/ unterdessen möchte der König Gothland/ Oeland/ und Calmar besitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war/ weil die Deputirten ihre Ordre überschritten/ darinn ihnen verbotten war/ einig Geld zu bewilligen/ wo nicht jetzt-gedachte Oerter stracks gelieffert würden. Worauff der Krieg wiederum angehet/ darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnis machen/ ihnen beystehen/ und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte also König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübeckischen fielen mit ihren Schiffen in Belt/ und plünderten Laland/ Langeland/ Falster/ Moen/ Bornholm/ und die Cüste von Bleckingen: Acke Johanssen thate dieses in Halland und Schonen/ der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erschlagen ward. Weil auch König Hanß vorhin die Russen wider Schweden auffgewickelt/ machte Sture mit Georg Belim Groß-

Groß-Fürsten zu Neugarten auff sechzig 1510.
Jahr Friede. In welchem Jahr auch die 10. May
Schweden Calmar und Bornholm wieder
erobern/ weil die Lübecker den Dänen so
viel zu thun machten/ daß sie selbige Plätze
nicht entsetzen kunten: die auch hernach
auff der See einen grossen Schaden thun.
Weßwegen endlich König Hanß die Lübe-
cker beweget/ daß sie absonderlich mit ihm
Friede machen/ und die Schweden im Sti-
che lassen. Nachgehends fielen die Dänen 1511.
in Wester-Gothland/ und kamen biß nach
Skara/ hausirten mit Raub und Mord
übel. Als sie aber weiter wolten/ vernah-
men sie/ daß man ihnen auff Holeweden
und Tyweden Embuscaden angestellet/
auch den Proviant abzustricken gesuchet/
deßwegen sie zurücke kehren/ denen die
Schweden aber nachfolgen/und in Halland
und Schonen gleiches mit gleichem ver-
gelten. Inmittelst gehet der Gouverneur
Suante Sture zu Westeraas mit Tode ab/
nachdem er Schweden acht Jahr in gros-
ser Unruhe regieret.

§. 57. Nach des Gouverneurs Tode ent- 2. Jan.
stehet eine grosse Uneinigkeit unter den 1512.
Reichs-Räthen/ wegen Wahl eines neuen Steen
Regenten; indem die Jungen des verstor- Sture
benen Sohn Steen Sture zum Regiment der Jün-
erhaben wolten/ der wegen seines Vatters/ gere.
auch einiger Meriten beym Volck sehr an-
genehm war. Aber der Ertz-Bischoff und
die

die andern Bischöffe samt denen alten Herren stritten für Erich Trolle/ einen alten/ klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hanß müde/daß sie den Bischoff Matthias von Stregnes nebenst andern nach Malmö zu schicken beschlossen/ um sich mit gedachtem Könige zu vergleichen. Worzu der Dänen gute Worte/ und der Lübecker Abtritt von der Alliantz sie nicht wenig bewegte. Allwo aufs künfftige Jahr
24. Jun. ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward/ daran die Strittigkeiten solten beygeleget werden/ und die Schweden eine aus diesen drey Conditionen erwählen: Nemlich König Hanß/ oder seinen Sohn Christian zum König anzunehmen/ oder jährlich 13000. Stockholmische Marck bezahlen. Wo aber sie sich mit den Dänen hierüber nicht könten vergleichen/ solten die Hansee-Städte einen Ausspruch thun/ und die ungehorsame Parthey mit Krieg verfolgen/ oder zum wenigsten ihr keine Hülffe leisten. Mitlerweile begeben sich Erich Trolle und Steen Sture nach Upsala, um ihre Sache dem gemeinen Mann vorzustellen. Da dann Sture auff Morawiese von diesem beliebt wird; Erich Trollen aber verwerffen sie als einen von Dänischer Ankunfft/ und dessen Vorfahren die Dänische Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen/ daß es bald zu einem greulichen

Blut-

Blutbad ausgeschlagen wäre/ wo nicht etliche Räthe im Zeiten sich darzwischen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment 2. Julii 1512. überkommt/ weil er die vornehmste Schlösser im Reich innen hatte/ und beym Volck sehr beliebt/ Trolle aber/ als gut Dänisch/ verdächtig war. Im folgenden Jahr starb König 20. Febr. 1513. Hanß zu Ahlburg in Jütland. Und als im folgenden Junio die Schwedische Deputirten nach Coppenhagen kamen/ und von ihnen begehret ward/ sie solten nebenst den Dänen und Norwegern König Christians Wahl unterschreiben/ entschuldigten sie sich/ sie hätten solches nicht im Befehl/ und wären die Stände in Schweden mit Gewalt Anno 1499. gezwungen worden/ ihm zum König zu ernennen; der auch vorhin in Norwegen und Schweden grosse Tyrannei verübet/ und von dem seinem eigenen Vatter nichts guts geahnet. Begehren also Zeit sich zu bedencken/ und Stillstand; welchen König Christian biß ins vierdte Jahr/ unter Hoffnung der Wahl verlängern lässet. Weil er aber mercken kunte/daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abstehen würde/ suchet er ihn mit geistlichem Zwang darzu zu bringen/ und hetzet seine Mutter Königin Christina an/ daß sie beym Pabst Leo X. den Bann gegen Sturen und seinen Anhang auswürcken solte/ weil er ihr Leibgeding Oerebro so lange ihr vorenthalten. Weß-

8. Maij. wegen gemeldter Gouverneur und sein Anhang auff dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten in Bann gethan wird. Um selbige Zeit danckte Ertz-Bischoff Jacob ab/ und recommendiret dem Gouverneur Gustav Trollen/ der zu Rom damals studirte/ mit Versicherung/ daß er ihm werde treu seyn; Der auch in seine Wahl bewilliget/ und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die/ welche ihm solche Wahl andeuten solten/ durch Dännemarck reiseten/ gibt ihnen König Christian 400. Pfund Silber mit/ an Gustav Trolle zu verehren/ und ihn hierdurch auf seine Seite zu bringen/ weil er wol wuste/ daß er Sturen nicht gut war/ als der seinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er schickt
1515. auch Gesandten in Moscovien an den Groß-Fürsten Basilium, ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundschafft stund mit den Königen in Franckreich / Polen und Schottland / denen Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg / und den Hansee-Städten/ auch noch darzu Königs Philippi von Castilien Tochter Elisabeth / Caroli V. Schwester / heyrathete/ vermeynete er so strack zu seyn / daß ihm Schweden nicht entfliehen solte. Worzu sich dann der neue Ertz-Bischoff Gustav Trolle tapffer brauchen liesse; den König Christian durch einen Gesandten zu Lübeck/ da er von Rom nach Schwe-

Schweden reisete / wider Sturen anhetzete / und gantz auff seine Seite brachte. Wie auch dieser stracks bey seiner Ankunfft in Schweden nicht zu Stockholm anländet / allwo ihn Sture mit sonderbaren Ehren empfangen wolte / sondern stieg auff der Seite aus / und begab sich nach Upsal / von dannen aus er seines Vatters Verfolgern hart drohete / deme aber der Gouverneur bescheiden antwortete: Er solte / so er was hätte / gerichtlich vornehmen / so würde ihm gut Recht wiederfahren. Damit nun der Gouverneur des Ertz-Bischoffs Mey- 1516.
nung eigentlich verstehen möchte / reiset er nach Upsal / und will ihm in der Kirchen Glück wünschen / wird aber schimpfflich von ihm abgewiesen / und vieler Sachen unrechtmäßig beschuldiget. Deßwegen er sich beym Pabst / als den der Ertz-Bischoff allein für seinen Richter erkennet / durch Brieffe beschweret. Worauff auch der Pabst den Ertz-Bischoff vom Kriege wider die weltliche Obrigkeit abgemahnet / so aber nicht viel verfangen. Und damit Sture durch die Dänen nicht verhindert würde / den Russen zu begegnen / so in Finnland eingefallen waren / schickte er Gesandten zu König Christian mit Erbieten / die Schweden wolten ihn zum König annehmen / wo er die offt-erwehnten Bedingungen erfüllete. Worzu / weil er sich nicht verstehen wolte / ward auffs künfftige Jahr ein Tag

nach Halmstadt geordnet / und unmittelst der Stillstand verlängert. Darauff hält der Gouverneur einen Reichstag zu Tellie / und ladet den Ertz-Bischoff dahin / um seinen Eyd an das Reich zu leisten / und wegen des Russen zu rathschlagen. Der Ertz-Bischoff aber weigert sich zu kommen / und hält mit seinen Anhängern zu Stecka Zusammenkunfft / von dannen er König Christian ins Reich beruffet / mit Versprechen / daß die vornehmsten Schlösser zu seinen Händen stehen solten. Deßwegen der Gouverneur sich geschwinde Nycöping bemächtiget / welches dessen Hauptmann den Dänen verrathen wolte. Um welcher Ursach willen er auch Peter Thureson / Schloß-Hauptmann zu Stockholm absetzet / und Erich Trollen / des Ertz-Bischoffs Vatter / in Arrest nimmt. Dieser hingegen bevestiget sich auf Stecka / so viel er kan / in Hoffnung / daß er aus Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Bischöffe bey ihm nicht helffen / daß er sich mit dem Gouverneur vergleichen wolte / belagert dieser jenen in seinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er dessen ein gantz Schiff voll von Lübeck kommen lassen / so aber vom König Christian für der Trave weggenommen wird. Womit der Stillstand gebrochen / und der angesetzte Tag zu Halmstadt verhindert wor-

worden. Auch wird auff Gutbefinden der Stände zu Arboga an den Pabst um einen 1517.
andern Ertz-Bischoff geschrieben / und viel dessen Anhänger beym Kopff genommen / und der Krieg wider König Christian beschlossen / der wegen seiner verübten Grausamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhaßt ward. Dieser aber rüstet sich starck wider Schweden / den Ertz-Bischoff von der Belagerung zu befreyen / lässet durch den Ertz-Bischoff zu Lundh Sturen und seinen Anhang in Bann thun wegen selbiger Belagerung / und bemühet sich auch zu Rom dergleichen auszuwürcken / wie auch die Schwedische Stände auff seine Seite zu bringen / und die Lübecker zu bereden / daß sie in 2. Jahren auff Stockholm nicht handeln wolten. Worauf er eine Flotte mit 4000. Mann besetzt / für Stockholm schickt / die aufs Land stiegen / um Stecka zu entsetzen / so aber vom Gouverneur übel empfangen und mit grossem Verlust nach ihren Schiffen getrieben werden. Die darauf sich wieder in See begeben / und auf der Schwedischen Küste mit Bremen und Plündern grossen Schaden thun. Nach Abzug der Dänen bequemet sich endlich Gustav Trolle zur Ubergab des Schlosses / im Fall er nur sicher zu seiner Kirche wieder gelassen möchte werden. Aber der Gouver- 23. Nov.
neur sagte / es wäre nun nach so viel Blutvergiessen zu spat / und stellete die Sache der

Stände Erkäntnüs heim / die ihm zu Stockholm / da er auff sicher Geleite hinkommen war / das Ertz-Stifft absprechen / und daß Stecka möcht verstöret werden / bewilligen / auch sich diesen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geschickt / welches bald darauff an Sturen übergeben / und gäntzlich ruinirt ward. Und kunte man dem gemeinen Manne kaum steuren / daß sie Trollen nicht den Hals brachen. Darauff resigniret er sein Bißthum in des Pabsts Leonis X. Hände / aus diesen Ursachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd sich verbunden / ihn nicht für Ertz-Bischoff zu erkennen / noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er seine Gönner nicht länger in Verfolgung stehen liesse. Und schwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach dem Bißthum streben wolte; wormit er ins Closter zu Westeraas gestossen ward. Und wiewol kurtz hierauff des Pabsts Abgesandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus, vom König Christian angehetzet / die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederum in seine Freyheit und Würde zu setzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabst selber schrifftlich thut / mit dem Bann drohende;

hende; kehren sie sich doch nicht daran / sondern appelliren nach Rom. Man weiset auch dem Gesandten des Königs und Trollens Unfug / und beschenckt ihn so reichlich / daß er sich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte so guten Marckt mit seinen Waaren gehabt / daß er in den drey Nordischen Reichen über eine Million Ducaten gelöset. Im Anfang dieses Somers kam König Christian selbst mit einer Armee in Schweden / und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süder-Seite / und als er vernahm / daß Steen Sture ihm in Rücken kam / zog er ihm entgegen / und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geschlagen / und zurück in sein Lager getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eylete / da ihm Sture vieles Volck abschlug / und ins Wasser jagete / auch 300. gefangen bekam / die der König bald lösete / und damit fortsegelte. Aber weil er wegen Gegen-Wind aus den Scheren nicht kommen kunte / streiffet er ins Land / und that grossen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb / verfället er in grosse Hungers-Noth / so daß viele seiner Soldaten durchgehen / und er sich selbst des äussersten Verderbens befahren muste / weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auff List bedacht ist / und Sturen andeuten lässet / er sey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen / und begehret ihn deßwegen zu

Mense Julio.

22. Julii.

sprechen/ in Meynung ihn bey solcher Gelegenheit umzubringen oder zu fangen. Sture/ der kein Arges vermuthete/ und des Friedens begierig war/ schickt ihm viel Proviant zu/ und wil sich auff seine Flotte begeben. Doch unterlässet ers auf Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieser Streich nicht angehen wolte/ gab er für/ er wolte selbst zum Gouverneur kommen nach Stockholm/ wann er gnugsame Geisel bekäme. Weßwegen ihrer sechs von dem vornehmsten Adel geschicket werden/ worunter auch Gustav Erichson/ nachmals König in Schweden/ war. Als er diese bekommen/ und der Wind fügte/ schiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck/ und befahl Sören Norby/ Hauptmann auff Gothland/ die Schweden zu beunruhigen. Die Geisel werden hier und da in Verwahrung gesetzt. Gustavus aber wird seinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zu verwahren gegeben/ unter 6000. Reichsthaler Straffe/ wann er ihn liesse darvon kommen. Nach diesem wird Gustav Trolles Sache/ in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbstischen Gesandten/ auff der Stände Zusammenkunfft zu Arboga vorgenommen/ und ihm dargethan/ wie grossen Schaden er seinem Vatterlande zugefüget/ auch freygestellet/ ob er die Güte oder das Recht versuchen wolte. Deren das erste er erwählet/ und auff des Gesandten Fürbitte

bitte sich mit dem Gouverneur versöhnet/ nochmal das Bißthum in des Pabsts Hände resigniret/ und sich mit seinem Vatter nach Eckholm begiebet/ alldar in Ruhe zu leben. Sture aber und die Stände/ damit sie den Pabst zufrieden stellen möchten/ tragen Arcimboldo das Ertz-Bisthum auff/ das er durch einen Vicarium könte verwalten lassen/ damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabst Leo, von König Christian angereitzet/ war mitlerweile zornig/ daß man Trollen nicht wieder eingeführet/ und bekräfftiget nochmals den Bann/ so vom Lundischen Bischoff ergangen; dessen Execution König Christian aufgetragen/ und den Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angesetzet wird. Und wiewol Arcimbold sich Hoffnung machte/ den Pabst wieder auf der Schweden Seite zu bringen/ ward doch nichts draus/ weil König Christian seinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagago durch Dännemarck voran schickte/ anhalten/ auch ihn selbst zu Lunden fest nehmen ließ; von dannen er doch nach Calmar entwischte/ und auff Lübeck kam/ und muste seine meiste Sachen im Stich lassen/ mit Versprechen/ daß er dem Könige niemals Schaden thun wolte. Darauff macht sich 1519.
König Christian wiederum auf/ mit Vorwand/ des Pabsts Decret zu exequiren/ und kommt mit einer Flotte unter Oeland an/

erobert Borckholm/ wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deßwegen er auffs folgende Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zusammen bringet. Inzwischen Gustav Erichson von Calloe entwischet / und mit grosser Gefahr nach Lübeck kommt / da ihn Erich Baner verfolget/ und wiederum ins Gefängnis ziehen wil. Dessen sich aber der Bürgermeister Nicolaus Bröms treulich annimmt / und
19. Jan. ihm etliche Monat Unterschleiff giebet/ biß er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Wester-Gothland einfielen/ zeucht ihnen Sture entgegen / wird aber von seinem Trabanten/ der zum Feinde übergelauffen / verrathen/ und auf dem Eyse bey Bogesund durch den Schenckel geschossen / und nach Stregnes gebracht/
9. Febr. und stirbt unter Wegens zwischen dar und
1520. Stockholm. Es musten sich auch seine Leute zurücke ziehen/ und kommen die Dänen über den Wyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war/ auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden/ verlieff sich die Armee/ und die Dänen giengen ohne Widerstand fort mit Schwerdt und Feuer / und schlugen überall des Pabst Bulle an wider Steen Sturen und seinen Anhang; sagten hingegen allen Sicherheit zu / die sich König Christian ergeben wolten. Rückten also biß nach Stregnes/

allwo

allwo sie den Schweden eilff Tage Still-stand geben zu berathschlagen / ob sie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die West-Gothen / und ferners die Ost-Gothen unter König Christians Gehorsam zwinget. Worauff denn von beyden Partheyen eine zusammenkunfft zu Upsal angestellet wird / dahin sich auch Gustav Trolle begiebt / und die abgeschworne Bischoffs-Würde wieder annimmt / und nebenst 2. andern Bischöffen und 7. andern Reichs-Räthen den Zustand des Reichs erweget / und wie Ost- und West-Gothland samt Smaland und andern Provintzien sich bequemen müssen. Und weil die Dänischen Kriegs-Officiers sie versicherten / daß ihre Freyheiten ungekränckt bleiben / alles vorgangene vergessen seyn / und daß dieses alles der König mit seinem offenen Brieff bestätigen solte / ernennet er Christian im Namen sämtlicher Stände zum König in Schweden / und wird an alle Stände geschrieben / daß sie sich zu diesem Schluß bequemen solten / mit Bedrohung an die Widerspenstigen. Dessen ungeachtet wehret sich des verstorbenen Gouverneurs Wittwe Christina zu Stockholm tapffer / und ihre Leute thun hin und her im Reich den Dänen und ihren Anhängern Schaden / und bekommen bißweilen auch wieder etwas. Aus dieser Verwirrung nun schöpffet der König gewisse Hoff-

nung

nung in Schweden Meister zu werden. Weßwegen er den Vertrag zu Upsal mit seinem uñ der Dänischen Reichs-Räthe Brieff und Siegel bekräfftiget: kommet darauff selber in Schweden / gibt jederman gute Wort / sonderlich den Bauern / die er mit Saltz beschenckt / und belagert immittelst Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wohl versehen / und seine Soldaten hingegen Noth litten / locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger Ubergab /
5, Sept. darein sie endlich bewilliget / mit Bedingung / daß der zu Upsal umlängst gemachte Vertrag veste stehen / alles vorgegangene vergessen und vergeben seyn / die Gefangenen beyderseits loß gelassen / Christina und ihre Kinder Sicherheit samt ihren Gütern geniessen / und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten solte. Und gab Christian so gute Worte / daß er sagte / er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König / sondern ein Vatter seyn. Worauff der König mit grossem Frolocken der Bürgerschafft mit 1000. Reutern 2000. zu Fuß in die Stadt seinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit freundlichen Brieffen auf den 4. Nov. bey seiner Crönung zu erscheinen / und schicket Hemming Gadde nach Fiñland mit einigen Trouppen / Aboo / Wiborg und Raseborg einzunehmen; dancket auch etliche Fremde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten leget

er

er eine grosse Schatzung aufs Land / und ziehet zu Schiff nach Dännemarck / um mit den Räthen daselbst zu berathschlagen / wie er mit dem Wildpret / das er nun in seinem Garn hätte / umgehen solte. Darauff kommt er mit seiner Gemahlin nach Stockholm / und zwinget den Rath und 30. Oct.
Stände / daß sie unterschreiben müssen / er sey ein rechtmäßiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Bischoff Gustav Trolle gekrönet / und schweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauf er auch das H. Nachtmal empfänget. Bey der Crönung schlug er etliche Dänen und Teutsche aber keinen Schweden zu Rittern. Tractirte folgends die anwesende Herren 3. Tage auf dem Schlosse / und erzeiget sich sonderlich gegen die Schweden sehr freundlich / so daß männiglich darmit vergnüget war. Aber bald entdecket er seinen grausamen Vorsatz seinen vertrauten Dänen / wie er gesinnet wäre / die vornehmsten Schweden wegen so offt gebrochener Zusage auff einmahl auszutilgen / damit der gemeine Mann / wenn er gleich hart gepresset würde / aus Mangel Anführer keinen Auffstand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sach mit dem Ertz-Bischoff Gustav Trolle und Einreissung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor seine

Per-

Person/ nicht aber der Pabst solche perdonniret; wiewohl in der Päbstlichen Bulla nur von Aufbauung des Schlosses Stecka/ und 100000. Ducaten Straffe stunde. Auch dichtet man darbey/ die Schweden hätten Pulver auff das Schloß gestreuet/ um den König damit in die Lufft zu springen. Darauff tritt der Ertz-Bischoff auf Anre-
7. Nov. dung des Königs vor/ und beschweret sich hefftig wegen seiner Belagerung/ Gefängnüß/Ruinirung von Stecka/und des Schadens der Upsalischen Kirche gethan/ den er auf eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwiegermutter und Gemahl/ und fünffzehen dero Anhänger samt dem Rath und Bürgerschafft zu Stockholm beschuldiget/ und bittet/ daß man ihm Recht möchte widerfahren lassen. Als nun Christina sich und ihren Herrn entschuldiget/ und der Stände Brieffe hervor weiset/ darinnen die Einreissung von Stecka und des Ertz-Bischoffs Gefängnüß gut geheissen wird/ werden alle/ so selbiges Decret unterschrieben/ beym Kopff genommen/ ohne Bischoff Brask von Lincöping/ der ein Zettlein unter das Siegel gestecket/ darinnen er protestiret/ daß er zur Unterschrifft gezwungen worden. Ausser diesen wurden auch noch viele fest genommen/ die mit des Ertz-Bischoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Gustav Trolle selbst in grosser Gefahr/ daß er nicht ein Urtheil

auf

auf ihr Leben wider sie begehrt. Demnach verordnet der König ihn und einige aus jedem Stifft zu Richtern/ und Bischoff Otto von Westeraas zum Ankläger/ sperret sie zusam̃en in ein Gemach auf dem Schloß/ da sie den Gefangenen den Proceß als Ketzern machen müssen. Darauff schicket er den Büttel hin/ denen Gefangenen den Tod anzukündigen/ wil ihnen auch nicht einmal einen Priester zulassen ihre Beichte zu thun: die Thore werden besetzt/ und wurde jederman ein-aber niemand ausgelassen. Als sie vom Schloß auff den grossen Marckt in den Cräiß gebracht worden/ beschuldigte sie ein Dänischer Rath/ Nils Lycke/ daß sie mit Pulver den König auff dem Schlosse hätten hinrichten wollen. Die Schwedische Herren hingegen widerlegten klärlich diese Calumnie, und vermahneten alle Schweden ihr unschuldig Blut zu rächen/ und des Tyrannen Joch abzuschütteln. Vier und neuntzig von den Vornehmsten/ so wol Bischöffe und Adel als Raths-Personen und Bürger von Stockholm wurden also enthauptet; die Diener henckete man theils in Stiefeln und Sporen auff. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenst seines unlängst verstorbenen Sohns Leiche aus dem Grabe genommen/ und unter die andern enthaupteten Cörper geworffen. Dessen Wittwe Christinam ließ der König vor sich bringen/

und

und gab ihr die Wahl / ob sie verbrandt / oder ersäufft / oder lebendig begraben werden wolte / doch ward ihr endlich durch viel Bitte / und Dargebung ihrer Güter / das Leben geschenckt / so sie im ewigen Gefängnis zubringen solte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu stecken / und ins Wasser zu werffen. Die aber auch durch Versprechung ihrer Mittel das Leben erhielte / ward aber nebenst vielen vornehmen Frauen / der Entleibeten Weibern / ins Gefängniß geworffen. Als die enthaupteten Cörper 3. Tage lang aufm Marckte gelegen / wurden sie auf den Süder-Malm geschleppet / und alldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leib wurden im Lande herum geschicket / dem gemeinen Mann ein Schrecken einzujagen. Der König ließ auch darauff hin- und wieder den Bauren das Gewehr nehmen / mit Bedrohung / jedem eine Hand und einen Fuß abhauen zu lassen / weil einem Bauer / der zum Pflügen / und nicht zum Kriegen gebohren / eine Hand gnug wäre / und ein natürlicher sammt einem höltzernen Fuß. Nechst diesen ließ er in Finnland Hemming Gadde, der sich sonsten wol um ihn verdienet hatte / und zehen andere Schwedische Herren / hinrichten; nahm darzu derer Entleibten Wittben und Wäisen alles das ihre / welches er ingesammt nach Dännemarck schickte. Durchs

Reich

Reich wurden Leute ausgesendet / so der Entleibten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen solten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand / der sich Hoffnung gemacht Sturens Wittbe zu bekommen / und dardurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreise nach Dännemarck ließ der König aller Orten / wo er durchzog / Galgen auffrichten / und verübet überall grosse Tyranney. Zu Jöncöping ließ er zwey junge Knabē von Ribbing Geschlechte die Köpffe abhauen / einen von neun / den andern von sieben Jahren. Im Closter Nydala ließ er den Abbt mit eilff München im Wasser ersäuffen. Und damit nahm er aus Schweden Abschied / wie die Katze aus dem Tauben-Hause / nachdem er über 600. Menschen unschuldiger Weise hatte hingerichtet. Solch Elend verursachte Schweden / daß sie sich unter Königin Margaretha mit den Dänen zusammen knüpffen lassen.

§. 58. Indem nun König Christian den Schweden auf so unmenschliche Weise das Dänische Joch auffbürden wil / hielte sich Gustav Erichson / dessen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet / und die Mutter ins Gefängnüs gerissen war / bey den Dalekerln nicht ohne grosse Gefahr und Ebentheuer auf; denen er diese grimmige Unbillichkeit / und was ihr Vatterland hinführo zu gewarten hätte / dermassen vor Gustavus I.

Augen stellete / daß sie ihn zu ihrem Haupt aufwerffen / und versprechen / Gut und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzusetzen. Aus denen bekommet er einen ziemlichen Anhang / und sammlen sich viel von denen zu ihm / so Christian zur Straffe aufzusuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und sonsten Vorschub. Wiewol aber Christian um Gustavi Vorhaben wol wuste / achtet er doch solches geringe / als ein Herr von dreyen Königreichen / und der so grosse Verwanten / Schwäger und Alliirten / auch alle Schlösser in Schweden in seiner Gewalt hatte / und schickte nur einige wenige Völcker / und zwar allzuspät / den seinen unter Sören Norby zu Hülffe; wordurch Gustavus desto besser Zeit bekömmt / die beym
1521. Kupfferberg / und so ferner die in Helsing- Gestrick- und Angermanland sampt Medelpad an sich zu ziehen. Nach diesem wendet er sich gegen Westmanland / Nericke und Wermeland / da zwar sein voraus geschickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; jedoch gehet Gustavus mit 50000. Mann auf Westeraas loß / und schlägt den Dähnischen Lehnsmann daselbst / Henrich von Melen zum zweytenmahl in die Flucht. Von dannen er seine Zugethane nach Nericke / Südermanland / Oster-Goth- und Upland ausschicket / die überall grossen Zulauff

lauff bekamen/ ungeachtet sich der Ertz-Bischoff Gustav Trolle mit allen Kräfften darwider setzte/ und das Reich den Dänen erhalten wolte/ was auch Gustavus ihm für gute Vorschläge thäte/ ihn auf seine und des Vatterlands Seite zu bringen. Aber der Ertz-Bischoff suchte ihn vielmehr zu Upsal zu überrumpeln/ und hätte ihn auff ein Haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlete Gustavus den Ertz-Bischoff wieder/ da er sich nach Stockholm zurück begab/ so daß er kaum den sechsten Theil seiner Leute mit sich darvon brachte. Wiewol er dieses mal Stockholm nicht erobern kan/ sondern sich mit Schaden von dannen zurück ziehen muß; nichts destoweniger aber sowohl durch die Lübecker/ als andere im Reiche mehr und mehr sich verstärcket. Welcher Fortgang König Christian dermassen schmertzete/ daß er Gustavi Mutter und zwey Schwestern von Stockholm nach Coppenhagen bringen/ und ungeachtet seine Gemahlin darfür bat/ sie alldar in schlimm Gefängniß werffen/ und elendiglich zu todte quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwedischen Frauens-Personen ließ er Leinwad ins Gefängniß werffen/ daraus sie möchten Säcke machen/ worinnen sie bald solten ersäufft werden. Und suchte er also an armen gefangenen Weibs-Personen eine schändliche Rache.

Dadurch aber Gustavus von seinem Vorhaben sich nicht abschrecken lässet/ sondern beruffet die sämptlichen Stände nach Wadstena/ die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären/und ihm Treue schwören/ auch Hoffnung zur Cron machen/ und alle Hülffe zu Befreyung des Vatterlands zusagen. Mitlerweile hatten Christierni Hauptleut in Stockholm/Dietrich Schlaghöck/und Greger Holst das belagerte Schloß Wadstena mit Proviant entsetzet/ die aber im Rückwege von Gustavi Leuten bey Kohlsund so empfangen worden/ daß die meisten Dänische Officiers da geblieben. Darauff schicket Gustavus seine Leute nach Finnland/ solches von den Dänen zu säubern. Er selbst belagerte Stockholm hart/ woraus Gustav Trolle/ nebenst Beldenacker und Schlaghöcken/ so den Titel von Bischoffen zu Stregneß und Scara führeten/nach Dännemarck entfliehen; wiewol König Christian übel darmit zu frieden war/ weil Trolle ihm in Schweden viel bessere Dienste thun können. Und alsbald hernach der Pabst seinen Commissarium schickte/ wegen der hingerichteten Bischöffe in Schweden zu inquiriren/ schob der König alle Schuld auff diese beyde/ die auch deßwegen am Leben gestraffet wurden. Es war ihm aber nicht gnug/ daß er so viel Schwedisch Blut vergossen/
1522. sondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs an alle seine Hauptleute in Schweden und

Fin-

Finnland Befehl ergehen / daß sie alle Schwedische von Adel / so sie anträffen / erschlagen solten / sie seyen Freund oder Feind. Worüber viel ehrliche Leute das Leben einbüssen musten. Wiewol hingegen die Dänen / wo man sie ertappete / mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Jnmassen man auch verschiedene Schlösser / so man den Dänen abgenommen / eingerissen / damit sie ein andermal nicht darein nisteln solten. Hingegen entsetzte Sören Norby / Calmar / Stockholm und Aboo / und that Gustavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu ersetzen Gustavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehrt / worzu sich diese gegen Bezahlung gar gutwillig finden lassen / weil der König ihre Schiffe im Sunde sehr beschwerete / und ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damals die Lübecker Gustavo gute Dienste wider den Dänen gethan. Denn auch das Glück darinnen fügete / daß die Dänen selbst mit dem Könige nicht zufrieden waren / 20. Jan. 1523.
und ihm die Pflicht aufkündigten / worzu die Jutländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit sich Gustavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden sich vollends bemächtiget / sondern auch durch Larß Siggeson Wyck eine Provintz von Norwegen lässet einnehmen ; der

auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die grossen Wasser nicht gezwungen umzukehren. Mitlerweile wird Fridericus I. Christiani Vattern Bruder von den Juten zum Könige erwählet / der dieses den Schweden durch Schreiben zu wissen thut / mit Begehren / daß sie ihn gleichfalls für ihren König wolten annehmen; die sich aber der Ehre bedancken / als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer gestanden hatten. Christian aber schiffet mit seiner Gemahl nach Flandern / um bey Käyser Carolo V. seinem Schwager Hülffe zu suchen. Durch dessen Abzug Sören Norby den Muth fallen ließ / und der Besatzung auff Calmar-Schloß befihlet / sie solten / wo sie angegriffen würden / die Stadt plündern und anstecken / die Bürger niedermachen / und mit dem Raube zu ihm nach Gothland sich begeben; welches aber die Bürger erfahren / es den Schweden zuwissen thun / und sie bey Nachtzeit zur Pforte einlassen / welche die Besatzung gefangen nehmen; bekommen auch bald das Schloß / und nachmals Oeland samt Borckholm ein. Darauff wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten / da Gustavus
7. Jun. den Reichs-Rath / so durch Christiani Morden erschöpffet war / ergäntzet; hingegen wird ihm von den Ständen die Königliche Würde auffgetragen / und beyderseits eydliche Pflicht abgelegt. Darauff fordert er

Stock-

Stockholm auff/ so nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Besatzung Stadt und Schloß an die 21. Jun.
Lübecker/ in Hoffnung/ selbige würden es an König Friedrich lieffern: aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit solches an Gustavum/ der allda mit grossen Freu- 23. Jun.
den seinen Einzug hält. Bey diesem Wesen hatten zwar die Lübecker Gustavo gute Dienste gethan/ sie rechneten aber selbige theuer gnug an/ nemlich für 60000. Marck/ und weil man sie nicht stracks bezahlen kunte/ bewilligte man ihnen grosse Freyheiten/daß sie in Schweden keinen Zoll geben/ und ihnen allein der Handel auff dieses Reich vergönnet seyn solte/ alle andere Nationen ausgeschlossen: auch da sie zu Stockholm/ Süderköping/ Calmar und Aboo nicht allein mit den Bürgern/ sondern auch den Landleuten kauffschlagen möchten. Welche Privilegia aber/ als denen Einwohnern allzuschädlich/ in die Länge keinen Bestand haben kunten. Weil auch die Reichs-Cassa gantz erschöpffet war/ legte Gustavus der Clerisey starcke Schatzungen auff/ die geworbene Soldaten damit zu bezahlen; entlehnete auch viel von ihren Schätzen und kostbaren Kirchen-Geschirren/ mit Versprechung der Wiedererstattung; zumal ohne dem dieselbe ihr unnöthig Reichthum nur lose Händel im Reich anzufangen mißbrauchet hatte. Dieses ver-

droß die Geistliche sehr / und sonderlich Bischoff Brask von Lincöping / der die andern wider den König anhetzet / und ihn bey dem neu-ankommenden Gesandten des Pabsts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Bischoff Peter zu Westeraas suchet die Dalekerl und Bergleute wider den König auffzuwickeln / und schilt ihn hefftig aus. Daran sich aber der König nicht kehret / und dancket die fremden Soldaten ab / worvon er die besten behält / und ein auserlesen Heer nach Bleckingen schicket / und selbiges Land einnimmet / jedoch König Friedrichen auff Begehren 17. Schiffe zu Hülffe schicket / Bornholm einzunehmen. Wornach er selbige in Finnland sendet / da sie vollend alle Plätze unter seinen Gehorsam bringen. Und damit er auf selbiger Seite sicher wäre / machet er mit den Russen auff etliche Jahre Stillstand. Um diese Zeit hub die Evangelische Religion an sich in Schweden mehr und mehr auszubreiten. Selbige war Anfangs durch die Teutsche Kauffleute nach Stockholm / Südercöping / und Calmar gebracht worden / so D. Luthers Schrifften mit eingeführet; wie auch durch die Teutsche Soldaten / und verschiedene Schwedische Studenten / so zu Wittenberg selbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmste war M. Olaus Petri aus Nericke / der einige Jahr Lutherum gehöret / und nachdem er wieder

nach

nach Schweden kam/ zu Stregnes Canonicus, und des Bischoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach dessen Tod/ als sein Nachfolger Baldenach abwesend war/ hub er an seinen Freunden heimlich zu entdecken/was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet/ wiese ihnen einige Oerter in der Schrifft/und gab ihnen Lutheri Schrifften zu lesen. Insonderheit zog er den Archidiaconum Lars Anderson auf diese Meynung/ durch dessen Schutz er in den Schulē mit den andern zu disputiren anfieng/ auch folgends auf der Cantzel solche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Diesem setzte sich sonderlich entgegen der Dechant daselbst D. Nils / so daß ihr Disput vor Gustavi Ohren kam. Der sich dariunen von obgedachtem M. Lars Anderson / den er zu seinem Hof-Cantzler gemacht/ unterrichten lässet/ und wie einige Fürsten in Teutschland solche Lehre angenommen/ und für sehr gut hielten / daß man den Geistlichen das allzugrosse unnöthige Reichthum beschnitte. Jedoch hat Gustavus eine Weile im Zweiffel gestanden/ biß er hiervon aus Teutschland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat sich aber eine Zeitlang nicht heraus gelassen/ sondern stillschweigend zugesehen/wo es hinaus wolte/damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltsamen Veränderung entstehen möchte/ und biß er wieder die Bischöffe sich fester

gesetzet. Unter denen Johann Brask zu Lincöping der hefftigste war / so die andern Bischöffe stets anreitzete / sich des Lutheri Lehre entgegen zu setzen/und die alten Meynungen zu erhalten. Und als von diesem Handel Pabst Hadrian IV. von Johanno Magno, seinem alten Zuhörer von diesem zu Löven / und andern vernommen / schickt er als seinen Gesandten gedachten Joh. Magnum in Schweden / diese Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Bischoffs Gustav Trolle/ und der enthaupteten Bischöffe Sache eigentlich zu untersuchen. Dardurch sich aber M. Olaus Petri nicht schrecken lassen / sondern sich so wol mit dem Munde/ als der Feder tapffer gewehret / und endlich abgesieget/ auch Gustavum desto mehr auf seine Seite gebracht/ jemehr sich die Clerisey mürrisch anstellete/ in Herlehnung ihrer überflüßigen Mittel zu Behuf des Vaterlandes / und einen Aufruhr anzuspinnen trachtete. Innassen dann der König / als er des Bischoffs von Westeraas aufrührische Brieffe / an Auswärtige geschrieben/ aufgefangen / ihn als einen Verräther von seinem Amt nebenst dem Probst M. Cnut abgesetzet. Welches die Clerisey in Schweden hefftig verdrossen / und erinnert auff Anstifften Bischoff Brask Jo. Magnus den König / er solte die alte Religion nicht verlassen/die Lutherischen nicht hegen/ die Kirchen ihrer Schätze nicht entblössen/ und ein

Decret

Decret unterschreiben/ darinn den Schweden bey Verlust Gut und Lebens verbotten würde/ Lutheri Meynung anzunehmen/ und seine Bücher einzuführen oder zu lesen. Als ihme nun der König gebührend/ und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet/ hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und seine Anhänger für sich gefordert/ und sie mit vielen Worten vermahnet/ Lutheri Lehre nicht auszubreiten/ sondern sich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewol dieser Glimpff Bischoff Brasken mißfiele/ als ob Magnus denen Evangelischen gar zuviel durch die Finger sehe/ der aber antwortete: Er hätte die Wunde der Kirchen erforschet/ und könte ausserhalb des Vatterlandes bessere Mittel darfür finden/ aus dem er jetzo ziehen/ und im folgenden Jahre wieder kommen wolte/ oder machen/ daß Brask deßwegen Commission vom Pabst bekäme. Immittelst solte man sich beyderseits von Schmähworten enthalten/ die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Bischoff Brask drang darauff/ er solte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen/ oder gantz loß sprechen/ und in jedem Bißthum gewisse Inquisitores verordnen/ so die neue Lehrer auffsuchten/ und schrieb darüber an den Pabst. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Untersuchung der Sache Gustav Trolle seines Ertz-Bißthums un-

unwürdig/und mit Recht verlustig/ die Bischöffe aber/ so Christian enthaupten lassen/ unschuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder ersetzen wolte/ lässet er J. Magnum, da er schon auf der Abreise begriffen
23. Nov. war/ zum Ertz-Bischoff erwählen. Indem aber Bischoff Brask nicht auffhörete sich unnütze zu machen/ und zu dem zug nach Gothland zu contribuiren sich weigerte/ auch die andern zu dergleichen anführete/ verhinderte der König/ daß der andern Bischöffe/ die meistens neu erwählet waren/ ihre Einweyhung aufgeschoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute/ so von Wittenberg kamen/ zu Pfarrern einsetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der grossen Kirche zu Stockholm geordnet wurde; den das gemeine Volck/ so noch über das alte Wesen eiferig war/ etlich mal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder schwartze Münche sich sehr widerspenstig anstelleten/ gab er ihnen Prioren, so ihm zugethan waren/ und schaffte unter andern den Prior zu Westeraas ab/ der die Bergleute zum Auffruhr anhetzen wolte. Lässet auch alle Dominicaner von fremden Nationen aus dem Reiche treiben. Deutet darbey Bischoff Brasken an/ er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten/ weil sie noch nicht von rechtmäßigen Richtern verdammet worden/ noch seinen Unterthanen/ die Lutheri Meynung

nung folgeten/ Schutz versagen/ so lange sie keiner bösen That oder Irthums überwiesen wären. Nachdeme nun die Bischöffe auff diese Art abgewiesen/ nimmt er sich vor/ Gothland wieder an Schweden zu bringen/ aus welcher Jnsel Sören Norby/ König Christians beständiger Anhänger/ den See-fahrenden Leuten grossen Schaden thut/ so daß die Lübecker König Gustavo sehr anlagen/ diesen Zug vorzunehmen/ mit Versprechen/ ihme die gemachte Schuld noch auf etliche Jahr zu borgen. Wird demnach solchen Zug auszuführen Bernhard von Melen verordnet/ der auch das platte Land bald bezwingt/ die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert/ daraus sich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber sahe/ daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerstehen könte/ ergibt er die Insul an König Friedrich von Dännemarck/ mit dem Beding/ daß er selbige als ein Lehen von ihm besitzen/ und Schutz wider die Schweden geniessen möchte. Wiewol nun König Friedrich vorhin mit König Gustavo gute Freundschafft gemacht hatte/ um von ihme Hülffe zu haben wider des vertriebenen Christiani Freunde/ die ihm mehr/ als denen Schweden/ schaden kunten; wässerte ihme doch das Maul nach Gothland so sehr/ daß er es mit waserley Recht suchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er öffentlich König Gustavum

deßwegen sich nicht wolte zum Feinde machen/ bringet er durch die Lübecker zuwege/ daß zu Malmö eine Zusammenkunfft wegen selbiger Insel zwischen Schweden und Dännemarck möchte gehalten wer-
1. Sep. den. Von dieser Zusammenkunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält/ beredt er Bernhard von Melen/ seinen alten Bekanten daß er die Belagerung auffhebet/ und mit ihm Stillstand auffrichtet/ ohn König Gustavi Wissen/ und mit grossem Unwillen der Schwedischen Armee. Und sind viel der Meynung/ daß Sören Norby gesuchet habe Steen Stures Wittwe Christinam zu heyrathen/ und damit das Gouvernement in Schweden zu bekommen/ worzu ihm nicht allein dieser Bernhard/ sondern auch viel Schweden beförderlich seyn wolten/ welche es verdroß/ daß König Gustavus Lutheri Meynung nicht ungeneigt war. Auff der andern Seiten aber suchte König Friederich von
1. Aug. Dännemarck gleichfals sich bey den Schweden Gunst/ selbige Crone zu erlangen/ indem er sich zu Coppenhagen von dem vertriebenen Ertz-Bischoff Gustav Trolle krönen ließ. Allein König Gustav/ nachdem er zuvor mit seinen Räthen zu Jöncöping die Sachen überleget/ und sich gnugsame Geissel geben lassen/ erwiese zu Malmö/ daß die Vereinigung der drey Reiche denen Schweden zu höchstem Nachtheil/

den

den Dänen aber zu treflichem Nutzen gereichet/ indem jene dadurch zu Sclaven/ diese aber zu Herren haben werden wollen/ auch jene arm/ diese hingegen reich davon worden; weßwegen auch die Dänen selbige Vereinigung so begierig gesuchet/ die Schweden aber sich dessen geweigert/ worvon sie endlich die unmenschliche Tyranney von Christian befreyet. Erwiese ferners/ daß Gothland eine uhralte Provintz von Schweden sey/ so erstlich mit Betrug von König Waldemar eingenommen/ und von folgenden Königen mit Unrecht behalten worden/ ungeachtet sie selbige bey Antretung ihrer Regierung wieder zu geben versprochen. Endlich komme nicht allein Bleckingen/ sondern auch Schonen/ Lyster/ Huen und Halland denen Schweden zu/ welchen auch Wyck vor diesem von dem Norwegern für 10000. Ducaten verpfändet worden. Als man sich aber hierüber nicht vereinigen kunte/ ward endlich beliebet/ daß folgendes Jahr die 6. Hansee-Städte Lübeck/ Dantzig/ Hamburg/ Rostock/ Wißmar und Lüneburg den Streit wegen Bleckingen/ Gothland und Wyck entscheiden solten. Ward auch zwischen beyden Reichen und den Hansee-Städten ein Bündnis wider König Christian/ als ihren gemeinen Feind aufgerichtet/ und darbey verglichen/ daß man die beyderseits Entwichenen nicht hegen/ auch die Gefangenen

genen wieder frey lassen wolte / wordurch verschiedene vom König Christian gefangene Schwedische Leute loß kamen. Und verschwur damals König Gustavus, daß er mit so grosser Gefahr seinen Fuß ausser sein Vatterland nicht mehr setzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen / indem dieser König Gustavo untreu wird / und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber sich für König Christian erkläret. In des Königs Abwesenheit hatten sich einige Widertäuffer aus Teutschland zur See in Stockholm eingeschlichen / so ihre Schwermerey erst heimlich / und hernach öffentlich auff den Cantzeln dem gemeinen Volck beybrachten / auch darauff die Bilder und andere Kirchen-Zierathen herunter rissen / und verderbten. Diesem Tumult erkühnte sich niemand von denen Päbstisch-Gesinneten entgegen zu setzen; die Evangelischen aber sahen durch die Finger / in Hoffnung / wenn dieser Sturm vorüber / würde ihre Sache besser fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche / so noch Päbstisch war / schrieb denen Evangelischen dieses Unwesen zu / und dem Könige selbst / und nahm daher Anlaß wider den König Auffstand zu erregen / und begaben sich etliche so wol Pfaffen / als andere

nach

nach den Dalern/ daselbst die Dalekerl auf-rührisch/ und des Lutheri Lehr verhasset zu machen. Als aber der König wiederum von Malmö nach Hause kam/ ließ er die Vornehmsten von diesen Schwermern/ Melchior Rinck und Knipperdolling bey den Köpffen nehmen/ und aus dem Reiche relegiren/verwieß auch den Evangelischen Predigern scharff/ daß sie nicht alsobald diesen Phantasten sich entgegen gesetzet. Nach die- 1525.
sem gaben dem Könige viel zu thun Bernhard von Melen/ der Calmar ihm vorenthielt/ und die Dalekerl/ so von den Päbstischen Priestern auffgehetzet worden/ die ein groß Geschrey machten/ als der Pfarr/ in der grossen Kirche M. Olaus Petri sich öffentlich trauen ließ/ und noch vielmehr/ daß der König zu Behuff seiner Milice den Zehenden von den Bischöffen forderte/ und seine Reuter in die Clöster einquartierte. Worüber sich Bischoff Brask in Brieffen an den König sehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete: Es wären die Clerisey und Clöster von den Crons-Gütern bereichert worden; und hingegen verpflichtet/ in Zeit der Noth denen Königen wiederum unter die Arme zu greiffen/ derer Einkünffte eben durch selbe Donationes sehr geschwächt worden. M. Olai Heurath betreffend/ so beruffte sich dieser auf die Heil. Schrifft/ daraus er diese Sache mit ihm möchte ausfechten. Und käme ihm

wunderlich vor / daß er so ein Wesen mach-te / daß M. Olaus eine ehrliche Frau sich ge-trauet / da er doch zu so viel Hurerey der andern Priester still schwiege. Wordurch der Bischoff noch mehr erzürnet in seinem Bißthum öffentlich verbeut / daß weder Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri Lehre sprechen solte / als welche gantz süsse dem Menschen einflösse / biß sie ihn gäntzlich angestecket. Zog auch herum im Lande / und trieb eben dieses mit grossem Eyfer. Unter diesem Streit war M. Olaus geschäf-tig das Neue Testament auff Schwedisch zu übersetzen / worinnen er Lutheri Doll-metschung von Wort zu Wort folgete. Da-mit nun der König erführe / was die Päb-stisch-Gesinneten hierauff zu sagen hätten / befahl er dem Ertz-Bischoff / er solte durch seine Leute gleichfals eine Version verfer-tigen lassen / angesehen alle Nationen / auch die Dänen / das Neue Testament in ihrer Mutter-Sprache hätten / auch solches bey gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre / da so vielerley Meynungen im Schwange gien-gen / die man nicht unterscheiden könte / ob sie wahr oder falsch wären / wo man die Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es ver-stünden viel von den Priestern nicht Latein und legten deßwegen die Schrifft übel aus / weil sie solche in der Mutter-Sprache nicht hätten. Und im Fall sie nicht wolten ihre Schäflein auff die rechte Weyde füh-

ren

ren / wären sie für keine gute Hirten zu achten. Wider diesem Befehl des Königs / wiewol sich die Bischöffe sehr streubeten / musten sie doch endlich daran / und theileten die Bücher des Neuen Testaments dergestalt unter sich / daß die von Upsal zu übersetzen auf sich nahmen Matthæum und die Epistel an die Römer; die von Lincöping Marcum und beyde Episteln an die Corinthier; die von Scara Lucam und die Epistel an die Galater; die von Stregneß Johannem und die Epistel an die Epheser; die von Westeraas der Apostel Geschichte: die von Aboo die Episteln an die Thessalonicenser und an Timotheum, die Dominicaner-Münche die Episteln an Titum und an die Hebræer; die Franciscaner die Episteln Judæ und Jacobi; die von Wadstena die Episteln Petri und Johannis: und die Carthäuser die Offenbahrung Johannis. Mitlerweile hatte der König den Ertz-Bischoff Johannem Magnum, und seiner Schwester Mann Johann Grafen von der Hoya nach Lübeck deputirt / nach dem Malmöischen Vertrag die streitigen Sachen auszumachen. Die aber wegen Gegenwind / und weil die See wegen der Räuber sehr unsicher war / an bestimmtem Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle seyn. Welcher Gelegenheit sich die Dänen bedieneten / und alsofort nach Verfliessung des Termins darvon zogen / ungeachtet die Lübecker baten / daß sie noch einige

Tage zu warten sich wolten belieben lassen.
8. Jul. Und als kurtz hernach der Ertz-Bischoff nach Lübeck kam/ schrieb er an König Friedrich/ und beschwerte sich/ daß die Dänischen Gesandten so eilig weggereiset/ da er Geschäfften halber nicht eher kommen können/ und bat/ daß sie sich wiederum möchten einstellen. Aber König Friedrich/ der sich in seiner Sache nicht getrauete/ und also rechtliche Erkäntniß darüber scheuete/ antwortete
2. Aug. hierauff: die hierzu verordnete Commissarien wären nicht bey der Hand/ wolte sie doch mit ehisten nach Lübeck schicken/ welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdessen Stören Norby/ der sich in Schonen einzufallen unterstanden/ übern Hauffen geworffen/ und gezwungen Gothland ihm zu übergeben/ überliefert er selbiges an die Lübecker als ein Pfand/ damit er die Schweden darvon ausschliessen möchte. Und wiewol die Schieds-Leute König Friedrichen erinnerten/ seine Leute wieder nach Lübeck zu schicken/ ward doch nichts daraus/ und musten die Schweden unverrichteter Sachen wegziehen. Hingegen behielt König Gustavus viel Jahr hernach Wyck und Bleckingen/ welches Landes Einwohner auch lieber unter der Cron Schweden seyn wolten. Um selbige Zeit war der König bemühet/ Calmar wieder einzunehmen. Hingegen schrieb Bischoff Brask allenthalben herum/ und vermahnete die Leute die alte Re-

Religion zu behalten und zu defendiren; beschweret sich auch über den Ertz-Bischoff/ daß er in die Ubersetzung der Bibel bewilliget/ da er wohl gewust hätte/ daß Lutheri Lehre dadurch würde zunehmen; weßwegen auch der Herr Christus die Lehrer der Kirchen hinterlassen/ daß sie dem Volck die Heil. Schrifft erklären solten/ damit nicht das unverständige Volck davon zu disputiren Anlaß hätte. Schrieb auch an das gantze Reich wegen des Jubel-Jahrs/ so Pabst Clemens VII. angeordnet/ und war gar geschäfftig den Tumult/ so sich hier und dar im Reich wegen Lutheri Lehr erhub/ auffzublasen. Im Gegentheil zog der König hinauff in Dalern/ und jagete einige Pfaffen/ so das Volck alldar auffwickelten/ von dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangelischen Predigern eine gewisse Art zu lehren vor/ weilen derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen/ und nur vom Glauben geprediget/ auch den Pabst und die Bischöffe allzuviel und unnöthig gelästert. Damit er aber auch denen Päbstischen das Maul stopffete/ stellete er eine Disputation an zu Upsal zwischen D. Peter Galle/ und M. Olai Petri, 22. Dec.
von denen Vornehmsten streitigen Lehr-Puncten/ so in Beyseyn des Königs/ des Ertz-Bischoffs/ und grosser Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten/ weil er keinen

nen andern Beweiß/ als nur aus der heiligen Schrifft annehmen wolte. Allwo auch
1527. die Ubersetzung des neuen Testaments/ so dieser M. Olaus gemacht/angenommen/und der Päbstischen von so vielen zusammen geflicktes Werck verworffen worden. Ungeachtet folgendes Jahr der Ertz-Bischoff im Reich Visitation anstellete/ und von Lutheri Lehre die Leute möglichst abhielte. Rühmete auch sehr bey seiner Wiederkunfft gegen den König/ wie standhafftig er die Norländer bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete: Er hätte besser gethan/ wenn er die einfältigen Leute im Glauben unterwiesen/ als daß er die Glocken/ Bilder und Kirchhöfe eingeweyhet. Kehrete sich auch nicht daran/ daß der Ertz-Bischoff ihm rieth/ eine Polnische Princeßin zu heurathen/ als durch welche er suchte ihn bey der Päbstischen Parthey zu erhalten. Und als er vernahm/ daß so wol der Ertz-Bischoff als die andern ernenneten Bischöffe/ sich in ihren Bischoffthümern suchten einweyhen zu lassen/ damit sie mit desto grösserm Nachdruck die Evangelischen verfolgen könten/ ließ er ihnen andeuten: Es wäre besser/ sie gedächten drauf/ wie man des Reichs Schulden bezahlen/ und des vertriebenen Christiani feindlichem Beginnen widerstehen möchte. Und weil die Dänische Clerisey solche Gefahr abzuwenden eine grosse Summa Gel-

des

des gewilliget/ begehret er von ihnen gleichfalls eine starcke Schatzung. Und als sie sich auff ihre Freyheit und Privilegien beruffen/ erwiese ihnen der König/ daß weil solche nicht von GOtt/ sondern von der hohen Obrigkeit gegeben wären/ könten auch wol solche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber diesem Streit nun mit den Gelehrten zu Upsal zu conferiren/ auch darbey dem Tumult des unruhigen Pöbels zu steuren/ und den Widersachern einen Schrecken einzujagen/ begab sich der König mit viel tausend gerüsteter Leute nach Upsal/ woselbst damals volckreicher Jahrmarckt war. Da er denn 18. Maij
mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugrossen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in diesem Reich/ die nur freßige Bäuche wären/ deren Einkünften er zu nützlichem Gebrauch des Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann diese Rede nicht zu Ohren wolte/ machte er einen Schertz daraus/ und setzte dem Ertz-Bischoff einen Krantz auf/ und machte ihn zum Mäygräffen/ daß er den König und sein gantz Gefolge bewirthen solte. Jnmassen auch der Ertz-Bischoff einige Tage hernach den König sehr prächtig tractiret/ jedoch nicht den grösten Danck verdienet/ weil er auf gleich hohem Stule mit dem Könige saß/ auch besser Silbergeschirr als der König samt eigenem

Mundschencken und Vorschneider hatte/ und im Zutrincken sich diese Redens-Art gegen dem König gebrauchte: Unser Gnaden bringen es Euer Gnaden. Worüber denn die Hofleute ihren Spott sehr getrieben/ und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen stellete der König für den Ertz-Bischoff und die Geistlichkeit eine andere Collation an/ indem er zwischen M. Olao Petri und D. Peter Galle sammt andern von der Geistlichen ihren Privilegien disputiren lässet/ von dero Heiligk. obschon diese viel vorgaben/ dennoch weil sie nichts aus der Heil. Schrifft beweisen kunten/ wie der König begehrte/ sondern nur die Concilia und Patres anzuführen wusten/ machte jener den Schluß/ daß selbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren solten. Wodurch beyderseits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet sich seines Rechtens/ es möchten die Geistlichen sauer darzu sehen oder nicht. Und weil Schweden noch sehr beschweret ward/ so wol durch Seeraüberey von Sören Norby/ als auch der Lübecker Schuld/ begehret er auff dem Mense Julio. Reichs-Tage zu Westeraas zu diesem Behuff auch Geldmittel von den Ständen; und da man sonsten keine Auswege finden kunte/ forderte er von den Geistlichen eine Steuer/ und daß man die unnöthige Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben solte.

solte. Auch fügte dem Könige das Glück darinn / daß Sören Norby / der in Finnland viel Schaden that / von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward / da ihn die Russen beym Kopffe nahmen / doch auff Käysers Caroli V. Vorbitte wieder loß liessen / in dessen Diensten er hernach bey der Belagerung von Florentz An. 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Bischoff dem König viel Unruhe zu machen sich bearbeitete / ließ ihn der König erst zu Stockholm arrestiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte selbigem das Leben zu nehmen / wie einige riethen / stellte er ihn wieder auf freyen Fuß / und verordnete ihn zum Gesandten nach Polen / König Sigismundi Tochter für ihn zu freyen / gab ihm aber kein Geld mit auf den Weg. Deßwegen der Ertz-Bischoff an die Priesterschafft in Roslagen aus dem Schiffe schreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret / die ihm auch grosse Mittel zuschickten / welche er mit sich nach Dantzig nahm / und nimmer nach Schweden wieder kam / mittlerweile aber die Vorsorge für seine Kirche Bischoff Brasken aufftrug. Dieses alles nun erregte bey denen Päbstisch-Gesinneten ein groß Mißvergnügen / worzu die theure Zeit kame / so das Land druckte dessen Ursach die Pfaffen dem gemeinen Mann diese zu seyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre so sehr einreissen liesse. Derohalben der König gegen die

theure Zeit zwar eine grosse Menge Getreyde aus Liefland kommen ließ. Denen andern aber das Maul zu stopffen/ stellete er gewisse Theses, die Haupt-Streitigkeiten enthaltende/ darvon man offentlich disputiren solte. Darzu sich Bischoff Brask gantz nicht verstehen wolte/ mit Vorwand: Er und seine Clerisey hätten gantz keinen Zweifel an ihrer Lehre/ und bedürfften keiner neuen Disputation. Wäre auch unrecht/ eine Lehre in Zweifel zu ziehen/ die so viel hundert Jahr floriret/ und mit so vieler Märtyrer Blut/ und der Concilien und Vätter Zeugnüssen bekräfftiget wäre/ die hingegen Lutheri Irrthümer längst verdammet hätten. Vermahnete dabey durch Schreiben die andere Clerisey/ steiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Gustavus desto mehr zu thun bekäme/ hetzet man eines Bauers Sohn/ Hanß genannt/ auf/ der sich für Steen Sture Sohn/ Nils Sture/ so vorm Jahr schon todt war/ ausgeben solte/ welcher zu den Dalekerln seine Zuflucht nahm/ bey denen der Sturen Namen sehr beliebet war/ durch dero Hülfe er sich zum Könige wider Gustavum aufzuwerffen vor hatte/ und selbigen Leuten viel/ sich beliebt und den König verhasset zu machen/ fürschwätzet/ bey denen er groß Gehör bekommt/ und dem König viel Unruhe verursachet; zumal ihm auch der Bischoff zu Druntheim in Norwegen Unterschleiff gab.

gab. Und weil um selbige Zeit König Gustavus einem paar Rebellen ihr Recht thun 1527.
liesse/ und Bischoff Brask sich je mehr und mehr der vom König angestelten Disputation widersetzte/ brechen die Dalekerl in Aufruhr aus/ und geben vor/ sie wolten ihren vermeynten Nils Sture zum König machen/ und Gustavum herunter werffen; beruffen sich auch darauff/ daß sie viel Vornehme so wol Geist- als Weltliche/ auf ihrer Seite hätten. Allein der König lässet ihnen weisen/ daß der rechte Nils Sture bereits vorm Jahre gestorben wäre. Und schreibet auch der Rath an sie/ daß keiner aus ihrem Mittel dem erdichteten Sturen anhangen würde/ sondern alle König Gustavo mit Gut und Blut beystehen wolten. Welches auch so viel bey ihnen vermocht/ daß sie sich einiger massen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte immittelst der falsche Sture/ den man insgemein den Dahl-Juncker nennete/ bey den Norwegern ziemlichen Beyfall bekommen/ denen er zusagte Wyck wieder zu geben/ wenn er durch ihre Hülffe könte das Reich Schweden erlangen: weßwegen sie ihm auch einige Trouppen geben/ und zu besolden versprechen. Worzu König Friedrich durch die Finger sahe/ weil er verhoffete/ nicht allein Wyck/ sondern gantz Schweden davon zu tragen/ wenn Gustavus mit innerlichen Kriegen verwickelt würde. Immassen er denn auch die Norweger/ über welche sich Gustavus bey ihm

ihm beschweret / nicht gestraffet / auch an den Dahl-Juncker eine vornehme Adeliche Jungfrau verlobet / dero Mutter nebenst vielen Geschencken ihm eine grosse güldene Kette verehret / mit welcher er gezieret nebenst 300. Mann aus Norwegen in die Dalern kommt / in Hoffnung / die Crone zu erschnappen. Inmassen er auch sonderlich denen Stockholmern drohete / weil sie sich zu Lutheri Lehre am meisten bequemet. Die sich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren / sondern allgemach das Päbstliche Wesen abschaffen / und das ungeheuere S. Georgen Bild / das so viel Gesperre in der grossen Kirchen machte / weg thun / auch verordnen / daß die Evangelischen Predigten solten fortgesetzet / uñ der Gottes-dienst allerdings in Schwedischer Sprache gehalten werden / darwider sich nicht mehr als 3. Raths-Herren vergeblich setzten. Und weil eben zu selbiger Zeit Pabst Clemens VII. von dem Käyser auf der Engelsburg belagert ward / nahm König Gustav diese Gelegenheit in Acht / der reichen Clerisey Mittel zu beschneiden / und ihrem unruhigen Sinn zu steuren / und setzet zu dem Ende einen Reichstag zu Westeraas an. Wie denn nicht allein bey den Dalekerln / sondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mañ von den Päbstischen Priestern auffrührisch gemachet war / welcher grosse Klage führte über die Schwedische Messe zu Stockholm / über die neuen

neuen Lieder / Einquartierung der Soldaten in die Clöster / und derselben Verstörungen / zerfetzte Kleider / theure Zeit / Mangel an kleiner Scheide Müntze / und offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet / und zugleich denen Geistlichen / die von dieser Schwürigkeit Urheber waren / das Maul gestopffet: Er bekennete sich zu keiner andern Lehre / als die von Christi Aposteln verkündiget wäre / und wolten die Geistlichen ihm keiner andern Ursache wegen den verhaßten Namen einer neuen Religion auffbürden / als weil er für unbillich hielte / daß der Pfarrer einen armen Bauer stracks ums Geld straffen wolte / weil er am Feyertage zu seinem Unterhalt einen Fisch oder Vogel fienge: oder weil er befehle / daß ein Geistlicher in weltlichen Sachen einem Leyen für weltlichem Gericht antworten solte: oder daß wenn sich ein Geistlicher mit einem Weltlichen schlüge / so wol jener als dieser in Bann gesetzet solte werdē; oder auch daß ein Dorff-Priester diejenigen / so ihm etwas schuldig wären / vom Abendmal nicht solte verstossen / biß sie die Schuld bezahlet / sondern solches beym weltlichen Gericht fordern: daß die Bischöffe nicht mehr beerben soltē die Priester / so ohne Testament stürben / zu grossem Nachtheil ihrer Blutsverwandten / noch die Güter besitzen / die sie mit Betrug der Crone

vor-

vorenthalten; weilen der König wegen der gemeinen Cassa Armuth mit so vielen Auflagen das Volck beschweren müste. Und eben um solcher Ubermuth willen der Clerisey hätte der Käyser jüngsthin den Pabst zu paaren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impressiones gab von des Königs Thun/ als was die Priester von ihm ausgesprenget hatten. Worauff der König die Dalekerl gar freundlich ansprechen ließ/ von ihrem bösen Begiñen abzustehen. Auch damit er die weltliche Reichs-Räthe/ so es bißhero mit denen Bischöffen gehalten/ an sich ziehen möchte/ gab er jenen in einem öffentlichen Banquet die erste Stelle neben sich/ denen Bischöffen aber/ die sonst nächst dem Könige gesessen/ die zweyte/ die dritte dem Adel/ die vierte der übrigen Clerisey/ die fünffte denen Bürgern/ und die sechste den Bauern. Aus welcher Veränderung des Rangs die Clerisey leicht mercken kunte/ was des Königs Meynung wäre/ und kamen deßwegen den folgenden Tag in S. Ægidii Kirche zusammen/ da sie bey verschlossenen Thüren eine Protestation-Schrifft unterschrieben/ darinnen sie sich verbunden/ daß sie gutwillig dem Könige hierin nicht gehorchen/ noch die Geistliche Güter ihm lassen/ viel weniger die alte Religion verändern wolten; welche Schrifft aber erst 15. Jahr hernach gefunden/ und dem Könige übergeben worden.

den. Aber der König / der hiervon nichts wuste / gab den Räthen und Ständen zu bedencken / wie man den öfftern Auffstand des Volcks / und sonderlich der Dalekerl / stillen solte / die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkünften so schlecht worden / daß sein Vorfahrer Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von denselben halten können. Welcher Mangel daher käme / daß die alten frommen Könige sich von den Geistlichen überreden lassen / die meisten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wodurch die Bischöffe so mächtig und reich worden / daß sie denen Königen zum Haupten gewachsen / und sich ihnen mit höchstem Schadē des Vatterlandes entgegen gesetzet / sich feste Schlösser gebauet / und den Dänischen Königen offt die Schwedische Crone verrathen. Daß auch die übrige Geistlichen wegen allzugrossen Einkommens sich auff Schwelgerey legten / und mit so vieler einfältigen Seelen Gefahr ihrem Ampte kein Genügen thäten / und sonderlich die obersten Priester in denen Pfarr-Kirchen / und die Aebte / nachdem in den Klöstern / da vorhin wol sechzig sich befunden / jetzo kaum acht wären / und doch die Vorsteher das gantze Einkommen verprasseten. Daß auch deßwegen der Adel so verarmet wäre / daß er vom Könige Hülffe begehren / und zu Grunde gehen

müste /

müste/ wo ihm nicht mit ehistem Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König/ daß die Clerisey/ was über ihren nöthigen Unterhalt wäre / wieder an die Crone geben möchte; auch daß die jenigen Land-Güter / so nach König Carl Cnutsons Anno 1454. gehaltener Untersuchung an die Geistliche geschenckt worden / an die rechtmäßigen Erben wieder zurück gegeben würden / derer Vorfahren selbige Güter an die Geistlichkeit mit dieser Nachtheil verehret. Versprach dabey dem gemeinen Mann/ daß er inskünfftige/ so viel möglich/ mit denen Schatzungen solte verschonet werden / wenn man die überflüßige Güter von der Clerisey reduciret. Fordert auch die Schlösser von den Bischöffen ab / verbietet ihnen Geld-Straffe von dem Volck zu nehmen/ ingleichen/ daß man die Processe nicht nach Rom ziehen / noch von dannen die Confirmation der Geistlichen Dienste begehren solte / als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde; und endlich/ daß man die allzugrosse Hoheit und Vorzug der Clerisey abschaffen solte. Worauf Bischoff Brask im Namen der gantzen Clerisey antwortete: Was von den gottsfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienst wäre gewidmet worden / das könte ohne grosse Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch veräussert werden. So hienge auch die Clerisey des Reichs der-

gestalt

gestalt am Pabst zu Rom/ daß ihr nicht frey stünde/ ohne dessen Bewilligung/ etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geistlichen und viele Weltliche belieb- ten/ also mißfiel sie dem König dergestalt/ daß er auffstund/ und sich von dem Königlichen Ampt absagete/ mit Begehren/ man solte ihm die von seinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkosten zu Befreyung des Reichs wieder erstatten/ welche/ wo er empfangen/ wolte er aus Schweden ziehen/ und nimmer wieder kommen. Verfügete sich damit aufs Schloß/ und machte sich vier Tage mit seinen Kriegs-Leuten lustig. Worüber die Stände sehr bestürtzt wurden/ ausser der Reichs-Marschalck Thuro Johanson/ so des Königs Mutter Schwester hatte/ der sich hefftig für der Clerisey Parthey erkläret/ und da er Abends nach Hause gieng/ die Trommel vor sich herschlagen ließ/ und immer darbey murmelte/ man solte ihm doch nicht Luthers Lehr aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile diesen Handel überlegten/ funden sie auf Zusprechen des Cantzlers M. Lars Andersonns/ und M. Måns/ Bischoff zu Stregnes/ kein ander Mittel/ als sich nach des Königs Willen zu bequemen. Man beredet auch den Reichs-Marschalck/ daß er sich in die Zeit schicken wolte; wiewol dieser offt wiederholte/ wo sich König Gustavus nicht umkehrete/ solte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen/

ihn übern Hauffen zu werffen. Massen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erschreckten / indem sie sich erkläreten / in 7. Jahren ihre Stadt zu Königs Gustavi Dienst zu halten / weil bißhero derjenige / so Stockholm inne gehabt / auch Meister von Schweden gewesen. Es wolte auch in der Disputation, die D. Peter Galle mit M. Olao Petri hielt / auf der Päbstischen Seite nicht recht fortgehen. Als nun die Stände sich nach des Königs Willen bequemeten / und ihn zum öfftern demüthigst um Gnade baten / kam er vom Schloß wieder
24. Jun. zu ihnen herunter; und damit er der Bischöffe Meynung möchte vernehmen / begehret er von dem zu Stregnes Tynelsö / und von dem zu Scara Lecköö-Schloß die sich nicht viel sperreten. Aber Bischoff Brask wolte Munckebada gern auf sein Leben behalten / so ihm aber abgeschlagen / und so fort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muste er selber den König mit Bürgen seiner Treue versichern / und nebenst den andern Geistlichen selbigen Reichs-Abschied unterschreiben; dessen vornehmste Puncten waren / daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft solte vorlesen / die Kirchen mit geschickten Priestern versehen / die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwissen vergeben. Wann ein Laye einen Geistlichen schlüge / solte er deßwegen nicht in Bañ gethan werden

den mehr als der andere / und solt der Schuldige nach den Bügerlichen Gesetzen gestraffet werden. Die verstorbenen Priester solten ihre nächste Verwandten erben / und nicht der Bischoff. Wenn ein Bräutigam seine Braut vor der Hochzeit schwängerte / solte er nicht wie bißhero gestrafft werden. Wenn ein Geistlicher eine weltliche Sache wider einen hätte / solte er damit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche solten nicht mehr als zweymal des Jahrs im Lande umher gehen / Allmosen zu betteln / und von ihrem Closter nicht länger als 5. Wochen weg seyn / und den gemeinen Mañ nicht zur Auffruhr anhetzen. Endlich solte man im gantzen Reich das reine Evangelium predigen. In diesem Handel hat dem König grossen Beystand geleistet Graf Joh. von Hoya / des Königs Schwester Mann / M. Lars Anderson der Cantzler / M. Olaus Petri, und die von Stockholm / denen auch der König ihre Privilegia sehr gnädig confirmiret. Nach geendetem 28. Jun. Reichstag ließ der König aus den Klöstern und Stifftern die Donations-Brieffe auffsuchen / und reducirte an die Crone alle Güter / die nach An. 1454. an die Geistlichen geschencket waren. Wiewol er nachmals noch ein Hauffen geistliche Güter / nebenst denen kostbaren Mobilien aus den Kirchen und Klöstern an die Crone gezogen. Woher die viele Cronen-Güter kommen seyn / weil

das alte Patrimonium Regum, Upsala Oede genannt / gar ein schlecht Werck ist. Daher ist auch der Schatz kommen / den König Gustavus seinen Kindern verlassen / und die Mittel / damit König Erich wider Dännemarck / und König Johannes wider Moscau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zufrieden / daß sie nicht auch eine Portion von diesen Gütern kriegten / und stelleten deßwegen dem König öffters nach / deren böse Anschläge aber allezeit mißlungen. Inmassen auch König Friedrich von Dännemarck / der sonsten gerne Gustavum vom Schwedischen Thron gestossen / sich über seine kluge Conduite und Kräffte verwunderte / und für rathsam hielte / mit ihme Freundschafft zu pflegen. Welchen Weg auch sein Sohn Christian III. gegangen. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Crone wolten auffsetzen / biß er Wyck wieder an selbiges Reich gebracht / schickte er seine Gesandten deßwegen an Gustavum, sich über dieser Sache mit ihm auf der Grentze zu besprechen / der aber dieses biß auffs folgende Jahr auffzuschieben begehret. Mitlerweile hatten sich auff Anhetzen der Bischöffe die Dalekerl wiederum empöret / und wolten mit ihrem falschen Sture vor den Tag. Deßwegen ließ der König ihnen durch seiner Mutter Schwester / so deß rechten verstorbenen Stures Mutter war / von

von diesem Betrug zu schreiben; an welchen Brieff da sie sich nicht viel kehreten / schicket er eine grosse Armee gegen sie hinauff. Wodurch sie erschrecket Stillstand begehren/ und dem Könige Gehorsam zusagen/ im Fall er diese Puncten bewilligen wolte: Daß er ihren Auffstand verzeyhen/ Juncker Nils sichern Abzug verstatten/ Lutheri Lehr ihnen nicht auffdringen/ keine bunte und zersetzte Kleider mehr an sich und seinen Bedienten brauchen wolte/ auch bewilligen/ daß die am Freytag Fleisch essen/ möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erste Stücke/ und der falsche Sture packete sich nach Norwegen/ von dannen er sich nach Rostock/ und ferners zu andern Christiani Anhängern begeben. Unterdessen hatte Ertz-Bischoff Johannes Magnus in Polen wegen Königs Sigismundi Tochter Hedwig für König Gustav geworben/ in welche Heurath endlich der Vatter bewilliget/ nebst einem Brautschatz von 100000. Ducaten/ jedoch daß König Gustav Lutheri Lehre absagen/ und die alte Catholische Religion behaupten solte. Welch Beding aber König Gustav rund abgeschlagen. Und weil dieser König Sigismund wegen der Mutter vom König Waldemar in Schweden herstammete/ trugen so wol dieser Ertz-Bischoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwedische Crone zum öfftern

an/die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieser beyden Reiche abschlug. Hingegen König Gustav im Reiche herum zog/ und von der Klöster Einkünfften genauen Unterricht einnahm. Auf welcher Reise ihn Bischoff Brask zu Lincöping herlich tractirte/und bey der Frölichkeit den König bewegte/ ihm die gestellte Bürgschafft nachzulassen/ auch zu erlauben/ daß er in Gothland die Visitation verrichten möchte/ da er zugleich die alten Schrifften wolte aufsuchen/ so der Schweden Recht über selbige Insul bestätigen. Allein der Bischoff nahm seine beste Sachen mit sich/und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland/ von dannen er sich nach Dantzig begab/ um mit denen andern Entwichenen wider König Gustavum zu practiciren: der aber gar gern sahe/ daß dieser unruhige Mann jenseit der See war. Und weil er nunmehro die Bischöffe ziemlich entwaffnet/ auch die innerlichen Unruhen gestillet/ hielte er nicht für rathsam/ seine Crönung länger aufzuschieben/ weil er sahe/ daß verschiedene andere nach seiner Crone schnappeten. Damit aber solche Ceremonie nach bißherigen Gebrauch
1528. möchte abgethan werden/ ließ er zuvor Bi-
5. Jan schoff Magnum von Skara/ und Martin von Aboo durch Bischoff Peter von Streguetz einweihen. Worzu doch dieser nicht eher kunte gebracht werden/ biß die Ordinandi ihm schrifftlich versprachen/ daß sie ihre

re Confirmation von Rom begehren/ und ihn daselbst entschuldigen wolten/ daß er sie ohne Erlaubniß des Pabsts eingewenhet hätte. Worauff die Crönung zu Upsal vorsich gangen/ und darauff beschlossen worden/ die unruhigen Dalekerl zu bändigen. Zu dem Ende der König bey 14000. Mann versammlet/hinauff nach Dalern zu ziehen/ und lässet ihnen voraus ankündigen/ sie solten in Thuna Kirchspiel sich versammlen/ entweder mit ihm zu schlagen/oder um Verzeyhung zu bitten/ oder sonsten wolte er sie mit Schwerdt und Feuer heimsuchen. Durch welchen Ernst ihnen der Muth entfiel/ und stelleten sich unbewehrt am besagten Ort ein/ allwo der König einigen Rädelsführern die Köpffe vor die Füsse schlagen ließ/ und die andern/ so voll Schrecken allen Gehorsam zusagten/ nach Hause schickt. Von dannen zog er in Helsingland/ dessen Einwohnern er auch wegen des Aufruhrs hart zuredete/ und dero Vornehmste um Geld straffte. Zu selbiger Zeit verliessen die Mönche hier und dar die Klöster / nahmen Weiber/ und liessen sich für Pfarrer auff dem Lande bestellen. So ließ auch der König die Vornehmsten von der Clerisey zu Oerebro zusammen ruffen/ auff welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führte / und wurden hierselbst die meisten Päbstischen Lehren abgeschaffet / und die Evangelische hingegen eingeführt / auch ver-

12. Febr.

verordnet/ daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangelischer Professor Theologiæ solte bestellet werden. Welche Verrichtung als der jenige/so nach Skara verordnet war/mit Erklärung des Evangelii Matthäi begiñen/ wil/ ward er auff Anstifften des Bischoffs/ und Vornehmsten von Adel aus Wester-Gothland fast erschlagen. Denn diese Herren hatten sich jetziger Zeit zusammen verschworen/ so wol die Evangelische Lehre/als König Gustavum abzuschaffen/ und hatten sich Hoffnung auff die gesamte Clerisey gemacht/ die dem König auffsätzig war. Und damit sie den gemeinen Mann auch auffrührisch machten/ beschuldigten sie den König öffentlich/ daß er Ketzerey ins Reich geführet/ seinen Eyd gebrochen/ indem er die Kirche und Clerisey ihrer alten Privilegien beraubet; die Bischöffe vertrieben; Kirchen und Klöstern das ihrige genommen/und diese lassen einreissen; denen Mönchen erlaubet zu heurathen; daß er die Messe in Schwedischer Sprache lesen ließ; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verstümmelte; die gewöhnliche Einweyhung der Priester/die Ohren-Beicht/ letzte Oelung/ und Anruffung der Heiligen abgeschaffet. Weßwegen er vom Thron zu verstossen/ und die neue Lehr abzuschaffen wäre. Unter diesen Auffrührern war Thuro Johanson der vornemste/ so auch seinen Söhnen in Upland zuschrieb/ und

sie vermahnet/ einen Aufstand daselbst wider den König anzufangen. Dessen zwey Söhne aber Johann und Larß/ so Reichs-Räthe waren/ dem Könige die Briefe übergaben/ und baten/ mit Versprechung aller Treue/ des Vatters Verbrechen sie nicht entgelten zu lassen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probst zu Upsal/ erreget in Roßlagen einen grossen Tumult. Zu dergleichen reitzet Thuro Johanson auch die Dalekerls/ und absonderlich die Smaländer an/ die einige Königs-Vögte todt schlagen/ des Königs Schwester/ so aus Teutschland kam/ gefangen nehmen/ und dem König allen Gehorsam auffsagen: auch die Ost-Gothen zu gleichem anreitzen/ mit Betrohung von Feuer und Schwerdt/ wo sie sich binnen acht Tagen nicht erklären. Und damit sie nicht möchten unversehens überfallen werden/ stellten sie Wacht auff dem Holweden; wie auch die West-Gothen auff dem Tyweden; denen Thuro Johanson bey Larve Magnum Brynteson/ 1. Maij.
einen ansehnlichen und beredten Mann zum Könige vorstellet. Diesen Tumult zu stillen schickt der König seine Commissarien aus/ die andere sichere Leute aus Oster-Gothland nach Smaland und Wester-Gothland abordnen/ welche deñ bey dem gemeinen Mañ gut Gehör finden/ und sie vermögen dem Könige von neuem Gehorsam zuzusagen/ nur daß der alte Glaube möchte beybehalten

und alle Ketzereyen abgeschaffet werden. Denen hingegen der König Pardon verspricht/ jedoch daß es allerdings bey dem Schluß zu Westeraas sein Verbleibens haben solte. Weßwegen Bischoff Magnus von Skara/ und Thuro Johanson dem Land-Frieden nicht trauen/ und nach Dännemarck fliehen/ da sie wider den Malmöischen Vertrag geheget wurden/ weil die Dänen hoffeten/ durch dero Zuthun nicht allein Wyck/ sondern auch gantz Schweden zu bekommen/ und verliessen sich sonderlich auff Thuro Johansons Praleren/ der sich rühmte/ er wolte mit 7000. Mann Schweden einnehmen/ so grosse Parthey hätte er daselbst. Der auch mit ausgeschickten Mordbrennern des Königs Zugethanen in Wester-Gothland grossen Schaden that. Weßwegen sich König Gustav bey König Friedrich beschwerete/ weil es wider den Vertrag zu Malmö lieffe/ aber ohne Würckung. Wie auch König Gustav deß Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirfft. Und machte sich Bischoff Magnus von Skara durch ein Schreiben sehr unnütze/ und protestirte gegen den Schluß zu Westeraas/ als den er zu unter schreiben wider rechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war gnug das Reich von diesen Leuten nach der Hand zu säubern/ wie er denn auch den Upsalischen Probst M. George in Helsingland nach Zerstreuung seiner Leute gefangen

krigte/

kriegte/ und nach zweyjähriger Gefängniß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteson/ Nils Olofson/ und Thuro Erichson/ die nicht wusten/ daß der König ihre Brieffe aufgefangen/ blieben im Lande/ und wolten alle Schuld auf die Entwichene schieben/ stellen sich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tage zu Stregnes ein/ da sie aber der Verrätherey überwiesen/ und die zwey ersten mit dem Leben/ der dritte mit dem Beutel büssen müssen. Auf selbigem Reichs-Tage/ als die Stände hefftig anhielten/ daß Lutheri Lehre möchte abgeschaffet/ und der Mönchen-Stand beybehalten werden/ versprach ihnen solches der König zum Schein/ nur daß er die unruhigen Gemüther besänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich durch die Landflüchtigen angehetzet/ Gesandten in Schweden schicket/ die Wyck gar trotzig wieder fordern solten/ nebenst 50000. Gülden Straffe/ daß sie nach dem Malmöischen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erschienen. Denen aber König Gustav mit festen Gründen begegnet/ und erwiesen/ daß die Dänen selbigem Vertrag vielfältig zuwider gelebt/ und wäre er zum Friede und Krieg bereit; damit die Dänen ziemlich fürn Kopff gestossen nach Hause zogen. Doch die Materie des Auffruhrs aus dem Wege zu räumen/ giebt er nochmals denen West-Gothen und Smaländern Pardon,

und

und nimmt die Capitel zu Skara und Lincöping in seine Gnade/ welche auch harte Brieffe an ihre ausgewichene Bischöffe schreiben/ und sie zur Verantwortung nach Hause citiren; denen aber sicherer dünckte nach Rom zu appelliren. Und rüstete darzu der von Lincöping ein paar Schiffe aus/ auff die Schweden zu rauben; die aber unter Gothland ertappet/ und die Leute darauff nach Lübeck geführet wurden/ alldar sie ihren verdienten Lohn empfingen. Von der Lübecker Schuld aber abzukommen/
1531. wurden dem Könige die unnöthige Glocken aus den Kirchen bewilliget. Worüber das Volck an vielen Orten murrete/ sich verwunderend/ warum man zu diesem Mittel habe schreiten müssen/ da man so viel Silber aus denen Clöstern genommen/ und die Geistlichen Güter so sehr beschnitten. Denen aber auff Seiten des Königs geantwortet ward: Man sey ihnen nicht schuldig Rechnung von Einnahm und Ausgab zu thun. Als aber der König nach geendetem Reichstage seine Bedienten überall ausschickte/ die Glocken abzufordern/ legte der gemeine Mann an vielen Orten Hand an sie/ sonderlich in den Dalern; deren einige so kühn waren/ daß sie solche von Westeraas für den Augen des Königs wieder wegnahmen/ und viel schimpffliche Worte wider ihn ausgossen. Und machte sie so verwegen das Gerüchte/ so von König

Chri-

Christians grosser Zurüstung ausgesprenget war; von dessen Besserung die entlauffene Schweden viel ins Reich geschrieben hatten. Weßwegen auch König Gustavus lieber suchte der Störrigen Gemüther mit guten Worten und Nachgeben zu besänfftigen. Als aber die Dalekerl sich unterstun- 1. Maji.
den / zwölff Männer aus jeder Provintz nach Arboga zu beruffen / von König Gustavi Absetzung zu berathschlagen / ruffete er dieses Vorhaben zu unterbrechen den gemeinen Mann und sämptliche Stände nach Upsal / dahin er sich mit einer starcken Ar- 18. Maji.
mee verfüget / und ihnen die Ursachen / warum man solche äusserste Mittel müsse angreiffen / vorhält. Und als sie sich noch störrich erzeigen / machet er Mine / auf sie Feuer geben zu lassen; dardurch sie erschrecket zu Fusse fallen / und durch Fürbitte der Räthe Pardon erlangen / auch von neuem Treue und Gehorsam zusagen. Worauf der König an alle Provincien schreibet / und dem Volcke vorhält die Noth / darinnen er wegen der Lübecker Schuld steckte / und erinnert sie ihrer Treue / und daß sie es nicht mit den Auffrührern halten solten / die den Tyrannen Christian wieder ins Reich einzuführen suchten. Die Dalekerl aber / so auff die andern Schweden zu Arboga mit ihrem Gewehr eine Weile gewartet / verfügten sich endlich nach Hause / und wolten die Waffen nicht eher ablegen / biß

biß der König ihnen versprochen / keinen Befehlichs-Mann über sie zu setzen / als aus ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorschreiben / daß er nicht anders als mit gewisser Anzahl Personen über ihre Gräntze kommen solte. Welches ihnen aber abgeschlagen ward / und gedachte der König auff bequemere Zeit solchen Muthwillen zu straffen. Nachdem nun der König die innerlichen Unruhen meist gestillet / verheurathet er sich mit Hertzog Magni von Sachsen-Lauenburg Tochter Catharina, derer Copulation und Crönung halber er einen neuen Ertz-Bischoff erwählen lässet / M. Laurentium Petri, so der Evangelischen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von fünffzig Mann zuordnete / damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upsal steuren könte. Der sie denn bald zu paaren getrieben und abgeschaffet / hingegen an ihrer Stelle so viel junge feine Studenten erhalten / die er nachmals in Fortpflantzung der Evangelischen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von seinen Verwandten verlobet / dessen Tochter sein Nachfolger am Ertz-Bisthum geheurathet. Aber bald darauf rüstet sich König Gustavus wider Christiernum, der durch Gustav Trolle einen grossen Anhang in Norwegen bekommen / und mit 30. Schiffen / so mit 10000. Soldaten besetzet / auff selbiges

Reich

Reich anseegelt/ und nachdem er unter Wegens durch Sturm 10. Schiffe verlohren/ daselbst anländet. Worauff stracks Gustav Trolle an die Dalckerln schreibet/ und sie zum Aufffstand gegen König Gustav anmahnet/ als der die Catholische Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöse zu bewegen/ ihre Stadt an Christiern zu übergeben. Dessen Leute sich auch des Schlosses Olufsburg in Wyck bemächtigten/ darinnen bißhero Schwedische Besatzung gelegen. Hingegen schickte König Gustav den Reichs-Marsk Lars Siggeson und Sören Kyle mit guten Trouppen nach Lödese/ die Grentze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Völcker von Dännemarck stossen/ welche König Christierni Volck/ so für Bahuus lag/ auffzuschlagen kamen. Weiln ihn aber Thuro Johanson ein gantz anders beredet/ warff ihm solches Christiern gar zornig vor/ und ward er den dritten Tag ohne Kopff auff der Gassen zu Kongel gefunden. Darnach suchte Christiern die Schweden mit List zu berucken/ und stellete sich/ als wolte er zu ihnen über den Strohm/ der mit schwachem Eyß beleget war/ kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das Eyß hinüber eileten/ fielen ihrer viel ins Wasser und ersoffen/ auf die andern gab man Feuer. Doch kamen die meisten wieder zurück nach Lödese/ und

ver-

verwehreten Christiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Gustavus, König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben/ und schickte ihm viel Völcker zu in Norwegen wider Christiernum, der endlich mit den Dänischen Hauptleuten ohne König Friedrichs Vorwissen accordiret/ und sich in ihre Hände gibet. Aber König Friederich respectirte solchen Accord nicht/ nahm Christiernum gefangen/ der auch im Gefängnis vollend 27. Jahr biß an seinen Tod zugebracht/ und damit auch König Gustavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo Gelegenheit
1533. nahm/ die Dalekerl zu züchtigen/ zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauff zog/ und ihnen ihr Verbrechen hart vorwarff/ auch einige der Rädelsführer stracks hinrichten ließ/ die andern nach Stockholm führete/ und in harte Gefängnis warff/ die übrigen baten um schön Wetter/ und bekamen Pardon, und ist ihnen seithero die Lust zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Gustavo die Lübecker bald neue Händel/ welche gern die Handlung auff der Ost-See allein gehabt/ und die Niederländer darvon ausgeschlossen hätten. Zu dem Ende sie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren/ der auch verspricht/ hierinnen durch die Finger zu sehen/ weil sie Christern wider ihn Hülffe ge-

geleistet. Als sie aber eben dieses auch von König Gustav begehrten/ und daß er ihnen allein die Handlung auf Schweden gestatten möchte/ schlug er solches ab/ als seinem Reich allzunachtheilig. Welches die Lübeckische Gesandten verdroß/ so daß sie die restirende Schulden mit Ungestüm forderten. Denen der König diesen Bescheid gab/ was ihnen beweißlich zukäme/ solte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermassen ungehalten/ daß sie öffentlich praleten/ wie sie König Gustavo auff den Thron geholffen/ wolten sie ihn nun wieder herunter werffen. Und fangen darauf an viel lose Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuspinnen. Weil auch nach Absterben König Friederichs in Dännemarck Uneinigkeit entstund/ beredeten sie einige vom Rath zu Coppenhagen und Malmö/ sich in den Bund der Hansee-Städte zu begeben/ wordurch sie meyneten/ gantz Dännemarck unter sich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen sie auch einige Bürger von Stockholm auf ihre Seite/ um den König aus dem Wege zu raumen/ und aus Stockholm eine freye Hansee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff/ der sich bey König Gustavi Schwiegervatter zu Lauenburg aufhielt/ und suchen ihn zu bereden/ daß er sich zum Anführer wider König Gustav solte gebrauchen lassen. Und

als er dieses abschlägt / tragen sie eben solches an bey Graf Johann von Hoya / der mit König Gustav nicht wol zufrieden war / aus Vorwand / daß er seiner Gemahlin Margaritha in Abtheilung der vätterlichen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graf aus Zorn und Ehrgeitz Gehör
1534. gab. Diese Intriguen erfuhr König Gustav von den Dänischen Gesandten / so kommen waren / Bündnis mit ihm zu schliessen / mit dem Beding / daß wann Dännemarck solte angegriffen werden / wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe schicken / und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mann erwarten / wo Schweden angegriffen würde. Es verdrossen aber König Gustavum der Lübecker Practiquen dermassen / daß er ihre Waaren hier und dar im Reiche arrestiren ließ. Woraus weil die Dänen sahen / daß es leicht würde zum Krieg kommen / in welchen sie auch dürfften mit eingewickelt werden / bieten sie ihre Mediation zwischen König Gustav und denen Lübeckern an / so auch der König beliebet. Aber die Lübecker hatten sich so fest die Herrschafft über gantz Norden eingebildet / daß sie auch schon Dännemarck an König Heinrich VIII. von Engeland verkaufft / und 20000. Reichsthaler auff die Hand bekommen / den Rest sich bedingende / wann sie das Land geliefert. Und weil sie wusten / daß Christiern bey dem gemeinen Volck und den eiferigen

Papisten noch viel Anhang hatte / auch der Käyser seine Befreyung gern gesehen / wenden sie diese Ursach vor / daß sie gleich sehr den Vertrag nicht unterschrieben / da König Christiern sich an die Herren ergeben; ungeachtet sie vorhin auf sein Gefängniß gedrungen / ohne sich ein Gewissen über den unterschriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht um König Christiern zu thun / als welche vorhatten / den gantzen Königlichen Stamm und vornehmen Adel in den Nordischen Reichen auszutilgen / und sich dieser grossen Halb-Insul zu bemächtigen / durch Befreyung der an der See gelegenen Städte / dadurch sie die Handlung allein an sich ziehen möchten. Zu dem Ende Graf Johann von Hoya mit Weib und Kind sich nach Lübeck gemacht / wohin auch viele Schwedische Exulanten und verschiedene Königs Gustavi Bediente sich begeben. Und nahmen die Lübecker Graf Christoffer von Oldenburg Christierns nahen Verwandten zum Führer an / der aber um ihren Anschlag nicht wuste / daß er Christierni Erledigung mit Waffen suchen solte / in Hoffnung / er würde / wann sie ihn frey gemacht / ihnen schon so viel Privilegia geben müssen / als sie verlangeten: mitlerweile wolten sie sich Meister von Dännemarck machen; nach dessen Bezwingung es Schweden gelten solte. Und hatten zwar

in Dännemarck Anfangs grossen Fortgang. Allein die Dänen erwehlten Christianum III. zum König / der König Gustavum, dessen Gemahlin Schwester er hatte / um Volck und Geld ansuchte. Dem auch König Gustav mit Volck / Schiffen und Gelde treulich beyspringet. Wiewol einige Schiffe darvon unter Dantzig verfallen / und darmit ihrem Capitain Ivar Flemming / und 1500. Matrosen auffgebracht / und ins Gefängniß geworffen werden. Zu Lande schicket er seine Leute nach Halland / die Halmstadt und Laholm einnehmen / Warberg aber belagern: von dannen nach Schonen gehen / und sich alldar mit den Inwohnern wider Graf Christoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helsingburg selbige schlagen / und den Bürgermeister
1535. von Lübeck / Marcus Meyer / gefangen bekommen / und nach Warberg in Verwahrung schicken. Der aber mit List sich des Schlosses bemächtiget. Um welche Zeit König Gustavus durch einige Teutsche Fürsten gewarnet wird von der Conspiration, so einige Bürger in Stockholm und Calmar / gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deßwegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es soll der Pfarrer M. Olaus Petri in der Beichte von dieser Conspiration erfahren / und es dem Hoff-Cantzler M. Larß Anderson / aber nicht dem

Kö-

Könige offenbaret haben. Weßwegen sie beyde zum Tode verurtheilt worden/ aber ihr Leben mit grossem Gelde lösen müssen. So conjungirte sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen/ schlug die Lübecker/ und nahm ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Christian III. zu Lande wider seine Feinde obsiegete/ und sich des gantzen Reichs/ ausser Malmö und Coppenhagen/ bemächtigte. Worauff König Christian eine Reise nach Stockholm zu seinem Schwager König Gustav vornimmt/ ungeachtet es ihm seine Räthe widerriethen/ ihm zu entdecken des Käysers Practiquen/ der unter dem Vorwand Christierns Tochter-Mann/ Pfaltz-Graf Friedrichen zu den Nordischen Reichen zu befördern/ sich Meister von der Nord- und Ost-See zu machen suchte; darneben ihm zu dancken für geleistete Hülffe/ und noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret worden/ und gegen Versetzung von Wyck und Warberg grosse Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er versprach/ ohne Vorwissen König Gustavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren/ so er aber nachgehends nicht gehalten. Es soll ihm auch König Gustav gerathen haben/ wenn er wolte ruhig regieren/ daß er nach seinem Exempel die Bischöffe etwas kleiner machen solte. Einige wollen/ es habe König Gustav gewisse Dinge von sei-

seinem Gaste begehret / die aber dieser verweigert und deßwegen etwas widriges sich befahrend / von Stockholm weggeeilet habe / worvon ihm die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tractament deßwegen vom König empfangen / daß sie kurtz darauff gestorben. Uber dieses ist gewiß / daß König Gustavus mit König Christiano übel zufrieden war / als er fol-
1536. gendes Jahr mit denen Lübeckern ihm unwissend Friede gemacht / und ihn nur bloß in denselben eingeschlossen / und darbey gesetzet / daß König Gustav die Streitigkeiten / die er gegen die Lübecker / Graf Johann von Hoya Erben / und Bernhard von Melen hätte / seinem König Christians Ausspruch untergeben solte. Weßwegen er seine Hülffs-Völcker zu Land und Wasser zurück ruffet / König Christian aber durch Gesandten sich entschuldiget / daß es die Zeit nicht gelitten / mit ihm darüber zu communiciren / weil die Lübecker sich mit Pfaltz-Graf Friedrich würden conjungiret haben / wo er nicht in Eil mit ihnen geschlossen. Welches Gustavus so für bekandt annimmt / ungeachtet er muthmassete / daß die Dänen dadurch gesuchet / Schweden unter sich zu bringen / damit er nun nicht auff allen Fall an vielen Orten zugleich angegriffen würde / machet er mit den Russen auff sechzig Jahr Friede. Und auff daß er seinen innerlichen Staat mehr befestigte /

und die Vornehmen sich verbinden möchte/ heurathet er Margaretham, Abraham Erichsons/ Gouverneurs in Wester-Gothland Tochter/ die mit Suante Sturen war verlobt gewesen. Welche Schwägerschafft hernach seinem Sohn Hertzog Johann wider König Erich viel geholffen. Nachgehends schaffte König Gustav seine Gesandten nach Coppenhagen/ so die defensive Al- 30. Jun.
liance mit Dännemarck erneuern/ auch die alte Streitigkeiten auffheben/ die wegen Gothland aber aussetzen. Welche Gustavus lange geweigert/ doch endlich unterschrieben. Und ist zwar zwischen beyden Königen zum Schein eine äusserliche Freundschafft gewesen/ doch daß sie eine heimliche Jalousie auffeinander gehabt/ die nach Gustavi Tod in einen blutigen Krieg ausgebrochen/ so darvon ursprünglich herkommen/ weil die Schweden nicht vergessen können/ daß die Dänen ihnen Gothland/ Schonen/ Halland und Bleckingen/ entwendet; die Dänen aber gesuchet/ Schweden an sich zu hencken/ daraus sie vorhin so grossen Nutzen gezogen/ da sie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bißherigen Unruhe hatten sich die Smaländer gar widerspenstig erzeiget/ ohne Zweiffel durch die exuli- 1537.
rende Schweden/ und die Dänen verleitet/ waren auch wegen Veränderung der Religion übel zufrieden. Deßwegen selbige zu beunruhigen der König Völcker hinunter

unter schicket / wordurch die Einwohner erschröcket / um Verzeihung bitten / und Besserung zusagen / die auch Gnad erlangen / ausgenommen zwey Hauptschälcke / Johann Anderson und Nils Dacke / die zum Tode verdammet / doch endlich gegen Geld-Busse loß gelassen werden / so aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verursachet / welche von auswärtigen Feinden oder Mißgönnern / den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graf Friedrichen / und Hertzog Alberten von Mecklenburg unterhalten ward / biß man endlich die Rädelsführer hingerichtet / und darmit die Provintz gäntzlich gestillet. Nach diesem hat es zwischen König Gustavo und dem Dänen verschiedene Klagen- und Argwohn ge-
1541. geben / darüber man öffters Zusammenkünffte gehalten / biß endlich beyde Könige zu Brömsebroo in Person zusammen kommen / und auff funfftzig Jahr Friede / auch defensive Alliance unter sich geschlossen / und allen Streit aufgehoben / ausser daß sie die Gothländische Sache ausgesetzet. Weil aber König Gustav merckte / daß Käyser Carl der V. des gefangenen Christierni Tochter-Mann / Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorschub that / ihm zu den Nordischen Reichen zu verhelffen / hielt er auch für rathsam / sich mit auswärtiger Freundschafft zu stärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in

Franck-

Franckreich/ nachdemmal König Christian von Dännemarck sich zuvor bey dem Schmalkaldischen Bunde fest gemacht. Hierzu den Weg zu bereiten/ schickte er seinen Secretarium erstlich nach Franckreich/ der den Anfang von den Commercien machen solte/ daß die Schweden hinführo die Frantzösische Waaren/ sonderlich Saltz und Wein/ nicht aus der Holländer Händen/ sondern unmittelbarer Weise aus Franckreich erhandlen solten. Und hatte König Gustavus im Vorschlage/ daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden auffrichten/ und es um gewissen Tax an seine Unterthanen überlassen: auff gleiche Weise wie in Franckreich ein jedes Hauß obligiret ist/ eine gewisse Maaß Saltz für gesetzten Preiß von dem König anzunehmen/ wiewohl selbiges Werck zu keinem Effect kommen. Jedoch war dem Frantzosen der Antrag wegen der Commercien sehr angenehm; zu dessen Zeichen er Gustav eine Parthey Saltz Zoll-frey auszuführen verehrete/ und folgends einen Commercien Tractat mit ihm auffrichtete. Als auch darbey Gustavus ihm seine Freundschafft und Hülffe wider das Burgundische Hauß/ als beyder gemeinen Feind/ anbot/ ließ er sich erst von dem Zustand und Beschaffenheit des Reichs Schweden/ so damals in Franckreich wenig bekandt war/ wol unterrichten/ und als er verstanden/ wie ein

groß Gewicht diese Nordische Halb-Insul/ von so streitbahren Völckern besetzet / in der Welt geben könte/ nahm er solches Angebot mit sonderbahrer Freundlichkeit an. Worauff König Gustavus seine ansehnliche Gesandten / nemlich Steen Erichson / den Cantzler Conrad Peutingern / und M. Ge-
11. Jul. 1542. orge Normann in Franckreich schicket / die eine defensive Alliance mit Francisco I. schliessen/ biß auff 25000. Mann/ und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen schickte Franciscus auch einen Gesandten nach Schweden/ Ricker genannt/ und ließ Gustavo Brüderschafft antragen/ (als vor diesem unter Potentaten gebräuchlich war/) nebenst dem Ritter-Orden von St. Michael. Nachdem nun Gustavus mit grosser Mühe die innerliche Unruhen gedämpffet/ hat er auff dem Reichstage zu Westeraas die
15. Jan. 1544. Stände beredet/ daß sie das Erb-Recht auf die Cron Schweden seinen Männlichen Erben auffgetragen / davon er bereits vor einigen Jahren den Rath proponiret; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu sich bequemet / theils wegen der grossen Meriten Königs Gustavi, als der das Reich aus der Dänischen Dienstbarkeit errettet; theils auch damit man die innerlichen Unruhen / so bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Stockholm vor diesem grausam erfahren hatte / vermeyden möchte. Und ward des

Kö-

Königs Sohn Erich / ein Printz von eilff Jahren / auff des Vatters Todesfall zum Nachfolger erkläret / und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auf die männliche Erben fallen solte. Wenn aber diese gäntzlich ausgangen wäre / solte beym Reichs-Rath stehen / mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princeßinnen solte man einen Brautschatz an Gelde geben. Auff selbigem Reichs-Tage verbindet sich auch König Gustavus nebenst den Ständen endlich / bey der Evangelischen Religion feste zu verbleiben / selbe mit gantzen Kräfften zu schützen / und keine andere im Reiche zu leiden. Worbey die Päbstische Aberglauben mit abgeschaffet worden. Und weil nun Gustavus gute Ruhe so wol inn- als ausserhalb dem Reiche bekommen / beflisse er sich das Land mit nützlichen Gebäuen zu zieren / und zu befestigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß sie selber Schiffe erbauen / und die Seglation auf die West-See brauchen solten; und also selbst den Gewinn holen / den bißhero Fremde genossen hatten. Jedoch hat es jezuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben / indem nicht allein die Russen ein und andermal den Frieden brachen / und in Finnland fielen; sondern es unterliessen die Dänen auch nicht auffs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben / in dem König Christian auff dem Beylager / daß er seiner 1542.

Toch-

Tochter Anna mit Hertzog Augusto von Sachsen/ nachmals Churfürsten hielte/ die drey Cronen/das uralte Wapen des Königreichs Schweden/ in das Dänische Wapen flickte/ gleich als ob er damit einen Anspruch auf Schweden sich vorbehielte. Es betrübte auch den König nicht wenig seiner Gemahlin Margaretha Tod. Der aber
16. Aug. das Jahr hernach Catharinam/ Gustav
1551. Olufsons Tochter wiederum geheurathet. Folgends schickten die Liefländer Gesand-
12. Aug. ten an den König/ und baten um Hülffe
1552. wider die unmenschliche Grausamkeit des Moscowitters/worzu er sich auch willig finden lässet/ und rüstet sich zum Kriege wider ihn. Allein der Russe kam ihm zuvor/ und
1555. fiel in Finnland ein/ unterm Vorwand/ es hätte vorhin König Magnus Ladeläß denen Russen einige Stücke von Finnland zugesagt/ so nicht wären gelieffert worden/ die er nun zu sich nehmen wolte. Belagerte aber Wyburg vergeblich/ und bekam hier und dar Stösse. Es bote auch Gustavo König Sigismund seine Alliance an wider den Russen/ und sprach/ er wolte verschaffen/ daß die Hansee-Städte ihm unter währendem Moscowitischen Kriege keine Ungelegenheit machen solten. Dem zufolge König Gustav mit einer starcken Armee in Finnland ziehet/ so wol im selbigen
1556. als folgenden Jahr. Weil aber weder die Liefländer noch die Polen/ laut ihrer

ge-

gemachten Alliancen den Russen zugleich mit angegriffen / machet König Gustavus Friede mit ihm / und begiebt sich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Gustavus zu hohem Alter gelanget / gedachte er auch sein Hauß aufs beste zu versorgen / und nicht weniger seinen andern Söhnen / als dem ältesten / eine ansehnliche Fortun zu verschaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne / Hertzog Johann / Finland; dem dritten / Hertzog Magno, Oster-Gothland; und dem jüngsten / Hertzog Carl / Sudermannland / Nericke und Wermeland zutheilet / so sie von der Cron zu Lehn tragen solten. Jeder Tochter aber verordnet er 100000. Reichsthaler und anständige Meublen. Dem ältesten Sohn Erico gab er unterdessen / biß er zur Crone gelanget / Smaland und Oeland ein / und muste sich endlich verpflich- 6. Dec.
ten und verschreiben / daß er dem Vatter / Reiche und Brüdern treu seyn / die Grentze wohl beschützen / den Vatter für Schaden warnen / auch wo es nöthig / mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu Hülffe ziehen / ohne desselben Vorwissen mit niemand Bündnis machen / und die Brieffe / so er von aussen herein bekäme / weisen / die Schlösser und Schiffe im Wesen erhalten / die Superintendenten und Lehnsleute mit des Vatters Bewilligung verordnen / und die Waaren taxiren; endlich nach des Vatters Tod seinen Brüdern und Schwe-

Schwestern sammt der Stieffmutter mit Rath und That beystehen wolte. Darauff gedachte Printz Erich eine vornehme Heurath zu treffen/ daß wenn etwa mit der Zeit seine Brüder/ die so grosse Macht und Anhang im Reich hatten/ sich wider ihn aufflehnen möchten/ er auswärtig einen Rückenhalt hätte. Wiewol er sich für keinem mehr fürchtete als Hertzog Johann/ mit welchem er sich von Kindheit auff gezancket/ dem auch der Vatter viel günstiger als ihm war. Deßwegen auch Printz Erich/ damit er aufs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überlegen seyn/ die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm/ und brachte des Königs vornehmste Bedienten auff seine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhassseter Weise vortragen/ als hätte er eine Rebellion vor wider ihn/ und machen den alten Herrn voll Argwohn/ daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht durchsuchet/ nimmt er ihn wieder zu Gnaden auff. Dieser aber nahm sich vor/ Königin Elisabeth von Engeland zu heurathen/ worzu ihm sein Præceptor Dionysius Beutræus, von Nation ein Frantzoß/ und der Reformirten Religion zugethan/ gerathen/ als welcher hoffete/ daß durch dieses Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vatter befürchtete/ und deßwegen lange hierzu seinen Willen

len zu geben sich weigerte: doch ließ er sich endlich von dem Sohn erbitten / und schickte gemelten Dionysium in Engeland / der Königin Meynung darüber zu erforschen. Welcher denn / nach Art der Schmeichler / schrieb / was sein Herr gern hörete / daß nemlich nichts fehlete / als seine Gegenwart. Weßwegen Printz Erich sehr begierig war / selbst in Engeland zu reisen / und begehret deßwegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihn warnete / er solte dem Schmeichler nicht Glauben zustellen / und vielmehr zu ihm kommen / über dieser Reise zu rathschlagen / begab er sich von Calmar hinauff zum Könige. Da denn derselbe bey seinem so hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathsam fand / daß der älteste Sohn und verordnete Successor aus dem Lande reysen
solte; sondern fertigte lieber den andern 1559
Sohn Hertzog Johann nebenst Steen Erichson dahin ab. Denen die Königin gute Wort gibt / und sie ehrlich hält / so daß sie sich einbilden / es seye alles richtig / und zogen mit grossem Pomp von Londen wieder weg / da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld spendiret / sondern auch noch viel auff die Gassen unter das gemeine Volck geworffen / und brachte zu Hause seinem Bruder die fröliche Zeitung / daß nichts mehr nöthig wäre / als daß er sich selbst bey der Braut einstellete. Allein weil sie keine

schrifft-

schrifftliche Abredung wegen Bedingung einer so wichtigen Heurath mitbrachten/ muthmassete der alte kluge Herr/ daß die Gesandten sich hätten hinter das Liecht führen lassen/ und Complimenten für baare
23. Jun. Bezahlung angenommen. Stellet darauf einen Reichstag zu Stockholm an/ dieses Werck mit den Ständen ferner zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmals/ wie auch das Testament von denen Stände confirmiret wird. In die Engelische Heurath bewilligen endlich der König und die Stände/ wiewol gar schwerlich. Jedoch muß sich hingegen Printz Erich verpflichten/ daß weil auff diese Heurath viel Geld angewandt worden/ und noch mehr würde verthan werden/ so man zur Beschützung des Vatterlandes gesammlet hätte/ er hinwiederum/ wann er König von Engeland würde/ Schweden Hülffe wider ihre Feinde leisten wolte. Im Fall aber diese Heurath nicht vor sich gehen solte/möchte er seinen Mit-Erben in der Theilung so viel voraus geben/ als er hierauff spendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen/ die dem Vatterlande zu Schaden gereichten/ oder es den Englischen unterwürffig machten/ auch in seiner Abwesenheit das Reich durch keine Fremden/ sondern einen seiner Brüder verwalten lassen. Im Fall die Englischen ohne Vorwissen der Schweden Krieg führeten/ solten die-

diese jenen so viel Hülffe thun/ als sie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden solte von Russen/ Dänen oder andern angegriffen werden/ solte Printz Erich verschaffen/ daß die Englischen ihnen mit allen Kräfften beyspringen möchten. Er solte auch bey des Vatters Leben nicht mehr so grosse Posten aus der Schatz-Kammer begehren/ sondern sich mit den Einkünfften seines Hertzogthums vergnügen/ auch keine grosse Schulden machen/ dem Vatter zum Beschwer/ noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen/ ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung/ noch denen Auswärtigen die alten Privilegia im Reich confirmiren oder neue geben. Ferners solte er das jenige/ was der König seinen Söhnen und Töchtern vermachet/ halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen/ die auff Schwedens Verderben bedacht seyn/ und dessen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht sich anmasseten/ sondern das alte Recht mit äussersten Kräften behaupten. Worauf die Stände zu dieser Heurath grosse Posten Geld herschiessen/ und der König selbst verehrte hierzu 20000. Pfund Silber/ darvon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus schickte/ Equipage für die Hochzeit zu kauffen: er selbst begab sich hinab nach Lödösee/ von dannen nach Engeland überzuschiffen. Aber ehe er abreisete/ starb König Gustavus

29. Sept. zu Stockholm. Wiewol nun der neue König alsobald Gabriel Christiernson/ und Johann Kyle nach Stockholm schickte/ die Besitzung des Reichs einzunehmen/ und der Schlösser sich zu versichern/ auch er nach der Englischen Heyrath groß Verlangen trug; besann er sich doch anders/ aus Beysorge/ sein Bruder möchte ihm in Abwesenheit Händel machen und stellete die Reise ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich seinem Vatter succedirte/ war er ein Herr von 27. Jahr/ der wol studiret/ auch in fremden Sprachen erfahren/ in Exercitien vortrefflich/ wohlredend/ und von Person ansehnlich war/ so daß man grosse Hoffnung zu ihm geschöpffet. Allein er führete seine Sache so übel/ theils aus eigenem Unverstand/ theils aus Verleitung böser Leute/ daß er endlich von Cron und Scepter verstossen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnis/ als man solte das vätterliche Testament ins Werck setzen/ waren seine Geschwister nicht wohl mit ihm zu frieden/ weil er von der Barschafft sich nichts wolte abkürtzen lassen/ wegen der auff die Englische Freyerey gewendeter Unkosten/ das er doch vorhin versprochen hatte. Von denen vätterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts gestehen/ aus Vorwandt/ weil solche meists von den reducirten geistlichen Gütern herkämen/ die von den alten Königen an die Clerisey wären verehret worden.

Und deßwegen kämen solche mit Recht der Crone zu. Jedoch hat er ihnen die im Testament verordnete Hertzogthümer eingeraumet/ Carln ausgenommen/ der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberliefferung seinen Brüdern gewisse Articul deßwegen vorschreiben/ als nemlich. Wenn einer befunden solte werden/ daß er den König oder seine Kinder aus dem Wege wolte räumen/ ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden / solte er des Fürstenthums und Erb-Rechts zum Reich verlustig seyn; wie auch wer von dem folgenden König sein Fürstenthum nicht wolte zu Lehen tragen. Die Unterthanen in den Fürstenthümern solten allein dem Könige mit Eyd und Pflicht zugethan/ jedoch den Fürsten ihre Auslage abzustatten verpflichtet seyn; wer anders schwüre / solte Leib und Guth missen. Wer in einem Fürstenthum etwas wider den König thäte/den solten des Königs Befehlshaber angreiffen/ ohne daß die Fürsten etwas darwider zu sagen hätten. Wo ein Fürst sich versäumete/ oder weniger thäte in Haltung des angesetzten Kriegs-Volcks/ solte er in gleiche Straffe verfallen seyn mit denen Lehensleuten/ die ihre Roß-Dienste nicht recht halten. In Friedens-zeiten solten sie Geld dafür geben. Es solte kein Fürst stärcker als mit hundert Mann nach Hoffe kommen. Kein Fürst solte auf einmal alle seine Leute in sein Für-

stenthum zusammen ruffen; weder Krieg beginnen/ noch Friede oder Bündniß machen/noch einige wichtige Händel mit einem fremden Herrn vornehmen/ ohne des Königs Vorwissen. Die Unterthanen in Fürstenthümern solten sowol als andere Reichs-Untersassen ihre Part beytragen/ wenn der König seine Schlösser bauet/ die Erichs-Gasse reitet/ seine Kinder aussteuret/ auswärtigen Feinden widerstehet. Es solten selbige auch den Königl. Placaten unterworffen seyn. Kein Fürst solte Macht haben zu adeln/ oder ein Gut auf ewig wegzuschencken; auch keine ausländische zu hohen Aemptern setzen; keine Schatz- oder Cronen-Güter an sich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn schlagen; den Zoll nicht verhöhen/ auch keine Bischöffe oder Land-Richter setzen/ Es solte auch keinem verwehret seyn vom Fürsten an den König zu appelliren. Der König und seine Leute in Reichs-Geschäfften solten auch freye Fuhr durch die Fürstenthümer haben. Kein Fürst solte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten/ so in seinem Fürstenthum wohnet/ auch keinen aufhalten oder verantworten/ der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den König und seine Unterthanen/ oder mit Ungnaden aus seinem Dienst kommen wäre. Auch in allen übrigen Sachen/ so nicht im Testament gemeldet/ sich nach gemei-

meinem Schwedischen Recht halten / und ihre Klagen oder Appellation nirgends als beym Könige anbringen. Mit diesen Articuln / wie König Erich vermeynete / die Königliche Hoheit zu behaupten / und zu verwehren / daß die Fürsten sich nicht möchten souverain machen: also wolten die Brüder gar ungern hieran / und meyneten / daß sie gar zu enge eingespannet würden. Welches 15. Apr.
alles doch auff dem Reichs-Tage zu Arboga unterschrieben ward. Allwo auch nachmals die Englische Heurath von den Ständen beliebet / und ein groß Geld darzu bewilliget wird; sonderlich weil sie befahreten / er möchte sich etwan an eine von seinen Maitressen von geringem Stande verheurathen. Er machte auch gewisse Verordnung / wie das Reich in seiner Abwesenheit solte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremonien abzuschaffen / so die Reformirte Religion verwirfft / darzu er nicht wenig Belieben geschöpffet von seinem gewesenen Præceptore Dionysio Beutræo und einiger Engeländer Umbgang / und damit er seiner Braut desto besser gefallen möchte. Allein wegen Widerstand des Ertz-Bischoffs ward nichts darauß. Auff sei- 29. Jun.
ner Crönung führete er zu erst in Schweden den Graffen- und Freyherrn-Stand ein / unterm Vorwand / weil nun die Crone erblich worden / so gebühre sich auch erbliche Herrligkeiten und Dignitäten

einzuführen. Wiewol einige meynen/ es sey geschehen um Zwiespalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu stifften/ damit die Könige diesen desto leichter nach ihrem Gefallen stimmen möchten. Und würden dar zu Grafen gemacht Peter Brahe/ Suante Sture/ und Gustav Rosa/ die übrige neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn/ darunter waren zwey Steinbock/ zwey Güldenstern/ Löwenhaupt/ Gripp/ Oxenstirn/ Flemming und Horn. Es hat sich aber bald mit seiner Regierung die außwärtige Unruhe angefangen/ so ihren Ursprung von den Liefländischen Händeln genommen. Der letzte Heer-Meister von Liefland Gothard Ketler war in einen schweren Krieg mit dem Czar in Rußland Jvan Basilowitz verfallen; wodurch die Rußische Handlung/ die sonst über Revel und Riga getrieben ward/ ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Russen nicht gern entbehren wolten/ richteten sie ihre Fahrt nach Narva ein und führeten nebenst andern Waaren auch viel Kriegs-Rüstungen den Russen zu. Worüber sich
1559. der Heer-Meister beym Käyser Ferdinand beschweret/ als wodurch ihm grosser Schaden geschähe/ indem die Feinde dadurch verstärcket würden. Dannenhero der Käyser selbige Fahrt verbietet/ und schreibet an König Gustav von Schweden/ daß er als ein Herr über die Ost-See/ diese Fahrt verweh-

wehren solte. Aber König Gustav / der in seinem hohen Alter keine Lust zur Weitläuffigkeit hatte / nahm sich des Wercks so eiferig nicht an. Weßwegen der Heer-Meister und die Revelschen selbst Schiffe ausrüsten / und die Lübeckischen / so nach Narva seegelten / aufffangen / und darunter verschiedene Schiffe mit anpacken. Hierüber beschweren sich die Lübecker beym Käyser / 3. April 1560.
der ihnen frey giebet / allerhand Waaren nach Rußland zu führen / ausser Gewehr; schrieb auch an den Heer-Meister / er solte den Lübeckischen ihren Schaden gut thun / König Erich / so unterdessen war zur Cron kommen / erinnerte gleichfals zum öfftern den Heer-Meister / er solte seinen Unterthanen das Abgenommene wieder geben / und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelschen sahen / daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meister Sachen in Liefland übern hauffen giengen / so daß der Bischoff von Oesel sein Bißthum an König Friederich von Dännemarck übergeben / der es seinem Bruder Hertzog Magno aufftrug; Ketler aber Liefland an König Sigismund von Polen abtrat / mit Vorbehaltung von Curland / als ein Lehn von der Cron Pohlen / wolte den Revelschen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anstehen / indem beyde ziemlich weit abgelegen / und sie aus Littauen und Pohlen keine Hand-

lung / als wie die Rigischen haben kunten. Weßwegen sie dem Heer-Meister die Pflicht auffsagten / als der sie nicht mehr schützen konte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am besten unter der Cron Schweden zu finden; mit denen auch die Ritterschafft von Ehstland einstimmete. Und weil nun selbiges Land in die Rapuse gieng / meynete König Erich / es stünde ihm auch frey / ein Stück darvon zu nehmen / zumal der Heer-Meister ihm den gethanen Schaden zu erstatten sich weigerte. Schickte
Mense Aprili. demnach eine Armee hinüber / unter Anführung Claes Horns / mit Befehl / wo der Heer-Meister ihm nicht vor Ostern Satisfaction gäbe / sein Land anzugreiffen / und die Revelischen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankam / nahmen ihn die Revelischen mit Freuden auff / samt der Esthischen Ritterschafft / und machten sich an die Cron Schweden verbündlich. Der Dom zu Reval hatte wegen des Heer-Meisters Caspar Oldenbock inne / der nach sechs Wochen aus Hun-
24. Jun. gers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräfftiget hernach so wol der Ritterschaft als der Stadt ihre vorige Freyheiten / und strecket ihnen noch eine ansehnliche Summa Geldes vor: beschencket auch viel vom Esthischen Adel mit Verehrungen und Gütern / so daß sie mit ihrem neuen Herrn sehr wol zu frieden waren. Der König von Polen aber schickte einen Gesandten nach

nach Stockholm/ Graf Tansky; der Revel für Pohlen begehren solte. Allein König Erich wiese ihm/ daß er mit nicht schwächerm Recht Revel/ und die darbey gelegene Provintz in seinen Schutz genommen/ als König Sigismund solche begehre. Und 11. Aug. als Ketler folgends die Stadt belagerte/ um sie unter Polen zu bringen/ fiel die Schwedische Besatzung aus/ und schlug ihn weg. Es kam auch zu dem neuen Könige ein Gesandter vom Pabst/ Johannes Franciscus, Bischoff von Zacyntho, ihn und das Reich wiederum zu der Päbstlichen Lehr zu bringen/ der aber mit einer langen Nase wegzog. Und hatte der Pabst mit dieser Gesandschafft auch dahin gezielet/ daß er desto eher Engeland zu seinem Gehorsam bringen könte/ wenn er zuvor König Erichen/ als der Königin Elisabeth eingebildeten Mann/ gewonnen hätte. Hingegen verneuerte König Erich die Freundschafft mit Carl X. in Franckreich/ so sein Vatter angefangen. Nach Dännemarck schickete er Steenbock und Thuro Bielke, sicher Geleite durch selbiges Reich nach Engeland mit dreyhundert Mann zu erlangen/ welches auch bewilliget ward: wiewol den Dänen solche Heurath gar nicht anstund. Selbige hatten zugleich im Befehl/ wegen Brauchung der drey Cronen im Dänischen Wappen/ so auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen/

nen/ Halland und Bleckingen/ absonderlich aber von Gothland / sich zu beschweren. Allein die Dänen wendeten unter andern vor/ es wäre in der Zusammenkunfft beyder Könige zu Brömsebroo Anno 1546. dieser Streit auff 50. Jahr ausgesetzet. Und weil der Däne aus diesem Vortrag König Erichen nicht mehr trauete/ rüstete er sich sachte zum Krieg. Weßwegen auch König Erich sein Vorhaben durch Dännemarck zu reisen änderte/ und
1. Sept. gieng von Elffsburg mit 14. Schiffen zu Seegel/ in Begleitung seines Bruders Carl/ und der neuen Grafen Peter Brahe/ und Gustav Rosa. Und hielte man für eine gefährliche Sache/ daß der König nach einer noch ungewissen Heurath aus dem Reich ziehen solte/ da der Krieg schon mit den Lieffländern war angegangen/ mit den Dänen aber/ Russen und Polen/ bald ausbrechen solte. Allein es überfiel den König ein solcher Sturm/ daß er des andern Tages den Hafen wider suchen/ und die Englische Reise einstellen muß. Darauff er alsobald bekümmert war/ mehr Volck nach Esthland zu schicken/ weil in Revel binnen wenig Wochen zwey tausend Mann/ und der Gouverneur Larß Flemming an einer ungewöhnlichen Kranckheit gestorben waren/ die sonsten niemand/ als die Schweden angrieff. Suchte auch Hertzog Magnum auf Oesel unter seine Devotion, wiewol

wol vergebens/ zubringen. Zu Jöncöping hielt er eine Versammlung des Adels/ da er verordnet/ wie viel ein jeder zum Krieg/ so inner- oder ausserhalb des Reichs würde geführet werden/ aus seinen Einkünfften hergeben/ auch wie lange jeder auff eigene Kosten im Kriege dienen solte. Durch welche schwere Aufflagen er vorerst den Adel vorn Kopff gestossen. Inmittelst befahrete sich König Erich/ er möchte bey Königin Elisabeth einen blossen schlagen/ oder auch aus Unbestand/ die er in vielen seiner Handlungen sehen ließ/ wendete er sich von ihr ab/ ungeachtet er groß Geld darauff spendiret hatte/ und gedachte auff eine Heurath mit Königin Maria von Schottland/ wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Gesandschafft abzuschicken Willens war. Er suchte auch durch eine andere Gesandschafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen. Allein die Dänen
werffen König Erichen wiederum vor/ daß 1562.
er gleichfalls ihnen zum Trutz das Wappen von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen/ Esthland eingenommen/ dessen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre/ und des Königs Bruder Hertzog Magnum auff Oesel auff seine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwedischen Gesandten merckten/ daß mit den Dänen nichts zu thun wäre/ zogen sie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten

ten auch die Hansee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbote / daß sie zollfrey möchten in den Städten an der See/Stockholm/ Calmar/ Südercoping/ Norcöping/ und Aboo handeln/aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit geniessen solten. Versprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde / erwartete sie hingegen wieder. Die Handlung aber auf Moscau wolte er ihnen nicht anders verstatten/ als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anstund / beschweren sie sich darüber beym Käyser. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen / da er bey Verlust der Waaren den Rußischen Handel verbietet/ als welcher der Christenheit schädlich wäre / und lässet eine Flotte außlauffen / so die Verächter solches Befehls auffbringen solte. Also war der Krieg mit den Hansee - Städten angezündet; worbey es nicht blieb/ sondern es hieb auch Hertzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter / darauff das Dänische Wappen mit den drey Cronen stund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß / so daß es kurtz darauff auch mit ihm zum Kriege kam. Dieser Hertzog Johannes/ weil ihm sowol sein Bruder / als der Russe / sein Nachbar in Finnland/ verdächtig war / gedachte durch Schwägerschafft mit dem Könige in Polen sich

sich einen Rückenhalt zu verschaffen/ dem er vorhin 120000. Reichsthaler auff etliche Schlösser in Liefland vorgestrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl/ worinnen er den Russen zum Mitbuhler hatte/ deme/ weil er diese Condition nicht wolte eingehen/ daß die Kinder/mit dieser Catharina gezeuget/ und nicht die vorigen/ im Reich folgen solten/die Polen zum Schimpff an statt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferd schicken. Welchen Schimpff nachmals der Russe mit verübter Grausamkeit in Littauen gerochen. Allein Hertzog Johann hatte besser Gehör/ der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Gesandten um die Braut zu werben nacher Polen schickte. Hingegen fertigte König Erich mit Gutfinden des Raths seine Gesandten ab nach Schottland/ um die Königin Maria für ihn zu heurathen/ und gab ihnen grosse Geschencke mit auff den Weg. Nichts desto minder ließ er sich von seinen Schmeichlern bereden/ die der Princeßin von Lothringen Schönheit rühmeten/ so König Christiern zum Großvatter hatte/ daß er gleichfalls Gesandten mit grossen Geschencken an den Käyser als ihren Vormund abgehen ließ/ die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederum beschlossen/ den Handel wegen der Englischen Heurath für-

zu-

zunehmen / als von welcher Schweden den grösten Beystand haben könte. Allein mit solcher Unbeständigkeit beschämte man sich nur selbst / und verspilterte das Geld vergeblich / welches König Gustav so fleißig zusammen gesammlet. Mitlerweile hatte Claes Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch seine Gesandten aus Rußland wieder kommen / und hatten den Frieden zwischen ihm und dem Czar mitgebracht / darein Liefland auch mit eingeschlossen war. Unter währendem diesem Frieden / und weilen er nun keine Hindernüß von Russen haben würde / vermeynte König Erich das meiste von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Russe / er wolte die Schweden und Polen sich darum zancken lassen / und weñ sie abgemattet wären / beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Gesandten aus Polen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren / machte er sich zur Reise nach Polen fertig / und erhält von seinem Bruder / daß er in seiner Abwesenheit mit Kriegs-Beschwer solte verschonet bleiben / auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieses alles bewilliget war / erwog König Erich erst bey sich / wie gefährlich für ihn wäre / daß sein Bruder sich mit Polen verschwägerte / sonderlich weil er bald mit

König Sigismundo Augusto Krieg wegen Liefland haben würde. Derohalben schickt er eylend Brieffe und Boten an Hertzog Johann/ die ihn von der Reise zurück ruffen solten. Aber er verließ sich auf die erste Erlaubnis/ setzte sich geschwind zu Schiff/ und segelte nach Dantzig/ von dannen er 19. Jan.
nach Wilda reisete/ und allda mit der Princeßin Catharina den 4. October Beylager hielte. Dieses vermehrete des Königs Argwohn gegen den Bruder gar sehr/ und die Fuchsschwäntzer mutzten es hoch auf/ so daß der König auff dem Reichs-Tag sich bey den Ständen hefftig darüber beschwerete. Und weil der König nicht wuste/ ob er Freund oder Feind am Dänen hätte/ stellete er die angedeutete Rüstung des Adels ins Werck/ und muste ein jeder vor 300. Marck Renten/ von seinem Eigenthum/ und vor 200. Marck Renten von seinem Lehen-Gut einen Curaßirer halten/ und zwar daß er ausserhalb des Landes auf drey Monat/ binnen Landes stets ihm Verpflegung schaffete. Mitlerweile war er mit Vollziehung seiner verschiedlichen angefangenen Heuraths-Werbungen geschäfftig/ und zwar fertigte er nach Engeland ab seinen Cantzler Nils Gyldenstern/ und Bengt 22. Jul.
Gylte/ die er aber von Elfsburg wieder zurück ruffte/ und auff eine Zeit die Königin Elisabeth gantz aufgab. Aus Schottland brachte Graf Peter Brahe auch Vertrö-

stung

stung auff eine gute Antwort mit / so hernach kommen solte. Man gab ihm auch gute Hoffnung bey der Lothringischen Princeßin / dardurch er meynete einen Anspruch auff Dännemarck und Norwegen nebenst ihrer Verwandten Hülffe zu bekommen. Um selbige Zeit war dem König erfreulich zu vernehmen / daß seine Leute in Liefland Weissenstein eingenommen / auch daß König Friedrich von Dännemarck sich zu allem guten erbotten. Der aber nicht lang Stand hielte / sondern sich bald durch den Russen und Polen überreden ließ / wider Schweden anzuspannen / worzu er auch die Lübecker disponirte. Welches als es König Erich vernahm / der kurtz zuvor im Reich lassen ausruffen / daß nun Friede mit Dännemarck wäre / war er sehr darüber erzürnet / wie nicht weniger über Hertzog Johann / der / wie oben gemeldet / dem König in Polen 12000. Reichsthal. gegen Verpfändung einiger Schlösser in Liefland gelehnet. Dannenhero er argwohnete / er liege mit den Polen gegen ihn unter
1. Febr. 1564. der Decke. Weßwegen er auch Gesandten an ihn schicket / die ihm so wol die Vorstreckung am Gelde / als auch dieses verwiesen / daß er wider des Königs Willen eine so nachdenckliche Heurath für das Reich gethan / und beschuldigten / er habe mit den Polen und Dänen / als Feinden von Schweden / heimlich Verbündnis gemacht: Als aber

Her-

Hertzog Johann kurtzen Bescheid hierauff gab/ citirte ihn der König unausbleiblich nach Stockholm/ sich wegen der vorgeworffenen Beschuldigungen zu verantworten. Dieser aber weigerte sich ohne gnugsame Versicherung zu erscheinen; und weil er einen Krieg vom König befahrete/ ruffte er seinen Schwager den König in Polen/ den Hertzog in Preussen/ und andere zu Hülffe/ bevestiget seine Schlösser und nimt die Finnen in Pflicht/ die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzustehen. Weßwegen König Erich seine Gesandten an den Russen schickte/ so damals Pletzko belagerte/ und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen/ als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich seinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab/ zu erforschen/ was etwa König Erich möchte im Sinn haben; der auch den gefaßten Argwohn wieder seinen Herrn ablehnet/ und grosse Versicherung von unzerbrüchlicher Freundschafft zwischen Schweden und Dännemarck thut. Diesem vertrauet König Erich/ und erhält vom König Friedrich Parole für seine Gesandten/ die er nach Cassel schicken wolte/ um des Landgrafen Philipps Tochter Christina zu werben: diese als sie nach Coppenhagen kamen/ meineten zu ihrer Sicherheit zu dienen/ wenn sie sich allda einen Paß geben liessen. Der Cantzler aber Johann Fryß/ dem diese ansehnliche

Gesandschafft nach Teutschland verdächtig vorkam/ hielt die Gesandten in Abwesenheit des Königs unter allerhand Vorwand auff/ ihr Geschäffte auszuforschen. Diese aber den Betrug merckende/ verliessen sich auff den Frieden/ so zwischen beyden Reichen war/ und wolten unerwartet des Passes fortziehen. Allein sie werden auff deß Cantzlers Befehl von der Wache unter dem Thor mit schlimmen Worten und Schlägen zurück in ihr Herberg gewiesen. Welcher Schimpff/ damit er nicht nach Schweden erschallen möchte/ die Dänen fleißig verwehrten/ biß ihr Gesandter Ulefeld aus Schweden wieder angelanget. Der denn berichtete/ daß König Friedrich nicht lange für König Erich würde Friede haben/ bevor er die drey Cronen aus dem Wapen abschaffte/ und Gothland wieder gebe; und hielte nicht für undienlich/ daß man die Schwedische Gesandten angehalten/ sonderlich Steen Erichson/ der zu dieser Uneinigkeit viel riethe. Deßwegen die Gesandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen/ und ihre Brieffe durchsuchet werden/ und führet man sie endlich nach Callenburg/ da sie zwey Jahr aufgehalten worden. Nun wolte sich zwar König Frierich weißbrennen/ und beschuldigte bey König Erich die Gesandten durch Schreiben/ daß sie sich so kühn und halßstarrig angestellet/ und dahero mit Recht in Arrest wären

ren genommen worden/ allein König Erich erwiese der Dänen Unfug/ und begehrte solche wieder auf freyen Fuß zu stellen. Dessen ungeachtet nahm der Däne nicht allein andere Abgesandten/ so nach Teutschland zogen/ und Kauffleute beym Kopffe/ sondern schickte auch aufs Vorjahr eine grosse Flotte in See/ und verhoffte gleichfalls zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden/ weil er den Russen und Polen samt den Lübeckern auf seiner Seite hatte/ und glaubete/ es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen/ und erwiese erst durch seinen Gesandten Nils Gyldenstern beym Käyser/ mit was Recht er sich Lieffands angenommen/ und den Lübeckern die Rußische Handlung versperret. Nahm auch durch seine Leute dem Polen acht mässige Plätze in Liefland weg/ indem er mit dem Russen zuthun hatte. Deßwegen der Pole desto hefftiger die Dänen und Lübecker gegen Schweden aufgehetzet. Weil sich aber König Erich am meisten für innerlicher Unruhe befahrete/ schickte er eine Armee nach Finnland/ die sich Hertzog Johannis und seiner Gemahl bemächtigten/ und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen/ auch die Finnen zu des Königs Gehorsam bringen solte; so auch den Hertzog drey Monat im Schlooß zu Aboo belagerte. Mitlerweile schicket König Erich andere Gesandten

ten nach Hessen/ die Braut abzuholen/ welche er mit zwölff Kriegsschiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Rostock will führen lassen. Da denn die Schwedische Flotte der Dänischen unter Bornholm begegnet/ und mit derselben in ein hart Gefechte geräth/ auch endlich/ obwol die Dänen viel stärcker waren/ den Sieg erhält/ und den Dänischen Admiral Jacob Brockenhusen mit 7. Capitainen/ 900. Bootsleuten und 4. Schiffen gefangen nimmt/ 600. niedermacht/ und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwedische Flotte ihre Beute nach Stockholm schicket/ und die Reise nach Rostock fortsetzet/ und die Gesandten an Land bringet; jedoch kein Dänisch Kauffardey-Schiff beschädiget. Darauff schicket der König Jöran Gyldenstern als Gesandten nebenst dem Secretario Larß Cnutson an König Friedrich/ ihme die Gewaltthätigkeit zu verweisen/ so die Dänen an seiner Flotte/ die in Frieden über die See gefahren/ verübet/ und wegen Friedbruch zu protestiren/ und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen/ und die Gefangene auszutauschen. Aber dessen ungeachtet rüstet sich der Däne mit aller Macht zum Krieg wider Schweden/ und bekommt viel Volck aus Teutschland/ zu dessen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen stossen. Wider welche sich König Erich tapffer

rü-

rüstet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 25. Schiffen/und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graf Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl/ Wermeland und Helsingland ein. Unterdessen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden/ daß er nemlich seine Tochter Christinam mit nach Schweden schicken solte/ alldar wenn man sich über dem Heuraths-Contract vertrüge/ solte dieselbe alsobald vollzogen werden/ wo aber nicht/ würde man sie stracks ihm wieder zuschicken. Allein dieses Anmuthen wolte dem Landgrafen nicht anstehen/ und ließ demnach dem Admiral/ der mit der Flotte darauff wartete/ sagen/ man müste die Heurath auff bequemere und friedlichere Zeit verschieben: Immittelst wolte er nebenst dem Churfürsten von Sachsen gute Dienste thun/ damit die Strittigkeiten zwischen beyden Cronen möchten beygelegt werden. Also kam die Flotte ohne Braut / aber nicht 29. Jun.
ohne Sieg und Ruhm nach Hause/allwo die Gefangenen vom Eisenmarckt mit grossem Gespötte nach dem Schlosse geführet wurden. Mitlerweile hatte zwar König Erich seine Commissarien nach Calmar abgefertiget / die auff dem von Chur-Sachsen und Hessen-Cassel / als Interponenten / zu Rostock angesetzten Tage erscheinen solten / die aber/ als sie keinen Paß von den Dänen er-

langen kunten/ wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen schickte der Däne seine Leute dahin/ als hätte er noch so grosse Lust zu tractiren. Ließ aber den Schwedischen Abgesandten/ so wegen offtgedachter Prætensionen Satisfaction begehrte/ unverrichter Sache aus Dännemarck ziehen/ und schickte hingegen seinen Herold nach Stock-
12. Aug. holm/ der König Erichen den Krieg ankündigte. Dem auch der König selbst Audience gab: aber den Lübeckischen Herold/der auch mit kam/ wiese er auffs Rathhauß/ bey Bürgermeister und Rath seine Commission abzulegen/ weil er nur von Kauffleuten herkäme: Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben selbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit List erobert worden/und brachte man Hertzog Johann mit seiner Gemahlin und Dienern nach Stockholm: allwo er für Gericht gestellet/ und von Jöran Peerson als ein Rebell angeklaget/auch mit seinen Anhängern von Leib und Gut geurtheilet wird/ wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweisen: welches Urtheil auch die Vornehmsten von den Ständen unterschreiben müssen. Deme zu Folge werden über hundert seiner Diener hingerichtet/andere zur Arbeit verdammet. Die Ausländische/ Teutsche/ Pohlen und Italiäner ließ man lauffen. Hertzog Johann ward mit dem Leben beschencket/ doch seiner Meublen beraubet/ und zu ewiger Ge-

Gefängniß nach Grypsholm verwiesen/ in welches ihm sein Gemahl gutwillig gefolget/ darinnen sie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht/ nicht ohne tägliche Todes-Gefahr / weil der König aus der Astrologie, welcher er überaus ergeben ware/ soll gesehen haben/ daß Hertzog Johannis Leben ihm sehr gefährlich wäre / und hätte ihm also gern vom Brod geholffen/ wo er nicht gefürcht / es möchte solches seine Brüder/ und andere Anverwandten im Reiche/ auch der König in Polen/ rächen. Und melden einige/ daß König Erich bißweilen zu ihm ins Gefängnis gegangen/ ihn zu ermorden/ aber da er ihn gesehen/ sein Vorhaben geändert/ und ihm zu Fusse gefallen/ sagende: er wüste wohl/ daß ihme sein Reich beschehret/ derowegen bäte er ihn/ wenn er zur Crone käme / und ihn in seiner Gewalt nun hätte/ er wolte sich wegen der nahen Blut-Freundschafft seiner erbarmen/ und ihn nicht lassen eines schändlichen Tods sterben. Woraus/ wie auch aus andern Zeichen/ man muthmassen kan/ daß der König von Natur so boßhafftig nicht gewesen/ sondern von bösen Rathgebern verführet worden/ darunter der Vornehmste war Jöran Peerson/ eines Priesters aus dem Salberge Sohn/ ein verschlagener und boßhafftiger Mensch/ der den König zu allem Bösen verleitet/ und dermassen am Strick gehabt/ daß er fast nichts ohne seinen Rath

gethan. Inmassen er auch lieber mit gemeinen Personen seine Sachen überlegte/ weil er denen Vornehmen von Adel / als die mit seinen Stieff-Brüdern von der Mutter her verwandt waren/ nicht trauete.

14. Aug. Unterdessen hatten Königs Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwedische Flotte den Succurs auff/ welchen der König von Polen Hertzog Johanni nunmehro zu spat nach Aboo zuschicken wolte. Allein König Friedrich legte sich für Elffsburg/ und locket die Schweden durch Schreiben an/ daß sie König Erich verlassen/ und sich ihm untergeben solten; und als man ihm keinen Bescheid gab/ hausirte er in Wester-Gothland/ wie nicht weniger seine Flotte auf Oeland übel/ und wartet ob sich König Erich mit ihm schlagen wolte. Der aber für rathsam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zuthun/ biß er ihn auff drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl/und Gustav Steenbock durch Wester-Gothland anziehen ließ: er selbst kam mit dem grösten Hauffen durch Smaland langsam anmarschiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe/ als den auswärtigen Feind bange war/ schickte er Hogenschild Bielke an seinen Bruder Hertzog Magnus, daß er das Urtheil/ wider Hertzog Johann unterschreiben solte; und als dieser Gewissens halber sich dessen weigerte/

gerte/verhiß er ihm das Reich/im Fall er ohne Kinder sterben solte. Wodurch sich Hertzog Magnus bewegen lässet das Urtheil zu unterschreiben. Soll aber darvon eine solche Gewissens-Angst bekommen haben/ daß er darüber verrücket worden/ und biß in seinen Tod also blieben. Wiewol einige eine andere Ursache dieser Verrückung vorgeben. Um selbige Zeit schickte auch König Erich Nils Gyldenstern und George Gere/ so von der Gesandschafft vom Käyserlichen Hofe an die Ost-See zurück kommen waren/ nach Cassel/ die Heurath alldar mit der Princeßin Christina vollends richtig zu machen/ die auch daselbst ihrem Geschäffte fleißig oblagen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyerbrieff an die Königin Elisabeth geschrieben/ welchen der König von Dännemarck auffgefangen/ und dem Land-Grafen überschicket. Worüber dieser sehr entrüstet/ daß man ihn so vexirte/ die Gesandten gar übel abweiset/ und nichts mehr von König Erichs Heurath hören will. Mitlerweile als König Erich zulang verzog/ übergab Erich Kogge Elffsburg ohne Noth. Jedoch kun- 11. Oct.
ten die Dänen weiter nicht grosse Progressen thun/ weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde stehen wolte/ auch sich für der Schweden Ankunfft fürchtete/ und begab sich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte sich zwar König

Erich rächen / und ließ Jeimpteland und Herrndahl wegnehmen; that auch einen Versuch auff Bahuus / so ihm mißlung / wie nicht weniger auff Halmstätt / da die Guarnison sich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur auffhielte / biß sie die Kälte zwange davor abzuziehen. Da denn der König mit einem Theil der Armee voran / und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen: welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schweden letzten
11. Nov. Hauffen einzufallen. Alldar die Fußknechte sich zwar tapffer wehreten / wurden aber von der Reuterey verlassen / und verlohren bey drey hundert Mann nebenst vielem Geschütz. Bey welcher Action Nils Sture zu erst das Reißaus soll genommen haben. Doch rächet sich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen sehr verwüsten / auch Drumtheim in Norwegen einnehmen lässet / nebenst dem darbey gelegenen Schloß Steenwycksholm. Allwo aber die Schweden / auff der Inwohner Worte vertrauende / wenig Besatzung lassen / und mit der Beute nach Hause kehren. Dannenhero dem Dänischen Gouverneur leicht war / nach dem er aus Dännemarck Volck
1564. zu Hülffe bekommen / die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friedrich merckte / daß er bey diesem Kriege seine Rechnung nicht finden würde / schrieb

schrieb er König Erich zu/und bot ihm einen Vergleich an. Er suchte auch nebenst den Lübeckern die Interposition des Käysers/ Königs in Franckreich/ Chur-Sachsen und Hertzog von Braunschweig; die auch Christoffer Minckwitz an König schicken/ und begehren/ daß er seine Vollmächtigen nach Rostock abfertigen wolte/ diesen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen/ und belagerte König Erich Elffsburg mit einer starcken Armee. Die Schwedische Flotte aber 46. Schiffe starck/ da sie ausgelauffen war/ überfiel ein harter Sturm/ daß die 29. May.
Schiffe hin und her zerstreuet wurden/ und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe/ Mackelöß genannt/ blieben/ so 200. Metallene Stück führete/ welches doch/ da es zwischen Goth- und Oeland an die Dänische und Lübeckische Flotte gerieth/ mit ihnen zu fechten sich nicht scheuete/ und Anfangs den Lübecker-Admiral in Grund schoß; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umringet/ und nach langem Gefecht in Brand gebracht/ so daß der Admiral Jacob Bage samt Arfwed Trolle/ und andern/ so darauff waren/ sich gefangen geben muß. Die Feinde aber/ so das schöne Schiff gern gerettet/ stiegen mit Hauffen darauf/ das Feuer zu löschen. Allein es kam Feuer in das Kraut/ daß biß 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die

übrige

übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muste sich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelst der vom Käyser zu Rostock angesetzte Tag herbey nahete/ fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieser Entschuldigung/ warum er keine Vollmächtige dahin schickete/ weil es ihm zu spät wäre zu wissen gethan worden/ er auch vom Gegentheil kein bequem Passeport bekommen; zu dem unter den Nordischen Reichen gebräuchlich wäre/ ihre Strittigkeiten auff den Gräntzen/und nicht in den Hansee-Städten/ auszumachen. Da diese Antwort zu Rostock ankam/ zogen die alldar versammlete Gesandten von einander/ König Friedrich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen/ und begehrte vom Käyser/ er solte den Hansee-Städten verbieten/ Ammunition und Proviant auff Schweden zu führen. Dem aber zur Antwort gegeben worden/ weil Dännemarck ohne Noth in diesen Krieg gerathen/ wäre es nicht billich/ daß man Teutschen Städten verwehrete ihren Gewinn zusuchen. Hingegen trachtete König Erich aus Begierde sein Reich zu erweitern/ und das viele von den Dänen zugefügte Unrecht zurächen/ ihnen nicht allein Gothland/ Schonen/ Halland und Bleckingen/ sondern auch Norwegen wegzunehmen; zumal dieses letztere vorhin König Carl Cnutson mit Unrecht

recht war entwendet worden. Und suchte demnach den Polen vom Halse zukriegen/ an den er Peter Brahe als Gesandten schickete/ der aber nichts ausrichtete/ weil der Pole vorerst begehrte/ daß Hertzog Johann mit seiner Gemahlin möchte loß gelassen werden. Unterdessen laufft die Schwedische 14. Jul. Flotte unterm Admiral Claes Horn wieder aus/ und trifft unter Bornholm eine Parthey Lübeckische Kauffarden-Schiffe an/ so von Narva reich beladen kamen/ davon sie 16. erobert/ sampt 300. Bootsleuten/ und nach Stockholm schicket/ auch sonst viel Dänische und Teutsche Schiffe fest nimmt; endlich aber die Dänische Kriegs-Flotte unter der Norder-Spitze von Oeland antrifft/ und von Mittag biß in die 15. Aug. Nacht mit ihr schlägt/ auch vier feindliche Schiffe erobert/ so daß die Dänische sich in den Belt retiriret. Waraus sie wiederum auff die Schweden ausläufft/ wird aber zum zweytenmal zurück geschlagen/ und ertappen die Schweden noch acht wolbeladene Lübeckische Schiffe unter Gothland/ so von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht/ und weil er sahe/ daß für Elffsburg nichts auszurichten/ wendete er sich gegen Bleckingen/ nahm Lyckeby ein/ und befestigte es stärcker; gieng weiter für Ronneby/ und weil die Einwohner spöttisch/ da man sie aufforderte/ geantwortet/ ließ er alle erwachsene

Manns-

Manns-Personen niederhauen/ und machet die Stadt der Erden gleich. Darauf lässet er Schonen durchstreiffen und plündern/ und kehret mit grossem Raube nach Schweden. Die Dänen sammlen sich indessen auch/ und erobern nach Abzug der Schwedischen Armee Lyckeby wieder/ ehe die Vestung zur Vollkommenheit gebracht ward; streiffen darauff in Smaland/ von dannen sie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten selbiger Zeit die Schweden auch grossen Schaden/ und plünderten Drumtheim/ Uddewalle und Kongsall/ samt dreyssig Kirchspiel ohne Widerstand. Zu Ende selbigen Jahrs schickte der Hertzog von Pommern seine Gesandten nach Calmar/ so wegen Friedens-Tractaten/ und der Heßischen Heurath wieder proponirten/ zu denen auch König Erich seine Gevollmächtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts ausgerichtet. Und heurathete folgends selbige Heßische Princeßin Hertzog Adolff von Holstein/ von der Christina/ Königs Gustavi Adolphi Mutter/ gebohren worden. Die Stände aber stelleten nachmals auf der Versammlung zu Upsal dem Könige frey/ er möchte nach seinem Belieben eine Einheimische nehmen/ nachdem die ausländische Heurathen nicht angehen wolten. Er schickte auch in Anfangs des Jahrs drey Hauffen hinab gegen

1565.

Nor-

Norwegen und Halland/ die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen grossen Schaden thaten. Hingegen fielen diese in Smaland ein/ und machten es nicht besser. Suchten auch Elffsburg zu entsetzen/ und wurden zwar zweymal abgetrieben/ daß drittemal aber brachen sie durch/ und trieben der Schweden Post auff Hising weg. Um diese Zeit kam Steen Erichson/ den im Anfang des Kriegs die Dänen als einen Gesandten gefangen genommen/ wieder aus Dännemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Krieg war loß gelassen worden/ kam solches König Erich verdächtig vor/ und argwohnete/ er möchte mit dem Dänen einen heimlichen Pack gemacht haben/ durch innerlichen Tumult Hertzog Johann/ dessen Mutter Bruder er war/ aus dem Gefängnis zu befreyen; und beschloß demnach ihn mit Weib und Kind auf Nycöping Schloß in ewige Gefängnis zu setzen. Verändert aber bald diesen Schluß/ und nahm ihn wieder in vorige Gnade auf. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermal mit der Schwedisch. Flotte 48. Schiffe starck aus/ und traff unter Stralsund und Grypswald einige feindliche Schiffe an/ und wolte sie im Hafen zu Grunde schiessen/ wo nicht der Hertzog von Pommern gebetten/ daß man derer schonen möchte/ weil er beyder Freund wäre/ und versprach/ selbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in

Arrest

Arrest zu halten. Von dannen wendete er sich nach Folsterboo/ wo die Lübeckische Flotte auff die Dänische/ so noch nicht recht fertig war/ wartete; die sich/ so bald sie die Schweden ansichtig ward/ unter Coppenhagen retirirte/ allda ein grosser Schrecken
17. Maji. entstunde. Die Schweden giengen in den Sund/ und nahmen von mehr als 250. Schiffen/ so aus der West-See kamen/ dem Dänen für der Nase Zoll/ die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten/ nahmen sie weg/ und schickten sie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar/ daß der Lübecker Admiral-Schiff/ so sie denen Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet/ bey Travemünde läge/ welches wegzunehmen die Schweden dahin segelten/ kunten es aber nicht bemeistern/ weilen es sich hart an Strande geleget/ und von der Vestung kunte bestrichen werden. Doch nahmen sie denen Lübeckern verschiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdessen hatte sich die Dänisch- und Lübeckische Flotte fertig gemacht/ und suchte die Schwedische/ in Meynung/ den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindlichen Flotten einander zwischen Wißmar und Rostock/ da die
4. Jun. Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig schlugen/ die Lübecker aber lavierten auff der Seite/ und wolten nicht recht anbeissen. Den folgenden Tag kunte man wegen stillen Wetters nicht zusam-

sammen kommen. Den dritten Tag da die Schweden wieder zu fechten ankamẽ/giengen die Dänen durch nach dem Sund / weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödtlich verwundet / auch sehr viel andere in vorigem Treffen todt oder gequetscht waren/welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen/ da sie ans Land stiegen / die Einwohner / so sich zur Wehr stellen/ niederhauen/ und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefland gieng es so glücklich nicht / allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als 9. Jun der Feind sich auch an Revel machen wolte/ fielen die Schweden in der Morgenstunde in des Feindes Lager / und weckten sie dergestalt auff / daß sie des Auffstehens vergassen/ klopfften sie auch noch zweymal im selbigen Sommer. Unter diesen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht/ und kamen des Hertzogs von Pommern Gesandten wieder / die Friedens-Tractaten an einem Orte in Teutschland zu veranlassen. Allein König Erich wolte nirgens anders als auff der Grentze tractiren / doch nicht eher / biß der Däne seine Meynung hierüber erkläret. Worzu sich König Friederich geneigt erweiset / und begehret / daß König Erich möchte Vorschläge zum Frieden thun. Welcher unter andern fordert/ daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihme alles das jenige lassen solle/ was er in diesem Kriege eingenommen und

vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieses dem Däuen nicht anstunde/ vermochte er den Frantzösischen Residenten Claude Dancey, daß er sich stellen solte/ als käme er jetzo aus Franckreich von seinem Herrn geschickt/ König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: der sich auch hierzu willig gebrauchen lässet. Als aber unter diesen Friedens-Vorschlägen die Dänen Elffsburg provianttiret/ und in Wester-Gothland grossen Schaden gethan hatten/ ziehet König Erich seine Trouppen zusammen/ und begibt sich damit hinunter in Wester-Gothland/ allwo ihm Dancey begegnet/ und vom Frieden proponiret; aber weil man merckte/ daß er nicht auffrichtig mit dem Werck umgieng/ ward er stracks wieder zurück geschicket. Darauff schreibet ihm König Friederich/ er wolte lieber Krieg/als Frieden mit vorgeschlagenen Bedingungen haben. Weßwegen König Erich auf die Dänen loßgehet/ so unter Elffsburg stunden/ die aber der Schweden nicht erwarten wolten/ und retirirten sich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuschütten. Wiewol bey Attaque selbiges Orts der König zurück nach Wester-Gothland gieng/ und wolte den Ausgang von ferne ansehen/ welches ihm für einen Mangel an Hertz ausgedeutet ward/ daß er denen Kriegs-Actionen nicht selber
bey

beywohnen wolte. Jedoch kame Hertzog Carl ins Lager / und sprach den Soldaten einen Muth ein / die auch / da sie erst die Stadt in Brand geschossen / nach fünff-stündigem Sturm des Orts sich bemäch- 28. Aug
tigten. Ob man aber schon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch Quartier an die jenigen / so ihr Gewehr niederlegten / und wurden selbigesmal 50. Teutsche Fußknechte / und 100. Frantzosen und Schotten mit dem Leben beschencket / worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch diese Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erschrecket / und ergab sich an König Erich. Auff dessen Befehl seine Leute / nachdem sie die Dänen / so Warberg entsetzen wolten / zurück getrieben / das Schloß gleichfalls beschiessen / und mit Sturm einneh- 13. Sept
men / worinn die Officiers sich endlich in das Frauenzimmer retiriren / und durch dero Vorbitte Quartier bekommen / worunter war der Commendant Johann Holke / Claß Tot / und Christoffer von Dona. Als auch die Dänen unterdessen mit 2000. Mañ eine Diversion in Smaland machen wollen unterm Anführen Jöran Bilde / begegnen ihnen 2. Compagnien Fußknechte / und ein Hauffen Landvolck / und schlagen sie dergestalt / daß ihrer gar wenig darvon kamen / und der Schweden mehr nicht als zwey Mann blieben. Es litten auch die Dänen noch eine Niederlage zur See

 unter

unter Bornholm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel andern gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewol in selbigem sehr blutigen Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebüsset. Die Dänen nahmen ihre Zuflucht in den Sund/und kahmen selbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwedische Armee zu Lande Warberg eingenommen/ eylete sie wieder nach Hause. Dahero die Dänen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen/ ehe die Breche repariret wäre. Allein der Commendant darinnen Carl Mornay schläget die Feinde dreymal tapffer ab / und König Erich hiervon berichtet / ziehet seine Leute stracks wieder zusammen auf die Dänen loß zu gehen / und lässet die Brücke bey Falckenberg abwerffen / dem Feinde den Weg abzuschneiden. Er aber selbst/ nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet/ begab sich nach Jöncöping. Nun waren die Dänen / da sie der Schweden Ankunfft vernommen/von Warberg abgezogen/ und wolten durch den Strom bey Suarterag waden / welchen auffzupassen die Schweden einen bequemen Ort einnehmē/ so daß die Dänen fast verzweiffeln/ und auff die Knye mit auffgehabenen Händen fallen/ und GOtt um Beystand anruffen/nicht ohne Gespötte der Schweden / als wenn sie schon Quartier begehrten. Darauff fochte man erst von weitem/weil kein Theil aus sei-

nem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verliessen sich die Schweden auff ihre Menge / nicht betrachtende / daß man sich mit einem desperaten Feinde nicht einlassen soll / verlassen ihren vortheilhafften Ort / und setzen in die Dänen ohne gute Ordnung / da ihnen zwar Anfangs das Glück fügete / letztlich aber / nachdem verschiedene Troppen Teutsche Reuter durchgehen / wird das Gefecht so hart / daß die Schweden auch sich mit fliegenden Fähnlein / als die Nacht einfiel / in ihr Lager ziehen müssen / nachdem beyderseits über sieben tausend Mann geblieben / und viel gefangen worden / so daß sich kein Theil des Sieges rühmen kunte; und zogen die Dänen nach Halmstadt / die Schweden nach Wester-Gothland. Uber diese Action war König Erich sehr erzürnet / und befahl Nils Sturen / er solte mit seinen Leuten die Teutsche Reuter / so das Reißaus genommen / alle niederhauen / und etliche Herraden in Wester-Gothland abbrennen / welche gut Dänisch waren: Welchen Befehl aber / als allzugrausam / er ins Werck zu stellen unterließ / wordurch der König sehr verbittert auff ihn worden / weil er auch zuvor in diesem Kriege das Cornet von der Stange gerissen / in die Hosen gestecket / und damit ausgerissen seyn solte. Zumal der König einen alten Groll auf ihn und seine Brüder hatte / weil er argwohnete / sie trachteten Hertzog Johann /

als ihren Verwandten loß zu machen / oder gar die Cron an sich zu bringen / dero Vorsteher ihre Vorfahren gewesen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich deschickt wieder nach Jöncöping kommen / mit gar unbilligen Vorschlägen zum Frieden; daß neimlich König Erich bekennen solte / er hätte einen unrechten Krieg geführet / und ihme die Kriegs-Kosten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wieder geben; Elffsburg samt dem Lehn / und Verend wegen eines alten Contracts zwischen König Waldemar und Albert ihm auff ewig lassen; und endlich das Dänisch- und Norwegische Wappen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen / biß man eine Academie in Teutschland darüber vernommen hätte. Welches Begehren König Erich desto ungereimter vorkam / weil der Däne dieses Jahr so viel Schläge zu Wasser und Lande bekommen; und ließ also den Frantzosen ohne Antwort abziehen. Der Däne auch und die Lübecker suchten nochmahls beym Käyser an / daß er den Hansee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Käyser bewogen / König Erich zuschreibet und vermahnet / mit den Waffen so lang inne zu halten / und ihn zum Scheidsmann zu nehmen. Und als der Brieff-Träger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward / ließ

ließ endlich der Käyser ein solch Verbot ergehen. Im folgenden Jahr verspielete König Erich viel Volck vor Barhuus und Pernau; so riß auch die Pest / welche damahls sehr wütete / nicht wenig hinweg. Dessen ungeachtet lieff die Schwedische Flotte starck aus / den Feind auffzusuchen / und die gesperrte Zufuhr zur See zu eröffnen; welches ihr auch wohl glücket / indem sie zuerst in den Sund laufft / und den Dänen für der Nase / die sich zum Gefecht nicht wagen durfften / von vielen Schiffen Zoll nimmt. Nach diesem legte sie sich unter Moen / und als eine grosse Kauffarden-Flotte ankam / zwang sie mehr als zwey hundert darvon auf die Schwedische Hafen zu seegeln / und ihre Waaren alldar zu verkauffen / sonderlich Saltz / dessen man einen Mangel in Schweden hatte. Endlich traff sie die Dänische Flotte unter Oeland an / und that ihr so viel Schaden / daß sie sich unter Gothland an einen gefährlichen unbequemen Ort retiriren müssen. Alldar kurtz hernach ein harter Sturm sie an die Klippen und Sand-Bäncke getrieben / daß sechszehen Schiffe / worunter beyde Admirals / und 900. Mann zu Grunde gangen: Die übrigen durfften selbiges Jahr nicht mehr vor den Tag kommen. Die Schwedische Flotte muste auch grossen Sturm ausstehen / kam aber doch behalten mit Verlust eines einigen Schiffs zu Hause. Zu Lande

1566

26. Jul.

hatten die Dänen auch nicht viel besser Glück. Denn als sie in Wester-Gothland einfielen / und viele Oerter ausplünderten und abbrandten / sammlete unterdessen der Commendant auff Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächsten Orten zusammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einen Walde an / schlug über 2000. todt / und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten sich in Elffsburg und Bahuus. Nach diesem kamen die Schweden vor Halmstadt / und hatten gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Inwohner begehrten drey Tage Zeit / sich auff die Ubergabe zu bedencken: und schickten immittelst nach Elffsburg und Bahuus / die Dänische Armee um Hülffe auffzufordern. Wie nun dieselbe bey ihrer Ankunfft stärcker als die Schweden befunden worden / verliessen diese die Belagerung / und zogen unbeschädigt hinauff in die Winter-Quartiere. Der Beschluß dieser Campagne war / daß der König Nils Sturen / weil er sich in dem Treffen bey Suarterag nicht wol gehalten / zu Stockholm auf einer Ackermerre mit einem Stroh-Krantz auff dem Kopffe durch die Stadt herum führen und ausspotten ließ. Wiewol nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden auffnahm / und als Gesandten nach Lothringen wegen selbiger Princeßin Heurath zu

tracti-

tractiren schickte: schmertzte doch dieser Schimpff/ der gar keine Art hatte/ die gantze Freundschafft/ und viel andere/ daß sie dem Könige gram wurden/ und ihre Affection auff Hertzog Johann wurffen. Immittelst meldete sich einer beym König an/ Namens Enno Brunrock, so sich für einen Vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab/ der von den Vornehmsten selbiges Reichs ausgeschicket wäre/ als welche der Dänen Tyranney längst müde wären/ und ihn zum Könige begehrten/ und solte er über dieser Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beschencket/ und darauff einen Zug in Norwegen vornimt. Zu dem Ende er eine starcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen schicket/ denen er eine Menge gedruckter Zetuln mitgiebt/ in selbigem Lande auszustreuen/ darinn der König die Einwohner mit grossen Verheissungen an sich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compaß durch einen ungebahnten Wald zwan- 1576.
tzig Meilen lang/ und kommen in Hedemarck an/ erobern das Schloß Hammers- 14. Feb.
huß: ziehen darauff weiter fort/ und schlagen einen Hauffen Bauren/ so ihnen den Paß disputiren wolten/ und kommen vor Aggershuß/ worinn der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern

aus Aßlo geflohen war/ nachdem er vorhin die Stadt angestecket. Hätten sich auch des Schlosses bald bemächtiget/ wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeson die Stücke zu Hause gelassen hätte. Musten also vergebens da sitzen/ biß ihnen vom König Erich einige Stücke zugeschicket wurden. Allein als sie nun mit Ernst das Schloß beschiessen wolten/ kamen die Dänen unter Fritz Brockenhusen zum Entsatz an/ welche zwar von den Schweden ein und andermal tapffer zurück geschlagen worden/ doch musten diese endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichteter Sache abziehen/ nachdem sie Hammershuß in Brand gestecket. So brach auch um selbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus/ daß König Erich nicht Zeit hatte seine Kräfften und Gedancken auf den äusserlichen Krieg zu wenden/ wie er wol gesolt hätte. Zu dieser Unruhe kamen verschiedene Ursachen zusammen. Und zwar so halffen nicht wenig hierzu die wunderlich-angestellten Freyereyen des Königs/ die eine übele Opinion von ihm/ und Verachtung sowol in- als ausserhalb Reichs erweckten. Zumal er sich unterdessen mit einem Hauffen Maistressen schleppete/ worunter eine ihn endlich gantz einnahm/ genannt Catharina, mit welcher er vorigen Jahrs einen Sohn gezeuget/ Namens Gustav; welchen hernach unter König Johannis Regierung

ein

ein Hof-Diener auf Befehl in einen Sack gestecket / und weit auf den Süder-Malm bey früher Morgens-Zeit hinaus getragen / ihn zu ermorden / und in den Busch zu verscharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geschlecht / so vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Bescheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er den aus Mitleyden den Knaben zu sich genommen / und aus dem Lande geschaffet / so sich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moscovien gestorben. Dessen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vater hieß Magnus, eines Bauren Sohn aus Medelpad / so endlich ein Unter-Officier unter der Besatzung des Schlosses zu Stockholm worden; und hatte sie in ihrer Jugend auf dem Marckt Nüsse und dergleichen feil gehabt. Als sie aber König Erich im Vorbey-gehen ersahe / bekam er Gefallen an ihrer schönen Gestalt / und that sie von dem Nuß-Kram hinweg ins Frauen-Zimmer zu seiner Schwester Princeßin Elisabeth / da sie wohl aufferzogen ward. Und als sie erwachsen / brachte er sie zum Beyschlaff / und gewann sie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten so lieb / daß er nicht allein die Maistressen alle fahren ließ / sondern auch andere vornehme

Heu-

Heurathen beyseit setzte/ und sie endlich zur Königin machte. Und haben einige aus- geben wollen/ ob hätte diese Catharina den König mit Liebes-Träncken an sich ge- bracht/ darvon er endlich vom Verstande kommen wäre. Welches aber für eine Fa- bel zu halten/ so selbige Person zu verun- glimpffen erdichtet. Zwar siehet man ge- nugsam aus König Erichs Handlungen/ daß ihm nicht allezeit die Schrauben recht gestanden/ welches man meynet/ daß ers von der Mutter geerbet habe/ die auch sol- che Intervalla gehabt. Und ist solche Disposi- tion sehr vermehret worden/ indem er sich allzuviel auff die Astrologie geleget/ und auff selbige Vanität mächtig gehalten. Ge- stalt denn noch ein Journal von seiner eige- nen Hand vorhanden ist/ worinn alle Ta- ge angezeichnet/ was für Planeten und Aspecten regiereten. Worzu die argwoh- nische Natur und böser Leute Einblasen kommen/ die ihm den Kopff so verwirret/ daß er zu vielen schlimmen Resolutionen in der Eyl geschritten/ die er hernacher stracks mit grosser Gewissens-Angst be- reuet. Er war sonsten so jaloux über sel- bige Catharina/ daß als ihr alter Freyer/ ein Fendrich/ im Frauenzimmer mit ihr beym Abschied freundlich redete/ er ihn in Sack stecken/ und ins Wasser werffen las- sen. So nahm auch der Argwohn auf die Sturische Familie von Tag zu Tag über-

hand/

hand/ sonderlich nachdem Nils Sture auff der Rückreise aus Lothringen seinen Weg auff Stralsund genommen/ allwo auff Veranlassung des Käysers die Gesandten der kriegenden Partheyen versammlet waren/ ausser König Erichs/ der sich entschuldiget hatte. Da machte er sich nun wunderliche Einbildungen/ was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerson/ der ihm alles Böses einzugeben pflegte/ vermehrete/ als spönne er auswärtig mit des Reichs Feinden/ zu Hause mit seinen Verwandten/ Händel an/ die angethane Schmach zu rächen/ und seiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen/ oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte sich auch bey dieser Berathschlagung gefunden des Königs alter Præceptor Dionysius Beutræus, der gemeynet/ die allzublutreiche Leiber müsse man mit der Aderlasse erleichtern. Nachdeme man nun beschlossen/ die Sturen aus dem Wege zu räumen/ suchte man allerhand Beweißthum/ ihnen unter dem Schein des Rechten an Halß zu kommen. Und zwar begegnete einsmals dem Könige auff Nordermalm Suante Stures Schütze mit einem Büchsen-Lauff und Schlosse/ welches er beym Büchsen-Schmidt wolte lassen zurecht machen/ den nim̃t man stracks beym Kopff/ und will ihn Jöran Peerson mit der Folter und Verheissungen zwingen

zu

zu bekennen / daß er den König hätte wollen todt schiessen. Und wiewol er es leugnete / verurtheilete er ihn doch zum Tode; welch Urtheil doch der König auf Arbeit im Bergwercke mildert. Darnach beredet man einen jungen Kauffmann aus Pommern / daß er aussagen solte / er hätte von einem Pommerischen Edelmann gehöret / daß Nils Sture mit Hülffe auswärtiger und inländischer Freunde den König ehist wolte vom Thron stossen; welches noch ein Doct. Medicinæ, und des Königs Organist
18. Maji. bejahen. Man machte auch falsche Brieffe auff diesen Schlag. Damit schreibet der König einen Reichs-Tag aus nach Upsal / unterm Vorwand einiger vorhabenden Rottirungen im Reiche / und begibt sich mitlerweile nach Suartsiö / gleich als ob er in Stockholm nicht sicher gnug wäre. Lässet darauf Suante Sturen und seinen Sohn Erich beym Kopff nehmen / zusamt Steen Erichson / Steen Baner / und Jvar Jvarson. Andere die er im Verdacht hatte / citiret er auf den Reichs-Tag nach Upsal. Wiewol nun Suante Sture vom Könige zu Suartsiö verhöret / und unschuldig erkläret worden / wird er doch nebenst andern abermal zu Upsal für Gericht gestellet / und von Jöran Peerson und Dionysio Beutræo als ein Verräther hefftig für den Ständen
21. Maji. angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture von der Legation nach Hause / und that mit

solcher

solcher Freudigkeit von seiner Verrichtung Relation, daß der König seinem Vatter mit eigener Hand schreibet; er befinde so wol ihn als den Sohn unschuldig/ und begehret/ daß er das passirte vergessen/ und ins künfftige ferners ihm und dem Reich treu verbleiben wolle. Zwey Tag hernach gehet der König selbst zu Suante und Erich Sturen ins Gefängniß/ und bittet sie um Verzeihung/ mit solchen Geberden/ als wäre er aus dem Grunde mit ihnen versöhnet. Nichts desto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet/ stösset er ihm den Dolch in die Brust/ welchen dieser herausziehet/ küsset/ und dem Könige wieder reichet/ da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partisanen den Rest geben. Darauff laufft der König gantz desperat nach dem Walde zu/ und lässet seinen gewesenen Præceptor Dionysium, der ihm diesen eigenhändigen Mord/ als einem Könige sehr unanständlich/ verwiesen/ auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obbemeldte Gefangene im Gefängniß gleichfalls jämmerlich ermordet/ welches doch vierzehen Tage verschwiegen gehalten worden. Unterdessen verfertigte Jöran Peerson ein Urtheil über die Gefangenen/ und zwinget die Stände/ daß sie solches unüberlesen unterschreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herum gantz allein in Bauren-Kleidern/

wird

wird aber endlich in einem Priester-Hoff vier Meilen von Upsal von seinen Leuten/ die ihn überall suchten/ erkennet; und bringet ihn seine Maitresse Catharina darzu/ daß er Speise zu sich nimmt und schläfft. Wornach er wieder zu sich selbst kam / und viel Geld unter die Stände austheilete / sie dadurch zu versöhnen; erwiese auch in äusserlichen Geberden eine grosse Reue über diesen Mord / und sonderlich that er grosse Geschencke und Verheissungen an der Entleibten nächste Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerson / von dem er verleitet, und bethöret worden. Welcher denn von 48. Männern von Adel und andern Verständigen / so wol dieser / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und sonderlich daß er über 120. Personen ohne des Königs Wissen köpffen/ hencken oder ersäuffen lassen. Dionysii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag 15. Pfund Goldes. Wiewol nun der Entleibten Angehörige sich äusserlich stelleten / als wären sie hiermit ausgesöhnet/ kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die sie bey Gelegenheit auszulassen/ nicht solten ermangeln. Es hatte auch König Erich Ursache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er sehe / ob sie sich auch regen wolten / befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen / und stellet sich / als wolte er sich derselben nicht mehr an-

annehmen. Diesen Händeln nun sahe der Däne den Sommer über zu/ in Hoffnung/ Schweden solte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er sich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm desto besser Widerstand geschehen könte / vermeynete König Erich das beste Mittel zu seyn / alle innerliche Unruhe aus dem Grunde zu heben/ wenn er mit Hertzog Johann sich aussühnete / und ihn auff freyen Fuß stellete. Worzu ihm denn rieth sein Bruder Carl/ seine Stieff-Mutter/ Maistresse, und alle Vornehmen im Reiche / auch der zu Upsal Umgebrachten Verwandte/ die dem Könige im Hertzen feind waren und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen sich zu rächen. 29. Jul.
Und ließ der König dem Hertzog gewisse Bedingungen seiner Erledigung vorhalten/ darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; so daß seine Loßlassung stracks wäre vor sich gangen/ wo nicht ein sonderlicher Fall darzwischen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich ersucht worden/ ein Bündnuß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Russe begehrete / daß König Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überschicken. Welche schändliche Condition weil er nicht erfüllen kunte / ohne den Hertzog umzubringen/ zu beyden aber keine Lust hatte/

ward solche Alliance aufgeschoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upsalischen Mord schrieb er heimlich an den Czar / und willigte in dessen Begehren. Der alsobald einen Gesandten mit einem Gefolg von 300. Personen nach Stockholm schicket Catharinam abzuholen / und genauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch dessen Ankunfft dieser eine Weile im Zweiffel stehet / was er mit Hertzog Johann anfangen soll / biß er vernahm / daß der Däne mit grosser Macht an der Grentze stünde. Denn da fürchtete er sich für einem innerlichen Auffstande / wenn er Hertzog Johann länger gefangen hielte / der bey dieser Zeit solte sehr gefährlich seyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen.
22. Oct. Allwo Hertzog Johann sich schrifftlich verbande / daß er dem Könige wolte treu seyn / so lang er lebte / seinem Leben oder Scepter nicht nachstellen; seine Söhne von Catharina für rechtmäßige Erben zur Crone halten: alles was ihm und seiner Gemahl in währendem Gefängnüß von ein und andern wiederfahren / vergessen / wenn sie sich nur ins künfftige besserten / ausgenommen Jöran Peerson / Henrich Claessen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte Injurien grösser wären / als daß sie könten vergeben werden. Bot auch seine Dienste an / den Frieden zwischen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln /

teln / daß Dännemarck und die Lübecker darvon ausgeschlossen würden: oder solten auch endlich diese mit eingeschlossen werden / daß doch er Halland / Schonen / Gothland / Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme / und darzu behielte / was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verschaffen / daß der Pole mit den Russen keinen Frieden machte / ohne Schweden mit einzuschliessen. Dieses alles war er bereit mit Brieff und Siegel / auch eydlich zu bekräfftigen. Wodurch sich König Erich bewegen / und ihn vor sich kommen ließ / da er eben dieses versprach. Und darum umfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartsiö auff Anregung des Hertzogs Gönner wiederholet ward; und that der König in solchen äusserlichen Erweisungen mehr / als seiner Authorität dienlich war. Allwo auch der Vertrag vollzogen ward / und vergab Hertzog Johann allen / so ihm zuwider gethan hatten / auch Jöran Peerson / im Fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Hertzog Johann seine Erledigung den König in Pohlen alsbald wissen / mit Bitte / er möchte sich mit Schweden zu einer guten Freundschafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerson wieder aus dem Arrest / und hub an / sich bey dem Könige wieder zu insinuiren /

ren / und seine vorige Stücklein zu treiben. Mitlerweil fielen die Dänen unter Anführung Daniel Rantzou in Smaland ein / da keine Völcker vorhanden waren / und die Schweden selbst Jöncöping Stadt und Schloß abbrandten / darmit die Dänen nicht über Winter alldar nisteln solten. Darauff giengen sie über Holweden in O-
15. Nov. ster-Gothland / brenneten Wadstena ab / vom Schloß aber wurden sie getrieben. Die von Lincöping und Südercöping steckten selbst Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dänen so weit fortgehen / weil es so lange ward / ehe die Schwedische Trouppen kunten zusammen gezogen werden / auch König Erich zweiffelte / wem er das Commando darüber aufftragen solte / weil er seinen Brüdern nicht trauen dürffte; deßwegen er endlich selbiges Graf Peter Prahe und Hogenschild Bielcke vertrauete. Diese nun ziehen in Oster-Gothland / und lagern sich zu Königs-Norby / damit die Dänen nicht weiter kommen könten; schicken auch
1567. auff den Holweden und andere Pässe / ihnen den Rückweg abzuschneiden. Als nun die Dänen sahen / daß man sie in Sack treiben wolte / begehren sie vom König Friederich Hülffe / daß er die von hinten zu angreiffen wolte / die ihnen den Weg abzuschneiden suchten. Allein es werden die Trouppen / so ihnen zu Hülffe kommen solten / bey Warnemo dergestalt empfan-

pfangen / daß ihrer wenig in Dännemarck entkamen / und gab König Friederich seine Leute in Oster-Gothland schon verlohren; bey welchen die Schwedische Obristen durch einen angestellten Uberläuffer suchten die Teutschen / so bey den Dänen dieneten / mit grossem Versprechen auf ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dänen / daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby so starck nicht wären / und nahmen sich deßwegen vor / sie in der Eyl anzugreiffen. Vor welchem Anschlag wiewol die Schweden gewarnet wurden / waren sie doch wegen des vorbey-fliessenden Stroms sicher / und wurden also vor Tage von den Dänen überfallen / und meistens erschlagen / daß kaum die Obristen darvon kamen / woselbst auch die Dänen grosse Beute / und sieben Stück Geschütz eroberten. Erfuhren auch allda / was man mit ihnen vorhätte / und wie ihr Succurs schon geschlagen wäre / machten derohalben nicht lang Federlesens / sondern suchten den kürtzesten Weg nach Dännemarck / denen König Erich mit seinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eylend nachfolget / in Meynung / an den Pässen sie einzuholen. Unweit Ekesiö musten die Dänen Haare lassen / und sich mit Verlust von 3000. Mann und 700. Wagen durchschlagen / wäre auch keiner darvon kommen / wo König Erich ein wenig eher angelanget.

15. Jan. 1568.

Hingegen wolte Hogenschild Bielcke die Niederlage / so er bey Norby erlitten / rächen / und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Troppen heimlich vorbey / um ihnen bey Filshült heimlich vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet übern Halß / schlugen seine Leute / und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Gräntze ward ihnen wieder in einem Walde auffgepasset / aber sie giengen übers Eyß auf der Seite / wiewol einige nebenst zwey Stücken einbrachen / und kamen mit grosser Gefahr in ihr Land / wurden auch vom König Friedrich nicht anders auffgenommen / als wenn sie von Todten aufferstanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach biß in Halland und Schonen / erschlugen noch viel / und kehreten mit grosser Beute nacher Hause. Nachdem nun die Dänen aus dem Lande getrieben waren / hub das innerliche Ubel wieder an / und bekam Jöran Peerson auffs neue völligen Credit beym Könige / so daß dieser seinem Secretario Martino Hensingo, als er ihm widerrieth / er solte jenem so viel Gehör nicht geben in Sachen / die zu des Königs Verderben ausschlagen würden / die Feuergabel in den Unterleib stieß / daß er darvon starb. Und weil bey diesem Zuge die Soldaten sich treu und gehorsam gegen den König angeschicket hatten / bildete Jöran Peerson dem Könige ein / er hätte sich nicht

nicht mehr für seinen Brüdern und den Vornehmsten zu befürchten. Beredete ihn auch/ daß er die wider ihn zu Upsal gefällete Sentenz auffhebet/ und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen lässet/ auch erkläret/ daß denen zu Upsal ertödteten Herren recht geschehen wäre. Weßwegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag/ und die ihnen gethane Verehrungen wieder cassiret. Wormit er den vorigen Haß gegen sie erneuert/ auch noch darzu vermehret/ indem er seinen Brüdern an statt der im Vätterlichen Testament verordneten Provintzien Finnland und Südermanland/ einige Güter in Liefland aufzudringen suchte/ weil er meynete/ er könte nicht sicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen/ und möchten sie sehen/ wie sie selbige Plätze wider die Russen/ Polen/ und Dänen behaupten könten. Worzu als die Hertzoge keine Ohren hatten/ soll er sich vorgenommen haben ihnen gäntzlich vom Brod zu helffen/ und Hertzog Johannis Gemahl an den Rußischen Gesandten/ der noch zu Stockholm darauff wartete/ zu lieffern. Welches er auf dem Beylager/ daß er mit seiner bißherigen Maistresse zu Stockholm halten wolte/ da auch zugleich seine Schwester Sophia Hertzog Magnum von Sachsen-Lauenburg trauen solte/ zu bewerckstelligen vornahm. Aber diese Princeßin warnete ihre Brü-

der nicht auf die Hochzeit zu kommen / und meynen etliche / daß Catharina ihr davon Wind gegeben / die vor des Königs übelem Vornehmen einen Abscheu hatte. Weßwegen die Hertzoge mit der zu Upsal Entleibeten Freunden / und sonderlich mit Steen Erichson / ihrer Mutter Bruder / und Thuro Bielke / Suante Stures Tochtermann / Rath halten / und beschliessen König Erich vom Throne zu stossen. Damit sie nun nicht an diesem Vorhaben durch der Dänen Einfall verhindert würden / schicken sie Thuro Bielke nach Dännemarck / der durch Unterhandlung des Königs von Pohlen auff ein halb Jahr daselbst Stillstand machte. Darauff bringen sie drey hundert aus ihren Dienern zusammen / bewegen auch die Teutschen Troppen auf ihre Seite / mit denen König Erich nicht wohl zufrieden war wegen der Action bey Suarterag / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Jnmassen sie auch sonderlich in Ost- und Wester-Gothland grossen Anhang funden von denen / so König Erich gehäßig waren. Bringen auch ziemlich Geld zusammen sowol von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Priester im Gothen-Reich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Hertzog Johann sahe / daß sein Bruder Hertzog Carl bey den Soldaten und Volck grössere Affection als er hatte /

machte er unter einem Eych-Baum einen Vertrag mit ihm / daß im Fall er jetzo ihm Beystand würde leisten / wolte er ihn zum Mitgenossen des Reichs annehmen / und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weßwegen beyderseits Bedienten eine Zeitlang Eychen-Laub auf ihren Hüten zum Merckzeichen dieses Vergleichs getragen haben. Weil aber solcher nachmahls vom König Johann nicht gehalten worden / hat sich davon ein Unwille zwischen diesem und Hertzog Carln entsponnen. Immittelst lud König Erich / so von allem diesem Vorhaben nichts wuste / seine Brüder / und andere vornehme Stände des Reichs / das Beylager feyren zu helffen / nach Stockholm / die aber unter scheinbarem Vorwand sich entschuldigten. Der König hielt damals nebenst seinem auch Hertzogs Magni von Sachsen-Lauenburg Beylager mit Princeßin Sophia / allda es bey dieser und ihrer Schwester Princeßin Elisabeth scheele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina solte die Oberstelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princeßin Auffwärterin gewesen. Wie dann auch selbige Heurath niemand sonderlich anstehen wolte / bey welcher der König seiner Braut zwey Mutter-Brüder / so Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beschäfftiget ist / neh-

men die Hertzoge die Schlösser Wadstena/ Stegeburg und Lecköö ein / derer Besatzung ihnen alsofort schwöret. Zu Wadstena bekamen sie Hertzogs Magni Schatz/ daraus sie silberne Müntze unter ihrem Namen schlagen liessen. Schreiben darauff an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartsiö gemachten Vertrag ins Werck richten / ein besser Regiment und Leben anfangen / und Jöran Peerson abschaffen wolte. Und als sie hierauff keine Antwort / so ihnen gefiel / bekamen / kündigen sie den König öffentlich Krieg an / und publicirten im gantzen Reich die Ursachen ihres Auffstands: Weil er weder GOtt noch Menschen-Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Missethat gerichtlich überwiesen/ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß sitzen lassen; einen greulichen Mord zu Upsal an gantz unschuldigen Herren verübet; auch andere Herren und seine eigene Brüder auff dem neulichsten Beylager umzubringen beschlossen; zu grossem Schimpff seiner Familie seine Maistresse von so geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johañs Gemahlin an den Russen übergeben wollen; Jöran Peerson / den Stiffter alles Ubels/ der auch deswegen zum Tode verdammet worden / wider seine eigene Brieffe in voriges Ansehen gesetzt; und endlich viel andere böse Thaten begangen hätte/

te/so einem König nicht wol anstehen. Mitlerweil hatte der Schwedis. General Claes Kursel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oesel eingenommen/ so König Erich seinem Bruder Johann an statt seines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche rencontre, und als er endlich vernahm/ daß es in Schweden so übel zustünde/ machte er mit den Feinden Stillstand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden/ nicht aber aus dem Gothen-Reiche zusammen 28. Aug. geruffen/ mit ihnen wegen des inner- und äusserlichen Zustands des Reichs Rath zu halten/ und thät man einige Vorschläge/ den Krieg mit Dännemarck und Polen beyzulegen/ damit man desto bequemer die innerliche Unruhe stillen möchte. Allein diese nahm so geschwind überhand/ daß man nicht Zeit hatte mit den äusserlichen Feinden zu Tractaten zu kommen/ angesehen die Hertzoge mit grosser Hoffnung des Siegs mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite setzet/ und zu den Waffen greifft/ auch offt mit seinen Leuten ausfället/ und der Hertzoge Vor-Truppen angreifft/ auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch komt eine Parthey der Hertzogl. Völcker durch Südermanland gegen Stockholm/ so meists des Königs Leu-

Leuten obsiegen. Die Hertzoge selbst gehen durch Mericke und Weßmanland nach Upsal / ziehen überall die Bauren an sich / und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über / ja von den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen / darunter auch war Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg / weil er vernommen / daß der König auch ihme nach dem Leben stünde / und deßhalben unter dem Vorwand der Jagd nebenst seiner neuen Gemahlin und Princeßin Elisabeth nach Upsal flohe. Der König ließ auff dem Marckt ein Seil ausspannen / und der Entwichenen schrifftliche Versicherungen daran hencken / und klagte bey der zusammen gelauffenen Bürgerschafft über ihre Untreu / sagende / daß dieses die Conjuration sey / die er längst zuvor gesehen: um welcher willen er Hertzog Johann / als dero Urheber / zu Grypsholm gefangen gesetzt / dessen Anhänger zu Upsal gestraffet / und Steen Erichson / der sich mit Betrug aus der Gefangenschafft in Dännemarck loß gemacht / in Arrest genommen. Ob nun der Ausgang seinen Argwohn nicht bekräfftige? und doch hätte niemand vorhin seiner Prophezeyung glauben wollen / sondern ihn einen Unbilligen / Unsinnigen und Tyrannen gescholten. Die Hertzoge aber / so von den Überläuffern des Königs Zustand vernommen / beschliessen auf Stock-
18. Sept. holm loß zu gehen / wovor sie auf dem Norder-

dermaln ihr Lager schlagen. Welche als König Erich von drey Cronen anmarchiren sahe/ sagte Jöran Peerson zu ihm: Hätten Euer Majestät meinem Rath gefolget/ und Hertzog Johann das Leben genommen / da sie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er sie jetzo mit so einer Armee nicht belagern. Darauff schickte man von beyden Seiten Abgeordnete / die zum Frieden Vorschläge thun solten; aber vergeblich / weil die Hertzoge hart darauff bestunden / daß der König ihnen Jöran Peerson / als Urhebern dieser Uneinigkeit/auslieffern solte: welches auch die Besatzung und Bürger in Stockholm begehrten / mit Vorwand / es würde keine beständige Einigkeit zu hoffen seyn/ so lang er sich dessen Raths bediene. Und bewilliget endlich der König darein/ daß seine Garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorstadt lieffern. Die auch so fort ihn beym Kopffe nehmen / und nebenst seiner Mutter / die man für eine Hexe hielt / hinaus führeten. Unterwegens hat er sein Unglück beklaget / daß er ehe des Himmels Einfall sich versehen / als daß König Erich ihn solte verlassen; derowegen möchten sie an ihm Exempel nehmen/ und mehr auff GOtt/ als auff Herrn-Gunst vertrauen / und ihme zu Gefallen niemand unschuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam / hat man ihn greulich gefoltert; da er denn erschreckliche Buben-

stücke

stücke soll bekennet haben / die er theils mit/ theils ohne Wissen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet / daß der König vorhätte Stockholm erst zu plündern und anzustecken/ und so dann mit dem Schatz auf die gröste Schiffe sich zu setzen/ und nach Narva zu den Russen zu seegeln. Welchem vorzukommen / die Hertzoge beschliessen/ Stockholm mit Ernst anzugreiffen/ das sie auch von dem Brunckeberg beschiessen; hingegen wehret sich König Erich gnugsam/ und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuversicht zu König Friederich in Dännemarck/ ungeachtet er ihn sehr beleydiget/ als zu seinen Brüdern trug/ ersuchet er ihn um Hülffe / unter angenehmen Bedingungen/ doch daß er ihm die Crone nicht auffgetragen/ wie einige fälschlich vorgegeben. Aber der Bothe ward auff der See auffgefangen/ und zu Calmar erschlagen/ wiewol er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor / an einem Orte 50000. Ducaten und eine grosse Partie Silber zu vergraben / damit/ wann er einmal der Feinde Hände entkommen wäre/er mit selbigem Gelde Soldaten auffbringen und das Reich wieder erobern könte. Allein sein Thun war alles vergeblich/ nachdem er Jöran Peerson/ einen sehr listigen Mann von sich gelassen. derselbe wurde als ein Dieb/ Mörder/ Ehebrecher/ Verunruhiger des Reichs/ und Verräther sei-

seines Königs zum Tode verurtheilet / erst- 12. Sept.
lich seine Ohren und Adel-Brieff an den
Galgen genagelt/ woran er auch eine Wei-
le gehenckt / aber bald abgeschnitten/ an
Arm und Beinen mit einem Rade entzwey
gestossen/ uñ endlich mit einem kleinen Beil
mit viel Streichen enthauptet/ und auff
dem Brunckeberg auff vier Räder geleget.
Seine Mutter da sie zur Straffe solte ge-
führet werden/ fiel vom Pferde / und brach
den Hals/ doch stach man ihr einen Pfahl
durch den Leib / und begrub sie in den näch-
sten Morast. Mitlerweil lenckete sich auch
der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seiten/
theils weil sie nicht getraueten die Stadt
länger zu halten/ theils auch / weil die Her-
tzoge ihnen viel Gutes versprochen / und
deuteten dem Könige öffentlich an / daß ihr
Widerstand vergeblich wäre / nachdem die
Hertzoge fast gantz Schweden unter sich ge-
bracht; möchte derhalben der König sie und
die ihrige auf andere Weise berathen. Als 28. Sept.
sich aber dieser an sie nichts kehrete / geben
sie den Hertzogen heimlich zu verstehen / sie
wolten ihnen in gewisser Stunde die Pfor-
te öffnen. Kamen also dero Völcker in die
Stadt / da der König eben in der grossen
Kirche saß / und dem Gottesdienst abwar-
tete. Und da er eylend aus der Kirche nach
dem Schlosse lauffen wil / holete ihn Steen
Erichson mit dem Pferde ein / und drohete
ihn nieder zu schiessen / wo er sich nicht
stracks

stracks ergebe. Welchem der König solches bewilliget; aber in dem stieß ein Trabant Steen Erichson die Partisan durch den Leib/ daß der König in das Schloß entkam/ und die Pforte hinter sich zumachte. Die erst mit Hertzog Carl und Steen Erichson in die Stadt gekommen waren/ plünderten Jöran Peerson und anderer ihrer Häuser/ so dem König treu waren; fielen auch mit grossem Ungestüm des Rußischen Gesandten Hauß an/ die aber Hertzog Carl bald abtrieb/ und sich zu Belagerung des Schlosses anschickte. Allein der König gab seine Sache gantz verlohren/ und suchte nur Vergleich/ und als man ihm Geissel gestellet/ kam er in die grosse Kirche herab; da er nach langem Dispût vieler Ubelthaten überwiesen/ sich endlich vom Regiment abgesaget/ und Hertzog Carln gefangen gegeben/ um ein ehrlich Gefängnis bittende. Es kündigten ihm auch die damals versammleten Stände den Gehorsam auff. Man führete ihn wiederum aufs Schloß/ und verwahrete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau/ und ward die Auffsicht den Anverwandten derer/ so zu Upsal ermordet worden/ anvertrauet/ die denn aus Rachgier ihn sehr hart handthierten. Man hat ihm viel greuliche Dinge Schuld gegeben/ ausser diesem/ was bißhero angeführet. Allein es sind viele/ die solches für Gedicht halten/ theils seiner Brü-

der

der Sache zu bescheinigen / theils auch damit Jöran Peersons Freunde die Schuld von ihm auff den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun solcher gestalt König Erich des Reichs entsetzet / ritt Hertzog Johann in Stockholm ein / und ward von den anwesenden Ständen für König gegrüsset / nicht ohne grossen Verdruß Hertzog Carls / der dadurch von der versprochenen Mitgenossenschafft des Reichs ausgeschlossen ward. Der neue König ließ im Anfang seiner Regierung etliche seiner Feinde / wie auch die jenigen / so den Mord zu Upsal verrichtet hatten / hinrichten. Seiner Mutter-Bruder aber Steen Erichson Levenhaupt / so wenig Tage nach empfangener Wunde starb / erhub er samt seinen Kindern in den Grafen-Stand. Schrieb auch stracks an den Czar Johann Basilovvitz, und that ihm seine Erhebung zum Reich zu wissen / und wie er entschlossen mit Dännemarck Friede zu machen. Zu welchem wenn er sich bequemen wolte / möchte er seine Gesandten auff die Grentze schicken. Er selbst hätte aus Liebe zum Frieden seinen Gesandten / die er in Stockholm gefunden / kein Leyd gethan / ungeachtet sie gar eines schlimmen Gewerbs wegen allda gewesen. Den Russen verdroß zwar hefftig / daß seine Gesandten übel tractiret / und lang auffgehalten worden / auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu be-

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Oct.

6. Oct.

bekommen / gäntzlich verschwunden / und König Erich sein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch stellete er sich eine Weile / als hätte er Lust zum Frieden / biß er seine Gesandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillstand mit Dännemarck zum Ende lieff / schickte König Johann solchen zu verlängern / oder gar den Frieden zu schliessen / Thuro Bielken und Jöran Gyldenstern dahin / die zu Roeschild gar unbillige Articul unterschrieben; nemlich daß König Johann die Dänische Milice bezahlen solte / so lang sie ihm zu Gefallen still gesessen; die abgenommene Dänische Kriegs-Schiffe / wie auch Jemptenland / Oesel / Sonneburg / Leala / Hapsall / Lode und Warberg wieder geben; von allem Anspruch auf Norwegen / Gothland / Bleckingen / Halland und Schonen abstehen; dem Dänen frey lassen die drey Cronen im Wappen zu gebrauchen; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gut thun. Welche der König / weil sie einen solchen Vergleich ohne seinen Willen eingegangen / gar ungnädig empfieng / und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach
24. Jan. 1569. Stockholm ausschrieb. Alldar man den Ständen König Erichs böse Thaten vorhielt; hingegen König Johannis Tugenden heraus strich / und sie befragte / ob sie jenem alle Pflicht auffkündigen / und diesem lei-

leisten wolten. Welches als sie einhellig bejahen / wird die Beschreibung / so man König Erichen gethan / zerrissen / und ins Feuer geworffen. Er selbst wird zu ewiger Gefängniß verdammet / und seine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile / so von ihm gesprochen / ungültig gemachet. Wegen des Roeschildischen Vergleichs beschlossen sie lieber Krieg zu führen / als einen so schändlichen Frieden einzugehen. Darauff stellete man König Erichen in der Schloß-Capelle vor Recht / da er sich lang mit seinen Brüdern herum gezancket / biß ihm endlich der Stände Urtheil vorgelesen wird: und so kündigen ihm alle vier Stände / ein jeder durch seinen Vor-Mann die Pflicht ordentlich auff. In diesem Wort-Gefechte schalt König Erich sehr auff den Adel / und schob die Schuld seines Unglücks fast allein auff selbigen / dem er doch so viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen so schlechten Danck von ihm genossen. Allein dessen ungeachtet führete man ihn ins Gefängniß / darinn man ihn sehr übel tractirte mit Spott / Frost / Hunger / Stanck / Unterbrechung des Schlaffs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es lösete auch Oluf Steenbock / der auff seine Verwahrung solte Achtung geben / ein Pistol auff ihn / und schoß ihn durch den Arm / versagete ihm auch einen Barbier / daß er lange in seinem Blute un-

verbunden liegen muste. Mitlerweile schrieb der Czar gar freundliche Brieffe nach Schweden / forderte seine Gesandten ab / und schickte für die Schwedische Gesandten Paßporte. Heimlich aber suchte er die Revelischen mit grossen Verheissungen und Bedrohungen von Schweden ab / und auf seine Seite zu bringen; die aber sich nicht daran gekehret / sondern beständig bey Schweden / wiewol unter grosser Widerwärtigkeit / ausgehalten. König Johann hingegen / damit er sich mehr und mehr im Reiche bevestigen möchte / schickte andere Gesandten an König Friederich / und begehrte billichere Vorschläge zum Frieden. Damit er auch seinen Bruder Hertzog Carln einiger massen möchte zufrieden stellen / gab er ihm nach dem vätterlichen Testament Südermanland / Nericke und Wermeland ein; jedoch daß die Untersassen dieser Landschafften den König und seine Nachkommen für ihren höchsten Herrn halten solten. Darauf er sich mit seiner Gemahl zu Upsal krönen lässet. Weil er aber im Sinn hatte / das Pabsthum / darzu er von seiner Gemahl Inclination geschöpffet / allgemach wieder einzuführen / ließ er einige Articul der Clerisey vorhalten / und von selbiger gut heissen / so zu deroselben Kleidung / Geschicklichkeiten / Sitten / Beruff / Unterhalt / Bestraffung und dergleichen dieneten / damit er von diesem guten und

nützli-

nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deßwegen er auch damals darbey begehrte / daß sie jährlich das Fronleichnams-Fest feyern solten / welches aber die Geistlichkeit keines weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Rußische Gesandschafft wohl beschencket heimreissen / und schickte die Seinigen zugleich mit Verlängerung des Stillstands zu bedingen / und daß unterdessen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefochten behalten möchte. Allein so bald der Russe seine Gesandten wieder hatte / nahm er die Schwedischen beym Kopff / und stieß sie in eine harte Verwahrung / und ließ sie darinnen so viel Jahre / Tage und Stunden sitzen / als seine in Schweden waren aufgehalten worden: jedoch hielte man sie viel härter / und tractirte sie zum öfftern nur mit Brod und Wasser. Der Däne war auch durch angebottenen Frieden nur trotziger worden / und hub im Anfang des Herbsts an Warberg zu belagern / darinne die Besatzung sich tapffer wehrete / und im Ausfallen unter andern auch den Dänischen General Daniel Rantzou erschlug / 4. Dec.
wiewol die Dänen endlich selbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdessen fiel Hertzog Carl in Schonen ein / und that grossen Schaden; so die Dänen durch Streiffen in Wester-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland

übel hausseten/ und Werlö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppel bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen/ einwilligte/ daß die Friedens-Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anstifften des Russen gefährliche Sachen vor. Der Schwedische General Claes Kursel/ so nicht viel mehr nach König Johann fragte/ weil er mit dem Dänen so viel zu thun hatte/ suchte sich des Thums zu Revel zu bemächtigen/ unterm Vorwandt/ daß ihm und seinen Soldaten noch viel Sold restirte/ und solchen hernach an den Russen oder Dänen
7. Jan. zu verhandeln. Und gelung ihm sein An-
1570. schlag so weit/ daß er/ mit seinen Gesellen eingelassen/ die Besatzung übermannet/ und den Gouverneur Gabriel Oxenstirn mit Weib und Kind gefangen nimmt/ und des Schlosses sich bemächtiget. Dem Rath zu Revel/ der ihn folgenden Tags beschickte/ gab er zur Antwort: Er wolte solchen Platz als ein Pfand behalten/ biß ihm und seinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauf ein Vergleich unter ihnen getroffen wird/ daß man solches Begehren an König Johann gelangen lassen/ und Kursel das Schloß biß auf Pfingsten haben solte. Mitlerweil hatte der Russe auf eine andere Practique ge-

gedacht / sich Meister von Liefland zu machen. Denn weil er sahe / daß die Liefländer einen Abscheu für der Rußischen Regierung hatten / aber einen Teutschen oder Dänischen Herrn wohl vertragen solten / gab er vor / er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland zu seyn / und die Herrschafft und Besitz desselben an Hertzog Magnum von Hollstein zu übertragen / den er darüber zum Könige erklären wolte. Und war seine Meynung / wenn dieser nun gantz Liefland in seiner Gewalt hätte / wolte er ihn schon aus dem Weg räumen / und selbiges Land auff einmal unter sich bringen. Diesen Vorschlag beliebte Hertzog Magnus gar gern / in Hoffnung / auf die Weise Liefland an Dännemarck zu knüpffen; viel Liefländer waren froh darüber / und versprachen sich eine güldene Zeit unter einem Teutschen Könige; und stärckte gleichfals König Friederich seinen Bruder hierinn / daß er durch Gesandten mit dem Russen fleißig darüber handeln lässet. Und als er genehme Antwort erhalten / machte er sich selbst auff den Weg nach Moscau / nachdem er von Kursel wegen Ubergab des Thums zu Revel gute Vertröstung bekommen. Allein die Schwedische Soldaten zu Revel hatten gemercket / was Kursel im Schild führete / und trachteten sich wieder Meister vom Thum zu machen. Unter denen ein Capitain / Nils Dublare

genandt / einige von der Besatzung des Schlosses auf seine Seite bringet / und am bestimmten Tage die Wache wacker lässet vollsauffen / darnach bey Nacht durch ein dunckel Loch mit seinen Leuten in das Schloß kriechet / und die Besatzung theils niedermacht / theils nebenst Kursel gefangen nimmt / und den Schwedischen Gouverneur wiederum darein setzet. Und wurde hernach selbiger Kursel samt seinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland grosse Ehre angethan / und er vom Czar König in Liefland erkläret / mit diesem Beding / daß der Czar mit dem blossen Titul von Schutz-Herrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zufrieden seyn / dem neuen Könige aber die Besitzung von gantz Liefland einräumen / und die Schweden so fort austreiben / auch wider diese und andere Feinde ihm als seinem Lehensmann treulich beystehen solte. Der Czar wolte die Freundschafft und Bündnüß mit dem Römischen Käyser erneuern / auch der Teutschen Nation alle Gunst in seinem Reiche erzeigen. Magnus solte das Königreich Liefland erblich vor sich und seine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abgienge / solte er einen Nachfolger aus Holstein oder Dännemarck / und nirgends wo anders haben. Es solte auch kein Russe von hoher oder niedriger Würde die geringste

Herr-

Herrschafft in Liefland haben. Und zur Probe seiner Gewogenheit gegen die Teutschen / ließ er viele von selbiger Nation / die hin und wieder in Rußland gefangen waren / auff freyen Fuß stellen. Worauf Hertzog Magnus die Revelische sonderlich / und andere Liefländer an sich locket / mit Versprechung güldener Berge / und Bedrohung grosser Straffe denen Widerspenstigen. Weil man sich aber an seine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine grosse Armee zusammen / die Magnum mit Gewalt einsetzen / und die Schweden austreiben solte. Worzu ihn der Däne unter der Hand anfrischete / damit wann der Schwede mit dem Russen übers Knye gespannet wäre / er ihm einen desto vortheilhaftigern Frieden für sich abzwingen möchte. An welchem man zu Stettin nunmehro mit Ernst begunte zu arbeiten / wohin Käyser Maximilianus II. Carl. IX. König in Franckreich / Sigismund König in Polen / und Augustus Chur-Fürst von Sachsen / so zu Schiedsleuten in denen zwischen Schweden / Dännemarck und Lübeck schwebenden Strittigkeiten erbetten waren / ihre Gesandten schickten. Und waren des Käysers Commissarien Johann Friederich / Hertzog zu Pommern / Joachim Slick / Graff zu Paussau / Christoffer Carlowitz / und Caspar Minckwitz : deß Frantzosen Claudius Dancæus ; deß Polen Martinus Cromerus,

Mense Julio.

Joannes Demetrius Zolicovius, und Justus Claudius, des Sachsen/ Ludwig Graf von Oberstein/ und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenstern/ Jöran Gere/ Bengt Gylte/ Erich Gyldenstern/ Oluf Larsson/ Jeremias Rhlämer/ und Petrus Fectenius. Wegen Dännemarck Peter Bilde/ Henrich Rantzou/ Jürgen Rosenkrantz/ Jochim Hincke/ und Nils Kaas. Und disputirten beyde Partheyen in die fünff Monath hefftig mit einander/ indem die Schweden Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland und Jempteland vom Dänen wieder forderten/ auch daß sie die drey Cronen aus ihren Wappen lassen solten/ die Dänen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als diese mit Worten gestritten/ griffen die Russen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenstein in Liefland mit grosser Gewalt an/ wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und schickte König Johann die Flotte nach Revel/ so ihnen alle nöthige Zufuhr thäte. Allein weil der Russe/ ungeachtet ihm König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab/ sich gar zu nichts billiges bequemen wolte/ und der Däne/ so mit dem Russen unter der Decke lag/ zu Stettin sich sehr großhertzig erwiese/ befahreten die Schweden/ sie möchten dort vom Russen/ hier vom Dänen in die Enge getrieben werden/ und

musten sich demnach fast zu unbilligen Friedens-Articuln bequemen/ und den Anspruch auf Norwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland/ Jempteland und Herrndahlen fahren lassen. Der Streit wegen Liefland/ wie auch von den drey Cronen ward zu weitern Tractaten ausgesetzet. Die Dänen gaben Elffsburg/ die Schweden aber 8. eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damals Hertzog Johanni zu Gefallen einen Stillstand eingegangen/ muste dieser wegen angewandter Unkosten ihme 150000. Reichsthaler auf 3. Termine in nächsten drey Jahren bezahlen. König Johann/ damit er seine gantze Macht wider den Russen wenden könte/ machte kein lang Bedencken den Frieden zu vollziehen/ und wurden die abgehandelte Puncten bald in Execution gestellet/ auch darbey verglichen/ daß beyde Könige/ als gemeinschafftliche Herren der Ost-See/ diese von den See-Räubern rein halten solten/ die damahls mit grosser Menge aus Niederland kommende solche unsicher machten. Die Sache aber mit Liefland und den drey Cronen ward auf die lange Banck gespielet. Und hatte König Johann destomehr Ursach auf den Russen acht zu geben/ weil dieser mit König Erich/ den er nach Aboo aufs Schloß in Verwahrung führen lassen/ durch einen Schwedischen Tolck Correspondentz hatte/

Stettinischer Vertrag. 13. Dec.

um ihn aus der Gefängnüß helffen zu befreyen. Allein da der Russe seine gantze Krafft über Finn- und Liefland auszuschüt-
1571. ten vorhatte/ auch so übermüthig war/ daß er nicht selbst mit König Johañ/ sondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anstifften des Polen eine grosse Diversion in Rußland/ und nahmen selbst die Stadt Moscau ein/ die sie abbrandten/ und über dreyßigtausend Menschen darinnen niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte/ entschloß er die längst im Siñ gefaste Veränderung der Religion vorzunehmen/ aber auff gar subtile Manier/ und daß kein Tumult daraus entstünde. Und als er vernahm/ daß der Ertz-Bischoff Laurentius Nericius eine Kirchen-Ordinance abgefasset/ und unter die Clerisey im Reiche ausgetheilet/ begehrte er solche zu übersehen/ und folgends in Druck ausgehen zu lassen. Als er das Buch fleißig gelesen/ beredet er den Ertz-Bischoff einige Sachen/ so seinem Vorhaben zuwider waren/ auszustreichen/ hingegen andere Dinge/ so zu eben selbigem bequem waren/ hinein zu flicken/ und im Schluß zu melden/ daß noch viel daran fehlte/ so er seinem Nachfolger einzuverleiben überliesse. Was aber der Ertz-Bischoff auf des Königs Einrathen hinein gerucket/ ist vornemlich dieses: Daß er in der Vorrede gestehet/ daß Ansgarius und andere

re die wahre Christliche Lehre in Schweden gepredigt/ (die doch nach aller Bekäntnüß die so genannte Catholische war:) daß die Schrifften der Vätter die Heil Schrifft recht zu verstehen dieneten; daß man die guten Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen solte; daß man bey der Tauffe den Exorcismum, Licht/ weisse Kleider/ und Zeichen des Creutzes nicht auslassen soll; daß in der Messe das Andencken des Opffers von Christo am Creutz vollbracht wiederholt würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen/ mehr als einen Altar in der Pfarr-Kirchen leyden/ die Ohren-Beichte beybehalten/ auch denen in letzten Zügen Liegenden ein Liecht reichen solte. Das übrige von selbigem Buche kam mit der Evangelischen Lehre gäntzlich überein. Und diese Kirchen-Ordinantz/ als man sie auf der Versamlung zu Upsal denen Geistlichen vorgelesen/ ist von sämtlichen gut geheissen worden/ als eine unveränderliche Richtschnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hofprediger Johann Herbst angefochten/ daraus ein grosser Streit unter den Priestern entstanden. Aber mit den Russen gab es viel einen schärffern Dispût, der mit verschiedenen groben Brieffen König Johann verschimpffte/ auch nicht anders mit ihm/ als durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte/ welches auff Schwedischer

Seite

Seite sattsam beantwortet ward. Dessen ungeachtet proponirte der Russe denen Schwedischen Gesandten / die er bey sich gefangen hielte / gar schwere und schimpff-liche Friedens-Puncten / mit Bedrohung /
1572. wo man solche nicht annehme / wolte er Finnland und Schweden mit Kriegsvolck überschwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumal sich noch viele / so König Erich gewogen waren / mercken liessen / daß er ihn von Aboo holen / und nach Grypsholm / und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polnische Crone durch
18. Jul. König Sigism. Aug. Tod ledig / um welche sich unter andern auch König Johann bewarb / hatte auch viele unter dem Adel auff seiner Seite. Allein Henricus Valesius gieng sonderlich durch Bemühung der Türckischen Gesandten mit der Cron durch. Endlich weil der Russe / nachdem er auff einige Jahre mit den Polen und Tartarn Stillstand getroffen / Liefland hefftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zusammen / sondern schickte auch Carl Mornay in Engeland und Schottland / daselbst zu werben; der aber sehr begierig ware seinen alten Herrn wieder frey zu machen / worzu ihn auch die Königin Elisabeth aufrischete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günstig war / daß er König Johann umbrin-

bringen/ und mit Hülffe der Schottischen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron setzen solte. Welchen Anschlag derselbige/ nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam/ und unterm Schein einen Schwerdt-Tantz/ den König zu belustigen/ angestellet/ ins Werck richten wolte/ ward aber durch Gewissens-Quaal verhindert/ daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conspiration kurtz darauf dem König von einem Schotten/ Namens Cahun, zwar entdecket worden/ weil aber dieser im Gericht keine Zeugen konte beybringen/ muste er seinen Kopff darüber einbüssen. Doch trauete der König diesen Schotten nicht/ und schickte sie geschwind nach Liefland wider die Russen/ wohin er auch zuvor eine Armee unter Claes Ackeson/ und Pontus de la Gardie geschicket/ die den Russen grossen Schaden gethan. Hingegen fiel der Russe mit 80000. Mann in Liefland ein/ eben in der Weynacht-Zeit/ und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit/ eroberte auch Wittenstein/ und hauete alles darinnen nieder/ den Commendanten und 1573.
andere Schweden und Liefländer ließ er an 1. Jan.
Spiessen braten. Dergleichen Grausamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchusen einbekommen/ zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Esthland/ und hausiret allda übel. Gegen welche der

Schwedische General Claes Ackeson mit wenigen Trouppen aus Reval auszog/und sie bey Lode antraff/ auch den Vortroupp/
23. Jan. so aus Liefflåndern bestunde/ auff sie loß schickte. Die sich aber durch den Feind schlugen/ und durchgiengen/ die übrigen im Stiche lassende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter / und 100. Fußknechte/ die mit 16000. Russen månnlich fechten/ und 7000. davon niedermachen/ die andern verjagen/ und über 1000. Bagage-Wågen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czar dermassen erschrecket/ daß er
1. Mart. gantz gelinde Brieffe an König Johann schrieb / und zu Friedens-Tractaten sich anerbot/ doch inmittelst den eingebildeten König von Liefland mit seiner Verwandtin verehlichte / die Liefflånder desto eher an sich zu locken. Worauff sich König Johannes gleichfalls zu Tractaten erklåret / jedoch nicht anders/ als daß selbige auff der Grentze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernechst 5000. Schotten hinüber/ wie obgedacht / die dem Russen dergestalt bange machen / daß er nochmals um Tractaten anhålt/ und mitlerweil Stillstand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet / sondern seine Armee mit grossen Kosten auff den Beinen behålt. Da aber der Russe nicht anders als zu Neugarten/ und König Johann nicht anders als auf der Grentze zu Söfterbeck

tracti-

tractiren wolte / entzündete sich der Krieg in Liefland wieder/und giengen die Schwedische Generalen für Wesenberg und Telsburg/richteten aber darvor nichts aus / als daß sie ein Hauffen Volck verlohren. Es geschahe auch ein anderer Schade/indem die Schottische Fußknechte / so von den Teutschen Reutern immer ausgelachet wurden/ sich über diese hermachen wolten / die aber in einer Stunde 1500. Schotten niederhieben / daß nicht mehr als 80. überblieben/ welche zum Feinde überlieffen/und durfften die Schottische Reuter nicht das Hertz haben/ihren Landsleuten wider die Teutschen beyzustehen. Worauff die Schwedische Armee mit Rauben und Plündern in der Russen Gebiet grossen Schaden thate / welches die Russen und Tartarn hernach wiederumb in Esthland rächeten. Weil auch dem Russen durch die Lübecker grosser Vorschub zu Narva gethan ward/ ließ König Johann ihnen 16. reich beladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Russen in der Schwedisch- und Teutschen Reuter Lager ein / die in der Völlerey sicher lagen/ und schlugen derer einen Hauffen zu todt. So litte auch die Schwedische Flotte/so vor die Narva geschickt war/ durch Sturm grossen Schaden. Endlich als sich der Russe etwas besser zum Frieden anschicket / fertiget König Johann seine Gesandten nacher Liefland ab. Indeme sie aber sich alldar auffhielten /

1574. (margin, line 2) 17. Mart. (margin, line 6)

fielen die Russen wieder ein / und thaten im Lande grossen Schaden. Nahmen auch Pernau ein / und die Teutsche Reuter übergaben einige Schlösser in Esthland / so ihnen wegen restirenden Solds verpfändet waren / an die Dänen. Endlich komen zwar die Schwedische und Rußische Commissarien auff der Grentze zusammen / kunten aber nicht weiter sich vereinigen / als daß auff zwey Jahr Stillstand zwischen den Finnen und Russen seyn solte / Liefland ausgeschlossen / welches der Russe endlich meynete zu behaupten; wiewol auch folgends der Stillstand wegen Finnland von den Russen nicht ist gehalten worden. Und noch darzu nahm Claes von Ungarn für König Friederich von Dännemarck / und mit dessen Hülffe / das Schloß Sonneburg auff Oesel ein / ungeachtet deß vor fünff Jahren gemachtẽ Stettinischen Vertrags. Allein daß es so schläfferig mit dem Krieg in Liefland zugieng / war wol nicht die geringste Ursach / weil König Johann mehr um
27. Oct. Reformation in der Religion / als um die Waffen bekũmert war. Worzu er eine be-
1573. queme Zeit gefunden zu haben vermeynte / weil nicht allein der Ertz-Bischoff Laurentius Nericius, sondern auch kurtz hernach der von Lincöping und Westeraas gestorben waren. Damit man aber sein Vorhaben eigentlich verstehe / so ist zu wissen / daß König Johann in der Evangelischen Religion

gion zwar aufferzogen/ und darinnen sehr wol unterrichtet war/ doch gleichwol hatte er auch viel Catholische Bücher gelesen/auch mit Päbstischen gelehrten Leuten viel umgegangen/wegen seiner Gemahlin/ die ihm ihre Sachen/ wie sie pflegen/ scheinbar genug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke/ so damals unter einigen Theologen in Teutschland entstund/ da etliche im Articul von guten Wercken den Pabstischen etwas nahe giengen/ auch wegen der Ceremonien nicht viel Wesens zu machen hielten/ die von den andern Synergistæ und Adiaphoristæ genennet wurden. Wie denn ihm auch/ nachdem er zur Crone kommen/vom Pabst und vielen Catholischen Fürsten durch Schreiben zugesetzt worden/ das Lutherthum zu verlassen/ und sich wieder zu der Päbstischen Kirchen zu begeben. Weil er aber nicht in Abrede seyn kunte/ daß bey dem Pabstthum grosse Irrthümer und Mißbräuche eingeschlichen wären/ vermeynete er einen Mittelweg zu treffen/ und die Christliche Religion auf die Art einzurichten/ wie sie in den ersten Seculis nach Christi Geburt gewesen. Ob er es aber hierbey hat bewenden lassen/ oder ob er hiermit gleichsam Staffelweise wiederum in das volle Pabstthum einsteigen wollen/lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Zum wenigsten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Hauß fallen/ sonderlich weil er furchte-

 te/

te/ die Clerisey/ die steiff an der Augspurgischen Confession hielte/ möchte an Hertzog Carln einen grossen Rückenhalt finden. Und nahm sich also vor/ sonderlich den Weg zu folgen/ den Georgius Cassander, so vom Käyser Ferdinando I. und Maximiliano II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden/ in seinen Schrifften gegangen war. In diesen Sachen aber gebrauchet er sich seines Secretarii M. Petri Fectenii, weil seiner Gemahlin Hofprediger Herbst als ein öffentlicher Papist gar zu verhasset ware. Weil aber dieser dem Werck allein nicht gewachsen war/ ließ er heimlich einige Jesuiten einkommen/ die sich verkleidet/ und unbekandt in Schweden auffhielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward/ so die Schwedische Sprache konte/ verschrieb er einen Norweger/ von Tönsberg bürtig/ Laurentius Nicolai mit Namen/ so bey den Jesuiten zu Löven studiret hatte/ den er hernach im Kloster auff dem Munckholm zum Professore Theologiæ machte/ daher man ihn folgends insgemein Kloster-Lasse nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck schritte/ beruffte er die Bischöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Bißthum nach Stockholm wegen Wahl eines Ertz-Bischoffs; Denen er so wol selbst/ als durch den Secretarium Fectenium vorhält/ wie viel Ketzereyen in Europa fast täglich entstünden/ was für Unruhe dar-

durch

durch in Niederland / Franckreich und Teutschland erwachsen / ja wie sich die Theologi selbst / so der Augspurgischen Confession zugethan / herum zanckete / so daß auch viele von diesen selbst an der Warheit ihrer Religion zweiffelten / weil sie zumal nicht continuirlich von der Apostel Zeit biß anjetzo wäre gelehrt worden. Dannenhero sie auch au den Patriarchen zu Constantinopel geschickt / und geschrieben / um mit selbiger Kirche sich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathsamsten / daß sie in solchem Zwiespalt wegen der Religion sich an die Apostolische und Catholische Kirche hielten / derer Lehre mit den Zeugnüssen der heiligen Schrifft und alten Kirchen-Vätern samt so vieler Martyrer Blut bekräfftiget wäre. Und sey ausser Zweiffel / daß unsere Vorfahren / da sie die alten Irrthümer hier zu Lande wollen ausrotten / auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeschaffet / und gleichsam das Kind mit dem Bade ausgeschüttet / und darmit der alten Andacht und GOttesfurcht viel geschadet / ja vielleicht auch selbsten in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Warheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete / daß wenn man die Liturgias Jacobi, Basilii, Chrysostomi, Ambrosii, und Gregorii Magni gegen unsere jetzige hielte / ein solcher Unterscheid zu finden wäre / als zwischen Tag und

Nacht. Und demnach solte man den Anfang machen von Einrichtung der Messe / und folgends die rechte gründliche Unterrichtung so wohl im Glauben als Ceremonien aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer schöpffen / als aus lautern Brunnen / nicht aber aus den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Durch dieses hat sich die anwesende Clerisey bewegen lassen / und bewilliget / daß man eine andächtigere Form der Messe abfassen möchte / auch die Vorrede von dem Canone Missæ, jedoch in etwas verändert samt der alten Weise im Gesang angenommen. Welche Willigkeit der Clerisey dem Könige so wol gefallen / daß er hingegen ihnen erlaubet / sowol einen Ertz-Bischoff / als einen Bischoff zu Lincöping und Westeraas zu wählen. Und ist damals M. Laurentius Gothus, des vorigen Tochtermann / Ertz-Bischoff worden. Jedoch haben die Neu-Erwählten nicht eher Königliche Confirmation erhalten / biß sie einige Articul unterschrieben / so zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieser Grund geleget / beruffet der König die Bischöffe und einige gelehrte Priester nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß sie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance übersehen / als die allzu general nach des Authoris eigener Bekäntnüß wäre / das Danckele erklären / die Strittigkeiten untersuchen / die Lehren / so mit der ersten Kirchen einstimmig / behalten /

ten/ die selbiger zuwider lauffen/ außstrei-
chen/ was mangelt ersetzen/ das Uberflüs-
sige und Ungereimte ausschliessen/ und al-
so ein vollkommene Ordinantie verfertigen.
Worzu sich die jüngst-erwählten Bischöffe
willig erzeigen/ auch die übrigen darzu be-
reden. Nahmen also besagte Kirchen-Or-
dinantie vor sich unter Direction Petri Fe-
ctenii; und machten gantz eine andere Crea-
tur daraus/ und blieben viel Ceremonien
der Römischen Kirchen/ sonderlich welche
die Begehung der Sacramenten/ Haltung
der Messe/ und Einweyhung der Priester
und Bischöffe betreffen. Erinnern auch/
daß man ins künfftige behutsam lesen sol-
te die Teusche Theologen/ so sich den Syner-
gisten und Adiaphoristen hefftig widersetzen.
In massen auch die Augspurgische Confes-
sion einer ziemlichen Reformation nöthig
hätte. Ferner/ daß man die Feste und Fa-
sten der Alten wieder in Brauch bringen
solte/ und die rechte Auslegung der Schrifft
aus den Büchern der alten Kirchenlehrer
nehmen/ und daraus die gantze Theologie
formiren/ weil dieses allein der sicherste
Weg wäre den jetzigen Ketzereyen zu ent-
fliehen. Dieses nun unterschrieben die An-
wesende/ benebenst der Priesterschafft in
Stockholm/ jedoch denen andern allen ihre
Stimmen vorbehaltende/ die sie auff all-
gemeinem Reichs-Tag geben könten/ der
nächst-künfftigen Sommer zu Upsal dieses
 Werck

Werck zu vollziehen solte gehalten werden/ da man auch die neue Bischöffe einweyhen solte. Mitlerweile langet auch der so genannte Closter-Lasse nebenst einigen Niederländern an/ der sich im Habit und Reden den Stockholmischen Priestern gantz gleich stellet/ und auff Einrathen des Königs für gut Evangelisch ausgibt. Und weil er ziemlich studiret/ auch gut Leder zum Maule hatte/ richtet er eine Theologische Schule auff im Kloster auff dem Grau-Münchsholm/ mit Bewilligung der vornehmsten Clerisey im Reich/ und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit grossem Zulauff der Leute/ so diesen neuen Professor von der Augspurgischen Confession begierig anhöreten/ sondern weil er die Päbstische Lehre nicht allein aus der H. Schrifft/ und den Vätern/ sonderlich auch aus Luthero selbst bewiese/ nemlich aus seinen ersten Büchern/ da er noch nicht das gantze Pabstthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte/ und diese Passagen die Zuhörer selbst sehen ließ/ womit er sie dermassen verwirret/ daß ihrer wenig mehr den Unterscheid zwischen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften/ die etwas hart lauten/ wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: Wenn die Frau nicht will/ mag die Magd herkommen. Item/ einige

Plätze/

Plätze / da Lutherus sich selbst zu wider-sprechen scheinet. Damit er sich bey den Einfältigen grossen Credit machte. Wie-wohl er diese Sachen nicht jedermann offen-bahret / sondern nur Anfangs denen / so er zum Pabstthum Zuneigung zu haben ver-merckte. Innassen denn er und andere Jesuiten / so ins Reich kamen / nicht denn Weg giengen / den der König sich vorgese-tzet; sondern wolten ihn und gantz Schwe-den platt Päbstisch machen. Wiewohl sie mehr Hoffnung zu Printz Sigismund hat-ten / als welcher mit der Mutter-Milch die Päbstische Lehre eingesogen / auch sei-nen ersten Præceptoren von selbiger Reli-gion gehabt / einen Niederländer / Na-mens Nicolaus Mylonius, den man aber abgeschaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an seine Stelle einen Evangelischen / Nico-laus Rasch / und nach diesem einen West-phälischen Edelmann / Arnold von Grot-husen / gesetzet. Als nun der bestimmte Tag kam / ward der Ertz-Bischoff und die 14. Jun.
zwey andern mit Päbstlichen Ceremo-nien eingeweyhet: und unterschrieben die anwesende Geistlichen die unlängst erneu-erte Kirchen-Ordinantie, jedoch mit dem Vorbehalt / damit durch diese Verände-rung in den Ceremonien kein Anlaß gege-ben werde / Aberglauben und Mißbräuche der Schwedischen Kirche auffzudringen.

 Weß-

Weßwegen sie die Königlichen Abgeordnete versichern / und ziehen darauff die Bischöffe und einige andere gelehrte Priester nach Stockholm / das Werck von der Re-
18. Jul. ligion vollends gantz zu überlegen. Die auch die Ordinanz wieder vorgenommen und vermehret / und endlich dergestalt gebilliget / daß sie der übrigen Clerisey / die ehistes solte deßwegen zusammen kommen / nicht vorgreiffen wolten. Hingegen der König / damit er die Priesterschafft desto williger hätte / versprach ihr grosse Freyheiten und Privilegia, welche Fecktenius abfassen solte. Weil aber selbige Ordinanz oder Liturgie publiciret ward / ehe sie auff dem Synodo überleget / und die versprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwissen der Bischöffe hinein geflicket worden / weigerten sich nachmals einige Geistliche solche zu unterschreiben / woraus viel Unruhe erwachsen. Nachdem man nun obbesagter massen durch die Kirchen-Ordinanz einen Weg gebahnet das Pabstthum allgemach wieder einzuführen / hub man an fürs erste die Messe auff Römische Weise wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht so platt für den Kopff stieß / künstelten Herbst / Kloster-Lasse / Fecktenius und andere ihre Cammeraden das Werck also / daß sie die Anruffung der Heiligen / die Fürbitte für die Todten /

das Erwehnen von dem Opffer ohne Blut/ samt den vielen Creutzen aus dem Text der Messe auslieſſen/ und den Rest also ein-richteten/ wie es ihrem Vorgeben nach in der ersten Kirchen wäre celebriret worden. Jedoch waren in den Rand-Glossen solche Passagen citiret/ die gnugsam Anleitung gaben zu dem jenigen/ was man ausgelas-sen hatte. Man erwiese darbey/ daß den Priestern das ehelose Leben wol anstünde/ als die mit so heiligen Verrichtungen be-schäfftiget wären. Und diesem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Ecclesiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis; damit man den verhasseten Namen der Messe vermeidete. Und fassete man solches zugleich in Latein und Schwedischer Spra-che ab/ daß man beyderley Sprachen An-fangs brauchte/ und wenn das Volck allge-mach darzu gewöhnet/ endlich allein die La-teinische behielte. Wiewol aber dieses gan-tze Werck von P. Herbst und Closter-Lasse abgefasset worden/ ließ sich doch der Ertz-Bischoff samt M. Erasmus, Bischoff zu Westeraas dazu bewegen/ daß sie es als ihr Werck unterschrieben und billigten/ so folgends unter des Ertz-Bischoffs Namen in Druck gieng. Und damit hub man wie- 1576.
der an in Schweden/ ausgenommen in Hertzog Carls Lande/ die Messe und alte Choral-Lieder herzusingen/ nicht ohne grosse Beschwer der Priester/ weil ihrer

wenig

wenig waren / so die Melodey halten kunten. Es schlug auch folgends der Ertz-Bischof zu Upsal an der Dom-Kirche an / daß die Heil. Schrifft ohne die Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und ausser Gefahr von Irrthum könte verstanden werden / weiln alle Ketzermeister ihrem eigenen Verstande / und nicht der Vätter Fußstapffen in Deutung der Heil. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht so wohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tage eine Lection über die Patres halten. Es musten sich auch alle / so zu Kirchen- und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten / daß sie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugnisse in Auslegung der Heil. Schrifft brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächsten von den Aposteln her bekommen / ingleichem daß sie ihre Zuhörer zu Fasten / Casteyen / Allmosen und Begehung der Feyertage anhalten / auch selbst ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich / daß sie dem Könige / seiner Gemahl und Kindern in allem wolten treu seyn; die vom Könige und der Religion übel redeten / ohne Unterscheid der Person angeben / und allen Auffstand verwehren helffen. Nachdem nun die Liturgia gedruckt war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete Hertzog Carln anmuthen / daß er solche auch in seinem Lande ein-

einführen wolte; der aber antwortet: Es käme weder dem Könige noch ihm zu/ vermöge des vätterlichen Testaments / einige Veränderung in der Religion vorzunehmen / ungeachtet der König ein anders erweisen solte. Woraus denn ein grosser Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte / wenn nur der Pabst sein Vorhaben billigte/ wolte er schon Mittel finden seine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und schickte demnach Pontum de la Gardie und M. Fecktenium, wiewol unter anderm Vorwand/ nach Rom an Pabst Gregorium XIII. mit der Liturgie und seiner gantzen Religions-Form/ auff welcher Reise Fecktenius ersoffen. Allein es wolte dem Pabst dieses Werck nicht allerdings anstehen / als der gar nicht vertragen kan/ daß weltliche Herren sich in die Religions-Sachen mengen sollen. Deßwegen König Johann nachmals in Sinn nahm / sich mit der Griechischen Kirche zu conformiren / weil ihm die Censur, so der Patriarch zu Constantinopel auf die von Martino Crusio und David Chytræo überschickte Augspurgische Confession gemacht/ wohl gefiel / und fast nach seinem Sinne war. Mitlerweile ließ König Johann das Ministerium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben / die sich durch den Schul-Rectorem M. Abraham

rund

rund heraus erklären / daß durch selbige ein Weg gebahnet würde das Pabstthum wieder in Schweden einzuführen; welches den König / und daß er dergestalt als ein Papist solte angesehen werden / dermassen verdroß / daß er sie als Auffrührer / halsstarrige / unwissende / unbeständige Leute / und die von ihrer eigenen Unterschrifft abgiengen / von ihren Diensten absetzet / und in ihren Häusern eine Weile in Arrest halten lässet. Es hub sich auch an hie und dar im Reich Unruhe wegen der Liturgie zu erregen / die aber durch des Königs Wachsamkeit stracks unterdruckt ward. Die arrestirten Prediger hingegen zu Stockholm entschuldigten sich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgeworffenen Verbrechens; und hätten sie zwar die Ordinantie unterschrieben / die aber nachmals sehr wäre verändert worden: und appelliren auff ein frey Concilium im Reiche / mit Erbieten / das jenige gern anzunehmen / was darauff einhellig würde beschlossen werden. Worauff der König auch aufs folgende Jahr die vornehmste Clerisey nach Stockholm verschreibet. Unterdessen kommen verschiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Closter-Lasse verfochten wird. Weßwegen König Johann hin und wieder Spionen ausschicket / die jenigen zu belaustern / die auff die Liturgie und des Königs Vorhaben schelten;

ten; und setzet eine eigene Commission, die über solche Sachen urtheilen solte / worinn Closter-Lasse Præsident war. Als nun auff 1577. bestimmte Zeit die Geistlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Hertzogthum / zusammen kamen / die Liturgie zu examiniren / waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Bischoffs und des von Westeraas / so die Liturgie gut heissen / als derer / so sie verwarffen. Worauff eine Conferentz auff dem Schlosse angestellet ward vom Unterscheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Bischoff von Lincöping und M. Abraham die Evangelische Meynung behaupteten / die andern Bischöffe samt dem König und Closter-Lasse stritten für die Päbstische Explication, und brachten so viel Passagen aus den Vättern pro incruento Sacrificio herfür / daß viele vom Gegentheil sich auf des Königs Seite begaben / auch selbst der Bischoff von Lincöping. M. Abraham aber blieb beständig nebenst den Priestern zu Stockholm / Professorn zu Upsal und einigen andern / samt der Priesterschafft in dem Hertzogthum / die sich nachmals viel hefftiger gegen die Liturgie setzten. Weßwegen sie der König vom Dienst stossen und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meisten Priester auff seiner Seiten hatte / bewegte er die weltlichen Stände / so auch mit versammlet waren / gar leichtlich / daß sie die Liturgie

25. Feb. unterschrieben; welches auch die Priesterschafft nicht ohne grosse Lob-Sprüche derselben that. Ward auch darbey ein Statutum gemacht/ daß wer diesen Decreten sich ins künfftige widersetzte/ solte als ein Rebell und Feind des Reichs gestraffet werden. Und ward M. Abraham als der Halsstarrige andern zum Schrecken auff Äland relegiret. Darauff befiehlet der König den Professoribus zu Upsal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadaleno, daß sie ihr Bedencken schrifftlich über die zu Stockholm gehaltene Conference geben solten. Die denn mit Beweißthümern/ so sie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet/ die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiste Zuversicht auff Hertzog Carln gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Namen des Ertz-Bischoffs eine scharffe Schrifft entgegen setzen/ und allerdings behaupten wollen/ daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich/ auch mit nichten angesehen wären/ das Pabsthum einzuführen. Hingegen schickten die Feinde die Liturgie selbige auf Teutsche Academien nach Wittenberg/ Leipzig/ Helmstadt/ Franckfurt/ auch an einige andere Theologos von der Augspurgischen Confession, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn sehr widerrathen solches Buch anzunehmen/ als wodurch die

Thüre

Thüre zum Pabstthum geöffnet würde. Worauff selbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein heßlich Paßquill unter dem Namen des Teuffels / der sie Tumult anzufangen reitzete / ausgeben / auch Georgii Cassandri Consultationem zu Stockholm drucken lassen / so doch die Würckung nicht gethan / als man gehoffet hatte. Dieses Religion-Wesen hatte König Johann so sehr eingenommen / daß er sich des Kriegs in Liefland gar schläfferig annahm / und die Russen fast nach Gefallen hausiren ließ / und nur mit Brieffschreiben dem Feinde zusetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unversehens einfallen ließ / darvon aber 500. ersoffen / die andern von den zusammen rottirten Bauern erschlagen worden. Der Czar selbst gieng mit einer 23. Jan. Armee von 50. tausend Mann für Revel / und setzte sieben Wochen der Stadt gewaltig zu / die sich aber tapffer wehrete / und mit Ausfällen dem Feinde grossen Schaden that / so daß die Russen endlich mit Schaden wieder abziehen müssen. Und that man folgenden Sommer dem Russen mit Einfall in seine Landschafften wiederum grossen Schaden. Biß daher war König Erich in hartem Gefängnüß auf verschiedenen Schlössern ins neundte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer gesucht sich wieder frey zu machen / auch viele ihm

darzu zu verhelffen gesuchet / befahrete König Johann / es möchte ihm einmal gelingen / wie den König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beystimmung der Räthe und vornehmsten Stände seinem Wachtmeister Ordre / daß wenn sich etwa eine Gelegenheit ereignen wolte / dadurch er in die Freyheit gerathen möchte / solten sie es darzu nicht kommen lassen / sondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine sanffte Art des Todes aus dem Mittel räumen. Bißhero aber war es noch nicht zu dieser Noth gekommen. Allein weil neulich die Conspiration der Schotten ans Tagelicht gebracht / um welcher willen Carl Mornay war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie sich viel Unruhe hervor that / die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; schicket König Johann dieser Gefahr abzukommen seinen Secretarium mit Gifft / so von des Königs Barbirer zugerichtet worden / nach Oerby; welcher dann / damit König
22. Febr. Erich sich fein wohl zum Tode bereiten solte / veranlasset / daß er erst des HErrn Nachtmahl empfähet / und nachdem er
25. Febr. ihm noch ein paar Tag Ruhe gelassen / endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingibt / woran er stracks gestorben. Man begrub ihn bald darauff zu Westeraas / und
13. Mart. ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen stehen / daß jederman

derman sehen konte / daß er recht todt wäre / damit nicht etwan ein anderer sich folgends für ihn möchte ausgeben. Mitlerweile war Pontus de la Gardie von Rom zurück kommen / mit Bericht / daß der Jesuit Antonius Possevinus als ein Gesandter vom Pabst Gregorio XIII. bald folgen würde; der zu Stockholm gar prächtig / doch den Leuten einen blauen Dunst zu machen / nicht als vom Pabst / sondern vom Käyser geschickt / auffgenommen wird. Selbiger hinterbringet dem König in des Pabsts Namen / daß ihm zwar die gute Meynung des Königs den Catholischen Glauben fortzupflantzen wohl gefiel; allein die Art und Weise hierzu stünde ihm nicht an. Und rieth ihm demnach / er solte die Heucheley beyseit setzen / die in Religions-Sachen keinen Platz hätte / und öffentlich die Catholische Religion zu verfechten auff sich nehmen. Wie er denn auch dem Closter-Lasse / und andern Jesuiten / wackere Ausputzer gibt / daß sie solchergestalt mit geheuchelt hätten. Wiewol aber nun der Ertz-Bischoff bey dem Könige in Geheim erkläret / es gereue ihn / daß er die Liturgie unterschrieben / als welche weder mit den Catholischen noch den Evangelischen Kirchen übereinstimmete / und bey beyden groß Aergerniß erweckte / auch viel Ungelegenheit im Reich verursachte; lenckete sich doch der König mehr auff des 8. Sept.

 Posse-

Possevini Meynung/ und nahm sich vor/ die Sache wegen der Päbstlichen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upsal bauen/ darauff Closter-Lasse in Beyseyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des heiligen Erici Gebeine in einen silbernen Sarg legen/ und mit grossem Pomp in die Kirche wieder beysetzen. Nichts destoweniger befahl er obgedachten Professorn, daß sie schrifftlich auff dasjenige antworten solten/ was Closter-Lasse um die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als sie selbige Predigt ziemlich durchhecheln/ wird der König sehr ungehalten auff sie/und beleget sie mit Arrest. Nimmt sich auch vor zu Stockholm eine neue Academie auffzurichten/ die aus Päbstischen Lehrern bestünde. Setzet hierauff einen von seinen Capellanen zum Pfarrer in der Stadt/ und weil er keinen zu seinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte/ ließ er das Bißthumb zu Aboo sieben Jahr leer stehen. Es bestellete auch König Johann zu Rom einen/ mit Namen Malvezzi, der von seinetwegen am selbigen Hofe als ein Gesandter residiren solte; gleich als wie Antonius Possevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu seinem Vicario Closter-Lassen verordnete/ welcher sich

auch

auch unternahm in einer Heuraths-Sache Dispensation zu ertheilen. Als nun diese Sache dem Ertz-Bischoff zu Handen kamen/ giengen ihm endlich die Augen auff/ daß er nunmehro recht begriffe/ was die Päbstischen in Schweden im Schilde führeten. Derohalben hub er an die Liturgie zu verwerffen/ und es mit denen zu halten/ so dieselbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen/ ohne seinen Namen vorzusetzen; darinnen er der Papisten Griffe artig wiese/ welchen Closter-Lasse wieder beantwortet. Allein König Johann/ als er sahe/ daß er öffentlich mit seinem Vorhaben nicht könte durchdringen/ suchte seine alte Weise wieder hervor/ und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabstthum bahnen/ welches ihm auch Possevinus, als er des Reichs Beschaffenheit gesehen/ erlaubet hatte. Als 1579.
auch im folgenden Jahr der Ertz-Bischoff 12. Feb.
starb/ war man bedacht/ einen andern auszufinden/ der nach des Königs Absehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Bischöffe Bruder/ den man nach Italien schickte/ die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieser einmahl bequeme Gehülffen hätte/ schickte man einen Hauffen junger artiger Köpffe in die Jesuiten-Schulen nach Rom/ Olmütz/ Wilda und Brunsberg. Man führete auch

grosse Partien Päbstischer Bücher ein/ so-wol Didacticos als Postillanten/ machte andere Lieder/ flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verstorbenen/ und dergleichen; welches alles auff des Königs und Possevini Geheiß geschah. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten/ darinn seine Gemahl auff Päbstische Weise ihren Gottesdienst verrichtete. Gegen dieses alles setzte sich Hertzog Carl/ so viel er konte/ und hielt die Priesterschafft im Hertzogthum eine Zusammenkunfft zu Nycö-
17. Sept. ping/ da sie nach gepflogenem Rath mit dem Hertzog sich eyd- und schrifftlich verbinden/ daß sie nimmer die Liturgie annehmen/ noch von der Augspurgischen Confeßion in einigen Articuln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichem Krieg ausgebrochen/ wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl Maria/ Pfaltz-Graf Ludwigs Churfürstens Tochter/ sich ins Mittel geschlagen/ und den Frieden zwischen ihren Herren erhalten: welche letztere Hertzog Carl in diesem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Wor von doch seine Abgünstige Anlaß nahmen ihn zu verläumbden/ ob hätte er alldar entwas von dem Calvinischen Wesen eingesogen. Immittelst gieng der Krieg in Liefland mit den Russen immer fort/ und hatte sich Oberpalen aus Furcht der

Russen gutwillig an Schweden ergeben/ 1578. Febr.
so aber im Sommer von dem Russen wie-
der erobert worden / weil die Schweden
von Revel aus zu spat zum Succurs ka-
men. Diese nun weil sie wegen solcher Ver-
säumniß des Königs Ungnade fürchteten/
wolten sich wieder durch anderwärtiges
Wohlverhalten aussühnen / und suchten
demnach Gelegenheit / den Russen wieder-
um eins anzumachen / die damals mit acht-
zehen tausend Mann vor Wenden lagen/
welchen Platz zu entsetzen einige Polnische
Trouppen in der Nähe stunden / so aber
allein den Feind anzugreiffen nicht bastant
waren. Derohalben both der Schwedische
General George Boye dem Polnischen An-
dreas Sapieha an / daß er sich mit ihm con-
jungiren / und auf den gemeinen Feind loß
gehen wolte. Welches nach wenig Beden-
cken die Polen mit Freuden annehmen / und
griffen also den Feind mit gesamter Hand 21. Oct.
an / erschlagen über sechs tausend / nehmen
viel gefangen / den Rest verjagen sie / und
bekommen grosse Beute / die sie gleich thei-
len; wiewol weil die Polen etlich und zwan-
tzig Stücke für sich allein behielten / es
nachmals unter den Königen Disput gege-
ben. Auf der Schweden und Polen Sei-
te wurden nicht mehr als hundert vermis-
set. Worüber der Russe dermassen er-
grimmet / daß er sich vornimmt / nicht al-
lein Liefland / sondern auch Curland und

Preussen zu bezwingen. Zu dem Ende er
mit den Tartarn Stillstand machet / und
eine Armee von 100000. Mann zusammen
bringet / die er allgemach gegen Pleßcou
1579. lässet anziehen. Deme hingegen eine Di-
Febr. version zu machen König Johann seine
Leute in Carelen und Jngermanland läs-
set einfallen / die weit und breit gestreiffet /
und grosse Beute erobert. Und weil Kö-
nig Stephan in Polen den Russen mit ei-
ner Armee tapffer auff die Haut griff / mu-
ste dieser eine Weile Liefland vergessen.
Jedoch saß König Johann deßwegen nicht
stille / sondern schickte seine Flotte nach Nar-
va / so den Hafen und die Vorstädte aus-
plünderte / und gute Beute machte. Hinge-
gen ließ der Russe einen Hauffen Tartarn
in Harrie einfallen / die aber von den
Schweden meist erschlagen worden. Es
setzte sich auch König Johann für / die Nar-
va wegzunehmen / und schickte derowegen
eine starcke Armee hinüber / die zwar mit
13. Sept. Gewalt die Stadt angriff; weil aber kein
Proviant aus Schweden kam / auch von
dem umliegenden Lande wegen der Tar-
tarn Streiffereyen nichts zu heben war /
zwang sie der Hunger / Pest und steter Re-
gen / die Belagerung wieder aufzuheben /
19. Sept. und litten im Abzug nach Revel noch dar-
zu ziemlichen Schaden. Weil aber der
Russe den Schweden und Polen zugleich
nicht gewachsen war / suchte er mit diesem
Frie-

Frieden zu machen/ damit er jenen besser drucken könte. Allein die Polen beschlossen den Krieg fortzuführen/ und mit Schweden Alliance zu treffen/ wozu König Johann nicht ungeneigt war/ der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichstag 1580.
nach Wadstena ausschrieb. Woselbst der 19. Febr.
Reichs-Rath den König erinnert/ weil er inn- und ausserhalb des Reichs beschuldiget würde/ ob hätte er viel Veränderung in der Religion angefangen/ als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären/ daß die Schwedische Kirche sich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte/ damit man die vielfältige Spaltungen/ so täglich in der Christenheit erwachsen/ vermeyden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte/ wäre dienlich zu verbieten/ daß man nicht so viel Päbstische Bücher ins Reich einführete/ die Schulen mit unverdächtigen Personen besetzte/ auch den Erb-Printzen bey der Augspurgischen Confession aufferzöge/ damit er dem Volck desto angenehmer würde/ das sich sonst befahrete/ er möchte ihnen/ wann er zur Regierung gelangete/ die Päbstische Lehr auffdringen. Darneben sie ihm auch zum Frieden mit dem Russen riethen/ damit nicht etwa darinn der Pole ihme vorkäme/ oder der Däne und andere Nationen/ denen die Fahrt nach Narva versperret/ zum Krieg wider Schweden beweget

weget wurden; und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr seiner eigenen Zuneigung/und schrieb zwar an Kloster-Lasse/ er solte zu Stockholm mit dem Religions-Wesen behutsam umgehen; ließ sich aber durch Possevinum dahin bereden/ daß er zu Wadstena auf Päbstische Manier beichtete und communicirte/ und heimlich sich zur Catholischen Religion bekennete/ nachdem er zuvor viel disputirens mit den Jesuiten gehabt/ darauf die Antwort folgends zu Ingolstadt gedruckt ist/ unter diesem Titul: Antonii Possevini Responsiones ad Nobilissimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de salutis æternæ comparandæ ratione cupiebat institui. Es hat ihm auch Possevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget/daß er alle Mittwochen/ als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen/fasten wolte/welches er sein Lebenlang in Acht genommen. Immassen auch der König nach diesem den Nonnen zu Wadstena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden sonderlich auf David Chytræi Schrifften viel hielten/ hat Possevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben/ die aber Chytræus scharf beantwortet/nicht ohne des Königs Mißfallen. Nachdem nun Possevinus wieder nach Rom wolte/ bat ihn der König/ er möchte noch ferner vor die Schwedische Kirche Vorsorge

tragen/ und beym Pabst zuwege bringen/ daß er die Clerisey hier im Reich die Ehe/ und den Layen den Kelch und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte sich Possevinus, daß der Bischoff von Lincöping unlängst den Pabst auf der Cantzel für den Anti-Christ gescholten. Welches der König so übel aufnahm/ daß er selbst nach Lincöping zog/ dem Bischoff seinen Habit öffentlich abziehen ließ/ und ihn des Ampts entsetzte; den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König/ Possevinus möchte verschaffen/ daß die brieffliche Uhrkunden/ so Joannes Magnus vor diesem nach Rom geführet/ wieder ausgeliefert würden. Worzu der Pabst nicht ungeneigt war/ wenn man den Jesuiten das Kloster auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Rußischen Kriegs aber ward König Johann mit den Polen auff diese Weise einig/ daß ein jeder absonderlich wider den Russen agiren/ und was er eroberte/ behalten solt. Dem zu Folge griff König Stephan auf seiner Seite tapffer zu. König Johann aber schickte eine grosse Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor seine natürliche Tochter Sophia/ und zum Brautschatz Eckholm gegeben/ nach Kexholm/ welche starcke Vestung er auch nebst dem unterliegenden Lehen einbekommt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert/

4. Nov.

28. Dec.

obert / und alle Russen darinn todt geschla-
1581. gen. Pontus aber / damit er seinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch grosse Wildnüsse in Lieffland /
20. Mar. und kam dem Feind unversehens für Wesenburg / erschlug eine Compagnie Knechte / so in die Vestung eyleten / und bekam sel-
4. Mart. bige ein / samt einem grossen Vorrath an Proviant und Geschütz. Darauff nimmt er
8. Mart. Telsburg mit Accord ein. Und weil wegen des Thauwetters weiters nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / um den Krieg auff den Sommer hefftiger fortzuführen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auff Anstifften der Schweden und Polen auf der andern Seite übel gehauset. In Ponti de la Gardie Abwesenheit nahmen die Schwedische Völcker Lode / Leala / Fickel und Hapsal ein. Und ward der Russe dermassen von drey Feinden geängstiget / daß er kein ander Mittel wuste / als den Pabst durch Gesandtschafften zu ersuchen / er möchte durch seine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verschaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt sich zu der Römischen Kirche zu bequemen. Begehret auch / daß er ihn mit dem Titul eines Käysers beehren wolte. Weßwegen der Pabst Antonium Possevinum in Rußland schicket / sowohl das Religion-Wesen als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er starcke Treppen

aus

aus Schweden mit sich genommen / und in Liefland wieder ankam / gieng stracks vor Narva / worvor er zwey Tage mit 24. Stücken Breche schoß / und darauff die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ / mit Versprechen / daß sie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer solchen Furie anfielen / daß sie bald in die Stadt drungen / und 7000. Russen darinn niedermachten. Stracks darauff rückte er vor die Russische Narva / die er durch Accord über- 17. Sept.
kommt; wie auch folgends Jvanogrod / Coporie / und Wittenstein / so die Schwe- 28. Sept.
den eine Weile belagert hatten / und streiffeten biß gegen Neugarten hinein. Dieses 10. Oct.
Glück aber wurde dardurch in etwas versaltzen / daß viel Officiers und Soldaten / 22. Nov.
die von Revel nach Schweden überfahren wolten / durch Ungewitter zu Grunde giengen. Es wolte auch dem Ponto de la Gardie des Königs Secretarius Jacobus Typotius zu Hause Händel machen / und ihn beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiset / daß er zur ewigen Gefängnüß verdammet wird. Dieser Ursach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutschland kommen / auf gar eine unredliche Weise seine Rache gesuchet / und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Denn klar gnug ist / daß er aus einem vornehmen Adelichen

Hause

Hause in Languedoc entsprossen war: auch solches nebenst andern ungemeinen Qualitäten seine Ritterliche Exercitien/ darinn er excellirte/ auswiesen: wie auch der Ægidius, auff dessen Geplauder Typotius sich berufte/ so gar keine glaubwürdige Person muß gewesen seyn/ daß er ihm selbst keinen andern Character, als eines quidam, zuzulegen weiß. Allein der Pole/ so den Schweden solche Conquesten mißgönnete/ und vorgab/ indem er bey den Netzen sässe/ hätten die Schweden das Wildpret wegge-
15. Jan. schnappet/ machte durch Possevini Vermit-
1582. telung Frieden mit dem Russen/ Schweden ausgeschlossen/ worinn unter andern der Russe dem Polen Liefland mit 34. darinn befindlichen Städten und Schlössern abtrate. Weßwegen die Schweden/ als die nicht für rathsam hielten/ sogleich mit den Polen zu zerfallen/ die halbjährige Belagerung vor Pernau auffhuben. Es verschrieb auch darauff der König die Stände nach Stockholm/ wegen der Polnischen und Rußischen Sachen Rath zu halten/ die sich ihm unter die Arme zu greiffen willig fin-
8. Febr. den liessen/ von denen er auch erhält/ daß sie seinen Sohn Sigismund zu seinem Nachfolger bestatigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag/ worzu daß die Priesterschafft desto williger wäre/ befestigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den

Leich-

Leich-Begängnüssen. Worauff die neue Liturgie und Kirchen-Ordinantie so wol von Geistlichen als Weltlichen dermassen confirmiret wird/ daß man den jenigen als einen Majestät-Verletzer straffen solte/ der im geringsten wider dieselbige sich aufzulehnen erkühnete. Weil auch Hertzog Carl sampt der gantzen Clerisey in seinem Hertzogthum der Liturgie zuwider war / wie auch einige Herren / namentlich Mauritz / und Axel Leuenhaupt / Maritz Gryp / Christer / und Bengt Oxenstirn / und Steen Baner / erklären die Stände / daß der Hertzog sich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmassen / sondern sich an das jenige halten solte / was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tägen beschlossen würde. Man solte ihn auch erinnern / denen ausgewichenen keinen Unterschleiff in seinem Lande zu geben. Es schickte auch um selbige Zeit Possevinus eine Päbstliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des Neuen Calenders/ welche der König in der Kirchen ließ ankündigen/ mit Gesinnen/ daß man sich darnach bequemen möchte / wiewol sich niemand sonderlich daran kehren wollen. Nach geschlossenem Frieden mit dem Russen trat dieser dem Polen alsobald ab/ was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnügt/ sondern begehrte auch durch seinen Gesandten vom König Johann Narva / Wesenberg / Telsburg / Wittenstein / Lode/ Marr. Mensc.

Lode/ Leala/ Hapsal/ und selbst Revel. Welches Anmuthen König Johann sehr frembd und schamloß vorkam/ und bewieß er/ daß Polen gar nichts auff Esthland zu
Majo. sprechen hätte. Dessen ungeachtet schickte der Pole Christoffer Warsawitz in Schweden/ solches Begehren zu wiederholen/ welcher weitläufftig behaupten wolte / daß gantz Liefland zu Littauen gehörete. Im letzten Krieg hätten sich die Polen mit dem Feinde geschmissen/ da im̃ittelst die Schweden die Städte weggefischet. Man hätte zwar abgeredet/ daß ein jeder behalten solte/ was er dem Feind abnähme; dieses wäre aber von denen Oertern zu verstehen/ so eigentlich dem Russen zukämen. Doch wären die Polen Freundschafft halber erbietig/ denen Schweden die Unkosten/ auff Eroberung selbiger Plätze angewendet/ gut zu thun/ im Fall sie solche gutwillig wolten abtretten/ in Verbleibung dessen würde man solche mit Gewalt wegnehmen.
8. Jul. Den König Johann mit dieser Antwort abfertigte: Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten/ als Polen/ und nähme ihn Wunder/ wie sein Schwager begehren dörffte/ ihme den Lohn seines Sieges anzusprechen. Er solte ihm vielmehr dancken/ daß er ihm in diesem Kriege so treulich beygestanden/ und sich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben/ wie auch seiner Gemahlin Braut-

schatz

Schatz / und das vorgestreckte Geld / so sich mit dem Interesse über dreyhundert tausend Reichsthaler belieff. Endlich solte er wissen / daß noch von den alten Gothen / so vor diesem Europam und Asiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären / die sich weder vor der Russen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauff König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Lust hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran schaffen / und streifften demnach weit und breit in Rußland / weil die Russen damals auff der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. Wiewol nun der 1583.
Russe sich gern gerochen hätte / doch als er sahe / daß die Schweden zum Widerstand gefasset waren / veranlassete er eine Zusammenkunfft durch beyderseits Commissarien auff der Grentze; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillstand auff 9. Maji.
zwey Monath / und wird eine andere Zu- 9. Jul.
sammenkunfft benahmet. Und war König Johann destomehr zum Frieden mit den Russen geneigt / weil er Hertzog Carln im Verdacht hielte / ob hätte er etwas wider ihn vor / indem er sich so lang zu Heydelberg auffhielte / allwo man an einer Alliance schmiedete zwischen den Königen von Navarra, Engeland / Dännemarck / und der Teutschen Fürsten / zu Beschützung der

protestirenden Religion wider die Päbstischen. Weßwegen er hinter den Grund zu kommen / eine Gesantschafft an die Königin Elisabeth nach Engeland schicket. Damit er auch die Clerisey zufrieden stellete / besetzete er die ledige Bischoffs Stelle zu Upsal und Aboo mit Männern / die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelst Possevinus die Sache wegen Zulassung der Priester-Ehe und des Kelchs; und wiewol der Papst nicht daran wolte / gab doch Possevinus Vertröstung / er wolte schon Mittel finden / die Sache endlich durchzutreiben / weil der Pabst der Schwedischen Nation sehr geneigt wäre. Schicket auch verschiedene Jesuiten in Schweden / die aber nur in weltlichem Habit sich solten sehen lassen / die Gefahr zu vermeiden. Welche Jesuiten unter andern die Königin bereden / daß sie zehen tausend Reichsthaler für das Collegium zu Brunsberg in Preussen vermachet / von deren Interesse einige Schwedische Studiosi alldar solten erhalten werden. Immittelst ist auff zwey Jahr Stillstand zwischen Schweden und Rußland beschlossen worden; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten / was er hätte / und die Handlung frey hin und
16. Sept. wieder getrieben werden. Kurtz darauff verstirbt die Königin Catharina Jagellonica, die auff ihrem Tod-Bette ihren

Sohn

Sohn Sigismund und Tochter / Princeßin Anna / schwören ließ / daß sie bey der Päbstischen Lehre beständig verbleiben wolten; bat auch den König / er möchte sie zu keinem andern Glauben zwingen. Als sie auff ihrem letzten war / quälete sie sich sehr mit Furcht des Fegfeuers / und fragete den beystehenden Jesuiten Stanislaum Verscvicum, ob denn ein solch Feuer wäre / oder ob sie nicht könte darmit verschonet werden? Da denn endlich jener aus Mitleyden gegen die Königin treuhertzig ward / und sagte: Sie solte nur gutes Muthes seyn / und sich daran nicht kehren; da wäre kein Fegfeuer / sondern man brauchte nur solches Gedichte / das gemeine ruchlose Volck darmit im Zaum zu halten. Worauff sie diesen Betrug verfluchet / und nichts mehr mit ihm wollen zu schaffen haben / auch sich allein auff Christi Verdienst verlassen / und darauff gestorben. Welches alles der Königin Tochter / Princeßin Anna / so dem Pfaffen unwissend hinter dem Bette stund / angehöret. In der Leichpredigt zu Upsal hatte der Ertz-Bischoff Andreas Larsson unter andern gesagt: Sie hätte die alte Catholische Religion behalten / ohne welche niemand selig werden könne. Worauff die Papisten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen / ihm gedancket; die Evangelischen hingegen sind übel darmit

zufrieden gewesen. Denen beyden er geantwortet: Man müste ja thun/ was der König befohlen. Mit dieser Königin fiel auch des Päbstischen Wesens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbstischen vor die Liturgie allein auf Lateinisch/ das Schwedische ausgeschlossen/ drucken zu lassen/ damit sich die Priester allgemach wieder an die Römische Messe gewöhnen solten. Allein als sich der Wind begunte zu ändern/ blieb selbiges Werck liegen. So suchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden/ daß er sich zur Evangelischen Religion begeben solte/ mit Erinnerung/ wenn er nicht beyzeiten sich von dem Päbstlichen Wesen abthäte/ würde er das Erb-Recht von der Crone nicht geniessen; der aber geantwortet; Er frage so viel nicht nach dem irrdischen Reiche/ daß er deßwegen das himmlische verschertzen solte. Und kunten sie keine andere Antwort von ihm bekommen/ ungeachtet sie öffters deßwegen bey ihm anhielten. Wiewol er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evangeli-
1525. schen Gottesdienst sich finden lassen. Es erinnerten auch die Räthe den König/ daß er der Päbstischen Parthey nicht so öffentlich nehmen solte/ weil man sonsten gefährlichen Aufstand im Reich zu befahren hätte; welchen destomehr der König damals Gehör gab/ je mehr er Hertzog Carln im

Ver-

Verdacht hatte / als der sich von der Hochzeit des Königs mit Gunnila Bielke absentiret / und sonst selten nach Hofe kam / auch unlängst einen neuen Bischoff zu Stregneß gesetzt / welches Recht der König sich zueignete. Jngleichem hatten die Räthe erwehnet / der König solte den Printzen nicht so offt auff die Jagd lassen / weil ihm Hertzog Carl leicht könte nachstellen. Jn Ansehen dessen beschloß der König / allen Anlaß zum Auffstand zu vermeyden / den Päbstischen Ubermuth in etwas zu steuren / und sonderlich die Jesuiten auff eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Worzu die neue Königin Gunnila nicht wenig halff. So sahe auch der König durch die Finger / daß man den Pfarrer von Stockholm / so von der Evangelischen Lehre zur Päbstischen übergangen war / seines Dienstes entsetzte. Es fand auch König Johannes bey dem neuen Pabst Sixto V. nicht so viel Gunst / als bey dessen Vorfahren Gregorio XIII. Weßwegen er im Sinn gehabt sich mit der Griechischen Kirchen zu vereinigen; und zu dem Ende die Liturgie und Kirchen-Ordinantz in die Griechische Sprache übersetzen lassen: welche Meynung er aber nachgehends geändert. Jedoch hat König Johann selbige Zeit die Jesuiten sambt dem Closter-Lasse aus Schweden geschaffen / und darmit ihr Collegium auff dem

Ritterholm aufgehoben / auch andere Zusammenkünfften der Papisten in Stockholm verbotten. Ob aber dieses aus Haß gegen die Päbstischen geschehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat
1586. besänfftigen wollen / stehet dahin. Nach diesem wendet König Johann sein Gemüth gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Russen den Stillstand auf vier Jahr
5. Nov. erneuert. Von welchen Tractaten / als Pontus de la Gardie zurück kam auf dem Strom / so bey Narva fliesset / und bey Näherung zu der Stadt mit bey sich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkost Feuer geben ließ / giengen diese entzwey / und er selbst mit achtzehen Personen ersoff. Andere sagen / das Boot sey auf einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dännemarck wegen der drey Cronen / bewilliget der König / daß es binnen vier Jahren einheimische Commissarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverstand / so zwischen ihm und Hertzog Carln war / nicht gäntzlich gehoben werden / ungeachtet der Hertzog seine Deputirten zum König schickte / auch begierig war / die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen / weil er befahret / der König / nachdem er die auswärtigen Feinde vom Halse hätte / möchte sich an ihn machen. Und als dem König die Antwort / so ihm der Hertzog gegeben / nicht anstund / schrieb er einen

Reichs-

Reichs-Tag nach Wadstena aus/ und citirte Hertzog Carln dahin/ sich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entstünde/ als welches dem Hertzog sehr günstig war/ ließ der König von allen Cantzeln im gantzen Reich abkündigen/ daß es mit dieser Citation nicht gemeynet sey/ den Hertzog bey dem Kopff zu nehmen; sondern es wäre nur der Streit/ daß der Hertzog einen Bischoff und Lagmann in seinem Gebiete gesetzet/ und die Unterthanen mit allzugrossen Aufflagen beschwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht/ und zog die Kriegsvölcker in seinem Lande zusammen/ welches der König gleichfalls that. Jedoch auff Rath eines alten Capitains begibt sich der Hertzog auff die nächsten Dörffer nach Wadstena; da denn die Reichs-Räthe zwischen beyde gehen/ und bringen es endlich dahin/ daß der Hertzog den König um Verzeihung bittet. Die er auch erlanget/ doch dergestalt/ daß er die Articul eingehen muß/ so König Erich seinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeschrieben. Wegen Annehmung der Liturgie schob er es auff die Priesterschafft; weßwegen er mit ehisten eine Zusammenkunfft derselben halten/ und was sie beschlössen/ annehmen wolte. Und weil der König hoffte/ selbige würden sich bequemen/ beschloß er mit Einwilli- 1587.

 gung

gung der Stände / daß wenn die Priesterschafft im Hertzogthum sich gehorsam angeschicket / solte man beyderseits eine Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Priesterschafft im Hertzogthum verwirfft auf ihrer Versammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als eine Thür / dardurch das Pabstthum in Schweden einzuführen / worzu sie sich nicht verstehen könten / weil sie vorhin eyd- und schrifftlich auf die Augspurgische Confession verbunden / welches dem König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen gestorben / welche Cron dessen Wittwe Anna / Printz Sigismundi Mutter Schwester / gern auff diesen gebracht hätte; und ziehet viele in Polen / sonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zomoiski auf ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er solch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre / und Erich Brahe als Gesandten in Polen abfertiget / mit Befehl die alte Schuld zu fordern / und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo sie in dieser Sache glücklich wären / solten sie von der Schuld nichts sagen. Solten auch zu dero Beförderung eine stete Alliance wider den Russen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Rußischen Gesandten eher als ihnen

Au-

Audience war gegeben worden/ wolten nicht Audience nehmen/ bevor sie eine Protestation eingeleget/ darinnen sie die Würde und Alter des Schwedischen und Gothischen Reichs behauptet/ mit Anführung der Oration, so vor diesem Nicolaus Ragualdus, deßhalben auf dem Concilio zu Basel gehalten. Im übrigen brachten die Schwedische Gesandten solche Gründe vor/ daß Sigismund durch die meiste Stimmen zum König in Polen erwählet ward/ mit diesen Bedingungen: Daß eine stete Alliance zwischen Schweden und Polen seyn solte wider beyderseits Nachbarn; daß Printz Sigismund nach des Vaters Tode die Cron Schweden antretten/ und auf seine Söhne fortpflantzen solte; dahin er sich auch/ wo es die Noth erforderte/ mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er solte auff seine Unkosten eine Flotte der Cron Polen zu gute halten/ wenn es nöthig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Russen lehnen/ und die vor Wenden eroberte der Republic schencken/ auch alle Schulden und Forderung nachlassen. Solte auch auf Gutfinden der Stände an den Gräntzen des Reichs fünff Vestungen mit eigenen Kosten bauen. Frembde möchte er solcher gestalt ins Reich führen/ daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlete/ und sie so fort abfertigte.

9. Aug.

Wenn er König in Schweden worden wäre / solte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer / und keine andere zu seiner Leib-Guarde nehmen; auch diesen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartianern ihren Sold bezahlen; die Verträge wegen der Dissidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland / so jetzo unter Schweden wäre / zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwedische Gesandten sich nicht verstehen wolten / hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande gesetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam / that er solches Hertzog Carln zu wissen / sein Bedencken hierüber zu vernehmen / mit Gesinnen / es würde der Hertzog und die Stände sich gefallen lassen / dem Printzen sich so fort zu verpflichten / damit er des väterlichen Reichs desto besser möchte versichert seyn. Worauf Hertzog Carl sich erkläret / er wäre zu solcher Verpflichtung bereit / möchte aber gern wissen / was für eine man begehre. Allein daß man Esthland solte veräussern / darein könte er nicht willigen. Wünschet auch dem Printzen durch eine Gesandschafft Glück zu der Polnischen Crone. Als aber bald darauf Zeitung kam / daß einige Polen Ertz-Hertzog Maximilian zum König aufgeworffen / hub sowohl dem König als

dem

dem Printzen an die Lust zur Polnischen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenst den Polnischen Gesandten bey dem Könige zu Calmar anbringet / und ihn versichert / daß man den Printzen wegen Ehstland nicht beschweren würde / haben sie wieder Muth geschöpffet; wiewol König Johann mit diesem Beding bewilliget / daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme / solte er nicht eher ans Land steigen / biß die anwesende Polnische Herren ihn versichert / daß sie Esthland ins künfftige nicht begehren wolten / widrigen Falls solte er stracks wieder nach Schweden segeln; wie auch Printz Sigismund erkläret / daß er ehe die Polnische Crone wolte abschlagen / und wieder in Schweden kehren / ehe er ein solches / so Schweden nachtheilig / eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreisete / beredete der Rath den König / daß sein Sohn / der nun so grosse Macht bekäme / ihnen eine Versicherung ausstellete / von beyden unterschrieben / so in folgenden Articuln bestund: Wenn er wieder in Schweden käme / solte er nicht mehr Päbstische Priester mitbringen / als er bißher an seinem Hofe zu halten gepfleget; auch ihnen nicht grössere Freyheiten erlauben ihre Religion zu üben; daß er seinen Schwedischen Bedienten in Polen wegen der Evangelischen Lehre keine Beschwerde zufügen wolte: daß er keinen

Schwe-

Schweden hier im Reiche zu einigen Aemtern befördern wolte / so nicht der Evangelischen Religion zugethan: daß die Priester von Polnischer oder Schwedischer Nation, so von anderer Religion sind / nichts mögen wider diese vornehmen / noch die bißher übliche Lehre und Ceremonien verändern. Er solte auch die von seinem Vater aufgerichtete Klöster und Hospitäle beybehalten / doch nach der allgemeinen Religion in Schweden / Wadstena ausgenommen / da den Nonnen ein Päbstlicher Priester möchte erlaubet seyn; daß er keiner frembden Religion Zugethanen heimlich oder öffentlich ihren Gottesdienst zu üben vergönnen wolle; daß er die Priester / so er aus Polen mit sich herein führete / wieder mit sich nach Polen nehmen wolte / die bey währender ihrer Abwesenheit sich in keine Händel mengen / noch Dienste bekleiden / oder in Schulen lehren / auch niemand für einen Ketzer schelten solten; daß auch der Pabst den Schweden keinen Ertz-Bischoff / oder Bischoff / noch den Neuen Calender auffdringen solte. Ferner / solte Printz Sigismund keine Schwedische Provintz veräussern / ein Bündnüß zwischen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / sonderlich gegen den Russen / machen / so daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwissen geschlossen werde: Heurathen möchte er / wie er wolte /

te / und seiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte seiner Schwester Güter ohne ihren Wissen und Willen nicht veräussern. Wenn er beyde Cronen erlanget / beyde Nationen gleich lieben und ehren; zum wenigsten alle drey Jahr in Schweden kommen / da ihm sein Staat solle gehalten werden / so lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreisete / die Schiffe / Geschütz / und was er sonst auf den Weg mitgenommen / zurücke schicken / welches / wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu seinem Dienst stehen solte: In Abwesenheit das Reich durch die Vornehmsten regieren / worbey auch Hertzog Carl einen deputiren solte; in Polen aber einen Cantzler / Rath und Secretarium bey sich haben / die sich nicht in die Polnische Sachen mengen solten / wie auch die Polen nicht in die Schwedischen; weil man 23. Jan. wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müssen / solte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf seine Unkosten studiren lassen. In Abwesenheit des Königs solte man keine neue Schatzung aufflegen / und die ordinaire Renten und Einkünfften des Reichs biß zu des Königs Ankunfft verwahren / und aus dem Reich nicht wegführen / ohne zu des Königs und seiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen / und schrifftliche

Do-

Documenten zum Reich gehörig: Solte auch/ wenn er ausserhalb Schweden wäre/ mit auswärtigen Potentaten keine Sachen/ so Schweden abgehen/ abhandeln ohne Vorwissen des Schwedischen Raths. Alle Rechts-Händel solten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwedische Kriegsmacht solte er Schwedische Generalen setzen/ den Soldaten/ was sie bekämen/ lassen/ und die Schwedische Troupen besolden/ wenn sie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ solte er den Schwedischen Titul und Wapen/ wie auch die Personen den Polnischen vorsetzen. Solte sich vom Ertz-Bischoff zu Upsal/ und keinem andern krönen lassen. Sein erstgebohrner Sohn solte das Reich Schweden bekommen/ und von den andern solte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter/ so in Schweden gebohren/ solten 100000. Reichsthaler zum Brautschatz haben/ denen aber/ so in Polen gebohren/ solte so viel aus Schweden als aus Polen gesteuret werden. Endlich/ wenn von diesen Versprechungen der König etwa mit Erlaubniß des Pabsts abgienge/ solten die Schweden auch ihrer Pflicht erlassen seyn. Man hat auch nachgehends die Räthe beschuldigen wollen/ ob hätten sie diese Obligation abgefasset/ und dem Printzen/ da er auff der Reise stunde/ zu unterschreiben auffgedrungen/ damit

weil

weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte/ sie daraus Anlaß nehmen könten/ nach Königs Johañ und Hertzog Carls Tod Sigismundum vom Reich auszuschliessen/ unterm Vorwand/ als hätte er diesen Articuln zuwider gehandelt. Inmassen man denn die Sturische Familie und dero Anverwandten im Verdacht gehalten/ daß ihnen das Maul nach der Cron wässerte. Mit Printz Sigismund, so mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig fuhr/ reisete Erich Sparre und Gustav Baner/ der Cron Schweden Interesse in Acht zu nehmen. Und war bey Ankunfft des neuen Königs erst auf den Schiffen und dann im Kloster Oliva ein grosser Dispüt, sonderlich wegen Esthland/ uñ einem Theil von Liefland/ welches die Pohlen allerdings nach den bey der Wahl auffgerichteten Articuln behaupten wolten/ unterm Vorwand/ die Schwedische Gesandten hätten es versprochen; biß man endlich vermittelte/ daß der neue König die Articul unterschrieben/ doch wegen Liefland eine Protestation anhencken solte. Welche Protestation er nachmals bey abgelegtem Eyd in der Kirchen zu Oliva wiederholet. Dieser Streit aber ist viel hefftiger zu Cracau angangen / allwo die Polen gar hart darauff gedrungen / Sigismundus aber sich männlich dargegen gesetzet/ biß man endlich die Sache biß auf König Johannis Tod ausgesetzet / und auf den

12. Sept

Fall/

Fall / da Sigismundus auch zur Schwedischen Cron gelangen solte. Die Schwedische Gesandten aber / damit sie deßwegen zu Hause nicht möchten übel angesehen werden / begehrten vom König Sigismundo einen Brieff / darinnen er erkläret / daß diese Clausul nicht die Meynung hätte / als wäre er gesonnen auf den Todesfall seines Vaters Esthland an Pohlen zu knüpffen / sondern es wäre nur geschehen sich der Polen ungestümmen Begehren zu entbrechen / damit sie ihm auf künfftigem Reichs-Tag nicht beschwerlich wären. Weßwegen er auch alle Gouverneurs von Esthland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte / sie nicht gehorsamen solten / sondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbescheidenheit ihm abgezwungen worden. Dessen ungeachtet hat König Johann solches seinem Sohne hart verwiesen; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Siegel in Polen nicht ändern lassen / und das Wapen seines Vaterlandes darein nicht an gebührenden Ort gesetzet. Worauff sich König Sigismund obgedachter massen entschuldiget / vermeldende / daß er offt den Pohlen ins Gesicht gesagt: Er wolte lieber die Polnische Cron missen / als ein Dorff von seinem Vaterlande / geschweige dann eine so grosse Provintz / mit so vielem Schwedischen Blute gekaufft / weggeben.

Das

Das Wapen hätte wegen Kürtze der Zeit nicht können geändert werden / solte aber ins künfftige geschehen. Ließ darbey durch Uberbringern des Brieffs Erich Bielke dem Vater sagen: Er hätte im Sinn wegen verdrüßlicher Hoffart der Pohlen seine Schwester Annam an Ertz-Hertzog Ernst zu verheurathen / und ihm die Pohlnische Cron auffzutragen / und selbst wieder nach Schweden zu kommen. Von diesen wichtigen Geschäfften kam König Johann wieder auff die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen / wie die Priesterschafft im Hertzogthum solche verdammet hätte. Weßwegen er dieselben sämtlich durch öffentlich im Reich angeschlagene Placaten einer Ketzerey / Rebellion / und Verrätherey beschuldiget / des Teuffels Schüler nennet / und sie mit der Acht bedrohet / wo sie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeyhung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / so M. Abraham in Teutschland wider die Liturgie in Druck hatte lassen ausgehen. Worauff die Priesterschafft im Hertzogthum zu Oerebro zusammen kommt / und den Hertzog schrifftlich anfraget: Ob es ihn rathsam dünckte / daß sie wegen aufgebürdeter Beschuldigungen bey dem König / Rath und Ständen ihre Unschuld ausführeten / und was sie für Hülffe von ihm zu gewarten / wenn sie vor des Königs Gericht deßwegen gefordert /

 oder

oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauf genehme Antwort ertheilet / lassen sie ein Schreiben an König abgehen / darinn sie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen / und die Liturgie anzunehmen weigern / allein sich auf GOttes Wort / die Augspurgische Confession, und Lutheri Catechesin beruffende / und bitten / der König möchte seine Sentenz gegen sie auffheben. Dergleichen schreiben sie auch an den Rath / und sämtliche Clerisey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbietert worden / so daß er im Sinn hatte seinen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn sehr klagte / daß er ihn als seinen einzigen Sohn von sich gelassen; weil Hertzog Carl seinen Priestern die Stange hielte / und nicht vergessen kunte / daß ihm der König so harte Articul vor diesem zu Wadstena vorgeschrieben. Woraus der Haß zwischen dem Könige und Hertzoge mehr und mehr zunahme. Wie denn auch die Priesterschafft im Hertzogthum und die Clerisey zu Upsal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuste / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln gesteiffet würden / nahm er von seiner Priesterschafft einen neuen Treu-heits-Eyd / daß sie den Hertzoglichen Unterthanen / wenn sie zu rebelliren gedächten / nicht beystehen oder helffen / sondern

viel-

vielmehr allen Widerstand thun wolten/ als die GOttes Wort widerstrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumbden nicht nachliessen: welche sie nochmals mit reinem freyen Gewissen gutheissen. Diesen Revers hat auch die Priesterschafft zu Stock- 8. Jul. holm unterschrieben / M. Erich Seeppern ausgenommen / den der König nachmals sehr ausgescholten / und wie er sich unnütze gemacht / mit Füssen getretten haben soll / diese Worte aus dem Psalm hersagende: Auff den Löwen und Ottern wirstu gehen! Im folgenden Jahr / als der Stillstand zwi- 1589. schen Schweden und Moscau bald zu Ende lieff / beruffte der König die Stände nach Upsal / selbige Sache mit ihnē zu überlegen. Weil nun der Russe sich zu keinem ewigen Frieden verstehen wolte / wo man nicht die ihm abgenommene Provintzien wieder gäbe / welches aber für Schweden gar nicht gerathen war / als erzeigten sich die Stände willig / zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuschaffen. Nachdem aber der Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln immer zunahm / ließ jener durch Erich Bielke mit seinem Sohn abreden / daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel besuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen / und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieser Reise bey den Polen war / daß man den Russen weiß machte / er hätte mit seinem

Vater Abrede genommen/ sie mit gesamter Hand zu bekriegen; und sie dannenhero gezwungen würden so wol Polen als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kommt also König Sigismund zu Lande / König Johann aber mit einer ansehnlichen Flotte zu Revel an / allwo Vater und Sohn vier Wochen beysammen verbleiben. Und war König Sigismund wohl darmit zufrieden / daß er mit dem Vater wieder nach Schweden ziehen solte. Damit auch beyderseits Räthe desto eher hierein bewilligen möchten / gab König Johann vor / er wolte seinen Sohn nur in Schweden krönen lassen / und nachdem alsofort wieder nach Polen schicken. Allein sie merckten den Betrug / und setzten sich dargegen. Und zwar die Polen / damit sie nicht abermal eine solche Schande erlebten / wie mit Henrico Valesio, hielten ihm seinen Eyd vor/ und trieben hart auf seine Rückkunfft. Die
13. Sept. Schwedische Räthe / weil sie nicht Gelegenheit haben kunten / mündlich den König zu sprechen / bathen durch eingereichte Supplic, er möchte Königs Sigismundi Einführung in Schweden biß auf eine bequemere Zeit verschieben; und / wenn man immittelst einen andern Freund zur Polnischen Crone ausgesehen / durch Gesandten von den Polen begehren / daß sie ihm zu Trost seines Alters den Sohn möchten zurück schicken. Denn wo er ihn jetzo mit sich wolte hin-

hinweg führen/würden die Polen über diesen Schimpff erzürnet vielleicht den Russen zum Könige nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden schliessen / und dessen hefftigste Feinde werden. Auf welchen Fall Schweden gäntzlich unterliegen würde/ weil es in Schulden vertieffet / von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachstellungen nicht versichert / und zweyen so mächtigen Feinden nicht gewachsen wäre; zumal kein Geld vorhanden / die Soldaten zu bezahlen / auch die Gräntz-Vestungen übel versehen. Dardurch würde Ingermanland/Carelen/Ehsten und Finnland auf den Lauff gehen/und die von den Schweden erbauete Vestungen wider sie selbst dienen; König Sigismund und seine Schwester Princeßin Anna würden ihrer Mutter Schwester Erbschafft quit gehen; die / welchen König Sigismund schuldig / würden in Schweden kommen / ihre Bezahlung zu fordern. Endlich wenn ihn dieses einmal gereuete / würde hernach kein Mittel seyn / solches zu ändern. Bezeugten im übrigen/ das sie freylich König Sigismund lieber in Schweden als in Polen sähen/und woltens gern annehmen/ wenn man ihnen gegen diese Ungelegenheiten Mittel anwiese. Könte man keine ausfinden / bäten sie / daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Diese Schrifft hatten unterschrieben Erich Gustavson/ Moritz Sture/Claes

Ackeson / Gustav und Steen Baner / Erich Sparre / Christer Oxenstirn / Moritz Gryp / Thuro Bielke / und Erich Abrahamson: die aber folgends schlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten / daß diese Raisons nicht viel verfangen wolten / hetzten sie die Obristen von der Armee an / daß sie ihre Fahnen vor des Königs Thüre niederlegten / und sich verschwuren / daß wo der König seinen Sohn mit so grossem Nachtheil von Schweden mit sich dahin führen würde / wolten sie nicht mehr fechten. Weil auch eben um selbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen / und zugleich sich durch Gesandten über der Cossacken Rauberey beschwereten / schickte der Polnische Reichs-Cantzler eylends Gesandten an den König Sigismund, deme ohne diß sein langer Verzug zu Revel verdächtig vorkam / daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Also muste endlich Vater und Sohn Abschied nehmen /
30. Sept. so nach diesem einander nicht wieder gesehen. Hierauf schickte König Johann Gesandten auf die Rußische Grentze / die aber nicht mehr als auf zwey Monat Stillstand erhalten kunten. Jedoch war der Russe des Friedens begierig / und erbot sich die ihm abgenommene Landschafften und Städte mit Gelde wieder zu lösen. Mitlerweile empfänget der König Brieffe von seinem in Schweden hinterlassenen Staathalter Ho-

gen-

genschild Bielke / darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beschuldiget wird. Weßwegen er eylends wieder nach Schweden schiffet; und wie er allda alles ruhig fand / wendet er seinen Zorn vom Bruder auff Bielken / und beschuldiget ihn samt einigen Räthen einer Meuterey / weil sie ihm wiederrathen / den Sohn mit nach Schweden zu führen; und verfiel demnach auff den alten Argwohn / und beschuldiget selbige Räthe / sonderlich der Sturen Tochtermänner und Schwäger / als Hogenschild und Thuro Bielke / Erich Gustavson / und Gustav Bauer / ob hätten sie sich verbunden / die Königliche Familie auszutilgen. Weßwegen sie gerathen / König Sigismund in Polen zu schicken / und zu Hause Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln angesponnen: damit sie Sigismundum desto leichter vom Reiche möchten ausschliessen / wenn zuvor er und sein Bruder durch innerliche Kriege sich ruiniret. Darauff berufft der König seinen Bruder nach Stockholm / verträgt sich mit ihm / und macht ihn des Regiments theilhafftig / so daß er alles mit seinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm desto angenehmer / weil er keinen Sohn hatte / und vorgab / er wolte nicht wieder heurathen / weil ihm kurtz zuvor seine Gemahlin gestorben. Auf dessen Gutdüncken der König auff folgenden Jahrs Anfang einen Reichs-Tag nach

Stockholm benahmet / darinn obgedachter Herren Sache solte untersuchet / und vom
1590. Russen-Kriege berathschlaget werden. Allein weil der Czar muthmassete / es würde König Johann für die eroberten Plätze kein Geld annehmen / auch die Schweden unter währendem Stillstand in Rußland gestreiffet hatten / brachte er eine grosse Armee zusammen / schickte jedoch seine Commissarien am bestimmten Tag auf die Gräntze / und marchirete sachte hernach / damit wenn die Schweden kein Geld nehmen
7. Jan. wolten / er stracks loßbrechen könte. Nun erschienen zwar auch die Schwedische Commissarien / und ward beyderseits versprochen unter währendem Tractat mit den Waffen inne zu halten. Als aber die Schweden erfuhren / daß dessen ungeachtet die Russen Jama abgebrandt / lassen sie den Tractat fahren / und greiffen zu den Waffen. Die Russen bezeugeten / es wäre solches wider ihren Willen geschehen / und vermahneten sie den Tractat fortzusetzen ; als aber solches nicht helffen wolte / zogen sie heimlich davon. Bald darauff erfuhren die Schweden / daß der Russe mit 100000. Mann im Anzug wäre / und machen sich dannenhero geschwind zurück nach Narva, darauff nimmt der Russe Jammogrod ein / gehet so fort auf die Narva zu / woraus sich die Schwedische Armee nach Wesenberg gezogen hatte / bestürmet die Stadt mit grosser

Ge-

Gewalt/ wird aber männiglich abgetrie- ben. Da mitlerweile die Tartarn in Finn- land streiffen/ und viel tausend Menschen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele blieben/ und keine Hülffe zu er- warten war/ tractirte der Gouverneur Carl 24. Feb: Horn mit den Russen dergestalt/ daß er die Belagerung vor Narva auffheben/ hin- gegen Jvanogorod und Coporie wieder bekommen/ und auff ein Jahr Stillstand machen solte. Wormit der Russe nachdem er gedachte Vestungen einbekommen und besetzet/ nach Hause ziehet. Und hielte man es der Schwedischen Armee/ die immittelst bey Wesenberg stunde/ für übel/ daß sie Narva nicht entsetzet/ noch dem Feind sonst Abbruch gethan/ weßwegen sowohl Gu- stav Baner/ der die Armee commandiret/ als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichs-Tage zu Stock- holm werden unterdessen Hogenschild und Thuro Bielke/ Axel Lewenhaupt/ Gu- stav und Steen Baner/ und Erich Spar- re wegen obberührter Beschuldigungen verdammet/ und ihrer Würde entsetzet. Wurden auch viel andere Vornehme und Geringe in Hafft genommen/ unterm Vorwand/ daß sie an selbigen Sachen Theil gehabt. Der König schaffte auch die zu Wadstena Hertzog Carln auffgeleg- 7. Mart. te Articul gäntzlich ab/ als welche ihm von den Räthen angegeben worden/ Uneinigkeit

unter den Brüdern zu stifften/ und brauch-
te Hertzog Carln als seinen Staathalter in
allen Reichs-Geschäfften. Ingleichem ließ
er auf selbigem Reichs-Tage die Erb-Ver-
einigung vorlesen / und von neuem bekräff-
4. Feb. tigen/mit ausdrücklicher Vermeldung/ wie
die männliche Personen aus dem Königli-
chen Stamm auff einander folgen solten.
Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zei-
tung von Ubergab der Vestungen in In-
germannland / welche der König mit Ge-
walt wieder zu nehmen beschloß/ und deß-
wegen etlich tausend Teutsche werben ließ/
so sich bey Dantzig versammleten; die aber/
weil kein Geld ankam/ sich wieder verlief-
fen. Mit den Schwedischen Völckern zog
Hertzog Carl hinüber in Ingermannland/
und brauchte grosse Gewalt vor Ivanogo-
rod; kame aber unverrichter Sache wie-
der nach Schweden. Nach dessen Wieder-
kunfft schrieb der König einen Reichs-Tag
aus nach Stockholm wegen eines neuen
Feldzugs gegen die Russen / worbey auch
1591. der gefangenen Herren Sache vorgenom-
men ward / und warff unter andern der
König Hogenschild Bielken vor/ daß er sich
im Dänische͞ Kriege von einem Stallknecht
hätte lassen gefangen nehmen/ Gustav Ba-
nern aber/ daß durch seine Schuld Ivano-
gorod und Coporie wäre verlohren gan-
gen/ weilen er Carl Horn in Narva nicht
secundiret/ und Erich Sparren/ daß er den

Polen

Polen Esthland zugesaget wider seine Instruction. Sie haben sich aber sowohl auf diese als andere Sachen wohl verantwortet / und wurden damahls weder verdammet noch loßgesprochen / und in ihren Häusern im Arrest gehalten. Doch ertheilete ihnen Hertzog Carl vor sich Gnade / und König Sigismund bat so viel für sie / daß sie der König wieder frey zu lassen bewilligte; wiewohl indem folgends die Schrifft darüber auffgerichtet solte werden / eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auf selbigem Reichs-Tag eine Commission verordnet / mit den Dänen auf der Gräntze wegen der drey Cronen zu conferiren / die aber gar sehr gebethen / man möchte solche noch sechs Jahr auffschieben. Im folgenden Jahr heurathete Hertzog 22. Aug.
Carl Christinam, Hertzog Adolphs von 1592.
Holstein Tochter / welches König Johann nicht gern sahe / weil der Bruder ihm versprochen nicht wieder zu heurathen / und er befahrete / es möchten der Brüder Söhne sich umb die Crone zancken / und seine Enckel ausschliessen. Es soll König Sigismund, ehe er nach Polen zog / selbige Princeßin zur Ehe begehret / und ihr viel Præsente geschicket; jedoch auf Einrathen seines Vaters Schwester Elisabeth sein Gemüth geändert haben. Dannenhero selbige auff König Sigismund einen Haß gefasset / und nachmals Hertzog Carln angefri-

gefrischet / jenem die Schwedische Crone zu nehmen. Hingegen heurathet eben selbiges Jahr König Sigismund Princeßin Anna / Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich
21. Maj. Tochter. Umb welche Zeit auch König Johannis Lebens-Frist zum Ende lieff / der in seinem letzten Jahre durch Ohrenbläser und böse Rathgeber so argwöhnisch war / daß er keinem Menschen mehr trauete / und sich fast für seinem Schatten fürchtete. Weßwegen es auch mit der Gefangenen Befreyung so langsam hergegangen / daß sie erst nach seinem Tode geschehen. Es stieß ihn erst eine Kranckheit an / die nicht so gefährlich aussahe / welche aber durch des Apotheckers Böhnhaserey / weil man damals keine Medicos in Schweden hatte / tödtlich ward. Auf seinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauff er antwortete: Weil er merckte / daß die meisten sich daran ärgerten / und Tumult anfiengen / wolte er mit solchen widerspenstigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er starb in Stockholm den 17. Novembr.

Sigismundus. §. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten / biß man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Hertzog Carln / der sich damals zu Tellie auffhielt / hiervon wissen /
19. Nov. welcher stracks nach Stockholm sich verfügete / und es denen anwesenden Räthen hart

hart verwiese / daß sie ihn nicht in Zeiten von des Königs Schwachheit berichtet / damit er von den Reichs-Geschäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zufrieden / daß es in der Schatzkammer und Garderobbe so liechte worden. Die doch auff sein Geheiß nicht wolte vom Schlosse ziehen / biß der König zur Erden bestattet worden. Ließ darauff alle Gefangene / Geist- und Weltliche wieder loß / und setzte die fünff arrestirte Herren wieder in ihre Ehren-Aempter. Befahl auch des Königs Verlassenschafft zu inventiren / und schickete einen Abgeordneten an König Sigismund, des Vaters Tod ihm anzukündigen / mit Versprechen / er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten / biß er selbst Zeit hätte zu kommen; da er nicht zweiffelte / er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Immittelst wolte er daran seyn / daß Schweden mit den Russen Friede oder längern Stillstand bekäme. Weil aber Hertzog Carl sich befahrete / es würden die Polen jetzo nach Königs Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlassung von Esthland dringen / schrieb er an die Commendanten in Esthland / daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen / ihre Plätze zu überlieffern / sie doch dieselbe nicht respectiren solten. Welches er auch König Sigismund zu

wissen thut / und ihn bittet / solches nicht in übeln zu vermercken. Allein Graf Axel Lewenhaupt legte solchen Befehl / an die Commendanten in Esthland ergangen / also aus / als wenn Hertzog Carl nach der Cron strebete / und erinnerte die West-Gothen der Treue / so sie König Sigismund versprochen / und hetzete sie an / dem Hertzoge sich zu widersetzen. Weßwegen ihm der Hertzog Straffe drohete / als einem so das Vaterland beunruhiget / wo er diese Sache nicht bald bleiben liesse / und befiehlet ihm / nach Stockholm bey die andern Räthe sich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht / und zog in Polen / allwo er Schutz-Brieffe vom König Sigismund nahm / und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Hertzog Carl sich befahrete / der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Wester-Goth- und Finnland machen / schrieb er an derselbigen Provintzen Beampte / daß wenn er gleich solche Vollmacht brächte / solten sie ihn doch nicht annehmen. Es begab sich auch Oluf Steenbock nach Polen / den der Hertzog wolte in Arrest nehmen / weil er auf die ihm vorgeworffene Beschuldigungen zu antworten sich weigerte ; allwo er nebenst Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Hertzogs in Kopff setzte. Worauff ihm der König einen Schutz-Brieff gab / daß er an gebührendem Ort Rede und Ant-

wort

wort geben solte bey seiner Ankunfft in Schweden / und immittelst sicher Geleit haben. Die andern fünff Räthe aber / so vom Hertzog wieder eingesetzet worden / gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm 14. Dec.
einen Revers; daß sie mit gröster Treue seinen Nutzen suchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit sie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelst hatte König Sigismund, der noch nichts von seines Vaters Tod wuste / Jacob Horn an den Hertzog geschicket / mit Vermelden / wann seinem Vater / von dessen Unpäßlichkeit er vernommen / etwas zustossen solte / wolte er auff nechstes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdessen solte der Hertzog das Reich regieren / allem Tumult steuren und alles widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vaterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte sich Hertzog Carl schon vorhin des Reichs Regierung unternommen / weil des Königs Bruder Hertzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey seinem Leben der Regierung theilhafftig worden. Darauff ließ Hertzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beysetzen / und schickte Commissarien ab / mit dem Russen zu tractiren. Nach des Königs Beysetzung 1593.
machten Hertzog Carl und der Rath einen 2. Jan.
solchen Vergleich: daß weil Printz Johann un-

unmündig / erkenneten sie Hertzog Carln / als den Aeltesten in der Königlichen Familie / und also bey solchem Zustande den nächsten zu Verwaltung der Regierung / für den Gouverneur des Reichs in Abwesenheit des Königs / und versprachen ihm allen Gehorsam in den Sachen / die er zu GOttes Ehren / Erhaltung der Evangelischen Religion / und Behauptung des Schwedischen Rechts und Privilegien mit ihnen würde schliessen / jedoch ohne Nachtheil des Eyds / den sie König Sigismund geschworen. Hingegen versprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu schliessen / und was mit gesammtem Rath geschlossen worden / mit gesammter Hand zu behaupten. Diesen Vertrag unterschrieben Nils Gyldenstern / Erich Gustavson / Gustav Baner / Erich Sparre / Claes Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamson / Bengt Ribbing / Gustav Oxenstirn / Gustav Biörn / und Jöran Posse. Nachdem sie nun diesen Grund zur neuen Regierung geleget / beruffen sie die andern Stände / und überlegen zu erst mit ihnen / auff was Masse man den verhasseten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Gebrauch der Augspurgischen Confession wieder einführen könte ; auch wie man alle Wege der Päbstischen Lehre abschneiden möchte / dass sie ihnen nicht auffgedrun-

gedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/ der ohne Zweiffel sich bemühen würde/ selbige in Schweden wieder einzuführen. Zu diesem Ende schrieben sie ein Concilium nach Upsal aus im Mertz-Monat/ da sie zugleich einen Ertz-Bischoff/ so der Evangelischen Lehre rechtschaffen zugethan/ erwählen solten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/ lieff sein Brieff an die Stände ein/ darinn er unter andern versprach/ er wolte auff den Sommer in Schweden kommen/ und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen/ niemand eine frembde Religion auffdringen/ auch selbiger willen niemand hassen oder lieben. Bezeugete darbey/ daß er sein Vaterland Ungern verlassen/ und vornemlich darumb/ damit nicht der Russe die Polnische Crone erlangen/ sondern er vielmehr mit Hülffe der Polen und Schweden einen guten Frieden vom Russen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen/ daß sie in seiner Abwesenheit Hertzog Carln/ und dem Rath in der Sachen/ so des Königs Nutzen betreffen/ gehorsamen solten. Allein bald darauff langete Graff Axel Leuenhaupt in Pohlen an/ der gar übel angab/ daß Hertzog Carl an die West-Gothen/ Finnen und Esthen geschrieben/ als ob er suchte vom Könige abzufallen. Weßwegen der König einige Schwedische

9. Jan.

Herren/so ihm treu waren/zu Hauptleuten über die Schlösser in Schweden und Esthland verordnete. Nach Finnland schickte er Johann Sparre / der die Einwohner ihme schwören ließ / und die Vestungen in acht nähme. Dieses war gleichsam der erste Funcke einer Uneinigkeit zwischen dem
30. Jan. König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund sein Mißgnügen / und schrieb gar freundlich an Hertzog/ mit Vermelden / er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verordnet/ damit nicht etwan Unruhe entstehen möchte / wenn die Alten abgehen solten. Begehret auch / er wolte den Secretarium Oluf Suercherson mit dem Inventario an ihn schicken / sampt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder ausgegeben wäre / damit er Anordnung auf seine Ankunfft machen könte. Dieses gab der König vor. In der That aber wolte er wissen/ ob es wahr wäre / was einige den Hertzog beschuldiget / als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterschlagen. Im übrigen solten einige Räthe sampt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig sich verfügen / umb ihn daselbst abzuholen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Brieffe wiederrathen / daß man einen Gesandten an die Stände in Polen schicken wolte / seine Reise nach Schweden zu befördern / worzu er Thuro Bielken ernennet.

nennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherson an König schicket/ und ihn seiner gehorsamen Dienste versichert/ mit Begehren/ bey seiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien und die Evangelische Religions-Ubung zu confirmiren; seine Reise nach Schweden also zu beschleunigen/ daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Esthland abzuweisen/ und sie vielmehr bewegen/ ein Bündnüß mit Schweden wider den Russen zu machen; Hertzog Johann und die Königliche Wittibe mit Unterhalt versorgen; ihm sein vorgestreckt Geld aus des Reichs Einkünfften bezahlen lassen; sich das angesetzte Concilium zu Upsal nicht lassen zuwider seyn/ und was da geschlossen würde/ genehm halten/ wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht; und daß er die von seinem Vater abgesetzte Räthe wieder eingesetzet. Endlich beklagte er sich über Axel Leuenhaupt/ und Oluf Steenbock/ und daß der König ihnen und andern Abgünstigen kein Gehör geben möchte/ sondern dem überschickten Secretario gäntzlichen Glauben/ als einem treuen Manne zustellen. Aber dieser Oluf Suercherson hat seine Commission gar liederlich abgeleget/ indem er auffs schlimmste den Hertzog bey dem König verläumbdet: hingegen als er wieder zurück kam/ dem Hertzoge alle des Königs Anschläge entdecket.

cket. Immittelst hatten die nach den Rus-
sen abgeordnete Commissarien den Still-
stand mit ihnen auff zwey Jahr verlän-
4. Mart. gert. Wie auch Johann Sparre die Fin-
nen dem Könige schwören lässet/ die sich
vereinigen/ einander wider alle des Kö-
nigs Widersacher beyzustehen/ und kei-
nen Verdächtigen in die Schlösser der Pro-
vintz einzulassen. Weßwegen auch die
Finnen auff dem Concilio zu Upsal nicht
erscheinen wollen/ weil sie vernahmen/
Concilium zu Upsal. daß dem Könige solches zuwidet war. Hin-
gegen stellen sich daselbst die Schweden und
Gothen willig ein/ allwo sie die Augspur-
gische confession confirmiren/ die Li-
turgie aber verdammen und abschaffen/
auch viele dero Anhänger ihrer Dienste ent-
setzen/ die andern müssen Abbitte und Wi-
derruff thun. Und damit kein Fußstapffen
von der Päbstischen Religion übrig blie-
be/ schaffen sie in den Schwedischen Kir-
chen im Nachtmahl die Aufhebung der
Hostie ab/ in der Tauffe den Exorcismum,
das weisse Kleid/ Wax-Liecht und derglei-
chen; und belieben neue Kirchen-Agenda
nach dieser Form eingerichtet zu verferti-
gen. Verordnen auch zum Ertz-Bischoff
M. Abrahamum, einen harten Feind der Li-
turgie, so derenthalben sich dreyzehen Jahr
ausser Schweden aufhalten müssen. Auff
diesem Concilio præsidirte M. Nicolaus
Bothniensis. Den Schluß des Concilii
unter-

unterschrieb Hertzog Carl / der Rath / die Ritterschafft / Priesterschafft / Hoff-Bedienten / Bürgermeister der Städte / und alle Anwesenden. Man schickte auch gewisse Personen an die Abwesenden herumb / ihre Unterschrifft zu begehren / und wer sich deren weigerte / solte für einen Ketzer gehalten werden. Ingleichem beschloß man daselbst / daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun / noch die Schwedische Händel daselbst untersuchen und aburtheilen solte: sondern man könte wohl an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mitlerweile solte die Appellation ruhen. Und diese beyde Decreta, so wohl die Religion als Appellation betreffende / solte der König / ehe er zur Crönung gelassen würde / allerdings unterschreiben: in Verweigerung solte er die Crone nicht bekommen. Hierauff schicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Versicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reisete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit lassen wolle / so in Schweden bey den letzten Zeiten Gustavi, und ersten Zeiten Johannis gewesen; solte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit sich brächte / als jetziger schlechter Zustand des Reichs leiden wolte. Auf dem Reichs-

1. Maj. Tage zu Warschau erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen / jedoch mit dem Beding / daß er an seinen Eyd gedencken / und nicht wie Henricus Polen verlassen / sondern nachdem er seine Sachen wohl eingerichtet / bald wieder kommen / und nachgehends stets in Polen bleiben solte. Welche Clausul / wie einige meynen / Hertzog Carln sehr wohl gefallen / und den ersten Anlaß gegeben / nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherson auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort / ohne daß er erklärete / daß die neulich zu Upsal ohne sein Vorwissen gemachte Decreta nicht könten noch solten gültig gehalten werden. Welches den Schwedischen Ständen sehr mißfiel / und sahen daraus / was sie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Also machet sich der König zur Reise fertig / schicket aber Gustav Brahe / und Peter Brasch voraus / die Stände zu versichern / daß sie bey ihren Rechten und Privilegien schützen wolte; auch anzudeuten / auf was Weise er begehrte empfangen zu seyn. Jedoch wolte er keine andere Versicherung von sich geben / als bey seiner Crönung / weil man einen Erb-Fürsten zu dergleichen Versicherung nicht obligiren könte; und hätte eine andere Beschaffenheit mit einem / so durch die Wahl zum Reiche

käme.

käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/ und Claes Bielke mit der Flotte geschickt/ den König zu empfangen/ auch gegen die Polnische Stände sich zu bedancken/ daß sie so leicht in des Königs Reise gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm 30. Sept. auf einem Holländischen gemieteten Schiffe ankommen war/ und von dem Hertzog empfangen worden/ begab sich dieser nach Nycöping/ und ließ den König allein mit dem Rath beysammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm/ wie auch daß er seine Gemahl und Schwester mitgebracht; aber diß stiesse sie gleich Anfangs vorn Kopff/ daß er des Pabstes Gesandten Franciscum Malaspinam mit sich schleppete/ der ihm von des Pabstes wegen zur Schwedischen Cron Glück gewündschet/ und zu Fortpflantzung der Catholischen Religion sehr vermahnet hatte/ auch dreyßig tausend Ducaten zu der Schwedischen Reise verehret. Massen sich denn dessen böse Anschläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alsobald an sehr darauf zu dringen/ daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholischen Religion eine Kirche verordnen/ auch den Schluß des Concilii zu Upsal/ als ohne seinen Willen gehalten/ gäntzlich abschaffen/ ingleichem einen andern Ertz-Bischoff erwählen solte/ weil M. Abraham König Johannis geschworner Feind gewesen/ und ohne sei-

nen Willen erwählet worden. Und wolte er sich weder von diesem / noch andern Lutherischen Bischoffe / sondern von dem Päbstlichen Nuncio crönen lassen. Allein diesem Begehren des Königs widersetzte sich der Rath und die anwesende Stände gar hart. So bat auch die Priesterschafft / welche zu Upsal versammlet war / durch ihre abgeordnete eben dasselbe / die aber der König nicht einmahl wolte anhören; welches sie denn sehr verbitterte: und weil Hertzog Carls Beystand ihnen Muth machte / zogen sie auff den Cantzeln wider den König und seine schlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherson viel geholffen / der alles was er auf dem Schloß gehöret / dem Consistorio offenbahrete. Hingegen gaben des Königs Jesuiten und Hoff-Prediger wieder Feuer / und machten die Evangelischen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangelischen aus / um die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft / sondern auch mit Wunder-Wercken zu beweisen. Welches aber diese ausschlugen / weil sie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOTT versuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm sturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbniß in der Kirchen (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geschicht /) doch nicht den

Pre-

Predigtstuhl vergönnen. Aber die Päbstischen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche/ verwundeten etliche von der Widerpart/ und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein/und hielten Leich-Predigten darauf. Welcher Muthwillen/ von Fremden verübet/ die Schweden destomehr zu Unwillen bewegte/ weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewol die anwesende Ritterschafft durch eine Supplic den König seines Ampts erinnerte/ hat er doch diese gewaltsame That nicht gestraffet/ mit Vorwandt/ die Kirche und der Predigtstuhl wären von den Catholischen/ und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret/ und hätten diese kein Recht/ jenen ihres Gottesdiensts Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauf der Rath im Namen 30.No
der Stände eine lange Supplic dem König überreichet/ darinn sie ihn gleichfalls seines Ampts erinnert/ und gebeten/ daß er vor der Crönung eine Versicherung wegen der Stände Privilegien/ und sonderlich wegen Freyheit ihrer Religion auslieffern wolte. Worauff keine andere Antwort gefolget/ als daß man bey der Crönung den Ständē/was der Billigkeit gemäß/wilfahren lassen würde. Welche doch ziemlich lang auffgeschoben wurde/ weil sich der König 1594.
gar nicht zu der Stände inständigem Bitten bequemen wolte/nachdem die Polen ihn

 be-

beredet/ er hätte in einem Erb-Reich unumbschränckte Gewalt zu regieren/ und dörffte in Ordnungen und Gesetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren/ Hertzog Carl aber hielt sich immittelst dem Ansehen nach neutral, und lausterte darauf/ wo dieses Spiel hinaus wolte. Und weil die Stände seiner Gewogenheit versichert waren/ widersetzten sie sich des Königs Willen desto kühner. Nun waren wol viel/ die da sahen/ was für Gefahr dem Könige aus diesem Handel erwachsen würde/ niemand aber erkühnete sich einen guten Rath zu geben/ ohne ein Königlicher
5. Jan. Bedienter Levin von Bulou, ein sehr gelehrter Mann/ der aus Mitleyden gegen seinen Herrn ihm einen schrifftlichen Rath ertheilet: Er solte seinen Rath führen mit Inheimischen/ und nicht mit Frembden/ weil jene umb des Reichs Beschaffenheit/ diese aber nicht wüsten. Und wenn ihn die Räthe etwas fragten/ solte er ihnen Resolution ertheilen/ und nicht still schweigen. Die jetzige Conjuncturen wären also beschaffen/ daß er entweder die Widerspenstigen mit Waffen zwingen/ oder aus der Noth eine Tugend machen/ und in ihr Begehren willigen müste. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten/ solte er sich kein Gewissen machen/ die Evangelische Religion für sich/ aber nicht für seine Erben zu confirmiren/ M. Abraham für Ertz-Bischoff passiren/ und

sich

sich von ihm krönen zu lassen kein Bedencken tragen/weil die Religion im Glauben/ und nicht in Ceremonien bestünde. Solte sich nicht zur Crönung begeben/ bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan/ weil Upsal der widrigen Parthey bequemer wäre/ da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weg hätte/ solte er sich mit Waffen gefast machen/ und das Schloß zu Stockholm einem treuen Mann vertrauen/ dahin er sich auff den Nothfall retiriren könte; und immittelst überall Spionen ausschicken/ zu erfahrē/ was die Schweden im Sinn hätten. Allein an diesen Rath kehrete sich König Sigismund nicht/ und bestund endlich auf seinem Begehren. Weßwegen die Stände Sivard Ribbing/ und Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog Carln schickten/ mit Bitte/ er möchte doch mit seinem Ansehen den König vermögen/ daß er ihrem billich-mäßigen Begehren Platz gebe/ auch sich unbeschwert mit nach Upsal verfügen/ das Werck daselbst nebenst den Ständen zu befördern. Der Hertzog konte es den Ständen nicht abschlagen/ sahe aber wohl/ daß man in der Güte nicht viel würde ausrichten. Derohalben beschloß er dahin zu reisen/ aber in Begleitung einer guten Parthey Landsknechte. Jedoch versuchte er erstlich den gütlichen Weg/ und riethe dem König/ er möchte doch belieben 7. Jan.

das

19. Jan. das jenige zu erfüllen / was er ihm vorhin / ehe er ins Reich kommen / zu verschiedenen malen gerathen / und vor der Crönung der Stände Privilegia, und sonderlich die Freyheit der Religion confirmiren; in Verbleibung dessen vielleicht viel Unheil entstehen dörffte. Auf diesen Brieff antwortete der König dem Hertzog durch Lindorm Bonde mit vielen Complimenten / und bittet ihn sich zu erinnern / was der Rath und viele von den Vornehmsten offt wider die Königliche Familie vorgehabt; und demnach solte er des Königs Sache lieber schützen / und der auffrührischen Parthey abstehen / auch zugeben / daß an statt M. Abrahams der Bischoff zu Stregneß M. Peter möchte Ertz-Bischoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauf nicht nach seinem
26. Jan. Gefallen antwortete / und dieser vernahm / daß jener Völcker versammlete / beschloß er nach Rath Claes Flemmings / und Carl Gustavson gleichfalls mehr Völcker als seine Leib-Guarde nach Upsal zu führẽ. Welches ihm aber der Reichs-Marsk Gustav Baner wiederrieth / weil kein Proviant vorhanden. Und verfügete sich also der König
31. Jan. mit der blossen Leib-Guarde nach Upsal / wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folget / die Trouppen aber lässet er allgemach anmarschiren. Nachdem man König Johannis Leich-Begängniß gehalten / drungen die Stände viel hefftiger

auf

auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden aufftrüge / der nicht der Augspurgischen Confession zugethan wäre. So übergab auch die Ritterschafft einige Puncten / ihr Privat-Interesse betreffend / auff welche der König gar gute Erklärung versprach / wenn sie nur sich auch zu seinem Willen bequemen wolten: und dafern sie ja jetzo nicht der Catholischen Religion einen Platz im Reich vergönnen könten / zum wenigsten zusagten / daß wenn sie besser darvon informiret wären / alsdenn solche nebenst dem Lutherischen Gottesdienst leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören / und weil der König hinwiederum auff seinem Begehren hart bestund / liessen sich die Predigrr auff den Cantzeln tapffer hören / auch giengen die Stände fleißig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / so Hertzog Carln die Crone auftrugen / und wie er solche abschlug / Printz Johann erwählen wolten / dem man biß zu mannlichem Alter Vormünder setzen solte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath wiederriethen. Uñ nahm jener auf sich / den König zu bewegen / daß er den Ständen Gnüge thäte / redete auch deßwegen den König auf dem Schloß an / 7. Feb.
darüber sie aber durch Wortwechselung so hart zusammen gerathen / daß sie einander nach den Köpffen gegriffen hättē / wo nit die beystehende Herren darzwischen getretten;
die

die auch zuwege gebracht / daß der König den Hertzog nicht eher von sich gelassen / biß er sich mit ihme wieder ausgesühnet. Es währete aber diese Freundschafft nicht lange / sondern als der Hertzog vermercket / daß der König noch auff seiner Meynung verharret / machte er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beschützung der Religion / und musterte darauf seine Trouppen wenig

15. Febr. Meilen von Upsal. Weßwegen der Rath und Ritterschafft sich bey denen Polnischen Herren / so dem König gefolget waren / über dessen Härtigkeit beschweren / und bitten / ihn dahin vermögen zu helffen / daß er sich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte / widrigen falls wolten sie entschuldiget seyn / wenn dem König und seinen Leuten ein Unglück daraus entstünde. Welches bey den Polen und dem Päbstlichen Nuncio, an deren Rath sich der König meist gehalten / ein solch Nachdencken gemacht / daß sie dem König gerathen / er solte den Schweden willfahren; jedoch dörffe er deßwegen nicht glauben / daß er an solche Verträge gebunden sey / die er wider sein Gewissen aus Noth ungern eingehen müssen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget / ausser daß er nicht von dem Ertz-Bischoff von Upsal / sondern von dem Bischoff von Stregneß wollen gecrönet seyn / auch sich seinen Gottesdienst in der Schloß-Capellen / da er wohnete / vorbe-

behielt: welches auch dem Calmarischen Vergleich gemäß war. Er übergab aber seine schrifftliche Versicherung den Ständen nicht eher/ als des Morgens früh/ da er 19. Febr. sambt seiner Gemahlin solte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung sollen die Italiäner auf des Königs Geheiß eine Comœdie angestellet haben/ unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen/ darvor aber der Hertzog gewarnet sich alldar nicht eingestellet. Nach vollendetem Fest schwuren die Stände dem Könige unter freyem Himmel/ und wurden 23. Febr. wieder nach Stockholm beschieden/ wegen der Regiments-Form nach des Königs Abreise nacher Polen zu berathschlagen. Hertzog Carl machet sich auch nach genommenem Abschied vom König weg. Als nun der König wieder nach Stockholm kam/ 8. Mart. nahm er sich vor/ weil er zu Upsal seinen Zweck nicht erreichen können/ doch auf nächstem Reichstag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weßwegen er Jacob Weiern nach Polen abfertiget/ gegen den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geschäfften mehr mit Malaspina und den Polen/ als mit den Schweden zu Rathe. Und weilen er keine Kirche zu Stockholm für die Catholische kriegen kunte/ kauffte er ein groß steinern Hauß zu ihrem Gottesdienst/ ließ auch seiner Mutter

Ca-

Capelle auffm Schlosse wieder auszieren; ingleichen zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten/ und nahm sich des Nonnen-Klosters zu Wadstena sehr an. Verrichtete auch mit grossem Pomp alle Ceremonien/ so die Päbstischen in der Char-Woche und an Ostern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er 12. Bettler von der Gassen nehmen/ welchen Malaspina in der Schloß-Capelle die Füsse wusch; denen nachmals niemand mehr Allmosen geben wolte/ so daß sie bald Hunger sturben. Auff dem Reichstage zu Stockholm/ der stracks nach Ostern angieng/ ward wegen des Rußischen Wesens beschlossen/den Stillstand biß aufs künfftige Jahr zu verlängern/ weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiele. Aber über der schweresten Sache/ nemlich wegen der Regierungs-Form in Abwesenheit des Königs/ konte man nicht überein komen/ wegen der heimlichen Verbitterung zwischen dem König und den Ständen. Zumal die Polen dem Könige riethen/ er solte die Schweden nur in dem verwirrten Zustand stecken lassen/ so könte er sie desto besser nach seiner Pfeiffe tantzend machen: auch ihnen den Frieden mit Moscau nicht verschaffen/ damit/ wenn sie einen äusserlichen Feind auff dem Halse liegen hätten/ sie vergessen müsten dem König Händel anzustellen. Und bey der Meynung blieb er/ ob ihm schon der Rath sehr anlag/ er möchte doch

doch eine Regierungs-Form abfassen / und seines Vaters Armee abbezahlen / daß sie nicht aus Mangel zerschmeltzete. Ja es drungen die Polen auch darauff / daß der König seine Abreise beschleunigen / uñ nachmals mit einer stärckern Armee wieder kommen solte / die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichstage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an / weil sie aber nicht starck gnug waren / machten sie den Ständen kein Schrecken / von dem Upsalischen Vertrag abzustehen. Wiewol die Polen dardurch muthiger wurden / daß sie grossen Frevel bey Nacht und Tag verübeten / viel Todtschläge thäten / auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienst grossen Muthwillen trieben / so daß der Senat muste eine Partie Dalekerl lassen kommen / mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als sich die Priesterschafft beym Rath über diese Insolentien beschwerete / wuste man ihnen keinen andern Trost zu geben / als daß sie ihr Schelten auf der Cantzel solten einstellen / und ein jeder / so gut er könte / sich vorsehen biß der König weg wäre. Endlich als der König zum Abschied fertig war / schickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln / mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln / der auch selbige auff solche Weise / wie er ihm mitgab / auff sich nimt / und dem König seine Obligation wieder zustellet.

Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm aufm Schloß/ ungeachtet der Rath sich sehr darwieder setzte/ weil er der Päbstischen Lehre zugethan/
14. Jul. war. Darmit gieng der König wieder mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte/ schrieb er an Hertzog Carln/ und thät ihm zu wissen/ wie die Sachē in grosser Verwirrung vom Könige hinterlassen wären/ und bittet/ er wolle sich des Regiments annehmen. Worzu sich auch der Hertzog bequemet/ mit Begehren/ daß sie ihm treulich beystehen wolten in den Sachen/ so des Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er sonst dieser Last gern wolt überhoben seyn/ weil das Reich mit Schulden beschweret/ der Friede mit den Russen noch ungewiß/ und der König ihme noch keine gewisse Regierungs-Form zustellen lassen. Jnmassen denn auch Erich Steenbock/ so dem Könige des Hertzogs Meynung hinterbracht/ von der Flotte zurück kam/ mit Vermelden/ daß dem König eine solche Regierungs-Form/ als Hertzog Carl fürgeschrieben/ nicht gefiel/ und ließ ihm eine
23. Jul. andere præsentiren/ dieses Jnhalts: Weil in seiner Abwesenheit das Reich Regenten haben müste/ als befehle er dessen Regierung Hertzog Carln und dem Rath/ mit dem Beding/ daß sie in seiner Abwesenheit keine Reichstage halten/ noch Ordnungen ma-

machen solten/und in allem auff des Reichs und Königs Wolfahrt sehen/ auch ihme und seinen Erben das Reich zu treuen Händen halten / oder/ wo deren keine wären/ seinem Bruder dem Hertzog Johanni. Und so ferne / und nicht weiter / solten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Rath Gehorsam leisten. Mit dieser Regierungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget/ wie auch mit einem Formalar einer Versicherung / dadurch sich der Hertzog obligiren solte. Deren beyde der Hertzog verwirfft / als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine solche Regierungs-Form erhielt/wie er vorgeschlagen/ uñ worauff er sich durch Brieff und Siegel obligiret/ möchten die Stände auf allgemeinem Reichstag zu sehen/von wem/ und wie sie in des Königs Abwesenheit wolten regieret seyn. Wolte doch im übrigen des Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey/ der König möchte den Upsalischen Vertrag beybehalten / auch auf Mittel bedacht seyn/ womit auf allen Fall der Krieg wider Moscau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Resolution, und segelte nach Dantzig fort. Worauff der Rath 9. Aug.
nochmals den Hertzog ersuchet / das Regiment anzunehmen; worzu er anfangs keine Lust wiese / aus Ursachen / weil ihm der König eine schlimme Regierungs-Form gelassen/ und der Rath gleiche Gewalt mit

ihm hatte: massen denn auch fast in jeder Provintz absonderliche Gouverneurs gesetzt waren / die sich die höchste Gewalt anmasseten. Jedoch indem er betrachtet / daß seiner Hülffe das Vaterland nicht vermissen könte / an dessen Wolfahrt ihm auch als einem Erb-Printzen viel gelegen / und daß die beste Regierungs-Form wäre / wenn er ins Werck stellete / was des Königs Eyd und Pflicht vermag / und des Reichs Gerechtigkeiten erhielte /, als änderte er seinen Vorsatz / und begab sich nach Stockholm. Allwo nach langem Rathschlagen mit dem
14. Sept. Senat beschlossen worden / daß man sich an die vom König Sigismund vorgeschriebene Regierungs-Form nit zu halten hätte / weil sie wider des Königs Eyd lieffe / darinn er versprochen / das Reich mit des Hertzogs und des Raths Rath zu regieren / die aber bey diesem Werck nicht zu Rathe gezogen worden. Ferner daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen solte; und demnach die Päbstische Religions-Ubung abschaffen / dero Anhänger ihrer Dienste entsetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reich machen / und die übrigen in den Provintzen abschaffen. Worüber man auch mit den Ständen aufm Reichstag / so ehestens solte gehalten werden / communiciren wolte. Worauff die von Stockholm dem Ober-Staathalter Graf Erich Brahe / weil er der Päbstischen

Lehre

Lehre zugethan war / den Gehorsam auff-kündigten / und Hertzog Carl setzte ihn fol-gends gantz vom Ampt ab. Man verbote auch den Päbstischen Gottesdienst auf dem Schloß und in der Stadt Stockholm / auch zu Drotningsholm. Hingegen erwiese sich Hertzog Carl gar familiar sowohl gegen die Priester- als Bürgerschafft zu Stockholm; den auch bey Ende selbiges Jahrs die Ge-burt Gustavi Adolphi frölich machte / wel- 9. Dec.
chem der berühmte Tycho Brahe in der Na-tivität eine Crone versprochen. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig soll angefrischet haben / die Crone von Schweden an sich zu bringen. Auf dessen Tauff-Mahl der Hertzog sich mit dem Rath und vornehmen Adel lustig gemacht / nicht 1595.
ohne grossen Argwohn des Königs / ob hät-ten sich auff selbiger Gasterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieses dem Kö-nige Nachdencken verursachte / daß der Her-tzog allzugrosse Lehen an die Reichs-Räthe gab / auch die Bischöffe / Professores und Schul-Bedienten mit guter Besoldung versahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Russen Friede geschlossen / darinn 18. Maj.
das Vornehmste war / das Esthland bey Schweden bleibē / Kexholm aber wieder an die Russen kom̃en solte / jedoch nicht ehe / biß man richtige Grentzen zwischen beyden Rei-chen geleget. Es ward auch in Polen Printz

5. Jun. Uladislaus gebohren. Hingegen starb Hertzog Magnus, Gustavi Sohn / Hertzog in
10. Jun. Oster-Gothland / der / weil er schwach im Haupte war / auf Königsbro in Verwahrung gehalten worden. Darauf schrieb Hertzog Carl einen Reichstag nach Südercöping aus / welcher Anlaß zu grosser Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Ursachen darzu wurden diese vornemlich angeführet: Daß der König bey seiner Abreise uach Polen die Reichs-Geschäffte in sehr verwirretem Zustande gelassen / auch keine taugliche Regiments-Form übergeben / weßwegē der Hertzog auch selbige nicht annehmen wollen / sondern sich auff der Stände Zusam̃enkunfft beruffen / von wem und auff was Weise sie in Abwesenheit des Königs wolten regieret seyn. Und ferners weil der König weggezogen / ohne seinem Eyd ein Genügen zu thun / und damit zu vieler Unruhe im Reich Anlaß gegeben / sonderlich daß er den Päbstischen Dienste uñ freye Religions-Ubung verstattet / und fast so viel Gouverneurs in Schweden gemacht / als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorsamen wolten / denen doch die höchste Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Con-
28. Jul. sequence. Jedoch schrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König / und erwiesen ihm die Nothwendigkeit dieser Zusam̃enkunfft. Worauff obwol der König keine Antwort

gab /

gab/kamen doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Südercöping zusammen. Welches da es der König erfuhr/ verbot er die Versammlung/und bezeugete/ daß er nicht wolte genehm halten/ was man allda schliessen würde. Die aber dessen ungeachtet in ihren Rathschlagungen fortfahren/ weil dieser Reichstag dem Vaterlande heylsam/ auch den Gesetzen und alten Gewohnheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deßwegen beschliessen sie in der Religion/ daß keine in Schweden/ als die 21. Oct.
Augspurgische Confession, gelitten werden/ auch kein Eingebohrner/ der von anderer Religion wäre/ im Reich Dienste haben solte. Es solten auch die Päbstischen Priester sich binnen sechs Wochen aus dem Reiche machen: der Päbstische Gottesdienst zu Stockholm/ Drotningsholm und Wadstena solte abgeschaffet seyn/ und die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach diesem eine andere/ als die Evangelische Religion/annähme/oder seine Kinder inn- oder ausserhalb Reich darinn aufferziehen liesse/ der solte erbloß seyn/ und sein Gut seinen nechsten Freunden zufallen/ und er ewig aus dem Reich gebannet seyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbstisch worden/ möchten im Reich bleiben/ aber ohne Religions-Ubung und Dienst. Ferner beschliessen sie/ daß Hertzog Carl solte des Reichs Gouverneur seyn/ und in Ab-

wesenheit des Königs/ mit Zuziehung des Raths/ die Reichs-Geschäffte verwalten. Keine rechtliche Klage solte man an den König nach Polen gelangen lassen; und wo einer meynete graviret zu seyn/ möchte er an den König appelliren/ biß auff dessen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle/ so der König aus Polen überschickte/ solte man nit publiciren/ noch ins Werck stellen/ bevor sie vom Hertzog und Rath gelesen und examiniret worden/ ob sie dem Vaterlande anständig und nützlich seyen. Wenn Dienste in Provintzien ledig stehen/ solte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken drey nennen/ davon der König einen erwählen möchte; und solte dem Hertzog nicht frey stehen einen abzusetzen/ ohne wo er eines Verbrechens überwiesen wäre. Damit es aber nicht das Ansehen hätte/ ob wolten sie vom Könige abfallen/ oder sich ihme widersetzen/ versprachen sie dem Könige nochmals treu und hold zu seyn/ im Vertrauen/ der König würde wiederumb bey seiner Versicherung vest stehen. Verbinden sich auch diesen Schluß zu behaupten/und daß/wer ohne erhebliche Ursachen solchen nicht unterschreiben wolte/ für einen untreuen Mann und Verstörer des Reichs zu halten sey/den man mit harter Straffe ansehen solte. Es waren aber viel Vornehme von diesem Convent weggeblieben/ aus Furcht/ den König damit zu beleidigen/die zwar nachmals unter-

schrie-

schrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt sehe / was man zu Südercoping gethan / ließ der Hertzog den Abschied alsobald auff Latein / Schwedisch und Teutsch in Druck ausgehen. Nach 1596.
dem Reichs-Tage musten die Nonnen aus dem Kloster zu Wadstena gehen / darvon die meisten sich nach Dantzig in ein ander Kloster begaben. Die andern Catholischen machten sich auch anderwärts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder den Südercöpingischen Schluß nicht unterschreiben wolten: weil der Gouverneur daselbst Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weßwegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marschalck daselbst geordnet / mit Befehl / er solte die Soldaten / so man wider den Russen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauren einquartieren. Welche weil sie die Bauren sehr beschwerten / und Flemming ihnen nicht steurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzog ein / der selbiger Zeit im Reich herumb zog / und den Schluß von Südercöping streng ins Werck stellete. So reisete auch der Ertz-Bischoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upsalischen Abschied ein / und schaffete die Päbstliche Aberglauben ab. Wiewol König Sigismund hiermit übel zufrieden war / sonderlich muß man die

Nonnen zu Wadstena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und darmit er die Gemüther der Schweden wieder an sich zöge / schickte er gar freundliche Brieffe an die Upländer / mit Befehl / sie solten keine Contribution geben / ohne wo sie seine eigene Brieffe sähen / auch keine ungewöhnliche Fuhren thun / noch den neuen Lehens-Männern gehorchen. Und solten des Königs Ehre beschützen / und den Eyd halten / wie er seines Orts auch thun wolte / und hoffete ehistes bey ihnen wiederumb zu seyn. Weil er auch nach dem Tod seiner Mutter Schwester Anna einen grossen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beschloß des Hertzogs Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch schickte er vorher Gesandten ab / die ihn seiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der
26. Aug. Güte steuren solten. Und waren selbige Stanislaus Dzialuski, Stanislaus Czvchovv, Nicolaus Sapieha, Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorm Bonde. Welche zu Stockholm mit grossem Pomp empfangen wurden / aber nicht so bald Audientz bekamen / biß man alle Räthe zusammen verschrieben hätte. Mitlerweile war Hertzog Carl sehr erzürnet auff Claes Flemming / weil er sich an seine Befehle nichts kehrete / und schlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor ihn mit

Waf-

Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerriethe / damit man nicht einen elenden einheimischen Krieg erweckte / und vermeynte / man solte durch Brieffe die Sache suchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm solches sehr übel auf / und argwohnete / die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und ist dieses der erste Anlaß gewesen zur Uneinigkeit zwischen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch schrieben die Räthe / bey dem Hertzoge sich zu entschuldigen / einen harten Brieff mit starcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die solches einmal bey dem Könige mit ihren Hälsen würden bezahlen müssen. Als nun endlich die Polnische Abgesandten Audientz bekamen / verwiesen sie den Schweden / was auff dem Convent zu Südercöping geschehen war / mit Begehren / solches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwedischen Gesandten vorbrachten / die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Gesandten eine weitläufftige Schrifft zugestellet / darinn ausgeführet wird / daß alles / was von ihnen geschehen / recht und wohl / und den Reichs-Gesetzen gemäß sey. Aber nichts desto minder machten sich die Räthe heimlich bey den Gesandten rein / und schoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach seinem Willen thäte / und ungeachtet 26. Sept.

achtet des Raths Meynung sich die gantze Regierung anmassete / und die sich ihm widersetzten / unterdrückte / und suchten demnach sich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für / daß sie sich allzugrosse Gewalt nähmen / mit des Reichs Einkünfften nicht treu gnug umbgiengen / und Uneinigkeit zwischen dem König und ihm stiffteten / damit beyde sich auffreiben / und sie das Reich an sich reissen möchten. Und weil er merckte / daß er für die Arbeit der Regie-
8. Nov. rung keinen andern Danck haben würde / danckete er sich vom Regiment ab / und schrieb dennoch auf den nächsten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anwesenden Räthen und Ständen diese Abdanckung wiederrieth / ward er ungehalten / und begab sich stracks folgendes Tages
10. Nov. nach Grypsholm. Jedoch damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte / nahm er sich der Regiments-Sachen wieder an / und fertigte Oluf Suercherson ab / der Conferentz mit dem Russen wegen Lexholms Abtrettung beyzuwohnen. Welches ein arglistiger Mann war / so auff beyden Achseln trug / und da er sich für des Hertzogs treuen Diener ausgab / doch das schlimmste von dessen Vorhaben an den König schrieb. Der Rath aber nahm sich der Regierung nicht mehr an / und sa-

he zu / wie dieses Spiel würde ablauffen / und bat die Gesandten / sie möchten förderst zum Könige reisen / damit er zu diesem gefährlichen Zustande Mittel schaffen wolte. Es fielen auch viel Schwedische Herren vom Hertzoge ab / und stiessen ihre Köpffe mit den Räthen und Gesandten zusammen / und traten ihre Dienste wieder an / derer sie jüngsthin vom Hertzog waren entsetzet worden. Auch der Ertz-Bischoff M. Abraham begab sich auf selbige Seite / und versprach dem König von neuem treu zu seyn / umb sich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Gesandten wohl zu frieden wieder nach Polen reiseten. Mitlerweile brach der Tumult in Oster-Botn aus / unter Anführung eines / Bengt Paulson genannt / weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget waren / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming / als er den Auffstand vermerckte / die Reuter von dannen abforderte / suchten sie doch die übrigen auf / und schlugen sie todt; giengen weiter / plünderten und verbrandten die Häuser derer / so es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawast und Carelen / des Königs Reuter daselbst zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wolten endlich Aboo an-

angreiffen / als das Nest / woher ihnen sol-
1597. che Unterdrückung kāme. Allein Flemming schickte Völcker dahin / die sie aus Tawast wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oster-Botn / Namens Melchior Abrahamson / der die Urheber des Auffstands beym Kopff nahm und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten sich wieder über ihn her / schlugen einige seiner Leute todt / und ihn schickten sie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach
13. Jan. Wiederkunfft der Gesandten in Polen schrieb der König an die Stände; Weil sich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Gesandten heraus gelassen / und mit Verachtung der ihm vorgeschriebenen Regiments-Form die Regierung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Räthen solche Regierung auff / so sie nach den Reichs-Gesetzen / ihrer eigenen Pflicht / und der von ihm gegebenen Formul verwalten solten / mit gäntzlicher Ausschliessung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß sie dem Rath gehorsam und Beystand leisten solten / wenn er deßwegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernstlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angesetzten Tag zu Arboga erscheinen solte. Dessen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen /

darinn er alle für des Reichs und Königs untreue und straffbare Leute erkläret / die 18. Febr.
sich am bestimmten Tage nicht zu Arboga einstelleten. Aber auff Einrathen des Senats blieben die vornehmsten Stände weg / so daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anwesenden Ständen fleißig zusammen / und beschlossen / vielmehr dem König 18. Febr.
als dem Hertzog zu folgen. Und schrieben die Ursachen ihres Aussenbleibens an die Stände nach Arboga, dadurch sie zu behaupten vermeynen / daß selbiger Convent unrechtmäßig sey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmals den Rath vermahnet dahin zu kommen ; aber vergeblich. Jedoch machten die anwesen- 5. Mart.
den Stände einen solchen Schluß / darinn sie das Upsalische Decret wegen der Religion / auch den zu Südercöping gemachten Abschied nochmals bekräfftigen / Hertzog Carln allein für des Reichs Gouverneur erklären / und keinen über oder neben ihm ; den sie auch gebeten / solche Verwaltung in des Königs Abwesenheit so nach als vor zu führen ; welches weil er versprochen / wolten sie ihm allen Gehorsam leisten. Sie beschlossen auch wegen einer Gesandschafft an den König / und wie man die Unruhe in Finnland stillen solte. Fügen darbey / daß die Anwesenden sich binnen sechs Wochen erklä-

erklären solten / ob sie den hiesigen und Südercöpingischen Schluß genehm halten wolten: die sich dessen weigerten / solten für unruhige Untersassen gehalten / und vom Hertzoge zur Straffe gezogen werden. Endlich verbinden sich alle für einen / und einer für alle / daß / wo jemand sie oder einen unter ihnen wegen dieses Convents anfeinden wolten / den oder die wolten sie mit gesambter Hand beschützen / und Gut und Blut bey ihm auffsetzen / jedoch unverletzt der Pflicht / damit sie ihrer hohen Obrigkeit verbunden wären. Mitlerweil gieng der Auffruhr in Finnland fort / und erschlugen die Bauern viele von des Königs Reutern. Hingegen kam Claes Flemming mit einem Hauffen Kriegs-Volck in Oster-Botn / und machte über fünff tausend Bauren nieder / viele von den Vornehmsten führete er gefangen mit sich weg. Die von Tawast züchtigte er auch hart / so daß selbiges mal an beyden Orten bey 11000. Bauren umkamen. Nach geendetem Convent zu Arboga befraget der Hertzog die Räthe / ob sie wolten die vor zwey Jahren zu Südercöping / und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen genehm halten / und nebenst andern Ständen verfechten helffen / auch deßwegen eine Gesandtschafft an König lassen abgehen? Weil nun der König das Gegentheil geboten / und sie sahen / daß sie im Reiche nicht

würden

würden sicher seyn / wo sie dem Hertzoge nicht gehorchten / hielten sie für sich dienlich / so lange ausserhalb Landes zu weichen / biß der König herein käme / und diesen Streit beylegte. Und gieng erst Erich Sparre der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile / und schickten an den König Hülffe zu begehren; und hielten unterdessen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von des Cantzlers Flucht vernahm / verdroß es ihn sehr / und kriegte einen seiner Bedienten feste / den er scharff befragete / und von ihm erfuhr; er wäre deßwegen weggezogen / und die andern Räthe würden bald folgen / daß sie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener / welcher aussagete / daß sein Herr dritthalb tausend Reuter auf den Beinen hätte / und zehen Orlog-Schiffe / und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte / allwo er viel Gönner hätte / sonderlich die Gouverneurs von Oster- und Wester-Gothland / und Smaland / Erich / Arfwed / und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reise dahin nimmt / in Begleitung starcker Trouppen / zu sehen / was er von den Gothen zu gewarten hätte / und erst Stegeburg / darnach Wadstena Schloß ohne Widerstand einnahm / dessen Gou-

verneur Arfwed Steenbock den Hertzog unerwartet davon nach Polen zog. Daselbst berufft der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zusammen/ und lässet sie ihm schwören. Von dannen reiset er unversehens nach Elffsburg/ welches gleichfalls der Gouverneur Erich Steenbock verließ/ und sich durch Dännemarck nach Polen begab. Immittelst schrieb der Hertzog dem Könige verschiedene mal von dem unruhigen Zustande des Reichs/ mit Begehren/ daß der König heilsame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet/ aber wohl auff dessen Anbringen/ so von den Räthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden schicket/ darinn er sich beschweret/ daß der Hertzog die Räthe bedrohet/ weil sie nicht nach Arboga kommen/ welche er deßwegen/ weil sie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet/ in seinen Schutz nehme; und wo dieses nicht helffen wolte/ solten die Stände zu den Waffen greiffen/ des Hertzogs Vermessenheit steuren/ und des Königs Ansehen defendiren: widrigen Falls solten die Stände selbst in die Straffe des Ungehorsams verfallen seyn. Weil sich aber der Hertzog hieran nicht kehrete/ entwichen auch vollends die übrigen Räthe/ Gustav und Steen Baner/ Thuro Bielke und Jöran Posse/ nebenst vielen andern von Adel/ so daß von den Räthen

then niemand mehr im Reich blieb/ als Axel Leuenhaupt/ Hogenschild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beschuldigte der Hertzog vieler Sachen/ und sonderlich daß sie dem Könige gerathen/ Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen/ durch dero Anstifften der König bey Dännemarck und den Hansee-Städten Hülffe gesuchet/ die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten/ auch überall in Europa ausgesprenget/ als wenn der Hertzog nach der Cron strebte. Darauff der Hertzog sich auch an Calmar machet/ worin sich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret/ doch das Schloß bald übergiebet/ und in langwierige Gefängniß vom Hertzog gezogen wird. Darauff besetzet der Hertzog die Vestung mit seinen Leuten/ und verordnet zum Commendanten Gustav/ Hertzog von Sachsen-Lauenburg/ Jöran Classon/ und Oluf Hard: denen er befiehlet/ daß sie die Vestung dem Könige zu treuen Händen halten/ jedoch keinen einlassen solten/ der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König selbst nicht/ wo er nicht schrifftlich verspreche/ daß er bey dem Vertrag zu Upsal verbleiben/ und dem Vaterlande sampt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auf solche Weise der Hertzog gantz Schweden zu seinen Händen hatte/ nahm er sich für/ gleichfalls Finnland und Esthland dahin zu brin- 30. Jun

 gen/

gen / daß sie sich zu dem Südercöpischen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii Monath einen Convent nach Stockholm ausschreibet. Allwo auff des Hertzogs Anregung beschlossen wird / daß die entflohenen Räthe ernstlich ins Reich citiret / die jenigen so sich zu dem zu Südercöping gemachten Schlusse nicht verstehen wolten / gestraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tage der Hertzog den meisten Widerstand vom Ertz-Bischoff Abraham gehabt / mit dem er sich hefftig gezancket / und ihme vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff seiner Visitation mehr einen Hencker als Bischoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland / und bekam ohne sonderbaren Widerstand das Schloß zu Aboo ein. Von dannen er auch die Revelischen und Esthen erinnert / daß sie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abschied zu Südercöping sich bequemen möchten. Die aber damals keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die alldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit sich nach Stockholm. Dieses alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben / für die wahre Religion und dem König und

Reiche

Reiche zum besten. Aber im folgenden Jahr 1598.
nahmen die Süder-Finnen auf Befehl des
Königs Aboo wieder ein. Hingegen Hertzog Carl/ damit er des Russen versichert
wäre/ bringet die Gräntz-Scheidung mit
ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski
aus Polen vom Könige als Gesandter ankam/ beschrieb der Hertzog ihm Audience
zu geben nach Upsal. Welcher sich sehr beschweret/ daß der Hertzog den Rath ausge- 9. Febr.
trieben/ Finnland feindlich angegriffen/ des
Königs Diener gefangen genommen/ und
begehret/ die auff freyen Fuß zu stellen/
auch andere Excessen abzuschaffen/ und die
Schwedische Flotte dem König nach Dantzig entgegen zu schicken. Worauf der Hertzog antwortete: Die Räthe wären selbst
ohne Noth weggezogen/ er hätte auch niemand lassen gefangen setzen/ ohne Vorwissen der Stände/ ohne dero Willen er auch
keinen loß lassen wolte; und bäthe den König solche Auffrührer vermöge seines Eyds
nach den Gesetzen straffen zu lassen. Massen er auch in Finnland nur das jenige ins
Werck gestellet/ was die Stände beschlossen/ und solte sonsten einem jeden Recht wiederfahren. Im übrigen schob er alles auff
die Stände. Hingegen entschuldigten sich
einige Vornehme in geheim bey dem Gesandten/ daß allein der Hertzog Schuld
daran wäre/ daß er auff sein Begehren keine Satisfaction bekäme. Endlich schrieb der

Hertzog an König / er hätte seinem Ampte treulich vorgestanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverstand schuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unschuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abschied zu Süder- cöping und Arboga in Execution gebracht / welche auf des Königs Eyd gegründet wä- ren / und wolten sie selbige von niemand lassen umstossen. Es mutheten auch die Stände Gustav Banern und Thuro Bielke an / daß sie in ihren Namen wolten zum Könige reisen / und die Strittigkeiten da- selbst beylegen. Die sich aber wegen dieser verhasseten Commission entschuldigten / und bald darauff sich aus Schweden nach Polen wegmachten. Also zog auch dieser Gesandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugsam sahe / daß dieses Werck ohne seine Gegenwart nicht könte gehoben werden / beschliesset er auf Einra- then der Polnischen Stände / selbst in Schweden zu reisen / doch daß er über 17. Monath nicht aussen bliebe. Bringet auch eine Armee von nicht mehr als 6000. Mann zusammen; welche aber zu verstärcken er Steen Baner, Lindorm Bonde, und Oluf Suer- cherson nach Finnland schicket / mit Befehl / auf künfftigen Sommer selbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Troup- pen über zu schiffen. Ingleichen suchet er die West-Gothen und Smaländer durch

Schrei-

Schreiben und Verheissung auff seine Seite zu bringen. Darmit vermeynet er Hertzog Carl wohl gewachsen zu seyn. Es sollen aber die Polen zu diesem Zuge desto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen soll versprochen haben/ Esthland an Polen zu lieffern. Darmit auch König Sigismund Dännemarck auff seiner Seiten hätte / bewilliget er / daß der Streit wegen der drey Cronen bey Lebzeiten solte ausgesetzet seyn. Die Hansee-Städte versprechen auch ihre Handlung auf Schweden einzustellen/ biß zu Austrag dieser Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter / nahmen die Schwedischen Waaren weg / darauff die drey Cronen stunden/ und bringen sie in des Königs Fiscum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen / darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmäßig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auf Schwedisch in Vorrath / die man austheilen wolte / wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam/ befragten sich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog / wie sie sich bey des Königs Ankunfft zu verhalten hätten; denen er zur Antwort gab: Wenn er Hoffnung zum Frieden machte / und schrifftlich versicherte/ daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders als nach

seinem Eyd und Pflicht verfahren wolte/ solten sie ihn einlassen. Wo er diese Versicherung weigerte/ und Gewalt brauchte/ solten sie sich zur Gegenwehr stellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden/ und hielt an/ daß ihm der Hertzog alsofort die Flotte liefern wolte den König damit abzuholen; der aber antwortete/ man müste erst Versicherung haben/ daß der König solche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte/ daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen schicken wolte/ mietete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu seiner Uberfahrt. Unterdessen berufft der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadstena/ und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beschliessen/ daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen solte/ um zu vernehmen/ was man sich zu ihm zu versehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zusammen gezogen werden. Doch schrieb der Hertzog sampt den Ständen aus Wadstena an den König/ er solte seine Völcker abdancken/ und Versicherung thun/ daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte/ so möchte er zu ihnen als treuen Unterthanen kommen/ und solte

von

von ihnen wie sichs gebühret / empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieser an die Milice in allen Provincien schrieb / daß sie vom Hertzog abstehen / und sich zu ihm als ihrem rechtmäßigen Herrn und Könige begeben; sonsten solten sie als Verräther gestrafft werden. Wodurch die Reuterey von Upland / auch die West-Gothen und Smaländer sich schrecken lassen / und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Esthen mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg sechs Meilen von Stockholm an / um sich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen sie auslauffen / und zu Land lieffen viel tausend Bauren zusammen / so von zwey Upsalischen Professorn angeführet wurden / so daß die Finnen genothiget werden / wieder nach Hause zu segeln; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewohl aber dieses durch die Flotte dem Hertzog zu Dienst ausgerichtet ward / daß die Finnen nicht konten zum Könige stossen; war doch dieses übel / daß selbige Flotte wegen Gegenwind nicht kunte herbey kommen / dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn unverhindert daselbst ankam. Wiewol die des Königs Parthey hielten / lieber gesehen / daß er zu Stockholm eingelauffen

 wäre /

wäre / als gleichsam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König schickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern / dessen Commendanten Jöran Classon und Oluf Hard gegen eine schlechte Versicherung des Königs Leute einlassen / und stracks in Arrest genommen werden / zur Revange, weil Hertzog Carl viele des Königs Bediente gefangen gesetzt. Nach Calmar begaben sich zum Könige Hauffenweise die West-Gothen und Smaländer / und schmäheten auff den Hertzog / als durch den sie hintergangen zu Wadstena Hülffe wider den König versprochen. Kurtz zuvor waren auch Gesandten von Chur-Brandenburg / Marggraffen von Anspach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hansee-Städten angelanget / die sich bemüheten die Sache in der Güte beyzulegen / auch etlichmal zwischen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da sie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weggereiset. Der König aber / so bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindseligkeit / und befahl alle des Hertzogs Diener / die man bekommen konte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Räthen in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und so bald er von des Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnete er ihn durch

Schrei-

Schreiben / er solte nicht mehr dem bösen Rath der Ausgewichenen Gehör geben / sondern die fremden Kriegsvölcker abschaffen / und einen Reichstag ausschreiben / darinnen er wegen geführten Regimens Rechenschafft fordern möchte. Immittels solte er ihn und andere Reichs-Stände in Friede leben lassen. Er machte auch zu Stockholm nöthige Anstalt / und befahl dem Pfarrer daselbst M. Sceppero, er solte sich ins künfftige auffrührischer Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umgewendet / und für den König eyferig zu sprechen angefangen / um bey ihm in Gunst zu kommen. Immassen er folgends artig wissen sich zu drehen / und bald auf den König bald auf den Hertzog gescholten / oder sie gelobet / nachdem diesem oder jenem das Glück fügete. Dessen Exempel viel andere gefolget / die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblasen. Darauff befahl der Hertzog die Vorsorge vor Stockholm seinem natürlichen Sohn Carl Carlson / und begab sich nach Nycöping; und dieweil er Ursache hatte dem Land-Frieden nicht zu trauen / immassen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preussen bereits ein Quartier ausgesehen / auch der König sich nicht erklären wolte / ob er als Feind oder Freund käme / sammlet er viel Volck aus Schweden zu sich / und ziehet darmit nach Norcöping / weil er vernahm / daß

daß der König herauf nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber schickte Samuel Laski mit einigen Trouppen nach Stockholm/ mit Befehl/ des Hertzogs Diener ab- und andere einzusetzen/ die Finnen herbey zu ruffen/ und die Flotte an sich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anschlagen/ darinn er sich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beschwerete/ und die Unterthanen vermahnete/ sich vom Hertzog abzusondern. Welche Patente herum zu schicken der Ertz-Bischoff und andere Geistlichen sich willig finden liessen. Er selbst schiffet nach Stegeburg/ und lässet Johañ Weinern mit etlichen Fähnlein Teutscher Fußknechte/ und einigen Trouppen West-Gothischer und Smaländischer Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor dessen Ankunfft hätte der Hertzog den König/ so wenig Leute bey sich hatte/ gar leicht ruiniren können/ wenn er Lust darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor versuchen/ was er mit Schreiben ausrichten könte/ und
27. Aug. ließ demnach wieder einen Brief an den König abgehen; weil sich der König nicht erklären wolte/ in was Absehen er sich mit Kriegsvolck je mehr und mehr verstärckete/ wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen/ biß der König ihm und seinen Leuten gnugsame Versicherung gegeben/ und seine Völcker abgeschaffet/ auch einen Reichstag beschrieben/ darinnen ihre Sache vor den

Teut-

Teutschen Gesandten solte abgehandelt werden. Worein wann der König bewilligte/ wolte er ihm alsobald in Gehorsam auffwarten; wo nicht/ wolte er sich wehren/ und sich wenig für seinen Polen/ Schotten und Teutschen fürchten. Und darauff begehrte er eine klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauff nicht antwortete/ und vielmehr auff die Finnen und die Flotte wartete/ derē Commandeur Joachim Scheel einen Pommerischen Edelmann der König vergeblich hatte gesuchet vom Hertzog abfällig zu machen/ rückte der Hertzog auff anderthalb Meilen näher bey Stegeburg/ und schlug sein Lager auff einem weiten Feld/ Mara genannt/ und drang nochmals auff Abschaffung der frembden Völcker und gnugsame Versicherung/ so wäre er bereit/ mit bey sich habenden Völckern ihm in Unterthänigkeit aufzuwarten. Hingegen begehrte der König/ der Hertzog solte ihm das gantze Reich mit allem Zugehör liefern/ den Titul von Gouverneur in seiner Gegenwart im Reiche nicht brauchen/ die bey sich habende Völcker abschaffen/ die Gefangene loß lassen/ und sich ruhig in sein Hertzogthum begeben. Und denn wolte er die frembden Völcker auch von sich lassen. Wegen des Reichstags stünde es bey ihm/ und wäre er alt gnug/ daß er wohl wüste/ was er thun oder lassen solte. Wie nun der Hertzog keine andere Resolu-

tion

9. Sept. tion erhalten kunte / machte er sich mit seinen Völckern auff / und rückte vor Stegeburg: schickte aber einen Trompeter mit einer Protestation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzufangen. Allein des Königs Leute stelleten sich geschwind in Rüstung / und gieng Johann Weier mit einer Parthey durch genommenen Umschweiff dem Hertzog in Rücken / der König aber und Georg Fahrensbach griffen ihn von forne an / und schlugen tapffer drein / so daß des Hertzogs Volck schon anfieng zu weichen / und um Gnade zu ruffen. Deßwegen der König / in Betrachtung daß sie Schweden und seine Unterthanen wären / zum Abzug blasen ließ. Worzu ihn sonderlich Edvvardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes, Graf von Frießland / und Jöran Posse beweget hatten / die es auch dahin vermittelt / daß der König und Hertzog sich vereiniget / daß dieser seine Leute wieder ins Lager führen / und folgendes Tages die Sache vertragen werden solte. Allein es ward nichts draus / und wie der Hertzog auf Erklärung drang / blieb der König stets bey dem vorigen / so daß die Teutschen Gesandten / weil sie ihre Mühe vergeblich augewendet sahen / darvon zogen. Worauf der Hertzog vorschlug / daß einige inheimische Männer die Vermittelung dieser Sache möchten auff sich nehmen. Es wurde aber auch daraus nichts / und

und haperte allezeit auf der Versicherung/ so der Hertzog von dem König begehrte/ sonderlich weil jener diese Clausul wolte darinnen haben: Daß die Stände demjenigen beystehen solten/ dem der Vertrag nicht gehalten würde. Und wolte der König durchaus nicht/ daß der Hertzog und die Stände als seine Unterthanen ihm gleichsam Gesetze vorschreiben solten. Weil nun der Hertzog merckte/ daß der König auff die Finnen wartete/ hub er an mehr Ernst zu gebrauchen. Inmassen auch die Flotte/ so nunmehro dem Hertzog zu Hülffe kam/ ein Schiff/ auf welchem die Polen ihre köstliche Sachen nach Hause schicken wolten/ plünderte/ und die Leute darauff erschlug. Die Ankunfft 20. Sept.
der Flotte vor Stegeburg bewegte den König/ daß er in die vorhin vom Hertzog begehrte Caution bewilligte/ und sie ihm unterschrieben zuschickte. Aber nunmehro war der Hertzog nicht darmit zufrieden/ sondern begehrte/ daß der König so fort sein frembd Volck abschaffen/ und nicht mehr mit sich nach Stockholm nehmen solte/ als sein Vater gewohnt gewesen; binnen einem halben Jahre einen Reichs-Tag ausschreiben. Immittelst solten die Räthe auf ihren Gütern verbleiben/ und beym Reichs-Tag auf die Klagen wider sich antworten/ auch alles in dem gegenwärtigen Zustande biß dahin anstehen/ und keiner dem andern inn- oder ausserhalb Reichs nachstellen/ und

Arg-

Argwohn zu vermeyden / solte der König in wichtigen Sachen ohne des Hertzogs Wissen nichts resolviren / auch keine Lehen an seine Leute vergeben vor Ende des Reichstages. So solten auch die Finnen zu Hause / und die Lübeckischen Schiffe / so des Königs Volck geführet / im Arrest bleiben. Und endlich solte den Ständen frey stehen / wider den jenigen sich aufflehnen / der den Vertrag nicht hielte. Im Fall der König dieses bewilligte / wolte der Hertzog sein Volck abschaffen / und in seinem Hertzogthum den Reichstag ruhig erwarten. Aus diesen ihme unanständigen Vorschlägen muthmassete der König / daß der Hertzog Krieg im Sinn hätte / und weil er an einem unbequemen Orte stund / beschloß er /
21. Sept. unvermerckt von Stegeburg bey Nacht wegzugehen / mit Hinterlassung aller Bagage entweder aufm Schlosse / oder auff den Schiffen / und wendete sich gegen Südercöping. Der Hertzog erfuhr bald hernach des Königs Auffbruch / und wolte ihm erst nachfolgen. Als er ihn aber nicht einholen kunte / wendet er sich gegen Stegeburg / und nimmt das Schloß ohne Widerstand ein / sambt des Königs Schiffen; und lässet alles / was darauff des Königs war / inventiren / und wohl verwahren / aber was andern Leuten zukam / machten die Soldaten preiß. Darauff besetzt der Hertzog das Schloß mit seinen Leuten / nim̃t die Schiffe
in

in Arrest/und eylete dem König nach/ schickte auch etliche / die dem König den Weg nach Calmar abschneiden solten / und setzet sich eine halbe Meile von Lincöping / wohin sich der König gezogen hatte. Bath auch den König um GOttes willen / er solte seinen treuen Vetter nicht fliehen / noch sich länger von bösen Räthen verführen lassen/ und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Könige etwas übels widerführe / wolte er vor GOtt und der Welt entschuldiget seyn. Darauff der König in der Antwort über sein Verfahren sich beschweret / und endlich schliesset/ er möchte mit der angebottenen Caution zu frieden seyn / oder möchte thun / was er nicht lassen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den König fragen: Ob er ihn denn seines Eyds erlassen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage/ darüber zwölff bescheidene Männer von beyderseits Gespräch halten solten. Allein es blieb dieses unterwegen / und zog der König mit seinen Leuten aus der Stadt über den Strohm / und stellete sich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kame / that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager / und schlug desselben Vorwache/um̄ bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck also Tag und 22. Sept.

Nacht im Wasser gestanden/und sich keines Feindes mehr vermuthete / zog er sich gegen
Schlacht bey Stangbroo. 25. Sept. den Morgen auff Befehl des Königs wieder in die Stadt / und ließ nur auff dem Platz/da man schlagen wollen/einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke. Solchen Zustand der Königlichen Armee gab der Bischoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verstehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eylet/ und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt/ und sie niedermachet. Darauff Lermen in der Stadt wird/ und kommen des Königs Völcker Hauffenweise heraus/ihren Leuten zu helffen/allein weil die Brücke abgeworffen war/schwummen zwar etliche hinüber / die aber übel empfangen wurden / viele darvon ersoffen. Etliche wolten durch die Mühlen hinüber lauffen/so aber verbrannten. Der König blieb disseits des Strohms bestehen/ und sahe mit Betrübnüß zu / wie seine Leute Schläge bekamen. Deßwegen schicket er einen Herold an den Hertzog/ und begehret Friede; den dieser auch bewilliget/ mit dem Beding/ daß der König alsobald dem Hertzog ausliefern solte die fünff Reichs-Räthe/ als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Gustav und Steen Baner/Erich Sparre / Thuro Bielke/ und Jöran Posse. Welches auch stracks ins Werck gestellet wird/ und nachdem diese Herren dem Hertzog ausge-

gelieffet waren/ bließ man zum Abzug. In diesem Treffen blieben auf des Königs Seite 2000. auf des Hertzogs nicht mehr als 40. Und gab diesem grossen Glimpff / daß / da er den König in selbiger Occasion samt seinen Leuten gäntzlich ruiniren können / seiner doch geschonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmals auffn Vergleich / und wird endlich durch beyderseits beliebte gute Männer ein Vertrag 28. Sept. auffgesetzet / und von beyden Theilen unterschrieben / und besiegelt / darinnen der Hertzog und sein Anhang von neuem dem König sich mit Eyd verpflichtet/der König hingegen alles vorgegangene in Vergessenheit stellet / und verspricht / das Reich nach seinem Eyd und den Schwedischen Gesetzen zu regieren / und binnen vier Monaten einen Reichstag auszuschreiben / darinn vor Käyserlichen / Königlichen und Churfürstlichen Commissarien / die man mitlerweile ersuchen wolte / alle Klagen solten abgethan werden / die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche / oder die Unterthanen unter sich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten / solte gäntzlich todt seyn. Für selbigem Convent solten auch die Reichs-Räthe gestellet werden / die der Hertzog immittelst unbeschädigt in seiner Gewahrsam halten solte. Beyderseits Armee solte abgedancket werden / und der König

 allein

allein seine Leib-Guarde behalten / und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche schaffen. Die jenigen / denen der Hertzog Schlösser oder Dienste anvertrauet / möchten selbige behalten biß zum Reichstage / doch dem König unterdessen Gehorsam leisten / und solte der Hertzog selbst / so bald der König nach Stockholm käme / wohin er sich stracks begeben wolte / ihm alle Schlösser / Schiffe und Geschütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtretten / doch so / daß er diese nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderseits Bedienten möchten in ihrer Herren Geschäfften / durch das Königreich und Hertzogthum sicher reisen; und solte der König alsobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm aufgedrungenen Calumnien entschuldigte. Und war dieser Schluß darbey / daß die Stände dem jenigen sich widersetzen möchtẽ / der diesen Vertrag nicht hätte ins Werck gestellet. Folgenden Tags hielt
29. Sept. der Hertzog mit dem König eine gar freundliche Unterredung / und gibt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genommen / Meublen / Schiffe / Stücke und Fahnen / gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu / so den König nach Stockholm / und die fremde Soldaten aus dem Reich führen solten. Und reiset damit der Hertzog nach

Dere-

Oerebro: die gefangenen Räthe aber schicket er nach Nycöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hause zu kehren/ die schon zu Stockholm ankommen und Vorhabens waren ins Hertzogthum einzufallen. Zog darnach mit mehr als 3. Oct. 5000. Mann von Lincöping nach Stegeburg/ und erinnert ihn der Hertzog/ er möchte wegen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg nach Stockholm nehmen/ mit Versprechen/ ihn durch das Hertzogthum nach Würden zu begleiten. Aber der König beschloß bey sich/ gar nicht nach Stockholm/ sondern gerade nach Polen zu gehen/ und im folgenden Jahr mit einer viel grössern Macht wieder zu kommen/ und sich an seinen Widerwärtigen zu rächen. Nachdem er nun Stegeburg zu Schiff gangen/ befahl er im Barresund den Steuer-Leuten/ nach Calmar sich zu wenden/ wohin er auch nach ausgestandenem grossen Sturm kam. Von dannen er an den 13. Oct. Hertzog schrieb/ er wäre wider seinen Willen vom Winde dahin getrieben worden/ und wolte den Land-Weg nach Stockholm nehmen; damit nicht etwa der Hertzog ihn an seiner Reise hindern möchte. Allein so bald der Wind gut ward/ gieng er von Calmar ab gerade nach Dantzig zu/ und nahm die gefangenen Diener des Hertzogs mit sich. Uber welchen Abzug der Hertzog sich hefftig beschwehret/

ret/ weil er das Reich in solcher Verwirrung gelassen/ und hätte zum wenigsten die Ursache einer so schleunigen Reise mit den Ständen communiciren sollen/ und vermuthet/ daß solche Reise dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus schickte der König 400. Mann nach Calmar/ die Besatzung zu verstärcken/ mit Befehl/ daß sie die Vestung biß zu des Königs Wiederkunfft verwahren solten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten/ daß sein Vater-Bruder sich mit Rebellion und Verrätherey beflecket/ und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincoping nicht wolte gehalten seyn/ sondern einen so grossen Schimpff von den Rebellen ihm angethan rächen/ und die Schweden mit Waffen zum Gehorsam bringen. Schickte auch Lindorm Bonde an die Esthen und Finnen/ und vermahnete sie an den Hertzog sich nicht zu ergeben/ mit Versprechen/ daß sie im Nothfall vom Könige nicht solten verlassen werden. Nach des Königs Abzug machen sich seine Zugethane Hauffenweise aus dem Lande/ und begeben sich meistens nach Preussen und Polen/ da ihnen der König guten Unterhalt verschaffet. Der Hertzog/ wie er nach Stockholm kam/ nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke/ auch den Ertz-Bischoff M. Abraham, und M. Erich Scepper den Pfarrer daselbst beym Kopffe/ und veränderte den Stadt-Rath.

Man

Man suchet auch des Königs Anhänger überall auff / und confiscirct ihre Güter / darvon wenig dem Hertzog / das meiste aber seinen Dienern zufällt / die auch viele unschuldig verläumbden / damit sie ihre Beutel ohne des Hertzogs Wissen tapffer spickten. Allein seine andere Sachen entschuldigte der Hertzog darmit / daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in selbigem versehen / daß die Stände sich möchten entgegen setzen dem / so selbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichstag nach Jöncöping aus / mit den Ständen zu berathschlagen / wie man sich bey so verwirretem Zustande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam / entschuldigte durch Schreiben seinen Abschied aus Schweden / weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können / auch in Polen bequemere Gelegenheit sich bey den Benachbarten und Gesandten zu bewerben hätte / die Strittigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch seine Gegenwart auf dem Reichs-Tage so nöthig nicht gewesen / weil doch alles könte abgethan / und der endliche Schluß auff seine Wiederkunfft verschoben werden; immittelst wolte er nicht / daß den gefangenen Räthen Leyd geschehen solt. Er ernennete auch die jenigen Commissarien / die

in der Sache sitzen solten / nemlich des Käy-
sers / Königs von Dännemarck / Chur-
Brandenburgs / und des Marggrafen von
Anspach Gesandten / und möchte der Her-
tzog auch einige auff seine Seite hierzu er-
bitten. Endlich wie er nach Calmar kom-
men wäre / hätte er erfahren / daß solche
Unruhen sich in Polen angesponnen / die
ohne seine Gegenwart nicht könten gestil-
let werden. Und befilet demnach von
seinem Wegzug nicht übel zu reden / und
seine Besatzung oder Diener in Schwe-
1599. den nicht zu beschädigen. Worauf der Her-
tzog antwortete / man wüste viel besser
von des Königs Vorhaben / und bat / er
möchte seine Sachen durch Recht / und
nicht mit Waffen ausführen / und die
frembde Besatzung aus dem Reiche abfor-
1. Febr. dern. Die Stände aber / so zu Jöncöping
versammlet waren / wiederholeten in ih-
rem Brieff an den König / was bißhero
passiret / und daß er nicht den Vertrag zu
Lincöping halten wolte / auch die Finnen
noch ferner zur Unruhe anreitzete. Und
ermahnen ihn bey dem Vertrag zu bleiben /
die Unruhe in Schweden und Finnland zu
stillen / alles in voriger Ordnung zu setzen /
die Schuldigen nach Urtheil und Recht zu
straffen / zu der Evangelischen Religion sich
zu bekennen / und in sein Vaterland zu
kommen / und selbiges friedlich zu regie-
ren. Wo er dieses nicht wolte / solte er an
seine

seine Stelle Printz Uladislaum ins Reich schicken / und in der Evangelischen Lehre aufferziehen lassen / dessen Vormund mittlerweile der Hertzog seyn solte. Wolte er aber auch dieses nicht / so würde man dem König Sigismund und allen seinen Nachkommen das Recht zu der Schwedischen Crone nehmen / und einem andern geben / der bereit wäre / das Reich nach den Gesetzen zu regieren. Auf selbigem Reichstage fiel dieser Schluß aus / daß man das jenige wiederholete / was im Brieffe an den König stund; die Besatzung zu Calmar / wo sie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb; die Finnen wo sie sich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König seinem Versprechen nach keinen Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff May-Monat anstellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelst solte der Hertzog die Regierung führen / das Vaterland und die Religion beschützen / die Widerspenstigen straffen / und denen Unterthanen in der Noth beystehen; die dergleichen gegen ihn zu thun versprechen. Nach geendigtem Reichs-Tage schritte der Hertzog zur Execution des Schlusses / und vermahnet die in Calmar liegende Schweden / nach dem sowohl zu Lincöping / als jetzo zu Jöncöping gemachten Schluß sich zu bequemen; die Frembden aber mit 5. Mart.

Ll 5 ihren

ihren Sachen abzuziehen. Dessen als sie sich weigerten / griff der Hertzog sie mit Gewalt an / und vertrieb die Schiffe / so ihnen alle Nothdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauf die Stadt mit Sturm ein; die auff dem Schlosse müssen sich aus Hunger auff Discretion ergeben: Darvon die Vornehmsten von den Einheimischen hingerichtet werden. Den Frembden allen schenckte der Hertzog das Leben / derer viel unter ihm Dienste nahmen. Denen andern gab man weisse Stäbe in die Hände / und schickte sie nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war / wie er dieses rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zusammen / und fasseten alldar einen solchen Schluß ab / darinn sie König Sigis-
24. Jun. mund allen Gehorsam auffkündigen / weil er weder dem Groß-Väterlichen Testament / und seinem eigenen Eyd und Pflicht / noch dem Lincöpingischen Vertrag Gnüge gethan; auch keine Hoffnung zur Besserung machte / ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen tragen sie Printz Uladislao die Crone auf / mit dem Beding / daß er binnen Jahres-Frist sich nach Schweden verfügen / und in der Evangelischen Lehre aufferziehen lassen; in Verbleibung dessen solte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Cron verlustigt seyn / und keiner aus ihrem Stamme mehr zur

Schwe-

Schwedischen Cron gelangen. Die Finnen und Esthen / dafern sie in der Güte sich nicht bequemen wolten / solten mit Waffen gezwungen werden. Der Gefangenen Sache solte man auff einem andern Convent aburtheilen / bey welchem sich auswärtige Gesandten könten befinden / bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln seine Regierung nochmals befestiget. Man beschloß auch auf selbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Gewalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / so sie dem Könige zu Gefallen arrestiret hatten / und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte sich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caspar Tisenhausen mit einigen Trouppen zu Hülffe schickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weissenstein / die ihn aber nicht einlassen wolten. Ingleichem schickte der König sechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenstern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lieff auffn Grund / und die übrigen musten beschädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführung Axel Kurcke ihm das Landsteigen verwehren solten / nahmen sie doch bald die Flucht / und die Vornehmsten reti-

ti-

tirirten sich nach Wiburg/ derer auch viel zu Aboo hingerichtet wurden. Woselbst der Hertzog auch Oluf Steenbock todt schiessen ließ/ der zuvor König Erichen im Gefängniß durch den Arm geschossen. Weil aber der Hertzog vernahm/ daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anschläge auff Schweden machte/ damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde/ verglich er sich mit diesen durch des Käysers Unterhandlung; und bot hingegen dem Russen/ so des Polen Feind war/ seine Freundschafft an/ der auch eine ansehnliche Gesandschafft an Hertzog Carln schicket/ und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen als einen gemeinen Feind handelt. Nach diesem bekam er auch Wiburg ein/ wohin die meiste Rebellen sich begeben hatten/ deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab sich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Esthland erklärete sich bey König Sigismund zu bleiben/ als dem sie geschworen hätten; die er deßwegen mit grösserer Macht zu überziehen bedrohet. Und darmit kehret er
1600. wieder nach Stockholm. Im folgendē Jahr beruffet er die Stände nach Lincöping/ und bittet zugleich seinen Schwager/ Hertzog Johann Adolff von Holstein/ daß er seine Gesandten dahin abfertigen wolte/ die da zuhören solten/ wie der Proceß wider die Beklagten geführet würde/ und ihm

nach-

nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchte. Welcher denn zu dem Ende Clement Garderdorp und Gerhard Steding dahin geschicket. Die vornehmste Sache/ so daselbst abgehandelt ward/ war wegen der gefangenen Räthe/ denen der Hertzog aus allen Ständen auserlesene Richter setzet/ und sie zu dieser Handlung von ihrem Eyd und Pflicht/ damit sie ihm als Gouverneur von Schweden zugethan waren / absolviret. Den beklagten Räthen werden so wol alte als neue Sachen vorgeworffen/ als nemlich: Daß sie Ursach an einem gefährlichen Mißverstande gewesen zwischen König Johann und Hertzog Carln: Daß sie nicht verhindert/ sondern durch die Finger gesehen/ daß König Sigismund in der Päbstischen Lehre aufferzogen worden/ darvon alles gegenwärtige Unglück des Vaterlandes herkommen: Daß sie die Liturgie befördert/ und unterschrieben / und darmit die Thür zum Pabstthum in Schweden geöffnet: Daß sie Hertzog Carln fälschlich beschuldiget einer Conspiration mit Carl Mornay wider König Johann: Daß auf ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der 3. Cronen mit Dännemarck so lang auffgeschoben; wie auch den Pohlen Hoffnung zu Esthland gemacht worden: Daß sie die Finnen und Esthen zur Rebellion beweget/ auch den West-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und

Lü-

Lübecker an Schweden zu hetzen gesuchet: In der grossen Theurung König Sigismundo gerathen / daß die Lübecker und Liefflånder kein Getreyde nach Schweden führen solten / weßwegen viel tausend Hungers gestorben: Daß sie Hertzog Carlu zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß sie von dem Abschied zu Südercöping und Upsalischem Consilio abgegangen / und wider ihre Hand und Siegel gehandelt / indem sie dem König gerathen / eine Armee wider sein Vaterland und den Hertzog zu führen / da sie doch wüsten / daß dieses wider des Königs und ihren eigenen Eyd wäre / und daß es um die Evangelische Religion gethan gewesen / wann der König obgesieget. Und daß sie demnach schuldig wåren an dem Blutvergiessen / so in Schweden und Finnland erfolget. Hierauff baten alsbald Erich Abrahamson Leuenhaupt / Claes Bielke / Christer Bielke / und Jöran Posse um Gnade / und erlangeten auch selbige durch Vorbitte der Stände und der Holsteinischen Gesandten. Die andern aber / so sich nicht schuldig bekennen wolten / wurden mit ihren Schrifften überwiesen / ausser daß Hogenschild Bielke darthåt / daß er an den letzten Unruhe unschuldig wäre. Denn diesen Punct alleine nahm man sonderlich vor / und setzte das übrige fast auff die Seite. Es gab auch die Clerisey auff Begehren des Hertzogs ihr Bedencken ein / daß freylich der

der König/ wo er obgesieget hätte/ die Päbstische Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach die jenigen sehr übel gethan / so dem König zu diesem Zug in Schweden gerathen. Ward also das Ur- 17. Mart.
theil über Gustav und Steen Baner/ Erich Sparre/ und Thuro Bielke gesprochen/ und sie zum Tode verdammet / aus diesen Ursachen / weil sie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Siegel/ auch den Südercöpingischen Abschied gebrochen; hochgemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und wider ihr eigen und 9. Capitel Königs-Balken.
des Königs Eyd König Sigismundum überredet/ sein Vaterland mit Krieg zu überziehen. Und wiewol in den Schwedischen Ge- L. L.
setzen / darnach sie geurtheilet wurden / diese 8. & 9. Cap. 9.
Exception stehet: Es sey denn / daß sie Balken.
in Folge ihres rechtmäßigen Königs seyn; L. L.
möchte ihnen doch solches nicht zu statten kommen / aus Vorwandt / weil sie Krafft ihres Eyds verpflichtet wären / dem König zu rathen / was dem Reiche nützlich/ und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande schädlich wäre. Und nachdem dieses Urtheil gesprochen / halff keine Entschuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet sie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Unschuld protestirten / und sonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß/ und folgends zerriß. Auff selbigem Reichs-

tag

tag ward auch beschlossen / daß König Sigismund wegen offtgedachter Ursachen niemals solte zur Schwedischen Crone wiederum gelangen: wovon auch Printz Uladislaus solte ausgeschlossen seyn / weil nunmehro die Zeit / so ihm vorgesetzt worden / verflossen / und der Vater noch nicht erkläret / ob er ihn schicken wolte / oder nicht: Und ob gleich Hertzog Carl ihm noch fünff Monat Zeit gegeben / wäre doch keine Hoffnung / daß man ihn anhero schicken würde. Man könte auch Printz Johann / Sigismundi Halb-Bruder / ob er schon sonst nach Königs Gustavi Testament der nächste wäre / das Reich nicht vertrauen / weil zu befahren wäre / er möchte sich von seinem Bruder verführen lassen / und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland sich vereinigen. So wäre er auch noch jung und unbequem / bey diesen gefährlichen Zeiten das Reich zu regieren: und solte sich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oster-Gothland vergnügen lassen. Hertzog Carl solte die Regierung behalten / weil solches der gegenwärtige Zustand des Reichs erforderte; deme nach seinem Absterben sein Sohn Gustav Adolff und dessen männliche Erben / in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen solte / jedoch daß er keine Freundschafft mit König Sigismund und seinen Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen / auch ihnen keil Theil vom Reich ein-

rau-

raumen / noch die Päbstische Religion einführen solte; weil die Schweden nimmermehr ins künfftige einem Päbstischen Herrn wolten unterthan seyn. Es schrieb auch der Hertzog an die Polen / daß sie sich binnen dem May-Monat erklären solten / was sich die Schweden zu ihnen versehen hätten? die aber eine Antwort gaben / so weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schluß wissen / und vermahnete ihn nochmals / Printz Uladislaum in Schweden zu schicken / der aber auf diesen Brieff nichts geantwortet. Der Russe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig / wiewol er ihm wegen Esth- und Finnland nicht weniger als die Polen nachstellete. Wozu er König Erichs Sohn Gustavum, der sich damals zu Thorn in Preussen auffhielt / zu sich entbot / und da er kam / ihn an seinem Hofe sehr wol hielte. Nachdem die Esthen/und sonderlich die Revelischen / auf des Hertzogs Anmahnen sich wol erkläret hatten / bracht er eine grosse Armee zusammen / und zog hinüber nach Revel / allwo er mit Freuden empfangen ward/und folgends Esthland leichtlich unter sich brachte / weil die Königl. Commendanten aus Schrecken ihre Posten verliessen. Von dannen zog der Hertzog in Liefland / und nahm Dörpt / Pernau / Volmar / Yrel / Wenden / Amsel / Kokenhausen / Oberpalen / Salis / Felin und Lais ein / und gieng

endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu ent-
1601. setzen König Sigismund mit einer grossen Armee ankam. Weßwegen sich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet/ und im Winter-Norden um nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein/ und sonderlich Kokenhausen/ darinn sie Carl Carlson Gyldenhelm/ und Jacob de la Gardie gefangen bekamen; deren jener 13. Jahr muste gefangen sitzen/ dieser aber/ ob er gleich bey den Polen Dienste zu nehmen sich geweigert/ ward bald wieder loß gelassen. Im selbigen Jahr kamen auch die Schwedische und Dänische Commissarien zusammen auf der Grentze/ sonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften sich auff den Vertrag mit König Sigismund/ und richteten die Schweden nichts aus/ als daß diese Sach noch zwey Jahr auffgeschoben ward. In Rußland aber wolte das Glück Gustav Erichson nicht lange scheinen. Denn als der Großfürst Boris ihm einsmals seine Meynung entdeckte/ daß er sich auff Rußisch solte lassen umtauffen/ und von den Schweden und Polen Finnland und Liefland als seine erbliche Länder begehren/ schlug er solches ab/ und erklärete sich lieber zu sterben/ ungeachtet/ wann er drein gewilliget hätte/ der Groß-Fürst ihm seine Tochter geben/ und selbige Provintzien einnehmen helffen wolte; weßwegen er beym Russen verhasset

set wird. Und da er auff seinen Abschied drang/ nahm man ihm alles/ und warff ihn ins Gefängnüß/ darinn er einige Jahr zubrachte/ und endlich Anno 1607. starb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wie- 1608.
derum Weissenstein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag/ so er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber berufte nochmals die Stände zusammen/ 17. Jun.
die unter andern beschliessen/ daß Printz Uladislao biß auf den ersten Augusti nächst künfftig Zeit gegönet würde/ sich in Schweden einzustellen. Wo er unterdessen nicht käme/ wolten sie schon einen Bräutigam zu dieser Braut finden. Immittelst solte der Hertzog das Regiment führen. Es ward auch selbiges mal beschlossen/ die alte Kirchen-Ordinantz zu verbessern/ und das Gesetz-Buch auszugeben. Man besetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Personen. Im folgenden Jahr war wiederum 1603.
eine Zusammenkunfft zwischen den Schwe- 19. Febr.
dischen und Dänischen Commissarien auf der Grentze/ da man sich lang gezancket um Lapland/ Sonneburg auf Oesel/ und die 3. Cronen/ welchen Streit man zwar damals beliebte nach dem Stetinischen Vertrag auszumachen/ wurde aber von Zeit zu Zeit verschoben/ biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter selbigem Convent hielt sich Hertzog Carl zu Jöncöping/

den Tractaten nahe zu seyn / und erwiese den Gothischen Ständen / die er zusammen geruffen / daß König Sigismund des Rechts auff die Cron Schweden sich verlustig gemacht. Daselbst befand sich auch Jöran Posse / der unlängst seiner Gefängniß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener seinen Herrn verlassen / und in Schweden entflohen war / befahrete sich jener / dieser möchte ihn verrathen / daß ers noch mit dem König hielte / und gieng deß-
1604. wegen heimlich durch nach Polen / woselbst er sein Lebenlang geblieben / und soll König Sigismund den Rath gegeben haben / er solte dem Demetrio zum Scepter in Moscau verhelffen / und mit dessen Beystand nachmals Finn- und Esthland / und endlich Schweden wieder einnehmen. Inmassen auch die Polen selbigē Demetrium mit grossen Ehren annahmen / und ihm zum Rußischen Reich zu helffen versprachen; denen er hingegen Beystand wider die Schweden zusagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johañ Basilowiß / die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer grossen Macht aus Polen nacher Moscau. Als nun Hertzog Carl die Anschläge wider Schweden erfuhr / stellete er sich / als wäre ihm bange davor / und beruffte demnach
6. Febr. die Stände nach Norcöping / denen er diese Practiquen entdecket / und begehrete vom

Gou-

Gouverneur-Amt entschlagen zu seyn / und möchten die Stände sich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen / oder dessen Bruder Johann zum König erwählen / dem er mit Hülffe nicht entfallē wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wissen wolten / boten sie sambt Hertzog Carln 6. Marc.
Hertzog Johann mit gewissen Bedingungen das Reich an. Der sich aber dessen bedancket / und weil das Reich jetzo einen Mañ und keinen Knaben zum Regenten erforderte / auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln aufgetragen / bat er / er möchte sich nicht länger weigern solches anzunehmen / und erklärete sich mit dem Hertzogthum Oster-Gothland und seines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu seyn / gegen dem er sich aller Treue erbot. Welche Resolution den Ständen wol gefiel / als welche lieber Hertzog Carln zum König haben wolten / weil er sich wol um das Vaterland verdienet / der Crone werth / und Königs Gustavi einziger noch übriger Sohn ware / auch gegenwärtiger Zustand des Reichs einen so klugen Herrn erforderte / dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre / daß Hertzog Johann sich von seinem Bruder verführen 22. Marc.
liesse / und das letzte ärger als das erste machte. Ward demnach geschlossen / daß Hertzog Carl die Cron annehmen solte / deme sein Sohn Gustav Adolff / und nachdem Carl

Philipp auf Weise/ so in der Erb-Vereinigung versehen/ folgen solte. Wo aber diese alle ohne männliche Erben abgiengen/ solte die Cron an Hertzog Johann und dessen Nachkommen fallen. Wer diesem Schluß sich entgegen setzte/ solte als ein Verräther gestrafft werden. Derer zu Lincöping verurtheilten Kinder solten zu keinen Chargen im Reich gelangen/ sie hätten sich denn sonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene solte man citiren/ und wo man sie ertappete/ abstraffen. Die ausser Landes studirten oder reiseten/ solten sich anheim begeben/ und dem neuen König schwören/ bey Vermeydung grosser Straff. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oster-Gothland möchte eingeräumet werden; und wenn des Königs männliche Erben abgiengen/ solte man einen König nehmen aus denen Teutschen Fürsten / so von Königs Gustavi Töchtern herkämen. Es solte auch der König keine andere Gemahlin nehmen/ als der Evangelischen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb-Fürst ein Reich ausserhalb bekäme / solte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es solte auch der König kein ander Reich annehmen / wenn er nicht stets in Schweden residiren wolte.

Carolus IX.

§. 62. Nachdem nun Carolus durch diesen Reichs-Schluß für König erkläret worden/ nahm er sich einen Zug für in Liefland/ und

und wolte sonderlich gern Weissenstein wieder einnehmen / darvor er aber nichts ausrichtete / sondern verlohr über 3000. Mann / 21. Fahnen / und 7. Stück Geschütz. Hingegen ward der Anschlag Königs Sigismundi auf Finnland entdecket / und dessen Urheber gefangen nach Stockholm geführet. König Carl aber / den vor Weissenstein empfangenen Schaden zu rächen / beschreibet einen Reichstag nach Stockholm / da einige / weil sie es mit Polen hielten / ihr Urtheil bekamen / und Hülffe zum Liefflandischen Krieg bewilliget ward. Und zog König Carl dahin mit einem grossen und auserlesenen Volcke / um Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon stünde. Weßwegen er beschloß / selbigen erst auffzuschlagen / und marchirte die Nacht über gegen denselben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche Reise sehr ermüdet / auch die Kleider und Gewehr durch den stäten Regen naß waren / und dennoch ohne sich wieder zu erholen bey Kirchholm gleich auff die Polen loß giengen / wurden sie von dem Polnischen General Codkewitz hefftig angefallen / dem auch unverhofft der Hertzog von Curland mit einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam / und wurden da die meisten von der Schwedischen Armee niedergehauen oder gefangen / der Rest kam mit genauer Noth wieder

1605.

an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind selbst in die Hände kommen/ wo nicht ein Wrede ihm sein Pferd gegeben / mit dem der König durchgegangen ; ihn aber hieben die Polen auf der Stelle nieder. Der
1606. König kam gar traurig nach Revel/ und begab sich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen/ weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Russen ihren Demetrium todt geschlagen/ und Suski zum Groß-Fürsten auffgeworffen/ der bey König Carl Hülffe suchet/ und zur Belohnung Kexholm sambt Sold für die Soldaten anbietet. Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängst aus Polen loß kommen/ und von Erich Jöranson schlimm beym König angegeben/aber unschuldig befunden worden/) mit etlich 1000. Mann dahin schicket/ dem Russen wider die Polen zu
1607. helffen. Nachdem nun König Carl das gantze Reich ruhig besaß/und Sigismund in Polen gnug zu thun hatte/ ruffte er die Stände
18. Mart. nach Upsal zusammen/ und ließ sich sambt seiner Gemahlin die Cron daselbst auffsetzen. Worauf in folgenden Tagen den Ständen nochmals vorgelesen wurde die Ursachen/ warum Sigismund mit allen seinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeschlossen worden. Auff selbigen Tag hatte man vor einige Veränderung in der Kirchen-

chen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider sich die Priesterschafft starck setzet / und sich auf das Concilium zu Upsala beruffet. Und erwiesen sich sonderlich die Professores daselbst eifferig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, so er ihr vorhin gegeben / wieder nahm. Worbey Erich Jöranson / der das Werck für die Neuerung am hefftigsten trieb / ein Kunststück practicirte / indem er den Rectorem bey der Academie beredet / der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieser Glauben zustellete / und die Privilegia in Originali heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu sehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Massen auch im folgenden Jahr Johannes Forbesius, ein Schotte / mit seiner Disputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein- und andermahl zum Frieden oder Stillstand ermahnete; dennoch weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete / wolte er die Gelegenheit Liefland zu bezwingen nicht aus Händen lassen / und schickte deßwegen Joachim Friederich Grafen von Mansfeld mit einer Armee dahin / der anfangs Weissenstein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt / darvor er nur ein Theil der Armee stehen ließ / und gieng mit den übrigen vor Wolmarn /

allein er konte vor diesem nichts ausrichten / und die von Dörpt unter Jesper Kruß Commando stehen blieben / wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen / und mit grossem Verlust weggetrieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwedische Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie, und Eberhard Horn guten Fortgang / woselbst sie in diesem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mal schlugen / und ihnen verschiedene Vestungen abnahmen. Im folgenden
1608. Jahr nahm der Graf von Mannsfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwissen aus keinen erheblichen Ursachen einen Stillstand mit dem Polnischen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht / und Dünamünde und Kokenhausen einnimmt. Die Polen aber hatten sich unterdessen auff König Carls im vorigen Jahr geschriebene Brieffe zu Tractaten vom Frieden oder Stillstand / wie auch zur Auswechselung der Gefangenen erkläret; weßwegen von Schwedischer Seiten zu Commissarien nach Revel geschickt werden Magnus Brahe, Nils Bielke, Petrus Kenicius Bischoff zu Skara / und Laurentius Paulinus Bischoff zu Stregnes / wie auch Philipp Scheeding und Otto Mörner. Allein als diese die Tractaten wolten antretten / schlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil

die

die Schweden unter dem Stillstand Dünamünde und Kokenhausen eingenommen. Antworten auch den Schwedischen Ständen auff ihren Brieff: Sie erkenneten keinen König von Schweden als Sigismund/ hätten auch keine Ursach zum Krieg gegeben / sondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber diese widersprechen/ auch erweisen / daß der vom Mansfelder gemachte Stillstand den König nicht obligire. Daran sich aber Codkewitz nicht kehret / sondern saget / er habe mehr Lust zum Kriege / wo die Schweden nicht die abgenommene Schlösser wieder gäben. Weßwegen die Commissarien gegen solche Halsstarrigkeit der Polen protestiren / und wieder nach Schweden ziehen. Immittelst lag die Schwedische Flotte vor der Düna/den Rügischen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber liessen mit durchgehendem Wind einige Brenner auf sie ablauffen / dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen / und samt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im selbigen Jahr ein Tractat zwischen den Schwedischen und Dänischen Commissarien zu Wißmar benamet / der gleichfalls fruchtloß abgieng. Denn es hatten sich die Schwedische Commissarien / Nicolaus Chesnecophorus Hof-Cantzler / Erich Jöranson Unter-Staathalter / und Erich Olufsson zu lange in Calmar aufgehalten/ und

und geschlemmet. Als nun die Dänen / so zu rechter Zeit sich einfunden / die Schweden alldar nicht antraffen / nahmen sie ein Zeugniß von der Stadt wegen ihrer Anwesenheit / und zogen darvon / und fragten nichts darnach / daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind schieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Massen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem
1609. König Sigismund die innerliche Unruhe gestillet / legte er sich mit Fleiß auf das Moscovitsche Wesen / Fürhabens / entweder seinem Clienten zu selbigem Reiche zu helffen / oder es für sich zu erwerben / wodurch ihm leicht seyn würde / Schweden wieder zu bezwingen. Desto eyfferiger stund König Carl dem Suski bey / solch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Russen sahen / daß sowohl die Schweden als Polen um ihre Haut spieleten / sie aber diese mehr als jene fürchteten / nahmen sie den Suski, der es mit den Schweden hielt / beym Kopff / und übergaben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Uladislao auff / der sie auch annimmt / aber selbst nach Moscau zu kommen sich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moscau einbekamen / und als die Russen / so ihrer bald über-

überdrüßig waren / einen Aufstand wider sie anfiengen / selbige in Brand steckten / und sehr übel hausirten. Es gieng auch den Polen in Liefland ziemlich von statten / als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm seinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieses auch Dännemarck sich feindlich anschickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verschrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auf welchem Convent unter andern der König in das Gesetz-Buch auch dieses einverleiben wolte / daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht so viel studiret / als der Dienst und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / solte er seinen Adel und Erbschafft quit geben. Welches aber nicht wolte angenommen werden. 11. Aug. Als aber der Adel zu dem Rußischen und Liefländischen / auch bevorstehenden Dänischen Kriege dem Könige so viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deßwegen hart zu / und ereiferte sich so sehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn sowol im Reden als raisoniren sehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich sehr schädlich gewesen. Und schiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch sonderbare Tapfferkeit Gustavi Adolphi wiederum auf-

aufgerichtet worden. Massen denn im
1610. folgenden Jahr das Feuer / so lange unter der Asche in Dännemarck geglimmet / lichterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man seit dem Jahre 1603. König Christian den IV. offt und viel erinnert / daß er laut des Stetinischen Vertrags die zwischen beyden Reichen schwebende Strittigkeiten beylegen möchte wegen der drey Cronen / Lapland / des Schlosses Sonneburg auff Oesel / und daß er die Schweden in seinen Häfen zu sehr beschwerete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endschafft kommen. Und jetzo vermeynete er / es wäre Schweden durch langen Krieg ermüdet / und hätte die Hände voll in Moscau und Lieffland zu thun / und daß Gelegenheit vorhanden wäre / dieses Reich wiederum unter
8. Febr. die alte Union zu bringen. Diesem nun vorzukommen / schrieb Printz Gustav Adolf sambt dem Rath an ihn / mit Gesinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu lassen. Er hingegen beschweret sich sehr / daß König Carl des Tituls über die Lappen sich anmassete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten / auch eine neue Vestung und Stadt Gotheburg angeleget / Norwegen zu höchstem Nachtheil / wegen der grossen verliehenen Privilegien ; und endlich mit seinen Schiffen die Ost-See unsicher machte. Auff diese Beschwerden zu antworten / schickte König Carl den Hoff-

Cantz-

Cantzler Nicolaum Chesnecophorum nach Dännemarck; den aber König Christian nicht wolte vor sich lassen / unterm Vorwand / man solte Gesandten von Adel an ihn schicken / und nicht diesen Priesters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geschicket. Jngleichem convoyirte der Däne die Kauffardey-Schiffe / so aus Westen kamen / nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weßwegen König Carl / damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe / den Ammiral Jöran Gyldenstern mit der Flotte nach Hause ruffet / und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen lässet; der die Dänen vergebens erinnert / daß sie hierinnen wider den Stetinischen Vertrag handelten / indem sie ihren Feinden Vorschub thäten. Daran sich die Dänen nicht kehren / und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausstreuen lassen / darinn sie ihre Sache hoch auffmutzen / und König Carl bey seinen Unterthanen in Haß zu setzen vermeynen. Damit nun König Carl sich hinwiederum mit Freunden befestigte / schickte er Gustav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundschafft zu machen / und seine Tochter Elisabeth für Printz Gustav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte / wo sie nicht dem Pfaltz-Grafen schon wäre versprochen

gewe-

gewesen. Jedoch versicherte ihn König Jacobus seiner Freundschafft. Und damit er beyde Nordische Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er seinen Gesandten Jacob Spence nach Schweden ab / und einen andern nach Dännemarck / die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen / und begehrte / daß laut des Stetinischen Vertrags sechs Männer beyderseits auff den Grentzen möchten zusammen kommen. Aber König Christian verwarff solches / mit Vorwand / die Schweden sagten immer vom Stetinischen Vertrag / und damit verzögerten sie nur die Zeit ihm Satisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bunt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardie die Polen verschiedene mal wol geklopffet / und ihrer Parthey grossen Schaden gethan / auch die Stadt Moscau von langwieriger Belagerung befreyet / und war grosse Hoffnung / die Polen samt dem falschen Demetrio auszutreiben. Allein wie es solte zum Haupt-Treffen bey Clusin kommen / thaten die Russen ihre Schuldigkeit nicht / und liessen sich nicht allein die Polaken ohne gnugsame Wachen zu bestellen
24. Jun. übern Halß kommen / sondern nahmen auch stracks das Reißaus / so daß sich die Schwedischen Völcker nach vierstündigem scharffem Gefechte übermannet ins Lager

endlich

endlich retiriren musten. Allwo die Frembden / so wegen nicht bezahlten Solds malcontent waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen fremden Völckern Jacob de la Gardie gegeben / dem König zu rathen / daß er den Reutern an statt des Solds Bauer-Höfe geben / und sie dadurch verbinden solte / desto treuer zu seyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab; und weil er dem Rußischen Wesen / so damals gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen kunte / war er bekümmert / wie zum wenigsten Schweden möchte schadloß seyn / und die von den Russen versprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erst vielfältige Ansuchung / daß die Russen Kexholm gutwillig lieffern möchten. Die aber sich zu nichts verstehen wolten / und die Boten plünderten / mit denen er das Instrument des Vertrags nach Schweden schicken wolte / auch ihn nicht einmal in Neugarden einliessen. Weßwegen der Schwedische General Laduga zur Versicherung von dem Obristen La Ville einnehmen / auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuschicket / weil die Dänen sich noch nicht öffentlich Feind erkläret hatten. Der auch folgendes Jahr Kexholm ein- 1611.

Nn nimmt/

nimmt/ und mit der Armee wieder in Rußland vor Neugarden gehet / und wiewol ohne Ordre vom Könige die Russen zu bewegen suchet / daß sie an statt des Polnischen Printzen Uladislai König Carls zweyten Sohn Carl Philipp zum Groß-Fürsten erwählen solten. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzusetzen er / als er der Russen Wanckelmüthigkeit merckte / Neugarden mit Gewalt angriff / und eroberte. Wodurch die / so ins Schloß geflohen waren /
Jul. erschrecket / mit ihm dergestalt accordiren / daß sie sich in des Königs von Schweden Protection geben / und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürsten erwählen / mit dem Beding / daß er ihnen ihre alte Griechische Religion lassen / und sie wider ihre Feinde schützen solte. Wormit Jacob de la Gardie das Schloß besetzet / die Russen schwören lässet / und suchet / wie er seines Königs Sachen alldar befestigen / auch die übrigen Stücke von Rußland an sich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg / Ivanogorod, Jama und Coporie einnimmt. Immittelst stelleten sich die Dänen immer feindseliger / ungeachtet sie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete / sonderlich weil sie beyde allein unter den Königen Evangelisch wären / denen die Papisten ohne dem sehr nachstelleten. Und weil sie

dessen Correspondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten / giengen sie gar übel mit dieses Gesandten Jacob Spence um / so aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reisete / plünderten ihn auf der Grentze / schlugen einen seiner Diener todt / und vier verwundeten sie / so daß der Gesandte selbst mit genauer Noth lebendig darvon kam. Uber welche That / so gegen das allgemeine Recht der Völcker streitet / sich König Carl durch Brieffe hefftig beschweret / auch um An- 28. Mart.
stalt wider Dännemarck zu machen die Stände nach Oerebro verschreibet. Die denn alles beyzutragen sich willig erklären / im Fall die Dänen gütlichen Vergleich solten ausschlagen. Auff welchem Reichs-Tage auch Printz Gustav Adolf nach al- 24. April.
tem Gebrauch vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Christian die Hansee-Städte / daß sie unter währendem Krieg nicht auf Schweden handeln solten. Schicket auch darauff einen Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Wasser und Land an / aus Vorwand / weil König Carl sich Herr über 4. Maji.
die Lappen schriebe / Vestungen auff der Nordischen Grentze bauete / und sie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unsicher machte. Und rüstet darmit zwey Armeen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar an-

greifft. Hingegen schickte König Carl dem
5. Maji. Dänen wiederum einen Herold / und kündigte ihm gleichfalls den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft/ worinn die von ihm angeführte Ursachen des Kriegs widerleget werden. Denn in Lapland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden zu zahlen von Alters schuldig wären. So sey auch Gothenburg auff Schwedischen Grund gebauet / und giengen die selbiger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck / sondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See Leyd gethan / ohne den jenigen / so seinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Ursachen des Kriegs gegen Dännemarck / weil König Christian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auf Oesel sich anmassete / die Schwedischen Lappen beschwerete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in seinem Lande hegete / die Schiffe convoyirte / so den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in seinen Brieffen als seine eigene Unterthanen anredete / den Englischen Gesandten übel tractiret / und den Hansee-Städten verboten auff Schweden zu schiffen. Worauff er Printz Gustav Adolff mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuschickte / und

und er folgete mit dem Rest hernach / selbigen Platz zu entsetzen / darinnen ausser die Bürger 1657. Mann lagen / und ohne die eiserne auffm Schloß allein hundert und vier metallene grobe Stücke sich befunden / woraus man unter währender Belagerung drey und siebenzig Faß Pulver verschossen. Dessen ungeachtet stürmeten die Dänen zweymal die Stadt vergeblich / aber zum drittenmahl kamen sie hinein / mit 27. Maji.
Verlust von funffzehen hundert Mann / und huben an das Schloß starck zu beschiessen. Als aber König Carl mit seinem gan- 11. Jun.
tzen Heer bey Calmar ankam / stellete er sich in volle Schlacht-Ordnung vor das Dänische Lager / so sie verschantzet hatten / über welches Lucas Krabbe commandirte / weil König Christian sich weggemacht / und forderte die Dänen zur Schlacht heraus. Und als sie nicht hervor kamen / begab er sich wieder in sein Lager. Des folgenden Tages als die Dänen hervor kamen / wurden sie dermassen empfangen / daß ihr General Lucas Krabbe mit sieben hundert Mann blieb / und viele gefangen wurden. Worauff sie sich nicht mehr ins Feld wagen wolten / und suchten sonst beyde Partheyen einander Abbruch zu thun. Innassen denn Printz Gustav Adolf mit 1500. Reutern Avescher in Bleckingen / so nachmahls Christianopel genennet worden / überrum- 24. Jun.
pelt / allwo die Dänen ihren Proviant und

Munition hatten/ und grosse Beute machet/ und was man nicht kunte mit fortbringen/ samt der Stadt in Brand stecket. Nachmahls fielen die Schweden auch von aussen sambt denen auffm Schlosse die Stadt Calmar an/ und erstiegen die Wälle/ schlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schlosse/ und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieffen/ und sich aus der Ordnung begaben/ kam Hertzog George von Lüneburg mit der Dänischen Armee darzu/ und trieb die Schweden mit Verlust von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grimscheer stürmen/ wurden sie mit ihrem grossen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Schloß kam/ und seine Leute zur Tapfferkeit anmahnete/auch einen andern Commendanten hinein legte/ Christoffer Soma/ einen Großsprecher/ der sich aber gar leichtfertig darinnen hielte; und als es ein wenig scharff draussen hergienge/ und die Schwedische Armee so aus der Stadt und Flotte in ihrem Lager beschossen ward/ sich zurück beym Rißby logiren muste/ hub er an mit dem Feinde zu heucheln/ und lud den
3. Aug. Dänischen General Steen Malteson ins Schloß zu Gaste. Wie er denn auch bald hernach selbiges Schloß ohne einzige Noth/ da er Proviant zum Uberfluß hatte/ und

die

die Soldaten biß aufs äusserste sich zu wehren erböthig waren/ leichtfertiger Weise an die Dänen verrathen. Für welches Stück nebenst andern Geschencken ihm das Gut Kolstorp/ zwischen Lübeck und Segeberg gelegen/ verehret worden. Sein Bubenstück zu bemänteln/ gab er gantz vermessen vor/ der König wäre selbst an der Ubergabe schuldig/ weil er die versprochene Hülffe ihm nicht zugeschickt/ und hätte er nicht mehr als anderthalb Faß Pulver noch übrig gehabt; wolte sich auch nicht scheuen/ vor unpartheyischen Richtern zu verantworten/ aber ausserhalb seinem Vaterland; denn dahin käme er nicht/ so lange der Hoff-Cantzler Chesnecophorus, und der Secretarius Erich Olofson regiereten/ und wolte nicht mehr so viel Ohrfeigen vom Könige leyden/ als er durch dero Anstifften unlängst bekommen. Und hätte König Christian Stieffel und Sporen an/ die Schreiber solten nur kommen/ und sie ihm abziehen. Worauf die Dänen Oeland und Borckholm angriffen/ allwo sich Johann Uffsparre eine Weile tapffer wehrete/ aber zuletzt/ als ihn seine Soldaten verliessen/ sich ergeben muste. Welcher Insul Einwohner König Christian sich schwören ließ. Als er aber mit der Armee wieder zurück nach Calmar kam/ stellet sich König Carl dar mit seinen Völckern/ und forderte König Christian in einem Duell her- 9. Aug.

 aus/

aus / worauff dieser gar schimpfflich antwortet / und wurden damals solche Brieffe gewechselt / die eben unter solchen hohen
22.Aug. Personen nicht die artigsten waren. Worauff es einige Tage nach einander harte Stösse zwischen beyderseits Armeen abgegeben.
11. Sept. Endlich da König Christian sich zurücke nach Dännemarck zog / setzten ihm die Schweden vergeblich nach; die übrigen
17. Sept. aber griffen sie vor Calmar an / und thaten ihnen grossen Schaden / so daß die Dänen ihr Lager abbrechen / und in die Stadt sich ziehen; auch viele / weil ihnen die Schweden den Paß nach Bleckingen verlegt / nach
20. Sept. Oeland in die Quartiere sich begeben musten. Allein sie fanden alldar wenig Sicherheit: Denn Printz Gustav Adolf beredete die Einwohner der Insul heimlich / es solte ein jeder seinen Gast niedermachen: und er selbst fuhr in der Stille mit 2000. Mann hinüber / und bemächtigte sich mit Hülffe
9. Oct. der Einwohner selbiger Insul folgende Nacht / griff auch das Schloß Borckholm an / und bekam es ein. Und legte also sein Schulrecht mit grossem Ruhm ab. Nachdem nun König Carl seine Armee in die Winter-Quartier geschicket / und auf den Nov. Monat einen Reichs-Tag ausgeschrieben / wird er mit grosser Schwach-
26. Oct. heit befallen / die unterwegens mehr und mehr überhand nimmt / so daß er gar krafft- und sprachloß zu Nycöping ankom̃t. Darauf

auff er den vierdten Tag verschieden/ seines Alters im 61. Jahr.

§. 63. Gustav Adolf hatte bey seines Vaters Tod noch nicht sein mündiges Alter völlig erreichet/ waren ihm daher durchs Vaters Testament unterdessen zu Vormunden geordnet seine Fr. Mutter Königin Christina/ Hertzog Joh. von Oster-Gothland/ und von den Räthen Magnus Brahe, Nies Bielke, Svvedh Ribbing, Jöran Gyldenstern/ Hanß Ulfsparre und Axel Oxenstirn. Sonsten war damals vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewol die Russen von Neugarden einen Gesandten nach Schweden schickten/ so laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland auftrug/ und Printz Carl Philipp zum Czar begehrten/ hatte man sich doch auff diß wanckelmüthige Volck nicht viel zu verlassen. So hatte zwar auch der Statthalter auf Revel mit den Polen in Liffland auf ein Jahr Stillstand gemacht/ so aber auch wenig Vestigkeit hatte/ weil er von beyderseits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran/ die wegen Eroberung von Calmar grossen Vortheil über Schweden hatten/ so daß nun gegen selbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Vestung für Smaland und Oster-Gothland paßiren muste/ darinnen sich Nils Sternschild tapffer wehrete. Um selbige Zeit fielen Gustavus Adolfus.

die Dänen auf Elffsburg an / wurden aber für dißmahl durch Oluf Strale abgeschlagen. So nahmen auch die Schweden damals Jempteland ein / und liessen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December Monat ward ein Reichstag gehalten zu Nycöping / den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn sehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war / daß Hertzog Johann sich von der Vormundschafft und Ansprach auf das Reich gäntzlich
13. Dec. absagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung sein Hertzogthum Oster-Gothland mit etlichen Ländereyen in Wester-Gothland vermehret. Deßgleichen entsagte sich auch die Königin Christina der Vormundschafft / weil ihr Sohn Gustav Adolff allbereit im 18. Jahr / und mit gnugsamen Ga-
26. Dec. ben versehen war / dem Reich vorzustehen. Und trat nunmehro König Gustav Adolff
31. Dec. das Regiment an / ward auch von denen Ständen aufm Reichstag beschlossen / was gegenwärtiger Zustand erfordern konte.
1612. Nils Bielke und Nils Lilliehöck wurden nach Finnland geschickt / daselbst die Huldigung einzunehmen. Die gröste Sorge war wegen des Dänischen Kriegs / welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepasset / da eben Schweden in den Rußischen und Polnischen Krieg eingewickelt war / und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hätten.
Doch

Doch versuchte König Gustav sein äusserstes dem Feind zu widerstehen / und gab Münchhofen Ordre / in Niederland etliche tausend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben / auch allda Commission auszutheilen / auff die Dänen zu capern ; und solten 6. Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Dänische Flotte das Auslauffen von Elffsburg verwehret ward. Die auch vorhatten in Wester-Gothland Elffsburg und Gulberg / in Smaland Jöncöping anzugreiffen / welche Plätze weñ sie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen stünde. Allein der König suchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen / darinnen er sehr brennete / wiewol im Abzug der Feind ihm 300. Mann abschlug. Auf der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und schlug eine starcke Partie / so König Christian und Hertzog George von Lüneburg führeten / machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile stürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verlust mehr als 200. Todten abgetrieben. Massen sie auch vor Elffsburg selbigesmal nichts ausrichteten. Welchen Lufft zu machen Jesper Kruuß Nylöse einnahm / etlich hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmals ansteckte / wie auch in Bahuus-Lehn /

biß

biß gegen Friederichstadt brennete und sengete. Allein gegen den Sommer führeten die Dänen den Krieg mit grösserm Eifer fort/ und trieben erstlich Jacob Baat aus Rißby-Schantze; setzten hernach Volck auf Oeland an/ schlugen die Schweden alldar/ so sich ihnen widersetzten/ und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elffsburg und Gulberg verlohren/ welches erste Nils Sternschild nicht in rechter Zeit mit Mannschafft verstärcket/ auch der Commendant Oluf Strale sich darinn nicht wie sichs gebührte/ gehalten hatte. Weßwegen der König alle seine Kräfften zusammen zog/ um des Feindes weitern Einbruch zu wehren/ der mit einer starcken Armee in Wester-Gothland gienge; und weil des Königs Macht mit der Feindlichen gar nicht zu vergleichen war/ fand er nicht vor rathsam/ sich mit dem Feind in eine Schlacht einzulassen/ sondern suchte auf andere Weise demselben Abbruch zu thun. Weßwegen der Feind/ so für sich auf diese Weise nichts zu thun sahe/ in Eyl wider nach Elffsburg kehret/ deme König Gustav stäts in den Eisen lage/ und in der Retirade ihm viel Volcks abschlug. Auf der andern Seiten drungen die Dänen in Smaland ein/ und setzten sich bey Wimmerby/ das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber/ als sie von des Königs Annäherung vernahmen/ sich zurück gegen Calmar wendeten. Hingegen

gegen weil die Schwed. Flotte gar schlecht versehen / thäte die Dänische Flotte auf der Cüste vor Smaland und Oster-Gothland grossen Schaden / und brandte Westerwyck und Südercöping ab / trieb auch 12. Schwedische Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen schlug König Gustav eine starcke Partie von Brede Ranzou bey Innewaldbroo / wie auch eine andere bey Ekesiö / so daß Ranzou mit Verlust von 1500. Mañ sich wieder nach Calmar retiriren muste. 16. Jul.
Auf der andern Seite kam König Christian selbst durch Wester-Gothland vor Jöncöping / allwo er aber nichts ausrichtete / und bald von dannen wieder aufbrach / und nach Halland eilet: mit dem König Gustavus gern eins im Feld gewaget hätte / wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch in Dahl ein / und zwang 3. Herraden ihm zu schwören. Mit der Schwed. Flotte wolte es gleichfalls nicht recht fort / die in schlechter Postur / und zwar ein und andermal ausgelauffen / aber ohne etwas sonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekomen war. Hingegen begab sich König Christian selbst auf seine Flotte / und wagete sich in die Scheren biß nach Elsnabben. Deme König Gustav gern das Rückkehren verwehret hätte / wo nicht der Feind bey Zeiten sich wieder aus der Enge hinaus gemacht; welcher nichts anders darvon gebracht / als daß er in der Nähe den gefährlichen Ein- 23 Jul.

lauff

lauff nach Stockholm gesehen. Und dieses war das Vornehmste / so König Christian in selbigen Krieg wider Schweden ausrichtete / so der grossen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus von Engeland aber nahm sich der Unterhandlung eiferig an durch seinen Gesandten Jacob Spence und Robert Amstruter: deren jener nach Schweden/ dieser nach Dännemarck geschickt ward. Wie nun Schweden Ursach hatte den Frieden zu suchen / damit es seine geschwächte Kräfften wieder erholen könte; also wolte es Dännemarck in die Länge auch schwer fallen / sonderlich da der Hunger und die Pest die Dänen in Calmar und auf Oeland sehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten / daß ihres Bleibens alldar nicht lange seyn würde / liessen sie die Glocken auf dem Lande fein sauber abheben / und davon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben lassen/ darzu 15. Schiffe gemiethet wurden/ die aus Schottland zu Druntheim ansetzeten / und selbige Stadt und Lehn plünderten und verheerten / und über die Fjälle in Schweden zogen. Immittelst wurde beyderseits beliebet / daß beyder Könige Commissarien des Friedens halber zu Knärödh zusammen kommen solten. Allwo es erst ein klein Verhindernüß gab / daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehr-

gehrten / sonderlich weil König Gustav noch nicht sein 18. Jahr erfüllet. Allein man weigerte solches auff Schwedischer Seite / im Fall nicht die Dänen gleichfalls von ihren Ständen Vollmacht vorwiesen; worbey es dann sein Verbleibens hatte. Und waren zu Commissarien auff Schwedischer Seite verordnet Axel Oxenstirn / Nies Bielke / Gustav Steenbock / und Henrich Horn. Bey selbigen Tractaten gab die gröste Schwerigkeit / daß die Dänen Calmar / Oeland / Rißby-Schantz und Elffsburg samt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten / worauff sie lange Zeit bestunden / und ward endlich die Sache dahin vermittelt / daß König Christian selbige Plätz an Schweden restituirte gegen eine Million Reichsthl. in welchen sauren Apffel Schweden damals beissen muste / weil der Krieg dem Reiche unerträglich / auch Elffsburg unmißbar war / als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte in selbigem Friedens-Instrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte / so König Carls Namen könte nachtheilig seyn. Es wurden auch keine fremde Potentaten / wie sonsten bräuchlich / eingeschlossen / weil König Christian die Holländer darinn nicht leyden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß sie stracks mit ihren Commissarien communiciren konten;

ten; und ward der Friede geschlossen den
16. Jan. 1613. 16. Jan. 1613. Man gab aber auch deßwegen auff Schwedischer Seite den Dänen so viel nach/ damit man freye Hände hätte/ das Rußische Wesen mit desto grösserm Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden sich ziemlich angelassen hatten/ indem die Norder-Seite von Rußland sich gar willig erzeigete/ einen Schwedischen Printzen zum Herrn anzunehmen/ weil hierdurch ihre Commercien sehr bequem könten geführet werden. Und schrieb Jacob de la Gardie gar eiferig nach Schweden/ man solte das Eisen schmieden/ so lang es warm wäre. Es versuchte auch Evert Horn Plescou einzunehmen/ welcher Anschlag durch einen liederlichen Zufall zunichte gieng/ indem der jenige/ so die Petarde an die Pforten schrauben solte/ denen Beystehenden sagte/ sie solten zurück gehen/ verstehende/ sie solten sich ein wenig auf die Seite begeben/ biß der Schlag geschehen/ welches die Soldaten aber verstanden/ ob solten sie gantz darvon gehen/ und den Anschlag bleiben lassen. Mitlerweil hatte wol König Gustav Adolf auff der Neugardischen Schreiben freundlich geantwortet/ und versprochen/ wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht/ sich bey ihnen einzufinden. Denn es stunde erst der König an/ ob er nicht lieber das Rußische Scepter für sich behaupten/ und mit dem

Schwedischen verknüpffen solte / als jenes seinem Bruder gönnen. Weßwegen er das gantze Jahr keine rechte Resolution dißfals fassen können / und Hertzog Carl Philipps Reise immer aufgeschoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eiferig die Beschaffenheit der Conjunctur wiese / und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Dänischen Krieg mit Ernst zur Sache thun wolte / da es nun zu spät war. Und zwar so hatte den Russen dieses einen Argwohn gemacht / daß der König in seinem Brieff nur von seiner Ankunfft gedacht / und nicht zugleich von des Bruders / als wenn er das gantze Russische Reich / oder doch ein Stück darvon / gedächte unter Schweden zu bringen: weil sie für unmöglich hielten / daß beyde Reiche von einem könten regieret werden / und allerdings einen Czar für sich allein haben wolten. Wie sie auch dieses fürn Kopff stieß / daß er stracks im Anfang / da sie seinem Bruder das Reich anboten / ihnen zwar Hülffe versprach / aber dabey die Restantien allzustreng forderte / und gleichsam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man sonst in dergleichen Fällen gar süsse zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von Neugarden gar demüthig / und begehrten nochmals / daß er ihnen den Bruder doch ohne Verzug schicken möchte / weil ihme doch Schweden so viel zu thun gäbe / daß er nicht würde Gelegenheit haben / ihr verwirretes Wesen zur 12. April.

Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp sehr favorabel, weil nicht allein der falsche Demetrius um selbige Zeit umgebracht/ sondern auch die Polen aus dem Schloß zu Moscau getrieben worden/und die Sachen in Polen durch 3. verschiedene Confœderationen der Soldaten in grosse Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langsam her/ theils wegen des Dänischen Kriegs/ der sie sehr druckte/ theils wegen der zarten Liebe der Mutter/ so den jungen Herrn nicht gern unter ein so unruhig Volck wagen wolte; zumal die Russen begehret hatten/ er möchte nicht mit viel fremden Volck kommen/ gleich als ob sie den jungen Herrn wieder wolten abschaffen/ wenn er ihnen nicht anstünde. Darzu kam der Neyd gegen Jacob de la Gardie, als einen von fremder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten ein solch groß Werck ausgeführet zu haben/ uñ deßwegen solches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget/er wolte entschuldigt seyn/ wo diese Sache einen übeln Ausgang nehme. Jedoch feyerte die Schwed. Milice an selbigen Orten nicht/ und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein/ und besetzte es mit Schwedischen Völckern/ wiewol im Namen Hertzog Carl Philipps/ als künfftigen Großfürstens. Welches auch mit den andern Vestungen also gehalten ward/

die

die selbige Zeit von den Schweden eingenommen wurden / als mit Coporie, Jama, Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn einnahm. So daß dennoch die Schweden nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges Jahr wurde die Heurath zwischen Hertzog Johann von Oster-Gothland / und Prinzeßin Maria Elisabeth / König Carls Tochter mit der ersten Gemahlin Anna Maria / Churfürst Ludwigs von der Pfaltz Tochter / vollzogen. Gegen welches Beylager die Priesterschaft auf dem Reichstag sich setzte / als wenn solcher Grad der Verwandtniß im Göttlichen Gesetz verbotten wäre. Denen aber Königin Christina mannlich antwortete: Es nähme sie Wunder / daß sie nun erst fürn Tag kämen / da die Verlöbniß bereits vor 2. Jahren gehalten. Und wäre man gar nicht schuldig gewesen / sie darum zu fragen; denn wenn man des Pabsts Ordnung beyseit setzen wolte / so käme es mehr dem weltlichen Stande zu / um die Ehe zu disponiren / als dem Geistlichen. Auch seye ihr vorher wol bewust / was die Gelehrten von dieser Sache auff beyden Seiten disputirten. Könte also nichts anders sehen / als daß sie mit ihrer Schrifft neue Unruhe anzufangen gesuchet. Wiewol nun der Krieg mit Dännemarck zu Ende kommen war / befand doch Schweden dessen Ungemach noch ziemlich starck / weilen die Dänen die widergelieferte Vestungen sehr übel zuge-

6. Dec. 1612.

1613.

richtet / auch die Oerter / da sie auszogen / sonderlich Oeland / spolirt ; und König Gustav das frembde Kriegsvolck aus Absehen auf den Rußischen und Polnischen Krieg noch immer auf den Beinen hielt / welches denen Unterthanen sehr beschwerlich fiele. Denn weil König Gustav auf der Russen Beständigkeit nicht allzuviel Staat machte / und nicht allzugern sahe / daß die Russen so eigentlich auf Hertzog Carl Philipp gefallen waren ; vermeynte er doch bey dieser Gelegenheit eine gute Vormauer für seine Provintzien / und Bezahlung für die den Russen geleistete Dienste zu bekommen. Inmassen sich denn die Sachen in Moscau zu einer grossen Veränderung anschickten / nachdem es sich mit Hertzog Carl Philipps Reise / worauf die anwesende Reußische Gesandten inständig trieben / biß in den Herbst hinein verzog ; an welchem Zaudern / als es nachmals eine so schlimme Wirckung hatte / niemand Schuld haben wolte. Denn es hatten die meisten Russen ihre gute Meynung für Schweden geändert / weil sie sich den Argwohn in Sinn gesetzt / daß König Gustav nicht suchte seinem Bruder ein Reich / noch den Russen einen glücklichen Zustand zu verschaffen / sondern nur die Grentzen seines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als sie eine Zusammenkunfft nach Moscau ausgeschrieben / wegen Wahl eines neuen Czars / fielen zuerst die Cosaken und das gemei-

meine Volck auf Michael Fœderovviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen/ doch nicht Groß-Fürstlichem Geschlechte/ wiewol sich die Vornehmsten darwider setzten/ theils aus Abgunst/ theils aus Einbildung/ es könte der verwirrete Zustand von Rußland nicht wieder aufgerichtet werden durch einen Einheimischen/ sondern da gehörten fremde Kräfften darzu/ zumal der Pole sich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen solte. Jnmassen auch der junge Czar selbst solche Würde anzunehmen weigerte/ und sich an abgelegene Oerter versteckte. Doch suchte man ihn endlich wieder auf/ und beredet ihn die Cron anzunehmen/ worauff sich allgemach die Vornehmsten gleichfalls bequemeten/ wie sehr auch Jacob de la Gardie sich darwider streubete: so daß nachmals Printz Carl Philipp zu spat kam. Zwar wie la Gardie diese Veränderung sahe/ rieth er dem König/ er solte sich mit den Polen vergleichē/ und die Norweger-Quartiere von Rußland wegnehmen/ welche zu behaupten Coimogorod sehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elffsburgs Lösung so sehr/ daß er diese hochwichtige Sache nit mit gebührender Geschwindigkeit kunte vornehmen. Und veranlassete zwar la Gardie die von Neugarden/ daß sie nochmal sich Printz Carl Philipp eydlich verpflichteten; doch weil die Schwedischen Trouppen in Rußland ausser die Russen auff tausend Mann

Mense Julio.

Mann sich vermindert hatten / ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknecht in Teutschland werben / worzu noch 200. Frantzosen kamen/damit er die Besatzung zu Neugarden verstärckte. Wiewohl bald darauf der König ihme einen starcken Succurs aus Schweden zuschickte; inmassen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam/ welchem als Commissarien vom König George Boye / Henrich Horn von Kankas/ Jacob de la Gardie, und Arfwedh Wilmann Gouverneur auf Wiburg zugeordnet waren.
26. Aug. Bey denen sich bald Deputirte von Neugarden einfunden / die den neuen Fürsten mit vielen Glückwünschungen empfiengen/ und inständig anhielten / daß er sich förderlichst nach Neugarden erheben wolte. Welches aber die Schwedische Commissarien weigerten / die da wolten / daß vorhero alle andere Oerter des Rußischen Reichs ihren Consens durch Abgeordnete anmelden möchten/ und zuvor alles / was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte / abgehandelt würde. Allein die Russen blieben darbey/der Printz solte nach Neugarden kommen / so vor diesem ein absonderlicher Staat gewesen wäre/oder zum wenigsten sich nach Ivanogorod erheben / damit er die Possession vom Moscowitischen Reich zu ergreiffen schiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Instruction nicht abgehen/und ob schon einige harte Wort gefallen / brachten sie doch die Rußische Deputirten

rirten dahin/ daß sie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküssung nochmals sich Hertzog Carl Philippen treu zu seyn verschrieben. Und damit zogē diese Deputirte davon/ und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieser Sach gehandelt. Wiewol nun der König in der Instruction verordnet hatte/ daß/ wenn die Russen den Printzen in der Güte anzunehmen sich weigerten/ man alsobald suchen solte das Neugardische Gebiet mit Gewalt zu behaupten/ so dünckte doch dem la Gardie dieser Anschlag allzuhitzig zu seyn/ weil zu solchem Vorhaben keine gnugsame Anstalt war/ und die Russen/ wenn sie das gemercket/ alsobald würden zugeschlagen/ oder auch aus Verzweiffelung sich mit den Polen vereiniget haben/ zumal Augdo und Tephin rebelliret hatten/ welche man nicht auffm Rücken konte liegen lassen/ und als man sie mit Gewalt suchte zu erobern/ blieb sehr viel Volcks darvor sitzen. Inmassen auch der neue Groß-Fürst Michael Fedorowitz alsobald Feindseligkeiten gegen die Schweden im Neugardischen verüben ließ. Also verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer so grossen Freundschafft und Vereinigung mit den Russen in grosse Verbitterung und blutigen Krieg/ weil man das rechte Tempo versäumet hatte. Mitlerweile als der Pole sahe/ daß König Gustavs Zustand sich wol anließ/ und er sich aus dem Dänischen Kriege nunmehr gewickelt; damit

mit er ihme nicht etwa möchte bey so ver-
wirretem Zustand in Polen auff den Halß
fallen / vermochte er den Churfürsten von
Brandenburg Johann Sigismund / daß
er die Tractaten mit Schweden einzurich-
ten suchen solte. Der auch durch Schrei-
28. Maji. ben an die Schwedische Commissarien / so
zu Revel sich befanden / seine Mediation an-
bote / mit Begehren / solches bey den Stän-
den in Schweden bester massen zu recom-
mendiren. Denn mit diesen müste man die
Tractaten anfangen / weil König Sigis-
mund in seinen Creditiven König Gustav
den Titul von Schweden nicht geben / noch
die von Gustavo unter diesem Titul anneh-
men wolte. Weil aber die Polen leichtlich
sahen / daß König Gustav nicht bewilligen
würde / daß die Stände in ihrem Namen
ohne ihn zu nennen / tractiren möchten / fie-
len sie auff dieses Expediens, daß beyder-
seits Cronen Befehlshabere mit einander
wegen Stillstand der Waffen tractiren sol-
ten / welche Tractaten nachmahls beyder-
seits Könige genehm halten möchten. Weß-
wegen der Polnische General in Moscau
an Jacob de la Gardie hiervon schrieb. So
ließ auch Fahrensbach Polnischer Gouver-
neur in Liefland den Schwedischen Staat-
halter zu Revel Gabriel Oxenstirn wissen /
daß er vom Polnischen Hofe Ordre habe /
mit ihm auf drey Jahr Stillstand zu schlies-
sen. Worauff beyderseits Deputirten zu
Silmis

Silmis unweit Dörpt zusammen kommen/ und für dißmal des Stillstands Verlängerung biß auff nechstkünfftigen Michaelis beschliessen. Weil aber auf einen sothanen Stillstand/ der nicht von beyderseits Königen ratificiret/ sich wenig zu verlassen war/ und König Sigismund allerdings seinem Staat entweder einen Frieden/oder sichern Stillstand mit Schweden nöthig sahe/ als vermöchte er nochmahls den Chur-Fürsten von Brandenburg/ seine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenst sich zu unternehmen dieser auch König Jacobum von Engeland/ und die General-Staaten der vereinigten Niederlande beweget hatte/ deren Brieffe an den König der Chur-Fürst dem Senat in Schweden überschickte. Wiewol beydes Engelland und Holland nicht so sehr hierinn auf Polen sahen/ als auff den gefährlichen Zustand des protestirenden Wesens in Teutschland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchse/wenn Schweden mit Polen vereiniget/ freye Händel bekäme. Auf welches Anmuthē sich König Gustav willig erzeigte/ doch so/ daß es auf keine Masse zu einigem Præjudiz seiner Königlichen Hoheit/ und rechtmäßigen Besitzung der Cron Schweden gereichen solte. Und mitlerweile wurde das jenige/ was beyderseits Befehlshabere unter sich beschlossen/ unverbrüchlich gehalten; ohne daß der König nicht wolte/

daß la Gardie in Rußland sich mit den Polen wider die Russen conjungiren / und dadurch dieser Gemüther gäntzlich verbittern solte. Ward also von beyderseits Commissarien der Stillstand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 26. Januar. 1616. welches auch beyderseits Könige ratificirten.

1614. Nebenst den auswärtigen Sachen war der König auch sehr bekümmert um den innerlichen Staat seines Reichs / solchen mit guten Ordnungen zu befestigen. Zu dem Ende er auffm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hoffgerichts-Proceß / Kauff-Handel / Seglation, Zoll / Besoldung des Kriegsvolcks / und andern nützlichen Dingen gute Verordnungen machte; wie denn Schweden seine meiste gute Ordnungen diesem König zu dancken hat. Nach selbigem Reichstag begab sich der König / nachdem er Hertzog Carln Philipp von Wiburg wieder abgefordert /, gegen die Rußische Gräntze / sowohl dem Rußischen als Polnischen Wesen desto näher zu seyn. Und weil die Neugarder sich zur Incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / sondern sich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften / darmit sie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Gustavs Begehren zu eludiren suchten; als machte er sich fertig durch Krieg sie zu paaren zu treiben: angesehen als la Gardie ihnen durch Schreiben Friedens-Handel auff des Königs Befehl an-

angebotten / sie von nichts anders als Kraut und Loth wissen wollen. Wie sie denn auch ihre Gesandten nach dem Käyser / Engeland / Dännemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wider die Schweden ausstreueten / die aber von diesen gründlich widerleget worden. Weßwegen der König desto williger war / mit den Polen obgedachten Stillstand zu schliessen. Weil aber die Mittel in Schweden knap fielen / danckte der König das frembde Kriegs-Volck ab / so in der That nur 3000. waren / aber sich für 8000. Mann ausgab / und ohnedem zum Auffruhr geneigt war / auch viel kostete / und besetzte dargegen die Vestungen mit seinen Untersassen / und wolte so lang defensive gehen / biß er sich besser erholet hätte. Mitlerweile war er zu frieden / daß König Jacobus durch seine Mediation mochte den Streit mit Rußland suchen beyzulegen. In welchem Wercke aber dieser die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte / damit sie sich nicht bey dieser Gelegenheit einigen Vortheil im Rußischen Handel vor den Engeländern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwedische Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten sich 8000. Russen bey Brunitz verschantzet / um Neugarden die Zufuhr abzuschneiden. Diese griff Jacob de la Gardie an / hieb derer ein groß Theil nieder / und zerstreuete ihr gantz Läger.

ger. Worauff sie auch Stararusa verliessen / welches von den Schweden besetzet ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo, wovor sich König Gustav von Narva begab / und es selbst einnahm. Ingleichem wurden die Russen / so bey Kexholm einfielen / von Hanß Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Russen auff Ladoga See-Stösse / und büsseten sonsten hier und dar ein. Weil aber der Zustand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte / kehrete König Gustav wieder nach Hause / nahm Jacob de la Gardie mit sich / und überließ die Kriegs-Direction in Neugarden Jesper Cruß / dem er auch nebenst Evert Horn und Monß Martenson Vollmacht gab / mit den Russen um Friede zu tractiren. Es ward auch selbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande eine Alliance auf 15 Jahr / sowol die Handlung als beyderseits Hülffleistung betreffend / geschlossen. Ingleichen luden die Evangelischen Stände in Ober-Teutschland König Gustavum ein / sich mit in ihre auffgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch schwere Sachen gnug auf dem Halse hatte / konte er sich damals in keine neue Weitläufftigkeit einlassen. Bezeugete doch gnugsam seine Affection für ihre Partey / und daß er bey Gelegenheit mit Rath und That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte man

man auch wegen einer Heurath zwischen Pfaltzgraf Johann Casimir von Zweybrücken / und König Gustav Adolfs Halb-Schwester Catharina: worbey dieses sonderlich merckwürdig ist/daß der König/weil er noch unverheurathet war / sich verlauten lassen / er sehe gern / wenn ihm was tödtliches vorfallen solte / daß der erstgebohrne Sohn aus dieser Ehe möchte die Succession haben. Welches auch nachmals mit Carolo Gustavo geschehen. Im folgenden Jahr 1615.
suchte der König das Rußische Wesen weiter auszuführen / und wo möglich durch Tractaten beyzulegen; zu dem Ende er sich wiederum auf die Rußische Grentze zu begeben beschloß. Ehe er aber dahin reisete/besuchte er erstlich König Christian mit einer Legation, so Johann Skytte verrichtete / und machte Brüderschafft mit ihm/ um auff selbiger Seiten desto sicherer zu seyn. Und weil König Sigismund viel gedruckte Patenten in Schweden ließ ausstreuen / Uneinigkeit zwischen dem König und Unterthanen anzustifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor solchen Anreitzungen / sondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig kreutzen / und unter dem Schein an der Vestung zu bauen / eine Partie Kriegs-Völcker nach Calmar ziehen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu steuren / denen der König nichts trauete. Deßgleichen befahl er der

Land-

Land-Milice sich fertig zu halten. Worauff
2. Jul. der König zu Wasser von Stockholm abreisete/ und glücklich zu Narva ankam.
8. Jul. Allwo er befand/ daß zwar die Russen durch die Englische Mediation zu Tractaten sich verstanden; jedoch damit er selbige desto mehr befördern möchte/ nahm er sich vor Plescou anzugreiffen / da bey erster Ankunfft der Schwedischen Armee der Feld-Marschall Evert Horn im Scharmützel mit den Russen/ so aus der Stadt kamen/ durch den Kopff geschossen ward. Nun setzte man zwar der Stadt mit Gewalt zu/ that auch einmal einen Sturm darauff/ in welchem nicht mehr als dreyßig von den Schweden/ hingegen von den Russen wol 700. blieben; und war an dem/ daß die Stadt binnen wenig Tagen solte übergehen. Weil aber der Winter starck einfiel/ und der lange contraire Wind verhinderte/ daß die groben Stücke nicht konten herbey gebracht werden/ brach der König die Belagerung ab/ warum der Englische Gesandte auch inständig anhielt/ der sehr gut Rußisch war / um seiner Nation dadurch gute Vortheile im Handel auff Rußland zu verschaffen; und wandte vor/ daß der Czaar sich zu keinen Tractaten verstehen wolte/ ehe man zum Stillstand kommen wäre. Worzu auch die Schwedische Commissarien riethen/ weil zu befahren war/ die Russen möchten aus Desperation, so gut

als

als sie könten/mit den Polen schliessen/ und zugleich Schweden angreiffen: Es hatten auch die Holländer ihre Gesandten zu diesen Tractaten geschickt/ die man endlich mit Macht fortsetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Disputen Anno 1617. den 13. Februar. geschlossen. Wodurch Schweden Kexholm und Ingermanland bekommen/ und auff selbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wol befestiget/ auch die Russen von der Ost-See gantz ausgeschlossen/ hingegen seine Länder daselbst zusammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Plescou stellet der König auf alles in selbigen Quartieren gute Ordre/ und reisete nach Hel- 1616.
singfors/ allwo er einen Tag ausgeschrieben für die Finnen und Norländer. Die er erstlich informirte von dem Ursprung des Dänischen und Rußischen Kriegs/ darvon der gemeine Mann böse Meynung gefasset/ ob wäre solcher vom Könige unnöthiger Weise veranlasset worden. Darnach vermochte er sie zu einer festen Vereinigung wider Polen/ auch daß sie möglichste Beyhülffe versprechen solten/ wann der Friede mit Rußland nicht vor sich gienge. Wiewol nun endlich die Russen sich zum Frieden bequemeten/ weil sie besorgen musten/ es möchte König Gustav mit den Polen einen langen Stillstand schliessen/

sen/ und nebenst ihnen den Russen auff die Haut gehen: so muste man sich doch auff der andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten/ die gar nicht recht mit der Sprache heraus/ auch von keinem Still-stand zwischen den Königen/ sondern nur zwischen den Ständen von Litthauen und Liefland wissen wolten/ nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar gnug/ daß die Polen den Schweden auffn Dienst laureten/ und die Plätze zu überrumpeln suchten/ die durch langwierigen Krieg zwischen Schweden und Moscau sehr waren geschwächet worden/ um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmassen auch König Sigismund damit gnugsam an Tag gabe/ was er im Sinn führete/ indem er wegen Abtrettung der Vestungen in Jngermanland an Schweden durch den Stolbovischen Frieden beym Russen protestiren/ auch sonsten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausstreuen ließ/ die Unterthanen wider König Gustav anzuhetzen. Weßwegen König Gustav sich vor den Polen in Sicherheit zu setzen nicht allein seine Rußische und Liefländische Vestungen in gute Acht nahm/ sondern auch den Ammiral Jöran Gyldenstern mit der Flotte/ und Nils Sternschild mit starcken Trouppen nach der Windau in Churland schickte/ die daselbst ans Land stiegen/ und Dünamünde-Schantz ohne grosse Mühe/

und

und sonder einigen Verlust einnahmen/ und mit Schwedischer Guarnison besetzten. Und gab dieses zu Riga einen solchen Schrecken / daß wenn man selbigesmal stracks auff selbe Stadt wäre loßgangen / sie ohne viel Bedencken sich solte ergeben haben. Inmassen auch der von Polen abgesetzte Hertzog Wilhelm von Churland Schwedische Protection annahm / und zum Gouverneur über sein Land Fahrensbach setzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwedische Besatzung in Goldingen einließ / auch sonsten den Schweden ziemliche Dienste that; wiewol man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternschild Pernau ein mit Verlust von nicht mehr als sechzig Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Inmittelst 12. Oct.
ließ sich König Gustav Adolff zu Upsal krönen mit grosser Freude aller Stände / als der bey Anfang seiner Regierung das Reich mit so ansehnlichen Stücken vermehret hatte. Nach diesem genoß Schweden eine kurtze Ruhe / die doch der König anwendete / theils durch gute Ordnung 1618.
seinen Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nahrung zu vermehren; theils auch sich zu dem bevorstehenden Krieg mit Polen zu rüsten. Inmassen er denn durch Jacob de la Gardie, damals Gouverneur in

Esthland dem Polnischen General Codkowitz entbieten ließ / er sey nicht mehr gesonnen/nach verflossenem zweyjährigem Stillstand länger im Zweiffel zu stehen / sondern er verlange vom König in Polen entweder einen ewigen Frieden / oder langen Stillstand / in Verbleibung dessen möchte er nichts anders als Krieg erwarten. Zu dem Ende auch König Gustav/damit er auf
1619. der Dänischen Seite versichert wäre / den Rest von der Elffsburgischen Lösung vollend bezahlet / und auff der Grentze mit König Christian persönlich sich bespricht. Da dann beyde Könige gar offenhertzig mit einander umbgegangen / und da einer den andern recht kennen lernen/ sich wol verlauten lassen: Ob sie gleich nicht die grössesten Reiche in der Welt hätten / so vermeynten sie doch / was ihre Personen betrifft / keinem Könige nachzugeben. Und war auch in der That eine Freundschafft unter ihnen/ so viel als unter benachbarten Königen wegen der Staats-Jalousie seyn kan. Im folgenden Jahr hielt der König Beylager mit Princeßin Maria Eleonora, Chur-Fürst Johann Sigismund von Branden-
1620. burg Tochter. Und weil die Polen zu weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß gaben / auch die verflossene Zeit des Stillstands von selbsten den Krieg wieder eröffnete / machte sich der König fertig Riga anzugreiffen / und gieng mit einer Flotte

samt

samt 2400. Mann hinüber/ eben zu der Zeit/ da die Polen in Wallachey gegen den Türcken zu Felde lagen/ und also der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeschicket werden. Denn die Hülffe / so Christoffer Radzivill/ Litthauischer Feld-Herr/ zuführen wolte/ war nicht mächtig gnug sich im Felde zu weisen. Jedoch wehrete sich die Bürgerschafft in der Stadt in die sechste Woche sehr tapffer; aber da die äusserste Noth ihnen übern Halß hieng/ ergab sich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Versprechung/ solche zu vermehren/ wo sie gegen ihn solche Treue/ als sie gegen den König von Polen gethan/ erweisen würden. Der König trieb die Jesuiten aus der Stadt/ die zuvor viel Händel mit dem Rath gemachet hatten/ und wendete sich gegen Curland/ und nahm die Stadt Mietau ein/ die er doch/ nachdem er auf ein Jahr Stillstand mit Polen gemacht/ wieder einräumete. Da nun mitlerweile die Polen ihre Sachen zu Hause in Ruhe gestellet/ hatten sie vor aus Preussen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Gustav hiervon Wind bekam/ gieng er selbst mit der Flotte vor Dantzig/ darinnen König Sigismund sich damals auffhielte/ und machte dessen Anschläge zunichte. Wodurch dann der Stillstand wiederum auff zwey Jahr verlängert

gerd ward / doch so / daß immittelst vom beständigen Frieden solte gehandelt werden / und wenn solcher nicht getroffen würde / solte der jenige / welcher den Stillstand nicht verlängern wolte / zwey Monath zuvor den Krieg ankündigen für den ersten Junii, so des Stillstands Termin war. Allein König Sigismung wolte sich gantz zu keiner Billigkeit verstehen / ungeachtet ihm viele riethen / er solte suchen mit Schweden auf reputirliche Bedingungen sich zu vergleichen. Und schlug vor / König Gustavus solte Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auf Esthen und Finland (auf deren letzteres er als seines Vaters eigenes Fürstenthum eine sonderliche Prætension machte) Verzicht thun: und

27. Jan. 1622. wann König Gustav ohne männliche Erben abgieng / dessen Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr gestorben war / solte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden succediren; immittelst möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen / und Gustavus nebenst dem Titul das Reich Schweden ruhig besitzen. König Sigismund aber wolte sich zu nichts bequemen / und stieß noch darzu den Litthauischen Feld-Herrn Christoffer Radzivil fürn Kopff / der ungern sahe / daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewust war / daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit laurete / Schweden wiederum zu überrumpeln / und

und deßwegen durch kurtzen Widerstand bloß die Zeit suchte hinzubringen; als wolte König Gustav sich auch nicht lassen bey der Nase führen/ und stund demnach darauf/ entweder einen langen Stillstand oder ewigen Frieden zu haben. Zumaln er wuste/ daß die Polnische Stände zu dem Schwedischen Krieg kein Geld wolten hergeben. Als aber König Sigismund auf seiner Halßstarrigkeit gegen Einrathen der 1625.
Republic in Polen verharrete/ und der Stillstand verflossen war/ machte sich König Gustav auf/ das jenige was die Polen noch in Liefland innen hatten/ einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapieha mit drey tausend Littauern entgegen zu gehen sich erkühnete/ so aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauf Kokenhausen/ Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland sich ergaben/ ohne sonderbahren Wiederstand zu thun/ zumal kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Gustav in Litthauen/ und nahm Birsen ein/ woraus er sechzig metallene Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmals gegen Laudan austauscheten. So daß die Polen in Liefland nichts mehr als Düneburg behielten. Wiewohl nun König Gustav solchen Vortheil hatte/ trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich

gehandelt / griff man wieder zu den Waffen/und schlugen die Schwedische Generale Gustav Horn und Graf von Thurn die Litthauer untern Sapieha in einem harten Treffen bey Walson in Semgallen. Sol-
1626. ches Verlusts ungeachtet bestund Sigismundus auf seinem Vorhaben / König Gustavo nichts nachzugeben / weil er sich feste Hoffnung gemacht / durch des Käysers Hülffe / dem das Glück damals in Teutschland so fügete/ Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Gustavus suchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen/ indem er unversehens mit einer Flotte von
Mense Julio. achzig Schiffen / so 26000. Mann auffhatte / in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im selbigen Hafen mit Schiessen ohne Kugeln / und einem Banquet empfangē ward / weil solches vorher in geheim mit dem Churfürsten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona schon waren gestim̄et wor-
8. Jul. den. Worauf der König seine Völcker ans Land setzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm / wie auch Frauenberg. Darauff rückte er vor Elbingen / worinnen sich die gemeine Bürgerschafft zum Widerstand fertig machte. Aber der Bürgermeister und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war / giengen hinaus unter dem Schein mit den Schweden zu reden / und führeten sie ohne viel zu capituli-

pituliren auff guten Glauben in die Stadt. Allwo König Gustav verschiedene Regimenter Teutsch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Gustavus auch Marienburg ein ohn eintzigen Widerstand / weil keine Besatzung darinnen lag / wie auch Mewe / Dirschau / Stum / Christburg / sambt den grossen und kleinen Werdern. Und dieser wichtigen Plätze hatte sich König Gustavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zusammen raffeten / und herunter in Preussen giengen / sonderlich Dantzig zu disponiren / daß es nicht etwa auff Gustavi Seite sich wenden möchte. Wie denn selbige Stadt Anfangs zu wancken schiene; aber da die Polnische Hülffe herbey kam / sich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erstlich auff Marienburg an / in Meynung selbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verlust von 4000. Mann zurück getrieben. So schlug man auch bey Mewe / da die Polen abermal den Kürtzern gezogen / und die Belagerung auffheben musten. Worauff sich König Gustav in das Marienburger Werder zog / allwo er den Feind von sich abhielte / und seine Armee aus dem Hertzoglichen Preussen / welches sich neutral erkläret hatte / verstärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien her-

unter / und setzte sich bey Dirschau / welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte / und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete / daß die Schweden Pautzke nicht entsetzen kunten / welches die
1627. Polen wieder einnahmen. Wie denn auch selbiger die jenigen Trouppen / so König Gustav in Teutschland werben ließ / auff der Pommerischen Gräntze überfiel und zerstreuete. Aber im Monat Majo kam König Gustav mit mehrern Völckern aus Schweden an / und hatte vor / der Stadt Dantzig eines anzumachen / wäre auch dem Ansehen nach gelungen / wo er nicht vor der Schantze / so die Dantziger bey Kesemarck gegen über dem Haupt gebauet / durch den Bauch geschossen worden. Welche Schantze er doch / nachdem er wieder heil worden / einbekame / und die Polen / so selbige entsetzen wolten / tapffer schlug. Da unterdessen diese Meve zur Ubergab gezwungen. Um selbige Zeit kamen Holländische Gesandten in Preussen an / den Frieden oder Stillstand zu vermitteln / und wurden die Tractaten mit beyderseits Bewilligung im Lager bey Dirschau vorgenommen. Immittelst stellete sich König Gustavus vor seinem Lager in Schlacht-Ordnung / gegen welchen die Polen sich auch im Felde præsentirten jenseit eines Morasts / über den man filiren muste. Als aber König Gustav sich stille hielt / zogen die Polen wieder ab-

nach

nach ihrem Lager. Da nun die meisten schon über den Morast passiret waren / fielen die Schweden die letzten an / und gaben ihnen gute Stösse / und entkam Koniecpolski mit genauer Noth mit Hinterlassung seines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König / der Polen Lager zu bestürmen / in welcher Action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Musquetenkugel empfieng / weßwegen er sich muste lassen wegtragen / und sein Volck zog gleichfalls ab / weil es nicht wuste / wie es mit dem König ablauffen dörffte. Gegen den Herbst wurden die Tractaten wieder vorgenommen / und bey nahe zum Ende gebracht / weil König Gustav sich erbot / alles in Preussen wieder zu geben / Riga aber auf 30. Jahr / so lang der Stillstand währen solte / zu behalten / und immittelst möchte man den Streit wegen der Succession der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorschlag / daß König Sigismund annehmen wolte / die Polnische Reichs-Räthe inständig anhielten. Und war schon so weit kommen / daß folgenden Tages der Tractat solte geschlossen werden. Allein es verhinderten solches die Oesterreicher / welche Sigismundo Hoffnung machten / das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Interesse war / daß Gustavus in Polen zu thun / und nicht Zeit hätte / sich in die Teutschen Händel zu mengen. Und langete Gabriel Roy

und der Baron d'Auchy als Gesandten an/ die von wegen des Königs in Spanien versprachen/ daß auff dieses Unkosten binnen 2. Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Ost-See fertig solte seyn/ worauff Wallenstein 12000. Mann/ die schon darzu verordnet wären/in Schweden übersetzen/und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen solte/ worzu selbiger König die Unkosten hergeben wolte/ so lange der Krieg dauerte. Und gaben vor/ sie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechsel bey sich. Durch diese scheinbare Ursachen ließ sich Sigismundus bewegen/ den Tractat abzubrechen; zumal auch der Käyser ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holstein zu Hülffe schickte. Worauff König Gustav sich stellete/ als wolte er seine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen/ wendet sich aber geschwind gegen Wormdit im Stifft Ermeland/ und nahm solches weg/ ehe die Polen über die Weichsel solchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an/ indem er eine Schantze in der Eil aufwerffen und miniren ließ/ und nachmals die Polen solche anzugreiffen lockte/ welche/da sie nach seiner Retirade sich Hauffenweise hinein gedrungen/ zusambt derselben in die Lufft flogen. So war auch König Gustavo destoweniger zuwider/ daß die Tractaten sich zerschlagen hatten/ weil

die Zölle in Preussen / so durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet wurden / so viel trugen / daß man darvon den Krieg unterhalten kunte ; und die Litthauer / so in Liefland hätten Diversion machen sollen / an selbigen Orten mit Schweden einen Stillstand eingiengen. Hingegen schlug es Sigismundo mit der Spanischen Flotte fehl. Zwar hatte er zu Dantzig 9. Schiffe zusammen gebracht / und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Rostock / für den Käyser und Wallenstein die versprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hansee-Städte sahen / daß die Oesterreicher in der Ost-See einnisteln wolten / vergönneten sie ihm nicht ein Boot zu heuren. Und als Sigismundus begehrte / daß Gabriel Roy zum wenigsten die 200000. Reichsthaler Wechsel hergeben möchte / dafür er wolte zusehen in Dantzig Schiffe zu miethē / die Völcker nach Schweden über zu setzen / war ihm dieses auch nicht gelegen / und entschuldigte sich / er hätte dessen keinen Befehl. Jedoch vertrösteten die Spanier noch immer Sigismundum, es solte bald mit der versprochenen Flotte klar werden / weil Lübeck / Rostock / Stralsund / und andere Städte an der Ost-See in kurtzem würden in des Käysers Hände gerathen. Beredeten ihn auch / daß er seine Schiffe unter des Käysers Nahmen nach Wißmar auslauffen ließ / damit andere desto eher beweget werden möchten / sich mit ihnen zu con-

conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwedischen Schiffe/so auf der Dantziger Rhede lagen / angriffen / zwey darvon nahmen / eines in Grund schossen/ und die übrigen nach Pillau trieben; nachmals aber theils von Schweden / theils von Dänen allzusammen weggenommen und ruiniret worden: Weilen auch Dännemarck nicht leyden wolte/ daß die Polen mit einer Flotte auf der Ost-See vorn Tag kommen solten.
1628. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preussen etwas schläfferig fort / weil die Polnischen Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als König Gustavus aus Schweden mit der Flotte kam / griff er sieben Dantziger Schiffe an / so zwischen der Stadt und der Münde lagen / darvon er drey weg nahm / und eins in Grund schoß. Im Monat Julio schickte er einen Theil seiner Armee gegen der Dantziger Schantzen/ so aber mit Verlust wiederum abgetrieben ward. Welches zu rächen König Gustav in dem Dantziger Werder einfiel/und 200. von den Feinden niederhieb/auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem schickte er Aecke Tott/ Alexander Leßle/ und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde/ und einer Partie Dragoner aus / der Polen Lager zu recognosciren/ die von 17. Polnischen Compagnien Reutern beym Grebiner-Wald umringet werden; aber sich zweymal durch die Polen schlagen / und deren
über

über hundert niedermachen / und 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Gustav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen scharmützirET / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen lässet / da es dann ein scharff Gefecht abgegeben / darinn die Polen das Feld räumen musten mit Verlust 3000. Mann / 4. Feld-Stücken / und 14. Standarten. Wiewol es auch auf der Schweden Seite Blut gekostet. Darauff setzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Hafen mit 8. Schwedischen Schiffen besetzt war. Gegen welche die Dantziger 10. Orlog-Schiffe ausschicketen / die nach dreystündigem Gefechte den Schwedischen Ammiral Nils Sternschild erschossen / und sein Schiff nahmen / der Vice-Ammiral ließ sich selbst aufffliegen / die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verlohren. Und ward nachmals den Dantzigern ein ander groß Schiff / so auff den Sand gerathen / in Grund geschossen / und eines flohe durch sein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeschwollene Weixel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggerissen / setzte König Gustav in der Eil tausend Fußknechte auf Kahnen über die Weixel / und überrumpelte Neuburg / darinnen die Polen meists ihren Proviant und

Bagage samt einer grossen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten: welches aber folgends die Polen wieder einbekamen/nachdem sie einen Theil der Besatzung/ so Beute halber herumb streiffete/niedergemacht/ die übrigen aber zur Ubergabe gezwungen/ welche sie wider Accord niederhieben. Um selbige Zeit bekam auch König Gustav Straßburg/ worauff er biß in Massuren streiffte/ und grossen Schaden thät. Sonst paßirte diesen gantzen Sommer wenig/ biß gegen Ausgang des Septembris König Gustav sich unversehens nach Brodnitz erhube/ und selbigen Platz/ ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kun-
1629. ten/übermeisterte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas schärffer her/ indem fürs erste Herman Wrangel die Polacken/ so Brodnitz blocquirt hielten/ bey Gorzno
9. Febr. tapffer klopffte/ deren 3000. erlegte/ und 1000. samt 5. Stücken und 2000. Wägen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn überrumpelt/ wo nicht Gerhard Dönhof/ so sich ungefehr in der Stadt befand/ die erschrockenen Bürger zum Widerstand angefrischet. Diese Niederlage bewegte die Polen/ daß sie nicht allein willig zu Behuf des Kriegs contribuirten/ sondern auch dem König erlaubeten frembde Völcker ins Reich zu führen/ das sie sonst wegen Jalousie über ihre Freyheit nicht gern zulassen wollen. Immassen denn

der

der Käyser ihme 5000. zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuschickte / der sich bey Graudens mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Gustav auch zeitig aus Schweden an / und setzete sich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewol nun der Feind an Anzahl weit überlegen ware / entsetzte sich doch der König so wenig darfür / daß er einem / der ihm die Gefahr groß vorstellen wolte / antwortete: Wir werden desto weniger fehl schiessen können / weil ihrer so viel sind. Allda ist es nicht weit von 17. Jun. Stum zu einem harten Gefechte ausgeschlagen / worinn erst der Rheingraf wider des Königs Gustavi Verbott mit der Reuterey in den Feind setzet / aber mit Verlust von 200. Mann und 5. Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen sich die Polen zurück / und wolten eine Brücke über die Nogat schlagen / um in den grossen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederum zu einem harten Gefechte / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / so daß ihn einer schon bey dem Gehenck fest kriegte / welches er aber über den Kopff streiffte / und samt dem Hut im Stiche ließ. Ein anderer fassete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit sich fortschleppen / aber Erich Soop kam darzu / schoß den Polen vom Pferde herunter /

ter / und errettete den König. In selbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten / und thäten sonderlich den Arnheimischen Völckern grossen Schaden. Man schlug sich folgends noch einmal um selbige Brücke mit nicht geringem Verlust der Polen. Die auch / als sie Stum angreiffen wolten / dermassen von den Schweden zurück getrieben wurden / daß sie 4000. Mann im Stiche liessen. Und giengen der Polen Sachen hiernechst den Krebsgang / dessen Schuld diese Arnheim gaben / der alle ihre Anschläge dem Churfürsten von Brandenburg / dessen Vasall er war / und mit dem er fleißige Correspondenz hielte / solte communiciret haben / von dem es nachmals König Gustav erfahren. Weßwegen sie auch bey Wallenstein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an dessen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg und Graf Philipp von Mansfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anstehen wolten. Und wurden die Polen der Käyserlichen Völcker bald so müde / daß sie solche je eher je besser vom Halse zu schaffen sich bemüheten. So riß auch die Pestilentz starck im Polnischen Lager ein / woraus eine grosse Hungersnoth entstunde / weil jederman sich scheuete dahin Zufuhr zu thun. Destomehr drungen sowol Brandenburg / als die Frantzösische / Englische und Holländische

dische Gesandten auff einen Stillstand / damit sie König Gustavo möchten freye Hände schaffen / mit dem Käyser eines zu wagen; die es denn nach einem langen Dispur zu einem sechsjährigen Stillstand vermittelt / der sich im Monat Junio des 1635. Jahrs enden solle. Darinnen ward bewilliget / daß König Gustav an Polen Brodnitz / Wormdit / Melsack / Stum und Dirschau wieder einräumen / Marienburg aber dem Chur-Fürsten von Brandenburg in Verwahrung geben solte / der die Renten selbiges Werders in des Königs von Polen Cassa lieffern / und selbiges Schloß und Stadt samt Dirschau Schweden wieder zustellen solte / wo immittelst nicht völliger Friede geschlossen würde. Hingegen solte König Gustav den Haven und Schloß Memel / und Pillau / samt Elbingen und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Und diesen Tractat solte der König und die Republic von Polen ratificiren / woran Sigismundus gar ungern wolte / ließ sich aber endlich durch seinen Rath erbitten / der ihm rieth / er möchte den Schwedischen Krieg auff bequemere / und für Polen glücklichere Zeit auffschieben. Und also hatte König Gustav den Krieg mit Moscau und Polen rühmlich und mit grossen Nutz seines Reichs geendet.

§. 64. Allein es ward ihm nicht lange Ruhe gelassen / sondern es zog ihn die Göttli- Teutscher Krieg.

che Schickung bald nach Teutschland / darinn er sich und seiner Nation grossen Ruhm erworben / und ein kräfftiges Momentum zu einer mercklichen Revolution in Europa beygetragen. Welchen Krieg wir hier in möglichster Kürtze / aber gründlich / beybringen wollen. Als es sich demnach in Teutschland ansehen ließ / ob würden die Päbstische und Evangelische einander in die Haare gerathen / hat man gar zeitig gesuchet König Gustavum mit ins Spiel zu ziehen. Worzu er denn von der Evangelischen Union, und insonderheit von Hessen-Cassel / Chur-Brandenburg / nachmals auch Engeland uñ Franckreich angefrischet worden. Allein es lag ihm das Polnische Wesen sehr auff dem Halse / daß er sich daselbst würcklich einzulassen keine Zeit hatte. Und da man am stärckstẽn drum tractirte /
1626. wolte endlich König Christian IV. den Vor-Tantz haben; dem König Gustav auch nicht Ehre gern gönnete / damit er desto sicherer mit den Polen agiren könte. Nachdem aber König Christian von der Schule geschlagen worden / und der Käyser sich Meister von Nieder-Sachsen und der Länder an der Ost-See zu machen begunte / hub man in Schweden an die Augen weit aufzusperren; weil nicht mehr unklar war / daß der Käyser hierdurch die Nordischen Reiche zu bezwingen suchte / die ihm als eine Grund-Mauer dienen solten / die Herrschafft über

Eu-

Europam zu befestigen. Inmassen dieser auch bey König Sigismund inständig angehalten/ er solte sich zu keinem Frieden oder Stillstand mit Schweden verstehen/ offentlich zwar versprechende/ er wolte ihm binnen 2. Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er sich bey ihm bedungen/ er solte ihn Schweden lassen bezwingen/ so wolte er ihm und seinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verschaffen. So wolte auch der Käyser dem Brandenburger sein Preussen abtauschen/ und ihm ein Stück in Mecklenburg darfür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen/ er solte ihme (dem Käyser) die Verwaltung seines Hertzogthums übertragen/ und mit gewissen Einkünfften sich behelffen/ damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben/ so zu des Römischen Reichs Erweiterung angesehen wäre. Wodurch König Gustav bewogen ward/ denen Polen desto härter auf die Haube zu greiffen/ damit sie desto eher sich zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an sich zu ziehen/ und sie seiner Hülffe wider des Käysers Unterdrückung zu versichern. Ließ auch den Ausschuß der Stände zusammen kommen/ und hielte ihnen 1628. für/ was für Gefahr Schweden über dem Halß hienge von des Käysers Nachbarschafft/ der bereits der Küste von der Ost-

See / und eines Stücks von Dännemarck sich bemeistert; auch sein feindseliges Gemüth gnugsam zu verstehen gegeben / indeme er verwichenen Sommer denen Polen starcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Holstein zu Hülffe geschickt / auch seine nach Siebenbürgen gesandte Brieffe auffgefangen / ihm in Teutschland zu werben / und Kriegs-Behuff zu kauffen verbotten / welches er denen Polen erlaubet / auch die Schwedische Kauffleute in Teutschland feindlich tractiret; und endlich auff alle Weise den Vergleich mit Polen verwehret / worzu die meisten selbiger Nation geneigt waren / als die aus dem Verständnüß ihres Königs mit dem Käyser einen Anstoß für ihre Freyheit besorgten. Worauff die Stände riethen / man solte nicht warten / biß man den Feind ins Reich bekäme / sondern ihme die Waffen entgegen tragen / und nicht leyden / daß er an der Ost-See festen Fuß setzte. Zu welchen Anschlägen / daß sie füglich ins Werck könten gesetzt werden / die Göttliche Versehung selbst den Weg bereitete / indem der Käyserliche General Albert von Wallenstein Hertzog zu Friedland eine Ursache vom Zaun brache / die Stadt Stralsund anzugreiffen / die zu seinem Vorhaben sehr bequem war. Dieser Stadt bot der König / so damals in Preussen war / seine Hülffe an / schickte ihr auch von selbst eine Parthey Pulver / und ver-

vermahnete sie durch Schreiben / sich tapf-fer zu wehren. Die denn auch / als sich die Käyserlichen so unbillig erzeigten / die angebottene Hülffe mit Freuden annahm / und mit dem Könige eine Alliantz machte / ihre Stadt und Hafen zu beschützen / und die Handlung auff der Ost-See sicher zu halten / mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien / und Verwandnüß mit dem Römis. Reich und Hertzogthum Pommern. Worauff einige Schwedische Völcker hinein geschickt wurden / so die Käyserlichen tapffer halffen abtreiben. Weil aber der König von Dännemarck gleichfalls den Stralsundern einige Völcker zu Hülffe gesandt / und es sich nicht reimen wolte / daß beyder Könige Garnison in der Stadt seyn solte; schickte König Gustavus den Reichs-Cantzlar Axel Oxenstirn nach Stralsund / diese in ihrem Vorhaben zu stärcken / alle gute Anstalt zu machen / und sie allein mit Schweden zu verknüpffen. Von dannen er nach Copenhagen reisete / und König Christian überredete / daß er seine Völcker aus selbiger Stadt zöge / derer die Bürger ohne dem schon überdrüßig waren. Jedoch wolte König Gustav folgendes Jahr in Teutschland 1629
weiter nichts vornehmen / als Stralsund defendiren / weil damals Wallenstein und Tilly mit zwey starcken Armeen in der Nähe stunden / die ihn gleich / ehe er festen Fuß gesetzet / übern Hauffen werffen können;

 und

und verhoffete / es würde sich die Gelegenheit bald besser schicken / und er mitlerweile mit dem Polnischen Kriege klar werden. Jedoch hätte König Gustav gern gesehen / wenn der Mißverstand mit dem Käyser auff billige Masse beygeleget werden können; weßwegen er denn seine Gesandten nach Lübeck / allwo der Käyser mit den Dänen wegen des Friedens tractirte / abfertigen / und ehrliche Conditiones zum Vergleich vorschlagen wolte. Allein die Käyserlichen waren so hochmüthig / daß sie den Vorausgeschickten / so sicher Geleite für die Schwedischen Gesandten begehren solte / schimpfflich abwiesen / und ihnen droheten / wo sie sich erkühnen würden nach Lübeck zu kommen. Uber welchen Schimpff / auch ander ihm vom Käyser zugefügtes Unrecht / der König sich bey dem Churfürstlichen Collegio beschweret / und erweiset / mit was Fug er sich der unschuldigen Stadt Stralsund angenommen / mit Begehren / die Sache dahin zu befördern / daß es zum guten Vergleich kommen möchte. Er verordnete auch im Namen des Reichs-Raths eine Gesandschafft an Wallenstein; denn an den Käyser wolte er nicht schicken / aus Beysorge / es möchte ihm dieser den Polen zu Gefallen / den Königl. Titul weigern; und in seinem Namen wolte er mit dem aufgeblasenen Mann nicht handeln / daß er nicht etwa in schimpffliche Reden ausbreche. Al-
lein

lein diese Gesandten / die aus Stralsund dem Wallenstein von ihrem Gewerb schrifftlich zu verstehen gaben/bekamen gar schlechten Bescheid; und die Churfürsten antworteten auch gar kaltsinnig / und hatten noch darzu auff der Uberschrifft den Königl. Titul ausgelassen. Nachdem nun in Preussen mit den Polen der Stillstand auff sechs Jahr vollzogen worden / und der Frantzösische Gesandte Hercules Charnasse Gustavum eiferig zum Teutschen Krieg anreitzete / und seines Königs Alliance und Subsidien anbot / mit Versicherung / daß Bäyern und die Catholische Liga seinem Könige anlägen / der Teutschen Sache sich anzunehmen / weil die Oesterreichische Macht sowol den Catholischen als Protestanten zu schwer fiele: gieng es an ein ernstlich Rathschlagen / ob man ein solch schwer Werck unternehmen solte. Wiewol nachdem der Käyser unter seiner Fahnen in Preussen Gustavum feindlich angegriffen/ auch kein Mittel zu einem ehrlichẽ Vergleich zu ersehen war / und kein Vernünfftiger zweiffelte / es würde König Gustav über lang oder über kurtz mit dem Käyser fechten müssen/war nur dieses eigentlich die Frage/ ob es besser wäre zu warten / biß der Käyser Gustavum in Schweden angriff / oder ob man ihm in Teutschland auff halbem Wege begegnen solte? Wiewol nun einige das erste für das sicherste hielten / und daß

vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben/der bevorstehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit festern Gründen behauptet. Es habe sich der Käyser vorgesetzt die Protestantische Partey übern Hauffen zu werffen/uñ darmit sich zum absoluten Herrn von Teutschland zu machen; und so dann den Norden zu bezwingen/ welcher ihm zu seiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beyde werde er mit aller Gewalt vornehmen/wenn er den Mantuanischen Krieg zu Ende geführet. Er habe schon guten Grund zur Dienstbarkeit von Teutschland geleget. Seine Erb-Lande seyen unterm Joch/ die Teutschen Fürsten theils von Land und Leut vertrieben/ theils so geschwächet/ daß sie nicht muchtzen dörfften. Unterm Vorwandt die geistlichen Güter zu reduciren/ suche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholischen selbst vor des Käysers grossen Macht/ wozu sie so viel beygetragen. Gantz Teutschland sey von Armeen überschwemmet/ die das Marck denen Unterthanen aussaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer beständigen Kriegs-Cassa/ und wie man stäts vier Armeen auff den Beinen halten könne/ eine in Ungarn wider die Türcken/ die andere in Italien oder auff der Gräntze/ die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland/ die vierdte an der Ost-See

wider die Nordische Völcker. Welches Vorhaben/ wo es zur Vollkommenheit gebracht worden/ sey es hernach zu spat dem Ubel zu steuren. Zwar gabe der Käyser jetzt etwas besser Kauff / und erbiete sich zum Tractaten unter des Dänen Mediation, aber es sey nur ein Spiegel-Fechten/ biß er seine andere Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müssen. Man hätte sich keines sichern Friedens vom Käyser zu versehen; und könte auch die Glaubens-Genossen nicht im Stiche lassen. Ingleichem wäre Schweden gegen die Teutsche Seite niemals versichert/ wo nicht alles in den vorigen Stand gesetzet würde. So habe man auch Kräffte / darmit man dem Käyser könne gnugsam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen sowohl von einheimischen als frembden Völckern. Wo man einmahl auff Teutschem Boden sich feste machte / werde man Zulauff gnug von Soldaten/ auch Mittel solche zu erhalten finden. Und eben darmit werde des Käysers Armee geschwächet werden / wann sie nicht mehr gantz Teutschland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutschland untergedruckten Ständen Lufft machte/ würden sie das Joch abschütteln / und auff Gustavi Seite treten/ dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wenn alles mißlungen/ werde doch Schweden deßwegen nicht in

schlimmern Zustand gerathen/ als es nun sey. Denn wenn gleich Gustavus solte aus Teutschland getrieben werden/ habe er doch noch übrig die See/ die Flotte/ die rauhe Küste/ und ehrliche Leute/ welche für ihr Vatterland aufs äusserste fechten würden. Es kam auch in reiffe Consideration der damalige Zustand in Europa/ der zu einer grossen Revolution bequem war: Mit den Protestanten in Teutschland stund es schlecht zu. Pfaltz/ Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Hauß Braunschweig-Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen mit dem Edict von Restituirung der geistlichen Güter/ so sie nach dem Passauischen Vertrag eingezogen. So daß sich alle sehnlich umsahen nach einem/ der sie von dieser Trangsal erlösete. Hingegen hatte der Käyser seine Macht mercklich damals geschwächet/ indem er ein groß Theil seiner besten Trouppen nach Niederland und Italien schickte/ derer viele das Wiederkehren vergassen; auch auff inständiges Anhalten der Churfürsten Wallenstein abgedancket/ der bey der Armee in grossem Ansehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit schlechter Disciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländische

Kriege

Kriege sehr erschöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern Reformirten Städten sich in gute Postur gesetzet / und laurete auf Gelegenheit / durch der Oesterreicher Schaden sich groß zu machen. Engeland wenn es gleich nicht viel für Schweden schaffte / so war es doch auch nicht sehr zuwider. Holland aber thate darmit ein grosses bey der Sache / daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu schlagen wuste. Der Pabst und die Italiäner sahen gern / daß den Oesterreichern die Flügel beschnitten würden / weil sie mit Mantua so übel umgegangen waren. Von Polen hatte man sich auch nichts Böses zu befahren / die aus dem Kriege mit Moscau mehr Profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Käyser geschwächet. Moscau war gleichfalls in sich nicht starck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun 1630.
König Gustav alles wohl überleget / rüstete er sich mit Macht zu künfftigem Feldzuge. Daran er sich nicht hindern ließ die Tractaten / so der Däne mit dem Käyser zu Dantzig veranlasset hatte. Wordurch der Käyser nichts anders suchte / als den Sommer fruchtloß für König Gustav zu machen / und von desselben Jahrs Expedition zurück zu halten. So stelleten sich auch die Dänische Gesandten so partheyisch und wider-

wer-

wertig an / daß man gnugsam sehen konte / sie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Englische Gesandte selbigen Tractaten sehr zuwider / aus Furcht / daß wo man mit König Gustavo hätte einen Vergleich treffen können / so würde kein Mittel mehr seyn / die Protestanten in Teutschland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Halß fallen / deren Unterdruckung der andern Ruin nach sich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in solchen Tractat, theils damit er des Käysers Intention vernehme / theils daß er sehe / ob es dem Frantzosen Ernst mit seiner Alliance wäre / weil selbiger Gesandte sich etwas verdächtig anstellete. Allein es zogen die Käyserliche und Dänische Gesandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwedischen in Conferentz zu kommen / hinweg / nachdem sie erfahren / daß König Gustavus auf Teutschem Boden angelanget war. Vor dessen Ankunfft hatte sich Alexander Lesle der Insul Rügen ohne grosse Mühe bemächtiget / und die Käyserlichen heraus geschlagen / weil diese mit den Dänen um selbige Insul im Handel stunden / darmit sie ihn mit den Schweden zusammen hetzen möchten. Ehe König Gustav aus Schweden auffbrach / schrieb er nochmals an die Chur-Fürsten / und beklagte sich / daß sie

ihm

ihm in ihrem Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von seiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewol er nun wünschete / daß man bequeme Vorschläge zum Frieden finden möchte / würde man ihm doch nicht verdencken / wenn er auf andere Weise / als durch vergebliche Tractaten / seine Sicherheit suchete. Woraus wenn einem Unschuldigen etwas Ungemach entstünde / wolte er entschuldiget seyn / als der zu solcher Resolution genöthiget worden. Lässet auch die Ursachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung desselben gegen den Käyser / weil dieser erst König Gustavum gezerget. Zu Hause setzte er alles in gute Postur / sonderlich gegen den Dänen / welchen er wohl wuste / daß er von dem Käyser wider ihn angehetzet ward. Das Finantzwesen vertrauete er seinem Schwager Pfaltzgraf Johann Casimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den versamleten Ständen Abschied genommen / lässet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die West-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; vier Schwedische Regimenter zu Fuß unter Graf Nils Brahe / Jöran Johannson / Axel Lillie / und Axel Duwall: zwey Teutsche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichson / nebst zwo Compagnien des

Obri-

Obristen Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß hatte Dodo Kniphausen / General-Major, und Mitschefall / auch ein Schottisches Macay geworben. Machten zusammen sechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neuntzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General / und Linnard Torstenson Feld-Zeugmeister. Jedoch wurden diese Trouppen durch die Regimenter / so in Preussen und anderer Orten geworben worden / sehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auf guten Wind wartete / kamen vom Hertzog in Pommern Gesandten / die da baten / der König möchte ihr schon erschöpfft Land mit diesem Zug verschonen. Aber sie erhielten zur Antwort: Weil die Käyserlichen den König an selbiger Provintz angegriffen / müste er sich auch daraus seines Schadens erholen; jedoch wolte er sich bey seiner Ankunfft darüber mit dem Hertzog schon vergleichen. Nachdem er glücklich
24. Jun. unter Ruden angekommen war / setzte er das Volck auf Usedom an Land / worauff / wie auch auf Wollin / die Käyserlichen ihre inhabende Schantze verliessen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zusammen / auf welches er das Kriegsvolck sambt Artillerie setzet / und segelte mit gutem Winde übers Haf vor Stetin / und rücket alsobald mit den ausgesetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchem als

der

der Commendant und etliche Fürstliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelassen zu werden; und als sie sich excusiren wolten / weiset er ihnen weiter / daß er nicht kommen sey / sie vom Römischen Reich abzureissen / sondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch selbst mit dem Hertzog zu reden. Den er ohne viel Complimenten zu machen sommiret sein Volck in die Stadt zu lassen. Und war für König Gustav ein groß Glück / daß er den Käyserlichen zuvor kam / die schon bey Gartz 10. Jun.
stunden / binnen zwey Tagen sich selbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance wegen seiner und seines Landes Defension, worbey der König sich reserviret / daß im Fall dem Hertzog etwas menschliches zustiesse / bevor Chur-Brandenburg diese Alliance ratificiret / oder das Seinige Pommern zu befreyen beygetragen / oder so ihm ein anderer wegen der Succession Streit erregete / der König und die Cron Schweden Recht solte haben / das Hertzogthum so lang in sequestro zu behalten / biß der Streit ausgemachet / und die Unkosten des Kriegs ohne Beschwer von Pommern wieder erstattet worden. Welcher Clausul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Disput abgegeben. Der Hertzog wolte sich dieses Accords wegen bey

bey dem Käyser entschuldigen: aber dieser nahm es für einen angelegten Karn/ und wolten die Käyserlichen nachgehends keinem Pommerischen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauf ließ König Gustav Stargard/Anclam/ Uckermünde und Wolgast einnehmen/ und verursachte dieser Fortgang bey den Käyserlichen eine grosse Verwirrung und Furcht; zumal kein General vorhanden war/ der dem Werck wäre gewachsen gewesen; auch Bäyern selbst gern sahe/ daß der Käyserlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregte auch stracks dem Käyser neue Händel Christian Wilhelm Administrator zu Magdeburg/ den der Käyser/ weil er es mit dem Könige von Dännemarck solte gehalten haben/ abgesetzet! welcher/ wiewol allzufrüh und unbedachtsam/ in die Stadt Magdeburg sich begab/ und solche auffwickelte/ auch des gantzen Stiffts sich bemächtigte. Weil es aber sehr verwirret daselbst hergieng/ schickte der König seinen Hoff-Marschall Dietrich von Falckenberg dahin/das Werck führen zu helffen. Immittelst war der Feld-Marschall Gustav Horn mit verschiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen/ worzu auch die in Preussen Geworbene stossen. Diesen ließ der König im Lager vor Stetin/ welches die Käyser-

serlichen nach des Königs Abreise bestür-
meten / aber tapffer abgeschlagen wurden/
und hernach ihren Zorn über das arme
Städtlein Pasewalck mit grosser Grau-
samkeit ausschütteten. Der König selbst
gieng von Stettin nach Stralsund/und von
dannen über Land mit einigen Trouppen
in Mecklenburg/ die Käyserlichen alldar
zu vertreiben. Als er von dannen zurücke
kam/ schlug er die Käyserlichen aus Greif-
fenhagen und Gartz / und jagte ihnen ein
solch Schrecken ein/ daß sie Hinter-Pom-
mern und Neumarck verliessen / und
sich in Landsberg und Franckfurt an der
Oder zoge. Unter diesen Kriegs-Actio-
nen aber war der König beschäfftiget / wie
er den Krieg auffs künfftige Jahr durch
die Marck biß in Schlesien / und auff der
andern Seite in Mecklenburg biß an die
Weser / und oben an der Elbe bey Magde-
burg möchte ausbreiten. Innassen denn
der Ertz-Bischoff von Bremen/ und Her-
tzog George von Lüneburg / auch Land-
graf Wilhelm von Cassel mit ihm Alliance
machten/auch alle Protestanten in Teutsch-
land das Haupt auffzurichten anfiengen;
die er an sich zu ziehen trachtete / und be-
kümmerte sich wenig / was der Käyser für
Edicta wider ihn ausgehen ließ. So schloß
er auch im Anfang des folgenden Jahrs die 1631.
Alliance mit Franckreich/daran man lange 13. Jan.
Zeit vergeblich gearbeitet/weil Gustavus sich
 nicht

nicht / als einer der um Sold dienet / von dem Frantzosen wolte binden lassen / viel weniger zugeben / das Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten / wie der Frantzösische Gesandte Charnasse ihm wohl anmuthen durffte; als aber König Gustav über seiner Hoheit steiff hielte / von beyden abstund. Vermöge selbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subsidien. Weil aber Königs Gustavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren / als feyrete er im Winter nicht / sondern nahm ohne sonderbaren Widerstand Löckenitz / Prentzlou / Neu-Brandenburg / Clempenou / Treptou und Loitz ein. In Demmin lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auff den Tilly Staat gemachet / er würde sich zum wenigsten drey Wochen halten; immittelst wolte er herbey kommen / und König Gustavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage: worinn ein grosser Vorrath an Proviant und Ammunition sambt 36. metallenen Stücken gefunden worden / weil die Käyserlichen alldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte sich auch Colberg nach fünff monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyserlichen gesäubert worden. Der Käyser hingegen / als

als er sahe/daß seine Generalen König Gustavo nicht gewachsen waren / trug das oberste Commando über seine Armee dem Bäyerischen und Ligistischen General Tilly auff / einem alten / erfahrnen und bißhero glücklichen Capitain / welcher / nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anstalt gemachet / mit hellem Hauffen ankam / Demmin zu entsetzen; und als er unterwegens von dessen Ubergang vernommen / solchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff / darinnen Kniphausen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre sich verspätet hatte. Der sich zwar in dem schlechte Orte tapffer gewehret / aber von der Menge endlich übermannet / und er mit einigen Officiers gefangen / die Gemeinen aber meist niedergehauen worden. Weiter richtete Tilly nichts aus / weil der König die Påsse in Vor-Pommern wohl besetzet / und sich selbst in einem Lager bey Schweed verschantzet hatte / und laurete / was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly sahe / daß dieser Orten nichts auszurichten war / daß ihn auch der Hunger bald hätte sollen auffreiben / wendet er sich gegen Magdeburg / um König Gustavum auffs ebene Feld zu locken / da er ihm vermeynete überlegen zu seyn. Nach Tilly Abzug wendet sich König Gustav nach Franckfurt an der Oder / worinn der Graff von Schaum-

burg fast mit einer Armee lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte/ über 1700. niederhieb/ auch 800. gefangen nahm/ worunter viel vornehme Officiers waren. Viele ersoffen auch in der Oder/ uñ der Rest flohe nach Groß-Glogau. Es schickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg/ die den Feind aus selbigem Ort mit Accord bringen solten/ der an der Anzahl stärcker war/ als die jenigen/ so darvor lagen. Um selbige Zeit hatten die Evangelischen Fürsten einen Convent zu Leipzig/ sich dem Edict wegen Restitution der geistlichen Güter entgegen zu setzen. Diese vermahnet König Gustav durch gewisse dahin geschickte Personen/ daß sie sich mit ihm solten zusammen setzen/ und dem Käyser auf die Haut greiffen/ oder zum wenigsten sich in Postur stellen/ ihre Freyheit zu behaupten/ und ihm mit Geld/ Proviant und andern behülfflich seyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachsen anhalten/ so das Haupt unter den Protestanten war/ und ließ ihm remonstriren/ daß sein Vorhaben sey/ die Freyheit der Stände und Religion auf festen Fuß zu setzen. Allein Sachsen wolte mit der Sprache nicht heraus/ lobte zwar des Königs Vorhaben/ aber zu einer Conjunction wolte er sich nicht verstehen/ noch sich der Magdeburger mit Ernst annehmen. Die Ursach solcher Kaltsinnigkeit war/ weil er befahrete/

König

König Gustav möchte nur auf sein eigen Interesse sehen/ und wann er dieses erlanget/ ihn im Stiche lassen; oder auch ihn tractiren/ wie Chur-Brandenburg in Preussen/ dessen Land er verwüstet/ und die festen Städte mit seinen Besatzungen beleget: Und wenn König Gustavo was menschliches zustiesse/ wer wolte so ein groß Werck ausführen? Allein sein eigentlich Absehen war/ die Protestanten unter sich in einen Bund zu verknüpffen/ darvon er das Haupt seyn/ und zwischen dem Käyser und König Gustavo wie neutral die Balance halten wolte. Denn wo er sich mit dem König conjungiret/ wolte dieser ohne Zweiffel die Direction des Kriegs sich zueignen. Es schien ihm auch allzuhart zu seyn/ da der Käyser noch keine Feindseligkeit gegen ihn verübet/ sich mit dessen öffentlichen Feinde zu vereinigen. Wolte sich auch durch eine Alliance mit König Gustavo die Hände nicht binden/ daß er nicht/ wenn es ihm bequem düncken würde/ wiederum mit dem Käyser sich vereinigen könte. Jedoch bedienten sich die Protestanten dieser Gelegenheit so fern/ daß sie unter Faveur der Schwedischen Waffen sich in Postur setzten/ ihren Staat zu befestigen/ und gern sahen/ daß durch selbige des Käysers Macht geschwächet würde. Welches wo sie erlanget/ solte ihnen lieb seyn/ daß König Gustav je eher je lieber

sich wieder nach Hause verfügete. Immittelst wolten sie die von ihm angebottene Freundschafft so weit menagiren / daß sie auffn Nothfall seine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyser loßbrechen / biß es auffs äusserste käme. Hingegen hatte der Käyser beschlossen / den Sachsen / so bald er sich regen würde / übern Hauffen zu werffen / nach dessen Unterdrückung die übrigen weder Muth noch Kräffte haben würden / etwas zu versuchen. Von denen die Käyserlichen schimpfflich sagten: Ausser den Sachsen wären sie nur Bettler / die allzusammen kaum zehen Regimenter halten könten. Innmassen denn nächstfolgenden Sommer der Käyser die Protestirenden in Ober-Teutschland mit leichter Mühe zwang / dem Leipzigischen Bund abzusagen / und noch darzu wacker in die Büchse zu blasen. Weil nun König Gustav sahe / daß die Protestanten so behutsam und theils listig giengen / wolte er sich auch aufs beste versehen / und sich nicht so tieff hinein wagen / daß seine Wohlfart an anderer Leute Discretion hienge / sondern seine Versicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben als er gleich verlangte / das bedrängte Magdeburg zu entsetzen / wolte er sich doch nicht ehe dahin begeben / biß er des Rückens versichert wäre / und daß man ihm den Rück-Zug nicht könte abschneiden. Weßwegen

er so lange von Brandenburg Spandau und Cüstrin zur Versicherung begehrte/ als Pässe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuste/ daß der Churfürst nicht gern dran würde/ rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin/ und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin/ daß er Schwedische Besatzung in Spandau einnahm; die doch wieder solte abgeführet werden/ wenn Magdeburg entsetzet/ oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Gustavus mit Brandenburg klar/ begehrte er/ daß der Sachse sich mit ihm bey der Dessauer Brücke conjungiren/ und Magdeburg entsetzen helffen/ auch ihm mit Proviant und Pulver an die Hand gehen wolte. Aber an dieser keines wolte der Sachse/ mit Vorwand der Treue/ so er dem Käyser schuldig/ und weil er den Krieg nicht gedachte in sein Land zu ziehen. Mit diesem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg/ biß unterdessen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert/ und jämmerlich abgebrannt worden/ so daß von 10. Maji.
so viel tausenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that selbiger Brand den Käyserlichen selbst am meisten Schaden/ der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrte; da sonst/ wann sie solche Stadt unbeschädigt bekommen/ sie ihr Magazin da auffrichten/ und gantz Ober- und Nieder-Sachsen darmit im

Zaum hätten halten können. Diese an Magdeburg verübte Tyranney machte fast alle Protestanten in Teutschland desperat, und König Gustav ließ eine Schrifft ausgehen / darinnen er darthäte / daß er an diesem Unglück nicht schuldig gewesen / und durch anderer zweiffelhafftige Anschläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Gustav vermöge des gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau sollen wieder geben; doch / weil er sich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht des Passes über die Havel versichert / und daß die Feinde des Passes zu Cüstrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er sich den Chur-Fürsten zu disponiren / entweder daß er sich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüstrin zur Versicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und sagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder. Aber König Gustav / dem Disput einmal abzuhelffen / gibt dem Chur-Fürsten zwar Spandau wieder / seiner Parole ein Gnügen zu thun / rückte aber Augenblicks mit der Armee vor Berlin / befiehlet stracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindseligkeit / wo sich jemand würde zur Wehre stellen. Dadurch brachte man den Chur-Fürsten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwedischen Völ-

ckern

ckern besetzet werden / so lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüstrin freyen Paß und Retraite haben solte / so es nöthig wäre. Und muste die Guarnison in Spandau dem Chur-Fürsten / die in Cüstrin aber dem König schwören / daß dieser Vertrag solte gehalten werden. Daß aber König Gustav so hart mit seinem Schwager verfuhr / geschahe nicht so wol wegen des Churfürstens eigener Person / als seiner Räthe halber; damit sie nicht Gelegenheit hätten / des Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwedischen Waffen in Teutschland / wolte König Gustav eine stärckere Versicherung / als Papier und Wachs haben / daß der Feind durch die Marck dort hinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynte der Churfürst / wenn es übel ausschlüge / könte er beym Käyser vorwenden / er sey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürst an Käyser schrieb / blieb dieser doch bey der Einbildung / daß er sich gern hätte zwingen lassen. Nach diesem Vergleich setzte der König die Armee längst der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / allwo Acke Tott Greifswalde / so bißhero bloquirt gewesen / einbekommen hatte / darinn sich der Commendant Perusio tapffer gewehret /

 biß

biß endlich/ da er im Ausfall geblieben/ die Guarnison erschrecket zum Accord geschritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet/ schickte der König ein Theil selbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe/ die mit Einnehmung ihres Landes beschäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren/ und setzte sich in einem bequemen festen Lager bey Werben an der Elbe/ des Tilly Vorhaben zu beobachten. Denn nach dem des Leipzigischen Bunds Genossene in Ober-Teutschland übern Hauffen lagen/ machte sich Tylly bey Magdeburg auff/ den Rest von selbigem Bunde zu dämpffen/ und wendet sich gegen Thüringen/ den Landgrafen zu Cassel und die Sächsische Fürsten/ insonderheit aber Chur-Sachsen zu überziehen; hausirte auch sehr übel im Lande/ und war schon an dem/ daß er in Hessen einbrechen wolte/ da ihm eine Post von Pappenheim/ den er zu Magdeburg gelassen/ zukam/ daß König Gustav sich disseit der Elbe gesetzet. Weßwegen er sich eylend wendet/ in Meynung/ den König entweder zur Schlacht zu obligiren/ oder über die Elbe wieder zu treiben. In dessen
Jul. Vortrouppen unweit Wolmerstedt der
Mens. König unversehens einfiel/ und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben/ alldar er nichts ausrichtete/ weil er den

Kö-

König nicht zum schlagen zwingen / noch sein befestigtes Lager bestürmen kunte. Und weil ihn über dieses der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in sein Lager bey Wolmerstedt. Mittlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg Johann Arbert und Adolff Friederich mit Schwedischer Hülffe die Käyserlichen aus ihrem Lande getrieben / ausser Dömitz / Wißmar und Rostock / die man folgends blocquirte / und bezogen die Hertzoge ihre Residentzen wieder mit grossem Frolocken. Es kam auch um selbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit sechs tausend Engeländern und Schotten / die der König oben an der Oder gegen Schlesien brauchen wolte / so aber folgenden Herbst von Ungewonheit der Speise / Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit so grosser Menge nichts mehr verrichtet / als daß sie einmal den Käyserlichen zu Guben eingefallen / und 200. erschlagen / 300. aber gefangen. Ins Lager bey Werben verfugte sich auch Landgraf Wilhelm von Hessen / und machte die Alliance vollend richtig / so vorm Jahr begonnen war. Und war dieser der erste Teutsche Fürst / der ohne viel Federlesens zu machen Königs Gustavi Parthey nahm / der auch / uñ nach ihm seine Wittbe / biß zum Ende am festesten gehalten. Nachdem nun

Tilly

Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte/ nahme er sich vor / den Churfürsten von Sachsen übern Hauffen zu werffen / nach dessen Unterdruckung er desto bequemer König Gustavo aufn Halß zu fallen gedachte/ weil er so dann nichts mehr auf dem Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwedischen Sachen in Teutschland von selbst zu Grunde gehen / wo alle Protestanten unterdrücket wären. Versuchte ihn daher erst mit guten Worten von dem Leipzigischen Schluß abzuführen. Als er aber daran sich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerstedt nach Eißleben / und so nach Halle/ und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land/ und nahm Leipzig ein. Womit er einen grossen Fehler begangen / daß er den Sachsen / der sonst für frembden Alliantzen einen Abscheu hatte / zwang sich mit König Gustavo zu verbinden / der längst darauff gepasset hatte. Da es ihm leicht wäre gewesen/mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürsten einzuschläffern / oder sich zwischen ihn und den König in die Mitten zu setzen/ und beyde aufzureiben. Allein sein voriges Glück machte ihm so grossen Muth/ als wäre er unüberwindlich / und vermeynete also beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch diese Noth gezwungen ruffte der Sachse / so mit seinen Völckern bey Torgau stund / König Gustavum um Hülffe an/ daran er bißhero nicht gewolt. Und hatte sich

sich immittelst der König / der dieses Spiel voraus sahe / von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen / damit er auffn Fall desto näher bey der Hand wäre. Wiewol nun König Gustavo diese Gelegenheit gewünschet kam / jedoch weil der Churfürst vorhin des Königs angebottene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu stehen / wenn er nun stracks auf sein Wincken gelauffen käme; antwortete derowegen Arnheim / so vom Churfürsten abgeschickt war / gar kaltsinnig: Es wäre ihm des Churfürsten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor gesagt / so er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugestellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürsten zu Hülffe kommen / wiewol er sonsten gesinnet gewesen / sich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Versicherung der Retirade eingeben / seinen ältesten Sohn in sein Lager kommen lassen / seiner Armee 3. Monat-Sold bezahlen / die Verräther / so er / der Churfürst / um sich hätte / heraus lieffern / oder sie selbst abstraffen / und eine Alliance zu beyderseits Defension, schliessen wolte. Allein der Churfürst hatte nicht Zeit lange zu kramen / bote ihm nicht allein Wittenberg / sondern sein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur sein Sohn / sondern er selbst sich bey des Königs Armee einfinden. Versprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die

Ver-

Verräther straffen / wenn sie nahmhafftig gemacht würden. Endlich wolte er Gut und Blut bey der gemeinen Sache auffsetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürsten nichts nachgäbe / antwortete: Er hätte Ursach gehabt / warum er diese Versicherung gefordert / weil der Churfürst bißher sich so widrig gestellet. Aber nun / nachdem er tapffere Resolution gefasset / liesse er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er sich mit Ernst der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch wenn ihm beliebte seiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieser Ausgabe finden. Womit die Alliance geschlossen wird / und führete darauff der König seine Armee bey Wittenberg über die Elbe / so aus 13000. Mann zu Fuß und fast 9000. Reutern bestund / und conjungirte sich mit der Sächsischen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürst von Brandenburg sich auch befand / meynete der König / man müste behutsam gehen / und den Tilly von hinten umziehen / ob man ihm eines beybringen / oder ihn an einen bequemen Ort aus seinem Vortheil heraus locken könte. Denn es glaubete der König nicht / daß der alte vorsichtige Capitain sich aus seinem sichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihme leicht war / den Feind mit stillesitzen abzumatten.

Hielte ihnen auch vor / daß wenn es mißlingen solte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel stünden. Allein der Sachse wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auff den Tylli loß gehen / mit Vorwand / sein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdeme man nun zur Schlacht resolviret / nahm der Brandenburger Abschied / und der König trieb darauff / daß man so fort gegen den Feind rücken solte / ehe Altringer / so schon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schlesien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürst den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König seine Leute / daß wenn sie die feindlichen Cürassier nicht beschädigen könten / solten sie nur den Pferden den Degen im Leibe herum drehen. Tilly / als er des Königs und Churfürsten Anzug vernahm / stund im Zweiffel / was er thun solte / weil er an einem vortheilhafftigen Orte stund / und den Feind mit Verzug schwächen kunte / auch Altringer binnen wenig Tagen / wenn er ja schlagen wolte / mit starcken Trouppen ankommen würde. Und deßwegen hub er an sein Lager vor Leipzig zu verschantzen / und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generalen / die sich auff ihre Kräfften all-

Schlacht bey Leipzig.

allzusehr verliessen / und den Feind verachteten / bewegten ihn / den sichern Weg zu verlassen / mit Vorgeben / die neugeworbene Sachsen und abgemattete Schweden würden den Käyserlichen Soldaten / so nichts als zu siegen gewohnet / mit nichten die Wage halten können. Man hat als ein Omen des künfftigen Ausgangs in acht genommen / als Tilly eben in des Todtengräbers Hause in der Vorstadt zu Leipzig Kriegs-Rath gehalten / allwo an den Wänden herum lauter Todten-Bahren angemahlet stunden. Und zog man denn hinaus auff die grosse Ebene bey Breitenfeld / da der Tilly den Nutzen von seinem zwölffjährigen Siegen zusambt dem Lobe seiner Fürsichtigkeit verspielen solte; der sich zu rühmen pflegte: Er gienge niemals tieffer ins Wasser / als er den Grund sehen könte.

17. Sept. Nun hatte sich Tilly den bequemsten und höhesten Ort des Feldes erwählet / allwo er seine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit sich; allein er hatte alle seine Völcker nur in ein Treffen gestellet / sonder Reserve, als ob er mit einem Anstoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachsen in so guter Ordnung unverzagt anmarchiren sahe / ward er bleich um die Nase / daß ihm fast Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren / da man ihn leicht in Confusion bringen können / weil

weil er den Vortheil des Orts nicht verlassen wolte. Bey Stellung dieser Schlacht-Ordnung hatte der König dieses in acht genommen / daß er zwischen die Esquadronen zu Pferde Trouppen von Fuß-Völckern stellete / welche von weitem die feindlichen Reuter ablangen konten. Drehete auch die Schlachtordnung so herum / daß er dem Feinde den Wind nahm / und ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erst loß gieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiste feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachsen / welche Tilly meynete als Neugeworbene leicht zu übermeistern: inmassen denn sonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde sehr musten Haare lassen / und das Reißaus nehmen; so daß die Käyserl. bereits hin und wieder Posten ausschickten / die von ihrer Victori Zeitung bringen solten. In dieser Unordnung jagte der Churfürst schon nach Eulenburg zu / und meynte / nun wäre Land und Leut verlohrn. Arnheim aber ritte zum Könige / von ihm Rath und Hülffe sich zu erholen. Der gantz unerschrocken seinē lincken Flügel gegen den Feind wendet / und dessen Reuterey / so wegen allzuhitziger Verfolgung der Sachsen / und Plünderung der Bagage ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten sich tapffer / biß Gustav Horn mit einigen Esquadronen vom rechten Flügel dar-

zu kam / auch man sie mit Regiment-Stücken überzwerg und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücke erobert / und was von des Feindes linckem Flügel noch fochte / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victori wider die Käyserlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die sinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauren überall zusammen / und machten manchen des Heimgehens vergessen. Der Flüchtigen begaben sich einige nach Leipzig / die meisten nach Mörseburg / Halle und weiter / ohne sich viel umzusehen. Den Tilly selbst bekam ein Rittmeister vom Reingräfischen Regiment / der lange Fritz genannt / fest / und als er kein Quartier haben wolte / schlug er ihm die Pistolen um die Ohren / hätte ihm auch den Rest geben / wo nicht Hertzog Rudolff Maximilian von Sachsen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeister durchn Kopff geschossen. Der kam erst nach Halle / und gieng von dannen nach Halberstadt / bey sich habende fünffzehen Fahnen Fußknechte / so etwa 600. Köpffe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Esquadronen Reutern stieß / die kaum 1400. Mañ begriffen. Auff der Wahlstatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / so in der

Flucht

Flucht geblieben. Der Sachsen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meistens Reuter. Fünff tausend Gefangene nahmen beym König Dienste. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieser Sieg verrückte nicht allein dem Käyser und der Liga, sondern auch den Polen den Compaß/ die im Sinn hatten/ den Stillstand zu brechen/ und Preussen anzugreiffen/wann Gustavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen schöpfften die Protestanten einen Muth/ und suchten überall des Käysers Joch abzuschütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachsen sein Leipzig wieder einnehmen/ er selbst gieng nach Mörseburg/ allwo er noch über tausend von den Feinden niederhieb/ und fünffhundert gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Churfürst Rath/ wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rathsam/dem Tilly nachzufolgen/ der sich durchs Braunschweiger-Land biß an die Weser retiriret/ um darmit den Krieg in Nieder-Sachsen den Evangelischen auffn Halß zu ziehen/ und immittelst die Protestanten in Ober-Teutschland in des Feindes Discretion zu lassen; sondern es war billich/den Krieg in die Käyserlichen und Papistischen Länder zu weltzen. Dahin nun waren zwey Wege/ einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Francken-

cken-Land / der andere zur Lincken in die Käyserl. Erb-Lande. Des Sachsen Rath war / der König solte dem Käyser ins Land fallen / so wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Gustavus in dem ersten Schrecken dahin gegangen wäre / solte er in kurtzem den Käyser ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch seine Unterthanen / so noch wegen gewaltsamer Veränderung der Religion schwürig waren / häuffig zum Könige gefallen seyn; zumal keine Trouppen allda waren / die ihm Widerstand gethan hätten: auch darmit dem Käyser wäre Gelegenheit genommen worden / wiederum eine Armee zusammen zu bringen. Und von dieser Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenstirn gewesen / so damals nicht beym Könige war; sonderlich weil man nachmals die Evangelischen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen / weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine grosse Armee an der Weser wieder auffrichten solte / und auff den loß marchiren / der sich zur Rechten gewendet. Diesem wolte er die Sachsen nicht gern entgegen setzen / die in der Leipziger Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzuviel

viel Hertz gewiesen. Und wäre der König in des Käysers Land gangen / solte dem Sachsen der gantze Schwarm auffn Halß gefallen seyn. Es befahrete sich auch der König / wenn der Sachse sich gegen selbige Oerter wendete / würde er durch Ansichziehen der Protestanten eine solche Macht sammlen / die ihm / König Gustavo selbst formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Wesen beruhete darauff / daß die gesambten Protestanten mit ihm durch Bündniß verknüpffet würden / darzu er durch selbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachsen aber wolte er in die Käyserlichen Länder schicken / allda er / sonderlich bey den Schlesiern / grosse Gunst hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmischen Kriege gut gesprochen: welche Zusage er nun könte ins Werck stellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar sehr / daß der König diesen Rath gefasset / dadurch er von dem vorhin genommenen Dessein abgegangen / und in allzugrosse Weitläufftigkeit sich gesetzet. Denn sonsten hatte man es so angeleget / daß der König dem Käyser solte auffn Halß fallen / und ihn zwingen / den Protestanten ihre Religion und Freyheit zu lassen / und zur Satisfaction für den König Preussen zu nehmen; und würde man schon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er

auch sein Antheil von Preussen an König abstünde / worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh solte seyn/ Pommern auff diese Weise zu bekommen/ so ohne Schweden schon einem andern Herrn zugedacht war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyserthum in Kopff gesetzet/ darbey er und seines gleichen / so nichts zu verliehren hatten / ihre Rechnung zu finden verhoffeten/ und machte dem König die Sache gar leichte. Innmassen auch ihm der Churfürst von Sachsen in der Lustigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König sehr wuste nach dem Munde zu reden/ indeme er seine Hertzhafftigkeit rühmete/ daß er so eyferig zur Schlacht gerathen/ da der Sachse sich gefürchtet hatte / der König würde ihm seine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath schickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutschland/ so die Protestirenden auf seine Seite zögen; die sich auch alle gar willig erkläret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er selbst reiset mit der Armee von Halle nach Erffurt/ da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshofen und Schweinfurt ohne Mühe/ das feste Schloß aber zu Würtzburg nach etwas

Wi-

Widerstand ein / darinnen man grosse Beute bekam. Welches zu entsetzen Tilly allzuspat anlangete. Selbiger hatte Altringern / Fuggern / Breda und andere Käyserliche Generalen an der Weser an sich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörete / eilete er durch Hessen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey sich achtzehen tausend zu Fuß / und zwey und achtzig Compagnien zu Pferde / zu welchen Hertzog Carl von Lothringen mit 12000. Mann bey Miltenburg stieß / so daß er an der Menge dem König weit überiegen war. Allein als er von der geschwinden Eroberung des Schlosses zu Würtzburg vernommen / wendet er sich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruiniret hatten / und suchte des Käysers und Bäyern Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraff Christian von Anspach in seine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg sich bemächtiget / wendet er sich gegen den Rhein / überrumpelt Hanau mit Geschwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab sich gutwillig / da er aber nicht mehr als sechs hundert Mann in Sachsenhausen zur Besatzung ließ / und nachdem er das Ringau eingenommen / wendet er sich gegen die

Pfaltz / welche damahls die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva schickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / wessen er sich zu ihm zu versehen hätte; der antwortete; Er hätte keine andere Ordre / als Chur-Mayntz wider die Schweden Beystand zu leisten. Worauff König Gustav Rath hielte / ob er den Spaniern auch solte den Krieg ankündigen / oder nur so fern sie feindlich tractiren / als sie in den Teutschen Krieg sich mengeten / und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beschlossen ward / damit der Schweden Schiffarth durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde. Und weil die Frantzosen / so mit einer starcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumal bereits viel Teutsche Fürsten über seinen Fortgang neydisch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu trauen Ursach hatte / und die meisten Englischen Ministri gut Spanisch waren / so daß es nicht rathsam / ohne Noth sich mehr Feinde auffn Halß zu laden. Richtete also König Gustav seinen March durch Franckfurt und Darmstadt in die Berg-Strasse / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockstadt über den Rhein / und schlug die Spani-

schen

schen Trouppen / so ihm die Uberfahrt ver-wehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / so sich zur Wehre gesetzet hatten. In Mayntz wol-ten sich die Spanier anfangs auch wehren/ aber bald ergaben sie sich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Wor-auff man sich aller Plätz biß nach Coblentz/ und die Mosel bemächtigte. Wie auch Land-graff Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern säuberte. Es kam auch Speyer / Landau / Weissenburg und Mannheim in des Königs Gewalt. Gustav Horn / den der König in Francken gelassen / saß auch nicht stille / und nahm Mergentheim/Windsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Rostock mit Accord über / darinnen sich Virmond tapffer ge-wehret / und mit 2500. zu Fuß / und drey Compagnien zu Pferde auszog. Den nach-mals Johann Baner zu Wansleben über-fiel / und die meisten untersteckte. Inmas-sen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar sich ergeben muste. Und weil die ausgezogene Guarnison den Accord nicht nachgelebet / überfiel sie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und steckte bey 2000. unter. Und damit hatte man die Käyser-lichen gäntzlich von der Ost-See weg ge-trieben. Es hatte auch die Leipzigische Vi-ctorie die Stände des Nieder-Sächsischen Cräises veranlasset / daß sie insgesamt auff

die Schwedische Seite zutretten / und das Käyserliche Joch abzuschütteln entschlossen.
Mense Nov. Zu dem Ende sie eine Zusammenkunfft zu Hamburg hielten / allwo einige König Gustavo eine gewisse Summa Geldes verordnen wolten / um sie in Schutz zu nehmen. Aber solches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es stünde übel / daß man sich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen resolviret ward Völcker zu werben / über welche König Christian gern das Commando für seinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider sich aber der Ertz-Bischoff zu Bremen Johann Friederich und Hertzog George von Lüneburg setzten / so beyde dem Dänen sehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergessen / wie schlecht sie unter dessen Cräiß-Obristen-Ampt gefahren. So hatte auch König Gustav Aecke Totten und Joh. Bauern schon Ordre gegeben / daß / wo sich der Däne im geringsten regen würde / sie ihm stracks auf den Halß gehen solten. Fiele also der Schluß dahin aus / daß sie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten zur Defension des Cräises / worüber König Gustav die oberste Direction haben solte. So liessen sich auch der Ertz-Bischoff zu Bremen / und die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg in absonderliche Alliantzen mit dem König ein. Hingegen reuete es den Käyser sehr / daß er seinen alten getreuen Sachsen durch seine

Stren-

Strenge Königs Gustavi Parthey anzunehmen gezwungen; und suchte demnach/ wie er solchen von Schweden ab/und wieder auff seine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völcker/ so in der Laußnitz eingefallen waren/ stracks wieder zurücke geruffen. Es schickte auch der Spanische Ambassadeur im Namen seines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden/ das Vorgangene zu entschuldigen/ und seines Herrn Vermittelung anzubieten/ die Sache mit dem Käyser wieder zu vergleichen. Allein selbigesmal wiese ihn der Sachse ab/ und schickte vielmehr seine Völcker in Böhmen/ so nebenst vielen Plätzen auch Prag ohne Widerstand einnahmen. Da sie aber/ wie König Gustav drauf trieb/ hätten fort nach Mähren und Oesterreich gehen/ und des Käysers neue Werbungen verstreuen sollen/ stutzten sie daselbst/ und schwelgeten/ und geschah solches mit Fleiß/ damit der Käyser Platz bekäme/ sich wieder zu erholen/ und den allzugrossen Fortgang Königs Gustavi zu hemmen; über dessen Wolthat und Freundschafft der Sachse froh war/ doch so/ daß er fürchtete/ er möchte ihm einmal Gesetze vorschreiben. Und meynete nun/ der Käyser wäre dahin gebracht/ daß er mit guter Manier/ wenn es ihm beliebete/ mit demselben sich wieder vereinigen könte. Immittelst war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken ent-

entstanden / und schickte man überall Gesandten herum / Hülffe zu begehren / mit Klagen / es sey nun um die Catholische Religion geschehen / wo man den Schweden nicht steurete. Am meisten waren sie bekümmert / wem sie das Haupt-Werck gegen einen so sieghafften Helden anvertrauen solten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzusehr zugethan. Die Spanier riethen / man solte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / so zu Hause hinter dem Ofen sässe / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutschen widersetzten sich diesem Vorschlag / weil die Spanier allzuviel bey selbigem Könige zu sagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen so jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu setzen. Also fielen alle auff Wallenstein / einen alten Capitäin / der bey denen Soldaten groß Ansehen / auch viel Geld hatte / so daß er eine Armee auff seinen Beutel richten konte. Die meiste Schwürigkeit war / daß man dem hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muste / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängst entsetzet. Allein es brachten es doch seine Freunde mit Bitten und Verheissungen so weit / daß er sich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdessen möchte der Käyser sehen / wem er das Commando aufftrüge / oder / wel-

ches

ches er für das rathsamste hielte / Friede machte. Also schickte dieser seine Officiers aus / und brachte binnen sechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyserlichen Erblanden zusammen. Da dann alsbald die Frucht erschien / daß König Gustavus nicht von Leipzig in dieselben Länder gerückt war. Im Anfang folgendes Jahrs 1632.
tractirten die Frantzosen bey König Gustavo vergeblich um die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man sich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderseits kein sonderbahrer Ernst war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzosen Hermanstein zur Versicherung ein. Es machte sich auch um selbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen zu König Gustavo, durch ihn sein Land wieder zu kriegen; wiewol König Gustavo wäre lieber gewesen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas würckliches zur Sach gethan hütte. Man feyerte aber Schwedischer Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Mosel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach / Braunfels / Bobenhausen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachsen verliessen die Käyserl. Magdeburg gutwillig / so von den Schweden nachmals besetzet ward. Hertzog Wilhelm von

Wei-

Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderstatt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Westphalen tapffer um sich. Hingegen ward Gustav Horn aus Bamberg mit einigem Verlust getrieben / so er aber bald rächete / indem er 2. Regimenter von Feinden unweit von selbiger Stadt niederhieb. Worauff König Gustav das Directorium am Rheinstrom Axel Oxenstirn anvertrauet / und er selbst rückt in Francken gegen den Tilly / der aber nicht Stand hält / sondern sich gegen das Bäyerland ziehet / zu versuchen / ob er den König vermittelst der Donau und Lech von selbigem abhalten könte. Als sich Tilly auffs Weichen begab / eylete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige Trouppen von seinem Nachzug nieder. Als sich aber Tilly nach Jngolstadt zoge / wendet sich der König nach Donawert / allwo der Feind sich ein wenig zur Wehr stellete / muste aber den Ort bald mit Verlust von 500. Mann verlassen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Gustav an Lech / auff dessen anderer Seiten Tilly sein Lager in einem Wald geschlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieser beschoß den Wald mit 72. Canonen / und that damit dem Feind grossen Schaden. Es ward

auch

auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knyes getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolstadt daran starb. Und verließ der Feind selbige Post bey 5. April.
Nacht / und retirirte sich nach Ingolstadt und Neuburg / deren im Nachsetzen die Schweden über tausend niederhieben. Damit gienge man mit hellem Hauffen in Bäyerland/und besetzte Rain/ so die Bäyerischen verlassen hatten / wie auch Neuburg an der Donau. Augspurg ergab sich ohne sonderbaren Widerstand / und ließ der König selbiger Stadt Bürgerschafft sich und 14. April
der Cron Schweden schwören; welches ein groß Auffsehen in Teutschland machte / wohin doch dieses möchte angesehen seyn. Von dannen rückte man gegen Ingolstadt / die Donau-Brück daselbst abzuwerffen / und also die Bäyeris. Armee selbst aus Bäyern zu schliessen/ auch zugleich Regenspurg einzunehmen / welches aber beydes mißlung. Dann disseit lagen zwey starcke Schantzen vor der Brücke/deren eine zwar die Schweden einbekamen / von der andern aber wurden sie mit Verlust abgetrieben. Und ward darzu selbigen Tag König Gustavo mit einer 26. April.
Stück-Kugel das Pferd untern Leibe erschossen/doch ihn unverletzt. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Christoffer von Baden / so nächst bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bäyern mit Regenspurg dem König zuvor kommen / und 17. April.

hat-

hatte seine Leute hinein geworffen. Bey Jngolstadt kamen Dänische Gesandten zu König Gustav / so nebenst Sinceration ihres Königs Mediation zwischen dem Käyser und König Gustav anboten/denen aber dieser den Bescheid gab: Es müsten/ einen billigen und beständigen Frieden zu erhalten / die Protestanten erst ihre Anschläge und Kräffte vereinigen / weil ausser dem stracks nach geschlossenem Frieden die Oesterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen/ und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte also ihr Herr zu solcher Vereinigung zu erst die Protestanten bewegen / damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel hätte / den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet sich König Gustav zurücke in Bäyern/ und lässet selbiges Land auch fühlen/ was dessen Fürst bißhero andern so viel Jahr angethan. Moßburg / Freysingen und Landshut musten grossen Brandschatz erlegen. München trug die Schlüssel dem König entgegen ; da dieser 140. Stücke aus dem Zeughause nehmen / und nach Augspurg führen ließ / deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem schönen Pallast ward nichts gerühret. Und weil die Bauren sich erkühnet / die Schwedischen Soldaten todt zu schlagen/ brandte man dafür ihre Häuser ab. Es ward auch eine Bäyerische Parthey von

tau-

tausend Pferden / so den Schweden einfallen wolte / mit der meisten Verlust geschlagen. Und war eine geringe Sache dargegen / daß die Bäyern mitlerweile Weissenburg in Nortgau eingenommen / und wider Accord mit der Guarnison übel umgegangen. Hingegen hatten sich die Schwedischen der meisten Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget / und die zusammen rottirte Bauern tapffer gestäubert. Immittelst hatte Wallenstein eine grosse Armee zusammen gebracht / den zwar der Bäyer inständig ansuchte / er möchte ihm in seinem Bedrängnuß zu Hülffe kommen; aber weil dieser Fürst am meisten darauff gedrungen / daß vor zwey Jahren Wallenstein war abgesetzet worden / ließ dieser jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete sich erst in Böhmen / die Sachsen daraus zu vertreiben / die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Wesen daselbst schlechte Dienste gethan hatten. Welches denn von Arnheims Practiquen herkam / der des Wallensteiners guter Freund / aber König Gustavo im Hertzen gehäßig war / weil dieser ihm vor Zeiten einmal vorgeworffen / er hätte wenig Hertz im Leibe / und als er sich darüber beschwerete / ihn hart lassen ablauffen. Dieser nun / weil er den Churfürsten von Sachsen wegen des Königs neuen meriten nicht öffentlich durffte von der Schwedischen Freundschafft ab-

ziehen / unternahm er sich solches auff listige Weise / indem er des Churfürsten Fortgang in Böhmen hemmete / und dem Wallensteiner einen leichten Sieg in die Hand spielete; damit er erst mit Furcht und Schrecken / und nachmals mit dem angenehmen Nahmen des Friedens sein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wollust / als grosse Sorgen / Gefahr und Arbeit auszustehen gewohnet war. Und lagen ihm viel von seinen Räthen / so gut Käyserisch waren / in Ohren: Es strebete König Gustav nach dem Käyserthum / und wäre zu befahren / daß er / der Churfürst / sich unter dem neuen Staat nicht möchte so wol befinden / als unter der Oesterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Bret wären / die ohne Zweiffel einen Anspruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich / den der König wieder einsetzen wolte / was ihm von den Sachsen wiederfahren / zu rächen suchen. Man hätte in Augspurg gesehen / daß König Gustav Teutschland suchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürsten eine Schande / der bißhero das Haupt der Protestanten gewesen / daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen solte. Hierzu stimmete auch Dännemarck ein / der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete / König Gustavo das

Ge-

Gewichte zu halten; indem er sich mit Engeland / Holland / Chur-Sachsen und beyden Sächsischen Cräysen verbinden wolte. Inmassen denn der Churfürst / als ihn der König durch den Grafen von Solms anfrischen ließ / die Sache mit besserm Ernst anzugreiffen / und darzu Vorschläge thät / sich zu nichts rechts erklären wolte; und gestattete / daß Arnheim mit Wallenstein in Böhmen viel correspondirte / und ihm die unzeitigen Begierden zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurden / nachdem Wallenstein den Sachsen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in sein eigen Land trieb. In Nieder-Sachsen hatte sich immittelst Pappenheim tapffer getummelt / nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu sich in Ober-Teutschland gefordert / und hatte etliche Schwedische Trouppen bey Höxter geschlagen / auch Eimbeck eingenommen / von dannen er in das Stifft Bremen gieng / so der Ertz-Bischoff mit der Schwedischen Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Käyserlichen damals überall suchten ihre Völcker zusammen zu ziehen / hätten sie gern selbiges Stifft an den Dänen übertragen / darmit sie diesen mit den Schweden zusammen hetzten. Und wässerte zwar dem Dänen das Maul sehr nach solchem Stück Landes; wolte doch auch nicht

gern den Krieg sich deßwegen übern Halß ziehen. Dannenhero/ damit er der Schweden ihre Gedult versuchte/ schickte er aus Glückstadt einige Völcker nach Friburg/ unterm Schein/ als solten sie alldar für ihr Geld zehren/ und sehen/ was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden selbige Völcker nicht wolten abgeführet werden/ schlugen des Ertz-Bischoffs Leute auff der Schweden Anstifften sie heraus/ und waren diese schon fertig in Holstein einzufallen/ wo sich die Dänen weiter gereget hätten. Als nun Dännemarck sahe/ wie viel die Glocke geschlagen/ entschuldigte er sich/ daß seine Leute ohn sein Geheiß nach Friburg gegangen: und wurde aus selbigem Handel weiter nichts: Hingegen schlug Pappenheim des Ertz-Bischoffs Reuter bey Veerden/ überrumpelte auch die Schweden/ so vor Stade lagen/ weil Aecke Tott die Pässe nicht wol besetzet/ noch auff Kundschafft sich geleget; und schlug darzu drey Regimenter/ so im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon/ und nahm die Besatzung aus Stade mit sich/ nachdem er solche Vestung dem Dänen vergeblich angebotten; die alsobald von den Schweden wiederum besetzet war. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan/ und Kirchberg/ Poppart/ Ober-Wesel und Altzey; auch nach-

mals

mals Speyer eingenommen / bey welcher Stadt sie einen Monat lang stunden / biß sie wieder zurück geruffen worden / weil der Printz von Oranien in Braband eingefallen war. Diesen / als sie wieder abzogen / setzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenstirn mit seinen Trouppen nach / und verfolgete sie biß gegen Trier / daß sie den dritten Theil ihrer Leute / und alle Bagage im Stich lassen musten. Allein wo der König war / gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachte Wallenstein und Bäyern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen / weil sie glaubeten / wenn er untergedruckt wäre / solten die übrige Protestanten leicht wieder unters Joch kommen müssen. Und hatten gute Hoffnung / ihr Vorhaben wol auszuführen / weil damals die Schwedische Völcker durch gantz Teutschland herum zerstreuet waren. Nachdem nun der Bäyer Regenspurg und Jngolstadt wol besetzet / gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / sich mit Wallenstein zu conjungiren. Diesem folgete König Gustav in Eil nach / in Hoffnung / ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bäyern war einen Tag zuvor kommen; und zog sich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / um einen bequemen Platz zu erwehlen / da er weder zur Schlacht / noch Retraite könte von dem Feind / so ihm damals an Macht weit über-

legen war / gezwungen werden / biß er allenthalben seine Trouppen zusammen gezogen. Wiewol er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können / allwo es sicherer war zu stehen/und seine Leute mit sich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu fassen; welche Stadt / im Fall sie der König verlassen hätte / Wallenstein seinen Soldaten zu plündern versprochen / damit die andern durch solchen Schrecken sich wiederum zum Gehorsam bequemen möchten / auch der König sein Ansehen verlöhre / wann man sagen würde / er sey seinen Anhängern nur eine Ursach des Verderbens. Und stellete sich Wallenstein / als wolte er sich nach Sachsen wenden / um den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verstund diese Streiche wol / und setzte sich demnach in einem vesten Läger an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenstein mit einer grossen Armee von dreyhundert Compagnien zu Roß / und zweyhundert Compagnien zu Fuß / und pralete / es würde sich binnen vier Tagen ausweisen / ob er / oder der König von Schweden / Herr über die Welt wäre. Bald aber sagte er: er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen / und hätte man sich genug in Schlachten herum geschlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel für

für Menschen und Pferde abschneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Post zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zu lassen. Und als er sich an einem vortheilhafftigen vesten Ort gesetzet / ließ er die Pässe weit und breit von seiner Cavallerie besetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward / aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugsam her. Und da griffen die Parteyen einander tapffer auff die Hauben / und bekamen bald diese / bald jene derbe Stösse / biß endlich von verschiedenen Orten dem Könige fünffzehen tausend zu Fuß / und zehen tausend Reuter zu Hülffe kommen / so daß seine gantze Macht biß auff 75000. combattans sich belieff. Mit so grosser Armee meynete der König / es stünde nicht wol / still zu sitzen / und stellet sich demnach ins freye Feld in Schlacht-Ordnung / 21. Aug.
mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Lust hatte / die Käyserliche Cron auff ein solch ungewiß Spiel auffzusetzen / und sich in seinem Lager still hielte / nur etliche wenige Trouppen zu scharmutziren heraus schickende. Als dieses nicht angieng / ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward / weil die Soldaten meist verdeckt stunden. Nahm er demnach sich für / des Feindes Lager vor der Faust zu stürmen / ohn geachtet seine Leute es widerriethen / 24. Aug

 weil

weil man die Soldaten nur umsonst auff-opffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten / indem immer ein Regiment das andere ablösete / und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In selbiger Action blieben auff des Königs Seite 2000. und auf des Feindes 1000. und verschiedene vornehme Officiers beyderseits / ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutsche / und sonderlich Landgraff Wilhelm etwas disgustiret / weil der König die Teutschen lassen voran gehen / gleich als schonte er seiner Landsleute; auch die Hessen / wie sie zurück getrieben worden / hart angefahren / ob hätten sie nicht recht anbeissen wollen / und darauff seine Finnen heissen angehen / so aber eben ungesegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte sich Pappenheim in Nieder-Sachsen tapffer herum / und theilete hier und dar gute Stösse aus. Bey Volckmarsen klopffete er die Hessen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudissen zwang er / die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Mastricht zurück kam / trieb er Baudissen von Paderborn / und hernach von Höxter weg: Hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff / und nahm Hildesheim ein; von dannen er sich nach Thüringen wendete / mit Wallenstein sich zu conjungiren / und war die Ursach dieses Unglücks / weil die

Königl. Generale jaloux auff einander waren/und ein jeder für sich agiren wolte/ auch theils den Krieg nicht recht verstunden; und sonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war/aber die Infanterie nicht gelernet/und vorhin unter andern Commando gute Execution gethan/ ein Haupt-Wesen aber zu führen/nicht Manns gnug war. Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächsischen Völckern in Schlesien/ und nahm Groß-Glogau ein; mit dem sich Jacob Duwal mit den Schwedischen und Brandenburgischen Trouppen conjungiret/ so daß sie eine Armee von 16000. Mann zusammen brachten/ damit sie etwas Gutes hätten wider den Feind/ der immer vorwiche/und ihnen nicht gewachsen war/ausrichten können/wo nicht Arnheim die gute Gelegenheit muthwillig verderbet hätte/ als der sich mit Wallensteind wohl verstund/ und deswegen die Sächsische Armee so weit von Meissen abgeführet/ damit der Feind desto leichter allda einfallen/und den Churfürsten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyser bringen möchte. Inmassen dann die Spanier riethen/man solte auf alle Weise selbigen Herrn von der Schwedischen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger sorgfältig/ ihn beyzubehalten. Weßwegen er Pfaltzgraf Augustum von Sultzbach an ihn schicket/ihn zu vermahnen/er solte nit

allzuzeitig zum Frieden eylen / bevor man vesten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müste alle Protestanten in einen Bund zusammen knüpffen / und ihre Rathschläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen / damit / wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte / man ihm könte die Wage halten. Und würden sonst die Protestanten nimmer sicher seyn / wenn es wieder zum alten Stande gedeyen solte. Zu dem Ende müste man eine Zusammenkunfft aller Protestanten anstellen / und wolte er sich zuvor mit dem Churfürsten über gewisse Puncten vereinigen / damit es hernach desto hurtiger fortgienge. Und gab der Pfaltzgraff nicht undeutlich zu verstehen / es wären der Protestanten Sachen dahin gerathen / daß sie wol einen Käyser aus ihren Mitteln erwählen könten / und müste man nun mit Ernst sehen / König Gustavum zu dieser Würde zu befördern / der sich so wol um ihr gemein Wesen verdienet / auch viel Länder der Catholischen schon innen hätte; und würden sich die andern vielleicht auch bald bequemen / wenn man den geistlichen Vorbehalt abgeschaffet hätte. So habe sich Ferdinand vorlängst des Reichs verlustig gemacht. Es drung auch Brandenburg sehr auff solche Zusammenkunfft und Vereinigung unter den Protestanten / und war damals sehr auff Königs Gustavi Seite / aus Hoffnung / sei-

seinen Sohn Friedrich Wilhelm mit des Königs Tochter Christina zu vermählen/ daran man selbiger Zeit starck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieses Mittel dem Streit vorzubeugen / der wegen Pommern erwachsen solte. Allein der Sachse machte auff des Pfaltzgraffen Vortrag ein Hauffen Compliments / wegen des Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprach nicht heraus/ weil er sahe / daß bey solcher Verfassung König Gustav das Directorium haben würde. Immittelst beschloß König Gustav von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenstein nicht aus seinem Loche heraus kriegen konte; und ließ Nürnberg mit Volck wol versehen / wenn etwa der Feind was darauff versuchen wolte. Allein Wallenstein gieng auch stracks darvon weg / und wendete sich gegen Meissen / den Sachsen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Bäyern und den Käyserl. Ländern abzuziehen. Inmassen er schon Holcken mit etlich 1000. Mann voraus geschickt / der in Voigtland und Meissen grausam hausiret. Der König aber theilete nach Wallensteins Abzug seine Armee / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken/mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bäyerlande zu / welches er wieder heimsuchen/ und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens / so auffgestanden waren / Hülffe

zu

zuschicken wolte/damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangelischen Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenstirn/er solte sich von diesem Vorhaben nicht lassen abwendig machen / wenn gleich der Sachse ein wenig verzappeln müste/der sein Land leicht wieder bekom̃en könte / wenn er nur die Haupt-Vestungen behielte. Dem zu Folge hatte König Gustav bereits Rain und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber sein Vorhaben weiter fortsetzen will/komt Post über Post von Sachsen/mit Bitte/der König solte ihme doch eilend in seiner höchsten Gefahr zu Hülffe kom̃en. Nun war zwar dem König verdrüßlich sein Vorhaben zu unterbrechen / waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paßiret/ daraus gnugsam zu sehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entschloß der König alles stehen zu lassen / und dem Sachsen zu Hülffe zu ziehen/damit dieser nicht aus Schrecken mit dem Käyser einen Accord eingieng/ so dem gemeinen Wesen und ihm schädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachsen in der Nähe zu verbessern gedachte. Jedoch ließ er Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Gustav Horn aber im Elsas/ dessen grösten Theil er sich bemächtigte/und sonderlich die starcke Vestung Benfelden zur Uber-

gabe

gabe zwang. Um welche Zeit auch die Vestung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenommen ward. Er selbst eylete mit Hertzog Bernhard in Thüringen und Meissen/ wohin sich der gantze Schwarm der Käyserlichen zusammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachsen zu sich entboten / der auch schon bey Wittenberg ankommen war. Als der König zu Naumburg anlangete / befand er / daß der Feind von Weissenfelß gewichen; weßwegen er auch entschliesset dahin zu gehen/ ob er dem Feind in seinen Quartiren einfallen könte. Da er aber von den Gefangenen vernahm / daß Wallenstein den Pappenheim mit einigen tausenden von sich gelassen / wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten/ und entschloß mit Wallenstein zu schlagen/ ehe er Pappenheim wieder könte an sich ziehen. Kam es also bey Lützen zu einem bluti- 6. Nov.
gen Treffen/ darinn erstlich die Schwedische Infanterie des Feindes Bataillons mit grosser Tapfferkeit übern Hauffen geworffen/ und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey so geschwinde nicht über den Floß-Graben kommen kunte / ritte der König vor das Smaländische Regiment / und vermahnete selbiges ihme hurtig zu folgen/ er selbst setzet nebst Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret sein Le-

ben/

ben / ehe seine Leute nachkamen. Auff was Weise er geblieben / wird auff verschiedene Art erzehlet. Die scheinbarsten Umstände aber gehen da hinaus / daß ihm gemeldter Hertzog Frantz Albert in der Confusion von hinten her den Rest gegeben / welchen die Käyserl. darzu vermocht / als welche die gantze Hoffnung ihrer Aufftunfft auff Königs Gustavi Tod gesetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden / ist denen Soldaten der Muth nicht entfallen / sondern sind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit grosser Furie angefallen / und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten sie wieder einen Ansatz / nachdem Pappenheim / den Wallenstein von Halle zurück geruffen / mit frischen Völckern ankam. Allein als dieser einen tödtlichen Schuß kriegte / sind die Käyserlichen wieder zurück gewichen / und haben den Schwedischen den Sieg gelassen / der aber mit Verlust des unvergleichlichen Königs mehr als zu theur gekaufft war. Auff der Wahlstatt wurden bey 9000. Todten gezehlet / so auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und grosse Müdigkeit ließ nicht zu / daß man dem Feind nachsetzte / der sich im Finstern nach Leipzig / und so fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwedische Armee unternahm sich Hertzog Bernhard / der noch vor Ende desselben Jahrs das Sachsen-Land von den Käyserl. säuberte. §. 65.

§. 65. Dieses grossen Königs Tod hat bey dem grösten Theil von Europa verschiedene Gemüths-Bewegungen verursachet/ nachdem ein jeder darbey interessirt gewesen. Und zwar die Käyserl. ob sie wol die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren/ fühleten doch mehr Freude über diesen Tod/ in Hoffnung/ es würden die Schwedischen Waffen nun von selbst verfallen/ und dero Anhang unter sich zertheilet/ leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenstein dem Käyser/ er solte eine Amnestie publiciren/ und den Frieden suchen: Allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben/ sein alt Vorhaben auszuführen/ und rüstete sich demnach mit grossem Fleiß/ wie auch Bäyern. Die Spanier schickten gleichfalls grosse Summen Gelds nach Italien/ um dar eine Armee zu richten/ die erst dem Käyser einen Reuter-Dienst thäte/ und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Protestanten/ so durch Hülffe dieses Königs ihre Religion und Freyheit zu befestigen gehoffet/ war ein unendlich Trauren und Zagen/ weil niemand vorhanden/ der seinen Platz erfüllen konte/ auch ihr Werck noch nicht recht gefasset war/ welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen gewesen. Inmassen auch alsobald Mißverstand sich äusserte/ sowol unter den Protestirenden selbst/ als gegen die Cron Schweden/ der man nicht gern

Christina 1633.

gern das Directorium gönnen wolte / ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptwesen übern Hauffen lag. Und bediente man sich des lieblichen Namens vom Frieden / mit welchem doch / wenn man sich übereilete / der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände gespielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe sich bedienen / biß sie ihren Zweck erreichet / darnach möchten sie nur wieder nach Hause marchiren. Andere gaben vor / die mit Gustavo gemachte Alliantzen wären durch seinen Tod erloschen / und wolten also ihre Sachen für sich alleine thun. Sonderlich weil sie glaubeten / was bißhero geschehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden / sondern von des Königs Person und Conduite her. In Franckreich ware man zwar innerlich über Königs Gustavi Tod froh; allein Richelieu rieth / der Schweden Freundschafft beyzubehalten / theils wegen seines Privat-Absehens / theils damit jene sich nicht mit dem Käyser zu vertragen gezwungen würden / und also der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholischen vertreiben / dardurch sie mehr Mittel hätten haben können / als Franckreich gab. So hoffeten sie auch im trüben Wasser zu fischen / und das Land jenseit des Rheins von Basel biß an die Mosel zu erschnappen. Deßwegen schrieb der König in Franckreich an Reichs-

Cantz-

Cantzler Oxenstirn und die Häupter der Armeen/ und vermahnete sie/ das angefangene Werck hertzhafftig fortzusetzen/ mit Versprechung aller Hülffe. Eben dieses liessen die Holländer ihnen zu entbieten/ wie auch die Englischen. Wiewol sie Anfangs fast mehr ihr Absehē auf Chur-Sachsen/als auf Schwedē gerichtet. Bey Dänemarck nahm die Jalousie über der Schweden Glück durch des Königs Tod sehr ab: dahero wolte selbiger König sich durch die grossen Promessen, so ihm der Käyser that/ nicht bewegen lassen mit Schweden zu brechen/damit er nicht der Protestanten Sachen auf einmal übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynete/ die Schweden hätten nun so viel zu thun gekriegt/ daß er ins künfftige wol mit ihnen zu recht kommen wolte. Hatte auch einige Hofnung sich geschöpfft seinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Uladislaus einige Hoffnung/Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt/ wo nicht der Krieg mit dem Russen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czaar des Königs Tod sehr schmertzlich/weil er von ihme grosse Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine grosse Bestürtzung über diesen Tod/ der sie im Augenblick aus solchem Flor des Glücks in die Furcht des äussersten Ruins gesetzet. Und wiewol vorhin die Succession durch die Stände an

Königs Gustavi damals 6. jährige Tochter bekräfftiget war / hatten doch die Vormünder ihre Authorität noch nicht befestiget / so grosse Sachen so wol zu Hause / als ausserhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel vorhanden/und die Bauren waren sehr schwürig wegen der öfftern Ausschreibungen und andern Kriegsbeschwerden. Jedoch liessen sie den Muth nicht sincken / und rufften vor allen Dingen Christinam vor Königin aus / erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geschlecht/ verboten die Correspondence mit den Polen/und schrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien / und Bischöffe / das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten: machten sonst gegen die äusserliche Gefahr alle Anstalt; und unternahmen sich solcher Vormundschafft und Regierung die Häupter von den fünff Collegien/ der Drotzet/der Marsk/ Amiral/ Cantzler / und Schatzmeister. In Teutschland war das Hauptwesen auff den Reichs-Cantzler Oxenstirn gefallen / den der König vor seinem Tod nach Ober-Teutschland geschickt / um die 4. Ober-Craise in eine Verfassung zu setzen/da ihn die Post von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erschreckte nicht sowol die Macht der Feinde/ als ihre Einigkeit und Eyfer für ihre Sache/ und die grosse Verbitterung wider das Gegentheil/an dem sie sich nun zu rächen gedachten. Wie auch/ daß bey den Protestanten/

ten/ die sonst den Feinden an Kräfften fast gleichten/ die Anschläge nicht einig waren/ und einer hier/der ander dort hinaus gedachte/so daß es schwer fallen solte/so viel Köpffe unter einen Hut zu bringen; die des Königs Ansehen bißhero noch so hin in Eintracht gehalten. Und stund ihm/ wenn er sich des Directorii im Namen der Königin und Cron Schweden anmassen wolte/ am meisten im Weg die Hoheit der Chur- und Fürsten/ die nicht gern eines fremden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war/ derer Generalen meistens Teutsche Fürsten waren. Hingegen schwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr/ so Schweden daraus erwachsen würde/ wenn man alle Conquesten in Ober-Teutschland ohne vorhergehende Tractaten verlassen solte. Und wie die Sachen fielen/ stünde doch besser sich mit Gewalt lassen austreiben/als aus Zagheit selbst darvon lauffen. Und je hertzhafftiger man sich anstellete/ je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge/ würde der Protestanten Wesen bald zu Grunde gehen/und Schweden/ ehe es sichs versähe/ in höchster Gefahr seyn/ dessen Sicherheit auch darinnen beruhet/ daß die Protestanten in Teutschland auffrecht stehen. Und könte man die Sache nicht so herrlich ausführen/ wie König Gustav sich vorgenommen/könte

man doch den Feind so lange weit von denen Schwedischen Gräntzen abhalten/ biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Diesen Entschluß entdeckte er den Ständen in den 4. Ober-Cräisen/ nemlich dem Schwäbischen/ Fränckischen und den zwey Rheinischen/ und schrieb eine Versammlung nach Ulm aus/ so folgends nach Heilbroñ verlegt ward/ von dem gemeinen Wesen zu rathschlagen. Womit er desto mehr eilete/ weil der Sachse umgieng seinen Convent von gesam̃ten Protestanten zu versam̃len/ darinnen er das Directorium behaupten wolte/ damit er diesem vorkäme. Weßwegen auch der Sachse gedachten Heilbronnischen Convent mit Glimpff zu hintertreiben/ wiewol vergeblich/ suchte; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfrischete. Selbigen Zweck nun zu erlangen reisete Oxenstirn erst zu Chur-Sachsen nach Dreßden/ von dem er aber keinen rechten Bescheid/ wie er verlangete/ bekom̃en konte/ ohne daß er betheurete/ er wolte sich des gemeinen Wesens mit gleichem Ernst/ als vorhin/ annehmen/ und ohne Vorwissen der Cron Schweden/ und anderer Interessenten/ nicht von Friede handeln/ auch der ihme von König Gustavo erwiesenen Wolthaten unvergessen seyn. Doch merckte er gnug/ daß man an selbigem Hof keine rechte feste Anschläge führete/ und daß viele auff des Käysers Seite sich lenckten. Chur-Brandenburg aber/ zu dem er von

Dreß-

Dreßden reisete/erklärte sich damals für das gemeine Wesen sehr gut; reisete auch nach Dreßden/ um den Sachsen zu des Oxenstirns Vorschlägen zu vermögen/ unter andern ihm vorhaltende/weil die Protestanten sich mit eigenen Kräfften nicht beschützen könten/ wäre besser der Fremden Hülffe sich zu bedienen/ solte gleich ein Stücklein von Teutschland drüber weggehen/ als Freyheit und Religion zugleich verlieren. Man müste auch die Sache mit Ernst angreiffen/ und mit zweiffelhafften und kalten Anschlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hände spielen. Allein er kunte die Sachsen nicht zur Raison bringen/ die immer klagten/ Oxenstirn massete sich zu viel Authorität in Teutschland an; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunschweig verwehret hatte/ einen Cräistag in Nieder-Sachsen zu halten/ aus Vorwand/ weil das Ausschreiben solches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme/welches jetzt Schweden inne hätte. Es kam auch ein Frantz. Gesandter la Grange nach Dreßden/ der eben dasselbe/ was Brandenb. urgirte/ aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles das jenige/was zu Dreßden war vorgangen/ durch Landgraff George von Hessen an die Käyserl. communiciret. Dessen ungeachtet machte Oxenstirn diese Anstalt/ daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden schickte/ damit das Reich an Mannschafft nicht zu sehr

entblösset stünde: von der Haupt-Armee/ so in Meissen stund/ gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachsen und Westphalen zu führen / den Feind daselbst zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken / der nebenst Gustav Horn/ welcher auch eine Armee hatte/ im Oberland agiren solte. Nach Schlesien/ da es bißhero ziemlich verworren hergangen / war der alte Graf von Thurn geschickt/ der Schweden Sachen in selbigem Lande nach Müglichkeit zu bevestigen / doch so/ daß er immer ein Auge auf die Marck und Pommern hätte / selbigen Ländern/ wo der Feind daselbst einbrechen solte/ zu Hülffe zu kommen. Stunden also die Schwedischen Waffen nach des Königs Tod wenig stille/ indem Gustav Horn/ nachdem er Elsaß bezwungen/ sich nach Schwaben begeben/ und allda die Bäyer. Reuterey unweit Kempten geklopffet / auch verwehret / daß sie nicht in dem Würtemberger-Land Quartier nehmen können/ und bey Simeringen ein gantz Regiment überrumpelt. Hertzog George von Lüneburg hatte auch in Westphalen guten Fortgang / und nahm viel Plätze weg/ schlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln/ und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffts Münster ein. Daß man aber in Schlesien nicht viel ausrichtete/ war Ursach

die

die Uneinigkeit unter den Schwedischen und Sächsischen Generalen / weil Arnheim daselbst alles nach seinem Kopff machen / und die Schweden nur als Hülffsvölcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confusion gerieth / und wusten die Evangelischen in Schlesien nicht / an wen sie sich halten solten. Inmittelst hatten sich die Stände der vier Obern Cräise zu Heilbronn versamlet / unerachtet Chur-Sachsen durch Schreiben solche Zusammenkunfft zu hintertreiben suchte / aus Vorwand / weil durch den Schluß des Leipzigischen Convents ihme das Directorium unter den Protestanten aufgetragen wäre. Allwo Oxenstirn mit grosser Arbeit es dahin brachte / daß obgedachte Stände der 4. Cräisen sich mit der Cron Schweden / und unter einander in Bund einliessen / worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenstirn / als der Cron Schweden Gevollmächtigten / aufgetragen ward / mit Beyfügung eines von den Ständen bestellten Raths / so man Consilium Formatum nennete / und zu Franckfurt am Mayn seine Residenz nahm. Es ward auch nöthige Anstalt wegen Verpflegung der Armee und andere gehörige Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthẽ / ehe man diese Leute zu einer Resolution, und so viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey sonderlich in acht zu nehmen war / daß die meisten mehr auf ihr Privat-Interesse, als das gemei-

ne Veste sahen / und muste man einem jeden bewilligen / was er begehrte / wolte man ihn nicht fürn Kopff stossen. Es befand sich auch bey diesem Convent der Frantzös. Ambassadeur Feuquiers, der zwar äusserlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron Schweden vermahnte / aber ingeheim und absonderlich bewegte er sie einzeln dazu / daß sie des Reichs-Cantzlers Directorium mit viel verdrüßlichen Clausuln einschrencken / und ihm solches sehr sauer machten; weil die Frantzosen nicht wolten / daß der Protestanten Sachen und die Schwed. Waffen in Ober-Teutschland solten auff einen festen Fuß gesetzet werden. Auff der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füssen / daß er die Schweden vom Teutschen Boden / und sonderlich von der Ost-See wegschaffen möchte / welches / wo ers zu wegen bringen könte / der Käyser ihm grosse Zusagen gethan. Und meynete Dännemarck / die Schweden könten wol nach Hause gehen / wenn man ihnen ein Stück Geld gäbe. Zu dem Ende bot er nach Abrede mit dem Käyser und Chur-Sachsen seine Mediation an. Weil nun Oxenstirn sie nicht platt abschlagen wolte / schlug er nebst ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatorn vor / welche / wo der Käyser sie verwerffen / oder ihnen Spanien beyfügen wolte / verhoffete er Gelegenheit zu bekommen / alle Mediatorn einen mit dem andern abzuschaffen.

Wie

Wie man denn auch schon merckte / daß zu Dreßden an einem absonderlichen Frieden gearbeitet würde / darvon die Schweden ausgeschlossen wären. Welchen Practiquen Oxenstirn sich möglichst widersetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraff Friedrichs Kinder wiederum in die Pfaltz und Chur-Dignität einsetzte / Engeland / Brandenburg / Holland / und das gantze Pfältzische Haus sich dadurch zu obligiren / und zu vermögen / daß sie desto eyferiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachsen so wol diese Wiedereinsetzung / als den Rest dessen / was zu Heilbronn abgehandelt war / verwarf. Er erneuerte auch die Alliance zwischen Schweden und Franckreich / und suchte die Holländer zu vermögen / daß sie auf ihrer Seite das gemeine Beste mit Eifer befördern solten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrszeit dem Feind suchte mit Gewalt auf den Leib zu gehen; zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Gustav Horn sich conjungiret / und in Bäyern eingefallen waren; brach bey der Armee / so an der Donau bey Neuburg stund / eine gefährliche Conspiration aus / welche Joachim Mitzschlav und der kleine Pfuhl / zwey unruhige Köpffe / angezettelt hatten: dadurch die meisten Officiers sich zusammen verbunden / auff ihren restirenden Sold / und Belohnung für so grosse Arbeit zu dringen. Wiewol hauptsächlich

Hertzog Bernhard darunter stack / der durch diese Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg samt dem absoluten Commando über die Armeen suchte. Worvon Oxenstirn das letzte ihm abschlug / das erste aber bewilligen muste / weil selbiger bey den Soldaten so groß Ansehen hatte. Inmassen auch / so bald er seine Vergnügung empfangen / sich die Schwürigkeit des Officiers gestillet hat. Mit welchem Wesen aber der gröste Theil des Sommers ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen unnütz verflossen. So wuchs auch in Schlesien der Mißverstand zwischen den Schweden und Sachsen / und sahe man wol / daß die Sächs. Generals Arnheim und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen spieleten / und der Schweden Sachen am selbigen Ort zu ruiniren suchten / und so lange die Zeit hinbrachten / biß Wallenstein sich fertig machen können / und mit einer grossen Armee in Schlesien einfiel. Weil dann die Sächs. Generals sich mit ihm verstunden / die Schwedischen aber / der Graff von Thurn und Duwal ihme nicht schlau gnug waren / zog er sie mit betrüglichem Still-stand und Friedens-Tractaten herum / biß er endlich seine Zeit ersahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächsische Trouppen auff die Seite geführet / die Schwedische bey Steinau hauptsächlich

schlug

schlug / und fast aus gantz Schlesien trieb. An andern Orten gieng es was besser zu / und hielt sich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wol / und schlug den Feind von Andernach weg. Landgraff Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stösse aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dilsberg über. Hertzog Bernhard nahm Eichstedt ein; aber mit Jngolstadt mißlunge es ihm / welches Graff Cratz an ihn verrathen wollen. Gustav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraff Röteln und die Wald-Städte. Aber vom grössern Nachdruck war es / daß Hertzog George von Lüneburg die Vestung Hameln biß auff das äusserste gebracht; welche zu entsetzen der Graff von Gronsfeld / Merode und Bönnighausen mit 15000. Mann ankamen. Denen Hertzog Georg mit seinen 20. Jun. unterhabenden Schwedischen Völckern entgegen gehet / die vornehmste Posten nur vor der Stadt besetzt lassende / und schlägt mit dem Feind bey Oldendorff / und besicht eine merckliche Victori, darinnen der Feinde über 3000. auffm Platz blieben / und fast eben so viel gefangen wurden; da man auff Schwedischer Seite nicht über 300. vermisset. Worauff Hameln durch Accord übergehet / ein Platz von grosser Consideration. Doch hielte der Reichs-Cantz-

ler

ler Oxenstirn dafür / man hätte die Zeit besser können anlegen / wenn man im Felde agiret / und des Feindes Trouppen gäntzlich zertreuet. Worauff man den Holländern etliche tausend Schwedische und Finnische Reuter unter Torste Stalhantsch zu Hülffe schickte; denen aber selbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil sie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit sehen zu lassen; und waren unter andern sehr spöttisch darauff / daß ein alter Holländischer Obrister den Kindergens weisen wolle / wie sie ihr Gewehr halten sollen. Es ward auch darnach von Dodo Kniphausen Oßnabruck in Schwedische Gewalt gebracht. Mitlerweile that Gustav Horn einen Versuch auff Costnitz / den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebieth nehmende; welche Sache grosse Unruhe zwischen den Evangelischen und Catholischen Schweitzern erweckete. Und wäre dieses Vorhaben angegangen / wo man Anfangs gnugsame Stücke gehabt hätte / die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmals durch den Bodensee einige tausend in die Stadt / so daß Gustav Horn nicht rathsam fand / sich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld dem Lothringer bey Pfaffenhofen im Nieder-Elsaß eine gute Schlappe bey / nahm darauf Dachstein ein / und gieng hin-

hinüber in Schwaben / sich mit Gustav Horn zu conjungiren / weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit vierzehen tausend Mann ankommen / und mit Altringern zusammen gestossen war / in Willens die Winter-Quartier im Würtembergischen Lande zu nehmen. Und als die Schwed. Armee ihm den Paß verwehrete / wendete er sich gegen den Rhein / hub die Blocquade vor Brisach auf / und gieng ins Elsaß. Wohin ihm auch Gustav Horn folget / um zu verwehren / daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg ausschlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können / kehren sie / nachdem man sie hier und dar gezwacket / wieder über den Rhein gegen Schwaben / und wollen endlich ins Würtembergische einbrechen. Allein Gustav Horn war ihnen so auff der Haube / daß sie nirgends konten fortkommen / und tractirte sie so übel / daß sie sich endlich ins Bäyerland retiriren musten / nachdem ihre Armee von dreyßig tausend Mann biß auff zwölff tausend geschmoltzen; und starb Duca di Feria vor Bekümmernüß / daß er nichts ausgerichtet. Unterdessen hatte Hertzog Bernhard / der an der Donau blieben war / dem Jean de Wert eine Feinte gemacht / ob wolte er München angreiffen / aber sich geschwinde gegen Regenspurg gewendet / welche Stadt nicht zum besten versehen war /

war / und wurde er desto eher mit fertig/ weil der Commendant und dessen Obrister Lieutenant stracks Anfangs der Belagerung geblieben waren/ und das Commando auff einen jungen unerfahrnen Officier kam. Ward also er ohne grosse Mühe Meister von einem so wichtigen Platz/ daraus er das Bäyerland sehr incommodirte / und darbey noch Straubingen und Deckendorff einnahm. Jedoch wolte er sich nicht vertieffen/ weil Wallenstein durch Böhmen gegen ihn ankam. Denn dieser/ nachdem er die Schwedische bey Steinau geschlagen/ und Lignitz/ Groß-Glogau/ Franckfurt an der Oder und Landsberg eingenommen/ und dem Ansehen nach biß an die Ost-See durchbrechen wolte/ ward in seinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang stutzend gemacht/ so daß er sich zurück herauff gegen die Donau ziehen muste. Und hatte des Reichs Cantzler vor/ Johann Bannern/ so an der Elbe stund/ mit einer Armee in Schlesien/ und Arnheim samt den Sächsischen in Böhmen zu schicken/ dem Feinde an verschiedenen Orten Diversion zu machen. Allein diese gute Anschläge wurden durch Arnheim vernichtet / der auff alle Weise die Schwedische Sache traversirte / und sich gegen die Marck wendete/ wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634. §. 66. Wiewol nun bißhero die Schwedische

dische Waffen ziemlichen Fortgang gehabt/ ohne was in Schlesien paßiret war/ mehr aus Verrätherey/ als Tapfferkeit der Feinde; so wolte doch das Werck je länger je schwerer fallen. Die vier Ober-Cräise waren des Krieges müde/ zumal der Soldaten Muthwillen sehr groß war/ den man mit strenger disciplin nicht einschrencken konte/ weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm sowohl seine Armee/ als Anschläge für sich. Die Frantzosen schnapten nach dem Strich Landes jenseit des Rheins von Basel biß an die Mosel/ und waren auf Oxenstirn übel zu sprechen/ weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auff Schweden jaloux. Engeland bekümmerte sich wenig um das Teutsche Wesen/ und war fast gut Spanisch. Insonderheit that Chur-Sachsen dem gemeinen Wesen mit seinen Waffen mehr Schaden als Nutzen/ als der sehr ungehalten war / daß Oxenstirn sich des Directorii unternommen hatte/ und eilete zu dem Frieden durch einen solchen Weg/ der nichts anders als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben/ so viel er vermochte. Auff Brandenburg hatte man sich auch nichts zu verlassen/ nachdem es mit Königin Christina und seines Sohnes Verlöbniß nicht

fort

fort wolte / und Pommern grossen Widerwillen erweckte. In Summa / jederman wolte gern der Schweden loß seyn. Hingegen strebete Oxenstirn nach Möglichkeit die Sachen auffrecht zu halten; suchte auff einer Zusammenkunfft zu Halberstadt den Nieder-Sächsischen Craiß in gute Einigkeit und Verfassung zu setzen / und benahmte einen Tag nach Franckfurt am Mäyn / dahin alle Evangelische eingeladen wurden / ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortsetzen / oder zum Frieden schreiten könte. Unter diesen Schwerigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung / das Wallenstein ins Käysers Ungnade war / und auff ihre Seite zu tretten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht des Käysers Kriegs-Wesen wiederum auffgerichtet / und Königs Gustavi Fortgang stutzend gemacht / nichts desto weniger hatten seine Abgünstige ihn beym Käyser übel abgemahlet / daß er den gantzen Sommer in Schlesien mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht / da er wol in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit seiner Langsamkeit Regenspurg versäumet / und mit Winter-Quartieren des Käysers Erblande beschweret / die er anderwärts wol nehmen können. Es waren ihme auch die Jesuiter und Pfaffen spinnen-feind / die er für Störenfrieden hielte /

hielte/ und die ihre Nasen von den Staats-Sachen weghalten solten. Bäyern hassete ihn gleichfalls von Alters her/ und die Spanier waren ihm hefftig gram/ als derer Rathschläge er verachtete/ und ihrer gantzen Nation/ und all ihres Thuns spottete. Gewiß ists/ daß er mit Franckreich heimlich tractiret/ des Käysers Armee zu debauchiren/ und sich hingegen die Böhmische Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten/ welcher deßwegen verwichenes Jahr nach Gelnhausen zu Oxenstirn kam/ dem aber selbige Vorschläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schlesien/ da er mit den Schwed- und Sächsischen Generalen tractirte/ etliche grobe Worte wider den Käyser lauffen lassen; zum Exempel: Wenn der Käyser die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte/ solte man ihn fürn Teuffel jagen: und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler/ er hätte niemals des Wallensteins eigentliches Absehen ergründen können. Am aberglaublichsten scheinet/ daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Käyser sowol Franckreich als Schweden betriegen/ und darmit dieser ihre Armee ruiniren wollen. Weßwegen er sich auch so wunderlich gegen den Käyser angestellet/ der ihn wol verstanden. Die Armee aber habe er gesucht auff seiner Seite zu halten/

sich wider seine Feinde bey Hofe zu versichern / und einen Frieden und Zustand des Römischen Reichs nach seiner Phantasey einzurichten. Allein seine Feinde prævalirten am Kayserl. Hofe / und vermochten den Käyser / daß er seinem Sohn / damaln Ungarischen Könige / das Ober-Commando über die Armee aufftrug / und Wallenstein davon absetzte. Da es wol Wallenstein durffte Ernst werden / zu der Evangelischen Parthey überzugehen / und mit Hertzog Bernhard sich zu conjungiren / zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg geschickt. Allein aus Einrathen des Ertz-Cantzlers trauete dieser dem Wallenstein nicht / und war also mit der Conjunction säumig; und immittelst war er zu Eger von drey Schottischen Offiziers Gardon, Lesle und Butler umgebracht / nachdem er mit seiner extravaganten Conduite seinen Credit bey Freunden und Feinden verlohren. Nun verhoffete man wol / daß / nachdem er so groß Ansehen bey den Soldaten gehabt / es würde einen grossen Auffruhr bey der Käyserlichen Armee abgeben. Allein man hatte so gute Anstalt an Käyserlicher Seiten gemachet / daß sich fast niemand regete / und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen / das er unversehens niederhieb: da hingegen die Käyserlichen dessen Leute aus der Ober-Pfaltz / und die Bayerischen

aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Gustav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang / da er Kempten / Biberach und Memmingen einnahm / und die Feinde ein- und andermal ziemlich klopffte. Es schlug auch der Rheingraff die Käyserl. und Lothringische bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen / und nahm verschiedene Plätze im Ober-Elsaß und Suntgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedeberg selbige Zeit Philippsburg durch Hunger eroberte / und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mäyn wolte es nicht recht fort / worzu Oxenstirn alle Evangelische eingeladen / ob er sie könte zusammen in eine Alliance bringen / um desto eher einen reputirlichen und sichern Frieden zu verschaffen / und von dessen Articuln voraus zu rathschlagen. Und kamen zwar die Stände in grosser Anzahl zusammen / ohne daß Holstein und die Westphälische Grafen sich entschuldigten: aber ein jeder gieng fast seinen eigenen Weg. Chur-Sachsen rieth zum Frieden / und wolte mit dieser Verfassung nichts zu thun haben / und verhinderte also das Werck / so viel er kunte. Ausser diesen wolten sich zwar die Sächsische Cräise mit den vier Obern in Bündniß einlassen / jedoch daß sie ihre Völcker und Mittel zuförderst zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten / da hingegen die

Obern Cräyse/ denen des Feindes Macht am meisten aufm Halse lag/ anhielten/ daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen solte. Am allermeisten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwedischen Satisfaction. Denn jedermann erkennete es für billich/ daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleisteter guten Dienste für das gemeine Beste der Evangelischen Stände/ und zieleten die meisten auff Pommern/ als das Schweden am bequemsten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verstehen gegeben. Darwider aber setzte sich Brandenburg mit Händ und Füssen/ und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehreten auch diese Verwirrung die Frantzosen nicht wenig/ die hart drauff bestunden/ man solte ihnen Philippsburg übergeben/ so doch durch Schwedische Waffen mit grosser Mühe war bezwungen worden/ zogen Landgraff Wilhelm auff ihre Seite/ und suchten des Reichs-Cantzlers Ansehen zu schmälern/ und die Schwed. Sachen zu verwirren. Und mit diesem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu/ biß endlich die Nördlinger Schlacht darzwischen kam/ wodurch das gantze Werck in Ober-Teutschland übern Hauffen gieng. Denn es suchte der König in Ungarn bey seinem neuen Commando ein Ansehen sich zu machen/ und rückte demnach mit einer

wol-

wolgerüsteten und starcken Armee für Regenspurg / welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Gesellschafft Gustav Horns durch das Bäyerland entsetzen wolte; kam aber zu spat / als Larß Kagge / nachdem er sich tapffer gewehret / aus Mangel von Pulver / kurtz vorher zum Accord schreiten müssen. Und hatten die Schwed. Generalen noch diesen Schaden darzu / daß sie die Armee durch die schlimme Wege sehr abmatteten; und als sie selbige ein wenig wolten ausruhen lassen / musten sie doch solche bald wieder zusammen ziehen / weil der Feind sich vor Nördlingen geleget; so durch die Spanische Trouppen / die / aus Italien kommende / nach Niederland zogen / und immittelst dem Käyser einen Reuter-Dienst thun wolten / sehr verstärcket war. Nun setzte sich die Schwed. Armee bey Bopfingen an einen bequemen Ort / da sie das gantze Würtemberger-Land hinter sich / und daraus alle nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im Ansehen der Feinde einig Fußvölcker in die belagerte Stadt / und hätten wol alldar so lange stehen können / biß die Spanische Völcker nach Niederland gangen wären / und man also mit dem getheilten Feinde eins wagen mögen / solte auch gleich Nördlingen seyn aufn Lauff gangen / woran das Haupt-Werck nicht hieng. Zumal es an andern Orten noch ziemlich hergieng / weil die Schweden dem Feind

in Westphalen überlegen waren; Hildesheim an Hertzog Georgen / nachdem er den feindlichen Entsatz bey Sarstedt geschlagen / übergieng; Arnheim die Käyserlichen bey Lignitz schlug / daß derer über vier tausend auffm Platz blieben; Johann Baner / nachdem er Franckfurt an der Oder erobert / durch die Laußitz in Böhmen gieng / und von hinten dem Feinde eine Diversion zu machen suchte; auch Brisach und Rheinfelden von dem Rheingrafen auffs äusserste gebracht waren. Und rieth Gustav Horn / daß man nichts solte ohne Noth wagen: zum wenigsten solte man warten / biß Cratz aus Francken / und der Rheingraf aus Brisgau ankämen / die beyde / jeder mit 5000. Mann unterwegens waren. Doch ward durch die andern / so sehr hitzig zu schlagen waren / resolvirt / etwas näher an Nördlingen auff den Arensberg sich zu versetzen / von dannen man nach Belieben die Stadt secundiren könte. Als man dieses werckstellig machen solte / traff Hertzog Bernhard / der die Avantgarde hatte / auff die Käyserl. Vorwachten / so auf gemeldtem Berge stunden / und schlug sie nicht ohne Verlust weit zurück; und kam darmit weiter hinaus / als man abgeredet hatte. Wiewol nun Gustav Horn wünschete / daß man bey der Abrede bleiben / und auffm Arensberg posto fassen möchte / wolte doch bey den andern Generalen Fürsichtigkeit
für

für Furchtsamkeit ausgedeutet werden/ und brauchte sonderlich Hofkirch ein groß Maul / so daß Gustav Horn endlich auch weisen wolte / daß er seiner Haut nicht scheuete / und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff sich einen Berg einzunehmen / ohne welchen man an selbigem Orte nicht stehen kunte / den die Spanier selbige Nacht in der Eil etwas verschantzet hatten. Nun that zwar Gustav Horn mit seiner Armee gegen selbigen Berg von frühe Morgens biß Nachmittag sein Bestes / wie er aber nach achtstündigem blutigem Gefecht den Feind aus seinem Vortheil nicht treiben kan / beschliesset er / sich zuruck durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen / wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget / wo nicht eben der lincke Flügel / den Hertzog Bernhard commandirte / vom Feind in die Flucht getrieben / mit vollem Lauff zusammt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet / und sie in Confusion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng / und muste sonderlich das Fußvolck herhalten / dessen 6000. auffm Platz blieb. Eine grosse Menge ward gefangen / nebenst Gustav Horn und 130. Fahnen / samt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geschlagen worden / war daher kommen / weil die Polnische / Ungarische und Croatische Reuter mit ihrem unstätigen Fechten sie veranlasset/ 27. Aug

set/indem sie selbige unbedachtsam verfolge-
ten / ihre Ordnung zu brechen/ daß sie nach-
gehends durch den mit gesamunter Macht
andringenden Feind auff einmal in die
Flucht getrieben worden. Die Reuterey
aber kam meistens darvon/ weil der Rhein-
graff mit seinen Trouppen/ so nur drey Meil
darvon war / ankam / und die Käyserlichen
im Verfolgen stutzend machte. Die Zeitung
von dieser Niederlag machte dem Reichs-
Cantzler die andere schlafflose Nacht in
Teutschland / (die erste war gewesen/ wie er
des Königs Tod vernommen; denn sonsten
pflegten ihm keine Geschäffte noch Sorgen
den Schlaff zu brechen.) Und hatte nun-
mehro der Heilbronische Bund die letzte Oe-
lung bekommen; und legte jedermann von
den Obern Ständen die Hände in Schoß/
mit ängstlichem Warten / was der zornige
Sieger ihnen für Gesetze vorschreiben wür-
de. Jedermañ schalt nun die Schweden und
Oxenstirn / als Ursache an ihrem Unglück/
die man vorhin als ihre Erlöser Himmel
hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-
Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frie-
den durch List der Feinde und verkehrte An-
schläge der Stände bekomen können/ so war
nun wegen Ubermuth des Feindes keine Hof-
nung hierzu. Dennoch war es eine Schande/
so stracks Hand und Fuß sincken zu lassen.
Derohalben entschloß er das Werck so lang
zu haltē/als er könte/damit er Zeit kriegte die
Fran-

Frantzosen in Krieg zu ziehen / die er sonsten aus dem Teutschen Wesen zu halten / sich äusserst bemühet / um entweder durch selbiges Absehen vom Feind einen leidlichen Frieden zu bekommen / oder ihn zum wenigsten von der See-Küste abzuhalten / die er doch auffs beste versehen ließ. Weßwegen er sich auch nicht nach Nieder-Sachsen retiriren wolte / wie viele riethen / weil sich so fort gantz Ober-Teutschland würde an den Käyser ergeben haben / dessen Armee auch auffm Fuß in Nieder-Sachsen würge gefolget seyn. So waren auch noch ansehnliche Trouppen unter Hertzog Georgen / Landgraff Wilhelm / Baner / Rheingraffen / und andern vorhanden / so keine Niederlage gelitten / damit man dem Feinde wol hätte gewachsen seyn können / wo Einigkeit und Anstalt bey den Ständē gewesen wäre. Es war auch von der Reuterey in der Schlacht wenig abgegangen / die sich um Franckfurt am Mäyn wieder sam̃lete. Allein dessen ungeachtet war alles voll Schwerigkeiten. Der Sachse regte sich nicht / und trieb sein Friedens-Wesen zu Pirna eyfrig fort. Andere kamen zu langsam / und machten damit / daß der Feind in die Mitten eindringen / und die Conjunction verhindern kunte. Die übrigen / so weit abgelegen waren / kehrten sich an sein Vermahnen wenig. Die aus der Schlacht entronnene Völcker rufften nach Geld / welches nirgends aufzubringen war.

Und weil der Feind starck andrang / zogen sie bey Mäyntz über Rhein / und verlegten sich daselbst in die Quartiere herum / allwo sie bald reinen Tisch machten. Das meiste Vertrauen war auff Franckreich / so auch am meisten Ursach hatte sich des Wercks anzunehmen / weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auff den Hals gefallen seyn; den zu vergnügen man Philippsburg einräumete / und den Mareschal de la Force bat / mit seiner Armee besser heran zu rücken / damit die geschlagene Armee sich desto leichter recolligiren könte. Man schickte auch Gesandten an den König in Franckreich / und suchte ihn auff alle weise zu dem Krieg wider den Käyser zu vermögen. Der Rheingraff hatte sich gegen Straßburg gewendet / wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyserlichen über Brysach in Elsaß drungen / und kein Mittel war so viel Plätze zu behaupten / übergab er selbige gantze Provintz / Benfelden ausgenommen / an die Frantzosen. Auff solche Weise gieng in Ober-Teutschland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überschwemmet. In Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augspurg ward alsobald enge eingeschlossen. Zwar verschrieb der Reichs-Cantzler eine Zusammenkunfft der Stände nach Worms / da auch etliche erschienen / und das Werck überlegten /

legten / aber kein Mittel funden solchem wieder auffzuhelffen. Und muste Hertzog Bernhard mit seinen Leuten / nachdem jenseit Rheins nichts mehr zu leben war / sich wieder herüber in die Wetterau / und von dannen nach der Bergstrasse begeben / da er biß ans Ende vom Jahr stehen bliebe. Die Käyserlichen nahmen immittelst Schweinfurt / Würtzburg / Winsheim und Weissenburg ein. Des Marggraffen von Anspach Land ward vom Käyser sequestrirt. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner / der mit einer starcken Armee den Sommer über in Böhmen gestanden / und nun nach der Nördlinger Schlacht sich in Thüringen begeben / um näher bey der Hand zu seyn. Allein er fand nicht rathsam höher hinauff zu rücken / weil andere alsobald seine Quartiere würden eingenommen haben / in deren Hand nachmals gestanden / ihm den Weg nach der Ost-See zu versperren / dahin er am meisten seine Augen richten muste. Und hielte also fürs beste allda zu stehen / und zu lauren / und immittelst sich zu verstärcken / sonderlich weil er weder Chur-Brandenburg / noch Chur-Sachsen trauen durffte. Deren dieser seinen Frieden nunmehr zu Pirna geschlossen / der zu Prage ferners solte confirmirt werden ; worauff er alle seine Völcker aus denen Käyserlichen

Län-

Ländern zog/ und sich in Baners Quartiere einzudringen anhub. Weil auch der Ertz-Bischoff zu Bremen mit Tode abgangen/ bediente sich Hertzog Friedrich / Königs Christiani IV. von Dännemarck Sohn/ dieser Gelegenheit / und setzte sich in selbiges Stifft hinein/ ungeachtet die Schweden es aus der Feinde Händen genommen/und ihre Besatzung in Stade und Buxtehude hatten. Und weil ihre Sachen nicht so stunden/daß sie Dännemarck fürn Kopff stossen durfften / musten sie noch darzu eine gute Mine machen/ daß man ihnen so für dem Hamen fischete.

1635. §. 67. Auff diese Weise waren nun die Schwedische Sachen durch die Nördlinger Schlacht in grosser Verwirrung / und hatten sich die Gemüther gantz geändert; und verlangten so wol die Stände in Schweden/ als der Reichs-Cantzler / daß man zu einem billigen Frieden gelangen möchte. Allein darzu war kein Weg zu finden wegen Ubermuth des Feindes/von dem einen Frieden zu betteln schändlich war. Und dennoch kunte man nicht alles so bloßhin verlassen. War demnach kein anderer Ausweg / als daß man Franckreich in Krieg engagirte/ und darbey sähe / ob man nicht zum Frieden / vermittelst der Sächsischen Tractaten gelangen könte. Und weil für Oxenstirn in Ober-Teutschland nichts mehr zu thun war / gieng er durch Franckreich / (allwo er ge-

gewandtsweiß einen Tractat machte / so aber nicht vollzogen ward/) zu Wasser nach Holland / und von dannen nach der Elbe/ um / wenn es zum Tractaten kommen solte/ bey der Hand zu seyn / und an der See-Küsten Anstalt zu machen / auch zu versuchen/ ob er Chur-Sachsen wegen Magdeburg/ und Chur-Brandenburg wegen Pommern könte Satisfaction thun. Unterdessen giengen den Käyserl. in Ober-Teutschland ihre Sachen für vollem Winde. Philippsburg/ allda die Frantzosen ein groß Magazin aufgerichtet / ward von den Käyserl. überrumpelt; die auch Speyer einnahmen / und damit einen festen Fuß jenseit Rheins bekamen. Die Spanier bemeisterten sich auch der Stadt Trier / und des Churfürsten darinnen / nicht ohne Schimpff der Frantzosen/ die ihre Guarnison drinnen hatten. Augspurg muste durch äusserste Hungersnoth zu einem harten Accord sich bequemen. Die Schlösser zu Würtzburg / Pappenheim und Coburg fielen in des Feindes Hände. Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge / mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachsen hube der Churfürst an das Rauhe heraus zu kehren / und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen / Halberstadt und Magdeburg abdringen / darinnen man ihm viel nachgeben muste / unzeitige Händel zu vermeyden. Und war fremd / daß Chur-Sachsen / nach-

dem er den Frieden geschlossen / sich so starck rüstete. Welches kein ander Absehen haben kunte / als daß er den Schweden / wenn sie gutwillig zu gehen sich weigerten / Füsse machen wolte. Jnmassen er auch allen Fleiß anwendete / andere zu seinem Frieden zu ziehen. Unter andern sahe Brandenburg wol die Ungelegenheit / so selbiger Friede nach sich ziehen würde / und wolte nicht gern so gleich zu fahren. Doch weil ihme Sachsen versprach / durch seinen Frieden Pommern zu verschaffen / ließ er sich endlich auf selbige Parthey lencken. Und fiel dieses also desto schwerer für Schweden / weil eben um selbige Zeit der Stillstand mit Polen zum Ende lieff / und man eine starcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preussen schicken muste / den Tractaten Nachdruck zu geben / oder wo solche sich zerschlügen / stracks bey der Hand zu seyn. Weil nun Schweden mit zweyen so mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte / von dem Teutschen Wesen aber mit Manier nicht abkommen kunte / muste es endlich in einen sauren Apffel beissen / und einen Stillstand auff 26. Jahr zu erlangen / das liebe Preussen wieder an Polen abtretten. Worauff auch die Mediatorn, Franckreich / Engeland und Holland sehr drungen; jenes zwar / daß man Schweden in dem Teutschen Kriege beybehalten könte; diese aber / damit die ihnen so verhassete Zölle in Preussen möchten

ten abgeschaffet werden. Und desto weniger war man nachmals gesonnen/ so schlecht hin sich aus Teutschland wegweisen zu lassen / und gar mit leeren Händen nach Hause zu gehen. Und weil nunmehro der Sachse sich ins Mittel geleget/ und auff sich genommen / die Schweden von dem Teutschen Boden zu schaffen/ da immittelst der Käyser den Frantzosen eines versetzen wolte / begab sich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg/ um den Sächsischen Tractaten desto näher zu seyn / und zu sehen / wie er die See-Küste möchte behaupten / nachdemmal in Ober-Teutschland vollend alles verlohren gieng/ und Hertzog Bernhard/ als die Käyserl. zu Speyer über den Rhein setzten/ sich mit genauer Noth an die Frantzösische Gräntze salviren können. Auch vollends Nürnberg / Ulm und Memmingen sich zu dem Prager-Frieden bequemet / der nunmehro öffentlich heraus brach ; darinn die Evangelische Stände schlecht gnug accommodiret waren / den Fremden aber allerdings die Thür wolte gewiesen werden. Zu Magdeburg fand Oxenstirn grosse Schwerigkeiten/ weil er auff keinen Teutschen Fürsten mehr in Teutschland sich verlassen kunte / auch die Officiers bey der Banerischen Armee / so unweit Magdeburg stund / sehr schwürig zu werden begunten / und kein Geld vorhanden war. Zwar beschickte ihn der Churfürst zu erst / mit begehren/ er solte

ihm

ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtretten / welches der Käyser an seinen Sohn übergeben / und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen / und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen / welcher sich endlich auff 2500000. Meißnische Gülden belauffen solte. Allein weil dieses Oxenstirn nicht anstehen wolte / und Chur-Sachsen sich an seine Remonstrationes nicht kehrete / sondern mit Gewalt auf die Schweden anzudringen begunte / machten diese sich auch zum Widerstand fertig. Wiewol Oxenstirn und Baner sich nicht so sehr für seinen Waffen / als für ihren eigenen Officiers fürchteten / die Sachsen durch Avocatorien / Verheissungen und andere Practiquen abspenstig zu machen suchte; auch es dahin brachte / daß sie sich unterstunden selbst mit ihm zu tractiren / und sich nicht wehreten / ungeachtet die Sächsischen ihnen ein Quartier nach dem andern abdrungen. Und weil Chur-Sachsen allgemach sich auff der andern Seite der Elbe hinunter zog / uñ gnugsam zu verstehen gab / daß er Banern den Weg nach der Ost-See abschneiden wolte / hielt Oxenstirn nicht rathsam / länger an so unsichern Orten sich auffzuhalten / sondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar / unterwegens die Vestung Dömitz / so unbesetzt stunde / mit bey sich habender Convoy einnehmende. Innassen denn die Käyserlichen schon Gartz uberrumpelt / und bey

Landsberg in Hinter-Pommern einfielen Baner aber/ weil die Officiers mit dem Sachsen/ so in der Nähe stund/ zu tractiren nicht nachliessen/ erhub sich von Magdeburg ins Braunschweiger-Land/ um diese Tractaten abzureissen/ und von ferne zu sehen/ was Sachsen anfangen wolte/ auch die Regimenter etwas in den Quartieren auszuruhen zu lassen. Und weil denn Chur-Sachsen sich so widerwärtig anstellete/ daß man mit Reputation mit ihm nicht tractiren kunte/ wolte man gleich von seinem Recht abstehen/ ward diese Resolution gefasset/ sich lieber lassen hinaus schlagen/ als einen schimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachsen auff beyden Seiten der Elbe sich hinunter zog/ und Banern von selbigem Strohm suchte auszuschliessen/ muste Baner in der Eyl seine Armee wieder zusammen ruffen/ wolte er anders nicht in Sack gebracht/ und auff einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauff an/ ob er eher den Paß über die Elbe errichen könte/ als die Sachsen. Allein Baner kam zuvor/ ungeachtet die Sachsen binnen 2. Tagen 14. Meilen marchiret hatten; und fassete bey Altenburg die Elbe/ gab auch den Sächsischen Vor-Troupen noch Stösse/ ehe er über den Strohm gieng. Immittelst waren schon 7000. Sächsische Völcker auff der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget/ solchen Platz wegzunehmen. Weßwegen Rudvven mit

der meisten Reuterey und 1000. auscommandirten Fußknechten in Eyl dahin geschickt wird/ der sie auch / weil sie keine Reuterey bey sich hatten / alsofort angreifft / und die meisten niedermachet/ bey dritthalb tausend aber gefangen nimmt / und untersteckt. Der Sächsische General Baudis entkame mit grosser Noth. Diese Victorie machte Banern nicht wenig Ansehen/ und seiner Armee Courage. Darauff ruinirten die Schwedischen die Brücke bey Lentzen / so daß die Sachsen hinauff nach Werben / und alldar über die Elbe gehen musten. Baner setzte sich inmittelst an vortheilhafftigen Ort bey Malchin/ um die Trouppen / so aus Preussen kamen / an sich zu ziehen. Weil sich nun der Krieg solcher gestalt in Mecklenburg zog/unternahm sich Hertzog Adolff Friedrich von Mecklenburg den Vergleich zwischen Schweden und Sachsen zu vermitteln/und reisete ab und zu/ zwischen dem Churfürsten und Reichs-Cantzler mit verschiedenen Vorschlägen und Auffsätzen/ kunte aber das Werck zu keiner Endschafft bringen; und arbeitete auch der Frantzös. Ambassadeur Chaumont dargegen/ daß sich Schweden mit dem Frieden nicht übereylen solte. So schickte sich auch die Schwedische Armee wiederum zum Gehorsam an / und ward durch die aus Preussen gekommene Völcker sehr verstarcket. Und weil die Lebens-Mitteln an selbigem Orte

ab-

abnahmen / und Baner nicht näher an die See rücken wolte / gieng er auff die Sachsen loß / die sich auch in Mecklenburg gezogen hatten / und gab ihnen ein- und andermal dichte Stösse / so daß sie sich in Eyl über die Havel reteriren musten ; und bekam Baner Gelegenheit / sich in der Marck auszubreiten / hatte auch Lust Berlin anzugreiffen / wo nicht die Sächsische Armee sich hinter selbige Stadt bey Bernau gesetzet hätte. Und in solchem Zustand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende ; vor welchem in Ober-Teutschland Königshofen / Franckenthal und Mäyntz an den Feind übergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang liessen sich die Schwedische Sachen etwas besser ansehen / nachdem der Polnische Krieg beygeleget / und der Sachse ziemlich eingebüsset hatte. Jedoch war noch grosse Schwerigkeit obhanden / und stund der Käyser in grossem Vortheil / nachdem er den Sachsen an die Schweden gehetzt / und gantz Ober-Teutschland zu seiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genossen in Teutschland verlassen war / ausser vom Landgraff Wilhelm / der aber vom Feinde fast umringet / daß er sich nicht regen konte. So wolte auch Holland bey dem Teutschen Wesen sich nicht einlassen ; vielweniger Engeland / daß sich in der Pfältzischen Sache / die es suchte durch Gesandt- 1636.

schafften zu heben / vom Käyser und Spanien nur ließ bey der Nase herum ziehen. Ingleichem wolte auch Franckreich sich des Teutschen Wesens nicht recht annehmen/ welches seine meiste Kräffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weßwegen man in Schweden den Tractat/ so Oxenstirn in Franckreich gemacht / auff dessen Einrathen nicht ratificiren wolte / und die Handlung mit selbiger Cron trainirte / und hatte noch Hoffnung mit dem Käyser zum Vergleich zu kommen. Jedoch weil der Tractat mit Sachsen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte / machte der Reichs-Cantzler / den Feind zu schrecken/und desto eher zur Billigkeit zu bringen /mit dem Frantzösischen Gesandten Chaumond zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß sie beyderseits wolten vorgeben / sie hätten unter sich geschlossen/ mit Versprechen / binnen nächsten August-Monat mit dem Feinde nicht zu schliessen. Wodurch man Zeit gewann/ biß man sahe/ wie es mit denen Friedens-Tractaten oder Waffen solte ablauffen. Fassete damit das Kriegswesen auffs neue/daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe/Herman Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder/ und Alexander Lesle an der Weser in Westphalen agiren solte. Inmassen denn auch der Krieg gantz eine andere Gestalt gewann/ nicht allein darum / daß die bißherigen

Bun-

Bundes-Genossen waren Feind worden; sondern auch/ weil man bißhero zum Fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutschen Ständen gehabt hatte/ welche grosse Schwerigkeit verursachet/ indem man nichts Hauptsächliches vornehmen können ohne viel disputirens/ da ein jeder die Kriegs-Last von seinem Lande abzuwenden gesuchet/ und wegen Privat-Absehens einer hier der andere dort hinaus gewolt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen/ wo nicht mit so grosser Gewalt/ doch mit besserer Gleichförmigkeit in Rathschlägen. Weßwegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen suchte/ damit man nach Raison de guerre ihre Länder desto freyer brauchen könte/ ohne daß man mit Hessen-Cassel und einigen andern in gutem Verständnüß lebte/ die Teutsche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten/ daß sie sich nicht die Gedancken machten/ als führeten sie Krieg wider das gantze Römische Reich. Und gab man Banern Ordre allen Evangelischen Ständen gute Worte zu geben/ ausser Chur-Sachsen/ und doch ihre Länder zu brauchen/ nachdem es die Kriegs-Nothdurfft erforderte. Dieser nun/ weil er merckte/ daß der Sachse sich allgemach Pommern nahete/ und ihn auch dahin zu ziehen suchte/ da er durch Hunger sich hätte ruiniren müssen/ eine Schlacht

aber zu wagen nicht rathsam hielt / weil der Sachse mit frischen Völckern war verstärcket worden; wolte er ihm einen andern Sprung machen/und damit dessen Anschläge vernichten. Bricht demnach unversehens auff/ und setzt die Infanterie bey Werben über die Elbe / die Cavallerie aber lässet er disseits nach Magdeburg eilen / und alldar der Brücken sich bedienen / um daselbst sich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächsische Trouppen / so ruiniret wurden / und setzte sich bey Halle. Die Sachsen hatten/ als sie diesen March vernommen/ den Zug nach Pom̃ern auch vergessen / und kamen in grosser Eyl über Wittenberg zurück/den Schwedischen bey Halle zu begegnen. Also stunden beyde Armeen eine Weile gegen einander/eine disseit/die andere jenseit der Sala / und wurden die Sachsen verschiedene mal mit Verlust zurück getrieben/ als sie versuchten über den Strom denen Schwedischen einzufallen. Darnach zog sich Baner etwas von der Sala zurück nach Aschersleben / seine Völcker ein wenig ausruhen zu lassen; immassen auch die Sächsischen sich in die Quartiere begaben / und auff Käyserlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten; welche von der Schwedischen Partheyen ziemlich incommodiret/ auch unter andern zwölff Regimenter bey dem Petersberge von Banern geschlagen

gen worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachsen wieder auf Banern ankamen / rückte dieser geschwinde zu Magdeburg über die Elbe / und machte Mine / als wolte er Wittenberg angreiffen / damit er die Sachsen wieder dorthin zöge. Und als der Sachse mit der gantzen Armee daselbst über die Elbe kommen war / gieng Baner wiederum zu Magdeburg zurück über selbigen Strohm. Und weil Marazin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war / wolte sich Baner etwas weiter unten an der Elbe setzen / auff selbigen ein Auge zu haben / und inmittelst den Sachsen sich vor Magdeburg lassen auffreiben / welche Stadt mit allem ziemlich versehen war. Mittlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Westphalen hatte Kniphusen die Käyserlichen bey Haselunen in einem ziemlichen Treffen geschlagen / so daß dero über 1000. auffm Platz blieben / er selbst aber ward auch erschossen / und musten nachdem die Schwedischen Trouppen sich zurück über die Weser ziehen. Doch als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam / fassete er das Werck wieder / und zog die zerstreueten Regimenter zusammen / gieng auffs neue über die Weser / und machte sich Meister von Minden / allwo die Besatzung bißhero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte / und brachte die Schwedischen Regimenter / so unter

gemeldtem Hertzoge bißhero gewesen / an sich. Und weil er in Westphalen ziemlich considerabel ward / entschloß Landgraff Wilhelm / der bißhero gelaustert hatte / auch wiederum loß zu brechen / und sich mit ihm zu conjungiren / Hanau zu entsetzen / welches Lamboy enge eingeschlossen hielt. Welches auch wohl gelung / und schlugen sie die Käyserlichen mit grossem Verlust darvon weg. Nach welcher Verrichtung sich Lesle wieder an die Weser begab: Es kam auch Gallas aus Lothringen ungesegnet / nachdem er zwey Drittheil von seiner Armee eingebüsset / deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard / so von Franckreich mit Geld versehen ward / im Elsaß auff die Haut giengen. Allein in Sachsen sahe es wieder rauh aus / nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürsten übergieng / weil die Commendanten das Pulver unnützlich verschossen. Welches Banern seine Concepten verrückte / der in dem begriffen war / den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu schwach war / Wrangel aber in Pommern mit Marazin gnugsam zu thun hatte / ruffte er Lesle aus Westphalen zu sich; und damit er sich mit ihme desto sicherer conjungiren könte / rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgische / und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein / darinnen er den Kalckberg besetzte / samt Winsen an der Elbe. Von dannen

wolte

wolte er wieder herauff in Meissen gehen/ den Sachsen heimzusuchen / und war schon biß nach Saltzwedel kommen ; allein als er hörete / daß die Sächsische jenseit der Elbe Havelberg / Werber-Schantze / Ratenau und Brandenburg eingenommen/ wendete er sich geschwind nach Dömitz/damit der Feind auch selbiges nicht wegschnappete. Und weil der Sachse mit grosser Macht sich gegen Mecklenburg zog/ und bey Perleberg sich setzte / gieng er auch über die Elbe / und fassete bey Parchim Stand/ in Willens Herman Wrangeln aus Pommern an sich zu ziehen. Hingegen hatte sich der Feind in einem festen Lager bey Perleberg gesetzet / des Vorhabens zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern aufzufressen/und die Armee zusammt den Guarnisonen auffs Hungern zu bringen / und sich inzwischen durch die Lüneburgische und Käyserliche dergestalt zu verstärcken / daß / wann Baner irgendswo durchbrechen wolte / er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner / nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen/und er sich über 9000. Pferde / und 7000. zu Fuß starck befand / beschloß dem Feind entgegen zu gehen / ehe dieser sich mit mehrern Völckern verstärckte : welches er für besser hielt / als sich lassen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu

unterwegens vier Regimenter Cürassirer mit Verlust 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind/ungeachtet er 13. Esquadronen zu Fuß/ und 1500. Reuter starck war/ wolte nicht heraus aus seinem festen Lager: deßwegen Baner ihn mit Abschneidung des Elb-Passes suchet auffs Feld zu bringen/ und dahero Havelberg/ und die Werber-Schantze angreiffet. Immittelst hatte sich der Feind aus dem Läger vor Perleberg erhoben/ um ein Detachement von 3500. Mann/so er unter Klitzing geschicket/ Alt-Brandenburg einzunehmen/ wieder an sich zu ziehen. Weßwegen sich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet/ der nach Vernehmung dessen Rückkunfft sich bey Witstock auff einer Höhe setzte. Destomehr eilete Baner mit dem Feind handgemein zu werden/ ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind seine Fronte mit einem Walde/ auffgeworffenen Wercken/ und Wagenburg/ auch gepflantzten Stücken bedecket/ ließ Baner den lincken Flügel um den Wald herum marchiren/ dem Feind in die Flanque zu gehen/ und er selbst mit dem rechten Flügel nahm einen Umschweiff auff die rechte Hand/ den Feind von seinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn des Feindes gantze Macht auff Banern fiel/ und ein grausam Gefecht entstund/ so daß die Schwedische Regimenter biß ins zehende mal treffen musten/ und

sich theils nach der Flucht schon umsahen. Woran Vitzthum / der das andere Treffen commandirte / grosse Schuld hatte / indem er so langsam anmarchirte. Allein als diese herbey kamen / und der lincke Flügel auff der andern Seite einbrach / wendet sich der Feind in voller Flucht; und da gieng es an ein Metzeln / so daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlstatt todt blieben / ausser die / so in der Flucht erschlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwed. Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundten / derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen / und viele niedergemacht. Diese Victorie gegen einen Feind befochten / der wegen Anzahl der Soldaten und bequemen Ort grossen Vortheil hatte / gab in Europa groß Auffsehen. Die Schwedische Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation, Ober-Teutschland bekam Hoffnung / in einen bessern Zustand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden sehr darüber erfreuet. So wurden auch Dännemarcks Anschläge / so er mit Zuziehung des Hauses Lüneburg wider Schweden vorhatte / auff einmal dadurch zu nichte. Nach diesem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen / und jagte die Käyserl. durch Hessen biß in Westphalen. Zog darauff zurück / und

brachte

brachte Erfurt in Schwedische Devotion, und theilete seine Völcker durch Thüringen/ Meissen und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartier. Hatten also die Käyserlichen dieses Jahr einen grossen Banquerot, indem sie sich Hoffnung gemacht/ nicht allein die Schweden durch den Sachsen aus Teutschland zu treiben/ sondern auch den Frantzosen eines beyzubringen/ indem Gallas mit einer grossen Armee ins Hertzogthum Burgund einbrach. Da er aber nichts anders ausrichtete/ als daß er ein groß Theil seiner Leute durch der Feinde Schwerdt/ durch Hunger und Pestilentz verlohr/ und sich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muste. Wiewol sonsten die Frantzosen darmit vergnüget waren/ daß sie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben/ und giengen demselben nicht mit Nachdruck auff die Haut/ dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

1637. §. 69. Demnach weil sie sahen/ daß man keinen Frieden vom Feinde könte erhalten/ man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu/ gaben sie Bauern Ordre, sich zu befleißigen/ daß er Sachsen/ Brandenburg und Lüneburg disarmirte/ und den Krieg in die Käyserlichen Erb-Lande weltzete. Hingegen zogen die Käyserlichen alle ihre Kräffte zusammen/ um

auff

auff einmal die Schweden zu dämpffen/ darnach sie mit Franckreich wol zurechte zu kommen verhoffeten. Muste also im folgenden Jahr Baner sich wacker tummeln/ der nicht lang in den Quartieren stille lag/ sondern stracks im Anfang des Jahrs 8. Sächsische Regimenter bey Eulenburg steuberte/ und nach Torgau jagete; allwo er sie zur Ubergab zwang/und die Officiers zwar ziehen ließ/ die Gemeinen aber alle untersteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergischen nicht wenig Schaden zu. Nach diesem nahm sich Baner für Leipzig zu belägern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte/ weil die Käyserliche Generalen/ Hatzfeld und Götze/ aus Westphalen wiederum gegen Thüringen ankamen. Weßwegen Baner seine Trouppen aus den Quartieren wiederum muste zusammen ziehen/ um zu versuchen/ ob er nicht den Feind an der Unstrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind brach durch/ und muste sich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/ nachdem er zuvor zwey tausend von den Feinden bey Pegau ruiniret/ auch sonst verschiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er sich in sein Lager bey Torga/ daß er wol hatte befestigen lassen/ und schickte die meiste Reuterey über die Elbe/damit sie desto besser ihre Subsistence haben könte. An welchem Orte er in einen

harten Zustand gerieth / indem der Feind sich zu keinem Treffen verstehen wolte / sondern aus gantz Teutschland seine Macht zusammen zog / um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rathsam in die Marck / oder nach Pommern sich zu wenden / weil man alldar bald in Hungersnoth verfallen würde / und sich zu weit von Westphalen abreissen. Derohalben entschloß er fest bey Torga zu stehen / ob er Herman Wrangeln aus Pommern an sich ziehen könte / ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme / und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Westphalen / sich allda zu recrutiren / und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewol nun aber die Schwedische Partheyen bey Torga dann und wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten / so wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun / weil Landgraff Wilhelm sich nicht viel regen durffte / auch die Frantzosen am Rhein das Werck gar schläfferig trieben / so daß die gantze Last Banern auff den Halß kam: und hatten die Feinde vor / ihn auff allen Seiten einzuschliessen / und ihm den Sack über dem Kopffe zusammen zu ziehen. Nun hätte er wol in Ober-Teutschland durchdringen / und sich mit Hertzog Bernhard conjungiren können; allein es hatte die Regierung von Schweden befohlen /

len/ vor allen Dingen die See-Küste zu beobachten / welche zu behaupten vielleicht Wrangel/ und die aus Schweden erwartete Recruiren nicht starck gnug waren; und hätte er auch auff selbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben resolvirte er in Zeiten sich nach Pommern zu machen; gieng demnach unversehens von Torga hinweg / mit Hinterlassung seiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind so fort auff der lincken Hand folgete / um ihm vorzubeugen; und schickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken/ die aber mit Stössen abgewiesen ward. Und setzte er ohne Verlust mit Stücken und allen bey Fürstenberg durch die Oder / und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget/ waren die Käyserlichen über die Brücke bey Cüstrin zuvor kommen / und stunden schon jenseit der Warta. Weil nun dieser Paß versperret / muste man eine kurtze Resolution fassen; und stellete sich demnach Baner / als wolte er einen Umschweiff durch Polen nehmen / umb den Feind dorthin zu vexiren; wendete sich aber die Nacht wieder gegen die Oder / und paßirte selbige eine Meile oberhalb Cüstrin/ und kam also ohne jemands Vermuthen unbeschädigt nach Stettin; da die Feinde ihn schon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete also der Feind wieder zurück über

die

die Oder / und zog gegen Vor-Pommern/ dessen Defension Herman Wrangel auf sich genommen; wie hingegen Paner in Hinter-Pommern sich setzte / beyde mit der Intention, den Feind aus selbiger Provintz abzuhalten. Und suchte zwar der Feind Anfangs vergeblich bey Anclam durchzubrechen: hernacher kam er bey Ribbenitz an/ dem aber die Schweden den Paß versperret hatten; und vermeynete Baner durch einen Einfall in die Neumarck und Schlesien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch so weit gelung / daß Gallas mit der Käyserl. Armee sich von Pommern ab in die Marck zurück begab; so daß Wrangel nun meynete / es wäre keine Gefahr mehr obhanden / und sich nach Grypswald erhub / das Commando an den Pässen Vitzthum überlassende. Allein ein Pom̃erischer Edelmann Kussou brachte den Gallas wieder zurück / mit Verheissung/ ihm bey Tribseß einen Weg in Pommern zu weisen / so ihm auch gelung; und nachdem der Feind über selbigen Paß eingebrochen / brachte er die daselbst stehende Schwedische Trouppen in Confusion und Schrecken / und überschwemmete das platte Land / so daß die Schwedische Sachen gar an Legerwall kamen. Und eroberten die Käyserlichen die Insul Usedom / wie auch Wolgast mit Sturm; Demmin aber ergab sich mit Accord. Doch

hielte

hielte Baner den Feind aus Hinter-Pommern; und weil der Winter einbrach/ begab sich Gallas wieder aus Vor-Pommern/ so er kahl gnug gemacht; darinnen er Wolgast/ Demmin/ Loitz und Uckermünde besetzt ließ/ um in Mecklenburg und Nieder-Sachsen Winter-Quartier zu suchen. Wurden also selbiges Jahr die Schweden ziemlich in die Enge getrieben/ und verlohren alle Plätze an der Havel/ sammt Dömitz/ Lüneburg und Winsen. Landgraf Wilhelm übermeisterte mit Behändigkeit Ost-Frießland/ darinnen er auch starb. Hertzog Georg aber erklärete sich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in Devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein; weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muste er wieder hinüber/ und eroberten die Käyserlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzosen. Weil auch im selbigen Jahr der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. starb/ kostete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die possession von selbiger Provintz/ die ihm sonst durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben sich auch verschiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es damit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen

der Frantzösischen Alliance zu tractiren/ um durch kräfftigen Nachdruck der Waffen dem Feinde bessern Appetit zum Frieden zu machen. Innmassen denn auch selbige nach langem Bedencken/ und als man so gar keinen Ernst zum Frieden beym Feinde/ auch keine Sicherheit bey absonderlichen Tractaten verspürete/ im folgenden Jahr auff drey Jahr geschlossen ward.

1638. §. 70. Selbigen Winter und Vor-Jahr muste Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyserlichen zwar Gartz; litten aber in ihren Quartieren solche Noth/ daß die Armee/ so sich für 120. Regimenter starck ausgab/ biß auff eilff tausend zu Pferd/ und vier tausend zu Fuß geschmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verstärcket worden/ die er doch meistens in die Guarnisons verlegte/ und die alten hingegen heraus ins Feld nahm/ grieff er zu erst Gartz an/ und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern/ und nimmt die Pässe Loitz/ Tribses und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg/ und theilete tapffer Stösse aus/ so daß sich Gallas mit Verlust von mehr als drey tausend Mann retiriren muste. Dem auch die Schwedischen hier und dar einfielen/ daß er sich endlich mit seiner übelzugerichteten Armee bey

Werben über die Elbe begiebet/ und von dannen in die Käyserl. Erb-Lande erhebet/ um sich in etwas wieder zu erholen. Dem Bauer bey Anfang des folgenden Jahrs über die Elbe folget/ ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu disputiren begehret. Selbiges Jahr suchte Carl Ludwig Churfürst zu Pfaltz auch Hand mit anzulegen zu seiner Restitution, warb einige Trouppen in Niederland/ und erhandelte Meppen an sich/ darinn er sein Magazin auffrichten wolte. Welches aber wegen Nachläßigkeit der Besatzung von den Käyserlichen überrumpelt ward. Darauff conjungirte er sich mit den Schwedischen Trouppen in Westphalen/ wird aber bey Flotha vom Hatzfeld geschlagen/ und entkommet mit genauer Noth über die Weser; sein Bruder aber Printz Rupert ward vom Feind gefangen: und nahm dadurch der Käyserlichen Macht in Westphalen sehr zu/ so auch die Vecht eroberten; zumal die Hessen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen gerissen/ welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutschland übrig blieben war. Hingegen hielt sich Hertzog Bernhard dieses Jahr am Rhein überaus wol/ nachdem er im Stifft Basel/ Graffschafft Burgund in der Gegend herum durch gute Quartiere dermassen sich erholet/ daß er auch ohne Frantzö-

sische Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Inmassen er auch strebete seine Sachen auff einen solchen Fuß zu setzen / daß er von sich selbst bestehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfang des Jahrs geschwinde gegen den Rhein / und brachte Lauffenburg und Seckingen in seine Gewalt / und belagerte Rheinfelden. Welches zu entsetzen die Käyserliche und Bäyerische sich herbey machten: mit denen sich der Hertzog bey Bucken mit fast gleichem Verlust herum schlug; kunte aber doch nicht verwehren / daß sie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entsatz für
24. Febr. Rheinfelden stehen blieb / gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auffn Leib / und schlug ihn aus dem Felde; in welcher Schlacht dieses sonderlich denckwürdig war / daß fast kein Ober-Officirer entkam / sondern theils blieben / die meisten aber gefangen genommen wurden / worunter Savelli, und der berühmte Parthey-gänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng / nebenst Röteln / und Freyburg im Brißgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auff Hohentwiel Widerhold Anlaß / selbige Vestung zu behalten / und bey der Schwedischen Parthey zu bleiben / ungeachtet der Hertzog von Würtenberg bey seinem Accord selbige dem Käyser versprochen. Nach diesem machte sich

sich Hertzog Bernhard an Brisach/ solche Vestung auszuhungern. Welche zu entsetzen die Käyserlichen ihr äusserstes versuchten. Worinnen der Hunger desto eher überhand nahm/ weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Geträide verkaufft/ sondern auch weil das Magazin durch Diebe/ so einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen lassen/ mit grossem Vorrath in die Lufft geflogen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee samt 3000. Proviant-Wägen ankam/ gerieth es zum harten Treffen bey Wittewever/allwo die Käyserlichen eine grosse Niederlage erlitten/ so daß von 12000. Mann kaum 2500. sich bey dem Götzen wiederum sammleten. Ob nun wol hierauff Brisach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeschlossen ward/ liessen doch die Käyserlichen nicht nach/ selbiger Vestung Entsatz zu versuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. auserlesener Mannschafft an/ sich mit den andern/ so auff dem Schwartzwald stunden/ zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eyl entgegen rückte/ und da er sichs nicht versahe/ auffm Ochsen-Felde bey Thaun auff ihn stieß/ und ihn dermassen klopffete/ daß nur wenige hundert davon kamen; die folgends bey Ensisheim gäntzlich caputirt wurden: Auff der andern Seite suchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Brisach

gemachte Wercke zu brechen/ und Proviant in die Vestung zu bringen; ward aber mit grossem Verlust zurück getrieben. Und
3. Dec. muste endlich selbiger starcke Platz nach ausgestandenem grossen Hunger sich ergeben/ welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz seiner künfftigen Fortune zu machen sich vorgenommen. Nachdem er nun alldar gute Anstalt gemacht/ führete er seine Armee in die Winter-Quartier in die Graffschafft Burgund/ so nach einer Campagne von 11. Monat/ und ausgestandenen grossen Travaillen 6000. Mann stärcker außm Felde gieng/ als sie kommen war.

§. 71. Nachdem nun solcher gestalt die Käyserl. sowol am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden/ hatten beyde sieghaffte Generalen/ Hertzog Bernhard und Johann Baner vor/ in die Käyserl. Erb-Lande einzubrechen/ und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierinn sein Bestes/ der kurtz nach dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe paßirte/ und sich hinauff in das Halberstädtische und Anhaltische zog; allwo er die Fuß-Völcker sampt der Artillerie stehen ließ; und er selbst gieng mit der Reuterey höher hinauff/ den Feind aus den Quartieren zu steubern. Welches ihm auch so weit gelung/ daß er den Feld-Zeugmeister de Salis zwischen Reichenbach und Oeltznitz/ da er in Böhmen entwischen wolte/

wolte / mit sieben Regimentern ertappete und ruinirte. Vier Sächsische Regimenter wurden bey Dreßden geschlagen; die andern hatten sich unter die Vestung gezogen. Worauff Baner zwar die Belägerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarsch aus Westphalen gehöret; und begab sich nach Zeitz / um seine Infanterie an sich zu ziehen. Allwo er vernahm / daß die Käyserl. und Sächsischen zwischen Zwickau und Chemnitz lagen / und auff Hatzfeld warteten. Deßwegen Baner / bevor dieser heran kam / auff jene loßgehet / und 4. April.
sie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem scharffen Gefechte in die Flucht schläget / so daß die wenigsten entkamen. Worauff er / ohne sich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten / Pirna einnimmt / und so weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen sich weit ausbreitet / und bey Brandeiß über die Elbe gehet / allwo Hoffkirch mit 10. Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern stund / den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug / und über 1000. niedermachte / die übrigen biß unter Praga verfolgte; und ward Hofkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe / und allgemach den Krieg in Schlesien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht so viel ausrichten / als man wol

anfangs Hoffnung geschöpffet. Denn weil sich des Feindes Trouppen täglich vermehreten / kunte er seine Leute in Böhmen nicht nach Wunsch ausbreiten; und war ihm schwer seine Quartiere disseits der Elbe zu behaupten / weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Käyserl. daß man in Schlesien nicht recht weit kunte um sich greiffen. Auch hatte man sich grosse Hoffnung auff die Böhmische und Oesterreichische Exulanten gemacht / und auff die / welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen solte / war niemand zu Hause. Kunte sich also Baner wol selbiges Jahr in Böhmen erhalten / doch so / daß er nicht feste Posto alldar fassen konte. Nichts destoweniger tummelte er sich / so viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz fünffzehen hundert der Feinde / und jagete der Sächsischen dreymal nicht ohne Verlust von Pirna weg; welches er endlich verließ / weil nicht für die Mühe lohnete / es mit solcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld sich in Meissen begeben / die Schwedische Besatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben / that er in der Eil einen Versuch auff das Käyserl. Lager vor Praga / und steuberte die Ungarische Reuter tapffer; so auch bald darauff / als sie den Schwedischen Fouragirern auffpassen wolten / übel

ab-

abgewiesen wurden. Ingleichem ruinirte Slange zwey Sächsische Regimenter bey Satz; derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen / und hatten die Schwedische Besatzung aufs Schloß getrieben. Als aber die Schweden Hülffe bekamen / musten sich die Sachsen alle auff Discretion ergeben. Im übrigen war die Käyserl. Armee aus Niederland und Piccolomini sehr verstärckt / und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm / so das Ober-Commando über die Käyserl. Armee auff sich genommen / zog alles was er kunte / an sich / damit er die Schweden wiederum auff das Weichen bringen möchte. Und stund Banern auffs folgende Jahr ein desto härterer Kampff vor / weil niemand war / so dem Feind eine Diversion gemacht hätte / nachdemmal der Feind auff die Frantzosen am Rhein keine Reflexion machte. Jedoch hatte man selbiges Jahr in Pommern Demin / wie auch in der Marck Landsberg und Driesen eingenommen. So hatte auch Stalhantsch / den Banern aus Böhmen nach Schlesien geschickt / einige kleine Plätze daselbst erobert / und hub an allgemach weiter um sich zu greiffen. Es begunte auch in Westphalen wieder lebendig zu werden / nachdem Königsmarck das Commando über selbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von daraus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken / und

setzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Assistence von Hertzog Bernhard/ die auch wol hätte erfolgen sollen/ ward durch einen frühzeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen/ und gute Quartiere verschaffet/ und nahm sich für/ auffm Sommer an der Donau und in Bäyern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern/ er solte sich nur ein paar Monat hurtig halten/ darnach wolte er ihn schon ablösen. Allein wie Brisach ihm grosse Reputation zu wege gebracht/ also verursachte solches auch seinen Tod; indem die Frantzosen eine unsägliche Lust ankommen war/ selbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen/ den aber der Hertzog gern für sich behaupten wolte. Und weil er sich gantz nicht bewegen ließ/ sie mochten ihm vorpfeiffen was sie wolten/ liessen sie ihm endlich ein Süpplein geben/ darauff er zu Neuburg am Rhein starb/ da er eben im Anzug wider Bäyern war. Nun gehörete zwar selbige Armee von rechtswegen der Cron Schwedẽ/ als welche in Dero Namen geworben/ und selbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war/ worzu sie sich auch jederzeit bekennet/ und niemals darvon entschlagen hatte. Denn obwol der König in Franckreich dem Hertzog Subsidien gegeben/ so hatte er ihm dafür gnug Dienste gethan. Allein es gaben sich sonderlich zwey Freyer an

zu

zu der Armee / und denen von ihr inhabenden Plätzen / Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeynete / es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben / seine Lande wieder zu bekommen; weßwegen er sich auch bey der Armee durch Abgeschickte insinuirte / und selbst aus Engeland durch Franckreich seinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam / nahm man ihn gefangen / und führte ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwandt / es gebührte keiner Person von so hoher Condition ohne Vorwissen des Königs durchs Land zu reisen. Die Frantzosen aber gelangeten zu ihrem Zweck durch Geld und grosse Promessen; massen sie denn schon vorher Erlachen / so der vornehmste Officirer bey der Armee war / erkaufft hatten; und practicirten es dahin / daß sie sowol die Armee als Vestungen in ihre Hände bekamen; wormit sie auch den Schweden einen schlechten Possen spieleten / welche ihre Satisfaction viel anders hätten einrichten können / wo sie Brisach und Elsas biß zu Ende des Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzosen einmal Brisach bekommen / blieb ein groß Theil der herrlichen Verheissungen / so sie der Armee gethan / zurück / und arbeiteten sie selbst darauff / daß selbige / die man nachdem die Weimarische hiesse / in schlechten Zustand gebracht würde / damit sie weder ihnen / noch dem Feinde mehr formidabel wäre. Um

weil

weil sie die Zeit des gantzen Kriegs mit Bäyern unter dem Hütgen spieleten / verhinderten sie / daß selbige Armee von dem Zug gegen Bäyern / so der Hertzog vorhatte / abgehalten ward. Daher es kam / daß wiederum die gantze Macht des Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Jnmassen denn die Käyserl. bey Anfang des Jahrs verschiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

1640. §. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daselbst vorhanden war / und Banern die Noth zwang seinen Stand zu verändern / war es ihm wol leicht biß an die Donau zu rücken; Allein nach reiflich überlegten Sachen / fand er rathsam / sich gegen Meissen und Thüringen zu wenden / damit er die so genannte Weimarische Armee samt den Hessen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumal er nicht recht wuste / wie er mit diesen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißvergnügen gegen den Käyser verspüren lassen / weil dieser ihm die Hildesheimische Sache abgesprochen / auch sich sonsten gegen den Hertzog sehr unwillig bezeiget / weil er Banern vorm Jahre den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er sich gegen Banern auch nicht deutlich gnug heraus gelassen. Derohalben ihn gäntzlich auff die Schwedische Parthey zu bringen / hielte Baner für rathsamer / sich näher gegen sein Land zu verfügen. Ehe er

er aus Böhmen gieng / ruinirte der Obriste Erich Slange 3000. Croaten bey Kitsch. So klopffete auch Königsmarck / der aus Westphalen kam / die Sächsischen bey Gera / Schmöln / und folgends bey Leipzig. Nach diesem logirte sich Baner in Meissen längst der Mulda; Wittenberg aber schickte er mit 9. Regimentern ins Voigtland / und suchte mit allem Fleiß jetztbemeldte Armee an sich zu ziehen / und solches desto eyferiger / weil Piccolomini in Voigtland einfiel / und Wittenberg nicht ohne Verlust von dannen trieb. Brachte es auch dahin / daß die Weimarischen unterm Duc de Longueville, und Guebrian, die Hessen unter Melander und die Lüneburger unter Klitzing sich bey Erfurt mit ihm conjungirten. Kam also eine ansehnliche Armee daselbst zusammen von 22. Brigaden zu Fuß / und 20000. Reutern / auserlesen wohl-montirt Volck / und welches grosse Lust zu fechten hatte / so daß man etwas hauptsächliches hätte ausrichten sollen / wann Baner nach seinem Gutdüncken agiren können. Gehet also diese Armee auff die Käyserliche loß / so sich bey Salfeld gesetzet / um diese zum schlagen zu obligiren. Allein sie wolten nicht heraus / ungeachtet die Allirten von einem Berge das Käyserliche Lager starck / und nicht ohne grossen Schaden canonirten / so daß sie ihre Zelten verschiedene mal verändern musten. Allhier stunden nun beyde Armeen eine Zeitlang ge-

7. Maji

gegen einander/ und litten nicht geringe Noth. Worüber Baner von seinen Alliirten selbst groß Ungemach empfunde/ weil sie ihm das Directorium des Kriegs disputireten/ und er deßwegen ihrer nicht recht versichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seiten nicht rathsam fand/ den Feind in seinem festen Lager anzugreiffen/ oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entschloß
3. Jun. Baner übern Thüringer Wald in Francken zu gehen/ und an einem bequemen Ort am Mäyn Posto zu fassen/ und kam mit hellem Hauffen schon gegen Neustadt an der Saala an. Allein die Käyserlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kommen/ und hatten sich bey gedachtem Orte so vortheilhafftig gesetzet/ daß man ihnen nicht wol beykommen kunte. Weßwegen Baner genöthiget ward/ weil ihm selbiger Paß versperret/ zurück in Hessen sich zu ziehen/ allwo seine Leute vom Mangel nicht geringe Noth litten. Und weil er die Lüneburger und Hessen nicht bereden kunte/ daß sie noch einmal mit ihme gesamter Hand auf den Feind loßgiengen/ und ihn zurück trieben/ stellete er sich/ als wolte er über die Weser und Elbe zu Stalhantsch nacher Schlesien gehen: auff welchen Fall Hessen und Lüneburg zu des Feindes Discretion gelassen ward. Durch welche Gefahr diese bewogen/ sich etwas besser gegen ihn anschickten. Mittlerweile hatte sich

sich der Feind aus Francken durch das Fuldische nach Fritzlar gezogen/ von dannen in Westphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen/ Baner samt den Hessen und Lüneburgischen/ auch dahin eylet/ und ihm zur Schlacht Anlaß gibt. Aber als der Feind sich in seinem Vortheil hatte/ setzte sich Baner zu Wildungen/ und suchte den Feind mit Abschneidung der Lebens-Mittel auffzureiben! wiewol er selbst nicht wenig Mangel darbey litte. Mittlerweile hatte der Feind sich mit mehrern Trouppen aus Westphalen verstärcket/ und brach unversehens bey Fritzlar auff nach Wolffshagen/ von dannen er gerade zu nach Hörter eylete/ um daselbst über die Weser ins Lüneburgische zu gehen/ und selbiges Land eben/ wie Hessen geschehen/ kahl zu machen/ und also den Krieg in der Evangelischen Länder zu pflantzen. Allein Baner/ so bald er von diesem Auffbruch und des Feindes Vorhaben vernahm/ eylete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen: worbey noch dieses Glück kam/ daß der Commendant in Hörter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerstand auffhielt. Und wiewol die Lüneburgische aus Schrecken noch resolviret/ das Land biß an die Leine zu abandonniren/ widersprach doch solchem Baner/ und verhinderte den Feind/ daß er bey Fürstenberg über die schon angefangene Schiff-Brücke die Weser nicht passiren kunte/ und

erhielt also das Lüneburgische Land von feindseliger Uberschwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm/ seine abgemattete Völcker wiederum zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenseit der Weser vom Hunger und den Heßischen Partheyen sehr incommodirt / und schweiffete eine Weile in Westphalen herum/ biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entschliesset/ und unterwegs bey Ziegenhayn von dem Weimarischen Obristen Rosen eine gute Schlappe bekommt/ indem von diesem 16. Esquadronen ruinirt werden. Banet aber/nachdem er sich wieder erholet/wolte den Lüneburgern nicht länger beschwerlich seyn/ und brach zusamt den Weimarischen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachische / um zwischen des Feindes Quartiere einzugehen/woselbst er bey Ende des Jahrs sich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantsch in Schlesien meists gesuchet seine Plätze zu erhalten/ ohne daß
29. April. er neun Regimenter Käyserliche bey Schönau schlug/ weil er sein Absehen meists auff die Haupt-Armee und Pommern nehmen muste.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Lust an/ einen Versuch auff Regenspurg zu thun/woselbst damals der Käyser samt den Reichs-Ständen auffm Reichstag sich befand. Und gab ihm Hoff-

nung

nung etwas gutes auszurichten / weil der Feind noch verstreuet in den Winter-Quartieren lag / und die Donau zugefroren war. und kam er zwar mit den Vortrouppen schon bey der Stadt an / darinnen grosse Forcht war / wo die Schweden auff der Bäyrischen Seiten hätten Posto fassen können: Allein es fiel ein Thauwetter ein / daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte / und verhinderten auch die Eißschollen eine Schiff-Brücke zu schlagen. Wiewol nun für dißmal Baner muste Regenspurg unangefochten lassen; hatte er doch deßwegen die Hoffnung den Krieg in des Käysers und Bäyern-Land zu wältzen noch nicht verlohren / wo sich Guebrian mit den Weimarischen nicht zur Unzeit von ihm abgesondert / und an den Mäyn gegangen wäre / wie sehr sich auch Baner dargegen setzte; der sich etwas zurück nach Cham zog / ob er Guebrian wieder könte zu sich bekommen; in Entstehung dessen er sich in Böhmen begeben wolte / die Communication mit Stalhantsch zu eröffnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schlesien herum zu schleppen. Allein ehe er dieses Vorhaben zu Werck stellen kunte / hatte der Feind in der Stille sich zwischen Ingolstadt und Regenspurg zusammen gezogen / und kam Banern so unversehens auffn Hals / das kein ander Mittel war / dem äussersten Verderben zu entgehen / als sich in der Eyl zu retiriren /

wiewol die Wege sehr tieff waren. Und beruffet er alsofort die Regimenter zu sich nach Cham / und begibt sich auffn Marsch über den Wald nach Böhmen. Aber der Obrist Erich Schlange hatte sich mit 3. Regimentern zu Pferde verspätiget/und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umringet. Darinn er sich mit seinen Reutern hinter einer schlechten Mauer biß in den vierdten Tag tapffer wehret / und drey Stürme abschlägt/aber endlich sich auf Discretion ergeben muß. Aber durch diesen Verlust ward die gantze Schwedische Armee errettet / die sonsten/ wo der Feind gerade auff Cham zu gegangen wäre/ und sich für Neuburg nicht amusiret / zum wenigsten das Fußvolck und Stücke würde im Stich haben lassen müssen. Wiewol nun Baner auff diese Weise einen Vorsprung bekommen / waren ihm doch zehentausend Käyserliche Reuter immer in den Eisen/so doch nicht wolten Stand halten/ wenn jener sich gegen sie wendete. Auff diese Weise gieng der schleunige Marsch bey Caden über die Eger/u. so durch den Böhmischen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen/ Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen/ wäre ihm auch angangen/ und die Schwedische Armee auff einmal caput worden/ wo diese nicht eine halbe Stunde zuvor kommen/

und

und über den Paß entwischet / bey welchem sie den Feind stutzend machten / daß er nicht weiter selbigen Weg folgen kunte. Und nahme hierauff die Schwedische Armee ihr Quartier zu Zwickau / um von der geschwinden Reise auszuruhen. Hieselbst kam Guebrian wiederum zu Banern / den Königsmarck beredet hatte / daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein / sondern zurück ins Voigtland sich begeben. Der nun gnugsam erkennete / was für eine Veränderung er durch sein unzeitig Absondern verursachet / da man sonst so leicht den Krieg in Oesterreich fortsetzen können. Worzu noch des Hertzogs von Lüneburg Tod kame / zu grossem Nachtheil des gemeinen Besten / weil nachgehends selbiges Hauses Ministri von dessen männlichen Consiliis abgiengen. Er selbst Baner ward mit einer schweren Kranckheit befallen / da man am meisten seiner Dienste bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang / zog sich so wol die Weimarische als Schwedische Armee an die Sala: über welchen Strohm als die Käyserlichen bey Weissenfels setzen wolten / wo Guebrian sein Quartier hatte / wurden sie mit ziemlichem Verlust zurück getrieben. Massen sie auch zu Merseburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero sie alle vorbey nach Bernburg eyleten / und den Schwedischen zuvor kamen / die wegen Krümme des Strohms einen weitern

Weg dahin hatten. Weßwegen die Schwedischen sich nach Halberstadt ziehen / um der Conjunction mit den Lüneburgern und
19. Maji. Hessen abzuwarten / woselbst auch Johann Baner mit Tode abgieng / von dem man glaubete / daß er im nechst-verwichenen November zu Hildesheim einen bösen Trunck auff der Gasterey bekommen / auff welcher sich nebenst ihm Hertzog George von Lüneburg / ein Landgraff von Hessen / und der Graff von Schaumburg befunden / die alle daran gestorben waren. Dieser Tod setzte die Schwedis. Armee in einen gefährlichen Zustand / weil die meisten Officiers wegen ermangelnder Zahlung schwürig waren / die zwar bißhero Baner mit seiner Autorität hatte im Zaum gehalten / nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auff sich die vier General Majors / Adam Pfuhl / Carl Gustav Wrangel / Arfwed Wittenberg / und Johann Christopher Königsmarck / biß ein neuer Feld-Marschall aus Schweden ankäme. Allein die Obristen machten eine Confœderation unter sich fast auf die Art / wie vor diesem bey Donawerth geschehen / ihre Prætensiones heraus zu pressen / und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporisiren / theils in dem man einige von den Vornehmsten durch Geschencke auff die Seite brachte / zu

nichte

nichte machte. Inmittelst hatte der Feind eine gute Parthey Schwedische in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam/ zog sich auch die Schwedische Armee besser hinab gegen Wolffenbüttel/ und setzte sich beym Kibitzer Damm/ um zu verwehren/ daß der Feind selbige Vestung nicht entsetzte/ welche die Lüneburger durch Auffschwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zu bringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwischen Schöningen und Helmstädt nahm/ giengen die Schwedischen bey Hessendamm über den Paß/ und kamen den Käyserlichen einen halben Tag zuvor/ und conjungirten sich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewol die Käyserlichen sich Hoffnung gemacht/ die Lüneburger auff ihre Seite zu bringen/ inmassen Hertzog Augustus von Braunschweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen/ jedoch weil die Hessen ehestes Tages erwartet wurden/ auch der Feind sich schimpfflich hielte/ wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Auffdämmung nicht solte befreyet haben; entschliesset er die Alliirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie, so auff ihn ankam/ und Königsmarck die Cavallerie/ so ihnen in Rücken gehen wolte/ mit solcher Tapfferkeit/ daß die Käyserlichen mit grossem Verlust musten das Feld

räumen; und hätten sie auffs Haupt können erlegt werden/ wo die Weimarische und Lüneburgische recht anbeissen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von denen Käyserlichen auff dem Platz/ und 500. wurden gefangen. Wiewol nun die Käyserlichen nach dieser Niederlage sich wieder zurück zogen/ gerieth doch die Schwedische Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zustand/ weil in Ermangelung eines Feld-Marschalls die Kriegs-Disciplin sehr verfiel/ und so wol die Käyserlichen mit ihren Avocatorien/ als der Däne mit Promessen sie zu debauchiren suchte/ auch je länger je mehr Mangel und Noth einrisse/ so daß die General-Majors mit grosser Beschwer das Werck auffrecht halten kunten/ biß der neue Feld-Marschall Leonhard Torstenson ankam/ dessen Reise sein Podagra biß in den Herbst verhindert hatte: dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeistern beygefüget; und damit jener bey Antrettung seiner Charge sich bey der Armee ein Ansehen machen könte/ ihm starcke Trouppen samt einem guten Stück Geldes mitgegeben. Immitteist hatten sich die Lüneburger von ihnen abgesondert/ die mit dem Feind zu Goßlar starck tractirten. Doch blieben die Schwedische/ Weimarische/ und Hessen noch eine Weile beym Dam̃ unter Wolffenbüttel stehen/ ruinirten auch 2000. feindliche Reuter bey Hornburg/ und hätten dem Ansehen

nach

nach Wolffenbüttel vollend leicht übermeistern können / wo nicht die Lüneburger das Werck so schläfferig getrieben / aus Hoffnung / daß der Käyser ihnen selbige Vestung bald gutwillig würde wiedergeben. Weil nun über dieser die Käyserlichen wiederum näher heran rückten / um den Schwedischen die Zufuhr abzuschneiden / resolvirten diese die Belagerung vor Wolffenbüttel auffzuheben / und stachen demnach den Damm durch / und setzten sich zu Saarstedt an der Leine. Allwo die Hessen nach Westphalen 2. Sept. giengen / ihre Quartiere daselbst zu salviren. Allda stund die Armee / biß endlich Torstenson aus Pommern daselbst ankam / und sie theils mit Geld / theils mit guten Worten zufrieden stellete. Stracks nach seiner Ankunfft giengen auch die Weimarischen von ihm weg / ungeachtet sie Torstenson sehr bat / daß sie noch eine Weile bleiben möchten / biß man dem Feind auff den Leib hätte gehen können. Aber nun ward sein Anschlag verrucket / und muste er so lange bey Closter-Bergen stehen bleiben / biß er des Feindes Vorhaben / und wohin sich die Lüneburger lencken würden / absähe. Bliebe also im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahrs. In Schlesien war es selbiges Jahr auch nicht zum besten hergegangen / allwo Stalhantsch zwar sein Bestes thäte / aber weil der Feind ihm überlegen war / und einen Ort nach dem andern wegnahm / mu-

musten sich endlich die Schwedische Troupen/ sehr übel zugerichtet/ in die Neu-Marck zurück ziehen; woselbst die Feindseligkeit mit den Brandenburgern auffhörete/ nachdem der neue Churfürst Friederich Wilhelm andere Anschläge fassete/ als sein Vater/ und mit den Schweden in Neutralität zu leben sich fürnahm. Dieses Jahr hat Schweden auch nach langen Disputen/ und weil man bey dem Käyser so gar keinen Ernst zum Frieden verspüret/ die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

1642. §. 47. Bey Ausgaug des 1641. Jahres hatte Torstenson im Lüneburger Land still liegen müssen/ weil Guebrian mit den Weimarischen von ihm weggegangen/ und er auff den Ausgang der Goßlarischen Tractaten wartete/ auch ihn schwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Käyserliche und Bäyerische an der Sala und Unstrut auf sein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des Neuen Jahrs rückte er dem Feind näher in die alte Marck/ allwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Käyserl. Kundschafft bekamen/ und man ausgesprenget/ er wäre gar mit Tode abgegangen/ brachen sie in schlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren/ und giengen herunter in die Alte Marck nach Stendel/ in Meynung die Schwedische Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren/

zumal ein und anderer unter den Schwedi-
schen Officiers mit ihnen correspondirten/
unter denen der Obriste Seckendorff er-
tappet wird / und mit dem Kopff bezah-
len muß. Hingegen rückte Torstenson
dem Feinde nach Saltzwedel und Arnsee
entgegen/ und setzte sich so vortheilhafftig/
daß dieser ihm nirgend kunte ankommen.
Weil nun dieser nichts auszurichten ver-
mochte/ gieng er zu Tangermünde über die
Elbe/ und machte Mine/ ob wolte er hin-
über in Mecklenburg gehen/ und eine
Vestung an der See angreiffen / um die
Schwedische Armee eben dorthin in das
verwüstete Land zu ziehen / und hatte be-
reits starcke Trouppen dahin lassen voraus
gehen. Allein Torstenson merckte die feinte,
und blieb stehen; und der Feind / der gar
keine Lust hatte in Mecklenburg Hunger
zu leiden/ erhub sich bald wieder über die
Elbe/ und giengen die Bäyerischen her-
auff in Francken/ die Käyserlichen aber
nahmen Quartier in Meissen und Thürin-
gen/ und hatten sich bey den beschwerlichen
Marchen so ruiniret/ als wären sie in einer
Schlacht überwunden worden. Nach
dero Abzug entschloß Torstenson in Schle-
sien einzubrechen/ wiewol er den Feind zu
abusiren sich stellete/ als wolte er nach West-
phalen gehen; zu dem Ende er Königsmar-
ken mit einigen Regimentern ein Stück
selbigen Wegs gehen lassen/ der auch zu

Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichem Verlust auffgeschlagen hatte. Aber Torstenson passirte bey Werben die Elbe / und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeser gerades Weges unangefochten nach Schlesien gieng / woraus Stalhantsch von Frantz Albrecht Hertzog zu Sachsen-Lauenburg gäntzlich war getrieben worden: welchen Torstenson in diesem Marche wieder an sich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein / samt Sora und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war / daß er Groß-Glogau für der Faust / ohne Approchen zu machen oder Breche zu schiessen / mit Sturm einnahm / weil der Lauenburger schon seine Trouppen zusammen zog / um selbigen Platz zu entsetzen / auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange stehen kunte. Dieser Haupt-Post folgeten andere mit Hauffen / Gura / Hernstadt / Sprottau / Freystadt / Wolau / Drachenberg / Militsch / Parchwitz / Jauer und Strigau. Darauff nahm Torstenson die Belagerung für Schweinitz vor / worein mehr Besatzung zu werffen Hertzog Frantz Albert mit seiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torstenson unter dem Zottenberge dergestalt empfieng / daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff / und die Flüchtigen in

in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermissete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog selbst gefangen/ und starb binnen wenig Tagen an seinen Wunden; und mit ihm wurden seine Anschläge zu Wasser / die er von Arnheim empfangen/ die Schweden vom Teutschen Boden zu treiben. Darauff muste sich die Schweidnitz bald ergeben. Und rückte man so für Neisse/ woselbst Torstenson Liliehöcken mit einem Theil der Armee stehen ließ/selbige vollends einzunehmen. Er selbst setzte den übrigen Käyserlichen Trouppen nach / die aber in grosser Eil ins Gebürge entwischeten; wiewol derer noch viel ertappet wurden. Worauff Torstenson gerade auff Olmitz in Mähren loßgehet/ welches keine gnugsame Besatzung inne hatte/ und bekam es den vierten Tag ein/ benebenst Litta und der Mährischen Neustadt. Und damit hatte Torstenson auch einen festen Fuß in Mähren bekommen. Worauff er sich wieder zurück in Schlesien wendete/ und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte/in Hoffnung/ wann er solches bekommen/ Breßlau auff seine Seite zu bewegen. Allein es verzog sich selbige Belagerung wegen grossen Widerstands der Guarnison, biß sich die Käyserlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zusammen zogen/ selbige Vestung zu entsetzen. Weil nun der Feind an Anzahl 21. Maj.

zahl ihm weit überlegen war / fand Torstenson nicht rathsam etwas zu hazardiren / zumal er ehestens einen starcken Succurs aus Schweden gewärtig war; hub demnach die Belagerung auff / und zog sich längst der Oder hinab / um sich desto sicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren / und setzte sich bey Guben hinter die Neisse / allwo solche in die Oder fället / an einem sehr bequemen Orte. Die Käyserlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget / und nahmen sich für Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entsetzen Torstenson wider gegen den Feind rückte / so bald als Carl Gustav Wrangel mit den Völckern aus Schweden ankommen war / und ihn obligirte die Belagerung auffzuheben. Darauff suchte Torstenson in Böhmen einzubrechen / dem aber der Feind an der Seite gieng / und solches verhinderte; in dessen Angesicht jener die Zittau einnahm. Woselbst man das erste Cartel machte wegen der Gefangenen Auswechselung; welches auffzurichten Torstenson unter andern auch darum für rathsam hielte / weil dadurch die Käyserliche Avocatorien gleichsam auffgehoben worden. Weil nun Torstenson weder in Böhmen einbrechen / noch den Feind zum schlagen bringen kunte / als der sich an vortheilhafftigen Ort enthielt / rückte er hinunter an die Elbe / und gieng darüber bey Torga / und gerade zu nach

Leip-

Leipzig selbigen importanten Ort wegzunehmen / und zugleich Königsmarcken an sich zu ziehen / der mittlerweile einen Streiff nach Nieder-Sachsen gethan hatte. Diese Stadt nun zu entsetzen / kam der Ertz-Hertzog und Picolomini mit der gantzen Käyserlichen Macht an. Und weil Torstenson nicht wolte in seinem Lager stehen bleiben / da er den Feind von fornen / und die Stadt im Rücken haben solte / zog er sich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene / den Feind zu erwarten. So resolvirte auch der Ertz-Hertzog zu schlagen / weil er an Reuterey überlegen / und Guebrian mit den Weimarischen ehister Tage bey Torstenson erwartet ward. Gieng man also auff eben dem Felde / da König Gustav Adolf einen so herrlichen Sieg befochten / zusammen / und 13. Oct.
brauchte man erst beyderseits die Canonen tapffer / allwo eine feindliche Kugel fast groß Unglück verursachet / indem selbige Torstenson das Pferd hinter dem Sattel / dem Pfaltzgrafen Carln Gustav das Pferd durch den Halß / auch des Rittmeisters Rabenau durch den Leib traff / daß sie alle drey / doch unverletzt zur Erden fielen / und darnebenst den Rath Laurentz Grube mitten entzwey riß / und einem Cantzelisten den Schenckel wegnahm. Darauff warff Wittenberg und Stalhantsch mit dem rechten Flügel den Kayserl. lincken Flügel übern Hauffen / so daß der Ertz-Hertzog selbigen

nicht wiederum kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwedisch lincke Flügel im ersten Ansatz zurück getrieben/ so daß die Bagage schon begunte auszureissen; wurde aber durch grossen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fuß-Völcker stunden beyderseits als Mauren / und nachdem sie verschossen/ schlugen sie einander die Mußqueten um die Ohren. Als aber der rechte Flügel ihnen in die Flanque gieng/musten sie weichen/wie auch der Käyserliche rechte Flügel / da er sahe / daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen,/ sich auff die Flucht begab. Der Käyserlichen blieben bey fünff tausend auff der Wahlstadt / und über 4500. wurden gefangen / sampt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwedischer Seite blieben auch bey 2000. und nebenst verschiedenen Officiers / auch des Reichs Zeugmeister Johann Liliehöck. Weil aber Torstenson so viel Verwundete hatte / auch die andern einige Ruhe bedurfften / und gegen den instehenden Winter mit Kleidern musten versehen werden / auch die Officiers nach Geld rufften ; gieng Torstenson wieder vor Leipzig / und brachte es ohne sonderbare Mühe zum Accord; welcher Stadt er sich wol bediente seine Leute wiederum zu monteren. Als nun die Armee ziemlich ausgeruhet / entschloß er in Böhmen zu gehen/ und legte sich unterwegens für Freyberg/

weil

weil das schlimme Wetter den March gar beschwerlich machte/und ihm berichtet worden/ daß der Ort sich über acht Tage nicht halten würde/ da man auch eine grosse Partie Proviant bekommen könte. Es verzog sich aber mit solcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr/ da er sie unverrichteter Sache auffheben muste. Selbiges Jahr hatten sich die Weimarische und Hessen auch wol gehalten/ und befochten stracks nach Anfang dessen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen/ und thaten nach diesem grossen Progress im Stifft Cöln und Jülichischen; allwo sie sich biß in Herbst hielten/ da Guebrian mit den Weimarischen wieder disseit des Rheins gieng/ und einen grossen Umschweiff durch Westphalen/ Nieder-Sachsen und Thüringen in Francken nahm/ allwo er um Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75. Den Anfang des Jahrs 1643. 1643.
brachte Torstenson für Freyberg zu; welches ungeachtet der Belägerten grossen Widerstands biß auffs äusserste gebracht war/ da eben Piccolomini mit 15000. Käyserlichen solchen Ort zu entsetzen in der Nähe ankam. Mit welchem obwol Torstenson Lust hatte zu schlagen/ doch weil dieser vermuthlich sich nicht solte aus seinem Vortheil begeben/ und an dem Orte keine Fourage mehr war/ verließ er Freyberg/ und

setzte sich an der Elbe bey Strelen/ um des Feindes Vorhaben abzusehen. Es verlohr Torstenson für gedachter Stadt 1500. Fußknecht/ und meyneten die Käyserlichen ein Grosses gethan zu haben/ daß sie ihn obligiret solche Belagerung auffzuheben/ dadurch er so viel Zeit versäumet hatte/ seinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeynete Torstenson/ daß es wol der Mühe werth wäre/ die Käyserlichen bey so unbequemer Winter-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben/ da sie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torstenson über die Elbe/ und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen/ und gab unterwegens dem Bruay, so mit zwey tausend Pferden den Schwedischen einfallen wolte/ zu Senfftenberg gute Stösse. Von Bautzen brach Torstenson auff/ und gieng über Friedland in Böhmen; woselbst Gallas das Commando über die Käyserliche Armee bekommen hatte mit grosser Freude der Schweden/ weil selbiger General sonderlich glücklich war seine eigene Armee zu ruiniren. Dieser/ wiewol er vorhatte denen Schwedischen den Paß in Mähren zu verwehren/ gieng ihm doch Torstenson für der Nase vorbey in selbige Provintz/ und nahm darinnen verschiedene Plätze ein; gegen welchen sich Gallas mit den Käyserlichen bey Brin setzte; und sahen so eine Weile einander an. In mittler Zeit waren

ten drey Schwedische Regimenter auffm Gebürge in Quartieren / da sie nicht wohl Wache gehalten / von wenig Käyserlichen überfallen / und ziemlich beschädiget wordē. Hingegen ertappete Torstenson den Graff Buchheim / der mit funffzehen hundert Reutern nach Schlesien ausgeschickt war / und ruinirte ihm fast alle seine Leute; kunte aber auf keine Weise den Feind zum schlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht / bekam Torstenson Ordre von der Schwedischen Regierung / sich unvermerckt gegen Holstein zu ziehen. Weswegen er Olmütz / Neustadt und Eulenberg mit aller Nothdurfft versahe / und zurück in Schlesien gieng / und setzte sich bey Klein-Glogau / ob der Feind etwa Lust hätte eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen Appetit, und gieng ihm immer auff der Seite / den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torstenson weiter hinab gieng / aber seinen March so veränderlich nahm / und verschiedene Zeitungen aussprengen ließ / damit niemand sein Vorhaben mercken könte; deme die Käyserlichen auff der Seite biß in die Laußnitz folgeten / und alldar Luben / Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und so zurück in die Winter-Quartier sich begaben. Torstenson ließ unterdessen eine Brücke bey Torgau über die Elbe schlagen / mit Vorgeben / er wolte

durch Meissen in die Ober-Pfaltz und nach Bäyern gehen / da schon alles von solchem Geschrey in Alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter / biß er nach Havelberg kam / da er sein Vorhaben denen Officirern entdeckete / die darüber sehr erfreuet waren / und Holstein mit Ausgang des Jahres unversehens als mit einer Wasserfluth überschwemmeten. Dieses Jahr hatte sich Königsmarck wohl getummelt / den Torstenson / da er in Böhmen gieng / mit einem Detachement von sich ließ / womit er durch Meissen in Francken gieng / und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution setzte. Von dannen er durch das Fuldische und Thüringen sich zurück in Nieder-Sachsen erhub / und Halberstadt überrumpelte / auch Sladen und Osterwyck eroberte. Von dannen muste er sich geschwinde gegen Hinter-Pommern wenden / allwo Joachim Ernst Cracou mit drey tausend Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war / und in solcher Provintz einen grossen Tumult verursachet / und sich in einem vesten Lager bey Belgard gesetzet. Aber ehe er sich verstärcken kunte / kommt ihm Königsmarck eilends auff den Hals / nimmt die von ihm besetzte Plätze wieder ein / und belagert ihn in seinem Lager / steubert auch dessen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die

Pferde

Pferde mehr hatte/ ließ er die Bagage im Stiche/ und machte sich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu/ überall die Brücken hinter sich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarcken/ der ihm stets in den Eisen lag/ aus den Händen entwischete/ als er nicht mehr als zwey Stunden den Vorsprung gehabt. Und also ward diese Diversion, darauff die Käyserlichen grossen Staat gemachet/ zu nichte. Dieses Jahr hat auch Erich Ulßparre Gouverneur zu Wißmar Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weimarischen selbiges Jahr nicht sonderlich Glück/ der sich in Schwaben hin und wieder zog/ ohne was merckliches zu verrichten/ biß er sich endlich über den Rhein ins Elsaß begeben muste/ dahin ihm auch die Bäyrischen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tausend Mann verstärcket war/ gieng er wieder über Rhein/ und nahm Rotweil ein; so ihm aber theur gnug ankam/ weil nicht allein seine Armee darvon von 15000. auff 10000. verschmoltze/ sondern er selbst auch an empfangener Wunde starb. Worauff sich die Armee in Dutlingen und die nächstgelegene Oerter einlogirte; so aber von den Bäyerischen unversehens überfallen/ und grossen Theils niedergemacht/ oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elsaß/ welche wiederum zu verstär-

cken Turenne mit grossen Summen Gel-
des aus Franckreich ankam. Solche Nie-
derlage der Frantzosen fiel den Schweden
sehr unbequem; weil dadurch die Kayser-
lichen Lufft bekamen ihre gantze Macht wi-
der sie zu brauchen. Wiewol dieses hinge-
gen ihnen Vortheil gab/ daß sie Ragozi
Fürst in Siebenbürgen gegen den Käyser
in die Waffen brachten/ der zwar selber
Lust zum Handel hatte. Welches die Käy-
serlichen verhinderte/ daß sie die Plätze in
Mähren und Schlesien nicht mit gnugsa-
men Ernst angreiffen kunten/ nachdem die
Schweden in Holstein gegen den Dänen
gegangen waren. Uber diesen Angriff der
Schweden war männiglich verwundert/
und hielten es viele für eine Vermessenheit/
daß/ da sie schon mit einem so starcken Feind
übers Knye gespannet waren/ sie noch dar-
zu einen neuen Krieg sich auffn Halß lu-
den. Allein es trieb sie fast die Noth zu
diesem kühnen Entschluß. Es hatte Dän-
nemarck viele Jahre lang allerley gefährli-
che Anschläge geführet/ Schweden zum
Nachtheil/ und sie aus den Vortheilen zu
setzen/ so ihre Waffen in Teutschland erlan-
get. Zu dem Ende auch selbiger König
die Mediation zwischen dem Käyser und der
Cron Schweden auff sich genommen/ um
die Schweden von dem Teutschen Boden
zu bringen. Er hatte auch den Schwe-
den zu Schimpff die verwittibte Königin

Maria

Maria Eleonora heimlich aus Schweden entführet; auch unlängst einen neuen Zoll unter Ruden angeleget/und wolte alles dasjenige/ so aus Schweden nach Pommern gieng/mit Zoll belegen. Am meisten aber war er jaloux, daß die Navigation und Handlung in Schweden so mercklich zunahm; welche zu ruiniren/oder seiner Discretion zu unterwerffen/ er die jenigen/ so den Sund passirten/ vielfältig beschwerete/ und von den Zöllnern vexiren ließ/ auch theils confiscirte. Welche Plackereyen dieses Jahr im Sund so hoch stiegen/ daß sie nicht mehr zu erleiden stunden. Und ob man sich schon darüber beschwerete/ hatte man noch den Spott zum Schaden. Weßwegen man endlich entschloß solche Torten mit den Waffen abzuwehren/ auch zugleich den unbilligen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte/ vom Halse zu schaffen. Die gröste Schwerigkeit kam darauff an/ daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete/ damit sie durch Gegenverfassung nicht schwerer gemacht würde. Welches auch so weit gelung/ daß/ da man diese Sache im Monat Majo verschiedene Tage im Rath debattiret/ und nöthige Ordres gestellet/ dannoch dem Dänischen Ministro, so in Stockholm lag/ darvon das geringste nicht zu Ohren kommen. Massen man auch weder Franckreich noch

Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Resolution so weit/ daß man auch auffn Fall Pommern wolte quittiren / und seine Satisfaction bey Dännemarck suchen/ mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Procefs zu machen/ im Fall der Winter hätte fügen wollen/ daß Torstenson übern kleinen Belt nach Fühnen / und Gustav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieses allein erhielte damals Dännemarck/ benebenst der unerschrockenen Courage des Königs/ der seinen Kopff aller Gefahr unerschrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden Anfangs alles desto leichter her / je weniger die Dänen sich zum Widerstand gefast gemachet; und nahm man in Holstein Rendsburg/ Itzehoe/ Pinneberg und Christianpreiß ohne Mühe hinweg / und theilete die Quartiere durch gantz Holstein und Jütland aus/ wordurch sich die Schwedische Armee sehr verstärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen / und einige Trouppen zusammen gezogen / darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte / daß derer kaum 100. entkamen. Die Fußvölcker 4500. starck griff Torstenson in ihrem Lager an / und zwang sie zur Ubergab; worvon 1000. Teutsche untergesteckt wur[den] / den Rest

ließ

ließ man mit Schimpff nach Hause lauffen. Der Frost gab auch Gelegenheit in die Marschländer einzubrechen / wie auch in Wensüssel / da man 700. Bauern niederhieb / so die Waffen ergriffen. So daß binnen zwey Monaten für Dännemarck auff selbiger Seite nichts mehr übrig war / als Glückstadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang des Jahrs Gustav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein / besetzte Helsinburg / so die Dänen verlassen hatten / und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen / so die Waffen ergriffen hatten. Immittelst kam eine Flotte von dreyßig mittelmäßigen Schiffen aus Holland an / die Louis de Geer von Privat-Leuten auffgebracht hatte / weil die General-Staaten / ungeachtet sie von Schweden um Hülffe laut der Alliance ersuchet worden / nichts thun wolten / mit Vorwand / man hätte sie vorhin bey Unternehmung dieses Kriegs nicht um Rath gefraget. In der That aber wolten sie im trüben Wasser fischen / und unter dem Schein der Mediation die Parteyen balanciren. Selbige Flotte nun / wie sie zwar die Dänen obligirte die Belagerung des Hafens von Gothenburg zu verlassen; also ward sie von der Dänischen Flotte verhindert die Schwedische Völcker nacher Fühnen überzusetzen; und muste sich selbigesmal nach einigem Gefechte wieder zu-

rück nach dem Vlie begeben. Die grosse Flotte aber aus Schweden unter dem Amiral Claes Flemming kam im Monat Junio in Hollstein an / und bemächtigte sich der Insul Femern / da man alles / was sich zur Wehre setzte / niederhieb / worauf sie sich mit der Dänischen Flotte / bey welcher der König selbst sich befand / tapffer herum schlug / und eine grosse Avantage gehabt / wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im selbigen Gefechte schlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab sich die Schwedische Flotte nach Christianpreiß sich wieder klar zu machen. Woselbst die Dänische Flotte sich für den Hafen legte / und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie setzten auch einig Volck ans Land / und nahmen einen Berg gegen Christianpreiß über ein / wovon sie die Schwedische Flotte zu canoniren anfiengen / worbey der Schwedische Ammiral, da er sich eben wusche / von einer Kugel am lincken Knye getroffen sein Leben einbüssete. Dessen Tod zu rächen Torstenson alle Dänen / so daselbst ans Land kommen waren / bey 13. hundert niedermachen ließ. Nach ihm nahm sich das Commando über die Flotte Wrangel an / welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr im Hafen liegen muste / biß endlich sie mit durchstechendem Winde ohne Verhinderniß von

den

den Dänen aus/ und nach Stockholm lieff. Inmittelst hatten die Dänische Parteyen aus Glückstadt und Krempe einige Schwedische überfallen/ und sonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Dänische Flotte bey Coldingen an Land gesetzet/ und vier Compagnien Schwedische Fußknechte ruiniret. Doch hat man solches reichlich ersetzet/und obwol Torstenson mit der Haupt-Armee wieder aus Holstein gieng/ ließ er doch daselbst Helm Wrangeln mit einigen Trouppen/ der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Gustav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen/ und ferners in Halland gangen/ und den Feind hin und wieder gesteubert/ auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret/ und sich für Malmö leget/ so aber starcke Besatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwedische Flotte war nach Hause gangen/ und man in Dännemarck nicht meinete/ daß sie selbiges Jahr würde wieder kommen/ zog der König seine meiste Macht herüber in Schonen/ um Gustav Horn aus seinem Lager zu treiben/ kunte aber nichts ausrichten/ und muste sich endlich selbst nicht ohne Verlust nach Seeland begeben. Auff der Norwegischen Grentze war man inmittelst auch geschäfftig gewesen/ so aber wenig zum Hauptwerck vorschlug. Allein

zur See hatten die Schweden selbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Dann es war Wrangel mit der Schwedischen Flotte gegen Vermuthen der Dänen gar spat im Jahr wiederum in See gelauffen / und hatte sich mit der Geerischen Flotte / so wieder aus Holland kommen war / und sich durch den Sund und die Dänischen Bramen bey Saltholm durchgeschlagen / bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen / und 16. Dänische Kriegs-Schiffe auff der so genannten Colberger Heide unweit Femern angetroffen / und geschlagen / so daß nicht mehr als zwey darvon kommen / 10. wurden gefangen / 3. an Strand gejaget / und eins verbrannt. Auff Schwedischer Seite blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff / so in Grund geschossen ward. Allein als sich die Flotte in den Kieler Hafen begab / um sich zu repariren / geriethen die meisten Schiffe durch Abfall des Wassers auffn Grund / daß man sie kaum binnen 14. Tagen wieder loß machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng ein und anderer Dänischen Insul sich zu bemächtigen. Und damit fiel der Winter ein / der Proviant nahm ab / und das See-Volck erkranckete / so daß die Schwedische Flotte sich in den Wißmarischen Hafen legen muste / allda zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hause. Wiewol nun Torstenson wegen des Dänischen Kriegs

seine

seine gröste Macht nach Hollstein und Jütland gezogen / hatte er doch deswegen das Teutsche Wesen nicht verlassen / sondern versorgte die vornehmsten Plätze mit aller Nothdurfft / schickte Duglassen nach Pommern / Gustav Otto Steenbock nach Westphalen / selbige Provintzien zu beobachten: absonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachsen zu haben. Inmassen denn dieser / so bald der Ertz-Bischoff zu Bremen sich in seines Vaters Krieg mengete / ihm stracks auff den Hals gieng / und Verden wegnahm. Aber weil die Käyserlichen in Meissen Händel machten / rückte er geschwinde dahinauff / ihr Vorhaben Leipzig zu belagern / zu verstören. Hingegen machten sich die Käyserlichen Rechnung diese Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen / und zuförderst durch die Haupt-Armee unter Gallas die Schweden in Jütland einzuschliessen / durch Conjunction aber des Hatzfelds mit dem Ertz-Bischoff von Bremen Königsmarck und die Hessen übern Hauffen zu werffen / und durch die Bäyern denen Frantzosen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwedischen besetzte Plätze sich bald ergeben müssen / wenn die Käyserlichen überall Meister im Felde wären. Allein an diesen Vorschlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer grossen Armee herunter in Holstein / und hatte vor / den Paß zwischen

Sta-

Stapelholm und Schleßwig zu besetzen/ damit die Schwedischen Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könten/ welchen Anschlag aber Torstensons Wachsamkeit vernichtete. Von Oldeslo/ da sich einige Dänische Trouppen mit ihm conjungiret/ rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torstenson nicht rathsam im Sack zu sitzen/ und des Hungers zu erwarten/ sondern zog seine Armee bey Rendesburg zusammen/ und gieng auff Gallas loß / eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieser nicht Lust zum Handel hatte/ gieng Torstenson ihm vor der Nase vorbey aus Holstein/ um voraus den Käyserlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen/ und setzte sich bey Ratzeburg/ dem Gallas gleichfalls nachfolgete/ nachdem er nichts mehr ausgerichtet/ als daß er Holstein ausgefressen; und thaten ihm die Schwedischen/ als er bey Lauenburg die Elbe passirte/ in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewyck gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torstenson Gelegenheit hatte den Dänen auffn Halß zu gehen/ nachdem Gallas von ihnen abgesondert war/ hielt er doch für rathsamer diesen zu verfolgen/ ehe er sich wieder verstärckete/ uñ auf ihn zurück käme: wie auch die Frantzosen dadurch zufrieden gestellet wurden/ die sonsten übel zu sprechen waren/ daß man die Last des Teutschen Kriegs ihnen auff

dem

dem Halse gelassen und nach Dännemarck gangen war. Also passirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eylete dem Gallas nach / der auff einen Berg bey Bernburg sein Lager geschlagen / setzte sich bey ihm / und nahm das Schloß zu Bernburg ein / woraus er mit Stücken ihn obligirte zweymal seinen Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum schlagen Lust hatte / sahen beyde Armeen so einander an biß zu Ausgang des Septembris, und wolte Torstenson die Käyserlichen / so er daselbst fest hatte / nicht aus den Händen lassen / sondern verstärckte sich / so viel möglich / und besetzte die Plätze umher / den Käyserlichen die Zufuhr abzuschneiden. Wordurch eine grosse Noth im Käyserlichen Lager entstund / daß Menschen und Pferde Hauffenweise dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret / nachdem die Käyserlichen Fouragirer samt ihrer Convoy bey Aschersleben geschlagen worden. Wiewol nun Gallas mit der Sächsischen Reuterey verstärcket ward / hatte ihn doch Torstenson so starck besetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkommen / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen / welches ihm auch so weit angieng / als er vernahm / daß Torstenson mit der meisten Reuterey aus seinem Lager gegangen wäre / die Fouragirer / so gegen Eißleben marchiret / auffzufangen. Ob nun zwar Torstenson / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehört / so fort um-

umkehrete; hatte doch Gallas schon den Vorsprung/ und war nach Magdeburg entwischet/mit Hinterlassung vieler Bagage und Krancken im Lager; dahin als folgenden Tages die Käyserlichen Fouragirer samt beyhabender Convoy wieder anlangeten/ geriethen sie sämtlich den Schwedischen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte/ und nach Schlesien durchzugehen suchte/ gieng ihr Torstenson eylends nach/ und beugete
23. Nov. ihr bey Niemeck unweit Jüterbock für/und zerstreuete sie gäntzlich/ nachdem er einen grossen Theil davon niedergemacht/ und gefangen. Gallas war mit dem Rest der Fuß-Völcker in Magdeburg geblieben/ welchen zu besetzen Torstenson Königsmarcken ließ/ und er selbst bezog die Winter-Quartier in Meissen/ allwo er biß zum Ende des Jahres stund/ und sich sehr verstärckte. Endlich als das Trieb-Eiß die Schiff-Brücke über die Elbe zerrissen/ wischete Gallas mit seiner wenigen Infanterie aus Magdeburg/ weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten/ doch ertappeten sie noch unterwegens bey 1000. die nicht so geschwinde fortkommen kunten/ so daß Gallas nur 1000. Fußknechte von einer so grossen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonsten hatten die Käyserlichen selbiges Jahr in Abwesenheit der Schwedis. Armee in Schlesien Drachenberg/ Schweinitz/

Op-

Oppeln und Wolau wieder eingenommen; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Crossen übergaben die Schweden gutwillig an Brandenburg / das Volck zu ersparen. Es machte auch Ragozi dem Käyser in Ungarn viel zu schaffen; und die Frantzosen unter Condè und Turenne schlugen die Bäyrischen bey Freyburg / und nahmen nachmals Philippsburg hinweg / samt Manheim / Speyer / Worms und Mäyntz.

§. 77. Im Anfang des folgenden Jahrs 1645.
tummelte sich Helm Wrangel in Jütland und Holstein tapffer herum / und nahm fast alle Marschländer ein. Jenseit der Elbe kam Königsmarck mit Geschwindigkeit im Bremischen an / und nachdem er sich des Alten und Kedinger-Landes bemächtiget / 14. Febr.
gehet er auff Stade loß / und zwinget es des andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze sich ergeben müssen / so daß er binnen einem Monat mit selbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Obriste Eggerich Bremervörde wieder / so aber im nächst-folgenden Jahr Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegischen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Insul Bornholm ein / und hatte für auff ein- und andern Ort mehr Versuch zu thun. So wolte auch Gustav Horn nachmals Malmö angreiffen;

aber

aber ehe solches zu Werck gestellet ward/ schlosse man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömsebroo auff der Grentze zwischen Schmaland uñ Bleckingen; wodurch Dännemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen/ Gothland/ Oesal/ und zur Versicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können/ wo man den Holländern trauen dörffen/ die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren/ ohne sich zu erklären/ was eigentlich ihre Intention wäre/ so daß man nicht wuste/ wie man mit selbigen dran war. Nachdeme nun die Schweden auff solche Weise Dännemarck gezüchtiget/ und einen so verdächtigen Mediatorn vom Halse geschaffet/ hatten sowol ihre Waffen als die Friedens-
2. Oct. Tractaten guten Fortgang. Torstenson nachdem seine Armee wohl ausgeruhet/ nahm sich für in die Käyserliche Erb-Lande zu gehen/und die neuen Werbungen zu verstören/ und dem Ragozzi, der sehr darauff drang/ näher zu seyn. Damit er auch auff'm Rücken desto sicherer wäre/ machte er mit Chur-Sachsen einen Stillstand/ welches der Käyserlichen Partey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen absetzte/ wiewol nicht so sehr aus eigener Zuneigung/ als auff starckes Zureden seiner Söhne. Die Käyserlichen hatten immittelst

mittelst eine Armee unter Hatzfelden zusammen gebracht/ um sich Torstenson entgegen zu setzen/ daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Käyser selbst kam nach Prage/ seinen Leuten in der Nähe desto besser Muth zu machen. Kamen also die beyden Armeen bey Janowitz zusammen/ und entschlossen beyde Generalen zu schlagen: der Käyserliche zwar / weil der Käyser sehr darauff drang / und er 3000. Pferde stärcker war als die Schweden; Torstenson aber/ weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte / und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol sonsten der Platz wegen der Berge und Wald eine Bataille zu formiren nicht wohl bequem war. In dem ersten Angriff schlugen die Schweden den Käyserlichen lincken Flügel / den Götz commandirte / so auch blieb. Worauff sich die Käyserlichen hinter einem Gebüsche wiederum stelleten / dahin als die Schwedische ihnen folgeten / kam es nochmals zum harten Gefecht / worinn nach zwey Stunden beyde Käyserliche Flügel in die Flucht geschlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete sich noch eine halbe Stunde / ward aber umringet/ und meist niedergehauen / die übrige gefangen samt dem Feld-Marschall Hatzfeld/ und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erschlagenen nicht weniger. Auff Schwe- 24. Febr.

discher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyserlichen sonderlich darüber/ daß Torstenson ihnen mit den Canonen so viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyserlichen und Bäyerischen Völckern dergestalt erleget/ stund Torstenson der Weg nach Mähren und Oesterreich offen biß an die Donau. Massen denn derselbe ungesäumet durch Böhmen nach Mähren gieng/ Iglau und Znaim samt umliegenden Plätzen einnahm/ und endlich bey Crems die Donau erreichete/ welchen Platz er auch ohne grosse Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daselbst nicht paßiren/ wegen Mangels an bequemen Fahr-Zeug; wiewol er solches nicht groß suchte/ weil er mehr auff die Conjunction mit Ragozi sahe. Gieng deswegen herab/ und nahm Corneuburg/ und die Schantze für der Wiener Brücke/ samt vielen Städten und Schlössern disseits der Donau in Oesterreich ein/ und setzet sich bey Mistelbach und daherum/ seine Leute ausruhen zu lassen/ weil der Feind jenseit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozi zwischen Wien und Preßburg schon einen Weg über die Donau zu finden/ und auf beyden Seiten des Strohms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet/ nahm er die Belagerung für Brin für/ dann es aber schwer hergieng/ wegen Stärcke selbiges Platzes/ und weil Souches, der

von

von Schweden ohne Abschied weggegangen war/ sich desperat wehrete. Jmmittelst kamen des Ragozi Völcker herbey/ 25000. Mann an der Zahl/ aber ein undisciplinirtes Gesinde/ mit dem nicht viel auszurichten war/ und das Land übel verwüstete. Weßwegen auch Torstenson gern gewolt/ daß sie jenseit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber disseit bleiben/ welches Torstenson ungern sahe/ weil seine Quartiere dadurch verderbet wurden. Doch weil die Frantzosen damals bey Mergenheim eine Niederlage erlitten/ suchte Torstenson den Ragozi auff alle Weise beyzubehalten/ und vermochte ihn/ daß er disseit dem weissen Berge und Marck-Strom bey Eißgrube und daherum sich setzte. Allein es währete solche Conjunction nicht lange/ und bewilligte der Käyser gern alles/ damit er diesen Feind vom Halse kriegte: und Ragozi nachdem er sein Begehren erlanget/ sagte den Schweden Adieu, und gieng mit seinen Leuten wieder nach Hause. Aus diesen Ursachen; und weil Mangel an Lebensmitteln einriß/ auch man für Stanck in dem langwierigen Lager nicht länger dauren kunte/ hub Torstenson die Belagerung für Brin auff/ und setzte sich wieder bey Miestelbach/ um nach einiger Tage Ruhe wieder auf den Feind loß zu gehen/ und mit ihm zu schlagen; oder wenn er hieran nicht wolte/ ihn über die Donau zu treiben/ damit Oesterreich an

beyden Seiten vom Feind und Freund möchte aufgefressen werden. Zu dem Ende er sich mit der Armee nach Steckerau erhub. Allwo aber nichts zu thun war / weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eylete / den Bäyerischen wider die Frantzosen Hülffe zu leisten / u. hatte so weit Vorsprung bekommen / daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Pässe an der Donau so fleißig / daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oesterreich zuthun war / auch die Armee von Pestilentz und rother Ruhr / von vielem Obst und unzeitigen Trauben herrührend / angesteckt ward / entschloß er sich nach andern Quartieren umzusehen / ehe die Wege tieff würden / oder der Ertz-Hertzog wieder käme / und ihn im Marsch incommodirte. Jedoch damit Oesterreich nicht gantz befreyet würde / ließ er Crems und Corneuburg starck besetzt und wohl versehen / wie auch einige andere Plätze / die Correspondenz mit Olmütz und Iglau zu behalten. Darauff gehet er in Böhmen / wohin auch die Käyserlichen folgen / selbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen aus schickte er Königsmarcken in Mähren / die Vestungen in selbiger Provintz mit Nothdurfft zu versehen / der durch Schlesien wieder herunter gieng / und verschiedene Schlösser einnahm. Selbigen an sich zu ziehen / rückte

rückte die Schwedische Armee ihm entgegen in Schlesien / von dannen sie wieder in Böhmen kehrete / und sich längst dem Egerstrohm in die Quartier setzte. Und biß anhero hatte Torstenson dem Hauptwesen in Teutschland mit sonderbahrem Ruhm vorgestanden; der nunmehro / weil sein beschwerliches Podagra immer zunahm / und offt verursachte / daß er gute Gelegenheiten etwas nützliches wider den Feind auszurichten vorbey muste gehen lassen / die Armee quittirte / und sich nach Leipzig begab / ob er allda einige Erleichterung seiner Kranckheit erlangen könte. An dessen Stelle Gustav Wrangel mit einem grossen Renfort aus Holstein erwartet ward. In diesem Jahr hatten die Frantzosen in Ober-Teutschland nicht gleich Glück gehabt / sintemal Turenne von den Bäyrischen / die ihm fast geschwinde auff den Halß kamen / bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage litte / daß er sich muste in Hessen retirirē / allwo ihn die Heßischen und Königsmarck bedeckten / biß Condè (damals Duc d'Enguien genannt /) mit einem starcken Succurs herbey kam. Worauff sie wieder hinauff in Schwaben giengen / und noch einmal bey Allersheim unweit Nördlingen sich mit den Bäyrischen schlugen / und zwar endlich das Feld behielten / aber fast mit gleichem Verlust. Und als nachmals Ertz-Hertzog Leopold den Bäyerischen zu Hülffe kam /
 muste

muste Turenne sich nicht ohne grosse Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang des 1646. Jahrs nahm Wrangel die Conduite von der Schwedischen Haupt-Armee auff sich / so damals aus 15000. Reuter und 8000. Fußknechten alter auserlesener Soldaten bestund / ausserhalb die viele Guarnisonen / und die fliegende Armee / so Königsmarck führete. Denn Wittemberg war damals aus Schlesien zur Haupt-Armee gestossen. Gegen welche die Käyserliche Armee aus 13000. Reutern / und 11000. zu Fuß bestehend ankam / worzu von den Bäyerischen 12. Regimenter zu Roß und 18. zu Fuß stiessen / so in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten / ehe sie Königsmarcken zu sich bekomen könten / oder ihnen die Frantzosen am Rhein eine Diversion machten. Weil aber Wrangel nicht rathsam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind / der an Anzahl viel stärcker / und sich bald separiren solte / zu wagen / auch an den Ort / wo er in Böhmen stund / in die Länge keine Lebens-Mittel waren / gieng er bey Zeiten zurück in Meissen / und verlegte seine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangelischen allzulang über dem Hals läge / zog er sich folgends hinab an die Weser / um mit den Frantzosen sich zu conjungiren / und mit desto grössern Nachdruck dem Feind auffn Hals zu gehen / sonderlich aber Bäyern zu ermüden /

den/ der ein groß Moment sowol zum Krieg als zum Frieden machte. Damit dennoch die Käyserlichen Länder nicht verschonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schlesien geschickt. War also Wrangel im Anfang des April. aus Thüringen gegen die Weser auffgebrochen/alwo er Hurter / Paderborn/ Stadtbergen / und andere kleine Plätze in selbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geschrieben / daß er gegen den Anfang des Junii übern Rhein bey Bacherach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Hessen / ihn desto sicherer an sich zu ziehen/ und setzte sich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen/herauff kam. Allein Turenne schob seine Ankunfft auf/ wodurch Wrangel in grosse Ungelegenheit gesetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam/ da er sonsten seine Zeit in Westphalen viel sicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rathsam fand nun wiederum zurück nach Westphalen zu gehen/ und damit die Landgräfin von Cassel dem Feinde zur Beute zu überlassen/ entschloß er bey Amöneburg Posto zu fassen / des Feindes Vorhaben zu beobachten/biß die Frantzosen herbey naheten. Gegen ihn nun kamen die Käyserlichen und Bäyerischen heran/ so sich für 30000. Mann starck ausgaben; zu denen auch der vor diesem Heßische General

Melander oder Holtzapffel sich machte/ welcher auch/ wie er sagte/ seinen grauen Kopff an die Schweden strecken wolte. Und fasseten grosse Hoffnung denen Schweden eins anzumachen/ nachdem Torstenson von der Armee weg war/ dessen Abwesenheit sie für die Schwedische Armee für einen Verlust von mehr als 10000. Mann schätzten/ weil er nebenst anderer guten Conduite mit den Canonen sie so sehr incommodiret. Satzten sich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auff einer Höhe/ darvon sie ins
26. Jun. Schwedische Lager sehen kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bäyerischen abgab / da diese ziemlich einbüsseten. Nun hatte sich der Feind vorgenommen den Schwedischen die Lebensmittel zu benehmen/ und sie von der Conjunction mit Turenne abzuschneiden. Allein es schlug ihnen beydes fehl. Denn die Schwedische bekamen Proviant gnug von Cassel; das Brod aber/ so die Käyserlichen aus Franckenland empfiengen/ war durch den weiten Weg und grosse Hitze verdorben/ so daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden/ auch die Reuter wegen Mangel Wassers und Fourage auff dem hohen Berge grosse Noth litten. Weßwegen die Käyserlichen durch diesen Mangel gezwungen wieder zurück wichen/ nachdem
6. Jul. ihre Armee über 4000. Mann abgenommen/ und an Pferden grossen Abgang gelitten.

End-

Endlich als Turenne bey Gießen sich mit den Schwedischen conjungiret / giengen sie insgesamt auff den Feind loß / so beym Kloster Ilmenstadt stund / ihm eine Schlacht zu lieffern. Allein wie er nicht heraus wolte / entschlossen die Alliirten ihn auff der rechten Seite vorbey zu gehen / und von Franckfurt / Hanau / und dem Mäynstrohm abzuschneiden. Welches auch dergestalt glückte / daß eine Parthey von 1500. Pferden / so ihnen den Paß über die Nidda disputiren wolte / ruiniret ward. Dergestalt lieff man dem Feind seine Magazine am Mäynstrohm ab / und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Franckenland könte durchbrechen / ward Königsmarck mit einem Detachement nach Gelnhausen geschickt. Auff diese Weise gerieth der Feind in grosse Noth / daß er bey Nacht in aller Eil sich zurück an die Lahne zog / wohin ihn zu verfolgen / weil die Alliirten in dem erschöpfften Lande nicht rathsam hielten / giengen sie ohne Verhinderung hinauff an die Donau / und schlugen bey Donawert eine Parthey Bäyerische von 800. Pferden / so die Brücke über die Donau abbreñen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech / und nahm Rayn ohne sonderbahre Mühe ein. Darauff legten sich die Alliirten für Augspurg / welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können / Bäyern und Schwaben in

Zwang zu halten; und zwar so stelleten sich erstlich die Augspurger / als wolten sie gutwillig Besatzung einnehmen. Da aber von verschiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen / setzten sie sich zur Gegenwehr. Alwo man denn auff beyden Seiten sein Bestes thät / und waren die Alliirten schon in dem Graben / und hatten eine Bastion unterminiret / daß mit ehestem die Ubergab oder ein Haupt-Sturm erfolgen solte. Immittelst kam der Feind 25000. Mann starck / und warff über Lechhausen ei-
3. Oct. nen starcken Entsatz in die Stadt an einem solchen Ort / da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden; worauff diese die Belagerung auffhuben / und nach Lauingen giengen / sich eines bequemen Passes über die Donau zu versichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen / und die Iller. Weil nun der Feind durch solchen Marsch das Bäyerland lassen offen stehen / giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daselbst hinein / und verwehreten eine Weile / daß der Feind nicht wieder in sein eigen Land kommen kunte / biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Kloster Thierhaupt den Lech passirte / worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Lust weiter hinein in Bayern zu gehen / und bey Freysingen die Iser zu passiren / damit Bäyern zwischen

dem Lech- und Inn-Strohm vom Feind und Freund ausgefressen würde. Allein die Frantzosen wolten nicht mit dahin folgen/ als die im gantzen Krieg wegen heimliches Verständnüß mit Bäyern niemals recht beissen wolten / und damals die Tractaten/ so wegen eines Stillstandes obhanden waren / vorschützten. Inmassen denn auch die Frantzosen den Feind nicht so sehr drucken wolten / daß die Schweden ohne ihre Hülffe von sich selbst und nicht allein subsistiren könten ; sondern sie zwar nicht wolten unterliegen lassen / doch / wenn sie schienen zu hoch zu steigen / zogen sie wieder die Hand von ihnen ab / daß sie bey der Mittelmässigkeit bleiben solten. Giengen also die Alliirten wieder aus Bäyern / so sie übel zugerichtet hatten / heraus / und vertheileten sich durch Schwaben in die Winter-Quartiere ; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau/Wrangel aber die Gegend nach dem Bodensee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rhein in Bäyern / und schlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln / daß er die starcke Clause bey Bregentz / so mit 6000. Bauren besetzet war / in der Geschwindigkeit einnahm/ zusamt dem darbey gelegenen Schloß Pfannenberg / und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nun die Schwedische Haupt-Armee auf dieser

ser Seite von Teutschland agirte/ hatten die Käyserlichen Zeit den Schwedischen in den Erb-Landen wiederum verschiedene Plätze abzunehmen/ als Tetschen/ Corneuburg/ Crems/ Franckenstein/ Niclasburg/ und andere kleine von ihnen besätzte Plätze/ in Oesterreich. Hingegen damit selbige Länder von der Kriegs-Beschwer nicht gäntzlich befreyet würden/ schickte Wrangel auff den Marsch nach Westphalen Wittenberg wiederum mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schlesien/ der Wartenberg einnimmt/ und eine Weile sich in Unter-Schlesien auffhält/ biß er aus Schweden mit 4000. Mann verstärcket ward. Womit er auff die Käyserlichen loß gehet/ sie zurück treibet/ und in Ober-Schlesien/ Böhmen und Mähren herum ziehet/ und dem Feind an verschiedenen Orten Schaden zufüget.

1647. §. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor/ kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu seinem Zweck gereichen. Die Insul Mainna aber im Bodensee gelegen/ samt dem darauff gelegenen Schloß bekam er ein. Darnach schloß er zu Ulm mit den Bäyerischen einen Stillstand/ nicht sowol/ daß er selbst Lust darzu hatte/ oder daß er solchen denen Schwedischen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzosen so sehr darauff drungen/ so daß er/ ohne sie fürn

Kopff

Kopff zustossen / sich dessen nicht entbrechen kunte; die es auch für einen grossen Streich hielten / daß sie auff solche Weise Bäyern vom Käyser abgesondert. Durch diese Stillstands-Tractaten übergab Bäyern den Schwedischen Memmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm diese wiederum ab Rayn / Donawerdt / Wembdingen und Mündelheim: und war in solchen Stillstand auch Chur-Cöln und die Landgräfin von Cassel mit eingeschlossen. Dieses Vergleichs wegen beschuldigte Bäyern nicht allein der Käyser / sondern es waren auch viele von den Bäyerischen Officirern übel damit zu Frieden. Hingegen entschuldigte sich Bäyern / daß er auf keine andere Weise die Schwedische Armee von seinem Lande abwenden können. Gieng also Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken / und belagerte Schweinfurt / so sehr dienlich ware die Communication zwischen Westphalen und Ober-Teutschland zu unterhalten / so er auch auff Discretion einbekam / und 700. Reuter sammt 400. Fußknechten / die darinnen gelegen / untersteckte. Hingegen zog Turenne mit seinen Frantzosen nach Niederland / und machte Mine / als wenn er so bald nicht wolte wiederkommen. Weßwegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schlesien zu sich entbot / zumal viele nicht grossen Staat auff den Bäyerischen Stillstand machten / gestalt auch selbiger

Herr

Herr von seinen Leuten niemand abdanckete. Nachdem nun Wrangel seine Leute etliche Tage ausruhen lassen/ rückte er über Bamberg für Eger/ solchen Ort zu belagern/ und steuberte bey seiner Ankunfft drey Käyserliche Regimenter/ so nicht weit darvon sicher lagen. In Eger war eine starcke Guarnison von 1400. Mann/ auserlesen alt Volck; die sich tapffer wehrete/ so daß es scharff darfür hergieng/ und zogen sich die Käyserlichen starck zusammen unter Holtzapffel/ dem der Käyser das Commando über seine Armee anvertrauet/ und von dessen Verrichtung man sich grosse Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord/ dadurch die Officiers frey gelassen/ die Gemeinen untergestecket worden; da die Käyserlichen schon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und sagte man/ sie hätten wohl zwey Tage können eher kommen/ wo sie nicht auff Ordre von dem Kriegs-Præsidenten Graff Schlick müssen einen Umschweiff nehmen/ der seine Güter nicht wolte durch den March berühret haben. Inmittelst suchten die Bäyerischen Generalen Jean de Werth und Sporck/ die auff den Stillstand/ mit Schweden gemacht/ sehr ungehalten waren/ die Bäyerische Armee dem Käyser zuzuführen/ und hatten sie schon durch Practiquen in March gebracht; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet

ward.

ward. Und stellete sich Bäyern deswegen sehr ungehalten so wol auff den Käyser / als bemeldte Generalen / die er als Meineydige öffentlich anschlagen ließ: dem doch nichts destoweniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger setzte sich die Käyserliche Armee / worbey der Käyser in Person sich befand / neben die Schweden für selbige Stadt auffn Galgen-Berg / daß nur der Strom beyde Armeen scheidete / weil Wrangel nicht rathsam befunden / von selbigem Platz wegzugehen / bevor die zerschossene Wercke wieder in Defension gebracht worden. Zwey Tage nach der Käyserlichen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit einigen Esquadronen in deroselben Lager / und kam so weit / daß seine Leute die Schildwache für des Käysers Zelt niedermachten / hätten ihn auch selbst beym Kopffe kriegt / wo sie diese Gelegenheit menagiret / und die im Nachtrupp waren / mit gleicher Hurtigkeit gefolgt wären. Aber weil sie sich zuweit in das Lager vertiefften / wurden sie endlich nicht ohne Verlust zurück getrieben. Am selbigen Ort litten die Käyserlichen groß Ungemach / indem nicht allein die Schwedische Canonen daselbst viel Schaden thaten / sondern auch der Hunger sie plagete / als welche den Rücken gegen Meissen gekehret / dahingegen die Schweden gantz Böhmen hinter sich hatten. So litten sie auch auff dem Berge nicht wenig

Man-

Mangel an Wasser / daß viel Pferde umfielen / und sonderlich die neu-geworbene Saldaten aus Ungewonheit solcher Tractamenten Hauffenweise verschmachteten. Es wurden auch die / so weit und breit ausliessen / von den Bauren und Schwedischen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Käyserlichen sonderlich die Rechnung fehl geschlagen / daß sie geglaubet hatten / die Schweden hätten sich in der Belagerung für Eger so consumiret / daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wären / die sich bey ihrer Ankunfft stracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben sie bey Nacht Bagage und Stücke voraus schickten / und den Tag
26. Jul. hernach mit der Armee von selbigem Ort sich weg begaben / da 6000. Mann von ihrer Armee geschmoltzen; und thaten die Schwedischen ihnen in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel / nachdem er die Wercke zu Eger repariret / und am selbigen Ort Mangel an Lebensmitteln zu empfinden anfieng / gleichfals auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng / und sich bey Plan setzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyserlichen / um seinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern / wiederum ankamen / und eine Meile darvon zu Tuschou sich lagerten. Von dannen sie weiter hinan ruckten / und

das

das Schloß Triebel / so von 30. Schwedischen Dragonern besetzt war / einnahmen. Woselbst die Käyserlichen versuchten einen Anfall auff das Schwedische Lager zu thun / und kamen unversehens an die Hauptwache / so aus sechs Regimentern bestund / die sie zurücke trieben / und ihnen zehen Standarten nahmen. Immittelst da die Schwedische Reuterey nach der Hand zu Pferde kam / entstund ein hart Gefecht zwey Stunden lang / da endlich die Käyserlichen zu weichen gezwungen wurden. Welche sich groß machten über dieser Action, weil sie 13. Standarten erobert; jedoch waren in der That von den Schwedischen nicht über 150. geblieben / worunter auch Helm Wrangel war; und hatten die Käyserlichen hingegen auch über 200. verlohren. Nach Verfliessung etlicher Tage brachen die Käyserlichen zu erst wiederum auf / u. giengen zur Rechten das Schwedische Lager von ferne vorbey / und setzten sich hintern Plan / daß sie den Rücken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Darauff sich Wrangel auch movirte / um zu verwehren / daß sie des Passes bey Königswart sich nicht solten bemächtigen. Darinn gleichwol die Käyserlichen ihm zuvor kommen waren / weil er wegen der Berge durch einen Umschweiff marchiren müssen. Jedoch ertappete er noch 3. Regimenter Käyserliche Dragoner auff einem Berge / die er im Gesichte ihrer gantzen Armee niederhieb:

Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeschnitten/ begab er sich mit der Armee nach Töpeln/ damit er offenen Weg nach Meissen behielte/ und lagerte sich daselbst auff der Höhe an einen bequemen Ort. Dem die Käyserlichen alsofort folgeten/ und sich neben ihn setzten: die auch zweymal auff eine Schantze/ so die Schweden ihr Lager zu bedecken auffwarffen/ einen Versuch thaten/ wurden aber beydesmal nicht ohne Verlust abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihr Lager verschantzten/ die so nahe beysammen waren/ daß sie im freyen Felde gegen einander approchirten. Im gantzen Krieg haben die Feindliche Armeen nicht so nahe beysammen gestanden/ und zwar daß sie weder Strom noch Paß/ sondern die blossen auffgeworffenen Wercke scheideten/ und glaubte niemand/ daß sie solten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts destoweniger brachen die Käyserlichen zum drittenmal auff/ und wendeten
16. Jul. sich von den Schwedischen weg. Die gleichfalls nach Satz über die Eger giengen/ um daselbst Hammersteinen/ so mit einigen Regimentern/ sie zu verstärcken/ durch Meissen ankam/ an sich zu ziehen. In diesem Zug nach Böhmen war dieses sonderlich für die Schwedischen rühmlich/ daß sie die Käyserlichen dreymal gezwungen zuerst auffzubrechen/ da doch die Käyserlichen diese Avantage hatten/ daß sie nicht allein in ihrem

eige-

eigenen Lande stunden / sondern auch über 8000. Mann stärcker als jene waren. Mittlerweile hatte der Käyser Bäyern wieder vermocht auffs neue die Waffen zu ergreiffen / und seine Parole und Reputation auff die Seite zu setzen. Worüber sich die Käyserlichen grosse Einbildungen machten / als wäre es nun um die Schweden geschehen; zumal sie hoffeten / Chur-Sachsen und Brandenburg würden dergleichen thun / und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel / als an einen sichern Ort sich zu retiriren / da er Königsmarcken und die Hessen an sich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr besetzt als Eger / das Schloß zu Brixen / und die Schantze bey Königswart / und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meissen / und so fort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld / von dannen er Wittenberg mit einem starcken Detachement wiederum in Schlesien schickte / den Feind allda zu divertiren. Er selbst gieng weiter biß über die Weser bey Hörter / woselbst er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Ihm waren die Käyserlichen und Bäyerischen auffm Fuße über den Böhmer-Wald in Meissen und Thüringen gefolget. Von dannen sie aber nicht gerade zu auff die Schwedischen giengen / die sie hätten zu einer weitern Retirade zwingen / und in grosse Ungelegenheit setzen können;

sondern wendeten sich auff die lincke Hand in Hessen / damit sie die Conjunction der Frantzosen mit den Schwedischen verhinderten / oder weil Holtzapffel seinen Haß an der Landgräfin mit Verwüstung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber / weil der Feind über die Fulda gieng / und ihm näherte / zog sich die Weser weiter hinunter biß nach Oldendorp / und vertheilete die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberstadt / Hildesheim / Minden / Schaumburg und Braunschweiger Land / da er seine unberittene Reuter wieder mit Pferden versahe / und die Armee in guten Stand setzte. Die Käyserlichen hingegen zogen Hessen in die Länge und überzwerch durch / damit sie es überall kahl machten; da sie aber auch keine Seide spannen / sondern sich in dem bergigten Lande sehr ruinirten / und bliesen die Bauren manchem das Licht aus. Holtzapffel selbst / da er einen Versuch auff das Marburger Schloß that / ward von einem Splitter eines Balckens / den eine Stück-Kugel vom Schloß in seinem Logiment abgerissen / für den Kopff geschlagen / daß er bald des Auffstehens vergessen hätte. Von dannen giengen die Bäyerischen nach Francken / die Käyserlichen aber in Thüringen und daherum in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr / nachdem Wittenberg aus Schlesien zu der Haupt-Armee in Böhmen gestossen / bekamen die Käyserlichen

lichen Lufft in selbiger Gegend/und nahmen nach langer Belagerung Iglau in Mähren wieder ein. Hingegen eroberte Königsmarck in Westphalen die Vechte/ sammt Fürstenau und Wiedenbrügge. Und als Lampoy in der Eil in Ost-Frießland eingefallen/und ein und andere Schantz allda erobert/gieng er benebenst den Heßischen auff selbigen loß/ kriegte ihn bey Rhenen in die Enge und klopffte ihn verschiedene mal ziemlich/ biß er sich endlich gegen die Haupt-Armee herauff ziehen muste/ nachdem er zuvor die alten Weimarischen Reuter / so unter Turenne revoltiret / unter sein Commando genommen. Worüber die Frantzosen folgends viel Klagen führeten / ungeachtet sie vorhin die gantze Weimarische Armee den Schweden entzogen / auch diese/ wo man sie nicht angenommen / zum Feind / oder gantz auseinander würden gangen seyn. Es nahmen auch die Bäyrischen nach gebrochenem Stillstand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang des letzten Jahrs 1648. von diesem langwürigen und grossen Krieg brach Wrangel wieder aus seinen Quartieren auff/und gieng in Ober-Hessen / damit er dem Feind nicht lange Ruhe in Winter-Quartieren ließ; von dannen er über den Spessart marchirte/ und bey Gemünd den Mayn paßirte/ des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwedische sich so zeitig ins Feld machten/ musten die Käy-

serlichen auch ihre Quartiere / darinnen sie kaum warm worden / verlassen / und sich in Eil herauff gegen die Donau ziehen in sehr üblem Zustande / angesehen der Käyserlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknecht mehr übrig waren. Und hätte Wrangel sie gäntzlich ruiniren können / wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erst Satisfaction haben müste wegen der ihm vorenthaltenen Weimarischen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit disputiren zubrachte / nicht ohne grossen Verdruß der Schwedischen / die so gute Gelegenheit musten aus Händen gehen lassen / und wol mercketen / daß die Frantzosen nicht gern Bäyern beissen wolten / so daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich sagen muste. Nach geschehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß / so zwischen Neuburg und Jngolstadt stund / und trieben ihn über die Donau / und nahmen disseits selbigen Stroms verschiedene Plätze weg. Worauf Turenne wieder in die Quartiere / Wrangel aber in die Ober-Pfaltz gieng / um durch Königsmarcken Eger zu proviantiren / so dieser auch glücklich verrichtete / ungeachtet die Käyserlichen / so sich nach der Frantzosen Absonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht / ihm im Rückweg eines anzumachen suchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel

in Schwaben rücket / allwo er Dünckelspühl einnimmt. Und weil noch kein Graß im Felde war/überließ Turenne den Schwedischen einige Quartier im Würtenberger-Land / biß gegen Ausgang des April-Monats / da sie wiederum auff den Feind loß giengen / so aber ihrer nicht erwarten wolte / und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach / und paßirten die Donau bey Lauingen / und ertapten noch die feindliche Arriergarde bey Susinarshausen / davon sie bey 2000. erschlugen / worunter auch der Kayserl. General Holtzapffel war. Worauff der Feind sich mit grossem Schrecken in Bäyern begibt. Daselbst hin die Alliirten auch folgeten / nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zu gehen lassen / den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüsten / thaten die Schwedischen desto mehr ihren Fleiß / weil selbiger Herr ihnen zuvor durch Brechung des Stillstandes einen schlimmen Possen gerissen. Und giengen die Alliirten erst nach Freysingen / woselbst sie den Feind über die Iser trieben. Nach diesem nahmen sie auch Landshut ein / und entstund ein solch Schrecken im Lande / als im gantzen Kriege niemals gewesen / zumal kein rechter General bey der feindlichen Armee war / und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürst entwich selbst nach Saltz-

burg und nahm zu demjenigen seine Zuflucht/ den er vorhin sehr gedruckt hatte/ und ließ sein Land zu der Alliirten Discretion zwischen dem Lech und Inn. Diesen letztern Fluß aber kunten sie nicht paßiren wegen des hohen Wassers / so im Sommer von dem auffn Alpen schmeltzenden Schnee entstehet/ und weil der Feind alle seine Force auff die andere Seite des Stroms gezogen/ und die Pässe wohl verwahret. Zwar hätten sie Anfangs Wasserburg fast überrumpelt/ wenn man mit Gewalt drauff loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man sich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorff mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen / allwo die Alliirten biß zu Ende des Junii still lagen/ und sich wohl befunden. Inmittelst hatte der Feind wiederum Hertz gefasset/ als Piccolomini das Commando angetretten/ und verstärckte sich von allen Orten/ gieng auch bey Schärdingen/ wiederum dißseit des Inns/ und setzte sich zwischen Passau und Vilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng/ wegen Mangel an Fütterung/ und bey Windorff sein Lager schlug. Hingegen die Alliirten/ nachdem sie bey Mühldorff ausgezehret/ und keine Hoffnung mehr hatten den Inn zu paßiren/ brachen von dannen auf/ und setzten sich bey Dingelfingen. Darvon nicht weit der Feind bey Landau an der Iser sein Lager schlug

schlug. Da denn die Alliirten mit Partheyen demselben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zu thun / als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Memmingen rückte / da einer den andern suchte in seinem Posten anzugreiffen / jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang um Dingelfingen herum reinen Tisch gemacht / erhuben sie sich nach Moßburg / hingegen zog sich der Feind wieder gegē den Inn / damit die Alliirten nicht jähling selbigen paßirten / weil er nun sehr gefallen war / und an vielen Orten kunte durchritten werden. Von dannen sie sich an den Alpen hinzogen / um den Alliirten vorzukommen / die auff selbiger Gegend zwischen der Iser und Lech ihr Absehen geworffen / da noch allein Lebensmittel übrig waren. Die Alliirten dessen ungeachtet giengen auch von Moßburg dahin / in Meynung Landsberg anzugreiffen / und dadurch dem Feind zur Schlacht Anlaß zu geben. Im selbigen Marsch hatte Wrangel eine Rencontre mit dem Feind bey Dachau mit einigem Verlust. Selbiger hatte vernommen / daß Jean de Werth mit 2000. Mann zu München über die Iser gegen Pruck gangen / dem er auff dem Rückweg auffzupassen bey Dachau über die Ammer gegen München mit 16. Esquadronen zu Pferde und einigen Dragonern marchirte. Allein ehe er sichs versahe / kam die gantze feindliche Reute-

rey ihm auff den Hals / und poussirte seine Vor-Trouppen. Doch hielten die Dragoner den Feind so lange an einem Paß auff / biß sich die Trouppen gestellet / und sich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen / mit Verlust von 300. Mann / so theils gefangen / theils erschlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden / auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren / giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland / woselbst sie den Sommer übel hausgehalten hatten / zumal weil der Churfürst zu keiner Brandschatzung sich verstehen wolte / weßwegen seine Vorwercke meistens in die Asche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donawerth über die Donau / und ruhete eine Meile um Nördlingen aus / in Meynung in die Ober-Pfaltz zu gehen / und die Conjunction mit dem Generalissimo Pfaltzgraf Carl Gustav zu suchen. Ehe er aber solches ins Werck setzte / kam die Zeitung von dem geschlossenen Frieden / so alle Kriegswürckungen auffhub. In diesem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger / nachdem er sich von der Haupt-Armee abgesondert / gieng in die Ober-Pfaltz / und nahm verschiedene Plätze daselbst / wie auch in Böhmen ein / welches er hin und wieder durchstreiffete. Allwo ihm Anlaß zu einer grossen Entreprise

gab

gab Ernst Odovvalski, ein abgedanckter Käyserlicher Obrist-Lieutenant / welcher nachdem man sein Gut / bey Eger gelegen / im vorigen Jahr verwüstet / und er wieder bey den Käyserlichen Dienste suchte / schimpfflich war abgewiesen worden. Weßwegen er sich zu Königsmarck verfügete / und ihm Anweisung that / wie er Prag überstossen köŋte. Welcher Anschlag klüglich eingerichtet / und glücklich ins Werck gestellet wird / so daß / indem man den Wall überstieg / und die Pforte auffschlug / nicht mehr als ein Soldat von den Schwedischen blieb / und einige verwundet wurden. Und so kam die kleine Seite von Prag in der Schwedischen Gewalt / wo die Käyserliche Burg / und der vornehmsten Herrn Häuser sind / darinnen man eine unsägliche Beute / und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die alte Stadt Prag; allein Königsmarck ließ sich mit der kleinen Seite vergnügen / weil er nicht Volck gnug hatte / nebenst dieser eine so grosse weitläufftige Stadt zu behaupten / darinnen mehr als 12000. bewehrte Bürger sich befunden. Und hatte man gnug zu thun mit so weniger Mannschafft die kleine Seite zu erhalten / biß Wittenberg mit seinen Leuten herbey kam / der bißhero dem Feind in Schlesien zu thun gemacht / und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derselbe setzte 26. Jul.

te sich bey Königssaal / die Zufuhr nach der Stadt zu versperren / u. auf̄n Fall Königsmarcken bey der Hand zu seyn. Weil er aber allda nicht viel ausrichtē kunte / rückte er für Taber / und nahm es mit stürmender Hand mit gar wenigem Verlust der Seinigen ein / worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag / und weil er vernahm / daß die Käyserlichen sich bey Budeweiß sam̄leten / nahm er sich für dahin zu gehen / und sie zu verstreuen. Unterwegens traf er den Grafen Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten / so aus Prag flüchteten / an / und schlug die beyhabende Convoy / kriegte auch den Grafen und viel Vornehme samt 350. Gemeinen gefangen / u. eroberte grosse Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltz-Graf Carl Gustav / dem die Königin Christina das höchste Com̄ando über ihren Kriegs-Staat in Teutschland unter dem Titul eines Generalissimi anvertrauet. Dieser hatte unter Torstenson etliche Jahr die Practik von der Kriegs-Kunst erlernet / und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret / um der Heyrath mit der Königin sich zu versichern / darum er sich sehr eyferig bewarb. Doch weil die Königin schon mit den Gedancken umgieng nicht zu heyrathen / kunte er es nicht weiter bringen / als daß sie ihm versprach / im Fall sie zu heyrathen sich resolviren solte / wolte sie keinen

an-

andern nehmen/ als ihn: aber wie es fiel/ wolte sie ihm zu der Cron verhelffen. Damit er nun Gelegenheit hätte seine Capacität sehen zu lassen/ übergab sie ihm diese wichtige Charge, zumal keiner war/ zu dem sie mehr Zuversicht setzen konte/ daß er ihre Sachen nach ihrer Intention führen würde. Und weil er so grossen Vortheil so wol wegen seines Geschlechts als künfftiger Hoheit für andern hatte/ kunte es die übrigen Generals nicht verdriessen/ daß er über sie gesetzet ward/ unter denē sonst eine zimliche Jalousie sich eräugete. Damit er auch bey Freund u. Feind sich besser Ansehen machte/ brachte er ein starck Renfort mit sich von 7000. Mann Schwedische und Finnische Leute/ sonderlich damit er die Käyserlichen/ so biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wanckten/ endlich vest zu stehen zwinge/ und im Fall die Frantzösische Hülffe ermangelte/ dem Feind gewachsen seyn möchte. Dieser nun/ nachdem er in Teutschland angelanget/ hätte sich zwar gern zur Haupt-Armee verfüget/ allein weil sie so weit von der Hand/ und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war/ wendete er sich in Böhmen/ Prag zu belagern/ und entweder solchen wichtigen Ort wegzunehmen/ oder die Käyserlichen dahin zu ziehen. Und solte man der gantzen Käyserlichen Gewalt nicht gewachsen seyn/ so war leicht sich an einen Platz jenseit der Elbe so lange zu setzen/ biß

Wran-

Wrangel mit der Haupt-Armee anlangte. Die Belagerung ward mit grossem Eyfer vorgenommen / die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerstand / zumal diejenigen / so in der Stadt die Waffen trugen / die Schwedische Fußvölcker heraussen an der Menge dreymal übertraffen. Jedoch trungen die Schweden durch die Befestigungs-Wercke / und schlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abschnitten heraus / und hätten die Belagerten wol endlich zum Creutz kriechen müssen. Allein ob man wol schon binnen der Mauren ware / hielt man doch für rathsam die Belagerung aufzuheben / weil man nun den vornehmsten Zweck erlanget / und eine Partey Käyserliche Wrangel vom Halse gezogen / auch den Belagerten wegen grosser Menge leicht war neue Abschnitt zu machen / daraus man sie mit Mühe treiben muste. So litte auch die Reuterey Mangel an Fütterung / und das Fußvolck kunte im stätigen Regen bey spater Herbst-Zeit ohne seinen Ruin nicht mehr aushalten. Also zog man sich nach dreyer Wochen Belagerung ab / und vertheilete die Völcker in Böhmen in die Quartiere / in Erwartung der Post von dem zu Münster geschlossenen Frieden / der auch bald ankam / und aller Feindseligkeit ein Ende machte. An diesem Frieden hatte man lange Jahre gearbeitet / und gekünstelt / biß man es in eine rechte Form bringen

gen

gen können. Nach der Nördlinger Schlacht vermeyneten wol die Käyserlichen ihre Herrschafft in Teutschland fest gesetzet zu haben / und würde ihnen leicht seyn durch Hülffe von Chur-Sachsen denen Schweden wiederum den Weg über die Ost-See zu weisen. Damit hätten sie freye Hände Franckreich mit allen Kräfften auf den Hals zu fallen / und selbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand an einem und andern Ort die Rechnung ohne Wirth gemacht zu haben / und die Schwedische Waffen unter Johann Banners Conduite sich so wohl wieder erholet / hub man endlich auff Käyserlicher Seite an vom Frieden zu schwätzen / jedoch daß es meistentheils auff einen absonderlichen und secreten Tractat ankommen solte / darinn man den Schweden zwar einige Satisfaction anbot / jedoch daß sie sich um das Interesse der Stände nicht bekümmern solten. Und mit solchen secreten Tractaten lief sonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachsen-Lauenburg; wie auch Graff Kurtz / Graff von Auersberg / und Conrad von Lützou / als Käyserliche Gesandten / vielfältig deßwegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Banern / als er in Böhmen stund / darum Anwurff; und unterließ es auch noch zu Osnabrugg nicht / da schon die solennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die

Schwe-

Schweden bey dergleichen Tractaten we- der Reputation noch Sicherheit funden/ mu- sten endlich die Käyserlichen / da ihnen der Krieg begunte was schwer zu fallen / sich zu solennen und allgemeinen Tractaten beque- men: worbey sich Dännemarck zum Media- torn angab / und gleichsam obtrudirte / aber so viel Partheylichkeit gegen Schweden se- hen ließ / daß sie endlich mit Gewalt ihn von dieser Bestellung musten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Ham- burg viel Jahre / und machten bald die Käy- serlichen / bald die Frantzosen ihre Schwerig- keiten / und weigerten sonderlich jene zu die- sen Tractaten die Stände zu admittiren / und bevoraus die / welche sich schon mit dem Käyser ausgesühnet und vertragen hatten. So hielt es auch hart / ehe man für die Le- gaten solche Passeporten bekommen kunte / als man Schwedischer Seite verlangete. Und wolten fast niemals die Käyserlichen ei- nen Paß thun / wo nicht ihre Armee von den Schwedischen einen Abbruch litte. Endlich nachdem man sieben Jahr mit den Prælimi- narien zu thun gehabt / gieng der Tractat zu Osnabrügg und Münster an / und tractirte man deßwegen an zwey Orten / damit man die Collision zwischen Schweden und Franckreich / so aus der Vortritts-Præten- sion hätte herkommen können / vermeiden möchte / und weil die Schwedischen nichts wolten mit dem Päbstlichen Nuncio, und

dieser

dieser nichts mit jenen zu thun haben. Waren also die Schwedische Gesandten nebenst den Käyserlichen und den meisten Evangelischen Ständen zu Osnabrügg / die Frantzosen aber / samt den Käyserlichen / Spanischen / Holländischen / Päbstlichen Nuncio, und meisten Catholischen Ständen zu Münster; jedoch war abgeredet / daß beyder Orte Tractat für einen solte gehalten werden / und ein Theil ohne und für den andern nicht schliessen: wiewol der Alliirten Cronen Gesandten offt hin und wieder reiseten / und endlich der Friede zu Münster gezeichnet ward. Sonsten ist niemals dergleichen solenne und considerable Zusammenkunfft von so vieler Potentaten Abgesandten gewesen / als eben selbige / da sonderlich die Käyserlichen alle Künste brauchten / wie sie die Stände von den Alliirten Cronen / und die Evangelischen / sonderlich von Schweden / und beyde Cronen von einander absondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyserlichen für Ausflüchte suchten / vornemlich um die Sachen / so die Stände angiengen / brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß / und bekam Schweden für seine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden / Vor-Pommern und Rügen / sammt einem Theil von Hinter-Pommern / und Wißmar / als Lehn vom Reich / mit Stimmen und Sitz auff Reichs- und Cräyß-Tägen;

und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das rühmlichste aber war/ daß diese Cron den Staat vom Teutschen Reich so hat helffen einrichten/ daß die meisten Gravamina, die sonsten die Stände unter sich zertheileten/ beygeleget/ viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget/ auch die Freyheit der Stände ingesampt/ und der Protestirenden Religion bevestiget worden. Worum sich sonsten Franckreich wenig bekümmert / als welches gern siehet/ wenn es in Teutschland verwirret stehet. Wiewol nun durch diesen Frieden Schweden grosse Reputation, auch ansehnliche dienliche Provintzien erlanget/ so sind doch einige der Meynung/ daß man Schwedischer Seite mit dem Frieden allzusehr geeylet/ und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß/ wenn man noch eine Weile die Waffen fortgeführet/ man so wol für sich als andere etwas Gutes hätte bedingen können/ da man sich hernach/ als die Waffen niedergeleget waren / gar schlecht müssen tractiren lassen. Und hätte man ja über hundert besetzte Plätze so wol in den Käyserlichen Erblanden als andern Provintzien in Teutschland gehabt / und von dem Baltischen Meer biß an den Bodensee Contribution heben können. So wäre auch die Schwedische Milice würcklich über 60000. Mann starck gewesen / alt/ geübet und auserlesen Volck/dergleichen nicht leicht

leicht ein Potentat beysammen gehabt / welcher die tapffersten Generals und Officiers vorgestanden. Und wenn man noch ein Jahr zugesehen / hätte man den Krieg jenseit der Donau recht dem Käyser ins Hertz setzen / und ihn wol besser sprechend machen können. Wie denn dieser allzueiliger Friedenschluß / wie sie meyneten / weder dem Reichs-Cantzler Oxenstirn / viel weniger denen Generalen anstehen wolte. Allein es hatte die Königin Christina nicht geringe Ursachen darzu / dem veränderlichen Spiel des Kriegs einmal ein Ende zu machen / weil Holland daraus geschieden / und sich mit Spanien verglichen hatte / auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach / daß leicht die gantze Last des Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein hauptsächliches Unglück gehabt / worauff die Käyserlichen immer laureten / wäre die Frucht so vieler Jahre Arbeit auff einmal verschüttet gewesen. So waren auch die Teutschen Stände des Kriegs müde / und hätten durch solchen Verzug leicht zu desperaten Consiliis gebracht werden können. Ja selbst die Teutsche Soldaten / so den meisten Part der Schwedischen Armee machten / waren des Wesens überdrüßig / und war wenig Furcht und Respect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe seyn / und kunte nicht länger vertragen / daß ihr Staat von dem wanckelbaren

Glück und anderer Leute Discretion dependirte. Wie dem sey / so war der Friede geschlossen / und weil der Generalissimus nicht Zeit gehabt durch die Waffen viel dazu beyzutragen / so ließ er sich destomehr angelegen seyn / damit / was geschlossen war / in Execution kommen möchte / und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hause brächte. Denn nach geschlossenem Frieden trieben die Käyserlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten sie wol unter sich mit der Execution zurechte kommen. Denen auch die meisten Stände beystimmeten / aus Begierde etliche Monat eher der Kriegslast abzukommen. Allein der Generalissimus verstund wol / daß es dahin gespielet wäre / daß wenn die Schwedische Armee abgedancket / das meiste / so für die Evangelische Stände bedungen war / auff die lange Banck geschoben / unexequirt bleiben würde. Bestund demnach steiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmsten Puncten des Friedens ins Werck gestellet worden; und wiewol mitlerweile die Schwedische Armee in sieben Cräyse von Teutschland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er sie doch dergestalt / daß man sie auffn Nothfall bald
1649. kunte zusammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein besonderer Tractat zu Nürnberg veranlasset / da man auch über Jahr u. Tag mit selbiger Execution zu thun hatte /

te/worinnen sonderlich die Vestung Franckenthal viel Gesperre machte/so die Spanier nit wolten an Chur-Pfaltz wieder einräumen; weßwegen ein Expedient muste ausgefunden werden/biß endlich im folgenden Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Jnmittelst war die Königin ihrer Zusage gegen den Generalissimum eingedenck gewesen/und hatte den Rath und Stände des Reichs darzu vermocht/daß sie ihn zum Erb-Fürsten von Schweden erkläreten. Wiewol die Stände lieber gesehen/daß sie den Pfaltzgrafen geheurathet hätte/weßwegen sie auch sehr bey ihr darum anhielten. Und brauchten sie sonderlich diese Motiven, daß im Fall so wol sie als der Pfaltzgraff unverheyrathet blieben/so wäre Schweden nicht versichert für der Gefahr/so aus einem Interregno könte entstehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen/wäre dem Printzen mit diesem Erbrecht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz/und käme nachgehends die Königin auch etwa Lust zum ehelichen Leben an/so würden zwey Linien von Erb-Printzen werden/welches dem Reich grosse Ungelegenheit verursachē dörfte. Allein die Königin kehrete sich hieran nichts/weil sie schon bey ihr beschlossen/was sie thun wolte. Und ward solches Werck vollends im folgenden Jahr nach seiner Wie- 1650.
derkunfft aus Teutschland auf dem Reichstage ordentlich vollzogen/auch ihm der Ti-

tul von Königlicher Hoheit beygeleget / und gewisses Einkommen zu seinem Unterhalt verordnet / ungeachtet die Stände begehret / man solte ihm ein Fürstenthum einräumen / als vor diesem Königs Gustavi I. Söhnen geschehen. Allein die Königin wiese sie mit diesem Begehren ab / daß sie nicht verstünden / von was für Consequence diese Sache wäre; und müste man für ein arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward selbiger Reichstag mit Crönung der Königin beschlossen / dergleichen kostbahren Pomp vorhin Schweden nicht gesehen hatte. Sonsten war auch der mit so grossem Ruhm geendete Teutsche Krieg Ursach / daß die Russen eine ansehnliche Summa Gelds zur Satisfaction gaben / wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauren / weil sie förchteten / man möchte sie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung gewesen / man solte den Polen eine Grimace machen / um sie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte sich endlich in vollen Frieden setzen / und vermeynete / es würde selbige Nation ihr innerlicher Ubelstand bewegen / daß sie trachten solte durch völligen Vergleich mit Schweden einem grossen Unglück vorzukommen. Num ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Churland eine Zusammenkunfft zu Lübeck angestel-

gestellet/allein die Polen wolten sich wegen der ersten Visite und dem Königl. Titul zu 1651.
keiner Billigkeit verstehen / weil ihnen der Muth gewachsen war wegen eines Sieges/ den sie wider die Cossacken und Tartarn befochten hatten. Gestalt sie von Hause auch Ordre bekamen / die Tractaten unter einem scheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugsam Anlaß gaben/die so übel eingerichtet waren/ daß sie von den Schwedischen keines wegs kunten admittiret werden. Worüber als man sich eine Weile vergeblich gezancket / und eine Parthey der andern Meynung erforschet/ schieden die Abgesandten damals von einander / mit dem Verlaß / daß man im folgenden Jahr noch einmal an eben selbigem Orte solte zusammen kommen. Welches 1652.
auch also geschahe / und funden sich als Mediatores daselbst ein Frantzösischer Gesandter ein/ der seinen Fleiß ehrlich thät/die Sache zum guten Ende zu bringen; ein Venetianer / der sich öffentlich ausgab gut Polnisch zu seyn / und Holländische / so für Schweden schlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit sich auff solche Weise eingerichtet / als es vorm Jahr abgeredet war; allein die Polen wolten keines weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben / sondern bloß bey den Mediatorn beylegen/um auffm Fall eines glücklichen Ausgangs der Tracta-

ten mit den Schwedischen zu verwechseln; im Fall aber die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen/ wolten sie solche wieder zurück nehmen/ damit sie nicht schienē die Königin für eine rechtmäßige Besitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwedischen durchaus nicht zustehen/ sondern allerdings die Vollmachten verwechseln wolten/ bevor sie zun Tractaten schritten. Begehrten auch/ daß die Polen das Schwedische Reichs-Wapen die drey Cronen aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun solten / welche / daß sie ohne Fug allda stünden/ die Polen selbst bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen / theils aus angebohrnem Hochmuth/ theils weil der Käyser/ Spanien und Holland sie steiffeten / daß sie nichts nachgeben solten / damit Schweden diesen Dorn im Fuß behielte. Zerschlug sich also dieser
1653. Tractat fruchtloß / und wolten die Schweden bey dem Abschied keine Schrifft von sich stellen/ daß die Stumsdorffische Tractaten die noch übrige Zeit solten kräfftig seyn. Versäumeten also die Polen muthwillig die Gelegenheit mit Schweden zu einem guten Frieden / und vielleicht nützlicher Alliantz gegen Moscau zu kommen / weil sie sich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætension, welche auszuführen sie nimmer capabel waren. Im übrigen weil die Königin vorhatte die Cron zu quittiren/ suchte sie mit männiglich im

Friede

Friede zu leben / und sich in keine Weitläuf-
tigkeit einzulassen. Zwar gab es kurtz vor ih- 1654.
rer Abdanckung einen kleinē Allarm mit der
Stadt Bremen/die sich gar zu krauß mach-
te / so daß Königsmarck nicht umhin kun-
te/ sie auff die Finger zu klopffen. Und suchte
wol der Käyser und andere Abgünstige von
Schweden / aus selbigen Funcken ein groß
Feuer auffzublasen / allein es kam durch
Vorsichtigkeit und Moderation der Königin
und ihres Nachfolgers bald zu einem güt-
lichen Vergleich / und muste sich die Stadt
ziemlich bequemen. Unter währenden selbi-
gen Bremischen Troublen machte die Kö-
nigin endlich werckstellig/ ihre lang-gefaßte
Entschliessung / davon sie bißhero viele hat-
ten abzuführen gesuchet/Cron und Scepter
auf Carolum Gustavum zu übertragen/ wo-
bey sie sich auff ihr Leben gewisse Einkünff-
ten zu einem ehrlichen Unterhalt bedung.
Die Abdanckung geschah aufm Reichstage 6. Jun.
in Upsal / nicht ohne sonderbare Gemüths-
Bewegung von männiglich / die solchen
Actum niemals gesehen / auch in Historien
wenig dergleichen gelesen. Und begab sich
selbige bald nach abgelegtem Scepter aus-
serhalb Schweden / und brachte nachge-
hends ihre meiste Zeit in Rom zu / nachdem
sie zuvorher in Inspruck sich öffentlich zu
der Römischen Kirche bekennet hatte.

§. 81. Carolo Gustavo ward eben selbi-
gen Tag die Crone zu Upsal auffgesetzet/

als die Königin Christina solche abgeleget. Welcher bey seiner neuen Regierung sonderlich zwey Schwerigkeiten empfand: Erstlich / daß die Reichs-Einkünfften sehr geschwächet waren; und zum andern / daß Schweden / weil es einige Jahr gantz disarmiret gestanden / begunte fast wenig mehr
1655. in Consideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden / beschrieb er aufs folgende Jahr die Stände aufn Reichstag: woselbst gegen die erste dienlich befunden ward / daß man den vierten Part von den Cron-Gütern / so seit Königs Gustavi Adolfi Tod weg doniret worden / samt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirte. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede seyn / daß es ja nothwendig wäre sich in Postur von Waffen zu stellen / nicht allein / daß man so viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht liesse verliegen / und zugleich die Reputation der Nation schwächte; sondern auch weil die Kriegs-Flamme zwischen Polen und Moscau auff den Schwedischen Grentzen lichterlohe zu brennen anfing. Bey welchem Zustand die Vorsichtigkeit nicht leidet / daß man gantz sorgloß und ohne Verfassung stehe. Nachdem man nun zur Armatur geschlossen / war die Frage / gegen wen man sie brauchen solte? Nachdemmal groß Kriegsvolck auff den Beinen halten / ohne solches zu gebrauchen / nur

nur seinen eigenen Herrn für die lange Weile auf frißt. Weil nun sowol Dännemarck als Moscau sich bißhero friedlich gegen Schweden angeschicket/ und keine sonderbare Ursach zum Krieg gegeben / als kam vornehmlich Polen in Consideration, welches den alten Streit niemals hatte ausmachen wollen/ und dem getroffenen Stillstand vielfältig zuwider gehandelt / so daß Schweden von selbiger Seite niemals keine rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam / daß König Johann Casimir sich unterstanden/ wider die Translation der Cron auff Carolum Gustavum bey der Königin Christina zu Upsal durch seinen Abgesandten Canasiles zu protestiren / dem die Königin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweisen/ daß er rechter König in Schweden sey. Dergleichen Protestation brachte er auch bey dem Ertz-Bischoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgesandten König Carl Gustav den Polen deutlich gnug zu verstehen gab / daß man diese Dinge nicht leiden würde/ wo die Polen nicht Gesandten nach Stockholm schickten / und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten. Und hatte man desto mehr Vermuthung / die Polen würden sich endlich eines bessern besinnen / weil sie schon einen schweren Krieg mit den Cossacken und Moscowitern auff dem Halse hatten. Nun kam zwar Morstein im Anfang

fang des 1655. Jahrs nach Stockholm/hatte auch ein untauglich und dem König nachtheilig Creditiv mit sich/ so daß man ihm nit Audience verstatten/ noch in Tractaten sich mit ihm einlassen kunte. Der also/nachdem man ihm den Text gelesen/ unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Wasser u. Lande die Armatur starck fortgieng/ und kamen zwar endlich im Monat Julio Polnische Gesandten nach Stockholm/ da schon alles zum Feldzug fertig war/und Wittenberg bereits Ordre bekommen aus Pommern mit einer Armee in Polen einzubrechen/ und hielte man darvor/ daß selbige Gesandschafft kein ander Absehen hätte/ als Zeit zu gewinnen/ und den Russen Ombrage zu machen. Beschied man also selbige Gesandten nach Stetin/ im Fall sie Lust zu tractiren hätten/und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernst für/ worin er Anfangs überaus grossen Fortgang mit Bestürtzung von gantz Europa hatte. Als Wittenberg durch Hinter-Pomern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng/ hatte sich zwar die Milice von Groß-Polē bey Uscie an der Netz bey 15000. Mann starck gesetzt/ und machte anfangs Mine sich zu wehrē: aber des folgenden Tages ergaben sie sich in des Königs von Schwedē Devotion, u. damit gieng selbiger gantze Hauffen aus einander/diejenige aber/ so unter die Schwedische Regimenter untergestecket wurden/verliessen sich bald wiederum.

um. Nach wenigen Tagen ergaben sich die Woywodschafften von Posen und Calis/ und schwuren dem König von Schweden treu und hold zu seyn. Nachdem nun der König selbst mit noch stärckern Trouppen in Polen ankam/ fiel ihm alles zu/ wo er durchzog/ und ergab sich unter seinen Gehorsam; denen er auch mit aller Freundschafft begegnete/ und sie ihrer alten Freyheit/ Privilegien und Religion versicherte. Bey Conin conjungirte sich der König mit Wittenberg/ und von dannen giengen sie weiter/ König Johann Casimir auffzusuchen. Bey Colo kam zum König Christoffer Przimski vom König Johann Casimir geschickt/ der zwar mit vielen Worten um Friede und Verschonung mit dem Krieg bat/ aber weder Instruction noch Vollmacht zu tractiren hatte/ und gab ihm der König endlich diesen Bescheid: Er wolte seinen Herrn bald selbst sprechen. Und weil der König merckte/ daß die Polen nur suchten ihn auffzuhalten/ und Zeit zu gewinnen/ biß sie alle ihre Kräfften zusammen gebracht/ gieng er desto eilfertiger auff sie loß/ die nirgends dorfften Stand halten/ und wo sich einige ertappen liessen/ hatten sie sich nichts anders als Stösse zu versehen. Warsou und andere Städte/ wo die Armee hinreichte/ ergaben sich ohne Widerstand. Von dannen wendet sich der König gegen Cracou/ und fand unterwegens König Johann Casimir mit 10000. Mann bey Czar-

novva für sich in Schlacht-Ordnung stehen/ so aber nach schlechtem Widerstand mit Verlust von 1000. Mann und aller Bagage in die Flucht sich begaben. Kurtz hernach schlug der König die Polnische noch übrige Armee am Strom Donacia, 8. Meil von Cracau, daß König Casimir sich nirgends mehr in seinem Reiche sicher sahe / und sich zusamt der Königin nach Oppeln in Schlesien retirirte. In Cracau wehrte sich zwar Stephan Czarnecki tapffer / und kostete solcher Ort den Schweden nicht wenig Mannschafft/ muste doch sich endlich durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Casimir sein Reich gleichsam verlauffen/ ergab sich die Milice der Quartianer und anderer Polnischen Völcker samt ihren Häuptern an den König / und schwuren ihm treu und hold zu seyn/ denen fast alle Woywodschafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen / samt Roth-Reußland / Masuren/ Podlaschen und Volynien folgten / so alle ihre Leute an den König oder seine Deputirte zu Warsou schicketen/ und ihre Reverse von sich stelleten/ mittelst welcher sie sich an König Carl Gustav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole / Eydschwur/ Brieff und Siegel starcke Bande gnug gewesen wären/ die Polen beständig in Devotion zu halten / so hätte der König binnen 3. Monat-Zeit ein so groß Königreich conquestiret / daß man auch bereits an die

Crö-

Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret/ und sich in des Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben / theils aus Unwillen gegen König Johann Casimir, theils aus Furcht für den Moscowittern / so ein groß Stück von Litthauen sich bemächtiget hatten. Immittelst hatte Chur-Brandenburg sich in Preussen in Postur gesetzet / und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfassung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war / wendete er sich hinab gegen Preussen/und bekam die vornehmsten Plätze ohne sonderbaren Widerstand ein / Thorn/ Elbing / Straßburg / Graudentz und andere. Marienburg setzte sich zur Wehre/ muste sich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die eintzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veste / und ließ sich durch keine Promessen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwedische Flotte auf die Rhede gelegt ward / die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm/ so aber dem König grossen Haß und wenig Nutzen schaffte. Mit Brandenburg hatte der König schon angefangen zu tractiren/ ehe er noch aus Schweden zog/ und solches bißhero continuiret / kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deßwegen er auff ihn loßgieng / und einige seiner Partheyẽ schlug/auch nahe bey Königsberg

avan-

1656. avancirte / daß mit Anfang des folgenden Jahrs er sich auch bequemen muste / und sein Preussen von der Cron Schweden als ein Lehn zu recognosciren versprach. Diese übergrosse Progressen setzten fast gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabst mit seiner Clerisey befahrete sich / es möchte hierdurch ein so groß Reich vom Gehorsam des Römischen Stuls gezogen werden / und der Protestantischen Parthey zufallen. Dem Käyser wolte dieser Nachbar gantz nicht anstehen / welcher / wo er seine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / solte es ihm leicht gewesen seyn dem Hause Oesterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meister von Preussen / und sonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb etwas höher hieng / wann sie sich wolten unnütze machen. Dännemarck fürchtete / wenn der König so geschwind mit Polen fertig / würde die Reihe bald an ihn kommen / so ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit scheelen Augen ansiehet. Moscau war theils bekümmert wegen so grossen Fortgang des Königs / theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeschnappet / welches der Czar schon in seinen Titul gesetzet. Diese nun insgesammt trachteten auff Mittel und Wege / wie sie Polen wieder auff-

richten

richten / und den König aus selbigem Reich und Preussen wieder treiben möchten. Hingegen war niemand / der dem König in solchem Vorhaben beygestanden. Deñ Franckreich machte ein Gewissens-Werck daraus etwas zu contribuiren / einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht so mächtig haben / daß dieses auf sich selbst bestehen / und seine Freundschafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Haufen Complimenten / aber wenn es zur Würcklichkeit kommen solte / war niemand zu Hause. Bey so bewandten Sachen war es kein Wunder / daß selbiger Krieg einen andern Ausgang nahm / als der Anfang sich anließ / ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verstand fehlete; welche die Sach nicht allein ausmachen wollen / wo nervus rerum gerendarum nicht darbey ist. Als demnach der König mit der Armee in Preussen sich auffhielt / bekamen die droben in Polen Lufft / von dem ersten Schrecken sich zu erholen / und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzusinnen. König Johann Casimir auch und die Vornehmsten sam̃leten einige Trouppen zusammen / und gieng jener wiederum aus Schlesien in Polen. Da war nun unschwer die Polaken zum Auffstand zu bewegen gegen ein Volck von anderer Religion, Sprach und Sitten / so ihnen längst war verhasset

gewesen / und war der Adel leicht zu bereden / daß unter einer neuen Regierung ihnen solche Freyheit / oder vielmehr Muthwillen / nicht würde gestattet werden. Dem gemeinen Mann machten die Pfaffen bange / sie würden ins künfftige nicht mehr dörffen ans Fegfeuer glauben / und vor den Bildern niederknyen. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten übel gehauset / was für strenge Disciplin auch der König zu halten sich bemühete. Daß man sich wegen Brechung des Eyds kein groß Gewissen machte / da wusten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward also / ehe man sichs versahe / ein Auffstand durch gantz Polen / und fiel die Armee mit ihren Generalen / so nicht lange vorher König Carolo Gustavo geschworen / wieder zu König Johann Casimir / und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auff dem Lande viel Schwedische Soldaten / so auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen / erschlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen schlimm her / da verschiedene Schwedische Troupen / so in Quartieren sicher und zerstreuet lagen / zu Grunde giengen. Diesem Unwesen nun in der Zeit zu begegnen / und König Casimirs zusammen geraffte Völcker zu zerstreuen / machte sich König Carl Gustav noch im tieffen Winter mit der Armee auf aus Preussen in Polen / zugleich versuchende / ob er die abgefallene Polaken wiederum

derum zum Gehorsam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann bey Golombo an/ 8 Febr.
den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug/ und eine grosse Menge seiner Leute erlegete und gefangen nahm. Diese Schläge hatten die Polen so wenig zur Reue gebracht/ daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auff diesem Marsch nach der Hand durchgiengen/ biß zuletzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht/ die Vestung Zamoilce würde sich an ihn ergeben; als er aber darfür kam/ stelleten die drinnen waren sich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung litte/ muste man vorbey gehen/ biß man endlich mit grossem Beschwer nach Jaroslavv hinauff kam. Auff diesem March ward die Schwedische Armee übel zugerichtet/ und crepirten viel von Ungemach/ Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit und schlimmen Wegen sich verspätiget/ oder sonsten auf die Seite ausgewichen waren/ wurden von den Bauren todt geschlagen; gestalt auch Czarnecki, so immer auff der Seite marchirte/ viel wegschnappete/ und bald hier bald dar Allarm machte/ und einfiel/ dem man wegen seiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslavv ruhete zwar der König etwas aus/ weil er aber sahe/ daß in die Länge allda nichts zuthun war/ und der Feind sich

überall zusammen zöge/um ihn von Preussen abzuschneiden / und etwa an einem Ort in die Klemme zu kriegen/gieng er beyzeiten von dannen wieder herunterwerts. Jnmassen denn die Polen sich nicht anders eingebildet / als hätten sie nun den König zusamt der Armee bey Sandomirs im Sacke/ und hatten schon im Vorrath Zeitung ausgesprenget von dessen Tod und gäntzlicher Niederlage seiner Armee. Und sahe in der That sehr gefährlich aus / weil die Schwedische Armee auff der Spitze zu stehen kam/ da die Sane in die Weixel fleust/und stundē jenseit der Weixel die Polen/jenseit der Sane die Litthauer / um den König die Passage über die Stöme zu verwehren. Allein des Königs unerschrockener Muth überwand diese Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandamirs ein gutes angemachet/ indem die Schwedische Guarnison, so sich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog/in einem Gewölb eine grosse Quantität Pulver ließ/sammt einem Stück brennenden Lunten. Da nun die Polen Hauffenweise in das Schloß eindrungen / und vermeyneten grosse Beute allda zu erobern/ gieng das Pulver an/und schlug das Schloß mit allen / so darinnen sich befanden / in die Lufft / darunter über 800. Reuter ohne das Gesindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Stohm setzte / und die Litthauer aus ihrem Lager heraus jagete.

Und

Und damit eröffnete sich der König einen Weg den Seinigen/ und kam mit der Armee wohl zu Warsou an. Allein Marggraff Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte/ ward bey Warka von den Polen angegriffen/ geschlagen/ und ein groß Theil seiner Leute erleget/ der Rest entkam nach Warsou. Von dannen gieng der König nach Preussen/ und überließ das Commando über die Armee seinem Bruder Hertzog Adolff Johann/ der auch benebenst Wrangeln eine glückliche Action mit dem Czarnecki bey Gniesen hatte/ den er mit ziemlichem Verlust aus dem Felde schlug. In Preussen steuberte der König die Dantziger ein wenig/ und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg: kunte aber solch Vorhaben nicht weiter poussiren/ weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auf der Rhede vor Dantzig ankamen/ zugleich aber Ambassadeurs unterm Schein guter Freundschafft schickten/ mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat schliessen ließ/ und ihnen viel nachgab/ um selbige Leute vom Halse zu kriegen. Weil auch die Polen einen grossen Hauffen Tartarn zu sich bekommen/ wider welche der König des Churfürsten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte/ machte sich dieser theuer/ und bedung sich dafür das meiste von Groß-Polen.

Wiewol es sich mit diesen Tractaten so lang verzog / daß immittelst Warsou / so sich 7. Wochen bey so schlechter Fortification tapffer gewehret / durch Accord übergeben muste / den aber die Polen nicht gehalten / sondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente gefänglich nach Zamoisce geführet. Kurtz darauff conjungirte sich der Churfürst mit dem Könige / und zogen beyde gegen den Feind an / der unweit
18. 19. 20. Jul. Warsou disseit der Weixel mit seiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort sich gesetzet hatte. Mit welchem sich der König drey Tag lang schlug / und ihn endlich aus seinem Vortheil heraus in die Flucht trieb / nachdem viel tausend Polen und Tartarn auf der Wahlstadt niedergemacht / oder in denen Morasten ersäuffet worden. Durch diesen Sieg hat der König wol grosse Reputation erworben / die Frucht aber davon war nicht so groß / als man hätte vermuthen sollen ; weil Brandenburg nicht recht mehr anbeissen wolte / und seine Völcker wieder zurück in Preussen zog. Weßwegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes seine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Jnmassen denn die Polen auff allerley Weise den Churfürsten von des Königs Freundschafft abzuziehen suchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürstliche Preussen thaten / und des Churfürsten

Leute

Leute samt einigen Schwedischen conjungirten Trouppen bey Licca schlugen/und nebenst andern den Fürsten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revangirte/ indem er selbige feindliche Armee bey Philippovva antraff/ und mit guten Stössen aus dem Felde schlug/ worbey auch Fürst Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil Brandenburg zu wackeln anfieng/ muste der König/ ihn beyzubehalten/ die Souveranität auff Preussen nebenst andern Vortheilen selbigem accordiren. Und durffte der König dieses sich desto weniger entziehen/ weil inmittelst der Russe auff Anhetzen des Käysers loßgebrochen/ und in Carelen/ Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erstgedachten Provintzien nichts ausrichtete/ ohne daß er das platte Land verderbete/ auch hier und dar Stösse bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grausamen Armee ein/ und nachdem er Düneburg und Kakenhausen mit Sturm erobert/ grieff er Riga an/ und beschoß selbige Stadt 7. Wochen/ ohne daß er das Hertz hatte über den Graben zu gehen/ und einen Sturm zu versuchen. Und wehreten sich die Belagerten unter Conduite Grafens Magni de la Guardie und Simon Helmfelds tapffer/ thaten auch mit Ausfällen grossen Schaden/ und sonderlich gegen das Ende

der Belagerung schlugen sie ein gantz Quartier der Feinde auff/ daß der Russe endlich mit grossem Schrecken und Verlust abzog/ theils weil er sahe/ daß mit Gewalt nichts zu thun war/ und der Winter herbey kam; theils auch/ weil er förchtete/ wie das Gerüchte war/ der König würde eine Cavalcade nach Liefland thun/ und ihm Füße machen. Mitlerzeit hätte sich König Casimir erkühnet/ mit seinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen/ solche Stadt in seiner Devotion zu bekräfftigen/ und den Schweden Abbruch zu thun. Allein so bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden/ und mit der Armee hinüber gieng/ setzten es die Polen auffs lauffen an/ und gieng Czarnecki mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen/ die Fußvölcker aber zogen sich unter Dantzig. Jedoch schickte der König dem Czarnecki den Obristen Ascheberg mit einer starcken Partey nach/ welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen/ die auff den Dörffern herum einquartiret lagen/ bey Nachtzeit einfiel/ und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte/ daß von selbigen wenig entkamen. Er selbst aber machte sich in Zeiten zurück/ ehe Czarnecki sich rächen kunte. Weil nun die Polen sich gantz nicht bequemen wolten/ ob sie gleich in dem Feld gegen dem König nirgend bestehen kunten/ ihnen doch Hoffnung gemachet/ mit herumlauffen endlich die Schwe-

dische Armee abzumatten; deßwegen war der König bedacht gewesen andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn sonderlich Georg Ragozi Fürst von Siebenbürgen sich geneigt erzeiget/ der nach langem tractiren endlich mit dem König sich in Alliance eingelassen/ worinnen er sich die meisten Stücke von Polen/ so landwerts ein liegen/ bedungen/ und endlich meynete die Crone darvon zu tragen/ die ihm auch der König gern gegönnet hätte/ wenn er nur Preussen und die andern Stücke/ so an die See stossen/ behaupten könte. Als nun dieser im Anfang des Jahrs 1657. aus seinem Lande in Polen einbrach/und mit etlichen tausend Cossacken conjungirte/ so daß er zusammen 60000. Mann starck war/gieng er herunter gegen Klein-Polen/ sich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch/ da er von seiner Ankunfft vernahm/ nicht lang säumete/ sondern mit der Reuterey aus Preussen ihm hinauff entgegen zog/ und nicht weit von Opatovv zu ihm stieß. Und hatte das Ansehen/ wenn der Churfürst mit angreiffen wolte/ daß man die Polen endlich solte dahin bringen/ um schön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieser keine Ohren darzu; und obwol der König und Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen/ kunten sie doch solche nicht zum Stande bringen/ daß man in solchem Marsch nichts besonders kunte ausrichten/ als daß man Brescie in

Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptsächliches zu thun war / gieng der König für seine Person nach Preussen / und ließ Steinbock samt den Trouppen bey Ragozi, der eine Weile hin und wieder zog / ohne etwas sonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Cossacken nicht zu seinem Zweck gelangen möchte / resolvirte der junge König von Ungarn / Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuschicken; hetzte auch zusamt den Holländern Dännemarck auff / daß es mit Schweden brach / und ihm die gefährlichste Diversion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte sich in Verfassung zu stellen / riethen einige Räthe / man solte erst Dännemarck angreiffen / und übern Hauffen werffen / weil Schweden sich in kein Hauptwesen sicher einlassen kan / es sey denn Dännemarck in den Stand gebracht / daß es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Dännemarck damals nicht so grosse Ursache wieder sich gegeben / hielte der König für rathsamer / sich durch nähere Alliance seiner Freundschafft zu versichern / wodurch er verhoffte zu erlangen / daß die Holländer ihre Nase müsten aus der Ost-See halten. Und stelleten sich die Dänen erst an / als hätten sie Lust darzu / und ward eine Zeitlang über solche Alliance gehandelt / und als sie eine Weile ins stecken gerieth / ward sie durch Unterhandlung von Chur-

Bran-

Brandenburg wieder fortgesetzet. Allein es hatten die Dänen nur gesuchet die Zeit zu gewinnen/ und den Schweden/ wenn sie abgemattet wären/ auff den Hals zu fallen/ und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. In welchem Vorsatz/ darzu sie von selbst geneigt waren/ sie durch Oesterreich/ Holland und Moscau sehr gestärcket wurden. Und hatten sie sich desto grössere Hoffnung gemacht etwas sonderliches auszurichten/ weil man aus Dantzig so viel von dem elenden Zustande der Schwedischen Armee zu schreiben wuste/ als davon kaum noch eine Hand voll Volcks übrig wäre. Als sie nun die Ruptur mit Schweden beschlossen/ huben sie bey den Tractaten an von Satisfaction und Restitution der abgenommenen Länder zu sprechen/ womit der Schwedische Minister bald hörete/ was die Glocke geschlagen hatte/ und machte sich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wol Wrangel den Dänen auffn Hals gehen/ ehe sie mit ihren Werbungen noch gantz wären auffkommen; allein der König wolte lieber den ersten Streich abwarten/ um die Dänen desto mehr in den Tort zu erklären/ und diejenigen/ so den Westphälischen Frieden zu guarantiren schuldig seyen/ zu seinem Beystand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden öffentlich den Krieg an/ mit Anführung gar weit gesuchter und theils unerweißlicher Ursachen;

chen; und fielen darauf in das Hertzogthum Bremen ein / und bemächtigten sich alldar etlicher Schantzen / samt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm / und erwog / wie viel näher dieser Krieg seinen Staat anrührete / als der Polnische / verordnete er seinen Bruder zum Gouverneur über Preussen / und ließ ihm so viel Trouppen / als zu dessen Defension vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er vom Ragozi ab / und gieng damit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonstriren / wie nothwendig ihm wäre sein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu setzen / jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden / und denn wolte er das Polnische Wesen wieder fortführen / wo er es gelassen. Inmittelst solte er / Ragozi, sich nur bey Zeit in sein Land zurück ziehen / und daraus den Feind / so viel möglich / incommodiren / biß man das Spiel von neuem könte anfangen. Wiese ihm auch einen Weg an / wie er sicher dahin gelangen könte. Ragozi aber war über diesen Entschluß sehr entrüstet / und betrachtete nicht / daß einem das Hembde näher ist / als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen / in Erwehlung des Rückwegs / sondern nahm einen Umschweiff in Volynien / wo er weder Vestung noch Retraite hatte. Welches denn verursachte / daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten / und nachdem sie den grösten Theil seiner Armee niedergehauen

hauen oder gefangen/ zu einem schändlichen Accord zwungē. Und ware dieses noch nicht gnug Unglück/ sondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an/ weil er ohne der Pforten Bewilligung/ als ihr Vasall/ in Polen gangen war/ und muste er folgends in einer Schlacht wider sie sein Leben einbüssen. Aber der König gieng immittelst ohne Verzug auff Holstein loß; Wrangeln schickte er mit einigen Trouppen ins Bremische/ welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze/ ausser Bremervörde/ wieder eroberte/ und sie mit Schimpff ausm Lande schlug/ so daß sie binnen selbigen Tagen bey 3000. Mann verlohren. In Holstein gienge es auch nicht besser her/ da der König ohne Ceremonien verschiedene Schantzen/ so die Marschländer bedecken solten/ einnahm/ und darinnen auch dem Feinde über 1500. Mann ruinirte. Itzehoe wolte sich zur Wehre stellen/ wurde aber bald in Brand geschossen. Darauff gieng man ohne Widerstand biß nach Friedrichs-Udde/ welches die Dänen starck besetzet hatten. Worfür der König ein Lager schlug/ selbige Guarnison einzuhalten/ damit seine Leute der Quartiere desto sicherer geniessen könten. Er selbst gieng nach Wißmar/ desto näher bey den andern Affaires zu seyn/ und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendsyssel/ wobey 1500. Bauren den Paß verwahrten/ einnehmen/

und

und von den Widerspenstigen etliche hundert niedermachen ließ. Und weil ihm die Zeit lang war bey spatem Herbst länger für Friederichs Udde zu sitzen / nahm er sich vor den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch sowohl gelunge / daß er in ein paar Stunden diesen considerablen Platz ohne mercklichen Verlust einbekam / worinnen bey 5000. Mann Dänische Völcker lagen / so theils niedergemachet / theils gefangen wurden / zusammt dem Dänischen Reichs-Marsch Andres Bilde / der doch bald an seinen Wunden starb. Man fand auch 50. metalline Stücke in dieser Vestung. Auf der Schwedischen Grentze gieng es so glücklich nicht her / und litten die Schwedischen bey Knäro in einer Rencontre einigen / wiewol geringen Schaden. Es schlugen sich auch die Flotten zwey Tage mit einander / und musten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen / doch richtete man auff Schwedisch. Seite nicht so viel aus / als wol Gelegenheit war / wenn einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Jmittelst waren die Oesterreichische Völcker in Polen gangen / u. hatten Cracou mit Accord eingenommen / aus welcher Stadt der Gouverneur Paul Würtz / die Zeit er darinn gelegen / den Polen grossen Schaden gethan / und sie vielmal / wenn sie ihn blocquiren wollen / tapffer auffgeklopffet. So that auch Czernecki mit 4000. Polen einen

Streiff über die Oder in Pommern / und haussirte mit sengen und brennen sehr übel / machte sich aber aus dem Staube / ehe man ihn mit Schlägen heim begleiten kunte. Wiewol nun der König gute Progressen 1658. wider Dännemarck gemacht / war er doch bekümmert / wie man Dänemarck gäntzlich übern Hauffen werffen / oder zum Friede bringen konte / bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oesterreichern / Polen und Brandenburgern ihm auff den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel / wie er sich der Insul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Versehung benahm ihm diese Bekümmernüß / indem eine grimmige Kälte einfiel / so die See zwischen den Dänischen Insuln dergestalt zulegte / daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König sich bediente / und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng / und die daselbst stehende feindliche Trouppen 4400. Mann samt 1500. bewehrten Bauren ohne Müh übern Hauffen warff / daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwischten. Darbey blieb es nicht / sondern man wolte sich der ungewöhnlichen Brücke bedienen / so viel man könte. Jedoch brauchte man diese Vorsichtigkeit / daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng / weil mitten zwischen selbigen Insuln ein starcker Strohm zufallen pfleget / der das Eyß gar dünne machet;

chet;

chet. Besondern es nahm der König einen Umschweiff auff die rechte Hand nach Langeland/von dannen er auff Laland und Falster/ und so bey Wordinburg auff Seeland gieng. Durch diese unversehene Uberkunfft der Schwedischen Armee/entfiel den Dänen gantz der Muth; zumal Coppenhagen damals gar schlecht befestiget war/ so daß sie kein ander Mittel bequemer hielten sich von dem äussersten Verderben zu retten/ als um schön Wetter zu bitten. Nun waren wol einige/ die da riethen/ der König solte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Faust gehen/ und Dännemarck auf einmal den Garaus machen/ welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönen würde/ so lang es sich noch regen könte. Allein weil noch so gewiß nicht war/ ob man Coppenhagen mit Sturm also fort einbekommen würde/ auch über dieses noch Cronenburg/ die Vestungen in Schonen u. Norwegen übrig waren/ und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde samt Brandenburg und Holland dem Könige zu Wasser und Land so lang würden zugesetzt haben/ biß sie ihn wieder aus Dännemarck heraus gebracht/ hingegen weder Franckreich noch Engeland das geringste darzu würden contribuiret haben/daß Schweden solte Meister von Dännemarck bleiben; hielt er für rathsamer sich mit denen Stücken zu vergnügē/ so vorhin zu Schweden gehört/ und Dänne-

marck für diesesmal zu examiniren. Schloß man also zu Rothschild einen Frieden / worinn Dännemarck an Schweden abtratt Schonen/Halland/Bleckingen sammt Lyster und Hween / die Insul Bornholm / und in Norwegen Bahus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenst andern die Schwedische Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geschlossenem Frieden kamen 12. Mart. beyde Könige zu Friederichsburg zusammen in Form von einer vertraulichen Freundschafft/ und gieng von dannen König Carl Gustav hinüber in Schonen / und ferner nach Gothenburg/einen Reichstag mit seinen Ständen zu halten. Die Armee aber lag immittelst durch gantz Dännemarck einquartiret/ und genoß nach ausgestandener so grosser Mühseligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet/ es würde Dänemarck/nachdem es so übel bey dem Kriege gefahren/ andere Consilia fassen/ und sich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten lassen ; befand er doch/ daß man sich daselbst schon mit andern wieder einließ/ um loßzubrechen/ so bald die Schwedischen Völcker die Dänischen Lande quittiret/und sich mit dem Feind entweder in Polen/ oder in Teutschland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte / und Oesterreich endlich suchte ihn bey dieser Gelegenheit durch so viel Feinde auszumatten / ihm auch der Krieg in Polen nicht anstunde/

noch er Teutschland in Unruhe zu setzen aus vielen Bedenckungen Lust hatte / auch was er sich anderwärts vornehme / die so schädliche Diversion von Dännemarck befahrete; entschloß er diesem noch einen Druck zu geben / und den Sitz des Kriegs allda zu pflantzen / daß im Fall er dessen nicht könte Meister werden / solches sowol von Freunden als Feinden auff den Grund ruiniret würde. Nach gefassetem solchen Rath ließ er die Flotte nach Holstein kommen / und setzte seine Leute drauff / und ward ausgesprenget / man würde nach Preussen gehen / um Dantzig anzugreiffen. Allein es war auff Seeland gemüntzet / und ward die Armee bey Korsoer ans Land gesetzet / die Kriegs-Schiffe aber legten sich auff die Rhede für Coppenhagen. Es meynen etliche / wenn man mit dem fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre / und alldar ans Land gestiegen / da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat / hätte man diese Stadt in der ersten Consternation ohne Ceremonie wegnehmen können / wenn man mit aller Gewalt angesetzet. Aber so / indem die Armee 16. Meilen über Land marschieren muste / bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit sich in Postur zu stellen / und wehreten sich / weil man à tout spielete / nach äussersten Kräfften / und thaten in verschiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit

3000.

3000. Mann für Cronenburg/ und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwedische Bottmäßigkeit. Immittelst hatten die Holländer eine starcke Flotte zusammen gebracht / und solche mit Kriegsvolck und Proviant wol versehen / um Coppenhagen damit zu entsetzen. Diese als sie ausserhalb des Sundes ankame / und Gegenwindes halber einige Tage für Ancker liegen muste / wurde bey dem Könige gerathschlaget / was hierbey zu thun wäre? Ob man bey favorablen Winde solte hinaus gehen / und sie zurücke treiben / oder ob man erwarten solte / was sie anfangen würde? Nun waren viele / die dafür hielten / man solte ohne Bedencken sie angreiffen / und könte man sie zum wenigsten obligiren einen Hafen zu suchen / welchen sie nirgends näher als in dem Vlie hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen / und vermeynete die Holländer würden erst Mittel zum Vergleich vorschlagen / ehe sie zur Würcklichkeit schritten. Inmassen er auch vorhin bey 200. Holländische Kauffardey-Schiffe / so man im Hafen zu Landscrona auffgebracht / wieder loßgab / die man wol auff Rechnung hätte hinnehmen können. Allein es war bey diesen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten / und als sie guten Wind bekamen / setzten sie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu / mit denen sich die Schwedische Flotte in ein

scharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ darinn die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittson zusamt seinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand/ wo der jenige/ so in der Reserve bey Hween hielte/ seine Schuldigkeit gethan. Brachten also die Holländer/ nachdem sie wacker durch die Brände gelauffen waren/ den Succurs in Coppenhagen; und hub darauff der König die Belagerung auf/ und veränderte sie in eine Bloquade/ mit Bevestigung eines Lagers unweit von der Stadt/ darinnen Schwedische Trouppen biß zum Ende des Krieges stunden. In diesem Jahr thäten die Polen einen Versuch auff Liefland/ und belagerten Cobron-Schantze gegen Riga über gelegen/ wurden aber davon mit grossem Verlust weggeschlagen. Folgends nachdem die Schweden sich wiederum in den Dänischen Krieg eingelassen/ legten sich die Oesterreichische und Polen für Thorn/ und bekamen solches endlich nach hartem Widerstand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Churland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falschheit gegen Schweden verübet/ und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr/ befahl der König an Duglas, sich der Vestung Mittau und seiner Person zu bemächtigen/ welcher denn solches mit Behändigkeit ins

Werck richtete / und den Hertzog gefangen nach Riga führete / von dannen er auf Ivanogrod gebracht ward / allwo er biß zu Ende des Kriegs saß. Selbigen Herbst überfielen die von Bornholm die Schwedische Guarnison bey ihnen / und machten sie nieder / womit selbige Insul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Alliirten in Holstein / und thaten einen Versuch auf Alsen und Fühnen / wurden aber von denen Schweden tapffer abgeschlagen. Nachdem 1659.
nun König Carl Gustav Dännemarck solcher Gestalt veste hielt / und sich an den Verlust / den er anderwerts leiden könte / so groß nicht kehrete / in Hoffnung / daß dieses ihm endlich solte das Gelag bezahlen; hielten nicht allein seine Feinde vest zusammen / ihn mit Gewalt aus Dännemarck zu treiben / sondern es vereinigten sich auch Franckreich und Engeland / die sich für Freunde von Schweden ausgaben / zusampt den Holländern mit einander durch das so genannte Haagische Concert, den Frieden zwischen Schweden und Dännemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zu vermitteln. Diesen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Versuch auf Coppenhagen / ob er bey zugefrornen Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl stärcker / als die draussen / und thaten so starcken Widerstand / daß die

Schweden nicht ohne merlichen Verlust abgetrieben wurden. Nichts destoweniger suchte sich der König auff den Dänischen Insuln zu erhalten / und nahm Langeland sammt Moen/Falster und Laland/und auff diesem die Vestung Nascou ein. Und wiewol gegen den Sommer die Engeländer und Holländer starcke Kriegs-Flotten auff die Dänische Fahr-Wasser schickten / ihr Haagisches Concert zu secundiren; wolte doch der König lieber das äusserste abwarten/als sich von andern Gesetze lassen vorschreiben; zumal er den Russen durch Stillstand vom Halse gebracht / und die Polen vom Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung/indem er defensive gieng/ den Feinden das Werck schwer zu machen/ biß er einen bequemen Weg aus diesen Händeln zu kommen finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr bestes / den König durch Diversion oder vor der Faust aus Dännemarck zu treiben. Die Polen brachten selbigen Sommer die Schweden wieder aus Churland: nahmen auch in Preussen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten sich wiederum Meister von Drontheim. Die Käyserlichen/ Polen und Brandenburger giengen zusammen in Holstein und Jütland / und suchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu steigen/die aber Wrangel mit Verlust abtrieb. Weil sie nun all-

allhier nichts kunten ausrichten / giengen sie zurück in Pommern / und griffen Stetin mit aller Gewalt an / von welcher Stadt sie doch mit grossem Verlust wiederum abgetrieben wurden. Immittelst hatte die Englische Flotte / so bißhero auf die Holländer gelauret / daß sie nicht zu weit giengen / Ordre bekommen / gleichfals gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam / kunte er nicht übers Hertze bringen / einen so tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engeland zu / mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Englischen weg waren / spieleten die Holländer samt den Dänen Meister in der Ost-See / und brachten endlich die Alliirten Trouppen auff Fühnen an verschiedenen Orten ans Land / mit welchen / als sie ohne Verhinderung sich conjungiret / sich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraff Philipps von Sultzbach bey Nyborg tapffer herum schlugen / musten aber endlich der doppelt grossen Anzahl der Feinde unterligen. Ein groß Theil / sonderlich die Infanterie / wurde auffm Platz niedergemacht; die sich in Nyborg retiriret / musten sich dem Feinde gefangen geben / dessen Händen niemand mehr entkam / als der Pfaltzgraff und Feld-Marschall Steenbock. Dieser

Verlust nun von mehr als 4000. auserlese-
nen wackern Leuten/ gieng zwar dem König
sehr zu Hertzen/ jedoch ließ er deßwegen den
Muth nicht sincken / und waren noch wol
Mittel übrig / mit Ehren aus diesem Werck
zu kommen. War auch kein Zweiffel/ daß
nicht Franckreich / wenn es länger gewäh-
ret/ sich des Wesens öffentlich und mit Ernst
1660. angenommen hätte. Indem nun der König
geschäfftig war/ auffs künfftige Jahr Rath
und Anstalt zu fassen/ zu dem Ende er die
Stände nach Gothenburg verschrieben hat-
te/ ward er von einem Fieber/ so damals um
selbige Gegend grassirte / angegriffen / wel-
ches ihn endlich am 23. Februar. aus dieser
Sterblichkeit wegnahm / da er mit sechs
mächtigen Feinden zugleich ohne einige
merckliche Hülffe von andern kämpffete.

Carolus XI. §. 82. Nach Königs Caroli Gustavi Tod
war für Schweden kein ander Mittel / aus
solchen Schwerigkeiten sich zu reissen/ als
daß man den Frieden ergriff; weil unter ei-
nem noch nicht fünffjährigen Könige bey ei-
nem abgematteten Reich der Krieg sich nit
länger fortführen ließ. Worzu man denn
desto leichter gelangen kunte / weil mit dem
Tod des vorigen Königs ein groß Theil der
Jalousie gegen Schweden gefallen/ auch die
Feinde meists des Kriegs selbst müde wa-
ren/ und bey so bewandten Sachen Schwe-
den nicht zu verargen stund / sich zu vergnü-
gen/ wenn es sein voriges wieder bekommen
hätte.

hätte. Ward also mit Polen im Kloster Oliva für Dantzig der Friede geschlossen/ worinn der Käyser und Brandenburg mit begriffen waren/ dadurch König Johann Casimir die Prætension auff die Cron Schweden/ und die Republique die auff Liefland abstund/ und beyderseits abgenommene Plätze restituiret wurden. Bald darauff schloß man auch mit Dännemarck haussen vor Coppenhagen. Allwo es bey dem Rothschildischen Frieden sein Verbleiben hatte/ ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dännemarck verblieben/ wiewol dieses letztere mit Adelichen Gütern in Schonē bezahlet ward. Da auch zugleich die Strittigkeit mit den Holländern beygeleget ward. Mit Moscau schloß man auch zu Cardis Friede auff den alten Fuß. Ward also in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet/ und suchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu passiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armee in Teutschland auffrichtete / theils die Stadt Bremen/so ausser ihrē Schrancken schreiten wolte/zur Raison zu bringen/theils auch damit man bey selbigen Conjuncturen möchte in Consideration kommen/ so aber A. 1668. wieder abgedanckt ward. Als auch um selbige Zeit ein Krieg zwischen Engeland und Holland entstund/ nahm Schweden die Mediation auff sich/ und stifftete zwischen selbigen Partheyen wiederum Frieden zu Breda.

3. Maji. 23. Maji. 21. Jun. 1661. 1667.

Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten sehr nöthig ist/daß die Niederlande nicht von Franckreich verschlungen werden/ setzte sich Schweden mit Engeland und Holland vermittelst der so genandten Triple-Alliance zusammen/selbige Niederlande zu conserviren/ die damals von Franckreich grosse Gefahr lieffen. Als sich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa aufzog/ indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland schwanger gieng/erachtete Schweden zu seiner Sicher-
1672. heit dienlich/ wenn es sich wiederum mit
4. April. Franckreich in Alliance einließ/ damit selbiger Krieg nicht allzuweit um sich fressen möchte. Und zielete solche Alliance auff Erhaltung des Westphälischen Friedens/ und daß/im Fall eine von den beyden Cronen wider Inhalt selbiges Friedens/ vom Käyser oder Ständen solte angegriffen werden/eine der andern Beystand leisten/ auch verhüten möchte/damit Teutschland sich nicht in die Kriege/ so in der Nachbarschafft entstehen könten/mengete; und wo einer wäre/der sich nicht wolte abrathen lassen/ den solte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwischen Franckreich und Holland angieng/ und Holland anfangs ein solcher Streich versetzet ward/ daß es fast die Zincken in die Höhe kehrete/ eylete man in Schweden sich der Mediation zu unternehmen/ und den Krieg beyzulegen/

ehe sie genöthiget würden selbst die Waffen zu ergreiffen / worzu sie nicht zum besten geschickt waren. Man hatte es auch so weit gebracht / daß es mit ehestem zu einem Frieden ausgeschlagen wäre / wo nicht die Käyserlichen durch Enlevirung Printz Wilhelms von Fürstenberg aus Cölln die Tractaten abgerissen hätten. Und weil sich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach seiner angetrettenen Regierung in einen schweren Krieg / so mit vielen unglücklichen Actionen vermenget war. Und zwar so ließ man erstlich die Armee in des Churfürsten Land rücken / mit Befehl / keine Feindseligkeit zu verüben / ohne was die nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man 1674.
den Churfürsten zur freundlichen Abhandlung / und daß er sich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein die Hoffnung schlug fehl / und kam der Churfürst aus Ober-Teutschland herab den Schwedischen aufn Hals / überrumpelte die / so zu Ratenau auffm Paß lagen / und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Berlin / woselbst die Schwedischen einbüsseten / weil kein recht Haupt bey der Armee war / darvor die andern Officiers Respect gehabt hätten. Denn der Feld-Herr Wrangel befand sich damals in

in Havelberg/ nebenst vielen Officirern und Gemeinen/ und hatte sich die Niederlage/ die doch bey weitem so groß nit war / dermassen schrecklich lassen einbilden/ daß er sich eilend nach Witstock / und so ferner nach Pomern begab ; da man / wenn er sich gleich zur Armée begeben / die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armée nach/ nicht ohne Confusion, und daß viel Gemeine auf dem Marche abstrichen. Dieser Verlust nun/ ob er wol an sich selbst leicht hätte können verschmertzet werden/ zog er doch eine schlimme Folge nach sich / indem zuerst diejenigen/ die sonsten Parthey gemacht hätten/ sich zurück hielten / und stille sassen/ da man sonsten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden können/ muste man sich nun in seinem eigenen Lande consumiren. So durffte man auch selbige Armée aus Schweden nicht wieder verstärcken/ weil Dännemarck sich dieser Gelegenheit bediente / und gegen Schweden loßbrach/ so daß man am meisten auf Defension des Reichs muste bedacht seyn. Es wuchs auch der Versammlung zu Regenspurg das Hertz/ daß sie zuplatzten/ und Schweden für Feind des Reichs erkläreten. Zu welcher Resolution auch Holland schritte/ an statt des Dancks/ den man meynete verdienet zu haben/ daß man durch die Mediation arbeitete ihnen Frieden zu verschaffen. Fielen also Schweden auf einmal

auffn

auffn Hals Dännemarck/ Brandenburg/ Holland/Lüneburg und Münster. Sie hatten auch Rechnung gemacht auf Moscau / so aber zu grossem Glück von Schweden durch den Tod des Czars fehl schlug. Denn es sonsten für Schweden sehr gefährlich ausgesehen/wo selbiger Feind auf der andern Seite mit loßgebrochen wäre. Und zwar so gieng es erst auff die Teutschen Provintzien loß/ welche die Feinde schon unter sich getheilet hatten. Und ruckte Dännemarck erst für Wißmar/welches verlohren gieng / weil die Flotte wegen starcken Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen / auch der Gouverneur nicht eben die gröste Hertzhafftigkeit erwiesen. Im Bremischen giengen die kleinen Vestungen bald über / nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerstand thun kunte; Stade aber muste sich endlich aus Hunger ergeben. Pomern hingegen sperrete sich lang/ und that der Feld-Marschall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerstand. Sonderlich wehrete sich Stetin lange Zeit / und erwiesen sowol die Soldaten als Bürger die gröste Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß / selbige Stadt zu secundiren / und schickte eine Armee aus Liefland durch Churland und Samoiten in Preussen / Pommern durch Diversion Lufft zu machen. Weil aber selbige Armee in dem harten Winter keinen festen Fuß in Preussen setzen kunte/

muste

muste sie unverrichteter Sache wieder zurücke kehren / nicht ohne mercklichen Abgang / theils in den Scharmützeln mit den Feinden / am meisten aber wegen Kälte / Hunger und anderm Ungemach. Worauff endlich Stetin sich aus Mangel von Ammunition an den Churfürsten ergeben muste. Wie nun diese Belagerung den Churfürsten ein sehr grosses gekostet / also gieng es ihm anderwerts auch nicht allzeit nach Wunsch; und wurden unter andern einmal auff Usedom 5000. seiner Leute geschlagen. Nachgehends überwand sie auch neben andern ihrer Alliirten Völckern Königsmarck auffm Land Rügen in einer Bataille, aus welcher niemand ohne etliche Obristen entkamen; die andern alle / so in der Schlacht nicht geblieben / musten sich gefangen geben. Allein dieses alles / wie es den Feind wol auffhielt / und incommodirte / also war es doch in Ermangelung eines neuen Renforts nicht gnug / selbigen gäntzlich abzutreiben. Und musten die Schwedischen Trouppen / so immer abnahmen / endlich in die Enge getrieben werden. Stralsund war noch übrig / daran man hoffete / der Feind solte sich die Zähne ausbeissen. Allein als die Stadt im Rauch zusammt. dem Proviant auffgieng / ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen / ihre Tapfferkeit sehen zu lassen: und war nichts mehr übrig / als daß man sich den reputirlichsten Accord,

so

so man erdencken kunte / bedung. Doch wolte keine menschliche Vorsichtigkeit zulangen/daß man hätte die Reliquien von der so schönen Armée, als sie erst aus Schweden gieng / unbeschädigt nach Hause bringen können. Denn als selbige / vermöge des Accords, nach Schonen übergesetzet werden solten / wurden sie bey Mitternacht an den Strand unter Bornholm gesteueret/ da sie elendiglich Schiffbruch litten/und ein groß Theil im Wasser ersoffen ; die übrigen wurden von den Dänen geplündert/und gefangen weggeführet/ungeachtet des Passes den sie von selbigem Könige hatten / unter dem schlechten Fürwand/daß die See-Pässe auff dem Lande nichts gelten ; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten solte/wenn einer unterwegens ins Wasser gefallen wäre. Wie es sonsten mit solcher Strandung hergegangen/ und ob sie durch ein bloß Unglück / oder Versehen des Brandenburgischen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürsatz veranlasset worden/mögen wir jetzo nicht determiniren: wiewol diejenige/so bey dem unglücklichen Transport gewesen/ und mit dem Leben davon kommen / durch ihre fast einmüthige Erzehlung den Commandeur beschuldigt/ daß / da man sonsten aus der Peene um selbige Zeit auszulauffen pfleget / daß man Bornholm mit dem Tage ins Gesichte krieget / er wider der Schiffer Erinnern zu dergleichen Stunde abgeseegelt/

gelt/daß sie eben um Mitternacht unter vorerwehnter Insul angelanget. Er habe auch als er in See kommen/seinen Cours verändert/ und da er nun gemeynet/ nicht weit von Bornholm zu seyn/ seine Laterne/ welcher alle Schiffe zu folgen streng beordert waren/ ausgelöschet/ und um die Insul hingelauffen/ da hingegen die andern gerade auf das Land zugesegelt/ und gestrandet. Von welchen und andern Imputationen mehr/ ob sich der Commandeur gnugsam purgiret/ und den Argwohn abgelehnet habe/ werden die am besten urtheilen/ die beyderseits ausgegangene Schrifften/ und damals geführte discursen ohne Affecten und gefaster Præoccupation gelesen und gehöret haben. Hingegen wolte es dem Feinde dergestalt auff Schweden nicht gelingen/ allwo der König selbst zugegen war/und das Werck führete/ungeachtet es anfangs auch ziemlich rauh sich ansehen ließ/ indem die Schwedische Flotte die See räumen muste/ nachdem das überaus grosse Schiff/die Crone/ indem es allzukurtz wenden will/ um-
1676. schlug/der Ammiral Ugla aber nach tapfferem Gefechte endlich aufbrennete. Worauf der Feind in Schonen an zweyen Orten/ zu Ystedt/ und bey Helsingburg mit aller seiner force descente machte; und hielt man für rathsam/ daß der König etwas zurücke gieng/ um mehr Völcker aus Schweden an sich zu ziehen. Immittelst nahm der

Feind

Feind Helsingburg ohne Mühe / Landscron nach einigem / doch aber nit äusserstem Widerstand / und Christianstadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement unter Duncam nach Halmstadt schickte / selbigen Platz zu belagern / kam ihm der König in der Geschwindigkeit auffn Hals / und schnitte ihm die Retraite ab / so / daß er muste Stand halten / und in eine Schlacht sich einlassen; wo er zwar anfangs sich ziemlich wehrete / aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war / musten alle / so dem Schwerdt entgangen / sich gefangen geben / daß kaum dreyßig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker in Schweden ankamen / gieng der König mit der Armee wieder in Schonen / dem sich die Dänen entgegen setzten / um zu verwehren / daß er nit solte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der spaten Herbstzeit und einbrechenden grossen Kälte campiret / und die Leute sehr zu erkrancken und weg zu sterben anfiengen / entschloß der König eine Schlacht zu wagen / und gieng also auf den Feind loß / und kam mit ihm bey Lundh zu treffen / da es 4. Dec.
von Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit seinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen / und jagte ihn biß über den Strom / da ihrer viel einbra-

Hhh chen

chen und ersoffen. Aber der Schwedische lincke Flügel ward anfangs poussiret / erholte sich doch wieder / und fochte mit grosser Standhafftigkeit mit dem Feind / biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wieder kam / und denen noch stehenden feindlichen Trouppen in die Flanque gieng / sie vollends gäntzlich aus dem Felde schlug / und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war diese Victorie desto mercklicher / weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger / und mit viel bessern Pferden als die Schweden versehen / auch in allem Uberfluß gelebet / da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten. Wie scharff es allda hergegangen / kan man daraus judiciren / daß auf der Wahlstatt über 8000. Mann begraben worden. Jedoch erholete sich Dännemarck wieder / und kam folgendes Jahr mit einer starcken Armee zu Landscron an / und zog heraus ins Feld / da der König mit seinen Trouppen auff einer Höhe in Bataille stund. Und wiewol der Feind über die Helffte stärcker war / wolte er doch nicht Handgemein werden / sondern blieb im Felde bestehen. Dannenhero der König des Nachts sich gegen Christianstadt begab / seine vor selbigem Platz stehende Trouppen an sich zu ziehen / und setzte sich an einen bequemen Ort / biß das Renfort aus Schweden angelanget. Immittelst waren die Dänischen für Malmö gerücket / und

hat-

hatten nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff versuchet / allda sie aber die Hörner ziemlich ablieffen / und gegen 4000. Mann davor sitzen liessen. Nicht lange hernach kam auch der König herbey / und schlug sie abermal in einer Schlacht bey Landscron / welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war / so der König in Person gewonnen hatte; und zwar / daß die beyden letztere mal der König von Dännemarck gleichfalls der Action mit beygewohnet / und ihme müssen den Rucken zukehren. Nachdem nun die Dänische Armee dermassen geschwächet / wäre wol gute Zeit gewesen den Dänen eine Visite auff Seeland zu geben / allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Deñ etliche Schiffe / so von Gothenburg durch den Belt gehen wolten sich mit der Flotte zu conjungiren / wurden von den Dänen aufgefangen. So schlug sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen fürm Kögerwyck / muste aber mit Verlust etlicher Schiffe zurück weichen. Kunte man also nicht weiter an den Feind kommen / als daß man Christianstadt einsperrete / welches zu entsetzen zwar die Dänen heran kamen / weil ihnen aber der König entgegen rückte / hatten sie nicht Lust 1678. anzubeissen / und giengen unverrichteter Sach wieder zurücke / und muste also selbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln sich ergeben. Hingegen haben die Dänen

den Commendanten aus Helsingburg (so nach der Lundischen Schlacht wiederum war Schwedisch worden/) durch falsche Briefe heraus vexiret. Aber da sie Bahus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/und als der Schwedische Succurs ankam/ musten sie die Belagerung auffheben. Endlich gelangte die Sache zum Frieden / dabey Franckreich der Cron Schweden gute Dienste gethan. Nachdem es Spanien und die Holländer zu Particulier-Tractaten zu bringen gewust / muste der Käyser/ samt dem Reiche / gleichsam über Halß über Kopff folgen / und so blieben übrige wider Schweden / als declarirten Reichs-Feind / alliirte Potentzien allein um so viel desto gefährlicher stehen / weil vergliechen worden war / daß diesen Alliirten vom Reiche keine Hülffe wider Schweden geleistet/ über dieses auch / so lange solches noch von ihnen bekrieget würde / die Städte Chatelet, Huy, und Verviers, im Lüttigischen / die Reichs-Stadt Aachen/ desgleichen Düren und Limmrich im Gülichschen / auch Neuß und Zons im Cöllnischen von Franckreich besetzt bleiben solten.

26. Jan. 1679. §. 83. Indem man mit dergleichen in Nimwegen umgieng und zu Stande kam/ setzte es in Preussen noch mancherley Händel zwischen Schweden und Brandenburg/ und wurde jenes von diesem mit geschwinder

Eyl

Eyl im Januario dergestalt verfolget / auch hier und dar angegriffen / daß es sich ohngesäumt über die Memmel durch Samoiten / Litthauen und Churland retiriren und in Liefland ziehen muste / wohin es von ziemlich starcken Brandenburgischen Partheyen verfolget wurde. Es mochte aber dieses um so viel desto weniger gefährlichere Folgen vor Schweden haben; je mehr dessen Feinde sich durch obgedachte Frantzösische Bemühungen verminderten. So erfolgte Friede vor Schweden mit dem gesammten sonst wider dergleichen Particulier-Tractaten protestirt habenden Hause Lüneburg / in welchem der Westphälische den Grund abgab / Braunschweig-Lüneburg sich in nichts weiter wider Schweden einzulassen / sondern Neutral zu bleiben / auch die Restitution des Hertzogthums Bremen versprach / dargegen aber die Vogtey Dowern und den gantzen sonst zu Vehrden gehörigen Strich Landes zwischen der Weser und Aller / über dieses das Amt Tedinghausen mit allen Rechten und Zugehör / auch die aus dem Braunschweigischen nach Bremen und Vehrden sonst abzugebende Gefälle / nebst dem auch die sonderbahre Gewehrschafft alles desjenigen Schadens erhielt / die diesem Fürstl. Hause überhaupt / nahmentlich auch von Dännemarck und Brandenburg / zugefügt werden könte oder möchte; weiter machte sich auch Schweden /

 zu-

zusamt Franckreich/anheischig/in denen mit dem Käyser und Reich zu schliessenden Tractaten daran zu seyn/ daß das Hochfürstl. Hauß Braunschweig-Lüneburg eine allgemeine Vergessenheit und Austilgung alles dessen/was währenden Kriegs/mit Contribution, Durchzügen/Winter-Quartieren im Reich vorgegangen wäre/ erhalten und geniessen/ und deshalben auff gar keinerley Weise in Anspruch genommen werden solte. Der mit dem Käyser zum Vortheil Schwe-
4. Febr. dens getroffene Vergleich kam auch bald darauf zum Vorschein/ hatte ebenfalls den Westphälischen Frieden zur Richtschnur/ und weil der Käyser Vollmacht vom Reiche bekommen/ hierbey dessen Interesse zu beobachten/also errichtete Er auch obgedachten Vertrag mit in des Reichs Nahmen/ mit der Clausul, es solte keine Protestation von dem Reichs-Directorio, wider die Unterzeichnung und Vollziehung solchen Friedens/ angenommen werden. Daß Brandenburg nebst bey ihm annoch haltenden mit dergleichen schlecht zufrieden gewesen seyn müsse/ist leicht zu erachten/es protestirte auch selbiges/zusammt Dännemarck/wider die zwischen dem Käyser und Schweden obhandene und hernach zum Stande gekommene Tractaten wiederhohlter massen/ welches doch alles die Sache nicht hindern möchte. Es solte Brandenburg sich vielmehr vollends auch bequemen mit Schweden

den den Frieden einzugehen und diesem alles abzutretten / was ihm in denen Münsterischen Tractaten zuerkannt / bey jetztmahlichen Troublen aber in Pommern abgenommen worden war. Franckreich drung in Brandenburg sich hierüber zu erklären / oder gewaltsamen Antriebs gewärtig und hernach gehalten zu seyn / die verursachte Kriegs-Unkosten zu erstatten / und war die Bedenck-Zeit dißfalls biß zu Ausgang des Mertzens gesetzet. Dargegen wolte Brandenburg sich so nicht meistern lassen / sondern was es gewonnen / behalten / ließ auch den Käyser / vermöge mit ihm dießfalls getroffener Alliantz / um Beystand belangen / mit Vorstellung / es sey wohl niemahln erhört / daß ein Potentat / welcher von einem andern / und zwar contra pacta & datam fidem überfallen worden / sich aber durch seine Waffen gerettet und den Feind überwunden / deßhalben leiden / wegen des empfangenen Schadens nicht die geringste Satisfaction haben / sondern alles wieder heraus geben solte / was er durch seine gerechte und ihm abgenöthigte Waffen gewonnen / u. s. w.

§. 84. Daran kehrte sich aber das vor Schweden portirte Franckreich im geringsten nicht / sondern ließ gegen Ablauff obengemeldten Bedenck-Termins / seine Völcker in das Clevische einrücken / und allerley Feindseeligkeiten daselbst ausüben / zu deren Abwendung sich Brandenburg vergebens

bey Holland um Hülffe und Beystand bewarb / und demnach sehen muste / wie es vor sich selbst aus dem Gedränge kommen möchte. Es erhielt hierzu weitern Termin mit einem Stillstand der Waffen / doch muste es mitlerweile Wesel und Lipstadt einer Frantzösischen Besatzung / mit dem Eintritt des May-Monaths zu übergeben sich resolviren / unter der Versicherung / daß diese Vestungen alsofort / nach richtig gemachtem Frieden / wieder abgetretten werden solten. Darmit wolte es aber so eylfertig nicht hergehen / weil Schweden gar nichts zurück lassen / Brandenburg hingegen gern etwas / sonderlich Stettin und den Peene-Strohm vor sich von dem Erfochtenen behalten wolte. Jenes blieb darauf bestehen / es müste alles wieder haben / was ihm in dem Westphälischen Frieden nahmentlich zugetheilet worden; hierzu hätte ihm Franckreich Beystand versprochen / den solte es nun auch / da Brandenburg sich alles zu restituiren weigerte / leisten; so getrauete sich Schweden nicht nur das Verlohrne wieder zu erlangen / sondern auch noch ein mehrers darzu zu gewinnen / weil doch weder Käyser / Reich / noch Staaten sich ferner in den Handel mischen dörfften. Braunschweig-Lüneburg war auch / nach dem schon beygebrachten / aus dem Lermen deren besondern Tractaten vor sich geschieden / und
19/29. Mart.
diesem folgte Münster / tratt alles von Schweden

den eroberte wieder ab / und begnügte sich mit 100. Millionen ihm in Hamburg zu zahlenden Reichs-Thalern / und erhielt biß zu deren würcklichen Entrichtung das Amt Wildeshausen zum Genuß und Unterpfand. So gern als Brandenburg Stettin gehabt / so unrathsam schien es doch / bey reifferer Uberlegung der Sachen / zu seyn / dieses eintzigen Orts halber gesammte Chur-Lande in Gefahr zu stellen / und war nichts übrig / als einen reputirlichen Frieden einzugehen / da doch noch etwas von dem Schwedischen Pommern / was in dem Westphälischen Frieden nicht ausdrücklich genennet war / Brandenburg verblieb / nehmlich jenseits der Oder / oder in Hinter-Pommern was Schweden sonst allda besessen / die im Westphälischen Friedens-Instrument nahmentlich Schweden zugetheilte Städte Damm und Golnow ausgenommen / doch daß Golnow von Brandenburg / wegen einer alten Schuld von 50000. Reichs-Thaler / biß zu deren Ablegung / als ein Pfand besessen werden solte / Schweden auch ihm den sonst zustehenden Antheil am Zoll in Hinter-Pommern völlig an Brandenburg überlassen haben wolte / dabey dieses versprach der Cron Dännemarck keinerley Hülffe wider Schweden zu leisten. 29. Jun. st. n.

§. 85. Dieser Cron alleine wolte es fast schwer fallen / den Krieg wider Schwe-

den fortzusetzen/ ob sie sich gleich zu Wasser und Lande bestmöglichst gerüstet/ auch dorten die Schwedische Flotte in die Flucht gebracht/ und ein Schiff davon in die Lufft gesprenget/ hier aber den Schwedischen Anfall auf die Odderwälder-Schantz in Norwegen abgetrieben hatte. Es kam also zu einem Stillstand und zu Tractaten/ die in Schonen zu Lunden geschlossen wurden/
26. Sept. st. n. und den Frieden zwischen Dännemarck und Schweden wieder herstellten/ unter diesen Bedingungen: Es solten die Rohtschildische/ Coppenhagische und Westphälische Friedens-Tractaten derer gegenwärtigen Grund seyn; nach diesem alles Schweden abgenommene demselbigen wiederum restituiret/ auch der Hertzog von Holstein-Gottorff in alle seine Possessiones und Rechte wiederum gesetzt werden/ u. s. w. Darneben ward zwischen beyden Königen noch
27. Sept. st. n. eine absonderliche Defensiv-Alliantz auff 10. Jahr richtig gemacht/ und darinnen versprochen/ daß ein König dem andern/ bey entstehendem Kriege/ auf erstes Erfordern mit 4000. Mann zu Fuß/ 2000. zu Pferd/ auch 10. Kriegs-Schiffen/ auf zweytes Erfordern aber mit noch so viel/ auff eigene Kosten beyspringen wolte; zu dessen allen mehrern Befestigung die Schwester des Königs in Dännemarck/ Princeßin Ulrica Eleonora, dem König in Schweden zum Gemahl überlassen wurde. Nachdem

dieses

dieses alles richtig/ kam auch der Inhalt des Schwedisch-Holländischen Friedens unter einem spätern dato zu der Leute Wissen- $\frac{2}{12}$ Oct.
schafft/ die sich auff die An. 1640. 1643. 1656. 1667. errichtete und hiermit so gut als erneuerte Tractaten bezog/ ausser daß man sich dermahlen wegen der Handlung ins besondere sehr umständlich und weitläufftig vergliechen/ damit ein gegenseitiges freyes Commercium seinen Lauff haben möchte rc.

§. 86. Nach also von aussen erlangter Ruhe/ trachtete Schweden sich auch inwendig recht zu setzen/ und alles in gute Richtigkeit zu bringen/ um denen künfftigen Fällen desto besser gewachsen zu seyn. Die Vermählung mit der Dänischen Princes- 6. Maji.
sin wurde vollzogen/ und alles sonst Ent- 1680.
nommene denen errichteten Friedens-Schlüssen gemäß/ an Schweden wiederum in der That abgetreten/ so da einen Reichs- 10. Oct.
Tag hielt/ auf welchen sonderlich die Sicherheit des Reichs durch zu treffende Alliantzen/ die behörige Herstellung der Schiffs-Flotte/ die Verstärckung der Land-Militz und Versehung derer Vestungen/ wie nicht weniger die Auffbringung gnugsamer Mittel zu Tilgung der Reichs-Schulden und Bestreitung der Reichs-Ausgaben in Vortrag kam/ in welchen Puncten allen der König ein ziemliches Vergnügen/ durch Bewilligung derer Stände/ erhielt/ da sonderlich

auch

auch vornehmlich / wie man sagte / mit vielem Vergnügen des kleinen Adels / aus Haß und Mißgunst wider den grössern / geschlossen worden / daß alle Graf- und Freyschafften / sie möchten vor oder nach An. 1604. auf Allodial- oder Feudal-Gerechtigkeit oder sonst vergeben geworden seyn / desgleichen alle einigerley Weise verschenckte Königl. Sitz-Höfe und Vorwercke u. s. w. was über 600. Thaler Silber-Müntz-Renthen jährlich ertrüge / mit dem 1681. Jahr / nach der An. 1655. ergangenen Verordnung / reducirt / oder der Crone wiederum einverleibet werden / was aber von dergleichen Güthern erkaufft / denen Käuffern bleiben / übrigens Anstalt gemacht seyn solte / dergleichen Reduction, nach dem Schluß de Anno 1655. und auch in Est-Lieff-Teutsch- und Halland einzuführen.

§. 87. So war der Schluß gemacht und vom Könige genehm gehalten worden / über dessen Ausführung hernach auch der ihn sonst meist beliebende wiedrigere Adel sich schmertzlich beklagte / wenn die Reduction auf seine Güther / ob sie gleich noch unter 600. Thaler rentierten / erstrecket würde. Indessen hatte Schweden seine Prin-
1. Maji. ceßin an Dännemarck zu einer Gemahlin überlassen / die mit beweglichen Reden ihren Abschied von dem König / ihrem Herrn Bruder genommen / wünschende / daß sie alle Feind- Mißtrauen und Uneinigkeit

zwischen

zwischen beyden Nationen mit hinweg nehmen möchte/ nachdem man sie doch zu einem Zeichen und Denckmahl unter ihnen getroffenen Friedens machen wollen. Die Dänische an Schweden vermählte Princeßin hielt ihren öffentlichen Einzug zu Stockholm sehr prächtig/ und gieng des Tages hernach die Crönung derselbigen mit 24. Nov
vielem Pomp vor sich. Carlscron wurde in diesem Jahr auch zu einer Königlichen Handels- und Stapel-Stadt gemacht/ und mit allerhand zu diesem Zweck dienlichen Privilegiis versehen. Das folgende Jahr 1681.
trug man an die beliebte Reduction ins Werck zu richten/ und traff die Reihe am ersten den Grafen Carls-Sohn; die Land-Bediente erhielten Befehl/ sich aller Güther/ die im Bezirck ihrer Amptirung gelegen/ genau zu erkunden; der Adel muste seine Brieffschafften heraus geben/ und dadurch zeigen/ wie er zum Besitz seiner Güther gelanget sey? Was man der Cron geliehen hatte/ solte selbiger geschenckt werden/ die Gläubiger erboten sich dieses zu thun/ wenn man ihnen Sicherungs-Brieffe gäbe/ daß sie ihren Gläubigern auch nichts zahlen dörffen; weil sich dieses aber so durchgehends oder schlechterdings nicht practiciren ließ/ so kam das Mittel heraus/ daß alle biß An. 1675. gemachte Schulden der Cron geschenckt seyn/ die von diesem Jahr an auffgeborgte aber baar bezahlt werden solten.

Pom-

Pommern trachtete man in guten Anbau wiederum zu bringen / und versprach denen allerhand Freyheiten und Vortheile / welche sich daselbst niederliessen.

1682. §. 88. Die Reduction gieng mit und unter dergleichem allen beständig fort / und muste heraus gegeben werden / was unter des jetztmahligen Königs Minderjährigkeit etwa verschencket geworden / so sich allein auf etliche Tonnen Goldes belauffen. Der Souverainität oder unumschränckten Regierung wusten sich Ihro Königl. Majest. auch im̃er besser zu versichern / und begehrten von denen **Reichs**-Räthen zu wissen / woher doch dieser ihr Titul seinen Ursprung hätte? Indem er nemlich so eine Bedeutung zu haben schiene / als wenn sie das Reich als seine Bevollmächtigte / dem König an die Seite gesetzet / um einigen Theil an der Regierung mit zu haben. Die Räthe merckten wohl / warum es dem Könige zu thun / erklärten sie demnach / sie hätten dergleichen Titul nicht verlanget / weil er auch in denen Schwedischen Gesetzen nicht stünde / als in welchen sie nicht **Reichs**- sondern **Königliche** Räthe genennet würden / und wären wohl zufrieden / wenn Ihro Majestät ihnen den letzten Nahmen verwilligen wolte / da sie ihres Theils bereit / den ersten fahren zu lassen; welcher Vorschlag denn Königl. Majest. zu gnädigem Gefallen gereichte.

§. 89.

§. 89. Es kam dißfalls auff dem aber- 7. oa.
mahl gehaltenen Reichs-Tage noch wei-
ter / indem die Räthe und Stände sich auff
folgende Puncte deutlich heraus lassen sol-
ten. (1) Wie weit jemand berechtiget
seyn könne in Schweden einige Regeln und
Gesetze zu machen / oder wegen der schon ge-
machten eine Erinnerung zu thun und Aen-
derung vorzunehmen? (2) Wie weit
jemand befugt sey zu begehren / daß das von
Königl. Majest. Beliebte in weitere Erwe-
gung von andern zu ziehen sey? (3) Ob
die von Königl. Majest. gegebene Gesetze /
gemachte Verordnungen u. dergl. m. ohne
derer Stände Einwilligung / krafftloß / mit-
hin dergleichen Einwilligungen darzu nö-
thig wären? Die Antwort fiel dahinaus /
daß (1) und (2) niemanden als Königl.
Maj. oder denē von Jhr darzu Bevollmäch-
tigten zukäme / Regeln vorzuschreiben / wie
jeder Bedienter sich zu verhalten / und nie-
manden zustünde / dergleichen zu tadeln /
weil Jhro Majest. Gewalt zu gebieten / die
Unterthanen aber die Schuldigkeit zum Ge-
horsam auf sich hätten. Daß (3) es un-
gereimt / wenn man sagen wolte / Jhro
Maj. sey verbunden erst die Stände zu hö-
ren oder zu fragen / wenn Sie Statuta, Pla-
caten / Regiments- und andere Verord-
nungen machen wolte / oder auch für nöthig
erachtete ein und anders Collegium, oder
eintzelne Person zu instruiren / wie Sie
Sich

Sich zu verhalten; Massen dieses alles denen/ so es angienge/ ein Gesetz sey/ dem niemand zu widersprechen befugt; Ob es gleich nicht für ein gemein Reichs-Gesetz gehalten werden könte/ das alle Stände angienge: Wenn auch in dergleichen allgemeinen Reichs-Gesetzen Ihro Maj. etwas zu ändern/ zu bessern/ zu erklären/ gutbefänden/ hätten sie dergleichen zu thun Fug und Macht/doch hofften die Stände/Ihro Maj. würde ihnen davon als ein gnädiger Herr Nachricht geben lassen/ weil es sie alle angehen solte/ doch wolte man auch dieses Ihro Maj. nicht vorgeschrieben/ sondern alles selbiger zu gnädigstem Gefallen heimgestellet haben/ wenn/ wie und welcher Gestalt es Ihro Königl. Majest. belieben möchte.
22. Oct. Bald hernach wurde der Reichs-Rath auch befraget: Wie weit Ihro Maj. berechtiget sey/ das Lehen zu geben? und wie weit Sie Macht hätten/ bey des Reichs grossen Drangsalen und unvermeidlichen Nothdurfft/ solches entweder mit/ oder ohne der Ständen insgemein/ oder jedes Standes/ desgleichen jeden Donatarii Consens insonderheit/ wieder zu sich zu nehmen/ und damit nach des Vatterlands Besten zu schalten? Die Erklärung folgte: Daß der König Macht und Gewalt habe das Lehen zu geben/ und die Cron-Güther/ unter ein- oder andern Nahmen/ Titul und Condition, auch Schenckungsweise/ an Dero getreue

treue Untersassen zu überlassen: Es käme Ihro aber auch das Recht und die Gewalt zu / das allodialiter oder anderweiß Gegebene / bey des Reichs grossen Drangsal und unvermeidlichen Nothdurfft / zu wiederruffen und zurück zu nehmen / ohne daß die Stände insgesamt / oder ein Stand oder Donatarius insonderheit was darein oder dargegen zu reden befugt wäre; doch gienge derer Stände unterthäniges Ersuchen / daß die Cron-Güther niemahls allodialiter oder erblich verschencket werden möchten / welches aber doch Ihro Königl. Majest. Gutbedüncken anheim gestellet bliebe. Hierauff erfolgte eine Re- 9. Dec.
ductions-Verordnung / des Inhalts: Daß alle auff ewig verschenckte Königl. Güther genau verzeichnet / deren Besitzer / was sie einzuwenden hätten / vernehmen / forthin keine erblich vergeben / oder / da dieses geschähe / von denen folgenden Königen zurück genommen / die von Donatariis an andere verkauffte Cron-Güther zwar dem Käuffer gegen sein gezahltes Geld verbleiben / die Donatarii aber / so das Kauff-Geld gezogen / die Cron schadloß zu stellen / angehalten werden solten. Damit auch eine zuverläßliche Gewißheit vorhanden seyn möchte / welche Cron-Güther als solche anzusehen wären / die nicht erblich veräussert werden solten; kam eine Specification heraus / in welcher die Königl.

Schlösser/ dem Königl. Marstall bequem gelegene Wiesen/ uhralte Königl. Haupt-Fischereyen / Gehäge / Stifftungen zu Kirchen und Schulen/ auch zu Besoldungen der Amptleute / Königl. Postbäue/ Krüge und Gasthöfe / Admiralitäts- und Steuer-Manns-Güther / Bergwercke/ Königl. Mühlen/ Hammer- und Strom-Gerechtigkeit/ auch Zölle und zum Wasserbau verordnete Gefälle für dergleichen angesetzt zu finden.

§. 90. Weil einige wider des abgelebten König Carl Gustavs Testament harte Reden fallen lassen sollen/ samt selbiges wieder dessen geleisteten Königl. Eyd / die Reichs-Gesetze und Königl. Versicherung eingerichtet; so erklärte gegenwärtiger Reichs-Tag dieserley Beschuldigungen für calumnios und höchst-
6. Jan. straffbar / endigte sich auch dergestalt zu
1683. des Königs grossen Vergnügen / weil in und mit dessen Schlusse gleichsam eine neue Regierungs-Form eingeführet / und dem König die völlige Souverainität oder unumschränckte willkührliche Herrschaffts-Gewalt befestiget worden/ da sein Inhalt auff nachfolgende im vorgehenden meist schon berührten Haupt-Puncte hinaus lieff: Schweden sey und bleibe ein Erb-Königreich/ so auch auff das Weibliche Geschlecht kommen könne. Die dermahlen beliebte Regierungs-Form solle unver-

brüch-

brüchlich bestehen / der König behalte freye Macht der Königin ein Leibgeding nach Belieben zu verordnen / Lehen zu geben und wieder zu nehmen / Gesetze zu machen / (doch bäten die Stände / sie hierbey mit ihrem Gutachten zu hören) zu Ergäntzung der Militz Außschreiben / ohne der Stände Vorwissen / ergehen zu lassen. Die grosse Reductions-Commission wurde approbirt / und dem König erkleckliche Summen bewilliget; also hatten Jhro Majest. nunmehr und forthin freye Hände Krieg anzufangen / Friede zu schliessen / Alliantzen zu machen / Contributiones zu fordern / Flotten auszurüsten / Arméen zurichten / Rechte und Gesetze zu stellen / in Summa alles zu thun / was ein Souverainer König immer thun kan und mag. Dem zufolge armirten Jhro Königl. Majest. zu Wasser und Lande sehr starck / und mochten sonderlich mit ein Auge auff die Dänische Proceduren im Holstein-Gottorffischen gerichtet haben / in welchem harte Contributiones von denen Unterthanen erpresset wurden. Mit Moscow beschworen sie den Frieden in Gegenwart daher gekommener Gesandschafft / und langte auch eine aus Polen an / die da beständige Beobachtung guter und friedsamer Nachbarschafft versicherte.
Wegen Erneurung der sonst mit Holland 1684.
gehabten Defensiv-Alliantz that Schweden selbst bey denen Staaten einige Er-

innerung / doch kam die Sache / ob sich diese gleich willfährig darzu bezeigten / dermahlen nicht zum Stande / indem jenes einen Entwurff davon zu machen für bedencklich hielt und ausschlug / indessen doch den Staat von Holland aller treuhertzigen Freund- und guten Nachbarschafft versichernde. Wegen Beybehaltung eines Militis perpetui oder beständig daurenden Kriegs-Heers traff man eine dem Landmann leidlichere Einrichtung. Denn da man zuvor über das andere / dritte / vierte Jahr die Ausschreibung des fünfften / achten oder zehenden Manns bewerckstelliget / darmit aber dem Landmann viel Kosten gemacht hatte / auch zur Unzeit Kinder und Gesinde hinweg genommen worden; So ergieng nun eine andere Verordnung im gantzen Königreich / vermöge welcher zwey / drey / vier Bauern / nach Proportion ihrer Güther / nur einen Soldaten zu halten / und jeder Bauer etwa 10. Thaler jährlich darauff zu wenden hatte / da sie gedachten Soldaten etwas Korn / Fleisch / Brod u. s. w. reichten / und ein Häußgen zu seiner Wohnung schaffen / und wenn er stürbe / einen andern stelleten / der in Friedens-Zeiten / wenn er nicht auf Commando oder beym Exerciren war / den Bauern arbeiten / sich also nebenbey etwas verdienen / dergestalt aber jedes Regiment und die gesamte Armée beständig bey gesetzter

setzter Anzahl erhalten werden könte. Ob nun gleich Dännemarck der Zeit ein und andere Bewegungen wider Holstein-Gottorff begonte / die Schweden Nachsinnen erwecken können / blieb dieses doch stille sitzen / und wendete seinen Fleiß an / sich zu Wasser und Land in immer bessern Stand zu setzen / weßhalben die Flotte vermehret / allerhand Bevestigungen in Schonen angeleget / auch die Fortification in Gothenburg verstärcket wurde.

§. 91. Anno 1686. gab es abermahln einen Reichs-Tag / darinnen wegen Besserung des Kauffhandels zur Wohlfart des Reichs ein und anders im Vortrag / das Hauptwerck aber auff das Geldgeben heraus kam / weil vorige Bewilligungen / zu Tilgung der Reichs-Schulden und Bestreitung anderer Ausgaben / nicht hinlänglich gewesen zu seyn angezeigt wurde; worauff denn die Stände zwey Jahr hinter einander sechs / da aber Krieg einfiel / noch zwey Jahr zwölff Millionen Reichs-Thaler an Silber-Müntz herzugeben sich erklärten. Das folgende Jahr verstun- 1687.
den sich die Liefländer die Erb-Huldigung abzulegen / bey welchen die Reductions-Commission auch fleißig gewesen / doch von dem inländischen widrigen Adel / so hoch nicht geachtet / sondern mehr für ein Vortheil angesehen worden war / indem sie meist ein und andere Schwedische grosse

Herren betroffen / die ansehnliche Güther von denen Königen nach und nach geschenckt bekommen hatten / und meynte man / wenn dieser Einkünffte der Königl. Cammer wieder heimfielen / würde das Land desto leidlichere Anlagen zu erwarten haben.
1688. Esthland folgte dem Exempel derer Liefländer in dem nachgehenden Jahre / zu welcher Zeit die Beylegung der Hollsteinischen Händel auch durch Schweden gütlich zu befördern gesucht / auch deßhalben von diesem ein bewegliches Schreiben abgelassen wurde / da mitlerweile sich der Hollstein-Gottorffische Printz Friedrich zu Stockholm in gutem Ansehen befand / auch die Obersten-Stelle über das Malmösche Regiment / deßgleichen den Commendanten-Platz zu Malmö / nebst einer jährlichen Pension erhalten hatte. Da auch Franckreich / unterm Vorwand der Pfältzischen Erbschafft im Nahmen der Hertzogin von Orleans und aus andern gleich-ungegründeten Ursachen / das Römische Reich mit Krieg überfallen / erklärten sich des Königs in Schweden Majest. vor das Reich / erboten sich auch / durch ihren in Regenspurg habenden Gesandten / mögligsten Fleiß / zu Erhaltung des gemeinen Besten und jedes Standes besondern Wohlfart / anzuwenden. Genugsame Mittel auff alle Fälle bey der Hand zu haben / gieng abermahlen ein Schwedischer

Reichs-Tag vor ſich / deſſen Schluß auff 1689.
Beſtättigung der Königl. Souverainité und $\frac{4}{14}$. Feb.
Anſchaffung allerhand Geld-Mittel hinaus lieff. So wurde auch mit Ausgang des Monaths Februarii dem Königl. Cron-Printzen feyerlich gehuldiget. Die zwiſchen Hollſtein und Dännemarck noch nicht beygelegte Troublen machten Schweden allerhand Bedencken / und weil zu dieſer Hinterlegung unter andern vorkommen war / daß an Hollſtein-Gottorff für das durch Dännemarck hinweg genommene Hertzogthum Schleßwig ein Æquivalent oder etwas gleichviel geltendes gegeben werden / jenes Hertzogliche Hauß übrigens keine Veſtung mehr haben / auch ſich an Dännemarck Lehens-pflichtig machen ſolte / das dieſem aber durchaus nicht anſtund; ſo legte ſich auch die Cron Schweden in den Handel mit einem nachdrücklichen Schreiben an den Käyſer / darinnen Sie dergleichen an Gottorff geſchehenes Anſinnen als höchſt-unbillich / ſchimpfflich / auch denen ehedeſſen getroffenen Nordiſchen Friedens-Schlüſſen ſchnurſtracks entgegen lauffende / darſtellete / ſich verwundernde / wie Käyſerl. und übrige Chur-Brandenburgiſche auch Fürſtl. Lüneburgiſche Mediations-Miniſtres übernehmen können / dergeſtaltigen Vorſchlag an Hollſtein-Gottorff zu bringen / und mithin des ſchon bedrängten Fürſten Bedrängniß nur immer

grösser zu machen / worinn doch Schweden nimmermehr gehehlen könte. Ob nun gleich Jhro Käyserl. Majest. in Wieder-Antwort Schweden versicherte / daß obstehender Vortrag nicht von der Mediation, sondern von Dännemarck herkäme / den auch jene / um allen Schein der Partheylichkeit zu meiden / an Hollstein-Gottorff bekannt machen müssen / ob sie ihn gleich selbst nicht gebilliget / vielmehr beständig die Nordische Friedens-Schlüsse zum Grunde Hollsteinischer Restitution behalten; wolte doch Schweden es dabey nicht bewenden lassen / schickte demnach den Obristen Welling an den hohen Mediations-Congress, der sich über die Langweilichkeit der Tractaten beklagen / und anbey anzeigen muste / Schweden würde es in Ewigkeit nicht leiden / daß nur ein Strohalm breit bey vorhabendem Vergleich von denen Nordischen Friedens-Schlüssen abgegangen / dem Hertzog im geringsten etwas von seinen ehemals gehabten Einkünfften entzogen / oder sonsten in Puncto Fortalitiorum, Armandiæ, Collectarum etwas neuerliches auffgebürdet würde; ja es wolte Schweden ehender Cron und Scepter daran wagen / als daß es dergleichen etwas geschehen lassen solte. Der Hertzog müste völlig in alle seine Länder und deren Gerechtsame / wie er sie vor diesen Troublen gehabt / wieder eingesetzet seyn /

weil

weil ohnedem dermahlige Conjuncturen (da nemlich das Reich mit Franckreich im Krieg verwickelt war) gar nicht so beschaffen/ daß der Hertzog etwas zu verlieren nöthig hätte/ dem Schweden übrigens dahin lencken helffen wolte/ daß er sich wegen begehrter Ersetzung des ihm zugefügten Schadens billig finden ließ/ da nur Dännemarck sich im Haupt-Werck also bezeigte. Diese Schwedische Interposition, mit der sich die hohe Mediation conformirte und an Dännemarck weissen ließ/ daß ihm Schwedisch-Lüneburgische Macht zu Lande/ Holland aber zu Wasser auff den Halß gehen würden/ wenn es sich nicht zu verlangtem Zweck legte/ mochte wohl ein grosses beygetragen haben/ daß die Frantzösische Auffhetzerey bey Dännemarck zu Schanden wurde/ dargegen der Altonaische Vergleich zum Stande kam/ in welchem Holstein-Gottorff vollkommen in alten Stand gesetzet ward/ worgegen dieses allen Ansprüchen renuncirte/ so es wegen Einnehmung und zeitherigen Besitzung seiner Lande an Dännemarck machen können: Und also hatte man es auch Schweden zu dancken/ daß diese Unruhe/ so Franckreich gerne erhalten und vergrössert gesehen/ zum Ende gelangete/ und auch von der Seiten her dieser unruhigen Cron desto besser widerstanden werden mochte. Hierauff kam auch die sonst

20/30. Jun.

zwischen Dännemarck und Schweden errichtete Defensiv-Allianz zu einer zehenjährigen Erneu- und Verlängerung.

§. 92. In Lieff- und Esthland war mehrgedachte auff dem Schwedischen Reichs-Tag festgestellete Reduction derer Güther / wie oben erwehnet ist / auch eingeführet / und nicht nur was etwa die Könige in Schweden Schwedischen Magnaten verschencket / zurück gefordert und genommen / sondern auch das angegriffen worden / was der inländische widrigere Adel von ihren Vorfahren theils als Lehen derer alten Heer-Meister ererbet / theils von denen Königen um baar Geld erkaufft / gegen Vorstreckung grosser Summen zu Pfande / oder für die in Königl. Diensten / Werbungen u. s. w. gehabte Kosten zu derer Ersetzung bekommen hatten / u. s. w. Ob nun gleich diese Leute ihre Urkunden deßhalben vorwiesen / die auch von Königen unterschrieben / und mit dem Schwedischen Reichs-Siegel bekräfftiget waren / klagten selbige doch / daß sie darmit nichts ausrichten könten / und wusten viel zu sagen / wie wehe ihnen geschähe / daß sie nach Gesetzen in Schweden gemacht / tractiret werden solten / da doch Lieff- und Esthland besondere Provintzien wären / die ihre eigene Rechte / Privilegia und Land-Täge / auch Stände hätten / welche sich grösten Theils freywillig / und noch hierzu

unter

unter der Bedingung an Schweden ergeben / daß sie bey allen ihren Gewohnheiten / Befugnißen / Gerechtsamen / Besitzthümern und Güthern gelassen werden solten / welches zu thun auch die Könige in Schweden heiliglich gelobet und versprechen. Dem mochte aber seyn wie ihm wolte / so gieng die Reduction mit allem Ernst auch in gedachten Ländern / mithin gleichergestalt angezeigten Klagden fort / ob gleich Ihro Königl. Majest. in Schweden An. 1687. den Befehl ergehen lassen / daß der dritte Theil reducirter Güther ihren vormahligen Besitzern / gegen gebührlichen Zins / pachtweise überlassen werden solte; indem der Adel / wie weiter unten folgen wird / sich beschwehrte / daß diese Königl. Gnade ihm durch Strengigkeit der Reductions-Commissarien allerdings zu nichts gemachet würde. Doch hielt in diesem 1689. Jahr Liefland einen Land-Tag / darinnen es dem König stattliche Hülffe an Volck und Schiffen bewilligte. Dieweil auch das Reich der Zeit mit Franckreich im Kriege verfangen war / meldete sich Schweden zu Regenspurg mit seiner 1690.
rechtmäßigen Prætension an / das ihm von $\frac{12}{22}$. Sept.
Franckreich annoch vorenthaltene Hertzogthum Zweybrücken / mit Ersuchen / es möchte kein Friede noch Stillstand mit mehrgedachtem Franckreich ab Seiten des Reichs geschlossen und getroffen werden /

es

es sey dann ermeldtes Hertzogthum Zweybrücken mit allen seinen An- und Zugehörungen Seiner Königl. Majest. zu Schweden / als Pfaltzgrafen beym Rhein / vollkommentlich restituiret / und die erlittene grosse Schäden ersetzet; welches Begehren auch der Reichs-Convent bewilligte / und diesemnach ein Gutachten an Jhro Käyserl. Majest. abgab / so von solcher alsofort confirmiret wurde. Sonst hatte Schweden auch einige Hülffs-Völcker ins Reich / als Mitglied desselbigen / anmarchiren lassen / trug auch seine Mediation an / um dem Land-verderblichen Krieg ein Ende machen zu helffen. Jndessen vergaß es doch nicht / bey der Gelegenheit seinen Vortheil und mit Franckreich eine freye Fahrt richtig zu machen / die es auch / wider alle Gegen-Bemühungen Hollands und anderer / zum Stande brachte / in Stockholm publiciren / doch daß keine Contrebande Waaren nach Franckreich geführet würden / scharff verbieten ließ. Als aber dennoch die Holländer einige nach Franckreich handelnde Schwedische Schiffe aufbringen / und deren Ladung verkauffen liessen / wolte Schweden sich mit Gewalt Satisfaction verschaffen / wenn man nicht Holländischer Seits die Erklärung gethan / die angehaltene Schiffe loß zu geben / und den Werth aufgehabter Waaren denen Eigenthümern gut zu thun. Die Sache

wurde das folgende Jahr in mehrere 1691.
Richtigkeit gebracht / sonst aber durch den Schwedischen General-Feld-Marschall Bielcke mit Dännemarck ein Tractat geschlossen: Daß (1) zwischen beyden Cronen eine auffrichtige Freundschafft gehalten werden: (2) Beyderseits Schiffe einander / Zeit der Noth / beyspringen: (3) Die Könige den freyen Handel auff allen Seiten / sonderlich nach Franckreich / handhaben: (4) Jeder Theil darzu 6. Kriegs-Schiffe ausrüsten / und in einem Hafen in Norden halten: welche (5) alle / oder zum Theil / nachdem es die Zeit erfordern möchte / zu Convoyrung beyderseits Kauffardey-Schiffe sich gebrauchen liessen: (6) Jeder die Capers, so er bekäme / behalten: und beyde Theile (7) so lange der Krieg währete / bey sothaner Neutralität und freyen Handlung zur See schützen solten / die sie auch in der That behaupteten. Weil mit dem Ende des Jahrs ein Frantzösischer Gesandter in Stockholm ankam / besorgte man sehr / es möchte Schweden auch eine Neutralität in Teutschland nicht nur vor sich belieben / sondern auch andere Fürsten darzu zu bereden trachten; allein diese Cron ließ dem Reich die Versicherung thun / daß Sie dergleichen Neutralität in ihren Teutschen 1692.
Provintzien keines Wegs einführen / noch weniger dergleichen andern Reichs-Fürsten

an-

anrathen / vielmehr die Käyserliche Reichs-Avocatoria allerdings beobachten und Fleiß anwenden wolte / dem Vatterlande zu einem reputirlichen Frieden zu helffen.

§. 93. Hierzu schien desto besser Gelegenheit zu seyn / da Franckreich selbst beliebet / daß Schweden die Mediation übernehmen möchte / und dieses durch den Marquis de Bethune, mittelst gedachter Gesandschafft / zu Stockholm kund machen lassen / von wannen aus man es auch der Reichs-Versammlung anzeigte / doch blieb die Würckung von allem noch eine Zeitlang stecken. Mitlerweile liessen Ihro Königl. Schwedische Majest. als Reichs-Fürst ein Corps von 3000. Mann dem Reich zu Hülffe an Rhein marchiren / was auch der Frantzösische Ministre anwandte / um ein solches zu hintertreiben / dem man auch hernachmahls in Stockholm nicht gestatten wolte / wegen Eroberung Namur und Entbindung der Gemahlin des König Jacobs / Freuden-Feuer anzustecken. Den 20. Aprilis dieses 1692. Jahrs ließ Schweden auch zu Stade die Erb-Huldigung von der sämtlichen Ritterschafft in denen beyden Hertzogthümern Bremen und Vehrden einnehmen / dergleichen auch Stade selbst nebst andern Plätzen des Landes ablegte. Mit dem Käyser schien es eine besondere Zwistigkeit

zu

zu bekommen / der das Hadeler-Land/ als ein Theil strittiger Lauenburgischer Succession sequestriret / und mit einigen seiner Völcker beleget hatte / die Schweden mit Anziehung seiner Gerechtsame auf dieses Land / durch seine Leute in Athern-Dorff depossediren / den Ort aber vor sich in Besitz nehmen ließ: Doch beschied sich Schweden auff geschehene Vorstellung / sein Volck wieder abzuführen / und die Sache in alten Stand zu stellen / welcher Gestalt der förchterliche Funcke zu keinem Feuer werden kunte. Sonst gieng dermahlen wegen dickerwehnter Reductions-Sache etwas in Liefland für / welches hernach zu grosser und Land-verderblicher Weiterung und Folge hinaus geschlagen / und von vielen mit vor eine ziemlich starcke Wurtzel des erfolgten entsetzlichen Nordischen Krieges / auch übrigen ihm anklebenden Unglücks / gehalten worden ist.

§. 94. Die Liefländische Ritterschafft meynete / es sey ihr diese Reductions-Last ferner unerträglich / und würde Ihro Königl. Majest. in Schweden selbige aus Barmhertzigkeit gewiß erleichtern / wenn Selbiger nur ihre Grösse und Schwehre recht vorgestellet würde. Es kam dem- 1692.
nach zu einem Auffsatz einer unterthänigst 20. Maji.
zu überreichenden Supplic, die nachdrücklichen Inhalts gewesen.

§. 95.

§. 95. Am Königl. Schwedischen Hofe sahe man den Inhalt und die Uberreichung dieser Bittschrifft als ein Laster beleidigter Majestät an / welches keinesweges ohngestrafft gelassen werden könte / und müsten die Liefflåndische Land-Räthe oder Officiers, die dergleichen Auffsatz unterzeichnet oder übergeben / mit gehörigem Ernst / denen Schwedischen Rechten nach / angesehen werden / davon zu seiner Zeit das mehrere folgen wird. Mitlerweile hatte man in Schweden anders zu thun /
25. Febr. und wurde daselbst ein feyerliches Danck-
7. Mart. und Jubel-Fest gehalten / wegen einer vor
1663. 100. Jahren an diesem Tage angefangenen Versammlung der Geistlichkeit / (davon unser Autor oben bey dem 1593. Jahr in dieser Schwedischen Historie das umständlichere erzehlet hat /) und darauff erfolgten Reichs-Schlusses zu Befestigung der Evangelischen Religion; zu dessen Andencken auch güld- und silberne Medaillen geschlagen worden / auff deren einer Seite ein Schiff von Wellen umgetrieben / aber doch vor dem Schiffbruch erhalten / und aus der ihm auffgehenden Sonne der Nahme Jehova zu sehen war / mit dieser Umschrifft: Jactata, sed tamen tuta: Geworffen / doch nicht umgeworffen. Auff der andern Seite zeigten sich diese Worte gepräget: In felicem memoriam Concilii Upsaliensis, cujus Decretum centesimo abhinc anno perſecu-

secutioni Liturgicæ finem attulit MDCXCIII. Zum glücklichen Andencken der Upsalischen Geistlichen Versamlung/ derer Schluß vor hundert Jahren der Liturgistischen Verfolgung (davon ist unsers Autoris Bericht unter denen 1573. und folgenden Jahren dieser Historie nachzusehen) ein Ende gemacht. 1692. Nicht lange nach diesen Freuden bekam Schweden mit dem Absterben der Königin Ulrica Eleonora ein trauriges Leyd/ kurtz hernach hielt man/ um unter andern die Beerdigung deroselbigen/ durch Gegenwart derer Stände desto prächtiger zu machen/ einen Reichs-Tag/ auff welchem selbigen auch ein- und andere Nachricht von in- und ausländischen Sachen ertheilet/ eine Veränderung der Reichs-Verwaltung/ auff Königl. Todesfall/ festgestellet/ Ihro Majest. gedancket wurde/ daß Sie/ ungeachtet Selbige ein allein gebietender/ absolutè herrschender/ Souverainer/ keinen Menschen auff Erden von seinem Beginnen Red und Antwort zu geben verbundener König wären/ dennoch denen Ständen von des Reichs Zustand und Händeln einige und zwar dermassen geartete Nachricht ertheilen wollen/ daraus der blühende Zustand des Reichs und dessen zu hoffende Beständigkeit erhellete. Da dießmahl weder zu der Königin Begräbnüß/ noch auch vor- $\frac{16}{26}$ Jul.

habendem kostbahren Schloß-Bau einiger Beytrag erfordert worden / erbotten sich die Stände desto ehender / wenn GOtt das Land mit Krieg heimsuchte / zu einer Eventual-Kriegs-Bewilligung / dergleichen Anno 1686. und 1689. beschlossen worden / mit dem Anhang / daß Ihro Königl. Majest. wenn diese nicht zureichte / das nöthige mehrere auffnehmen möchte / welches hernach die Stände / bey erlangtem Frieden / willigst abtragen wolten. In Ansehung der Teutschen Provintzien schiene es auch / als ob Schweden dasiger Orten etwas zu thun bekommen dörffte. Denn das Hochfürstliche Hauß Braunschweig ließ in denen eingenommenen Lauenburgischen Landen die Stadt Ratzeburg bevestigen / welches Dännemarck / als seinem angräntzenden Gebiet nachtheilig / nicht leiden / sondern / da wörtliche Vorstellungen nichts halffen / mit Gewalt der Waffen wehren wolte / und deswegen einige Völcker aus- ins Hollsteinische übersetzen und ein Lager bey Oldenschlo abstechen ließ. Schweden ließ deshalben bey Dännemarck Erinnerung thun / alles so zu führen / darmit Friede im Nieder-Sächsischen Creyße / sonderlich bey noch fürwehrendem Krieg mit Franckreich bleiben möchte. Dargegen Dännemarck antwortete: daß es seines Orts den Frieden nicht stören wolte / doch auch die neu-

erliche und gefährliche Bevestigung Ratzeburgs nicht leiden könte / dero sich auch Schweden / als Mit-ausschreibender Fürst des Nieder-Sächsischen Creyßes / zu widersetzen / auch dahin zu arbeiten hätte / daß die erledigte Lauenburgische Lande in Ihro Käyserl. Majest. Hände zur Sequestration übergeben / und hernach dießfalls denen Reichs-Constitutionen gemäß verfahren würde. Worauff Schweden replicirte / daß es von der Beschaffenheit des Ratzeburgischen Vestungs-Baues keine zulängliche Nachricht hätte. Den doch Dännemarck einen Weg als den andern sich ohnleidlich achtete / auch zu dessen Hinderung von Schweden / vermöge mit diesem habender Alliantz / Hülffe begehrte. Welches erwiederte / daß sich die Alliantz auff dergleichen Fälle wohl nicht erstrecken / auch wenn man dermahlen Gewalt brauchte / die Sache für eine Franckreich zu Liebe gemachte Diversion angesehen werden dörffte / deswegen ja alle Vorsichtig- und Behutsamkeit nöthig / da ohnedem das Braunschweig-Lüneburgische Hauß schon eine geraume Zeit das Ratzeburgische in Besitz gehabt. Als aber Dännemarck gleichwohl mit seinen Völckern für Ratzeburg rückte / und es durch ersten Angriff zur Extremität brachte / tratt nebst Käyserl. Majest. Engelland / Brandenburg / Holland / auch Schweden ins

Mittel/ halff einen Vergleich bewürcken und guarantiren/ vermöge wessen die neue Ratzeburgische Fortification demolirt werden/ Lüneburg doch im vorigen Besitzthum des Lauenburgischen bleiben/ Dännemarck sich in deshalben obschwebenden Streits nicht einmischen/ sondern alles den Ausschlag heimgestellet seyn lassen sol-
1694. te. Da auch Dännemarck mit Holland zerfallen wolte/ indem die Seeländische Caper jenem einige nach Franckreich handelnde Schiffe hinweg genommen/ Dännemarck hingegen einige Holländische Kauffardeyer angehalten/ auch Schwedens Beystand/ vermöge des Tractats von freyer Handlung/ begehret hatte; wolte dieses/ zusamt Chur-Brandenburg/ lieber zu gütlicher Beylegung der Sachen beförderlich seyn/ und gab darbey einen glücklichen Mediator ab.

§. 96. Vor sich bekam Schweden dargegen in Teutschland eine neue Zwistigkeit/ bey Abgang des letzten Pfaltz-Grafens von Veldentz/ Leopold Ludwigs Hochfürstl. Durchläuchtigkeit. Diese hatten den König in Schweden mittelst eines Testaments zum Erben eingesetzet/ der sich über dieses auff ein Pactum berieff/ welches Anno 1543. den 3. Octobris zu Marpurg zwischen Pfaltz-Graff Wolffgang der Zweybrückischen/ und Pfaltz-Graff Ruperten der Veldentzischen Linie

Uhr-

Uhr-Vattern / dahin auffgerichtet worden / daß da ein Theil nach dem Willen GOttes absterben solte / das überlebende andere alle dessen Lande haben solte / nach welchem also / da Veldentz abgegangen / der König in Schweden als einiger Zweig des Zweybrückischen Asts / die Succession anzutretten hätte. Chur-Pfaltz wolte dieser auch berechtiget seyn / und berieff sich auff das Primogenitur-Recht / anbey Successionem secundum prioritatem Linearum anziehende / daß nemlich in denen im Hochfürstl. Pfältzischen Hause hergebrachten Verträgen / Chur-Pfaltz die ausgehende Neben-Linien beerbe / und solche mit der Chur wiederum zu vereinigen befugt wäre. Die Pfaltz-Graffen von Sultzbach und Birckenfeld giengen ausser Anführung einiger Verträge und Alt-Vätterlichen Testamente / auff die Proximitatem graduum, daß sie nemlich dem erblichenen Pfaltz-Graffen um einen Grad nähender / als Chur-Pfaltz / auch Pfaltz-Zweybrücken / oder der König in Schweden / daher dieser erledigten Erbschafft sich zu unterziehen allerdings befugt wären. Innmittelst hatte eine Zweybrückische Wittib Possession davon vor sich und im Nahmen des Königs in Schweden genommen / daran sie bey der Orten obwaltender Frantzösischen Macht / dermahlen niemand als der im Frantzösischen

Schutz stehende Pfaltz-Graff von Bir-
ckenfeld stöhren kunte. Als er dieses that/
klagte gedachte Zweybrückische Wittib/
auch in Königl. Schwedischem Nahmen/
bey dem Parlament zu Metz darwider/
allwo vor den König in Schweden ge-
sprochen wurde/ wormit doch andere/ son-
derlich Frantzösische Macht / nicht erken-
nende Interessenten keines Weges zufrie-
den waren/ und die Sache dergestalt noch
unausgemacht blieb / ob gleich Franckreich
sich der Ober-Herrschafft und Erkäntniß
angemasset / wie es denn auch hernach ei-
nen andern Spruch vor Birckenfeld / wi-
der Schweden / gab. In Schweden selbst
wurde der oben angeregte Procels wider
die Liefländische Lands-Beamte wegen
unterschriebener und übergebener Supplic
strengiglich fortgesetzet/ was sie auch et-
wa zu ihrer Entschuldigung einwendeten/
wie selbige nemlich nicht als Urheber der
Sachen anzusehen wären / ob sie gleich al-
lein unterschrieben / denn das sey ihnen/
nach der Gewohnheit des Landes / als des-
sen Beamten / obgelegen; Wolte und
könte man nun die angeführte Supplic für
ein so grosses Laster halten / so sey dessen
der gesamte Liefländische Adel / der sie
einmüthig beliebet habe / schuldig / und
möge man sich an ihren Personen allein
oder insonderheit nicht erhohlen / u. der
12. Dec. gl. m. Das End-Urtheil über sie kam
mit

mit dem Ende des Jahrs hinaus / daß sie ihrer Güther und des Lebens verlustig seyn solten / welches an denen Arrestirten auch zu bewerckstelligen die Anstalt gemacht / doch durch viele Vorbitte noch auff eine sechs jährige Gefängniß gemildert wurde / in die man sie würcklich brachte. Johann Rheinhard von Patkul / der sich aus dem Staube gemacht / abwesend aber seine Defension auffgesetzt und eingeschickt / sonst für den Concipienten oben angeführter Supplic gehalten wurde / blieb verurtheilt / daß man ihm wo er sich unter Schwedischer Bottmäßigkeit betretten liesse / die rechte Hand abhauen / darbey er auch Ehr / Guth und Lebens verlustig seyn / seine bewegliche Güther denen nächsten Agnaten / die unbewegliche aber der Cron heimfallen / dessen Schrifften aber durch den Hencker verbrennet werden solten.

§. 97. Ihro Königl. Majest. in 1695.
Schweden thaten wegen Ihr auffgetragener Mediation, sonderlich im Haag / unterschiedene Erinnerungen vorzunehmen der Friedens-Handlungen / wormit es sich dermahlen noch nicht geben wolte. Doch kam es mit folgendem Jahr dießfalls 1696.
weiter / indem die Schwedische Mediation von Engell- und Holland / nachgehends dem König in Spanien und Käyserl. Majest. doch noch mit einigem Scrupel, angenommen wurde / indem der Frantzö-

sische Gesandte sich mehrmahlen erbotten/ sein König wolte den Westphälischen und Nimwegischen Frieden zum Grunde des nunmehr zu schliessenden annehmen / und darwider keine Aenderung begehren / als **welche Seine Majest. der König in Schweden / bey seiner** *Mediation*, **selbst für billig erkennen würde.** Hierüber stutzten die Käyserl. Alliirte in etwas / in der Meynung stehende / daß dergleichen Erbieten unlauter und ungewiß/ weil nicht bekannt / ob- und welcherley Aenderung etwan Seine Königl. Majest. in Schweden zu belieben gedächte. Als dieses vor Selbe kam / gaben Sie die Versicherung / daß Ihrer Seits im geringsten keine Aenderung zugelassen / sondern der wahre Verstand des Westphälischen Friedens auffrichtig mainteniret werden solte/ und könte man / da Franckreich alles in Schwedens Hände gestellet / ab Seiten der Alliirten desto sicherer seyn / welches diesen ein besseres Vertrauen machte/ doch kam es mit der Sache noch nicht zum völligen Stande / indessen versprach Schweden / auff Chur-Brandenburgische Erinnerung / es solte der zur Mediation zu bevollmächtigende Minister befehliget werden / sich den Religions-Punct allerdings angelegen seyn / und dieses gute Tempo etwas diensam für das Evangelische Wesen auszurichten / ja nicht aus Händen zu las-

sen / wie weit es aber darmit in der That kommen / wird in folgendem zu erinnern vorkommen. Die Alliirten Käyserl. und Holländischer Seits wolten indessen von Schweden / vermöge An. 1663. errichteten Tractats / Beyhülffe wider Franckreich an 6000. Mann und 12. Schiffen haben / dieses aber gab zur Antwort / daß es solche zwar nicht abgeschlagen / doch zu bedencken gegeben haben wolte / ob solche Hülffs-Leistung das Friedens-Geschäfft befördern oder verhindern könte. Es wolte nochmahls ernstlich bey Franckreich antragen / daß es sich auffrichtig nach dem Münsterischen Frieden zu einem Vergleich einverstünde / mit Anfügen / daß man sonst Schwedischer Seits genöthiget seyn würde / denen Alliirten die verlangte Hülffe zu leisten. Sonst war denen ausländischen Kauffleuten ein Edict verkündiget worden / es solte ihnen nicht länger als 4. Monath alle Jahr sich in Schweden auffzuhalten und daselbst zu handlen erlaubet seyn; alle diejenige aber / so beständig im Königreich zu wohnen oder Kauffmanschafft zu treiben gedächten / müsten sich naturalisiren lassen / und zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekennen / oder solten binnen gesetzten Termin das Land ohnfehlbar räumen. Die Holländer beschwerten sich über diesen Befehl / als wenn es wider sonst bedungene Handels-Freyheit wäre;

denen aber zur Antwort wurde: Man wolte der Holländer Handel gerne / doch ohne Schaden einiger Unterthanen / fördern; Das Edict sey nichts neues / nur eine Wiederhohlung derer ehemahls ergangenen / könte bey dem mit Holland habenden Commercien-Tractat wohl bestehen / weil in diesem keine ohnumschränckte Handlung versprochen worden / übrigens bleibe ja erlaubt / binnen gesetzter Zeit und nach denen Ordnungen des Reichs zu handeln. Was die Ubung anderer / als Lutherischen Religion anbelangte / müste es bey denen Reichs-Gesetzen bleiben / die vorige Könige dießfalls gemacht / und könten Jhro Majest. hierinnen nichts ändern.

1697. §. 98. Da es bißher in Schweden ziemlich wohl hergegangen / funden sich nun allerhand widrige Schicksaale / zuförderst aber / wegen Mißwachses in Schweden und Liefland / eine ungemeine grosse Hungers-Noth ein / die dergestalt durch alle Provintzien überhand nahm / daß mehr als 80000. Personen gezehlet wurden / die bloß von Hunger gestorben / und waren allein in Stockholm über 8000. Leute / die von der Freygebig- und Barmhertzigkeit des Königs unterhalten werden musten; von welchen aber ein grosser in vielen hunderten bestehender Theil / der in einem Hause einquartieret ware / so in der See auff einem Felsen lag / bey ohngefehr

gefehr entstandener Feuers-Brunst elendiglich verdorben / weil man ihnen wegen zugleich entstandenen Sturms nicht zu Hülffe kommen kunte. Die Ursache dieser abscheulichen Hungers-Noth / da wohl auff 11. Meilen Nordwerts von Stockholm nicht ein lebendiger Mensch gefunden / und da einige sich von todten Aeßern zu sättigen getrachtet / säugende Kinder auch ihren verschmachteten Müttern die Brüste abgenaget / u. s. w. ward von einigen mit der grossen Reduction zugeschrieben / als durch welche die reichste Familien / die sonst zu allen Zeiten so viel Geträyd im Vorrath behalten / daß sie darmit im Nothfall ihren Unterthanen und andern helffen können / von denen Güthern kommen / und selbst in Armuth gerathen / die an ihre Stelle gesetzte Pachter aber sich wenig oder nichts um das Zukünfftige bekümmert / sondern nur getrachtet / wie sie ihr Geträyde je ehender je lieber an Mann bringen / und zu Geld machen möchten / wodurch der mehreste Theil aus dem Land kommen / und hernach bey erfolgtem Mißwachs / keines mehr vorhanden gewesen / auch wegen lang anhaltenden Winters / zur See so bald kein frembdes von aussen herbey gebracht werden können. In denen Teutschen Provintzien mengte sich Schweden in die Güstrow-Mecklenburgische Successions-Sache dergestalt / daß es beym Käyserl. Hoff gewal-

gewaltig damit anstieß. Denn dieser hatte in Possessorio wider Strelitz für Schwerin gesprochen / dieses auch in Possession, durch seinen im Nieder-Sächsischen habenden Gesandten / Graffen von Eck / weisen lassen / der sich selbst in Güstrow befand. Die Creyß-ausschreibende Fürsten / nahmentlich auch Schweden / meyneten / daß der Spruch nicht nur übereylet / sondern auch / bey dessen Vollziehung / wider ihre hohe Befugniß gehandelt / und dem gedachten Graffen von Eck / eine Execution anvertrauet worden sey / die allenfalls ihnen zukommen wäre. Der in Güstrow sich befindende und die Creyß-Völcker commandirende Schwedische Obrist-Lieutenant Klinckenstrohm depossedirte nicht nur den Hertzog von Schwerin mit Gewalt / sondern ließ auch den Käyserl. Gesandten / da dieser nicht von selbst weichen wolte / durch etliche Unter-Officiers in einen Wagen bringen und fortführen. Ihro Käyserl. Majest. empfunden dieses sehr übel / da so gar / nicht nur wider Dero allerhöchsten Respect, sondern auch wider das Völcker-Recht / mit gewaltsamer Angreiffung des von Eck / als Ihres Gesandten / gehandelt worden / und liessen dem Schwedischen sich in Wien auffhaltenden Gesandten / (wie auch dem Brandenburgischen und Lüneburgischen geschahe) den Hoff verbieten / dargegen

auch

auch dem Käyserl. zu Stockholm derselbige untersaget / sonst aber von Schweden / wie von denen übrigen Creyß-Directoren das Beginnen des von Klinckenstrohms gemißbilliget / dieser auch seiner Bedienung entsetzet / und zu Güstrow mit Arrest beleget wurde / biß nach allerhand Unterhandlung die Sache dahin kam / daß Ihro Käyserl. Majest. sich erklärten zufrieden zu seyn / wenn mehr gedachter Officier nicht mehr zu einigen Diensten in Teutschland gebrauchet / und eine Abbitte dem Käyserl. Gesandten zu thun angewiesen würde / die er auch vor diesem das folgende Jahr zu Hamburg / in Gegenwart des Englischen Gesandten / auch Spanischen und Holländischen Residentens / würcklich ablegte / worauff auch das vorige Vernehmen zwischen dem Käyserl. und Schwedischen Hoff sich hergestellet befand. Unter diesen Händeln / und bey noch vorwährendem Elende oben angeregter Hungers-Noth / erkranckte der König in Schweden unversehens / und starb im 42. Jahr seines Al- 5. April.
ters / nachdem er den letzten Tag seines Lebens noch in die Loßlassung derer zu sechsjährigem Gefängniß verdammten Liefflandischen Land-Officiers gnädigst gewilliget / auch vorher den Graffen Carl Bonde zum erstern / den von Lilienroth aber zum zweyten Mediations-Plenipotentiario bey vorseyendem Friedens-

Werck

6. April. Werck benennet hatte. Den Tag nach des Königs Tod wurde seinem Cron-Folger und Sohn Carl dem XII. gehuldiget/ und Selbigem nach dem Inhalt des Vätterlichen Testaments seine Frau Groß-Mutter/ nebst fünf Räthen/ Graffen Ochsenstirn/ Graffen Güldenstern / Graffen Wrede/ Graffen Güldenstolpe und dem Graffen Wallenstadt/ Zeit seiner noch währenden Minderjährigkeit / also zugeordnet / daß die Königl. Frau Groß-Mutter zwey Stimmen im Rathe haben / des Cron-Printzens Hoheit aber über zwey Jahr die Regierung antretten solte / wenn Sie ihr 18. Jahr erreichet. Zu diesem Reichs-Betrübniß über das Königl. Absterben
7. Maji. kam bald hernach der entsetzliche Brand des Königl. Schlosses / welches / wie man sagte / durch Verwahrlosung eines Ofens in eines Cantzellisten Stube / daß dabey liegendes Papier sich entzünden können/ in Brand gerieth / mit solcher Grimmigkeit / daß mehr als die Helffte dieses köstlichen Gebäudes in die Asche verfiel. Man hatte alle Mühe den Königl. Cörper zu retten / welcher noch in einem Zimmer verwahret lag / brachte ihn aber doch erstlich in das Brahische Hauß / hernach in die Hollmische Kirche in Sicherheit. Die Archive und Acten rettete man auch zu grossem Glücke noch / ob gleich einige derselbigen gewaltig durch einander geworffen wurden.

§. 99.

§. 99. Bey allen diesen widrigen Fällen hatte doch Schweden die Ehre und das Glück / als Mediator, durch seinen Plenipotentiarium, den von Lilienroth / (weil Graff Bonde allererst gegen den October ankam / da das meiste fast geschehen war) die Friedens-Handlungen zwischen so vielen und grossen streitigen Theilen Europæ, zu Ryßwick anzufangen / 9. Maji.
und so zu führen / daß noch vor dem Ende dieses Jahrs Europa die Ruhe / ob schon nicht mit aller interessirt gewesenen Theilen völligen und durchgehenden Zufriedenheit / erlangte. Denn unter andern war das Reich überhaupt nicht zufrieden / daß es wider den Inhalt des Westphälischen Friedens / (der doch der Grund dieser Tractaten seyn solte /) Straßburg zurück lassen müssen. Das Evangelische Corpus erzeigte sich insonderheit sehr mißvergnügt / daß man eine Clausul bey diesem Frieden einschleichen lassen / die wider die Westphälischen Schlüsse und seiner Religions-Sicherheit höchst nachtheilig wäre / weil sie fest stellete / daß es mit der Religion in denen von Franckreich abzutrettenden Orten in Statu quo bleiben solte / die doch sonst ihre Regul im Westphälischen Frieden hatte / nach der alles einzurichten gewesen / wenn dieser ein unverrückter Grund / auch der dießmahligen Handlung seyn und bleiben solte. Die Mediation,

zu

zu welcher nun auch Graff Bonde aus Schweden ankommen war / schiene zu mercken oder zu besorgen / es möchte ihr einige Schuld dießfalls beygemessen werden wollen / deshalben sie in ihres hohen Principals auch eigenem Nahmen eine Declaration und Protestation eingeleget/
20/30. Oct. dahin gehende: Daß / nachdemmahl bey gegenwärtiger Friedens-Handlung / da Seine Königl. Majest. von Schweden die Mediation über sich genommen / nicht wenig Veränderungen des Westphälischen und Nimwegischen Friedens ergangen/ Seine Königl. Majest. aber nebst andern hohen Potentaten die Guarantie derselben über sich hätten / sie der Nothwendigkeit zu seyn erachtet / durch Dero Extraordinaire-Gesandte und Bevollmächtigte zu bezeigen / daß höchstgedachte Seine Königl. Majest. ihr nichts mehr angelegen seyn lassen / als gemeldte Friedens-Schlüsse beyzubehalten / auch durch vielen angewandten Fleiß dergleichen Versprechen von Franckreich erhalten / wodurch Se. Königl. Majest. Hoffnung geschöpffet / Dero Intention zu erreichen. Gestalt dann auch der Allerchristlichste König bekanntlich bey währenden Friedens-Handlungen dergleichen Conditiones angetragen / Krafft welcher die Stadt Straßburg mit ihren Dependences dem Reiche gelassen werden können. Dieweil aber

aber solcher Antrag binnen der vorgesetzten Zeit nicht angenommen worden / und Franckreich nachmahls solche wegen glücklichen Fortgangs seiner Waffen geändert / der Friede auch mit denen Alliirten / so zugleich Guarants gewesen / erfolget / und daher der Käyser und das Reich dienlsam gehalten / aus Liebe zum Frieden / lieber gedachte Veränderungen zu bewilligen / als einen schweren und gewissen Krieg fortzusetzen; So hätte Seine Königl. Majest. das Vertrauen / daß man weder jetzo noch ins künfftige weder Dero Guarantie noch Mediation etwas beymessen werde. Als auch bey dem Schluß dieser Handlung sich etwas neues in Ecclesiasticis, wie sie sonsten in dem Instrumento des Westphälischen Friedens festgestellet worden / hervor gethan / so reserviren Ihnen Seiner Königl. Majest. Gesandte und Gevollmächtigte ausdrücklich / daß Seiner Königl. Majest. Meynung hierüber Sie binnen der Zeit / da die Ratificationes ausgewechselt werden solten / einbringen und vorstellen wolten ꝛc.

§. 100. Die Sachen blieben doch wie sie waren / und hatte doch Schweden die Ehre / den Frieden durch seine Vermittelung hergestellt zu haben / die sonderlich den jungen König traff / als unter welches Regierungs-Anfang dieses grosse Werck zum endlichen Stande gediehen.

 Denn

Denn ob gleich derselbige / nach Vätterlicher Verordnung / noch zwey Jahr auff die würcklich anzutrettende Regierung warten sollen / mochten doch die Vornehmen des Reichs ihre Ursachen gehabt haben / lieber unter dem Regiment eines jungen Königs / als unter der Verwaltung der alten Frau Groß-Mutter zu seyn / auch vielleicht Nachricht besitzen / daß dergleichen Anschlag dem Cron-Printzen eben nicht sonderlich zuwider seyn würde. Weil nun ohnedem die Stände / wegen Königl. Begräbnüß zusammen kamen / so wurde darbey von denen dermahligen Reichs-Räthen und der Rit-
7. Nov. terschafft in Vortrag und Berathschlagung gebracht: Ob es nicht thunlich wäre / dem Königl. Cron-Printzen / der nunmehro in seinem 16. Jahr stünde / vor mündig zu erklären / und Ihm die Königl. Regierung auffzutragen. Des folgenden
8. Nov. Tags unterredete man sich in Versamlung der Ritterschafft weiter von diesem wichtigen Puncte / und als ihr Marschall den jungen Monarchen gewaltig heraus strich / sprach hierauff der Graff von Löwenhaupt: Warum soll man Ihn denn nicht auff den Thron setzen / da Ihro Majest. so geschickt und verständig darzu sind. Da einige etwas von denen noch wenigen Jahren erinnert / war diesen von Axel Sparren entgegen gesetzet worden:

Man

Man müste nicht die Jahre / sondern den Verstand ansehen. Unvermuthet fuhr Graff Löwenhaupt fort zu sagen: Wer mit ihm der Meynung wäre / den jungen Monarchen für mündig zu erkennen / solte samt ihm auff die andere Seite des Saals tretten / da es sich denn begab / daß einer nach dem andern sich dahin verfügte / und keiner / so zu sagen / allein stehen bleiben wolte. Sechtzig wurden deputiret / den jungen Monarchen unterthänigst zu ersuchen / die Regierung über sich zu nehmen; den sie aber in seinem Zimmer nicht antraffen / die Königl. Frau Groß-Mutter war doch nebst denen Regierungs-Räthen vorhanden / woher / als gedachte Deputirte sich mit ihrem Vortrag meldeten / ihnen zur Antwort erfolgte: Es müsten diese Sachen auch mit denen übrigen Ständen des Reichs überleget und deren gesamter Schluß der Vormundschafftlichen Administration hinterbracht werden. Dieses geschahe / und tratten Adel / Geistlichkeit / Bürger und Bauern zusammen / da dann nach einigem Wortwechsel gemeinschafftlich beschlossen wurde / dem Cron-Printzen die Ubernehmung des Regiments anzutragen. Diese erklärten sich auff solches Anbringen: Sie wären zwar noch jung von Jahren / ein so schweres Regiment zu führen / verhofften indessen doch / es würde GOtt Sie durch

seinen Geist und Beystand desto mehr unterstützen / damit sich ein jeder Ihrer Regierung möchte zu erfreuen haben / worbey Sie zugleich denen Ständen vor das in Sie gesetzte Vertrauen danckten / und also hatte die Vormundschafft geschwind ein Ende / die neue Königl. Regierung hingegen einen schleunigen Anfang.

§. 101. Darbey gieng die erste Sorge auff des abgelebten Königs feyerliche Beerdigung / so alsofort erfolgte / und
14/24. Nov. gar prächtig vollzogen wurde. Auff dem zugleich eröffneten Reichs-Tage / legte die Königl. Frau Groß-Mutter / nebst de-
17/27. Nov. nen fünff Königl. Reichs-Räthen die bißher obgehabte Vormundschafft und Regierung öffentlich nieder / Seine Königl. Majest. tratt sie im Gegentheil an / danckte ihnen allerseits vor getragene Sorg und gehabte Mühwaltung / that dieses sonderlich gegen die Frau Groß-Mutter / welcher Er auch / ob sie sich gleich dessen zweymahl weigerte / endlich die Hände küssete. Des folgenden Tags überreichte die Ritterschafft eine Bitt-Schrifft / einige Wieder-Einräumung reducirter Güther zu erhalten / vorstellende / daß dadurch der Theurung desto besser forthin vorgebogen / und vom Adel / wenn er was hätte / denen übrigen mit Geträyde geholffen werden könte / da sie nun alle zusammen Noth

und

und Mangel leiden müsten: Aber es erfolgte keine Antwort darauff / indessen die Königl. Crönung mit gar grosser Solennität vollzogen. Franckreich bezeigte sich hierüber sehr vergnügt / und gratulirte nebst andern dem neuen Könige zu angetrettener Regierung sehr höfflich / dem es nun auch / vermöge des IX. Articuls im Ryßwickischen Frieden das ihm angestam̃te Hertzogthum Zweybrücken / frey und gantz mit allen An- und Zugehörungen und allen Rechten / so vorige Pfaltzgraffen gehabt / nach Anleitung des Westphälischen Friedens / nebst dahin gehörigen Briefflichen Urkunden / auch dem Geschütz / welches Zeit seiner Einnehmung darinnen gefunden worden war / restituiren muste. Da auch in dem folgenden Articul gedachten Friedens festgestellet worden war / daß Franckreich Veldentz / doch jedem Prætendenten so in Possessorio als Petitorio vorbehalten / restituiren solte / hatte sich Schweden in seiner Prætension darauff / ab Seiten der Cron Franckreich keiner Hinderung zu befahren. Sonst machte Schweden mit solcher Cron eine neue Alliance, die zu Erhaltung des Friedens und Ruhestands von Europa angesehen hieß / und in folgenden Articuln bestund:

24. Dec / 4. Jan

1698. 9. Jul. st. n.

(1) Soll zwischen beyden Königen samt Dero Erben und Nachfolgern eine ewige / auffrichtige und beständige Freundschafft

seyn. (2) Die Alliantz soll hauptsächlich auff die Beybehaltung des Friedens in Europa ihr Absehen haben / und demnach beyde Theile dahin bearbeiten / damit solcher heilsame Endzweck zur allgemeinen Beruhigung der Christenheit erhalten werde. (3) Im Fall nun jemand solchen Frieden stören / oder auff einige Weise darwider handlen würde / so sollen beyderseits Bundsgenossen denenselben entweder durch gütliche / oder auch (4) da es nöthig / durch Zwangs-Mittel von solchem schädlichen Beginnen / abhalten. (5) Wofern binnen Jahrs Friest noch mehr Fürsten und Staaten in diese Allianz / als welche / wie gedacht / allein auff Befestigung des Friedens angesehen / mit eintretten wolten / so soll man dieselbe mit beyderseitiger Genehmhaltung auff- und annehmen. (6) Wann ein Theil mit seinem Feinde einen Frieden oder Stillstand schliesset / so soll der andere mit eingeschlossen werden / damit er wegen seiner geleisteten Dienste schadloß bleibe. (7) Diejenige Verträge / so von beyden Königen mit andern Potentaten schon in vorigen Zeiten auffgerichtet / sollen bey ihrer Krafft und Würde bleiben / jedoch so fern / als sie diesen Tractaten nicht zuwider sind / oder dieselbigen auffheben. (8) Der Kauff-Handel soll / wie es bißher gewesen / zwischen beyderseitigen Unterthanen unge-

ungehindert getrieben / jedoch von denen Waaren die gewöhnliche Zölle bezahlt werden. Zu dem Ende soll (9) denen Unterthanen alle See-Plätze / Handel- und andere Städte / dahin sie ihre Waaren bringen wollen / offen stehen. (10) Dieser Bund soll auff 10. Jahr eingerichtet / und die Zeit von dem Tage an / da er unterschrieben worden / gerechnet werden. (11) Beyde Könige sollen innerhalb drey Monathen die Tractaten ratificiren und unterzeichnen.

Jedoch soll die mit Engell- und Holland jüngst errichtete Alliantz auffrecht verbleiben / und Ihnen mit 12. Orlog-Schiffen / und 600. Mann die versprochene Assistentz geschehen.

§. 102. Zwischen Schweden und Hollstein-Gottorff wurde die schon habende gute Verständniß ein mehrers befestiget / da sich an Hertzog Friedrichs Hochfürstl. Durchl. des jetztmahligen Königs älteste Princeßin Schwester / Hedwig Sophia vermählet. $\frac{2}{12}$. Jul. Da nun Hochgemeldter Hertzog mit Dännemarck schon wieder eine Zeit her im Unvernehmen stund / und dieses jenem einige theils von Alters her gehabte / theils neu-angelegte oder verbesserte Schantzen durchaus nicht gestatten / sondern nachdem es sie de facto übern Hauffen geworffen / deren Wieder-Auffbauung mit Gewalt hindern wolte;

als nahm sich Schweden des Hertzogs/
1699. auff dessen Begehren / nachdrücklich an/ ließ auch aus denen Teutschen Provintzien einige Völcker nach Hollstein anrücken/ um die Hollsteinische Schantzen-Reparatur decken zu helffen / und weil dieses dahin gedeutet werden wolte / gedachte Schweden der zum Vergleich dieser Sachen nun schon in die 3. Jahr sitzenden Mediations - Commission Eingriff zu thun/ oder Unruhe in dem Nieder-Sächsischen Creyß zu veranlassen/ so liessen Ihro Königl. Majest. in Schweden dargegen bekannt machen/ Ihre Meynung sey dieses gar nicht/ da Sie in Gedancken stünden/ der zu besorgenden Weitläufftigkeit im Creyße könte am besten vorgebogen werden/ wenn man einem Stande desselbigen im Nothfall ungesäumt zu der Ihm zukommenden Befugniß verhelffe; und sey sie der Gedancken mit Anschickung der wenigen Völcker/ auch der Mediations-Commission beförderlich zu seyn/ damit diese zu einmahliger Ausmachung der Tractaten geleitet und gestärcket werden möchte/ mit denen Guaranteurs des Altonaischen Tractats sich zusammen zu thun/ sich eines gewissen Vergleichs-Projects, und darzu zu præfigirenden Termins / auch einer darüber zu leistenden Guarantie halber sich zu vereinigen. Anbey stellete auch Schweden noch für / daß es die begehrte

Völ-

Völcker/ als ein im Nieder-Sächsischen Creyß benachbarter Reichs-Stand / als Guarant derer Altonaischen Tractaten / und in Ansehung des Nordischen Friedens bey der Sache interessirte Potentz dem Hertzog nicht abschlagen können / da dieser sein habendes Recht so deutlich dargethan/ und bey allen anscheinenden Conjuncturen des gedachten Hertzogs und gesamten Creyßes Sicherheit wohl zu bedencken / auch dahin zu sehen sey/ daß man bey einer dem Vernehmen nach bedencklich zusammen setzenden Parthey/ nicht bloß und dem Anfall offen erfunden werden möge/ u. s. w. mit welchem denn wohl auff die Parthey gezielet seyn solte / welche eine Neutralität auffrichten wolte / die man zum Nachtheil des Reichs und Vortheil Franckreichs auslegte. Weil nun der Lermen zwischen Dännemarck und Hollstein fortgieng/ und jenes/ was auch die Mediation dargegen vorstellete / dessen seine Schantzen mit Gewalt übern Hauffen warff/ auch die Belagerung von Tönningen vornahm. So ließ auff habende Ordre und vermöge der von Schweden mit denen Braunschweigischen Häusern / auch Holl- und Engeland/ als Guarants des Altonaischen Vergleichs/ getroffenen Abrede/ der Schwedische General Güldenstern in ungesäumter Eyl alle bestmöglichste Anstalt/ zu baldiger Bewerckstelligung eines nachdrück-

lichen Succurses vorkehren / und den in Wißmar liegenden Commendant, General von Lieven / samt andern Trouppen aus dem Brehmischen über die Elbe / nach dem Hollsteinischen zu gehen / fand sich auch selbst in dasigen Gegenden bey gesamten Völckern ein / und rencontrirte nach passirter Elbe die Dänische Trouppen unter dem Hertzog von Würtenberg / bey dem Schlosse Rheinbeck / wohin sie sich gezogen / um daselbst denen Schwedisch-Lüneburgischen Völckern die Passage über den Bill-Fluß / und das Einrücken ins Hollsteinische zu verwehren / zu welchem Ende sich gedachter Hertzog von Würtenberg mit der Infanterie hinter einigen auffgeworffenen kleinen Brustwehren eingeschnitten / die Cavallerie aber hinter genantem Schlosse / und zum Theil im Walde / in Schlacht-Ordnung gestellet hatte. Der Schwedische General Güldenstern hielt vor gut einen Angriff zu thun / und deshalben der bey Winsen über die Elbe gegangenen Infanterie die Ordre zu senden / durch Bargdorff dem Feind in den Rücken zu gehen / damit dieser in der Mitten gefasset / und desto ehender vertrieben / mithin dem belagerten Tönningen Lufft gemachet würde. Der Lüneburgische General ließ sich / nach ein- und andern Vorstellungen / die Sache gefallen / und musten diesem nach alsofort

vier

vier Schwedische Feld-Stücke auff eine Höhe dem Schloß Rheinbeck gegenüber geführet/ mit selbigen auch auff die Dänische Cavallerie hinter mehr-erwehntem Schlosse gefeuret werden. Die Infanterie commandirte man/ den vorliegenden Paß anzugreiffen/ alles geschahe mit dem Erfolg/ daß die Dänen bey einbrechender Nacht zurück wiechen/ und denen Alliirten Raum machten weiter zu gehen/ deren Infanterie von Winsen her über Bargdorff zu spät kommen war/ und denen Dänen die Retirade nicht verwehren können/ welchen die vor Tönningen gestandene Trouppes entgegen kamen/ daß dieses Orts Belagerung den 2. Junii Nachmittag auffgehoben wurde. Schwedisch-Alliirter Seits gieng man denen Dänen nach/ und hätte sie bey nahe am Aelster-Strohm eingeholet/ den sie doch noch mit Eilfertigkeit bey Fuhlsbütel passirten/ dargegen die durch allerhand Defilen versäumte Schwedisch-Lüneburgische sich bey Wansbeck setzten/ und Rast-Tag hielten.

§. 103. Hernach gieng dieser Seits der March bey Hamburg vorbey über Eppendorff/ in das nahe an Altona abgezeichnete Campement, von dannen weiter nach Fuhlsbütel/ welchem auch die Hannoverische Trouppes an- und einrückten/ und kamen Ihro Churfürstl.

Durchl

Durchl. von Hannover/ desgleichen Jhro Hochfürstl. Durchl. von Zelle selbst im Lager an/ nahmen auch gesamter Alliirten Völcker Commando über sich/ unter welchem denn die Schwedische Völcker mit fort gen Pinneberg giengen/ da die Dänische sich bey Elmshorn unter mehr hoch-erwehntem Hertzog von Würtenberg setzten/ und wär es in diesen Gegenden bey nahe zu einem hitzigen Haupt-Gefechte gerathen/ da die Dänen nähender herbey rückten/ und biß gen Uttersen kommen waren/ allwo der General Güldenstern mit 800. Mann die feindlichen Retrenchements angegriffen/ auch die Dänen aus selbigen zu weichen/ ja den Hertzog von Würtenberg veranlasset hatte/ bey einem Paß Posto zu fassen/ und sich in Schlacht-Ordnung zu stellen; allein Jhro Churfürstl. Durchl. von Hannover mochten wichtige Ursachen gehabt haben/ des Menschen-Bluts zu schonen/ weshalben Sie Ordre gaben/ daß sich unter Dero Commando stehende Völcker zurück ziehen solten. Hingegen marchirten sie weiter nach Oldenslo/ von hier gen Segenberg/ allwo man/ da indessen einige auff Braunschweigische Lande in Faveur Dännemarcks anziehende Trouppes abgewiesen worden/ im Angesicht der Dänen stehen blieb/ welchen Schweden auch von der andern Seiten über See her Ver-

gleichs-

gleichs-Gedancken mit Hollstein-Got-
torff beyzubringen trachtete. Denn es
stieß der König in Schweden mit seiner 17/27. Jun
Flotte von Lande/ um mit der Engell- 1700.
und Holländischen die Cron Dännemarck
durch Gegen-Gewalt auff andere Ge-
dancken zu bringen/ der König selbst un-
ternahm bald darauff eine wohl-ablauf-
fende Landung/ zwischen Hummelbeck
und Epergerde/ fünff Meilen von Cop-
penhagen/ da Er selbst am ersten aus der
Chalouppe biß an den Gürtel ins Wasser
sprang/ und an Land kam/ hierauff ihr
Quartier in dem Schlosse zu Friedrichs-
Burg nehmende. Sie liessen die Ein-
wohner/ welche sich friedlich halten wür-
den/ aller Gnade versichern/ und strenges
Gebott unter Dero Armée ausgehen/ kei-
nem derselbigen einig Leyd zuzufügen;
auch dem Reichs-Convent kund machen/
daß niemand ob dieser abgenöthigten Lan-
dung einige Ombrage schöpffen möchte/
weil alles auff nichts weiters angesehen/
als daß der Hertzog von Hollstein/ nach
langem Zaudern/ in seine Reiche und
Rechte eingesetzet/ übrigens der Friede in
dasigen und gesamten Nordischen Quar-
tieren erhalten werden möchte/ der denn
auch bald hernach/ mittelst der Traven-
dahlischen anderweitig her bekanten Tracta-
ten erfolgte/ in welcher letztem Articul
Schweden gar vorsichtiglich/ sonderlich
wegen

wegen würcklich geschehenen Pohlnischen und zu besorgenden Moscowitischen Anfalls/ (davon bald ein mehrers) sich das Versprechen thun lassen/ daß die Cron Dännemarck nichts wider selbiges thun/ noch andern die ihm etwas feindseliges thun wollen/ directè oder indirectè mit Rath/ That/ oder sonst einigerley Weise beystehen wolte. &c. Denn indem Schweden/ nebst andern beschäfftiget gewesen war/ andern zur Ruhe zu helffen/ hatte sich über Dero eigene Lande fast ohnvermerckt und ohnvermuthet von Pohlen und Moscow her ein Wetter grosser Unruhe zusammen gezogen. Mit beyden Potentzien hatte Schweden bißher in gutem Vernehmen gestanden/ auch nach Moscow vorigen Jahrs eine grosse Gesandschafft aus 97. Personen/ darunter die Herren von Bergenhielm/ Lindenheim und Göthe Ambassadeurs waren/ mit ansehnlichen Præsenten abgeschickt/ den Frieden und die gute Nachbarschafft zu versichern. Diese wurde zwar auff denen Gräntzen von Czaarischen Abgeordneten empfangen/ und denn weiter nach der Residentz zu begleitet/ doch nicht dergestalt/ daß sie sich nicht über ein- und ander Verfahren derer Russen zu beschweren gehabt haben solte. Als sie zu Moscow ankam/ fand sich der Czaar noch abwesend/ und gegen die Türcken zu Felde; es hatte

hatte ihr aber ein Bojar zugemuthet / sie möchte ihm nur die an seinen abwesenden Principal gestellte Königl. Schwedische Schreiben außlieffern / so wolte er sie an diesen übergeben / und ihnen eine baldige Antwort verschaffen / daß sie ohne langen Auffenthalt wieder abreisen könten. Wie nun dieses der Schwedischen Ambaſſade bedencklich vorkam / so hielt sie es auch gantz nicht vor anständig / drein zu willigen / klagten aber anbey / daß sie wider alle / zwischen beyden Reichen auffgerichtete Pacta, in Abwesenheit des Czaars auff eigene Unkosten leben / und bey seiner Rückkunfft sehr lange auff Audientz warten müssen / unter allerhand Vorwand / da sich hernach wohl geäussert / daß dieses nur geschehen / damit Moscow vorher sehen möchte / wie die vorhabende Friedens-Tractaten mit denen Türcken lauffen würden / auch Zeit hätte / die heimlich gehandelte Alliance mit Dännemarck und Pohlen richtig zu machen. Endlich erhielt doch diese Gesandschafft Audientz / über- $\frac{13}{23}$. Oct.
liefferte ihres Königs Schreiben / mit 1699.
Versicherung / daß dieser Seits die von beyden Reichen bißher auffgerichtete Bündniße und Verträge mit aller Auffrichtigkeit gehalten werden solten. Der Czaar versprach ein gleiches / doch beschwor er sie dermahlen nicht / weil es An. 1684. beym Antritt seiner Regierung geschehen

war.

war. Es traumte mehr erwehnter Schwedischen Ambassade, so zu sagen/ zuweilen nicht viel Gutes/ da man nicht nur sie gar schlecht einquartieret/ und ihre Brieffe verschiedentlich angehalten und erbrochen/ auch das Quartier/ weil der Gesandschaffts-Marchal Ranck den Brandenburgischen Minister tödlich blessiret/ mit Militz/ biß dieser Ranck ausserhalb der Stadt ergriffen worden/ besetzt hatte; sondern auch da sie erfuhr/ daß ab Seiten Pohlen/ nebst dem Carlowiz, auch der oben bey denen Liefflåndischen Reductions-Troublen angezogene Patkul in Moscow ankommen/ und eine gute Zeit heimlich in des Dånischen Gesandten Behausung verborgen gewesen sey. Doch wurden die Schwedische Gesandte mit
8/18. Nov. schrifftlicher Versicherung/ daß der Cardische/ Plyseniſche und Muſtowiſche Friede/ nebst andern Verträgen/ heiliglich gehalten werden solten/ abgefertiget/ dabey ehe sie noch abreiseten/ mit allerhand Klagden und Beschwerden wider ihren Principal angegangen/ deren man doch vorhin nicht mit einem Worte gedacht/ jetzt aber Erklärung darauff und Satisfaction haben wolten. Die sich über dergleichen Verfahren wundernde Abgesandte versprachen doch alles ihrem König treulich zu hinterbringen/ mit der Versicherung/ daß dieser/ was nur immermehr billig/

billig/ zu thun niemahls ermangeln würde/ wie dann auch Jhro Königl. Majest. in Schweden/ auff erhaltenen Bericht von diesen Dingen/ die genaueste Untersuchung anzustellen befohlen/ und den Czaar nach Befinden zu beantworten oder zu befriedigen.

§. 104. Von Pohlen hatte sich Schweden auch nichts Böses versehen/ da jenes den Woywod Golesky nach Stockholm gesendet/ (dargegen Schweden den General Welling/ als Envoyé nach Warsow geschickt) mit der Commission, daß der Olivische Friede confirmiret/ die Beylegung des Streits zwischen Pohlen und Brandenburg wegen Elbingen recommendiret/ und angehalten werden möchte der Stadt Thorn zu bezahlen was sie in vorigem Krieg an Schweden vorgeschossen. Anbey machte dieser Pohlnische Abgeschickte viel Redens/ wie hefftig sein König wünschte/ mit Schweden/ zu beyder Reiche grösserer Versicherung/ in eine genauere Bündniß einzutretten. Hierzu fand sich doch derselbige nicht bevollmächtiget/ weil aber doch Jhro Königl. Majest. in Schweden darzu geneigt zu seyn alle Versicherung von sich gaben/ als erboten Sie sich die Sache durch Jhren obgedachten Envoyé von Welling in Pohlen abhandeln zu lassen/ wie Sie denn auch die Fertigkeit/ den Olivischen

Frieden fest zu halten und bestens zu confirmiren / heiligst contestirten / mit dem Anfügen / sich angelegen seyn lassen und befehlen zu wollen / daß die Elbingische Strittigkeit beygeleget / die Stadt Thorn aber in ihrer Anforderung vergnüget würde. Damit fertigte man den Woywoden wieder ab / der seinen Weg über Dännemarck nahm / so Schweden nicht unbillich zu Nachdencken Anlaß geben mögen / darzu noch kam / daß mehr-erwehnter und bey der Liefflåndischen Reductions-Strittigkeit / nach dem sonst beygebrachten / miteingeflochtene / ja deshalben in Schweden zum Tod verdammte Patkul bey dem König in Pohlen / was auch der Schwedische Envoyé dargegen erinnert haben mochte / Auffenthalt / und bald gar vornehme Dienste fand / den man deshalben auch durchgehends mit vor den vornehmsten Urheber des auff Schwedisch-Liefflând gemüntzten Pohlnischen und Moscowitischen Anschlags gehalten hat / daß dieser und das hieraus gefolgte in so weit als eine Frucht der Reductions-Sache von vielen angesehen worden. Weil aber bey dem Erzehlten allen / doch die gröste Sincerationes von beständig mit Schweden zuhaltender und immer mehrers zu befestigender Freundschafft in Pohlen vorgebracht und dem Schwedischen Envoyé häuffig vorgetragen /

gen / die wahren Meynungen hingegen mit grösserm Fleiß verborgen worden / wolte man sich / ab Seiten Schweden / lieber des besten versehen / als einen ungleichen Argwohn fassen / ob gleich der König Augustus seine in Pohlen stehende Sächsische Trouppes nach Polangen (welches in Samoiten an der Ost-See gelegen / und ein Königl. Tafel-Guth ist) marchiren ließ / unter dem Vorwand / daß daselbst ein Hafen vor die Republic gebauet / darbey der Soldat gebrauchet / ihm darbey ein gut Quartier in dasigen Gegenden geschafft werden solte / aus welchen doch gar leicht durch Churland / sonderlich da dessen Hertzog es zufrieden / in Schwedisch-Liefland eingedrungen werden konte / wie bald geschehen. Denn Graff Flemming / (den man mit dem Patkul sehr einstimmig zu seyn / auch wohl mit das vornehmste Trieb-Werck dieser Sachen zu seyn argwohnte) kam zu denen Sächsischen Völckern / brach mit selbigen unversehens auff / seinen Weg nach Janisky / ein kleines Städtgen auff Churländischen Gräntzen / zu nehmende / darbey dann der Schwedische Feld-Marchal und Gouverneur über Liefland / Graff Dahlberg / Unrath / und daß es auff die ihm zu bewahren anvertraute Provintz gemeynet sey / zu mercken begonte / es auch ohngesäumet nach Hofe berichtete / doch kaum

Glauben fand / weil gantz andere Zeitungen aus Dreßden eingiengen / allwo doch der Dänische Graff Reventlau / von Wien kommende / gewesen war / als wolte er nur en passant seine Auffwartung machen / da er des Nachts über mit dem Flemming und andern Ministres die Sache wider Schweden richtig gemachet / am Tage aber fast beständig dem Schwedischen Envoyé, daß dieser desto weniger Wind und Argwohn von was Widrigem bekame / Gesellschafft geleistet zu haben versichert wurde.

§. 105. Der Schwedische Gouverneur in Riga machte nun auff allen Fall mancherley Anstalt / setzte Reuter-Wachen aus / die Gräntzen gegen Churland zu beobachten / und veranstaltete in Riga / was ihm zu Vertheidigung des Orts nöthig zu seyn dünckte. Dieses nahm der
$\frac{9}{13}$. Febr. Pohlnische General-Major Paykul als
1700. gefährlich und unnachbarlich auff / schrieb also an den Gouverneur deshalben / und beschwerte sich / daß man Sächsische Deserteurs frey und durch Schwedisches Gebieth passiren / und die ihnen Nachsetzende anhalten lassen / begehrte jene wieder zurück / und entschuldigte sich / daß er / weiter Ausreissen seiner Leute zu verhüten / die Churische Gräntzen gegen Liefland zu / auch mit Wachten und Völckern besetzen müste / u. s. w. Mitlerweile war ein

Anschlag

Anschlag gefasset worden / Riga mit List zu überrumpeln / wie dieser eingefädelt gewesen / aber doch nicht den Stich gehalten / mag aus folgendem erhellen. Der General Carlowitz war als Pohlnischer Envoyé um Weynachten aus Moscow durch Riga passiret / mit dem Anzeigen / daß er binnen sechs Wochen wieder zurück in Moscow müste / deswegen er sich den Durchzug ausgebetten / auch die Ordre des Gouverneurs erhalten hatte / daß man ihn samt seiner Bagage frey passiren lassen solte. Unter dieser Nahmen aber belud er einige Schlitten mit Kriegs-Geräthschafft und darunter versteckten Leuten / die unterm Thor in Riga Lermen machen / die Wache erlegen / oder von Verwahrung der Pforten auffhalten solte / biß ein starckes hernachdringendes Detachement anlangte und sich des Orts bemeisterte. Es wurde aber durch den Officier ausgestellter Reuter-Wacht der Handel entdecket / auch dem Gouverneur Nachricht davon gegeben / bald darauff gedachter Officier mit aller seiner bey sich habenden Mannschafft von einer Pohlnischen Parthey umringet / und nach Erlegung einiger von seinen Leuten gefangen genommen / daß er dem vorhabenden Anschlag nicht im Wege seyn / noch etwas davon erfahren und nach Riga berichten solte / welches aber schon geschehen / und mithin diese List zu Wasser / von dem

Gouverneur aber der Befehl gegeben worden war / die schöne Vorstadt zu Riga in Brand zu stecken / damit sie denen Sächsischen Pohlen / so nun die Feindseligkeit wider Schweden angefangen hatten / nicht zum Vortheil wider die Stadt selbst dienen möchte.

§. 106. Der General Flemming wolte doch nicht den Schein haben / als wenn der Anfang des Ausschlagens aus freyen Stücken und gleichsam muthwillig seiner Seits gemacht worden / ließ deshalben eine Schrifft an die Liefflåndische Unterthanen ausstreuen / des Inhalts / die Schweden wåren Willens gewesen / seines Königs Völcker in denen Winter-Quartieren feindselig anzugreiffen / weshalben er sich / diesem Unglück vorzukommen / genüßiget gefunden / in Liefland einzurücken / und sich alldar zur Gegenwehr fest zu setzen. Alle Stånde in Liefland / so wohl edel als unedel / könten indessen versichert seyn / daß ihnen auff keinerley Weise einiger Gewalt zugefügt werden solte / wie denn der König von Pohlen sie hiermit alle in seinen Schutz nåhme / u. s. w. Unterm dato eines Tags vorher / kam auch ein Brieff des Flemmigs an den König in Pohlen zum Vorschein / dadurch die Welt beredet werden solte / daß dieser gar nichts feindseliges wider Liefland im Sinne gehabt / son-

10/20 Febr.

der

dern wegen böser Absicht derer Schweden die Pohlnische Generals, bey dringendem Nothfall in der Eyl/ohne Vorwust ihres Königs/ und ohne vorher eingeholte Ordre etwas thun müssen/ nicht überfallen zu werden. Denn da schrieb gedachter Flemming dem König/ es sey ein Schwedischer Anschlag vorgewesen/ die Pohlnische Völcker in ihren Quartieren zu überfallen/ in einem Lande da alles offen/ und wo diese solchem Anfall nicht zu widerstehen würden vermögend gewesen seyn; deswegen hätte er Flemming der Nothdurfft erachtet/ diesem vorzukommen/ und unter verhoffter allergnädigster Königl. Approbation, sich entschlossen mit seinen Völckern biß an die Düna zu rücken/ solches Strohms sich in so weit zu versichern/ daß der Schwedische Anfall nicht leicht vor sich gehen/ noch der Krieg auff Pohlnischen Boden geschlept werden könte. Man hätte zwar über solcher wichtigen Bewegung zuvor gern Königl. Majest. in Pohlen Ordre erwarten mögen/ weil aber bey dem Verzug Gefahr/ und alle Versäumligkeit bey gegenwärtiger Conjunctur höchst nachtheilig seyn mögen/ hätte er seiner Pflicht erachtet/ diese Bewegung vorzunehmen/ um dadurch allem schädlichen Erfolg vorzukommen/ und bäte um weitere Ordre wegen seines fernern Verhaltens. rc. Ehe noch dergleichen einlauffen konte/ setzte

Flemming das angefangene Spiel fort/ ließ die Riga gegen über gelegene Kobrum-Schantze durch 2000. Mann mit dem Degen in der Faust angreiffen/ wel-
14/24. Febr. che auch erobert/ die in etwa 100. Mann bestehende Besatzung/ nebst ihrem Commendanten/ Major Billstein zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ darauff mit einer Guarnison von 1000. Mann beleget/ und von dem Flemming/ weiß nicht wem zu Gefallen/ Oranienbaum genennet wurde. Aus denen darinn gefundenen 16. Stücken canonirte man hernach auff die Stadt/ woher der biß dahin sich gantz still gehalten habende Gouverneur nunmehro scharff antworten ließ/ und nebst denen Waffen/ auch die Feder zu brauchen anfieng/ in
17/27. Febr. einem Patent an die Liefländer vor GOtt und vor der Welt contestirende/ daß man niemahln im Sinn gehabt/ noch weniger einigen Schein von sich gegeben/ die Pohlnische Trouppen/ Flemmingischem Vorgeben nach/ zu überfallen/ deswegen sich auch niemand an ihr Sagen kehren/ alle dem König in Schweden treu wider den sich zunöthigenden Feind bleiben/ oder widrigen Falls/ harte Straffe zu erwarten haben solten. Die Pohlnische Trouppen breiteten sich hin und her ins Land aus/ und gieng der Patkul selbst mit einer Parthey fort/ in der Meynung/ die Einwohner durch gute oder böse Wort zu gewin-

winnen / dem Königl. Pohlnischen Vorhaben beyfällig und förderlich zu werden / und mochte nur gedachter Patkul vor sich selbst die Hoffnung gehabt / auch andern gemacht haben / es würde der Adel durch die schmertzlich empfundene Einziehung seiner Güther gereitzet / sich leicht auff des Königs in Pohlen Seite bringen lassen / welches doch fehl schlug / da die Ritterschafft vielmehr den König in Schweden ihrer beständigen Treue versicherte / und an dem Patkulischen Unternehmen gantz keinen Gefallen zu haben / sondern es höchlich zu verabscheuen bezeugte / auch diesen aller Ehren unfähig erklärte. Die Gewalt muste demnach zu weiterer Ausführung des einmahl angefangenen das Beste thun / und wurde diesem nach die Dünamünder- oder Neumünder-Schantze berennet / bombardiret / mit Verlust etlicher 100. Mann / unter denen auch der Carlowitz war / bestürmet / endlich mit Accord erobert / vermöge wessen der Commendant, Obrister Budberg und Guarnison, mit Ober- und Unter-Gewehr auch 4. Regiments-Stücken auszog / und nach Reval convoyret / die vom Flemming aber besetzte Schantz / auch mit einem andern Nahmen beleget / und Augustus-Burg geheissen wurde. $\frac{14}{24}$. Mart.

§. 107. In Schweden war nun / nachdem man den vorgehenden Ruff gar

nicht glauben wollen / die gewisse und umständliche Nachricht von dem Pohlnischen Einfall in Liefland eingelauffen / und dem König auff der Bären-Jagd zukommen / der sich kaum bereden können / daß dergleichen mit Bewilligung des Königs Augusti geschehen sey / indessen brach doch / nach dem oben schon Beygebrachten / nunmehro Dännemarck mit mehrerer Gewalt auff Hollstein loß / deme / nach dem darbey erzehlten Ihro Königl. Majest. in Schweden beyzuspringen nicht unterliessen / ob gleich dero Lande selbst auff einer andern Seite in Gefahr stunden verlohren zu gehen. Sie schrieben mitlerweile an Käyserl. Majest. den Churfürsten von Brandenburg und andere Potentzen / allerhöchstens contestirende / niemahls zu dergleichen Uberfall den geringsten Anlaß gegeben zu haben / wie sie sich auch ein solch ohnverdientes Beginnen von einem Churfürsten und Ihr so nahe verwandten Potentaten nicht einbilden können / bezeigten Ihro Hoffnung / man werde dergleichen Unternehmen detestiren / auch Ihr die Würckung mit Schweden habender Allianz wiederfahren lassen. Sie hätten zu GOtt und Dero gerechten Sache das Vertrauen / es würde Dero Defension und darzu gemachte Anstalt zur glücklichen Endschafft gebracht / auch dergestalt gesegnet werden / daß es der Posterität und

gan-

gantzen Welt zum Exempel gedeyen mö-
ge / ꝛc. Fast ein gleiches ließ Schweden
auch durch seine Brehmische Gesandschafft
in Regenspurg vorstellen / mit dem An-
fügen: Es erfordere das Recht und eine
jede höchst-billige und untadelhaffte Vor-
sichtigkeit / daß dieses / an Seiner Königl.
Majest. in Schweden Provintz vorge-
nommene Attentatum, und dessen höchst-
gefährliche Folgen / um des Exempels und
der Consequentz willen / alle inn- und auf-
ser Reichs Fried-liebende Puissancen zu
Hertzen nehmen / und nicht allein die hohe
Guaranteurs des Olivischen Friedens / der
so offenbahr violirt worden / nicht weniger
diejenige / so mit Seiner Majest. in gegen-
seitiger Bündniß stünden / dasjenige / wor-
zu sie ihre Pflicht / ja ihr eigener Nutzen
verbände / treulich leisten / sondern auch
alle übrige rechtsinnige Gemüther an die-
sem Unwesen keinen Theil nehmen / noch
weniger ihm beyzustehen sich verleiten las-
sen würden. Die Schwedische Avocato-
ria ergiengen auch gewöhnlicher massen / in
deren Anfang sonderlich enthalten / „wel-
„chergestalt der König in Pohlen gerade
„zuwider denen Olivischen Verträgen /
„vermuthlich ohne der Republic Wis-
„sen und Einwilligung / mit welcher
„Schweden / vermöge gedachter Verträ-
„ge / in Freundschafft stünde / und ferner
„zu stehen gedächte / ohne die geringste ge-
„gebe-

„gebene Ursache / und einige vorher ge„schehene Erinnerung oder feindliche Er„klärung / gleich mitten unter seinen „Freundschaffts-Bezeugungen / und an „Schwedischen Ministre am Pohlnischen „Hofe ertheilten Vorschlägen zu näheren „Verbindungen / und solcher Gestalt wider „GOttes und aller Völcker Recht / auff „eine bey Barbaren und Heyden fast un„gewöhnliche / bey Christlichen Puissancen „und Mächten aber unerhörte Weise / sei„ne in Litthauen und Churland eine Zeit „gestandene Sächsische Trouppen unter ei„niger seiner Generalen und etlicher „Schwedischer treuloser Unterthanen / „(welche wegen Verrätherey und „ungebührlichen Verhaltens vorlängst „zu wohlverdienter Straffe verurtheilet) „Anführung und Mit-Hülffe einen fre„veln Einfall und Einbruch in das Her„tzogthum Liefland thun lassen / rc. Da-selbst war Riga ziemlich eingesperrt von denen Pohlen gehalten worden / bekam aber etwas Lufft / indem der General Naydel mit einigen Schwedischen Völ-ckern die Postirungen der Sachsen bey Kupffer-Mühle und Jungfern-Hoff so nachdrücklich angrieff / daß diese weichen / und sich aus dasigen Gräntzen sämtlich re-tiriren musten / ob sie gleich nicht lange weg blieben / sondern in mehrerer Menge wieder kamen / da nicht nur etliche 1000.

unterm Feld-Marchal Steinau aus Sachsen in der Düna-Gegend anlangeten / sondern auch von Pohlen / Cossaken und Litthauern manche Hauffen herbey naheten / nachdem einige Pohlnische Reichs-Senatores / nahmentlich auch der Cardinal-Primas, durch Geld (dergleichen auch ausgetheilet worden / unter dem Anziehen / als wenn es von Lieffländern herkäme / sich dadurch Hülffe wider Schwedische Bedrängungen zu kauffen) gewonnen worden waren / ihren Consens unter der Hand zu dem Krieg wider Schweden und Einfall in Liefland zu geben. Nachdem dieser nun / bißher erzehlter Weise / schier angefangen worden / kam ein Pohlnisches Manifest heraus / warum es geschehen / und hieß es im selbigen / es sey die Ankündigung des Kriegs vor unnöthig gehalten worden / indem Schweden / neimlich auch mit dem ihm auffgebürdeten heimlichen Vorhaben / die Pohlen zu überfallen / den Anfang gemachet / das da übrigens als ein Feind des Friedens angeklaget / deshalben vieles aus der alten Historie / von der Hinwegnehmung Estens / Verstossung Sigismundi vom Schwedischen Throne / u. s. w. angeführet / über Schwedische Expedition wider Dännemarck als Pohlnischen Alliirten / Schwedische Violirung der Olivischen Bündniße / Kränckung der Churländer in ihrem Commercio

und

und freyen See-Handel/ Unterdruckung derer Liefländer wider ihre Privilegia, Schmälerung Churischer Gräntzen / Anlegung einer Schwedischen Post durch selbige / quærulirt, und als das richtigste angeführet wurde/ daß Liefland der Cron Pohlen abgerissen/ dieser ihr König aber/ vermöge seines Eyds/ alles dergleichen wieder beyzubringen gehalten / selbiger auch solches zu thun/ und sich wegen übriger erzehlten Schwedischen Beleydigungen Satisfaction zu schaffen im Begriff sey/ da man bißher wegen der schweren Zeiten des Türcken-Kriegs / alles mit Stillschweigen verschmertzen müssen/ rc. Schweden unterließ nicht hierauff zu antworten/ mit Vorstellung / daß das in alten Zeiten und vor dem Olivischen Frieden geschehene hieher nicht gehörete / auch gantz anders beschaffen wäre / als es Pohlnischer König vorstellete / dazu Est-Liefland und Esten vor dem zu Schweden gehöret / hernach billig zu selbigem wieder gebracht / Sigismundus durch seine Schuld / weil er sich als ein Feind Schwedens auffgeführet / dessen Throns verlustig geworden / und um Liefland in einem von ihm selbst angefangenen Kriege kommen wäre. Der Olivische Friede sey von Schweden mit nichts gefähret / gesetzt auch daß Schweden etwas darwider versehen / so hätte / nach dem dürren Buchstaben solches Friedens/der König

in

in Pohlen vorerst Schweden besprechen/ oder durch die Mitgenossen solches Friedens besprechen/ und die Hinlegung des Mißverstands durch eine Commission versuchen lassen/ und da nach dieser Erkäntniß sich Schweden nicht billig erzeigen wollen/ den Krieg allererst ankündigen/und wenn dieses alles vorher gegangen / selbigen zuletzt würcklich vor die Hand nehmen sollen/deren keines Pohlen gethan/also die Schwedischen Länder wider Olivischen Frieden überfallen / um so viel desto sträfflicher/ da sich auff Seiten Schweden keine Verletzung des Olivischen Friedens fände. Churland hätte einen neuen Hafen wider alte Verträge anrichten wollen/ dargegen man sich setzen mögen und sollen: Schwedische Post sey mit gutem Willen des Hertzogs da durch angeleget / auch dessen Gräntzen nicht geschmälert / denen Lieffländern kein gegründetes Privilegium entzogen / Dännemarck nicht von Schweden überfallen / sondern jenem nur / da es andere überfallen / recht- und Pacten-mäßiger Einhalt gethan worden. Da die Republic Pohlen Liefflund an Schweden durch Pacta überlassen/ könne sie nicht / sich selbst widersprechende/ den König durch andere Pacten verbinden/ diese Provintz Schweden wieder abzunehmen / und sey demnach der Inhalt der Pohlnischen Pactorum conventorum von Widerbeybringung des Abgerissenen / samt dem darauff geleisteten Eyde des

Königs

Königs öhnmöglich auff Liefland zu verstehen. ꝛc.

§. 108. Der König in Pohlen blieb indessen drauff/ daß er Liefland wieder an Pohlen bringen wolle und müsse/ kam auch in Person mit dem Patkul/ den er zu seinem geheimden Rath gemacht/ und einigen Pohlnischen Grossen bey denen Völckern an der Düna/ nach eingetrettenem Julio an. Die Passirung der Düna wurde denn vorgenommen/ und oberhalb
18/28. Jul. Riga bey Probstnighoff bewerckstelliget/ weil es der anderer Seits stehende General Welling nicht hindern konte/ sondern sich gegen Riga zu retiriren muste/ und zog er sich/ nachdem er seine Infanterie und ein Theil der Reuterey in die Stadt geworffen/ mit dem Uber-Rest gegen Pernau in Morastige Gegenden/ desto besser sicher zu seyn. Die Bombardir- und Belagerung Riga wurde hierauff wohl unternommen/ aber auch bald wieder aufgehoben/ vornemlich wohl/ weil Engell- und Holland wegen der Handlung wichtige Ursachen hatten/ den Ruin dieses Orts abzuwenden/ weshalben sie auch dem König in Pohlen solche Vorstellungen gethan/ die vermögend gewesen/ Jhn von Einäscherung der Stadt wendig zu machen/ wiewohl ihm auch eine schlechten Muth machende Zeitung gewesen seyn mochte/ daß Dännemarck sich genöthiget

sähe/

sähe Frieden unter der Bedingung zu machen/ Schwedens Feinden auff keinerley Weise zu helffen. Kockenhausen muste sich feindlich angegriffen sehen / darinnen ein Major mit 200. Mann lag / der sich wider die gantze vom König selbst commandirte Armée etliche Tage vertheidigte/ aber/da man die Minirer schon angehangen hatte/ capitulirte/ die Vestung mit Artollerie/ Munition und Magazin übergab/ sich und den Uber-Rest der Guarnison nach Riga convoyren ließ / allwo man ihn doch/ weil er sich noch nicht gut genug gewehret zu haben erachtet wurde / in Arrest nahm/ darinnen er bald starb. Die Pohlnische Expedition endete sich dieses Jahr mit solcher Eroberung / und giengen die Sächsische und ander bey diesen stehende Völcker/ nachdem Kockenhausen / die Kobrun- und Dünamünder-Schantz wohl besetzt gelassen worden / nach Litthauen und Churland in die Quartier. Unter diesen Händeln hatte der König in Schweden sich in Seeland auffgehalten/ Dännemarck anderwärtig erzehlter Weise zur Billigkeit gegen Hollstein bringen zu helffen / auch Ordre gestellet / daß mitlerweil in Schweden alles zur Rettung Liefflands wider den Pohlnischen Anfall anbey geschaffet und veranstaltet werden solte / indem man erstlich nicht gedacht / daß auch Moscow sich in den Handel mischen und

sich gegen Schweden feindlich erklären solte. Ob gleich sich allerhand Vermuthungen dießfalls hervor gethan / und der Schwedischen in Moscow gewesenen Gesandschafft / nach dem schon erzehlten / Bedencklichkeiten gemacht hatten / schien doch alle widrige Besorgniß hinzufallen / als ein besonderer Envoyé aus Moscow zu dem König in Schweden nach Seeland selbsten / währender Expedition wider Dännemarck ankam / und mit gewöhnlichen
21. Aug. / 1. Sept. Ehren-Bezeugungen Audientz hatte / darinnen er wie sonst alle Versicherungen guter Freundschafft gab / mit Vermelden / wie der Czaar eine grosse Ambassade zu mehrerer Befestigung des ewigen Friedens / an den König in Schweden abzusenden im Begriff wäre. Dieser Envoyé hatte sich sonst mercken lassen / wie sein Principal gern / gegen Æquivalens, einen Hafen an die Ost-See haben möchte / wohin er die Moscowitische und Persianische Handlung ziehen wolte / um sie von daraus weiter zu treiben. Da er auch Befehl hatte beständig am Schwedischen Hoff sich auffzuhalten / so folgete er dem König aus Seeland nach Schweden / und nahmentlich Christianstadt / wohin sich Ihro Majest. begeben / den Transport nach Liefland zu beschleunigen. Ehe dieser noch abgieng / erfuhre man / daß der Czaar / eben zu der Zeit / da sein besonders abgeschickter En-

voy-

voyé Schweden des beständig zu haltenden Friedens versichert / in seinen Landen den Krieg wider Schweden öffentlich kund machen lassen / der auch zu Novogrod auff 4. Sept.
einer darzu erbaueten Schaubühne ausgeruffen worden / nachdem man vorher allgemach eine grosse Anzahl Trouppes dahin und auff die Ingermanländische Gräntzen geschicket hatte. Die Ursachen des verkündigten Kriegs wolte einigen eben so wichtig nicht vorkommen / und bestunden / dem Anführen nach darinnen: Daß man dem Czaar nicht gnug Ehre erwiesen / als er Anno 1697. mit seiner grossen Gesandschafft durch Riga gegangen: Daß man seinen Leuten die Lebens-Mittel zu theuer dazumahl verkaufft / sie fast wie Gefangene gehalten / ihnen gar schlechte Fahr-Zeuge gegen allzuhohes Geld / zum übersetzen über die Düna gegeben: Daß einige Lieffländische Bauern des Moscowitischen aus der Türckey zurück kommenden Gesandtens Bagage geplündert: Daß man den Rigaischen Post-Meister / auff Begehren des Moscowitischen / nicht abgesetzet: Daß einige Moscowitische Kauffleute von Schwedischen in grossen Schaden gebracht worden. Es mochte nun mit diesem Anziehen bewand seyn / wie es wolte / so gieng doch der Krieg fort / und sagten die / so ein mehrers und gründlichers wissen wolten / es sey dem Czaar son-

derlich um einen Hafen an der Ost-See zu thun gewesen / welches auch der Moscowitische Ministre im Haag nicht bergen können / da er sich gegen die Herren Staaten heraus gelassen / sein Principal müste dergleichen Hafen entweder mit der Güte oder mit Gewalt haben.

§. 109. Schweden sahe sich demnach so unvermuthet von Moscau / als wie von Pohlen angegriffen / und gieng des erstern Absehen zuerst auff Narva / welches von dem Czaar in eigener Person mit einer grossen Macht belagert / hart beschossen / bedrohlich auffgefordert / aber von dem drinne liegenden Commendanten / Obrist Horn / wohl und männlich vertheidiget wurde. Des Königs in Schweden Majest. erachtete demnach nöthig zu seyn / die Rettung seiner angegriffenen Lande zu beschleunigen / und gieng also aus Carls-
1. Oct. Hafen / in Begleitung des Rath Pipers / unter Seegel. Der Hertzog von Hollstein folgte dem König eine ziemliche Ecke in die See / endlich aber nahm er seinen Abschied / und reisete anfänglich nach Stockholm / allwo er sich doch nicht lange auffhielt / sondern nach Pommern gieng / über dasige Völcker die Auffsicht zu haben / und sonderlich Stettin / auff allen Falls / in guten wehrhafften Stand zu setzen. Die Uberfahrt des Königs war / des stürmigen Wetters ohngeachtet / glücklich von

statten

statten gegangen / daß er wohlbehalten in Pernau gelandet / allwo er die nachkommende Völcker aus Schweden erwartete / daselbst man den Moscowitischen Extraordinair-Envoyé, samt Rußischen Kauffleuten in Arrest genommen / weil in Moscow dergleichen mit dem Schwedischen Ministre und dieser Nation Handels-Leuten geschehen war. Von Pernau begab sich der König nach Ryen / allwo Welling stund / den er befehligte Wesenberg nebst daselbstigem Magazin zu bedecken. Schlippenbach wurde nach Dörpt nebst dem Obristen Skytte detachiret / die Russen und Sachsen in Kockenhausen zu beobachten / und gelung es jenem bey Ismeen auff dem Paipus-See 12. Rußische Schiffe mit der Pleskowischen Provincial-Fahne hinweg zu nehmen; Welling versetzte seines Orts denen Moscowitern in der Nachbarschafft eine harte Schlappe. Der König selbst hatte in allem nicht mehr als 5000. zu Fuß und 3000. zu Pferde / deswegen Ihm auch / sonderlich vom Frantzösischen Abgesandten / Graffen von Guilcard, widerrathen wurde / mit so kleinem Häufflein den Entsatz von Narva / wider eine Armée von 60000. Mann zu unternehmen / sondern lieber einer mehreren Verstärckung zu erwarten. Sie befunden aber / sich auff die Gerechtigkeit Ihrer guten Sache betreffende / ein anders

vor besser/ nahmen also den March vor
$\frac{13}{23}$. Nov. gen Wesenberg zu/ allwo Sie andächtiges
Gebet verordneten / auch selbst verrichteten/ die Bagage zurück liessen/ und denen die aus Furcht zurück bleiben wolten/ Freyheit gaben. Da aber alle sich erklärten/daß sie mitziehen/ und biß auff den letzten Bluts-Tropffen fechten wolten/ giengen Ihro Majest. weiter/ und wurden durch einen Liefflándischen Bauer/Steppnisch Kranckliß/ zu Teutsch Stephan Rabe genannt/ einen vortheilhafften Weg geführet/ denen Russen desto besser beykommen zu können.
$\frac{17}{27}$. Nov. Diese wolten einen festen Paß/ Pyhaisky geheissen/ unterm Scheremethoff denen Schweden verwehren/ besannen sich bald anders/ und verliessen den sehr vortheil-
$\frac{18}{28}$. Nov. hafften Ort/ nach schlechtem Widerstand. Gleicher Gestalt giengs mit dem Paß Sillamäggi/ daß der König ohngehindert biß an Narva fortziehen konte/ und ohne Rast-Tag/ dem Feind keine Bedenck-Zeit zu gönnen/ so bald er bey ihn kommen war/ unter der Losung: **Mit GOttes Hülf-**
$\frac{20}{30}$. Nov. **fe!** den Angriff des Moscowitischen starcken und weitläufftigen auch wohlbesetzten Retrenchements mit dem Erfolg vornahm/ daß die Moscowiter völlig geschlagen/theils erleget/theils verjaget/theils gefangen genommen/und hernach wehrloß fortgelassen wurden/ nebst dem Feld-Marchal, Hertzogen von Croy/ fielen auch die Generals

Dol-

Dolgarwky/ Zarewitz/ Golovin/ Weide/ Troubelskoy, Lang/ Allant/ Butterui/ auch viele Obristen u. s. w. in der Schweden Hände/ die auch 230. Fahnen und Estandarten/ 180. Stück und Mörser/ ausser vieler anderer Beute/ davon brachten/ und Narva mit einem der Belagerung befreyeten/ daß der König seinen Siegreichen und erfreulichen Einzug in dem dießmahl erlöseten Narva halten kunte/ allwohin Krancke und Blessirte gebracht/ wohl verpfleget/ übrigens aber ein Danck-Fest wegen des wunderbahren Siegs gehalten wurde/ der Moscow sehr betrübt fiel/ doch mochte es noch des Czaars Glück gewesen seyn/ daß er etwas vorhero aus dem Lager vor Narva weg nach Novogrod gegangen/ mehr Geschütz u. dergl. zu besserer Fortsetzung der Belagerung/ herbey zu schaffen. Wiewohl auch einige sagten/ daß seine Abwesenheit/ nebst der schlechten Vertheidigung obgenannter Pässe und Zweyhafftigkeit derer Russen/ auch deren Widerspenstigkeit gegen die Teutsche Officiers, viel zu dem schlechten Ausgang der Belagerung/ und glücklichem Schwedischen Entsatz geholffen. Ihro Königl. Majest. in Schweden liessen alsofort die benachbarte Rußische Land-Leute des vollkommensten Schutzes versichern/ damit nicht diese sonst tiefer ins Land aus Furcht flüchten/ mithin denen Schweden

22. Nov. / 2. Dec.

in dem rundherum verheerten Lande / die Zufuhren der Lebens-Mittel gebrechen möchte / die sie durch dieses Mittel erhielten / daß die abgemattete Leute sich erquicken kunten / biß der König / Lieffland zu decken / gegen Dörpt mit seiner Armée marchirte / sie rund daherum verlegte / das Haupt-Quartier in Lais nahm / zu Verwahrung Ingermann- und Finnland aber den General Croniorb mit 8000. Mann Finnen absendete / wormit das Jahr zu Ende gieng / da der Czaar zugleich / was er wieder an Volck zusammen brachte / in die Gegend Pleßkow einquartierte.

1701. §. 110. In Lais blieb der König biß ins Mittel des folgenden liegen / um eine Zahlreiche Verstärckung aus Schwedischen Provintzen zu erwarten / die Ihm so viel desto nöthiger war / da nebst denen Kriegs-Zufällen / auch die einreissende Kranckheiten gar manchen Mann den Winter über hinweg genommen / wie denn auch verschiedene Vornehme / sonderlich auch der Pfaltzgraff Adolphus Johannes, ein naher Verwandter des Königs / als der mit dessen Vatter Geschwister-Kind gewesen war / im Haupt-Quartier zu Lais daran sterben musten. Ehe es zu vollem Feldzug kam / giengen verschiedene Scharmützel vor sich / Pitschur wurde durch eine Schwedische Parthie ausgeplün-

plündert und samt vielen Russen verbrannt / Marienburg / nach draus verjagten Sachsen / befestiget / Steinbock aber als er über den Paipus in Rußland eingefallen / und Ardowa überrumpeln wolte / wurde durch nachdrücklichen Widerstand derer Strelitzen zurücke gewiesen. Durch Schwedische Schiffe sperrte man die Churländische Hafen / zur Ursache anziehende / daß dieses Land sich mit Einnehmung / Hegung / Verpflegung der Sächsischen Völcker feindselig gegen Schweden erwiesen / und zu dessen Uberfallung Vorschub gethan / ja sich als ein Eigenthum / an König in Pohlen ergeben / auch dessen Hertzogen einer / Dienste wider Schweden hatte / (die er doch hernach bald niederlegte) daß demnach ja wohl berechtiget sey / ein solches Land / als einen Anfänger seiner Feinde / wieder feindlich zu handeln. Jhro Käyserl. Majest. wäre der Friede in diesen Quartieren lieber / als weitere Ausbreitung des Kriegs gewesen / und liessen durch ihre Gesandten / bey Schweden wie bey Pohlen / allerhand Vorschläge thun / die auch von Holl- und Engeland nachdrücklich / aber mit keinem Erfolg / unterstützet wurden / wie denn der König in Schweden / bey vorstehendem Auffbruche aus seinem Quartiere / kund machen ließ / daß bey denen Kriegs-Verrichtungen keine Zeit seyn würde / Gesandte zu hören /

deshalben diese nur zurück bleiben/ und Ihro ins Feld nicht folgen möchten; welches nur geschahe/ der unannehmlichen Friedens-Vorschläge überhoben zu bleiben. Wie man über bißherigen Sieg in Schweden viele Freude bezeuget/ zu Stockholm Illuminationes angestellet/ eine grosse mit viel 1000. Lampen befeuerte Flamm-Seule auffgerichtet/ und oben die Worte: Ecce! Veni, vidi, vici! Gekommen/ gesehen/ gesieget/ zu lesen dargestellet/ auch die Beuten von der Entsetzung Narva/ nebst verschiedenen Gefangenen/ in einem Triumph auff- und eingeführet hatte; so hoffte man mehrere Gelegenheit zu dergleichen zu bekommen/ und fiengen sich die Schwedische Bewegungen mit dem Ende des Mäy-Monaths wiederum an/ bey welchem es dann vornemlich dem König Augusto in Pohlen gelten solte/ wider welchen der König mit dem grösten Theil seines Volcks aufbrach/ nachdem er unter dem Commando des Schlippenbachs einen Theil davon/ zu Bedeckung des Landes wider Moscow zurück gelassen/ und diesem vergangenen Winter auffgerichtete Land-Militz beygefüget hatte. Weil auch eine ziemliche Macht in denen Teutschen Provintzen/ sonderlich in Pommern auff den Beinen war/ furchte man sehr/ daß daher ein Anfall auff Sachsen unternommen/ und dieses von Franckreich

reich gerne gesehen werden möchte/ und wer weiß was geschehen/ wenn nicht Holl- und Engelland/ nebst andern/ das Beste gethan/ es in die Wege zu richten / daß dergleichen dermahlen unterblieb. In Liefland gieng der Zug/ gegen Pohlen zu/ vor sich/ damit aber die Sachsen und Pohlen nicht so gleich mercken möchten/ worauff es eigentlich angesehen wäre/ ließ der König in Schweden ein Detachement von seiner Armée, wie auch aus Riga gegen Kokenhausen gehen/ als wenn es diesen Ort/ (allwo der Commendant Bose eine Communications - Brücke über die Düna angeleget / auch alles in guten Stand gesetzt hatte) am ersten gelten solte/ weshalben der gedachte Commendant immer mehr Volcks von jener Seite des Flusses an sich zog/ dem König in Schweden den Angriff und die Eroberung des Orts schwer zu machen. Dieser hatte gantz was anders und die Passirung der Düna im Sinn/ um gerades Wegs dem König in Pohlen in seinem Land auff den Hals zu gehen/ war auch deswegen in der Stille zu voraus nach Riga gegangen/ alles nöthige zur Ubersetzung zu veranstalten. Er begab sich von dannen wieder zurück nach seinen Leuten/ ließ diese grösten Theils an die Düna anrücken / und als er mit selbigen der Orten ankommen war/ ungesäumt die Verordnung zum

Uber-

Uberschiffen machen / welche Abends zwi-
$\frac{8}{19}$ Jul. schen 9. und 10. Uhr / fast nur mit der Infanterie (weil wegen Mangel der Brücken nicht mehr als 100. Reuter / eben so viel Dragoner / nebst denen Trabanten mit über gehen konten) in solcher Stille angefangen wurde / daß die jenseits stehende Pohlnisch-Sächsische Völcker unter dem General Steinau nichts davon merckten. Des folgenden Morgens um 4. Uhr befahl der König vom Lande abzustossen / und war selbst bey-denen Grenadiers, so den ersten Anfall thun solten / in einem kleinen Bootchen / einen General-Adjutanten / Stallmeister Reuter-Crantz und seinen Cammer-Pagen Klinckowström bey sich habende. Man war schon fast mitten auff dem Strom / als die widrige Parthey erst von zweyen am Ufer angelegten Schantzen Lermen zu schiessen anfiengen / auch hernach mit dergleichen Schiessen fortfuhren / doch wenig Schaden damit thaten / weil die Schweden auff ihren Brahmen Block-Häuser und Gegen-Batterien auffgerichtet / auch sich Brust-Wehren von Hanff gemacht / über dieses das Feuer von der Citadel in Riga zu ihrer Hülffe hatten. Sie kamen demnach zwischen gedachten zweyen Schantzen glücklich an Land / und fand sich der König mit unter denen Ersten / zu Officiers und Gemeinen sagende. Ihr

Her-

Herren und Söhne / wir sind hier / GOtt wird weiter helffen! Die Sachsen thaten allen Widerstand das ankommende Schwedische Volck zurück zu treiben / und versuchten dieses mit viermahl wiederhohltem Anfall / deren doch keiner gelung / und wolte man es dem General Steinau vor einen Fehler auslegen / daß er theils nicht bessere Kundschafft gehabt / theils seine Völcker zu weit aus einander gelegt / dannenhero er sie nicht so gleich in ein Corps, um denen Schweden mit rechtem Nachdruck zu begegnen / zusammen ziehen / sondern nur sie Partheyenweise anführen können / deren immer eine nach der andern übern Hauffen geworffen worden. Kurtz der König in Schweden war glücklich über die Düna herüber / zu grosser Bestürtzung derer Pohlen und ihres Königs / da unter jenen allerhand Zwist war / und die nunmehro nicht öffentlich gestehen wolten / welche sonst insgeheim ihre Einwilligung zum Krieg wider Schweden gegeben. Dieses schickte alsofort unter dem General Mörner ein Detachement aus / welches sich der Stadt Mietau / mithin des gantzen Churlandes bemächtigte / das eine grosse Contribution erlegen / und gleiche Liefferung an allerhand Lebens-Mitteln / auch Fourage thun muste. Eine andere Parthey wurde ausgesendet / Dünamünde einzuschliessen /

Co-

Cobrun-Schantze und Kockenhausen fiel von selbst wiederum in Schwedische Hände / weil beyde im Schrecken von dem Widerpart verlassen worden / da die überhaupt weichende Pohlnisch-Sächsische Völcker sich gegen Litthauen / die Moscowiter aber nach denen Gräntzen ihres Landes zogen. Der König in Schweden gieng den geöffneten Weg vor sich weg über Rakow / Borkowitz / Thomas-Hoff / Linden / Neugut (allwo sein Schwager der Hertzog von Hollstein zu Ihm kam) Kleenbocke nach Alten-Rade / allwo er einige Tage verweilete / und erfuhr / daß der König Augustus in Biersen 4. halbe und 2. viertels Carthaunen / auch 32. küpfferne Brücken mit aller Zubehör hätte / derohalben etliche Schwedische Völcker abgesendet wurden / dieses alles abzufordern / und den Ort zu besetzen. Der dasige Commendant wolte sich anfänglich streuben / vorwendende / daß die Vestung samt allem was drinnen wäre / der Republic Pohlen zugehörte / die mit dem König in Schweden in keinem Kriege stünde / und dem König Augusto auff die von Schweden heraus begehrte Artillerie Geld geschossen / diese hierauff geschenckt bekommen hätte u. s. w. Als er aber den Ernst / und daß mit dergleichen Erfindungen nichts auszurichten sey / sahe / muste er sich / nach Schwedischem Ansinnen bequemen / den

Ort

Ort mit allem was darinnen / abtretten und überlieffern. Des Königs in Schweden Majest. gieng von Alten-Rade nach Bauske / wohin Litthauische Deputirte ankamen / mit dem Vortrage / daß der Olivische Friede beobachtet / Churland wieder verlassen / daselbst und in andern Orten der Republic keine weitere Feindseligkeit verübet werden möchte; Man gab ihnen aber zur Antwort: Sie müsten die Haltung des Olivischen Friedens da erinnern / wo er am ersten gebrochen worden / und sich bey denen beschweren / die Schweden mit den Haaren in Churland gezogen / welches / so lange Pohlen Treu und Glauben hielte / keinen Mangel an Freundschafft spühren lassen würde. Von dem Primas in Pohlen / Cardinal Radzievviersky, empfieng der König in Schweden einen Brieff / darinnen vorgestellet war / daß sich die Republic in den Krieg nicht gemenget / deren König zum Frieden geneigt / dergleichen zu belieben auch Königl. Majest. in Schweden rathsam wäre / weil das Glück doch bescheidentlich zu gebrauchen / und selbige nicht versichert sey / daß es bey weiterm Kriegen immer auff Dero Seiten bleiben werde.

§. III. Es bearbeiteten sich auch andere / sonderlich die Herren Staaten / auff Moscowitisch-Pohlnisches Ansuchen den Frieden wiederum herzustellen / dar-

mit es aber immer schlechtere Hoffnung gewan / als sich der König in Schweden deutlich mit dem Vorhaben den König Augustum vom Thron und um den Scepter bringen zu wollen / vermercken / und an den Primas, wie auch die Republic Pohlen
30. Jul. / 10. Aug. Schreiben aus Bauske abgehen ließ / des Inhalts: Daß König Augustus den gefährlichen Krieg wider der Republic Willen angefangen / auch alle sein Tichten / Trachten und Thun auff die Unterdrückung dieser ihrer Freyheit / und dahin gerichtet hätte / sich eine unumschränckte Herrschafft und Gewalt über selbige zuwege zu bringen / welchem Ubel abzuhelffen wohl schwerlicher was hinlänglichers als die *Dethronisi*rung desselbigen seyn würde / worauff Schweden mit allen Kräfften zu dringen nicht unterlassen könte / weil hierauff seine und der Republic Pohlen Sicherheit beruhete / u. s. w. Dieses erschreckte nicht nur den König Augustum, welcher / durch seine Pohlen gedrungen / sich entschliessen müssen / die Teutsche Völcker aus dem Reiche nach Sachsen gehen zu lassen / mithin Schweden einen desto bessern Muth zu machen / tieffer in Pohlen einzudringen ; sondern es machte auch / als eine bißher in der Christenheit ungewöhnliche und weit aussehende Sache / hier und dar groß Auffsehen / worgegen man aber Schwedischer Seits sich

sich entschuldigte: Man sey niemahls Willens gewesen / die Pohlen zu einer sträfflichen Untreu zu reitzen / man habe ihnen nur die Gefahr vorgestellet / so ihrer Republic von dero eigenen Könige bevorstünde / anbey ihnen selbst zu bedencken anheim gebende / ob wohl ein bequemeres Mittel / als die Dethronisation sey / diesem Ubel abzuhelffen / könte die Republic ein anders / zu ihrer und des Königs in Schweden Sicherstellung erfinden / würde es sich dieser nicht entgegen seyn lassen. Inmittelst marchirte er / ob Ihn gleich die Pohlnische Cron-Bedienten durch Zuschreiben und Abschickung / abzuhalten vermeynten / immer weiter durch Churland / nahm auch gar mit der Armée die Quartier darinnen / und das Seine zu Würgen unweit Grabin / von wannen aus er / die zu Ihm Zuflucht nehmende Sapieher wider ihre Gegen-Part und deren Anführer / Ogrisky zu schützen / einen kühnen Streiff durch Samoiten biß nach Kowno in Litthauen im December that / und sie überall durch Feuer und Schwerd hart züchtigte / auch von selbiger Expedition erst mit dem Ende des Jahrs zurück und in Churland wieder ankam. Auff der Seiten gegen Moscow zu / war solches Jahr über nichts hauptsächliches vorgegangen / ausser daß die Russen von Pleßkow aus in die Schlippenbachische Postirungen fielen / da es

auff beyden Seiten blutige Köpffe / doch mit dem Erfolg setzte / daß die Russen sich wieder zurücke in ihre Gräntzen ziehen musten / und auff Schwedischen Boden nicht fest setzen konten. Wie denn der König in Schweden den Schlippenbach zum General-Major, wegen gethaner tapffern Gegenwehr / machte / und ihm einige Regimenter zur Verstärckung aus Churland zuschickte; bey dem Wechsel des Jahrs war gedachter Schlippenbach unglücklicher / als er bey Crasiser mit seinem kleinern Hauffen wider 10. biß 12000. Moscowiter treffen / und / nachdem die Cavallerie endlich durchgegangen / fast alle bey sich gehabte Infanterie im Stiche lassen muste / daß er sich / mit wenigen und der Artollerie, kaum selbst retten / und über Kockel nach Sagnitz retiriren können. In Liefland muste sich Dünamünda / nachdem dasige Besatzung / währender Bloquade und Bombardirung von 1700. biß auff 300. Mann geschmoltzen war / an Schweden ergeben / und erhielt die Guar-
21/31. Dec. nison einen freyen Abzug / daß also gantz Liefland von der Schwedischen Gegen-Parthey wiederum geräumet war.

1702. §. 112. Der König in Schweden war / wie oben gemeldet / mit dem neuen Jahr in Churland von einem ungewöhnlichen Streiff zurück kommen / und ließ einige Regimenter zu Fuß und Pferde in

Sa-

Samoiten einrücken / denen Wiedersachern dem Sapieher desto nähender auff dem Halse / und der gegen sie nach Kowno auscommandirten Schwedischen Parthey zur Hülffe und Unterstützung nähender zu seyn. Als dieses von den Pohlen übel empfunden werden wolte / schrieben des Königs in Schweden Majest. an den Cardinal Primas, sich über des Oginsky Feindseligkeit wider Schwedische Völcker beschwehrende / und anfügende / daß er dieses / ohne Königs Augusti Anstifftung / nicht gethan haben würde / dessen Anhänger sie verfolgen müsten / wo sie selbige fänden / sey ihr demnach nicht zuzumuthen / daß sie Churland verlassen / und ihren Feinden dadurch Raum geben solte / Böses mit Bösen zu häuffen / die Republic möchte nur dem gegebenen Schwedischen Rath (nehmlich den König zu dethronisiren) Folge leisten / das würde dem Cardinal grosse Ehre bringen / gleichwie das Wohlseyn der Republic darauff beruhete. Was dieser zu dessen Beförderung beytrüge / wolten Königl. Majest. in Schweden mit Königl. Wohlgewogenheit und würcklicher Bezeugung ihres Danck-nehmenden Gemüths zu erwiedern unvergessen seyn. König Augustus hätte gern dieses und ander Ungewitter von sich abgewendet / und kam von selbigem angestifftet / die Gräffin von Königs-Marck im $\frac{6}{16}$. Jan.

Schwedischen Haupt-Quartier mit allerhand Friedens-Vorschlägen / unterm Vorwand / gewisse Privat-Angelegenheiten zu besorgen / an / konte aber keine Audientz bey dem König in Schweden erhalten / der vielmehr / was Jhm von dergleichen Erbittungen des Augusti bekant worden / denen Pohlen kund machte / um diese immer mißtrauischer gegen ihren König zu machen. Denn der Königs-Marckin folgte der Pohlnische Cammer-Herr Vitzthum / der aber in Arrest genommen wurde / weil er ohne vorher erlangten Paßport ins Lager kommen war. Welches sich der Zeit mit dem Haupt-Quartier in Vielovice befand / nachdem die Schwedische Armée aus Churland / mit Hinterlassung nöthiger Besatzung / auffgebrochen / und in 3. Colomnen über die Samoitische Gräntzen gegangen war / denen widrigen Litthauern Einhalt zu thun. Diese hatten unter dem Wiesniowiky eine Parthey des Obrist Hummerhielm aus Kaunen oder Kowno gäntzlich geschlagen / auch ihn selbst / nebst mehr andern / gefangen bekommen / dem Wiesniowiky muste hierauff ein Detachement unter denen Generals Mörner und Steinbock nachsetzen / welcher aber nicht Stand halten wolte / sondern sich fortmachete / Canons, Equipage, u. dergl. m. im Stich lassende / da denn die Schweden in Vilna Posto fasseten / auch

alles

alles rund um in Contribution satzten. Bey Kauen theilten sich die Schweden/ bessern Unterhalt zu finden / in drey Colomnen, und gieng der König mit einer den Weg / wo Hummerhielm geschlagen worden / allwo er die Officiers wieder ausgraben / sie mit Särchen und dergleichen versehen / hernach mit gewöhnlichen Ehren-Zeichen wieder beysetzen ließ / hernach weiter auff Olita zu machende / die an solchem Ort ihr Oster-Fest haltende Schweden wurden ohnversehens von dem Wiesniowitzky überfallen / und litten einigen Verlust / doch erhohlten sie sich bald wiederum / und trieben ihre Feinde gewaltsam zurücke. Ihro Majest. zogen sich nach Merecz / um daselbst über die Memel zu gehen / an welchem Ort Gesandte von der Republic Pohlen sich fanden / selbiger einen Vortrag zu thun / nachdem sie von dem von Sacken / ehemahligen Envoyé in Schweden / angemeldet worden waren. Sie kamen nicht alsofort vor / deswegen sie dem König über die Memel bey Grodno vorbey / biß nach Dugloviece folgten. Hier erhielten sie 24. April. / 4. Maji. Audientz / die ihnen der König unter einem Gezelt gab / darbey die Trabanten zu Pferde sich fanden / und 600. Mann von der Leib-Guarde unter fliegendem Fahne im Gewehr stunden. Der Vortrag hielt in sich / daß die Republic die Mediation

zwischen ihrem König und dem in Schweden / über sich nehmen wolte / um zwischen beyden Frieden stifften zu helffen / doch solte dieser letztere vor allen Dingen nicht weiter in Pohlen eindringen / sondern von der Republic Boden sich hinweg begeben / mithin auch Churland verlassen / die in Dünamünda und Birsen eroberte Stücke / so der Republic geschenckt worden / heraus geben / keine Contribution mehr eintreiben / auch die schon eingetriebene wieder gut machen / &c. Ob gleich hierüber Conferentzen angestellet wurden / sahe man doch zu voraus / daß aus alle diesen Dingen nichts werden würde. Die Schwedischen Commissarii stellten denen Pohlen vor / wie die Republic sich nicht so aus dem Handel gehalten / als sie wohl gesollt und gekunt / da sie die Sächsische Trouppes, wider die Reichs-Schlüsse im Lande gelitten und verpfleget / daß durch selbige Liefland angefallen werden können / Pohlen und Churland zu verlassen / möchte man jetzo den Schweden nicht zumuthen / weil sie darmit ihr eigen Liefland bloß stellen würden: Die Republic hätte sich die wieder-begehrte Artillerie sollen schencken lassen / ehe sie wider Schweden gebraucht / und von diesem erobert worden / so könte sie ihre geblieben seyn. Da man denen Sachsen Contribution oder Verpflegung gegeben / als sie die Schweden ohne

Ursach

Ursach angefallen / müste man ja geschehen lassen / daß die Schweden bey ihnen abgedrungener Vertheidigung ihren Unterhalt nähmen / weil Soldaten nicht von Winde leben könten. Währenden diesen Handlungen brach der König in Schweden auff / den Weg nach Warschow richtende / von wannen sich König Augustus nach Cracow begeben / um daselbst seine aus Sachsen wiederum herbey kommende Teutsche Völcker abzuwarten. Als der König in Schweden biß Ostrowie kommen war / ließ er ein Manifest aus- 13. Maj. gehen / darinnen er das Jhm durch König Augustum zugefügte gewaltsame Unrecht erzehlte / und zu beweisen trachtete / wie dieser seinen der Republic geleisteten Eyd aus den Augen gesetzet / daraus sie urtheilen solte / ob man sich von einem solchen Nachbarn und Regenten Sicherheit zu versprechen hätte / oder ob es nicht besser wäre / sich nach einem andern Haupte umzusehen / unter solchem mit Schweden einen beständigen Frieden zu schliessen / das herbey kommen wäre / der Republic in letzten Zügen liegende Freyheit erhalten zu helffen / welches auch nichts als Subsistentz haben wolte / so lang es in Pohlen den gemeinsamen Feind verfolgen müste / rc. Diesem satzte demnach Schweden nach / und fand sich mit seinen Trouppen zu Prag / Warschow gegen über / ein / ließ

auch ungesäumt Brücken/ über die Weich-
19. Maj. sel zu setzen/ auffschlagen. Zu gleicher Zeit
8. Jun. hatte der Commandeur Löschert einen vor-
habenden Einfall derer Russen über den Paipus-See in Liefland abgewendet/ indem er die zu Uberführung der Mannschafft da liegende Schiffe angriff/ drey davon in Grund bohrete/ und die übrige dießmahl zurück zu weichen nöthigte. Zu Warschow hielt der König in Schweden mit deme sich dessen eine Zeitlang/ wenigstens dem Schein nach/ etwas weigernden Cardinal Primas, eine geheimde Unterredung/ nachdem er ihm öffentlich Audientz gegeben hatte/ und soll in selbiger vieles von der Dethronisation vorkommen seyn/ worinn der Cardinal, denen Worten nach/ so gleich nicht willigen wollen/ ob gleich Schweden den König in Pohlen/ in seinem Ausschreiben nicht mehr König/ sondern nur Hertzog von Sachsen/ die Republic dargegen/ wie es bey erledigtem Throne sonst zu geschehen pflegt/ Durchläuchtig nennete/ als wenn es den Pohlnischen Thron seines Orts schon vor erledigt hielte.

§. 113. Dieser wolte sich doch bey seiner Würde handhaben/ und kamen seine Teutsche Trouppen immer nähender/ dargegen der König in Schweden nach Pommern und Litthauen Befehl ergehen ließ/ daß man Ihn von dannen Verstär-

ckung

ckung zuführen solte / marchirte mitlerweil über die Weichsel mit der Armée, biß er nach Opietze / eine Meile von Clischow gelegen / anlangte / in welcher Gegend der König Augustus mit seinen Völckern anderthalb Meilen von Pirschow sich gesetzet / auch die Pohlnische Cron-Armée unterm Groß-Feld-Herrn Lubomirsky / zu sich bekommen hatte. Hier kam es zu einem Treffen / $\frac{9}{19}$. Jul. in welchem der den Schwedischen lincken Flügel commandirende Hertzog von Hollstein / mit einem Falconet ins Creutz / daß er davon in wenig Stunden unter grossen Schmertzen starb / bald anfänglich geschossen / übrigens auff Schwedischer Seite der volle Sieg erhalten / 48. Canons, alle Bagage und Zelten erbeutet / derer Sachsen und Pohlen biß in die 2000. erleget / 1700. gefangen wurden / worgegen die Schweden 300. Todte und 800. Blessirte zehlten. Auff dieses Glück dererselbigen folgte auff den Liefflándischen Gräntzen das Unglück / daß des Schlippenbachs kleines Corpo von einer grossen Menge $\frac{19}{29}$. Jul. Russen geschlagen und fast gantz vernichtet / er aber mit dem wenigen Uber-Rest sich gen Pernow zu flüchten gezwungen wurde / wodurch denn Liefland denen Russen zum Sengen und Brennen offen stund / daß sie daselbst Meister im Felde blieben. Der König in Schweden hätte gern dem König Augusto noch eines bey

Cracow / wohin dieser seine Retirade genommen / versetzt / und meynte ihn durch einen heimlichen dem General Steinbock anbefohlnen March abzuschneiden / welches aber nicht angieng / und wäre bey diesem Unternehmen der recognoscirende König in Schweden bey nahe durch eine Parthie Valocken abgeschnitten worden. Er entkam noch mit genauer Noth / und bemächtigte sich hierauff der vom König Augusto verlassenen Stadt Cracow / allwo der im Felde nicht darzu gelassene Käyserl. Gesandte / Graff Zintzendorff Audientz erhielt / auch allerhand Friedens-Vorschläge that / die aber alle zu Wasser wurden / weil König Augustus bey dem König in Schweden dergestalt angeschrieben war / daß dieser dafür hielt / es sey nicht möglich mit jenem jemahls eine sichere Freundschafft einzugehen / worbey denn der Cardinal und Frantzösische Ministre Heron das Ihrige wacker beygetragen zu haben / nicht ohne Wahrscheinlichkeit / beschuldiget wurde. Weil aber in Sendomir eine Verbündniß vor den König Augustum zum Stande kommen / mit diesem auch der Cardinal Primas nebst andern zu Warschow in Berathschlagung gewesen war / so hatte die Republic eine abermahlige Gesandschafft an König in Schweden beschlossen / die diesem wiederhohlter ihre Mediation antragen solte. Als derselbige nun vorläuf-

fige

sige Notification davon erhielt / fiel die Antwort: Die Republic könte nicht Mittlerinne seyn / da ihre Armée bey Clisow mit wider Schweden feindlich gefochten / es wäre denn / daß man die Urheber dieser Partheylichkeit vorher gebührend bestraffet. Die Abgesandte hätten indessen gern Audientz gehabt / konten sie aber nicht erlangen / der König in Schweden gieng vielmehr mit langsamen Marchen / (da er in einem blinden Scharmützel unterm Rennen über die Zelt-Stricke mit dem Pferde gefallen war / und ein Bein gefährlich gebrochen hatte) nach Groß-Pohlen / um daselbsten eine sich widern König Augustum auffwerffende Parthey zu unterstützen / und fand sich gegen das Ende des Jahrs in der Nachbarschafft von Sendomir. Bey dieser Entfernung der Schwedischen Völcker / wuste sich der Czaar der guten Gelegenheit zu bedienen / und setzte der Vestung Nöteburg dergestalt zu / daß sie sich an ihn ergeben muste / 22. Sep / 12. Oc
wodurch er denn Meister über den Ladoger-See wurde / auch zugleich sein hefftiges Verlangen / einen Hafen gegen der Ost-See zu haben / allmählig zu erlangen begonte / indem er auff diesem Fuß immer weiter gieng / mit Anfang des folgenden 1703.
Jahrs in Liefland alles unter Contribution satzte / hernach Schansternyen belagerte / welches er nach geschlagenem Schwedischen

dischen Entsatz zu Wasser und Lande / end-
4/14. Maji. lich einbekam / und daselbst eine vortreff-
liche Vestung anlegte / auch nach seinem
Nahmen / Petersburg nennete. Mitler-
weile hatte der König in Schweden den
Warschowischen wider König Augustum
gemüntzten / aber dießmahlen nicht recht
zum Stande kommenden Convent decken
lassen / vor sich immer weiter marchirende /
darbey er dem Englischen Gesandten auf
2/1[?]. Mart. dem Wege unter freyem Himmel bey Le-
warthoff Audientz gab / und in die Nach-
barschafft von Warschow verruckte / all-
wo er zu Villanova mit dem Cardinal
Primas eine Conferentz hielt / die von 4. biß
24. Maji. / 3. April. 7. Uhr Nach-Mittag / also in die drey
Stunden / daurete. Die beyde widrige
Arméen kamen hier auffs neue einander
ziemlich nahe / sintemal sie nur der Bug-
Strohm von einander sonderte / da die
Schweden zwischen der Weichsel und dem
Bug / die Sachsen aber jenseit des Bugs
bey Pultosk längst an diesem Fluß posti-
ret waren. Der König in Schweden
fand Mittel selbigen / Angesichts seines
Gegentheils / zu passiren / die ihr Haupt-
Quartier unterm Steinau zu genanntem
Pultosk / aber nicht gnugsame Sorge um
gute Kundschafft hatten / daß der König
in Schweden ihnen über den Halß kom-
men konte / da sie vermeynten / es sey nur
eine recognoscirende Parthey desselbigen
im

im Anzuge. Endlich merckte der General Steinau was anders / und versuchte dem vorhandenen König in Schweden mit seinen Leuten zu entgehen / und in Pultosk einzurücken / (vor dessen Thoren er sich befand) um sich daselbst zu wehren. Aber der König in Schweden ließ die Drago- 21. Apri / 1. Maj
ner herfür rücken / den Steinau von der Stadt abzuschneiden / die zwar dieses nicht völlig verrichten konten / doch es so weit brachten / daß sie mit denen letzten Sachsen zugleich auff die Brücken kamen / mithin deren Auffziehung hinderten / und den Weg zu fernerer Verfolgung derer Sachsen offen hielten / die durch die Stadt hinaus dem Schloß vorbey eileten / um sich über eine Brücke jenseits der Stadt über den Narewa-Strohm zu retiriren / welche durch die vorderste / nachdem sie hinüber / abgeworffen / der Rückstand demnach im Stiche gelassen / und von Schweden theils erleget / theils zu Gefangenen gemacht wurde. Was hinüber kommen war / kunte nach ergäntzter Brücke nicht eingeholet werden / und hatte es auch den Steinau geglückt / durch das Jesuiter-Closter über einen Steig zu entrinnen. Nach diesem Siege gieng Schweden auff Thorn in Preussen loß / darinnen die beste Infanterie des Königs Augusti in die 7000. starck lag / die er also / als in einem Sacke zu erhaschen suchte. Es wurde Posto vor 15/25 Maj
dem

dem Orte gefasset / und obgleich die Sachsen / in Gesellschafft der Pohlnischen Cron-Armée, sich stellten / als ob sie den Ort entsetzen wolten / wurde doch / zu grossem Verdruß des Königs Augusti, nichts draus / sondern Schweden nach einer fünff Mo-
13/3. Oct. nathlichen Belagerung / Meister davon / darbey der Besatzung Uber-Rest sich als Kriegs-Gefangene ergeben muste. Die Sächsische Gefangene und Siegs-Zeichen hatte Steinbock über Dantzig nach Schweden zu schaffen / bey welcher Gelegenheit Schweden sich der Stadt Elbingen / durch allerhand drohen / bemächtigte /
30. Nov. / 10. Dec. allwo sich der König selbst einfand / der denen Einwohnern 200000. Thaler Brand-Schatzung abforderte / und noch 50000. Thaler wegen Zauderung in Schwedisches Begehren zu willigen: Man meynte / dieses würde Unlust zwischen Schweden und Brandenburg (welches nun von jenem für einen König in Preussen erkennet worden war) setzen / weil wegen der Pfands-Gerechtigkeit / Brandenburgische Völcker in der Vor-Stadt gelegen / und aus ihren Quartieren gedränget wurden / allein es folgte nichts dergleichen / sondern Brandenburg-Preussen ließ alle seine Leute abziehen / biß auff wenige / die da blieben / die Pfandungs-Gerechtigkeit zu bezeigen / ...ens nahmen die Schweden in Preussen

sen

sen fette Quartier ein / und zogen allenthalben grosse und gute Contributiones, der König selbst legte sich nach Heilsberg/ so die Residentz des Bischoffen von Ermland ist / der dießmahl Groß-Cantzler von Pohlen war.

§. 114. Nach eingetrettenem neuen 1704.
Jahre schickte Schweden Commissarien auff den unters Primatis Direction wieder her genommenen Warschowischen Convent, um ohne den König Augustum, mit der Republic, wegen Hinterlegung des bißherigen Kriegs/ in Unterhandlung zu tretten / welche es auch dahin brachten/ daß dieser Convent den Thron für erlediget erklärte/ dem König Augusto den Gehorsam auffkündigte / ihn und seinen Anhang für Reichs-Feinde erklärte/ an dem sich des erlittenen Schadens aus Sachsen erhohlet werden solte / was auch andere/ sonderlich auff einer wiederhohlten Verbündniß zu Sendomir/dargegen sprachen. Dem König in Schweden wurde dieses nach Heilsberg kund gethan / bey welchem sich auch der Woywod von Posen / Graff Lesczinßky/ Nahmens der Warschauischen Confœderation, einfand / um dero Beschirmung / auch um Unterstützung des etwa zu erwehlenden neuen Königs / wie nicht weniger um einen Vorschuß / die Cron-Armée auff des Warschauischen Congresses Seite zu bringen/ anhielt /

worzu sich der König in Schweden / nach geschehener Wahl / 5. Millionen Tuupffe herzugeben anheischig machte / auch in das übrige Begehren willigte / und sonst eine sonderliche Neigung zu gedachtem Graffen bekam / daß er ihn hernach gar zu einem neuen König in Pohlen machen ließ. Denn zu eines solchen Wahl solte nun geschritten werden / weil sich der König in Schweden mit der Pohlnischen Republic in keine Tractaten zu Herstellung des Friedens einlassen wolte / ehe und bevor diese nicht mit einem andern Haupt versehen wäre. Mitlerweil gab es in Pohlen zwischen beyderseits widrigen Partheyen allerhand Scharmützel / aber in Liefland gieng es hart über Schweden her / weil der Czaar Narva belagerte / ein gleiches mit Dörpt bewerckstelligte / nachdem der Schwedische Commandeur Löschert / in der Meynung Meister von Paipus-See zu bleiben / auff dem Einbach-Strohm sich allzu kühn durch eine von Russen besetzte Enge gewagt / in welcher ein Schiff desselbigen nach dem andern / und endlich seine gantze Flotte erobert wurde / deren Verlust nicht anzusehen gedachter Löschert sich selbst in die Lufft sprengete. Hierauff galt es Narva und Dörpt desto schärffer / und lockte der Czaar aus dem ersten Ort / durch die listige Anstalt / als wenn ein Schwedischer Succurs ankäme /

käme / durch die Russen aber auffgehalten werden wolte / ein gut Theil der Guarnison, denen vermeyntlich ankommenden Schweden hinein zu helffen. Weil aber dieses verkleidete Russen waren / gieng es denen wahrhafften Schweden übel / und wurden ihrer ein gut Theil erleget / der weitere Erfolg war / daß Schweden beyde Oerter hernach verlohr und in des Czaaren Gewalt sehen muste: Seinen Willen hat es doch in Pohlen / wohin es nun aus Preussen marchiret war / daß ein Gegen-König des Königs Augusti, und zwar zu selbigem der vorhin genannte Graff Leszinßky / unter Schwedischer Wacht / von einigen Pohlen / wider die Meynung des Primatis, und bey dessen Abwesenheit be- $\frac{2}{12}$ Jul. liebet / und durch den Bischoff von Posen ernennet wurde / dem der König in Schweden alsofort des folgenden Tags von Blonie aus / wo er sein Haupt-Quartier hatte / Glück wünschte / ihn durch eine feyerliche Gesandschafft complimentiren ließ / zugleich aber von Blonie auffbrach / und gieng nach Sendomir / von daraus gen Jaroslaw / wohin sich der König Augustus gezogen hatte / in der Meynung / diesen etwa zu erhaschen / welcher sich aber eiligst zurück gen Warschow begab / und dieses überrumpelte / auch den Bischoff von Posen / und die Schwedische an Stanislaum geschickte Ambassadeurs gefangen bekam;

 da

da indessen der Generel Brand den König in Schweden auffgehalten / der Sächsische General Schulenburg auch eines mit dem Schwedischen General Mäyerfeld bey Posen gewaget / jedes Theil darbey das Seinige eingebüsset / der Sächsische doch die Gewalt Posen zu bedrängen erhalten hatte. Hingegen gieng der König in Schweden vor Lemberg / welches er ohne Fußvolck und Artillerie, ohne alle sonst gewöhnliche Belagerungs-Anstalten / mit
27.Aug. abgesessenen Dragonern überstieg / auch
6. Sept. selbst mit unter denen Ersten deroselbigen war / auff alle Vorstellung antwortende: Seine Schuldigkeit wäre es / bey denen Seinen zu bleiben. Man legte dem Ort eine ziemliche Brandschatzung auff / die sich darinnen befindliche stattliche und aus 171. so grossen als kleinen Canons bestehende Artillerie wurde gesprenget / weil sie die Schweden nicht mitnehmen konten / die sich zurück auff Warschow zu machten / unterwegens Zamosck / so sich willig ergab / in ihre Gewalt brachten / die Weichsel bey Warschow / ob es gleich schiene / als wolten dieses die Sachsen verhindern / mit dero schlechtem Widerstand passirten / denen weichenden Sachsen über Rava und Lowetz nachsetzten / von welchen sich König Augustus bey Uniejow hinweg / und mit einem Detachement nach Warschow gemacht hatte / allem Ansehen nach / in der

Mey-

Meynung/ den König in Schweden sich nach- und von weiterer Verfolgung seiner von Schulenburg commandirten Armée abzuziehen. Allein jener gieng diesem beständig in die Eisen/ biß er ihn endlich bey Punitz antraff/ und ob es gleich spät am Tage/ auch die Schwedische Reuterey nicht alle bey der Hand war/ dergestalt angriff/ daß die Sächsische Reuterey gleich Anfangs eine schändliche Flucht nahm/ ihre eigene Infanterie aus einander/ und über gantze sich zur Erden zu werffen gezwungene Bataillons hin rennete/ die sich zwar wieder stelleten/ und gut gnug wehreten/ doch nicht aushalten konten/ sondern sich durch Hülffe eingefallener Nacht/ über Schlesien davon nach der Laußnitz machten/ dahin ihnen der König in Schweden ein Stück Weges/ biß Krangelwitz/ vier Meilen vom Oder-Fluß/ folgte/ aber daselbst wieder umkehrte/ und die Winter-Quartier bezog/ das Seinige zu Rawitz an Schlesischen Gräntzen nehmende/ die Armée aber an diesen her/ biß ans Brandenburgische verlegende. Der General Welling hatte auff seinem Rück-March von Punitz bey Fraustadt/ ein groß Theil von auffgehobener Poßnischen Belagerung zurück kommende Russen/ angetroffen/ sie nach guter Gegen-Wehr übermannet/ und was von ihnen nicht im Treffen geblieben/

28. Oct / 7. No

Ppp 2 son-

sondern in die Häuser geflohen war / mit diesem ohne Quartier und Gnade / verbrennen lassen.

§. 115. Weil man der Orten in Quartieren etwas ruhete / hatten doch die Schweden anderweitig mit denen Russen zu thun / die Liefland immer mehr Unglück droheten / auch mit einer grossen Macht wider Churland anrückten / allwo der General Löwenhaupt / so in die 7000. Mann bey sich hatte / mit ihrer aus 20000. Mann bestehenden Avant-Guarde ein har-
1705. tes Treffen / unweit Mietau / antratt / doch
16/26 Jul. das Feld / auch die feindliche Bagage, 13. Canons, nebst vielen Estandarten und Fahnen zur Beute behielt / und sagte man / daß die Russen bey nahe 7000. Tode gehabt. Dieser Zufall änderte des bey Wilna in Litthauen stehenden Czaars sein Vorhaben / Riga anzugreiffen / daß er die zu dem Ende auffm Wege sich findende Artillerie wieder zurück commandirte. In Pohlen ließ der König in Schweden den zu Warschow zum Vortheil des Neu-Erwehlten angestellten Reichs-Tag durch den General Nierot bedecken / welchen die Sachsen / unterm General Paykul angriffen / aber geschlagen / und gedachter Paykul gefangen / hernach in Schweden geschickt / und daselbst enthauptet wurde / nur weil er in Liefland unter Schwedischem Gebiet gebohren wor-

worden/ ob er gleich in seiner zarten Jugend daraus kommen/ nichts drinne an Güthern/ und beständig dem Sachsen gedienet hatte. Der König in Schweden begab sich selbst mit dem grösten Theil der Armée von Rawitz nach Warschow zu/ den General Rheinschild mit 13. Regimentern zur Bedeckung Groß-Pohlens hinter sich lassende. Der Warschauischen Versammlung ließ er vortragen/ daß (1) ein gewisser Tag zur Crönung des Neu-Erwehlten bestimmet: (2) Ein näheres Bündniß an Pohlen mit Schweden wider Moscow und den König Augustum eingegangen: (3) Das Sapiehische Hauß völlig in seinen alten Stand hergestellet werden solte; worgegen die Pohlen des Olivischen Friedens Erneuer- und Festhaltung/ Auffhebung derer Contributionen/ Ausliefferung weggenommener Artillerie, und insonderheit dieses begehrten/ daß kein Theil oder Stück Landes von der Republic gesondert/ sondern diese beysammen gelassen werden solte. Mit der Crönung des Stanislai wurde dem König in Schweden der Willen gethan/ und selbige durch den Ertz-Bischoff von Lemberg verrichtet/ hiernächst kam ein Tractat zwischen Schweden und Pohlen zum Stande/ der auff den Olivischen Frieden gerichtet war/ &c. In Churland verlohr Schweden unterdessen Mitaw und Baus- 29. Jul. / 8. Aug. 4. / 14. Sep

Bauske / die sich unter Czaarische Gewalt beugen muste / welche sich nach Besetzung dieser Oerter / wieder in Litthauen zog / Grodno befestigte / Tikozin / als einen Paß / einnahm und verwahrte / auch Postirungen biß an Pultosk und an den Bug gegen Warschow ausstellete / um vor allem Uberfall des Königs in Schweden desto sicherer zu seyn.

§. 116. Dieser machte sich mit dem Jahr-Wechsel von Blonie auff / und wuste niemand wohin es eigentlich gerichtet seyn / oder wem es gelten solte / da er
1706. in Stanislow zu stehen kam / allwo der
$\frac{1}{11}$. Jan. Weg lincks und rechts offen stund / so wohl denen um Lublin herum liegenden Cossacken auff den Leib zu gehen / als auch die Moscowiter in Litthauen heimzusuchen / und war der Winter hart / daß die Wege überall brauchbar waren / doch fiel die Kälte denen Leuten sehr beschwerlich / und verderbte manchen Mann / zumahl da die Armée verschiedentlich so gut als unter freyem Himmel bleiben muste / weil der König sie nicht cantoniren oder weit aus einander gehen lassen wolte / als er sich über Wengrow und so weiter über den Bug-Strohm / durch Sabludowa / Krinkey und Michalowice nach Grodno zog / und also kund wurde / daß es auff die daherum stehende Moscowiter gemeynet sey. Diese wolten denen Schweden die

Passage über die Niema verwehren / welche doch / ob gleich die Ufer gar unbequem waren / durch- und über drungen / da die Russen sich hinter ihre doppelte Retrenchements zogen / in der Meynung / den König in Schweden allda abzuwarten / der aber sie anzugreiffen nicht vor gut oder nöthig fand / wohl sehende / daß sie bey dieser Einsperrung von selbsten schmeltzen würden ; sondern er gieng weiter / da der in Grodno gewesene König Augustus sich auch von dannen und nach Warschow begab / daselbsten den Schulenburg mit der in Sachsen wiederum zusammen gebrachten Armée abzuwarten / deren Anzug der in Groß-Pohlen zurück gelassene Rheinschild bald erfuhr / und Lust eines mit ihr zu wagen bekam / sich aber doch anders und so stellete / als wenn er dergleichen scheuete / und lieber weichen wolte / wie er denn / dieses glaublich zu machen / einige Ruck-Marche vornahm / Schulenburg / der sonst die Schweden vorbey gehen / und ihnen hernach den Rücken unsicher machen wollen / ließ sich dadurch verleiten / dem Rheinschild nach- und auff den Halß zu gehen / darüber es bey Fraustadt zu einem denen Sachsen höchst unglücklichen Treffen kam / da dieser ihre Reuterey / biß auff die sich tapffer wehrende Cavalliers-Guarde, zeitlich durchgieng / die Infanterie mithin nieder gemachet / und die Anzahl derer

$\frac{15}{25}$. Jan.

$\frac{2}{13}$. Febr

Toden biß auff 7000. vergrössert wurde. Der nur 15. Meilen davon stehende König Augustus zog sich hierauff eilends von Warschow nach Cracow zurück / und ließ dieses bestens befestigen. Anderer Seits ließ der König in Schweden denen Moscowitern in Litthauen allen Abbruch thun / ihnen den Proviant wegnehmen / (dergleichen vornemlich zu Augustowa geschahe) auch durch den Obristen Dücker bey Wolkinicky eine harte Schlappe versetzen / und schlug eine Brücke / bey welcher Besichtigung das Eyß unter ihm brach / daß er biß an den Halß ins Wasser fiel / und bey nahe unter das Eyß fortgerissen worden wäre / wann nicht der nahe stehende Hertzog von Würtenberg nebst andern ihn noch in der Zeit bey der Hand erwischt und gehalten / biß mehrere herbey kommen und ihn heraus ziehen können. Das auffgehende Wasser rieß diese kaum gemachte Brücke bald wieder ein / welcher Gelegenheit sich der Rußische General Oglivy so wohl zu bedienen wuste / daß er mit seinen Russen / nachdem biß 7000. durch Kranckheiten umkommen waren / von Grodno hinweg über Breßici und andere Oerter in Wolhinien wischte / zwischen dasigen Moräften sicher zu seyn. Der König in Schweden wolte darbey nicht stille sitzen / zog über wieder hergestellete Niema-Brücke / gieng durch den sehr wichti-

gen

gen/ aber von Russen zaghafft verlassenen Paß Vereza/ kam ohnauffgehalten neben Lekovice her nach Pinsk/ der Haupt-Stadt in Polesien/ zu jedermans Erstaunen/ weil sich niemand eingebildet/ daß eine Armée zwischen diese Moräste/ zumahl bey dem bösen Thau-Wetter/ durchkommen könte oder würde. Lakovice wurde durch den Obrist Creutz erobert/ und der es zu retten herbey kommende Succurs bey Klelsk geschlagen/ Zabirs muste sich an den Mäyerfeld ergeben/ und sprengte man den Ort/ weil er dem Wiesnowisky zugehörte/ etliche 40. daselbst gefundene Canons musten ein gleiches erfahren/ oder wurden geschmeltzet. Niervice/ dem Radzivil zustehende/ verfiel auch in Schwedische Hände/ die es schleifften/ und gesamte Radzivilische Güther übel mitnahmen/ weil ihr Herr dem Stanislao sehr zuwider war. Xutsk ergab sich willig/ Lubiskowa/ eine Wiesnowiskische Stadt/ brannte man biß auff den Grund ab/ der March richtete sich hernach in Wolhinien/ und hielt man einige Zeit bey Jarislovice Rast-Täge/ nachdem der Mäyerfeld beordert war/ sich Breßici zu versichern. Die Einwohner dieser Gegenden wurden genöthiget/ sich für den Stanislaum zu erklären/ womit Fürst Radzivil am längsten zauderte/ doch endlich aus der Noth eine Tugend machen muste/ welches alles

23. April / 3. Maj

2. / 13. Maj

dem König Augusto unlieb zu vernehmen war / der sich von Cracow weg in Litthauen machte / ob vielleicht dadurch sich der König in Schweden zurück locken lassen wolte. Dieser bewegte sich auch ohnversehens von Jarislovice / ohne daß man
13. Jul. erfahren konte / wo es hingehen solte / man sahe Ihn aber bald die Weichsel bey Pulawa / Casimir und Lucksw in unterschiedenen Colomnen passiren / und nach Radom gehen / von wannen er einen Ritt zu dem General Rheinschild nach Piontek vornahm / und unter eine Parthey Pohlen verfiel / der Er / mittelst der Nacht und des Waldes / zwar entkam / doch von seinen Leuten sich verirrete / und noch darzu stürtzte / daß Er allein blieb / doch endlich den Weg nach Radom wieder fand / daß Er seinen Hin- und Her-Ritt von neuem vornehmen und vollenden konte. Nach diesem zog der König mit seinen Leuten fort / und stieß unterwegens bey Piontek zu dem Rheinschild / der weiter mit über Warda / Zdunt / Introzin nach Rawitz marchirte / der General Mardefeld muste bey Kalis in Groß-Pohlen bleiben / da sein König / in Gesellschafft des Stanislai, ohnversehens durch Schlesien in die Laußnitz einrückte / darbey er doch den Käyser und das Reich versicherte / daß er nichts wider beyderseits vornehmen / nur ein- für allemahl die Quelle des wider sich geführten

Krieges stopffen / mithin den kürtzesten Weg zu Erlangung des Friedens gehen wollen / wormit man denn sich vergnügen lassen muste / ob wohl lieber gesehen worden wäre / daß Schweden diesen Eintritt in Sachsen unterlassen hätte. König Augustus stund mitlerweile bey Nowogrodek in Litthauen / und merckte bald aus des Königs in Schweden March, daß es über seine Erb-Länder hergehen würde / zu deren Rettung er vor sich selbst nicht Macht gnug / auch keine Hoffnung hatte / dergleichen zur Hülffe anderwärtig her zu erhalten / da man mit dem Frantzösischen Kriege alle Hände voll zu thun hatte. So war nichts mehr übrig / als der Weg vorzunehmender Tractaten / worzu der Cammer-Præsident von Imhoff und der geheimde Referendarius Pfingsten bevollmächtiget wurden / deren dieser dem König in Schweden noch auff Schlesischen Boden von der Sache Nachricht gab / und durch einen Trommel-Schläger selbigem einen Brieff vom König Augusto übersendete / des Inhalts: Dieser sey begierig die Freundschafft des Königs in Schweden wieder zu erlangen / und mit Diesem einen Frieden zu schliessen / auff solche Bedingungen / die Er selbst vor billig erachten würde; wie dann auch obgenante Bevollmächtigte instruiret waren / auff alle billig-Christliche Wege und Conditio-

tiones einen Frieden abzuhandeln. Sie bekamen auch einen Schwedischen Paß und den Bescheid dem König zu folgen/ da insgeheim zu Bischoffswerda / um dem Augusto Zeit und Gelegenheit zu lassen / sicher aus Pohlen zu kommen / der
1/11. Oct. Haupt-Inhalt des Friedens richtig/ mitlerweile die Laußnitz in Contribution gesetzet / hernach Wittenberg besetzt / Leipzig in Schutz genommen / und der Handlung zum Besten / mit Soldaten nicht beleget / der Rest Sächsischer im Lande stehender Völcker biß in Thüringer-Wald verfolget / und eine dabey sich findende Parthey Russen à 1500. Mann / biß an den Rhein zur Allürten Armée, zu fliehen genöthiget / endlich das Friedens-Instrument zur Richtigkeit gebracht wurde;
14/24. Oct. Des Inhalts: Daß König Augustus nicht allein der Cron Pohlen absagte / und Stanislaum für einen rechtmäßigen König deroselbigen zu halten versprach; sondern auch sich versprach / fernerweit keine Prætension daran zu machen / sich auch des Pohlnischen Wappens nicht einmahl mehr zu gebrauchen / noch sich einen König in Pohlen / sondern schlechthin König zu schreiben. Der Republic Pohlen die bißher getragene Krone binnen 6. Wochen auffzukündigen / deren Inwohner von aller Pflicht / damit sie ihm sonst verwand gewesen / loß zu zehlen / sie in Stanislai Pflich-

Pflichten zu übergeben: Dessen Widerwärtigen weder heimlich noch öffentlich beyzustehen: Allen wider Schweden mit andern / sonderlich mit Moscow errichteten Bündnißen abzusagen: Alle seither 1704. gegen seine Widerspenstige gemachte Schlüsse zu vernichten: Die Pohlnische Kleinodien / Crone und Reichs-Acten auszulieffern: Die biß dahin gefangen gehaltene Pohlnische Printzen loß zu lassen: Ein gleiches mit Litthauischen und Schwedischen Gefangenen zu thun: Die in Sachsen geflüchtete Schweden / sonderlich den daselbst arretirten Patkul / auszulieffern / auch die in dem Lande sich findende Moscowiter an Schweden zu übergeben: Was diesen an Kriegs-Zeichen und Instrumenten abgenommen worden / zu restituiren: Die Schwedische Armée, biß der Friede richtig und guarantirt / zu verpflegen: In Lutherischer Religion binnen Sachsen und Laußnitz keine Aenderung / wider den Westphälischen Frieden / einzuführen oder zu verhängen. Dargegen versprechen die Könige in Schweden und Pohlen dem Augusto Beystand / wenn dieser solches Friedens halben von Moscow oder sonst jemand angegriffen werden solte. Dahingegen solte er die Guarantie solches Friedens bey Käyserl. Majest. Engelland und Holland ausbringen / und

Schwe-

Schweden Macht haben / diese noch mehreren Potentzien auffzutragen 2c.

§. 117. Der König Augustus erhielt durch Pfingsten von dem geschlossenen / doch wie er hernach bezeugete / nicht völlige und lautere Nachricht / und gab Charte blanque zur Ratification, zumahl da ihm die Hoffnung durch diesen seinen Ministre gemacht worden seyn solte / es würden noch einige von denen ihm berichteten harten Puncten gemildert werden / wenn Schweden seine Bereitwilligkeit / den Frieden fest zu stellen sähe. Allein es blieb alles / wie es Schweden haben wolte / welches den Verdruß hatte zu vernehmen / daß nach schon in der Stille errichteten Friedens-Tractaten / sein in Pohlen hinterlassener General Mardefeld / von dem Augusto hart geschlagen / sein meistes Volck erleget / oder samt ihm selbst gefangen genommen worden. Man meynte dieser Zufall würde böse Folgen zu weiterer Unruhe haben / es geschahe aber nicht / weil König Augustus darthat / daß der Mardefeld / ob ihm gleich von dem geschlossenen Frieden Nachricht gegeben worden / es (weil dergleichen von seinem König an ihn nicht gekommen / sondern durch Zufall unter Wegs auffgehalten worden war) nicht glauben wollen / vielmehr sich zu dem möglichst weichenden König Augusto gedrungen / mithin diesen

ge-

gezwungen hätte / eine Nothwehr zu thun. Die Pohlen und Moscowiter wusten alle diese Geheimnisse nicht / zumahl da König Augustus noch nach diesem Treffen gen Cracow gieng / ein Senatus-Consilium ausschrieb / und denen Pohlen hart verbot / nicht zu denen Schweden zu tretten / ohnversehens aber selbst in Sachsen zu dem $\frac{6}{16}$.Oct.
König in Schweden gieng / und in Leipzig anlangete / gleich darauff den gedachten König besuchte / welcher ziemlich harte Contributiones durch seine Soldaten eintreiben ließ / weil er mit dem geheimden Raths-Collegio dießfalls nichts zu thun haben / dieses hingegen die Stände vor sich nichts gewisses schliessen lassen wollen / worbey denn der König die Sache nach seinem Gutdüncken setzte und vollstreckte / nicht ohne schmertzliche Empfindung der Lands Einwohner. Er drung auff die Erfüllung des Verglichenen übrigens gar starck / und machte desselbigen Inhalt / ehe man es vermeynet / allenthalben an denen Höfen bekannt / wie man sagte / in dem Absehen / daß König Augustus um so viel desto weniger Schwürigkeit machen könte / dem allenthalben hinberichteten Vergleich ein Gnügen zu thun. Schweden vermehrete indessen von denen in Sachsen gezogenen grossen Contributionen seine Armée gewaltig / schien auch in allerhand 1707.
Widerwärtigkeiten mit Ihro Kayserl.

Majest.

Majest. zu gerathen / da ein gewisser Graff Zobor in Wien einige dem König in Schweden nachtheilige Worte / in Gegenwart des Gesandtens / Baron von Strahlenheims / gesprochen / ein Adjutant in Breslau die Schwedischen Werber übel gehandelt / der biß ins Reich verfolgte Troup derer Moscowiter / (davon oben Meldung geschehen) sich eine Weile am Rhein auffgehalten hatte. Der König in Schweden wolte diese letztere sich ausgeliefferet / in Ansehung der zwey ersten Puncte aber Satisfaction haben. Man versprach dergleichen / wolte aber vor die Sache untersuchen / wegen Ausliefferung derer Russen aber ein- und andere Entschuldigung machte. Damit war Schweden nicht zufrieden / und befahl seinem Gesandten / von Wien ohne Abschied wegzugehen. Man entschloß sich also den Graff Zobor und Breslauischen Adjutant, an Schweden (wie auch geschahe) auszuliefern / die auch Schweden in seine Gewalt bekam / doch wieder frey gab. Wegen der Russen versprach man ein gleiches / die sich aber vom Rhein weg / und durch Böhmen und Schlesien in Pohlen machten / dabey es hieß / es sey das alles ohne Wissen Käyserl. Majest. geschehen / welches Schweden so glauben muste. Dargegen gab es dem Käyserl. Hoff zu verstehen / daß von ihm / weil es

doch

doch bey der Hand wäre / die übernommene Guarantie des Westphälischen Friedens / in Ansehung der darinnen bedungenen Freyheit / Evangelischer Religion in Schlesien / in Obacht zu nehmen / und der Orten alles dißfalls / nach dem Inhalt des gedachten Friedens / dar- und her- zu stellen sey / wenn man begehrte / daß es mit seiner Armée, auff dem Rück-March nach Pohlen / sich in Schlesien nicht auffhalten oder einquartieren / und gleichsam auff Execution legen solte. Nach allerhand Unterhandlung / kam es zu Alt-Ranstad / ohnweit Lützen / als im Königl. Haupt-Quartier / dießfalls zu einer Convention oder einem Vergleich zwischen Käyserl. Majest. und dem König in Schweden / nach welcher alle denen Schlesiern / wider den Inhalt des Westphälischen Friedens / abgenommene Evangelische Kirchen wieder gegeben / denen Kirchen bey Schweidnitz / Jauer und Glogau / so viel Prediger / als sie nöthig zu haben vermeynten / anzunehmen / auch Schulen darbey auffzubauen / erlaubet / denen Evangelischen so keine öffentliche Religions-Ubung an Orten ihrer Wohnung hätten / für sich friedlich und bescheiden Hauß-Kirche mit ihren Familien / auch ihrer Religion Privat-Præceptores zu halten / gegen Erlegung der Gebühr / inn- oder ausser Landes tauffen / trauen / u. dergl.

$\frac{11}{22}$. Aug.
$\frac{21. \text{Aug.}}{1. \text{Sept.}}$

bey ihren Religions-Verwandten Predigern verrichten zu lassen zugestanden/auch denen Evangelischen Predigern/ daß sie ihre unter Catholischem Sprengel wohnende Krancke besuchen / denen daselbst zum Tode Verurtheilten das Abendmahl reichen/ auch mit Trost biß ans Ende beywohnen möchten / Freyheit ertheilet / denen Lutherischen Mündlein Vormünder ihrer Religion festgestellet / Evangelische Consistoria ausgemachet / denen Patronis ihr Recht zu beruffen / versichert / auch denen A. C. Verwandten / da sie tüchtig / der Zutritt zu öffentlichen Aemtern / auch Freyheit/ nach Befinden aus dem Lande zu ziehen / stipuliret / endlich auch erkläret wurde/ es solte Ihro Käyserl. Majest. nicht zuwider seyn/ daß Ihro Königl. Majest. von Schweden/ oder andere der A. C. zugethane Fürsten und Stände / um mehrere Religions-Freyheit vor die Schlesier / freundlich bitten und intercediren möchten / wie solches auch in dem Westphälischen Frieden frey gelassen worden. Nebst dem versprachen Ihro Käyserl. Majest. auff Gebühr und Ansuchen / das Pactum zwischen dem Hause Hollstein-Gottorff und dem Stifft Lübeck/ auch in jenem das Jus Primogenituræ zu confirmiren / worbey sie auch Ihro Majest. dem König in Schweden alles dasjenige nachliessen / was Sie wegen Dero Teutschen Provintzien / an Volck / Geld und an-

anderem / so wohl zuvor / als auch in diesem Kriege / wider Franckreich beytragen sollen / oder noch künfftig in jetztgedachtem Kriege zu leisten schuldig wären. Im Gegentheil versicherte Schweden den Westphälischen Frieden zu beobachten / mit Käyserl. Majest. beständige Freundschafft zu unterhalten / seine Völcker / so bald der Tractat von Käyserl. Majest. ratificirt / und der Befehl de exequendo publicirt / aus dem Land Schlesien zu führen / so lange sie etwa mit selbigen darauff warten müsten / eine genaue Disciplin unter ihnen zu halten / doch solten selbige von Schlesien verproviantirt / auch Schweden Freyheit gelassen werden / die einmahl abgeführte Armée wiederum in Schlesien einrücken zu lassen / wenn dieses Vergleichs Erfüllung nicht folgen wolte / worzu sich es auch Guaranteurs zu nehmen / die Macht vorbehielt. Die Befugniß eine mehrere Religions-Freyheit vor die Schlesier auszubitten / wolte Schweden nicht von einem leeren Wort-Gepränge / da es immer was sagen möchte / und doch nichts erhalten solte; sondern dergestalt verstanden haben / daß es auch eine Würckung hätte / erhielt auch darmit / daß noch 6. neue Evangelische Kirchen / die sonst eben schlechthin nicht erlaubet werden müssen / zu bauen erlaubet worden / nemlich vor Sagan / Freystadt / Hirschberg / Militsch /

Landshutt und Teschen. König Augustus war mit dem langen Verweilen derer Schweden in seinen Erb-Landen übel zufrieden / worgegen diese vorschützten / daß nicht alles Versprochene erfüllet / und die Moscowiter nicht ausgeantwortet wären. König Augustus zeigte / es könte die nicht auslieffern / welche es nicht in seiner Gewalt hätte / beschwerte sich über dergleichen Zumuthen / und über Schwedens langes Verweilen bey denen Herren Staaten ; Endlich erfolgete doch der Schwedische Auffbruch / nach richtig gemachter Convention mit dem Käyser / zu Anfang des Septembris, und stattete der König den 6ten gedachten Monaths einen unvermutheten Besuch zu Dreßden ab / sich aber nur ein paar Stunden daselbst auffhaltende. Der König Stanislaus war 14. Tage vorher abmarchiret / welchem der König in Schweden bald folgte / als Er zu Görlitz die Nachricht erhielt / daß die Moscowiter sich anstelleten / als wolten sie dem König Stanislao entgegen gehen. Bey Rauden / ohnweit Steinau / setzte er über die Oder / und betratt hierauff den Pohlnischen Boden wiederum. Als selbiger biß gen Schlupze kommen war / gab er Befehl / das daß übern General Patkul zu Stockholm gesprochene / und bey der Armée confirmirte Urtheil an ihm vollstrecket werden solte / weil seine

zu-

zunehmende Schwachheit ihn sonst durch einen natürlichen Tod dem gewaltsamen Ende entziehen mögen. Man brachte 8. Oct.
ihn also auff den Richt-Platz ohnweit Casimir / allwo er von unten auff mit vielen Schmertzen gerädert / ihm hernach der Kopff mehr abgeschnitten als abgehauen / der Leib in vier Stücke getheilet / jedes absonderlich an einen Galgen auff denen Strassen geheffter / sein Kopff aber ins besondere auffgestecket wurde. Vor seinem Ende hatte er betheuerlich vorgegeben / daß er der Angeber des Liefländischen Kriegs nicht gewesen / dieser von andern in Vorschlag gebracht auch beliebt worden / ehe er noch beym Czaar und König August in einige Consideration kommen / zu welchen er sich zu begeben / genothdrängt worden sey / weil es vor Schweden / das ihm auff alles Ansuchen / auch Vorbitte hoher Häupter / niemahls Gnad ertheilen wollen / sonst nirgend sicher seyn können. Die Armée brach nach der Hand auff / und fand sich im Mittel des Novembris das Schwedische Haupt-Quartier bey Wienitz in Cujavien / das Stanislaische aber zu Swientym / und wurden Brücken über die Weichsel geleget / denen Moscowitern nachzugehen / die da / als sie den Ernst sahen / sich zurück gegen Litthauen zogen / und alles hinter sich verheereten / denen Schweden den Unterhalt schwer zu ma-

chen / zumahl da die Pest grausam hin und her / vornemlich in denen Städten / einzureissen begunte / daß man sich daher nicht wohl erholen konte / sondern sie äusserst meiden muste. In obgedachtem Quartier gab der König in Schweden einem Türckischen Envoyé Audientz / welcher Ihm zu seinen erhaltenen Siegen Glück wünschte / und auch danckte / daß Ihro Majest. bey der Eroberung Lemberg / daselbsten in Eisen sich findende Türcken loß gelassen hätte / dargegen / des Envoyés Anzeige nach / eben so viel Schweden in Freyheit von denen Türcken gesetzt worden. Man fertigte diesen Gesandten mit Versicherung beständig zu unterhaltender guten Freundschafft ab / rüstete sich übrigens währender Winters-Zeit zu starcker Fortsetzung des Kriegs wider Moscau / und muste man in Schweden eine Escadre Kriegs-Schiffe zurichten / wie denn auch Völcker in Bereitschafft halten / so nach Pommern / als in Pohlen übergebracht
1708. zu werden. Nach eingetrettenem neuen Jahre / setzte es alsofort neue Bewegungen / und passirten Ihro Königl. Majest. in Schweden die Weichsel frühzeitig / daß Sie mit dem Anfang des Februarii schon bey Augustowa stand / und denn sich nach Coruzin in Litthauen machten / allwo sich die Moscowiter entgegen setzen wolten / doch bald andere Gedancken bekamen / und

sich

sich retirirten/ die gröste Macht bey Grodno zusammen haltende. Als der König in Schweden sich selbigem näherte / fand sich der Czaar in Wilda/ und ließ alles / wo sich seine Völcker hinweg zogen / äusserst verderben/ wie sie sich denn gar bald von Grodno/ Tikozin und der Orten/ aus dem Staube machten/ und setzte sich der Czaar bey Polszko zwischen die Moräste/ deren Zugänge er alle sorgfältig verhauen ließ. Die Schweden zogen sich ihnen nach gegen Minsk/ und postirten sich mit eingetrettenem Martio von Schmergen oder Smorgonie biß an Wilna/ welcher letztere Ort denn/ mit Hergebung des Proviants sich gewaltig angreiffen muste/ allwohin auch der König Stanislaus ankam/ die Schlüssel der Stadt sich lieffern ließ/ und einen Vergleich zwischen dem auff seine Seite getrettenen Wiesniowiky und dem Sapiehischen Hause bewürckte / auch vor sich mit bey sich habendem Volcke etwas daselbst stehen blieb / doch hernach weiter zurück ruckte / als der König in Schweden seinen Fuß / nachdem Er sich mit dem General Löwenhaupt beredet hatte/ ferner setzte. Denn mitten im Junio machte Er sich nach denen Moscowitischen Gräntzen auff/ und passirte bey Borissow die Benzina. Die Moscowiter wolten dieses wehren/ wusten es aber nicht auszuführen/ sondern wichen nach einigem Scharmützel

denen Schweden / die da eine Brücke über den Fluß schlugen / und darauff übersetzten / wenn die Moscowiter ihre Zuflucht unter Mohilow suchten / in welche Gegend die Schweden nachsetzten / und zu Bialanice / oder Bialinsie einruckten.

14. Jul. §. 118. In diesen Orten satzte es unter Holowzin ein hartes Gefechte / indem der König in Schweden die Moscowiter in ihrem Vortheil angrieff / ihnen biß in die 3000. Mann erlegte / auch 12. Stücke und etliche 100. Pferde abnahm / dargegen aber manchen wackern Officier, und etliche 100. Gemeine darüber einbüssete. Inzwischen sahen sich die Moscowiter genöthiget / Mohilow zu lassen / und über den Nieper zu gehen / in die Gegend Hoky / worauff denn die Schweden sich gleichfalls über denselbigen begaben / und längst ihm herab marchirten / als wolten sie nach der Haupt-Stadt Moscau ziehen / denen aber die Russen von Hoky aus auff der Seiten nachfolgeten / und fiel es denen ersten sehr schwer / benöthigten Unterhalt zu finden. Es war wohl der General Löwenhaupt beordert / eine grosse Menge Proviant in Lieff- und Churland zusammen zu bringen / und selbige unter einem starcken Corpo, dem König in Schweden nachzuführen; aber indem er dieses zu verrichten im Werck begriffen war / auch den Nieper zu Sklow passiret hatte / wurde

er

er / da ihm der König / sonst genommener Abrede nach / nicht entgegen kommen / in einer Enge zwischen Leßmo und Rackturz / von einer weit grössern Menge derer vom Czaar selbst angeführten Moscowiter / umringet / dessen Infanterie geschlagen und zertrennet / auch ihm der Proviant hinweg genommen / daß er selbst kaum mit denen nicht gebliebenen entrinnen können / doch fand er hernach Mittel / samt dem Uberrest seiner Leute / zum König in Schweden durchzukommen / auff wessen Seite sich auch der Cossackische Feld-Herr Mazeppa schlug / der ihm gerathen / in die Ukraine zu gehen / unter gemachter Hoffnung / daß man daselbst gnugsamen Unterhalt vor Vieh und Menschen antreffen würde. Indessen nahm der beschwerliche March, bey dem grossen Mangel / und die mit dem dießmahl ausserordentlich streng-fallenden Winter sich einfindende Kälte / viel Leute hinweg / daß die Armée je länger je mehr geschwächet wurde / mit welcher sich doch der König in so weite entlegene Wüsteneyen wagte / ob gleich leicht zu erachten / mit was Gefährlichkeit dergleichen Unternehmen verknüpfft / und wie leicht es sey / endlich von der überwiegenden weit grössern Macht des Feindes überwältiget zu werden. Er hielt sich gegen Ausgang des Jahrs an den Ukrainischen Gräntzen auff /

und mit dem Anfang des folgenden/ dachte er weiter/ doch war eine wichtige Frage: Wohin es zum vortheilhafftigsten gehen könte? Seiner Generals Meynung solte gewesen seyn/ in Moscow einzudringen/ um daselbst bessere Lebens-Mittel zu finden/ den Feind aber um so viel mehr zu schrecken; Der Anschlag des Mazeppa aber hatte vorgedrungen/ die Cossackische unter des Czaars Gewalt stehende Stadt Pultowa zu belagern/ wormit doch andere einen grossen Fehler begangen geworden zu seyn vermeynten/ da eines Theils dergleichen Vorhaben glücklich auszuführen/ nicht grob Geschütz gnug bey der Hand gewesen/ andern Theils aber das Schwedische Fuß-Volck/ in Bestreitung des Orts/ immer mehr geschwächet und vermindert/ mithin dem Feinde/ etwas vortheilhafft zu wagen und auszuführen/ besser Gelegenheit gegeben worden/ deren er sich auch mehr denn zu wohl gebrauchet. Denn dieser zog/ da er Zeit gnug darzu hatte/ seine Macht ohnweit Pultawa zusammen/ setzte sich mit dem Fuß-Volck hinter gute Retrenchements, ließ die Reuterey darneben in Buschwerck hinter einander campiren/ und legte noch hin und her/ zu ihrer bessern Verwahrung/ Redouten an/ und besetzte alles mit häuffiger Artillerie, um das Tempo recht zu nehmen/ die Schweden vor Pultawa weg-

wegzuschlagen. Dieser ihr König wolte des Angriffs nicht erwarten / sondern ihn hitzig selber thun / und trieb zwar die Russische Cavallerie ein- und andermahl aus ihren Posten / verfiel aber mit seinen Leuten darbey unter ein greuliches Canonen-Feuer / derer obgedachten Redouten, wodurch viele derselbigen zu schanden giengen. Die Russen setzten sich auch wieder / warffen den rechten Schwedischen Flügel übern Hauffen / und bekamen den darbey commandirenden General Schlippenbach gefangen / beorderten auch ein Detachement nacher Pultawa zu gehen / und die daselbst zurück gebliebene Schweden anzugreiffen / damit der Ort gantz befreyet würde. Mitlerweile hatten sich die Schweden (bey denen der König wegen einer vorher am Fuß empfangenen Verletzung / in einer Senffte umher getragen werden muste) anderseits etwas zurück gezogen / und in förmliche Schlacht-Ordnung gestellet / dergleichen von denen Russen auch / von Seiten Schweden doch wiederum die erste Bewegung zum Angriff geschahe / die aber von der ersten Rußischen Linie dergestalt empfangen worden / daß sie in kurtzer Zeit sich übern Hauffen geworffen / in vieler Unordnung mit Piquen, Bajonetten, u. s. w. verfolget und darnieder gestossen / die vor Pultawa sich auch genöthiget sehen muste / an das oben gemeldete De-

27. Jun. st. v.

Detachement zu ergeben; der Sieg war demnach völlig auff der Moscowiter Seite/ die eine grosse Zahl/ auch vornehmer Gefangenen hatten/ darunter sich der Premier-Ministre Graff Piper/ der Feld-Marchal Rheinschild/ vier andere Generals, so viel Obriste/ 10. Obrist-Lieutenants, 4. Majors, 11. Rittmeister/ 20. Capitain-Lieutenants, in allem 2978. Personen befunden. Darbey hatte man 14. Estandarten/ 29. Dragoner-93. Infanterie-Fahnen/ ein Paar silberne Paucken des Leib-Regiments/ und drey Paar andere/ so dann 4. Canons erbeutet/ weil die Schweden nicht mehr bey der Bataille gehabt/ denen der zwar kurtz vor selbiger einen ziemlich raisonablen Frieden angebotten/ solchen aber der König in Schweden verworffen haben solte/ in der Meynung/ den Czaar/ wie den Augustum, zu dethronisiren. Nach diesem für Schweden unglücklich ausgefallenen Treffen/ war/ dem Verlaut nach/ Schwedischen Orts eine Bewilligung zum Frieden bezeuget/ aber andern Theils dafür gehalten worden/ daß es nunmehr zu spat sey/ von dergleichen zu handeln/ da die Gewalt der Waffen in voller Arbeit war. Was sich mit dem kümmerlich zu Pferde gebrachten König retiriren können/ nahm seine Zuflucht nach dem Nieper/ mit solcher Eilfertigkeit/ und bey dergestaltigem

Man-

Mangel/ daß viele in drey Tagen keinen Bissen Brod genossen. Die Russen waren nicht säumig mit einem Corps Cavallerie von 9000. Mann denen Fliehenden nachzusetzen/ die sie am dritten Tage am Ufer des Niepers/ unterm General Löwen-Haupt/ (dem der sich weiter und mit etlichen best-berittenen über gedachten Fluß ins Türckische Gebiet geflüchtete König das Commando hinterlassen) antraffen. Ob nun solche wohl stärcker als die nachsetzende Russen waren/ und biß in 15000. gerechnet wurden/ war doch dieses Theils unbekant/ Theils der Schrecken und die Mattigkeit so groß/ daß man vor das Beste hielt/ sich an die Moscowiter zu ergeben/ wie auch/ unter der Bedingung/ daß die Officiers ihre Bagage behalten solten/ geschahe/ welcher Gestalt dann die Russen den Uber-Rest der Schwedischen Armée, als Gefangene/ nebstdem die Kriegs-Cassa, Cantzley/ Fahnen/ u. s. w. oder/ mit einem Worte/ alles in ihre Gewalt und zur Ausbeute bekamen/ da ein Erstaunen machendes/ und durch viele Secula oder Jahr-Hunderte nicht erhörtes Exempel geschehen/ indem nicht eine Schlacht/ sondern eine gantze Armée verlohren/ und mit einem zunicht gemacht und auffgehoben worden. Wo der König mit dem Mazeppa/ und dem übrigen kleinen Gefolge hinkommen sey/ war erstlich grosse

30. Jun. st. v.

Un-

Ungewißheit / biß man hernach die zuverläßliche Nachricht bekam / daß Er sich unter Türckischem Gebiet zu Tekina / oder Bender / auffhielte. Den Stanislaum wider seine noch häuffig sich in Pohlen findende Widersacher zu schützen / hatte der König in Schweden etliche 1000. Mann / unterm General Crassow in Pohlen agiren lassen; als nun die völlige Vernichtung der Schwedischen Armée bey Pultawa sich zugetragen / der König Augustus aber mit seinen Trouppen wiederum in Pohlen einruckte / den Thron einzunehmen / worvon er sich verdrungen zu seyn erachtete / auff der andern Seite aber ein starck Moscowitisches Corpo, dem König Augusto beyzustehen / im Anzug war / wolte gut Rath theuer werden / wie sich obgedachter Crassow mit unterhabendem Volcke retten solte / daß es darmit nicht gienge / wie bey Pultawa geschehen. Er zog sich hin und her / begehrte endlich bey Preussen einen Durchzug durch die Marck / u. s. w. in das Schwedische Pommern / mit dem Erbieten / weil die Pest noch in Pohlen starck grassirte / er wolle seine Trouppes visitiren lassen / daß kein Krancker darunter / sie solten im Felde beständig bleiben / weder Stadt noch Dorff berühren / alles bezahlen / worüber man erforderliche Geisseln geben wolte. Ehe man noch darüber Preußischer Seits sich etwas ent-

entschloß / gieng er von selbst oberhalb Meseritz durch die Marck und Brandenburgisches Pommern in das Schwedische / wormit auch das Sachsen-Land seiner Angst entlediget wurde / darinnen es gestanden / daß der Crassow einen desperaten Einfall dahin versuchen möchte / welchem vorzukommen / man ein groß Auffgebott des Land-Volcks ergehen lassen / das nunmehr wieder auffgehoben werden konte. Der König Augustus stellete sich vielmehr / als wolte er sich / in Gesellschafft Moscowitischer Macht / des Mittels bedienen / so ehemahls der König in Schweden vorgenommen / und wie dieser durch Schlesien in Sachsen gegangen / also durch Brandenburgische und andere Lande / in das Schwedische Pommern fallen / daselbsten das Crassowische Corps, damit es sich nicht wider ihn verstärcken könte / übern Hauffen werffen / übrigens so Hauß halten / daß daher auch vor ihn keine Gefahr weiter zu besorgen seyn möchte. Wie aber dieses der Zeit nach unternommen / und das Crassowische Corps samt Pommern in Ruhe gelassen worden / soll bald folgen / wenn wir ein wenig nach dem sich in der Türckey auffhaltenden König in Schweden / und andern Umständen Schwedischer Sachen vorher gesehen haben.

§. 119. Hochgedachter König hatte seine Ankunfft in Türckischen Landen alsofort

fort an den Groß-Sultan bekant machen lassen / und ein sichers Verbleiben in selbigen / wider alles Moscowitische Ansinnen / daß man Jhn auslieffern solte / biß auff weitern Bescheid erhalten / auch mit denen Kräfften / doch nicht den Willen / seinen Feinden Abbruch zu thun / verlohren / sondern bearbeitete sich dahin / daß die Türcken mit denen Moscowitern / zu seinem Vortheil / lieber Krieg führen / als weitern Stillstand beobachten möchten / welches aber also gleich nicht erfolgen wolte / da vielmehr die Befestigung des Stillstands zwischen Türckey und Moscau auff 30. Jahr vor sich gieng. Dargegen bekam Schweden anderweitig einen neuen Feind / am König in Dännemarck / welcher von seiner Reise aus Jtalien wiederkommende / nachdem er sich unter Wegs zu Dreßden und Berlin / mit Sächsisch- und Preußischem Hoff besprochen hatte /
7. Nov. ein Manifest heraus gab / in welchem / als wichtige Ursachen zum Kriege wider Schweden / angeführet wurde / daß dieses Dännemarck einer Auffgeblasenheit oder Hoffart beschuldiget / daß ein gewisser Gelehrter in dem Titul seines Buches / den König in Schweden Magnæ Scandinaviæ Imperatorem genennet / und darmit Jhm ein Recht über Dännemarck und Norwigen / als welche unter Scandinavia Magna mit zu verstehen sey / beygeleget;

daß die Schwedische Kauffleute den Dänischen Zoll zuweilen betrogen / und daß man die Unterthanen derer Lande / so der Cron Dännemarck durch Schweden abgenommen worden / übel gehandelt / mit der Reductions-Commission u. s. w. ruiniret hätte. Dieses Angegebene hielt Dännemarck für wichtig gnug / den Krieg wider Schweden würcklich anzufangen / und eine Landung auff Schonen vorzunehmen / die so weit von statten gieng / daß die Dänen ausstiegen / und sich Meister von Helsingburg machen konten / welches von ihnen besetzt wurde / da die Schweden / weitern Einbruch in Schonen zu verhindern / die Brücken abworffen / und sich unter dem General Steinbock gegen Christianstadt zogen / bey welcher der Sachen Bewandniß in Schweden viel Bekümmerniß entstund / doch alles mögliche vorgekehret wurde / ein grössers Unglück zu verhüten / da man die Gräntz-Vestungen in guten Stand setzte / ein Staats-Collegium, die Regierungs-Händel in Abwesenheit des Königs zu besorgen / anordnete / in dem neu-eintrettenden Jahre einen Befehl kund machete / daß alle Reichs-Einwohner ihr Silber-Geschirr und Species-Geld in die Müntze bringen / und Zwey Drittel davon dem König gegen 6. pro Cento lehnen solten. Die neu-geworbene Soldaten wurden fleißig in Waffen geübet / und sprach man von weiterer Auff-

11. Nov. 1710.

bringung mehrer biß auff 50000. sich erstreckender Mannschafft. Es gelung auch denen Schweden unter Anführung des General Steinbocks / die Däuen dergestalt
10. Mart. in ihrem Lager bey Helsingburg anzugreiffen / daß diese völlig geschlagen / ihrer etliche 1000. erleget / und der Uber-Rest gezwungen wurde / sich erstlich in ihr Retrenchement, daraus nach Helsingburg / von hier in vorhandene Fahr-Zeuge / und mit selbigen wiederum nach Dännemarck zu retiriren. An andern Orten gieng es für Schweden dieses Jahr desto unglücklicher / indem in Liefland Riga und Dünamünde erobert / und dem Czaar daselbst von der Liefländischen Ritterschafft / der man alle Privilegia confirmirte / gehuldiget / weiter Pernau überwältiget / Reval bezwungen / desgleichen auch in Finnland Wyburg samt Kexholm unter Czaarische Bottmäßigkeit gebracht wurde. Was denen Schwedischen Provintzien in Teutschland / und dem Crassowischen Corpo vorgestanden / ist oben erzehlet worden / und hier beyzubringen / wie man dieses Wetter abzulencken vermeynet. Die wider Franckreich Alliirte besorgten sehr / wenn Pohlen und Moscow in Pommern u. s. w. denen Schweden auff den Halß giengen / daß viele benachbarte Fürsten sich genöthiget sehen würden / ihre wider Franckreich bißhin hergegebene Völcker / zu grossem Nachtheil der gemeinen Sache

wie

wiederum zurück zu ruffen. Indessen wolte doch Pohlen und Moscow von dem Einbruch in Pommern nicht abstehen / es wäre denn Sicherheit verschafft / daß durch die Schwedische Völcker in Pommern nichts wider Pohlen und Sachsen jemahls unternommen werden solte. Man verfiel 31. Mar
also in dem Haag ab Seiten des Käysers / Engell- und Holland auff den Anschlag einer im Reich beständig zu handhabenden Neutralität zwischen denen Ländern derer sonst im Krieg mit einander liegenden Nordischen Puissancen / und beschloß / bemühet und auff alle Weise daran zu seyn / daß die Königl. Schwedische in Pommern und in andern Provintzien des Römischen Reichs befindliche Trouppen nicht wieder zurück in Pohlen kehren / oder einige Feindseligkeiten wider jemanden / wer das auch sey / in- oder ausserhalb derer Gräntzen des Römischen Reichs / wie auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig / und in andern Provintzien des Römischen Reichs / wie auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig und Jütland begehen; Hingegen auch die in Jütland / in dem Hertzogthum Schleßwig und in andern Provintzien des Röm. Reichs befindliche Trouppen keine Feindseligkeiten wider jemanden / es sey wer es wolle / in- und ausserhalb derer Gräntzen des Reichs unternehmen / wie auch / das diejenige Czaarische Trouppes, welche Däñemarck etwa zu Hülffe geschickt werden möchten /

 nicht

nicht durch die Länder des Reichs marchi-
ren/ sondern daß alle und jede des Reichs
Landschafften von allem Einbruch und
Durchzug derer in Norden Krieg füh-
renden Partheyen frey bleiben/ und einer
vollkommenen Neutralität geniessen solten/
darüber dann der Käyser/ Engell- und Hol-
land mit Nachdruck halten wolten. So
mochten die kriegende Theile wohl ein-
ander/ nur nicht in- aus- und durch die
Reichs- Provintzien verfolgen/ und war
mit diesem Neutralitäts- Tractat Dänne-
marck/Moscow und Pohlen zufrieden/ wie
denn auch der Schwedische Extraordinair-
Envoyé im Haag/ Palmquist/ die Be-
willigung der jetztmahligen Regierung in
Schweden versicherte. Mit dem Käyser/
Engell- und Holland vereinigten sich zu
Handhabung dieser Neutralität/ Preussen/
Pfaltz/ Braunschweig- Lüneburg/ Mün-
ster/ Mäyntz/ Wolffenbüttel/ Mecklen-
burg/ Cassel/ und beschloß man/ 15. biß
16000. Mann auffzustellen/ den Zweck
zu erreichen/ trug auch die Sache dem
8. Aug. gantzen Reich vor. Allein der Königl.
Schwedische Ambassadeur in Wien/
Strahlenheim/ gab vor seiner Abreise da-
selbst ein bedencklich Memorial ein/ auff
Befehl seines Königs/ protestirende/ daß
man Ihm durch gedachten Neutralitäts-
Anschlag die Hände binden/ und Ihn in
seiner rechtmäßigen Defension hemmen
wollen. Er hielte dieses für ein Verfah-
ren

ren / daß unter Souverainen Häuptern un-
gewöhnlich / von Ihm um die Alliirten gar
nicht verschuldet wäre / die dergleichen De-
claration thun sollen / ehe noch Dänne-
marck und König Augustus mit Ihm ge-
brochen / zumahl da die mehreste Guaran-
teurs derer von Schweden mit diesen zwey
Königen habenden Verträgen wären / &c.
Diesem allen ohngeachtet / blieben doch
vorhin angezogene Potentzien auff ihrem
Vorsatze / die oben beschriebene Neutrali-
tät handzuhaben / welcher sich auch der
Reichs-Convent belieben ließ / obgleich
immer mehr Widerspruch vom König in
Schweden selbst einlieff / der Freyheit be-
halten wolte / seine Feinde / wo es Ihm
diensam seyn dauchte / auff alle nur mögliche
Weise anzugreiffen und zu verfolgen.
Moscow und Pohlen drang demnach dar-
auff / samt Dännemarck / daß man mit
Macht sich in der That die beliebte Neu-
tralität zu unterstützen / fassen / oder ihnen
nicht verdencken müste / wenn sie dem Kö-
nig in Schweden / als ihrem Feind / vor-
zukommen / auch in seine Teutsche Pro-
vintzien fielen / und daselbst vernichteten /
was Er sonst zu ihrer Vertilgung zu ge-
brauchen gedächte. Man gab zur Ant-
wort: Es blieb darbey / daß einmahl gut-
befundene Neutralität beobachtet / und dar-
zu nöthige Völcker / wenn es die Sache
erforderte / gestellet werden solten / die jetzt
 mit-

mitten im Winter nicht marchiren könten/ doch March-fertig gehalten würden. Nicht lange nachdem dergleichen Resolution auch zu Regenspurg ertheilet/ dictirte man da-
12. Mart. selbst ein Schwedisches Schreiben/ darinnen der König in Schweden wiederhohlter bezeugte / daß sie an den Neutralitäts-Schluß nicht gebunden seyn/ sondern sich Dero von GOtt verliehenen Mittel und Kräffte bedienen wolten/ Ihre Feinde aller Orten zu verfolgen. Dargegen ließ man einige Völcker in Schlesien nach Grünberg marchiren / ab Seiten derer/ so dick-erwehnte Neutralität erhalten wissen wolten/ die da wider den stehen solten / der selbige zu verletzen sich unterfienge / und meynte darmit / die wider Schweden verbundene Potentzien in Ruhe/ und von dem Anfall derer Teutschen Provintzien desselbigen abzuhalten; allein diese meynten / bey dem schwachen/ langsam ankommenden/auch vielen Köpffen und Schwehrigkeiten unterworffenen Neutralitäts-Corpo gar nicht versichert/ sondern erachteten sich genöthigt und befugt zu seyn/sich/ mittelst Einfalls in derer Schweden Teutsche Provintzien selbst zu helffen. Sie gaben auch ihr Thun zu rechtfertigen die Ursachen an Tag / so sie darzu bewogen/ da denn das meiste in dem Klagen bestund / daß Schweden die Neutralität in Teutschen Ländern nicht belieben/

lieben / sondern im Vertrauen auff derer ungläubigen Türcken Hülffe / (davon bald ein mehrers) selbige schlechthin verwerffen / das Crassowische Corps in Pommern / durch Werbung und Uberschiffung neuer Trouppen aus Schweden / verstärcken wollen / Zweiffels ohne damit in Sachsen oder in Pohlen einzufallen / deme vorzukommen Natur und Vernunfft selbsten an Hand gäbe ꝛc. Hierauff kam es zur Sache selbst / König Augustus, welchem die Moscowiter bald folgeten / gieng bey Göritz / zwey Meilen von Franckfurt 11. Aug an der Oder / über diesen Fluß / und marchirte in zwey Colomnen in das Mecklenburgische bey Strelitz / die Herankunfft derer Dänischen Völcker abzuwarten / die da samt ihrem König von der Grander- 9. dito. Heyde / woselbsten sie campirt hatten / auffbrachen / biß Gadebusch fortzogen / ein Detachement die Guarnison in Wißmar zu beobachten / zurück liessen / mit Bewilligung des Hertzogs von Mecklenburg / Besatzung in Rostock legten / und allda ein Magazin auffrichteten / und nach geschehener Conjunction mit ihren Allürten / vor Stralsund rückten / gegen welches doch so bald / wegen Abgang der noch nicht herbey gekommenen Artillerie, nichts sonderbahres vorgenommen werden konte; Indessen musten sich die unhaltbare Oerter ergeben / und giena auch die Peinamün-

der Schantze über. Bey Wißmar setzte es zwischen den Dänen und ausfallenden Schweden einen harten Scharmützel / in welchem diese erstlich einen ziemlichen Vortheil hatten / zuletzt aber / bey allzu gäher Retirade der Cavallerie, und frühzeitiger Plünderung der Infanterie, gewaltig einbüssete / dargegen kamen aus Schweden etlich 1000. Mann / zu Verstärckung derer Ihrigen / mit der Flotte auff die Insul Rügen über. Auff denen Norwegischen Gräntzen hatten sich die Feindseligkeiten auch angefangen / und die Dänen / unter Anführung des Stadthalters / Baron von Levendal / einen glücklichen Streiff ins Schwedische gewagt / von wannen sie sich mit guter Beute retiriret / ohne daß ihnen nachsetzende Schweden beykommen können. Der mitlerweil in Bender sich annoch auffhaltende König in Schweden hatte wohl einig Vergnügen / daß die Türcken sich bewegen / ihren kaum mit Moscow auff 30. Jahr heiliglich erneuerten Stillstand / alsobald wiederum zu brechen / und daß sie eines Theils bey Bender vorbey / auff die Russen loßgezogen waren ; aber das Mißvergnügen war um so viel desto grösser / da der Groß-Vezier / im Angesicht des Königs in Schweden / Theils durch Geld / Theils durch Furcht / es möchte sonst der Feind aus Verzweiffelung was ungemeines thun / bewogen / einen ohn-

verse-

versehenen Frieden / ohne des Königs in Schweden Interesse darbey in Acht zu nehmen / eingieng / da er die Moscowiter gäntzlich umringet / und so zu reden an dem Prut-Fluß / von allen Lebens-Mitteln entblösset / recht im Sacke hatte / und halff es der Schwedischen Sache im Haupt-Werck wenig / ob gleich der Groß-Vezier abgesetzet / und einige seiner Anhänger enthauptet wurden. Man sagte / daß mehrgedachter Groß-Vezier deßhalben desto ehender denen Moscowitern Frieden und Erlaubniß aus der Falle zu kommen / zugestanden hätte / weil er von dem König in Schwedrn wenig gute Worte / sondern ein allzurauhes Tractament bekommen / so man auff sich beruhen lässet. Vor dieß Jahr war also der Orten die Schwedische Hoffnung / denen Feinden eine gewaltige Diversion zu machen / in Brunnen gefallen / die in denen folgenden nicht unterlas- 1712.
sen / ihr Spiel in Teutschland wider Schweden immer weiter fortzusetzen / und griff Dännemarck das Hertzogthum Bremen an / welches sich auch seiner Gewalt / nachdem das belagerte Stade die Chamade 6. Sept.
geschlagen / meistens ergeben muste. Auff Pommerischer Seite wurde eine gute Zeit nichts unternommen / als daß die Moscowiter Stettin ziemlich eingesperret hielten. Nach einer zu Wolgast zwischen König Augusto und dem Czaar vorgegangenen

Beredung / war der Entschluß gefasset worden / Rügen und die Vestung Stralsund mit aller Macht anzugreiffen / weil doch / ohne dieser beyder Eroberung sonst nicht viel fruchtbares wider Schweden in Pommern ausgerichtet werden könte. Man sahe aber leicht / daß dergleichen Vorsatz ehender zu fassen / als auszuführen wäre / da der General Dücker mit 6000. Mann auff Rügen sehr vortheilhafft postiret stunde / und auch der General Steinbock mit einem starcken Corps ankam / denen Schwedischen Feinden eines zu versetzen / und so zu sagen / durch ohnversehenes Unternehmen / und etwa einen Einfall in ihre nechst-gelegene Länder / einen Strich durch die Rechnung zu machen. Es muste auch noch zur Zeit das Vornehmen auff Rügen und wider Stralsund unterbleiben / mitlerweile wurde zwischen Schwedischen und Gegentheiligen Ministres zu Regenspurg in Schrifften vieles gefochten / da jene diesen die Verwüstung Pommerns vorwarffen / diese aber jenen die Auffsetzung derer Türcken wider Churfürstl. Völcker / den ehemahligen Einbruch in Sachsen / u. s. w. vorrückten / auch anzeigten / man sey gezwungen worden in Pommern zu gehen / um nicht daher angefallen zu werden / und suche nichts / als Schweden endlich zu einem Frieden zu bewegen. Es kam zu diesem Gefecht auch

der dritte Mann / da sich Mecklenburg/ sonderlich Strelitzischer Seits / gewaltig über den Schaden beschwerete / denn es unschuldig bey diesen Händeln von denen durch-marchirenden Soldaten u. s. w. leiden muste / welcher gewiß nicht geringe war.

§. 120. Man ließ die Leute so reden/ indessen blieben die streitende Partheyen auff ihrem alten Thun/ Dännemarck stund mit seinen Völckern im Hollsteinischen/ Pohlen und Moscow im Gegentheil auff Pommerischen Gräntzen/ der Schwedische Succurs unterm Steinbock aber / der eine Weile bey Damgarten postirt gewesen/ brach auff / und drung über den Paß Rib- 7. Nov.
nitz/ in das Mecklenburgische ein/ da ein Corps Sächsischer Cavallerie , so keine Stücke bey sich hatte/ denen damit versehenen Schweden weichen muste / und sich gegen Schwan zog/ auff wessen Vernehmung sich auch die Dänische Guarnison aus Rostock machte / welches drauff von Preußischen und Mecklenburgischen besetzet/ daselbst aber von dem Steinbock ein freyer Durchzug begehret / auff dessen Verweigerung/ der Ort von ihm mit List überrumpelt/ doch versichert wurde/ daß alles darinnen ohnverletzt dem Hertzoge und denen Einwohnern bleiben / auch der Ort / wenn Steinbock anderweitig hinmarchirte / wiederum evacuiret werden solte.

solte. Man machte sich Hoffnung / es solte das Feuer dieser Orten gelöschet werden / da ohnversehens der König in Pohlen / General Menzikoff und Graff Steinbock in Güstrow zusammen kamen / auch hernach von dem 1. Decembris an / einen Stillstand auff 15. Tage kund machten / binnen welcher Zeit man sich ab Seiten der Nordischen Alliirten erklären solte / ob man einen Stillstand auff drey Monath einzugehen gesonnen. Weil nun diese Erklärung nicht erfolgte / und sonderlich der Czaar nicht dran gewolt / vielmehr begehrt haben solte / daß Dännemarck hierbey eilen / und man denn gesamter Hand die Schweden angreiffen möchte; So dachten diese nicht so lange zu warten / sondern giengen auff die herbey rückende Dänen loß / und griffen sie in ihrem vortheilhafften Posten bey Gadebusch an / waren glücklich ihnen biß in die 3000. Mann zu erlegen / so viel gefangen zu nehmen / auch selbiger Bagage, Artillerie und bey sich gehabte Cantzley hinweg zu schnappen / worüber sie nicht viel über 600. Mann eingebüsset zu haben versicherten. Da nun niemand war / welcher sich dieser Orten entgegen setzen können / gefiel es dem General Steinbock / seinen Weg nach dem Dähnischen-Hollstein zu nehmen / welches ihm viele vor einen Fehler auslegten / daß er sich in dergleichen Winckel begab / all-

15. Nov.

20. Dec.

wi

wo er leicht von seinen zusammen setzenden Feinden abgeschnitten werden könte/ da über dieses einige wissen wolten / daß er gantz andere Befehle von seinem König und die Ordre gehabt / bey Gelegenheit lieber in Pohlen u. s. w. zu gehen. Man muste nun dahin gestellet seyn lassen/ was Ihro Majest. zu dieses ihres Generals Unternehmen sagen würden / wenn sie es in Bender erführen / allwo sie auch noch dieses Jahr über zu bleiben beliebet / und erstlich noch immer Hoffnung gehabt / es solte zu einem neuen Krieg wider Moscow von Seiten derer Türcken gebracht werden/ die aber nach mancher Vorstellung / und da ihnen Moscow alles Begehrte würcklich eingegangen / den Frieden mit diesem in der That befestigten / wenig darnach fragende / wie ohngehalten darüber Ihro Königl. Majest. in Schweden seyn möchte/ in Ansehung derer nichts weiter geschlossen und dem Friedens-Instrument einverleibt worden / als daß es der Pforte frey stehen solte / den König von Schweden/ durch einen Ihr beliebigen Weg / ohne einigen Widerspruch von Moscow / in sein Land zu führen / da aber dergleichen durch Moscow selbst geschähe / solte darbey von keinem Theil einige Feindseligkeit verübet werden. Ubrigens ließ man sich Türckischen Orts nicht undeutlich mercken/ daß man des Königs in Schweden je ehender

je lie-

je lieber loß zu seyn wünschte/ weshalben auch zuweilen ein ziemlich Türckischer Antrag geschehen seyn mochte / da er indessen doch noch immer Ursachen und Mittel fand / fernerweit in diesen Gegenden von seinen zu Scheitern gehenden Landen entfernet zu bleiben. Sein General Steinbock war nun / wie schon erwehnet worden ist / in das Dänische-Hollstein eingedrungen/ hatte doch denen dasiger Orten noch stehenden Völckern Raum und Zeit gelassen / daß sie sich aus dem Gedränge ins Freye zu denen machen konten/ welche sich nach dem Gadebuschischen Treffen wiederum gesamlet hatten. Weil ihm aber
1713. kund worden/ daß die Dänen in Altona ein Magazin zu samlen angefangen / so wendete er sich dahin/ und weil der Ort die angeforderte Contribution in angesetzter hoher Summa zu zahlen sich eben nicht mit denen freundlichsten und demüthigsten Worten geweigert / ließ er die Stadt/ ohngeachtet der rauhen Winters-Zeit und alles Flehens derer armen Einwohner/ bey
7. Jan. hellem Tage in den Brand stecken/ und durchaus in die Asche legen/ welches aber allzuhart zu seyn fast durchgehends geurtheilet wurde/ weil es kein haltbarer/ sondern offener Ort war / ihm auch leicht möglich gewesen geschwinde Mittel auszufinden/ dadurch das daselbst zusammen gebrachte Dänische Proviant auff einen

Hauf-

Hauffen gelieffert werden müssen / welches man alsdann leicht zunicht machen können. Man schrieb ihm deswegen von Seiten Nordisch-Alliirter Generalität harte und verweißliche Brieffe / die doch das Geschehene nicht ungethan machen konten. Die Alliirte Potentzen empfunden es sehr übel / und waren mit ihren Völckern von Mecklenburg ehender hinter dem Steinbock her / als es sich dieser nicht eingebildet haben mochte. Der Czaar selbst fand sich mitten im Januario in Hamburg ein / und umzingelten die Alliirte Völcker den im Schleswigischen der Zeit stehenden General Steinbock gegen das Ende des Januarii dergestalt / daß er keinen andern Rath wuste / als sich nach Gardingen hinter Tönningen zu retiriren. Ehe er noch biß hieher kam / schrieb er aus Husum einen beweglichen Brieff an den Administrator von Lübeck / als Vormund des jungen in Schweden lebenden Hertzogens von Hollstein-Gottorff / daß ihm doch / weil Dännemarck ja die Neutralität vorerst gebrochen / und fremde Völcker in das Hertzogthum Gottorff gezogen / erlaubet werden möchte / sich mit unterhabenden Schwedischen Trouppen in Tönningen zu werffen / er wolle sich der deshalben an Commendanten zu stellende Ordre nicht eher bedienen / als biß es die Nothwendigkeit der Sachen erforderte / und die Kriegs-

Klug-

Klugheit leyden wolte. Der Administrator schrieb in Wieder-Antwort / als befremdete ihn dergleichen Vortrag gar sehr / gleichsam weissagend hinzufügende / daß die Gewehrung eines solchen Ansinnens den unausbleiblichen totalen Ruin der Fürstlichen Lande inferiren / dieselbige aus der Neutralität setzen / Königl. Majest. in Schweden Intention aber nicht seyn würde / des jungen Hertzogen Land und Leute in dergleichen augenscheinlich zu befürchtendes Elend zu stürtzen / u. s. w. Nichts desto weniger hatte die Königl. Regierung in Stockholm den jungen Hertzog / ob er gleich nicht älter als 12. Jahr war / vor mündig erkläret / und von ihm einen Befehl an den Commendanten zu Tönningen angenommen / die Schweden in den Ort / da sie sich nicht retiriren könten / einzunehmen / und wuste man zu sagen / daß der Administrator um alles Wissenschafft gehabt / wie geheim auch sonst alles gehal-
14. Febr. ten wurde. Man öffnete also den Schweden Tönningen / zu grossem Verdruß der Nordisch-Alliirten / die deshalben sich an denen Hollstein-Gottorffischen Landen zu erholen droheten / weil selbiger Hertzog / mit Auffnehmung ihrer Feinde / sich so gut als feindlich erkläret hätte. Der Nordisch-Alliirten Trouppen nahmen demnach auch im Fürstl. Hollsteinischen / ohne weiter Bedencken / die Quartiere /

sich

sich nach ihren Strapazen was Gutes zu thun / besatzten aber die Schweden in Tönningen wohl / daß sie ihnen nicht entwischen solten. Diese thaten wohl einen Versuch / wurden aber bald zurück zu gehen genöthiget. Es kam weiter zu einer Bombardirung / und schlugen die Alliirte wundersame Brücken über die Eyder / der Vestung besser beyzukommen / auch die Zufuhr zu verhindern / welche man sich aus Holland versprach / ja auch Hoffnung machte / durch Engelland / das dermahlen schon gut Frantzösisch / mithin nicht übel Schwedisch war / Hülffe und Entsetzung zu erhalten. Es war alles / auch die mannigfaltige durch den Baron Görtz angestellete Unterhandlungen / vergebens / und blieb nichts mehr übrig / als daß sich der General Steinbock samt seinen noch über 12000. Mann ausmachenden Schweden zu Kriegs-Gefangenen unter dem Be- 17. Maji.
ding ergeben muste / daß sie nach Erlegung bedungener Rantzion / um die Gebühr / nach Schweden übergeschiffet werden solten / wessen Vollziehung aber ins Stecken gerieth / weil Moscow nicht ehender in deren Abführung willigen wolte / es haben sich denn die Schweden erkläret / auch die Rußische Gefangene / gegen billige Erwiederung / frey zu geben / worüber denn die aus Tönningen gezogene Schweden Gefangene bleiben musten / wie

sehr man auch schrie / daß dieses unbillig /
und wider getroffene Capitulation sey.
Tönningen blieb nach dem Auszug derer
Schweden / doch bloquiret / und muste
grosses Elend / wegen Abgang und Ab-
nahm der Lebens-Mittel empfinden / in
Finnland machten die Russen auch immer
weitere Progressen / und bemächtigten sich
8. Sept. st. n. vollends der Haupt-Stadt Abo / hernach
wurden sie Meister von der Vestung Tu-
vesthust / versetzten auch denen ohnweit da-
selbst stehenden Schweden einen harten
Schlag / und kam mithin die feindliche
Gefahr der Haupt-Stadt Stockholm
2. Oct. immer nähender. Stettin gieng nach
einer kurtzen Bombardirung auch verloh-
ren / und muste sich denen Moscowitern
ergeben / doch wurde es dahin gebracht /
daß es diese samt dem Lande an Preußen /
und dem Administrator von Eutin zur Se-
questration, biß zu erfolgendem Frieden /
überliessen / nachdem ihnen Preußen
400000. Thlr. als auffgewendete Unko-
sten / bezahlet / die darinne gelegene Schwe-
den wurden über See in ihr Vatterland
geschicket. Allda wuste man fast nicht
mehr / wie die Sache anzugreiffen sey /
weil der König auff offt wiederhohltes
Flehen / doch nicht zu Rettung seiner Lan-
de / herbey kommen wolte. Das Regie-
rungs-Collegium schien sich nicht mehr zu
trauen / die Sachen bey so gar sorgli-
chen

schen und gefährlichen Umständen / allein
zu handeln / ersuchte demnach des Königs
Schwester / Princeßin Ulricam Eleono-
ram, der Versammlung mit Dero weisen
Rath beyzustehen / und in selbiger Sitz zu
nehmen / welche auch darein willigte / und 31. O
sich bey selbiger einfand / sich an einen ab- 10. N
sonderlichen Tisch / nicht weit von dem
Königl. Throne setzende / und wurde in
Dero und des Regierungs-Collegii Nah-
men ein Reichs-Tag gegen das Ende die-
ses Jahrs ausgeschrieben. Ihro Käyserl.
Majest. wolten sich als Mediator in die
Sache legen / um den Frieden zwischen
denen Nordischen Partheyen herzustellen /
veranlasseten auch zu dem Ende eine Zu-
sammenkunfft nach Braunschweig / die
Sie zuerst selbst mit beschicken / und darzu
auch andere ihre Bevollmächtigte abgehen
zu lassen nicht weigerten / wie denn deß-
halben wegen eines Stillstands gehandelt /
und dergleichen von der Schwedischen
Regierung in Pommern selbst genehm
gehalten wurde / nur allein der König in
Schweden wolte darein nicht stimmen /
anziehende / daß Franckreich nebst dem
Käyser / als Mit-Garant des Westphäli-
schen und anderer Friedens-Schlüsse / ein
Mediator seyn müste / sich auch dieser
Verrichtung nicht begeben wolte; weil es
aber / da es noch mit dem Käyser und
Reich im Krieg stünde / sich nicht thun

 liesse

liesse/ daß es nebst Käyserl. Majest. gedachte Mediation führte/ so gedächte Er/ König in Schweden/ lieber noch eine Zeitlang seiner Lande zu entrathen/ *als* sich die Cron Franckreich/ mit ihrer Ubergehung / zum Feinde zu machen/ hoffte also auch zugleich die Freundschafft Ihro Käyserl. Majest. beybehalten zu können. Darmit blieben des Königs in Schweden Majest. immer länger in Türckey / *allwo* man Ihr von Franckreich manchen Dienst auch Geld-Beyschuß gethan geworden zu seyn versichert werden wolte; Doch wunderten sich viele / wie Selbige sich doch bereden können/ noch etwas zum Vortheil Ihrer Sachen bey denen Türcken und durch selbige auszurichten / da Sie doch schon so offt von ihnen hinter das Licht geführet/ ja dieses mahl und Jahr wiederum mit falschen Finten auffgezogen wurden/ da Sie vorher gar in der alleräussersten Lebens-Gefahr unter diesem untreuen und geitzigen Volck gewesen/ welches sich dahin am meisten neiget/ woher das meiste Geld kommt / dergleichen der Zeit gewiß Schweden nicht geben konte. Nachdem es sonderlich durch dergleichen Mittel/ zur Bestättigung des mit Moscow am Pruth geschlossenen Friedens / wie schon vorhin erzehlet worden ist/ kommen war/ so arbeitete man / wie der König von Schweden aus dem Lande zu bringen sey / welcher

mit

mit seinem sonst guten Freunde / dem Tartar-Cham / es dermahlen / und zwar wie man sagte / durch böse Worte verdorben hatte / worzu aber vielleicht das gute Geld anderer ein grosses beygetragen haben mag. Als nun hochgedachtem König eine Tartarische Begleitung nach seinen Landen durch Pohlen zu gehen / gegeben werden wolte / hatte er Bedencken / mit dergleichen auffzubrechen / meynte auch gewiß berichtet zu seyn / daß ein gefährlicher Anschlag wider Jhn bey dieser vermeyntlichen Begleitung gemacht worden / Jhn seinen Feinden in die Hände zu spielen. Wenn man nun in Jhn drang / fort zu gehen / weigerte er sich dessen / berieff sich auff den Groß-Sultan / dem er die Ursachen seiner Weigerung vorher anzeigen wolte und müste. Den mochten aber der Tartar-Cham und andere so eingenommen haben / daß er den Aus- und Abzug des Königs in Schweden ernstlich befohlen / wodurch sich seine Beamten verbunden zu seyn erachtet / den König mit Gewalt zu zwingen / wenn Er mit Güte nicht wolte / auff daß nicht widrigen Falls die Groß-herrliche Verordnung verachtet seyn und heissen möchte. Man schritt also ab Seiten des Seraskiers von Bender und Tartar-Chams zur äussersten Gewalt / ließ das ums Schwedische Quartier auffgeworffene Retrenchement von etlich 1000. Mann /
 auch

auch mit 12. Canons angreiffen / darinnen der König mit seinen wenigen Leuten sich unvergleichlich wehrte / doch dem Tode sehr nahe kam / indem Ihm ein Janitschar schon das Gewehr ans Ohr gesetzet / um Ihn durch den Kopff zu schiessen / da er sich mit solchem beym Loßdrücken gewendet / daß der Schuß am Backen her an die Nasen gegangen. In dem Hause hatte es ein neues Scharmutziren gegeben / darbey viele von des Königs eigener Hand umgekommen seyn sollen / der doch endlich wegen eingeworffenen und überhand nehmenden Feuers / sich heraus machen und ergeben müssen / daß man Ihn nach Salonica abführen können / von wannen Er vollends nach Adrianopel kommen / mit dem Sultan selbst Unterhandlung zu pflegen / welcher ein groß Mißvergnügen über das wider den König in Schweden Vorgenommene vorgegeben / auch deßhalben den Tartar-Chain abgesetzet / und den Seraskier zu Bender enthaupten lassen / und schien es / ob würde dermahlen was vortheilhafftes vor Schweden von denen Türcken unternommen werden / weil diese den Krieg abermahl wider Moscow declariten / und würcklich eine starcke Armée in die Wallachey in Unter-Chocim rücken liessen / ob wolten sie auch dem Stanislao helffen / der in das von Schweden verlassene Bender kommen war / sein Hey-

bey

bey denen Türcken zu versuchen / welcher auch Hoffnung hatte / daß er mit der Türckischen Armée solte gehen dörffen. Ehe man sichs versahe / kam von der Pforte Contre-Ordre, und ein strenger Befehl / daß die Armée durchaus nichts auff Pohlen / wider den Carlowitzischen Frieden / unternehmen solte / und dorffte auch keine Bewegung wider Moscow gemacht werden / welches Schweden Zeichens genug war / daß es von denen Türcken abermahls hintergangen sey / doch hatte es dieses Jahr den Trost gehabt / daß es mit alle seinen Reichen und Landen von Franckreich und Engelland in den zwischen beyderseits Cronen gemachten Frieden eingeschlossen worden / als wenn man sich daher deroselbigen etwa anzunehmen gedächte.

§. 121. Es gieng aber in selbigen / bey anhaltender Abwesenheit des Königs / auch weiterm An- und Eindringen derer Feinde immer schlechter. In Finnland wurde der General Ahrenfeld bey Waha von denen Moscowitern geschlagen / und $\frac{10}{25}$. Feb 1714.
dessen Fußvolck völlig ruiniret. Die Hollstein-Gottorffische Lande hatten auch das Ihre / aus sonst angezeigten Ursachen / mitzuleiden / und ergab sich das biß dahin bloquirte Tönningen nun endlich an Dännemarck / 7. Febr.
welches daselbsten die versicherte Beweißthümer fand / daß die Schwedische Armée mit gutem Willen und Vorbewust

des jungen Hertzogs und des Administratoris, seines Vormunds / in Tönningen eingenommen / und in so weit Feindseligkeiten wider Dännemarck verübet worden / welches nunmehro Recht zu haben vermeynte / Dero Lande / als feindlich zu handlen / darüber denn Tönningen selbst seine Millionen kostende Bevestigungen gäntzlich geschleiffet sehen muste. Der in Schweden ausgeschriebene Reichs-Tag war nun beysammen / und über dergleichen Zufälle sehr bestürtzt / fast nicht wissende / was darbey zu thun sey. Man trug bey der Königl. Princeßin Schwester vergebens an / daß Selbige in Abwesenheit des Herrn Bruders die Regierung völlig übernehmen möchte / und liessen sich die Einwohner des Landes einer starcken Begierde nach Frieden vermercken / worein aber die Regierung nicht willigen wolte / weil ihnen wohl bekant / daß ihr König und Herr gantz anderer Gedancken wäre / der auch einen Expressen aus der Türckey heraus / und mit demselbigen den Befehl übersendete : Dem Senat keinen Eingriff zu thun / noch sich mit Friedens-Gedancken oder Vorschlägen zu bemühen / sondern nur in Gedult zu stehen / und was zur Beschirmung des Landes gehörte / willig beyzutragen. Es hoffte der König bald heraus zu kommen / und mit genugsamer Macht der Sachen einen gantz an-

dern Ausschlag zu geben. Würde man sich aber dem Regierungs-Senat, welcher alles auff und aus Königl. Befehl thäte/ widrig bezeigen/ wolten Jhro Majest. es zu seiner Zeit schon zu ahnden wissen/ ꝛc. Man that hierauff sein äusserstes die Flotte auszurüsten/ und selbige denen Moscowitern entgegen zu setzen/ die nach erobertem Abo Stockholm gegen über stunden/ und nur die Insul Aland im Wege hatten/ auch allerhand Anstalt machten/ sich solcher zu bemächtigen/ hernach aber eine Landung in Schweden selbst zu versuchen. Darüber kam es zwischen denen widrigen Flotten bey Hangoë zu einem See-Tref- 25. Julii. fen/ in welchem die Schweden einbüsseten/ die Moscowiter hingegen Aland bestiegen/ doch sich daselbst nicht halten konten/ sonderlich weil es denen Leuten an Unterhalt fehlete. Sie waren auch in Sawlaxien glücklich gewesen/ und daselbst der Vestung Nyschlob Meister geworden/ daß Schweden der Zeit auff allen Seiten einbüssete/ doch aus Teutschland her den Schein einiger Hülffe bekam/ da der Erb-Printz von Hessen-Cassel um die Schwedische Princeßin glücklich warb/ und der Land-Graff/ sein Herr Vatter/ einige Reisen an Sächsische/ auch den Churfürstl. oder Königl. Pohlnischen Hoff unternahm/ woher man einen Frieden vor Schweden/ oder in dessen Entstehung/ ei-

nen Beystand der Heßischen Trouppen hoffete. Da nun dieses viel Lermen im Reich machen dörffen / gab der Schein darvon allerhand Bewegungen / und verursachte ernstliches Nachfragen bey Hessen-Cassel / was seine Absicht seyn möchte / da die beständige Antwort erfolgte: Man würde nichts vornehmen / was die Ruhe des Reichs stöhren könte. Unter diesen Dingen hatte sich der König in Schweden / weil Ihn die vielfältige Erfahrung gelehret / daß mit denen Türcken nichts zu machen sey / entschlossen / durch einen andern Weg / als bißher gesuchten / mit seinen Leuten in sein Land zu gehen / und den freyen March durch die Käyserl. Erb-Lande erhalten / und denn weiter an Ort und Stelle zu kommen. Ihro Käyserl. Majest. verordneten auch den Grafen von Welszeck auff die Gräntzen / Ihro Königl. Majest. allda gebührend zu empfangen / auch Ihn und seine Leute zu bewirthen und zu begleiten. Allein es hatte dem König in Schweden gefallen / in Gesellschafft des Obrist-Lieutenants Thüring gantz in cognito fort zu eilen / daß der Käyserl. Commissarius Ihn nicht antreffen mögen / seine Suite folgte in unterschiedenen Partheyen / und wurden 1168. Mann / 1625. Pferde / 85. Schwedische und 62. Vorspann-Wagen gezehlet. Der König selbst war in Stralsund ankommen
22. Nov.

ehe man noch etwas gewisses gewust/ welchen Weg er beliebet / auff dem Er nicht länger als 14. Tage zugebracht / und war über dessen Gegenwart die Freude desto grösser / je länger die Zeit seiner weit entlegenen Abwesenheit gewesen / als die sich in die fünff Jahr erstrecket hatte.

§. 122. Ihro Königl. Majest. machten durch ihre endliche und schon so lang erwartete Ankunfft / bey Ihren Unterthanen grosse Freude / und wurden durch Deputirte aus deren Mittel von allen Seiten her hertzlich bewillkommet. In Schweden stellete man deshalben ein groß Freuden-Fest an / so funden sich auch Hertzog Ludwig von Mecklenburg-Schwerin / deßgleichen der regierende Hertzog von Mecklenburg-Strelitz / nebst dem Administratore von Lübeck / in Stralsund ein / allwo sich doch die erstere zwey so lange nicht säumten / sondern nach einigen Beredungen bald an ihre Orte zurück giengen. Der König hatte ein groß Wohlgefallen ob bißherigem treuen Wohlverhalten der Stadt Stralsund empfunden / und erhub / dieses zu bezeugen / den Rath des Orts in den Adelstand / mit dem Bescheid / daß wer im Rath nun und in folgenden Zeiten wäre / auch alsofort geadelt seyn solte; Und da ihm die Stadt ein freywillig Geschenck von einer ziemlichen Summa Geldes anbott / wegerte Er sich dasselbige

bige anzunehmen / mit dem gnädigsten Bedeuten / daß Sie es für empfangen achten wolten / es möchte es aber die Stadt behalten / und zu des gemeinen Wesens Besten anwenden / und war dieses gleichsam ein Trost wegen des theils schon erlittenen / theils noch bevorstehenden Drangsals / da sich die Sachen immer gefährlicher / auch in diesen Gegenden vor Schweden anliessen. Dessen König nicht undeutlich spühren ließ / daß Ihm die von Brandenburg-Preußen angenommene Sequestration von Stettin gar nicht anständig wäre. Er schrieb zwar ungesäumt einen höfflichen Brieff an Preussen / darinnen Er seine Ankunfft diesem bekannt machte / mit dem Anfügen / wie die Nachbarschafft in Pommern beyderseits Gelegenheit geben könte / vertrauliche Communication zu pflegen / und dienliche gemeinsame Mesures zu nehmen / darzu Er seines Theils nicht abgeneigt seyn / sondern bey Vorkommenheiten auffrichtige Freundschafft gegen Preußen in der That beweisen würde; weil aber / bey Ubergebung solches Schreibens / der Schwedische in Berlin sich befindende Abgesandte / von Frisendorff / ein Memorial ausgehändiget / in welchem / Nahmens seines Herrn / die Ausantwortung der Vestung Stettin begehret / und anbey erkläret worden / daß Preußen sich wegen ausgezahlter Gelder

bey

bey denen erholen möchte / so mit ihm deßhalben einig worden / nahmentlich auch bey Hollstein. So ist leicht zu erachten / daß dieses gar unangenehme Forderungen vor Preussen gewesen. Denn dieses bestund nicht nur darauff / daß Schweden ihm mehrerwehnte Summa und andere Unkosten wieder erstatten / sondern noch über dieses / wenn es Stettin und dahin gehörigen District wieder haben wolte / hinlängliche Versicherung schaffen müste / daß es daher weder in Pohlen / Dännemarck noch Sachsen feindlich einfallen / am wenigsten aber den Nieder-Sächsischen Creyß mit weiterer Kriegs-Unruhe belästigen wolte / dieweil Preussen dieses erhalten zu helffen / sich bey denen Nordischen wider Schweden Alliirten Potentzien / insonderheit anheischig gemacht / und es dadurch dahin gebracht / daß sie sich zurück gezogen / und dem Lande einige Ruhe zugestanden / die aber gar bald wieder da seyn / und Preußische Oerter selbst mit Heers-Macht überschwemmen würden / wenn der König in Preussen Stettin angesonnener massen an Schweden abtretten / und diesem Gelegenheit geben wolte / sie von der Seiten her zu überziehen. Unter Anziehung dessen / und vorgewendeter nöthiger Ablehnung etwa sonst zu machenden Argwohns / war mit Preußischer Militz Wolgast / Usedom und Wollin / als

Zu-

Zugänge / durch welche Schweden einen Weg nach Pohlen und Sachsen u. s. w. nehmen mögen / besetzt worden / zu dessen grossen Verdruß.

§. 123. Indessen wurde es doch nicht nur von Preußen / sondern auch Hannover und anderwärtig her / zu Annehmung eines Friedens und Beschickung des Braunschweigischen deßhalber angestellten Congresses, aber vergeblich / ermahnet / und blieb es darauff bestehen / daß es die Sequestration von Stettin / sonderlich wie sie nun ausgedehnet und ausgeleget würde / nicht billigen / Preußen die verlangte Gelder nicht erstatten / noch weniger aber sich wehren lassen könte / seine Feinde zu überziehen / wo es vermeynte ihnen am besten beykommen zu können / da es von diesen angegriffen worden / die Vertheidigung aber natürlichen Rechtens wäre / u. s. w. Dardurch wurde Preußen aber nicht gewonnen / vielmehr dahin gebracht / daß es sich weiter erklärte / wie es / wenn ihm gleich mehrgemeldte Summa von Schweden gezahlet würde / sich nicht zu entschliessen wüste / Stettin an selbiges / vor Schliessung eines allgemeinen Friedens in Norden / heraus zu geben / indem man sich gar zu gewiß besorgen müste / daß es daher den Krieg weiter spielen / mithin alle Benachbarte in Unglück setzen / und auswärtige Völcker auff deren

Boden

Boden ziehen / ja diese zu einem rechten Sitz und Schauplatz des Blutvergiessens machen würde / was es auch etwa mit Worten zu versprechen scheinen möchte / die doch noch nicht einmahl vorhanden wären. Dieserley machte Preußen am Käyserl. Hofe / zu Regenspurg auff dem Reichs-Convent, im Haag / wie auch anderwärtig bekant / schickte auch den von Schlippenbach an Ihro Majest. den König in Schweden nach Stralsund / bey welchem er den 16. Decembris anlangte / aber doch nichts ausrichtete was einen Frieden befördern mögen. Hessen-Cassel machte auch Mine / sich ins Mittel schlagen zu wollen / doch wurde hier und dar geargwohnet / als ob es zu partheyisch und allzugeneigt vor Schweden sey / weil dessen Erb-Printz die Schwedische Princeßin zu heyrathen im Begriff war / und weil es mit seinen Völckern allerhand Anstalten und Bewegungen machte / auch den im Haag gehabten Gesandten nach Franckreich schickte / unter dem Anziehen / dem König wegen des geschlossenen Baadischen Friedens gratuliren zu lassen ; So wurde hier und dar die Besorgnüß einer neuen Unruhe im Reiche / und daß Hessen Schweden in Pommern zu helffen / durchzubrechen suchen möchte / immer grösser / wormit aber denen vorliegenden Braunschweigischen und Hannöverischen Landen am

am schlechtesten gedienet gewesen seyn würde. Es geschahen deßhalben an Hessen-Cassel mancherley Vorstellungen von inn- und ausländischen Potentzien / worauff die Versicherung erfolgte / daß seine Völcker keine Unruhe im Reich anzurichten / oder ein Glied desselbigen anzufallen dienen solten.

§. 124. Inmittelst wolte es doch in selbsteigener hohen Person einen Versuch thun / ob nicht die wanckende Freundschafft zwischen Schweden und Preußen erhalten werden könte / und begab sich an letzten Ort / einen Vortrag dahin thuende / daß Preußen seine Völcker fördersamst aus Stettin ziehen / und den Ort Hessen-Casselischer Besatzung einräumen möchte; dargegen wolte Schweden an Preußen die vorgeschossene 400000. Thlr. in gewissen Terminen bezahlen / und Hessen-Cassel deßhalber caviren / auch Königl. Majest. von Schweden dahin disponiren / daß die Chur-Sächsische Lande aus Pommern nicht überzogen würden / wenn man dargegen Versicherung gäbe / daß die Schwedisch-Pommerische Lande sich auch Chur-Sachsen her keiner Bedrängung zu befahren haben solten. Die Erklärung von Preußen lieff da hinaus / daß es seine Trouppen vor erfolgtem Nordischen Frieden aus Stettin begehrter Weise nicht abführen könte / massen es sich solcher Gestalt

gegen Nordische Allijrte verbunden / die auch / daß ermeldte Stadt mit Hessen-Casselischen Völckern besetzt würde / sich um so viel desto weniger gefallen lassen dörfften / je näher Alliantz zwischen Schweden und Hessen obhanden / und je vermuthlicher es wäre / daß die jetztmahls in Stettin liegende Hollsteinische Trouppen hierauff zur Schwedischen Armée stossen / und diese verstärcken würden. Sonst wäre Preussen wohl zufrieden / wenn Schweden obgedachte Summa und zugleich andere Nebenforderungen richtig machen wolte / doch vermöchte es Stettin / aus angeführten verbindlichen Ursachen / der Zeit nicht abzutretten / wolte sich aber nicht zuwider seyn lassen / daß Käyserl. Majestät / das Reich / Franckreich und nahmentlich auch Hessen-Cassel guarantirten / es solte Stettin alsofort nach erfolgtem Nordischen Frieden / Schweden restituirt werden. Indessen fände sich Preussen / vermöge eingegangenen Vergleichs / verbunden / dahin zu sehen / daß weder Pohlen noch Sachsen aus Schwedisch-Pommerischen Landen bekrieget würden / und würde diesem nach / bey dergleichen widrigen Meynungen / aus dem versuchten Vergleich nichts. Franckreich hatte sich eingebildet / in Beförderung dergleichen besser durchdringen zu können / und seine Mediation dißfalls angetragen / die auch

von Schweden ohne Bedencken angenommen/ von Preussen / um sich auff alle Weise zum Frieden geneigt zu beweisen/ nicht ausgeschlagen/ doch darbey bedungen worden/ daß dadurch der Ihro Käyserl. Majest. als des Reichs höchsten Ober-Haupt / in dergleichen Reichs-Sachen zustehenden Authorität/ nichts præjudiciret seyn solte/ weil gleichwohl die Irrungen zwischen Schweden und Preussen/ die Pommerische/ und mithin bekanntliche Reichs-Lande beträfe/ man wunderte sich hier und dar desto mehr/ daß Schweden nicht selbst mit auff den Käyser reflectiret | da es diesem seine Ankunfft zu notificiren/ und wegen des zugestandenen Durch-Marches durch die Käyserliche Erb-Lande/ und darbey empfangener förderlichen Höfflichkeit/ Dancksagung abzustatten / noch immer einen Weg als den andern anstehen ließ / wormit man sich den Käyserl. Hoff wohl eben nicht so gar gewogen gemacht haben möchte.

§. 125. Franckreich schickte indessen den Marquis de Croissy, als einen Gesandten/ an Schweden und Preussen/ die vorhin angeregte Mediation zu unternehmen / ehe aber dieser herbey kam/ verschlimmerten sich die Mißverständnisse zwischen Schweden und Preussen noch mehr / da jenes bald nach eingetrettenem 1715. Jahr die von Preussen nach Wol-

gast

gast verlegte Guarnison gewaltsam delogirte / welches denn dieses für einen würcklichen Friedensbruch ansahe / und sich sehr beschwehrte / daß Schweden auff keine Weise sich zum Zweck der Güte legen wolte / dem doch das Erbiethen geschehen / daß Preussen Stettin an Käyserl. Majest. biß zu Austrag der Nordischen Händel / zu übergeben / das Vor-Pommerische Sequestrum in dessen Hände zu stellen / und sich der Sachen gantz abzuthun bereit wäre / da es sichs Schweden gefallen liesse / welches aber unbeweglich darbey geblieben / daß Jhm Stettin sofort / auch ohne Bezahlung der 400000. Thlr. auszuantworten sey / und es sich nicht abhalten lassen könte / seines Gefallens nach Pohlen und Sachsen zu gehen / und den Krieg dahin zu transferiren / oder auch sonst seine Feinde und falsche Freunde / wie und wo es dieses gut finden würde / zu züchtigen und anzugreiffen. Preussen mochte wohl dieses alles gewaltig empfunden haben / es wuste es aber der an selbigem Hoff subsistirende Frantzösische Gesandte / Graff von Rotenburg / dahin zu bringen / daß es sich erklärte / biß auff den Monath Maji in der Sache gantz stille zu stehen / und so lange auff Schwedens Erklärung zu warten / ob es die Sache in der Güte auszumachen / oder noch weiter den Weg der Waffen darinnen / auch wider Preussen /

zu gebrauchen gedächte. Diesen erwehlete es auch / da selbiges nicht nur aller Nationen nach Liefländische von Moscow inhabende Häfen handelnde Schiffe durch seine Capers hinweg nehmen ließ / und darmit Engell- und Holland wider sich reitzte; sondern auch den 22. Aprilis die mit Preußischen Völckern / als in Stettinische Sequestration gehörig / besetzte Insul Usedom / nachdem sie Preußen gütlich zu evacuiren weigerte / mit Gewalt angreiffen und erobern ließ / obgleich die Rede gieng / daß es Ihm von einigen Generals widerrathen worden. Preußen sahe dieses / weil einige seiner Leute darbey geblieben waren / für einen mehr als deutlichen Friedensbruch an / was auch Schweden / ihm eine andere Gestalt zu geben / vorwendete / wie es denn ebenfalls die Preußische Gefangene mit Montur und allem frey abziehen ließ / zu zeigen / daß es nur das Seine besetzen / übrigens gegen Preußen nichts Feindseliges ausüben wollen. Aber dieses war anderer Gedancken / nach welchem es den 27. dito die Hollsteinische in Stettin liegende Trouppen mit guter Art zu entwaffnen wuste / die Officiers davon nach Cüstrin bringen ließ / die Gemeinen aber zu Kriegs-Gefangenen machte / indem es Hollstein so / wie Schweden gesinnet zu seyn erachtete / und ihnen lieber zuvor kom-

kommen/ und sich übereilen lassen wolte. Die gantze Schwedische sonst noch in Stettin gewesene Regierung muste auch fort/ und begab sich zu ihrem König nach Stralsund / und war den 26. Aprilis schon dem Schwedischen Gesandten von Friesenhausen bedeutet worden/ sich alsofort aus Berlin/ und binnen 3. Tagen aus allen Brandenburgisch-Preußischen Landen zu machen/ wie auch geschahe.

§. 126. Das waren alles gewaltsame Vorbedeutungen eines blutigen Ausgangs/ zumahl da Preußen schon vorher auff allen Fall ein Lager bey Stettin und Schwed ausstechen / und dahin nach und nach seine Völcker anmarchiren lassen/ die sich endlich bey Stettin zusammen zogen/ wohin sich Ihro Königl. Preußische Majest. selbst verfügten/ nachdem sie vorhero auff den 5. Maji einen Bett-Tag angesetzet / auch die Avocatoria an seine in Schwedischen Diensten stehende Unterthanen ergehen lassen. Ein schlechtes Zeichen schien es für die Schweden zu seyn/ daß ihre Escadre zur See um diese Zeit unglücklich war / welche den 24. Aprilis mit Dänischen Schiffen tapffer gefochten/ sich doch des folgenden Tages an diese aus 4. Schiffen und 2. Fregatten/ auch einer Chaloupe bestehende/ ergeben muste. Der oben gedachte Marquis de Croissy kam/ als Frantzösischer Gesandter / endlich mit

Anfang des Mays in Berlin an / und weil er den König in Preußen nicht mehr daselbst fand / folgte er selbigem ins Lager bey Stettin ohnverzüglich nach / allwo er gebührend empfangen wurde / und in seiner Ansprache zu verstehen gab / daß sein König und Herr gern Frieden zwischen Schweden und Preußen erhalten sehen möchte / weil dieses solchen beyden Potentzien das Rathsamste wäre / Schweden sich ja nicht gerne so eine Macht / wie die Preußische wäre / zum Feinde würde machen / Preußen aber gegen das ungemeine / mannigmahl auch gelingende Dinge unternehmende / Schweden seine alte Lande / wegen Stettin / das es doch vermöge des Westphälischen Friedens / nicht behalten könte / nicht in Gefahr setzen wollen. Es kam hierauff zu geheimden Beredungen mit denen Preußischen Ministres, einigen wohnten auch die Dänische / Sächsische / Moscowitische und Hannoverische bey. Man wolte versichern / Monſ. Croiſſy hätte einen Stillstand vor / die Nordisch-Alliirte aber / als hierzu keine Instruction habende / selbigen abgeschlagen / doch habe Preußen / in Ansehen des Königs in Franckreich / das Wort von sich gegeben / es solte binnen 10. biß 12. Tagen keine Feindseligkeiten wider Schweden verübet werden / welches sich in einer solchen Zeit schon darzu fassen könte / wenn es ihm noch ein Ernst sey

Frie-

Friedens-Tractaten vor Hand zu nehmen. Daß Ihro Königl. Majest. in Schweden hierzu geneigt wären/ versicherte der Marquis de Croissy, ob er Selbige gleich noch nicht gesehen / und wenn man ihn erinnerte/ daß er dießfalls vielleicht von noch unbekanten Sachen zuviel verspräche/gab er zu vernehmen/ wie er sich getraue Ihro Königl. Schwedische Majest. dahin bringen zu helffen/ daß Sie die 400000. Thlr. zahlten / auch versprächen / aus Pommern weder in Sachsen noch in Pohlen einzufallen.

§. 127. Er gieng also nach Stralsund / seinen Secretarium bey der Preußischen Armée hinterlassende / und schrieb dort her an Ihro Königl. Preußische Majest. wie der König in Schweden / als ein gerechter und moderater Printz / so ein groß Verlangen trüge / mit seinen Nachbarn in Friede zu leben / wäre übrigens unerschrocken / hätte sich wider alle vorherzusehende Streiche in gute Verfassung gesetzet/sonderlich auff Rügen und bey Stralsund / daß er Croissy, die Ausführung einer Belagerung dieses Orts für unmöglich hielte / und deßhalben zum Friede riethe / weil es noch Zeit wäre. Der König in Preußen antwortete auff so eine Art/ daß Mons. Croissy wohl merckte / es hätte sein angezogenes Schreiben fast das Ansehen einer Frantzösischen Großsprecherey ge-

 winnen

winnen wollen / dergleichen sich für ihn auffgetragene Verrichtung nicht schickte / daß er lieber sein Schreiben lassen mögen / wenn er nichts anders einfliessen lassen wollen / als eine Herausstreichung Schwedischer Großmuth und Anstalt / um die Leute furchtsam zu machen / die sich doch deßhalben nicht schrecken liessen / an gutem Ausgange ihres Vorhabens zu verzagen. Dergleichen Folgerey mochte das eigene Gewissen des Monf. de Croiſſy aus dem sonst gnädig abgefaßten Königl. Preußischen Schreiben gezogen haben / deßhalben er sich bestens bey dem Preußischen Staats-Minister von Jlgen / sich zu entschuldigen suchte / aber anbey in andern Widerspruch gerieth / indem er behaupten wolte / Schweden hätte die 400000. Thlr. an Preußen zu zahlen / und in Sachsen / auch Pohlen nicht einfallen zu wollen / sich erkläret / welches man Preußischer Seits / sich auff die Acten beruffende / steiff widersprach / und über dieses anführte / der Haupt-Punct sey mit auff Fortsetzung Stettinischer Sequestration biß zu einem Frieden gegangen. Hierüber beruffte der Monſ. Croiſſy seinen Secretarium von Preußen ab / und zu sich nach Stralsund / und richtete mit seiner Unterhandlung weiter nichts aus / als daß der König in Preußen gesagt zu haben berichtet wurde / er hätte mehr verderbet / denn gut gemachet /

chet. Der Krieg gieng also seinen Weg/ und hatte sich Preussen binnen der Zeit mit denen Nordischen Alliirten/ nahmentlich auch mit Dännemarck/ in Off- und Defensiv-Allianz eingelassen/ wie denn auch einige 1000. Sächsische Trouppen zu denen Seinen ins Lager vor Stettin gestossen waren. Es gab auch Käyserl. Majest. von seinem vorhabenden Feldzug wider Schweden Nachricht/ des Inhalts: Es hätte zu Erhaltung des Land-Friedens alles sorgfältig beobachtet/ was unterschiedene ihm obliegende Creyß-Aemter erfordert/ da hingegen der König in Schweden das gerade Widerspiel gethan/ den von Preussen durch das bekannte Sequestrum Reichs-Constitutions-mässig in denen Niedern Creyssen gestillten Krieg wieder auffzublasen/ und zu dessen weitern Ausbreitung/ solche gefährliche Zubereitungen und Machinationes bey andern Potentzien in- und ausser Reich gemachet/ auch mit gäntzlicher Zurücksetzung Käyserl. Majest. höchsten Authorität/ es so weit getrieben/ daß alles im Reich in die höchste Zerrüttung/ Gefahr und Desolation unumgänglich verfallen müssen/ wenn man nicht/ um solches zu verhindern/ und dem König in Schweden die Mittel darzu zu benehmen/ allen Vigeur und gehörigen Ernst angewendet/ in welcher Intention Preussen auch seine Armée zusammen ge-

 zogen/

zogen/ zwey Monathe hernach gewartet/ ob sich Schweden zum Zweck der Güte legen wolte/ das aber nicht erfolget/ sondern dieses vielmehr bemühet/ fremde Kriegs-Völcker von Orient und Occident wider Preußen und andere auff den Reichs-Boden zu ziehen/ auch würcklich Hostilitäten angefangen; Dahero Preußen/ nach vorher gepflogener Communication mit Hannover und dem Westphälischen Creyße/ sich genöthiget sähe/ nebst Pohlnischen und Dänischen Völckern seine Sicherheit wider Schweden mit Macht zu suchen. Fast gleiches machte Preußen am gesamten Reichs-Convent und bey Chur-Mayntz insonderheit bekannt/ da es von diesem seines Verfahrens wider Schweden Billigung erhalten zu haben sagen konte/ und dergleichen gute Meynung von sich an diesem Orte wie anderweitig zu bestärcken/ eine umständliche Information wegen übernommenen Vor-Pommerischen Sequestri ausgehen ließ.

§. 128. So wolte Schweden überall übel angelassen und angesehen werden/ wie denn auch Engell- und Holland in dem Junio dieses Jahrs eine combinirte Escadre in der Ost-See/ unterm Commando des Admiral Norris und des Herrn de Voth erscheinen liessen/ wodurch eine grosse Anzahl Kauffardey-Schiffe auff Lieffländische und andere Cüsten begleitet

wur-

wurden / ohne daß es die Schweden mit Gewalt zu wehren unternommen. Der Englische Ministre muste der Schwedischen Regierung zu Stockholm davon Nachricht geben / zugleich eine sich auff 96004. Pfund Sterling belauffende Rechnung übergeben / die Engelland seinen Unterthanen von Schweden / wegen derer ihnen von diesem weggenommenen Schiffe / gut gethan / und über dieses das Edict cassiret haben wolte / in welchem Schweden befohlen / ohne Unterscheid alle Schiffe wegzunehmen / die auff Liefländische unter Moscowitischer Gewalt stehende Häfen handelten. Zugleich declarirte dieser Ministre, der Admiral Norris hätte Befehl / alle ihm auffstossende Schwedische Schiffe anzuhalten / und nicht ehender loß zu geben / biß Ihro Königl. Majest. in Schweden beliebten / mit Ihro Königl. Groß-Britannischen Majest. sich über oben angeregte Puncte zu vergleichen / rc. Die Regierung solte hierauff schleunige Antwort ertheilen / entschuldigte sich aber / es vor sich nicht thun zu können / mit dem Erbiethen / alles an ihren König und Herrn nach Stockholm gelangen zu lassen / und daher wieder einlauffende Resolution ohnverzögerlich hernach bekannt zu machen. Allda hatte der Englische Abgesandte selbst obgemeldte Sache auch vorgetragen / aber zur Antwort erhalten / es könte Ihro Königl.

Majest.

Majest. in Schweden den freyen Handel auff die Häfen in der Ost-See / so in Czaarischer Gewalt wären / nicht zustehen / noch die deßhalber weggenommene Schiffe loßgeben oder bezahlen lassen / daß sich Engell- und Holland selbst für ihre Handlung / mittelst obgedachter Escadre, Sicherheit schaffen / und sehen möchten / wie sie sich des ihren Kauffleuten zugefügten Schadens erhohlten / die aber doch keine Feindseligkeit / als worzu sonderlich Holland nicht geneigt war / wider Schweden ausübten / sondern nur vor die Sicherstellung der Kauffardey-Schiffe sorgten / biß sie endlich mit dem Ende des Septembris wieder nach Hause segelte. Bey Stralsund und auff Rügen hatte Schweden sich möglichst verwahret / wohinzu die Preußisch-Sächsische Armée aus ihrem biß dahin bey Stettin gehabten Lager auffbrach / und gieng die Infanterie in zwey Linien über Wanlitz nach Stettin / die Cavallerie aber über Welschendorff und Düber nach Boorck zu / und wurde von denen Preußen die Passage der Peene bey Jarmen versucht / hernach bey Loitz den 9. Julii glücklich verrichtet / da die Schweden nicht vor nützlich hielten / ihre Trouppen hier und dar verstreuet zulassen / sondern selbige von der Peene / wie ingleichen von der Ribnitz zurück zogen / wie denn auch die Päße Damgarten und

Triebsae bald von ihnen verlassen / und der Weg über Griffswalde und Grimme in die Retrenchements vor Stralsund genommen wurde / daß die Preußen und Sachsen ohne Anstoß fortgehen konten / welche durch ein Detachement sich Griffswalde und Wolgast versicherten / und den 11. Julii nach Grimme marchirten. Die Dänischen Völcker naheten unter ihres Königs selbsteignen Anführung auch herbey / daß den 17. dito die völlige Conjunction geschahe / und sich also Stralsund von Sachsen / Preußen und Dänen würcklich berennet sehen muste. Diese waren gegen Ende des Junii auffgebrochen / ihren Weg durch das Mecklenburgische nehmende / zu nicht weniger Beschwerde des Lands und seiner Einwohner / die auch von denen Schwedischen aus Wißmar her benachtheiliget wurden / dieweil dasiger Commendant sich einer Einschliessung oder Belagerung besorgende / alles Vieh auff anliegenden Dörffern hinweg nehmen / und in die Vestung treiben ließ. Die Dänen begehrten / daß ihnen der Hertzog von Mecklenburg Rostock einräumen solte / der sich desselbigen aber weigerte / doch als der König selbst herbey kam / nach einigen mit selbigem gehabten Unterredungen / nicht länger zu verweigern wuste / Dänische Besatzung in den Ort einzulassen / doch daß auch Hertzogliche Trouppes mit

darin-

darinnen bleiben möchten. Wißmar wurde bloquiret von denen weiter marchirenden Dänen verlassen / und kamen vor selbiges auch einige Preußen / die hernachmahls noch mit Hannoverischen verstärcket wurden. Denn schon im Julio dieses Jahrs hatte sich Hannover bewegen lassen / mit in Alliantz wider Schweden zu tretten / da ihm die Cron Dännemarck Brehmen und Vehrden / gegen Erlegung 6. Tonnen Golds / abzutretten angebotten / da ohnedem die Vermuthung auskam / als wolte Hessen-Cassel mit Frantzösischer / von Seiten Zweybrücken herkommender Hülffe / einen Versuch auff gedachte Lande / zum Vortheil Schwedens thun / wie denn auch allerhand Gemurmel entstund / es hätte Franckreich im Sinne / dem König in Preußen ins Clevische zu fallen / um dergestalt dem König in Schweden etwas Lufft zu machen / dem es wenigstens gewiß genug mit Gelde unter die Armen griff / auch wohl ein mehrers gethan haben möchte / wenn nicht sein König / Schweden / als wie manchen andern / zur Unzeit bald hierauff den 1. Seprembris nehmlich in diesem Jahr mit Tod abgegangen. Dem mag nun aber gewesen seyn / wie ihm wolle / so war im Julio Brehmen und Vehrden von Dännemarck an Hannover verhandelt / obgleich die würckliche Ubergabe / wie unten folgen

soll /

soll / etwas später geschahe. Mitlerweile standen die Nordisch-Alliirte Völcker vor Stralsund / oder vielmehr vor denen Retrenchements des Orts / von einem Port des Meers biß zum andern / und zwar die Dänische vom Port des Tribbeseer-Thors biß an den Galgenberg / hernach die Preussen biß gegen das Francken-Thor / von wannen sich die Sachsen biß an das Ufer des Meers erstreckten; es fehlete aber allen zusammen an schwehrem Geschütz / das von Stettin aus zu Lande nicht wohl fortzubringen war / zu Wasser aber auch keines Wegs herbey kommen konte / als lange die Schweden nicht wieder von Usedom und der Gegend herum getrieben waren. Diese von dannen wegzubringen / war der Dänische Vice-Admiral Sehstedt mit der Flottille ausgelauffen / und durch die Enge bey der Insul Rüden der Alliirten Armée nähender / und hernach der Insul Usedom desto besser beyzukommen gesucht. Es hatten aber die Schweden diese Passage mit versenckten Schiffen unbrauchbar gemacht / auch durch ein vierfaches mit 60. Canons besetztes Bollwerck und 8. Kriegs-Schiffe wohl verwahret / daß Sehstedt nicht durchbrechen konte. Ja es kam die Schwedische Flotte / ob sie gleich durch die Dänische auffgehalten werden wollen / von Carlscrona her / unterm General Hencke / glücklich herbey / und der Dänischen

Flot-

Flottille über den Halß / daß diese sich gegen die versunckene Stadt Vineta retiriren / und ein hartes Canoniren von allen Seiten her ausstehen muste / und wie vortheilhafftig sie sich gesetzet / schiene es doch mit ihr / sonderlich da es an Lebens-Mitteln auff selbiger zu gebrechen anheben wolte / schlecht abzulauffen.

§. 129. Man entschloß sich also / zu ihrer Rettung / den Angriff und die Eroberung der Insul Usedom vom Lande her allein / und zwar aus der Insul Wollin / zu versuchen / und musten den 30. Julii zu Nacht 800. zu Pferde und 2000. Infanterie unter denen Generals von Arnim / Schwendy / Würtenberg / die Schwine passiren / und kamen jene den 31. dito des Morgens früh zuerst denen Schweden über den Halß / die sich in Bataille en quarré gesetzet / tapffer gewehret / doch genöthiget gesehen hatten / die Retirade nach der Peenamünder-Schantze zu nehmen / ohngeachtet daß man sagte / ihr König sey selbsten bey ihnen gewesen / und habe sie so angeführet als angefrischet. Der Dänischen Flottille war hiermit der Rücken frey gemacht / daß sie fortkommen und denen Schwedischen der Orten sich findenden Capern auff den Halß gehen konte. Die Dänische grosse Flotte war im Begriff / herbey zu kommen / und die Landung auff die Insul Rügen / ohne welcher Eroberung

Stral-

Stralsund nicht einzunehmen war / befördern zu helffen / welches die Schwedische zu verhindern trachteten / worüber es denn zwischen beyden den 8. Augusti zu einem scharffen See-Gefechte in der Gryphswaldischen Oix kam / in welchem die Schwedische dermaßen übel zugerichtet wurde / daß sie die See nicht länger / vor Ausbesserung des empfangenen Schadens / zu halten wuste / sondern sich in ihre Häfen retiriren muste / nachdem sie ihre Admirals Henck und Lille verlohren / dargegen die Dänen den Vice-Admiral Juel / durch einen Canon-Schuß eingebüsset / viele Todten und Blessirte waren übrigens so ein- als ander Seits vorhanden. Der gröste Vortheil den Dännemarck wider Schweden darvon hatte / war / das die Dänische Flottille unterm Seestedt freyere Hand bekam / die Schwedische Capers aus dem grossen Haaff und der Orten mehr / zu verjagen / um der schwehren von Stettin aus herbey zu bringenden Artillerie, zu Wasser einen sichern Paß zu eröffnen; Die sich denn auch gesammtlich / durch etliche große mit 80. Canons besetzte Dänische Prahmen genöthiget / davon machen / auch / da sie ihren Weg bey Anclamer-Fehrde und Wolgast vorbey nahmen / noch eine harte Begrüssung des Nordisch-Alliirten Geschützes ausstehen musten. Da die Belagerung

der Peenamünder-Schantze beschlossen worden / um Usedom gäntzlich von Schweden zu befreyen / that der Seestädt auch Beyhülffe / und lud einiges Geschütz aus / den Ort mit einer förmlichen Belagerung anzugreiffen / vor welchem die Trenchéen den 18. Augusti eröffnet / die Attaque den 22. dito vorgenommen / bey selbiger / der sehr wohlgeführten und äusserst-hartnäckigen Schwedischen Gegenwehr ohngeachtet / die Schantze erstiegen / die Schwedische Besatzung / so Ordre gehabt / an keine Ergebung zu dencken / sondern biß auff den letzten Mann zu fechten / niedergemacht / und 138. Gemeine / nebst etlichen Officiers gefangen genommen wurden. Die Nordisch-Alliirte specificirten ihren Verlust auff 153. Todte / unter welchen ein Obrister und Obrist-Lieutenant, deßgleichen 454. Blessirte.

§. 130. Ihro Königl. Majest. in Schweden musten dergestalt viel Widriges erfahren / und konten sich noch ein mehrers ins künfftige zu voraus einbilden / sonderlich wenn Sie keine Flotte in der See hätten ; Liessen deßhalben ein scharff Schreiben an den Schwedischen Reichs-Rath abgehen / worinnen Sie schlechterdings haben wolten / es solte die Flotte mit dem ersten guten Winde von Carls-Crona / wohin sie sich nach obig-erzehltem Treffen / zur Ausbesserung retiriret / wieder

aus-

auslauffen / und sich unter die Insul Rügen legen / sie möchte auch so schwach oder starck seyn als sie wolte / weil sonst diese Insul / mithin auch die Stadt Stralsund / zusamt Dero selbsteigenen hohen Person / verlohren gehen müste. Hierauff antwortete aber der Reichs-Rath zusammt dem Erb-Printz von Hessen-Cassel / als Schwedischen Generalissimo: Man könte in so kurtzer Zeit die Flotte unmöglich in einen tüchtigen und genugsam starcken Stand zum Auslauffen setzen; Wenige Schiffe abgehen zu lassen / wäre so viel als selbige muthwillig Dänischer Gewalt überlieffern / die von der abgegangenen Engelländischen Escadre mit hinterlassenen 8. Schiffen verstärcket worden / und auff alle ausgehende Schwedische Schiffe mit Verlangen passete. So befände sich auch eine starcke Moscowittische Flotte in Schwedischer Cüsten Nachbarschafft/und könte auff solchen desto ehender eine Landung unternehmen / wenn diese vollends von aller See-Macht entblösset würden; Wie denn der Czaar mit einer starcken Flotte mit Ausgang des Julii unter Seegel gangen war / und seinen Lauff nach der Ost-See genommen / daß jederman meynte / er würde sich in die Gegend Rügen begeben / und daselbst mit der Dänischen Flotte zusammen stossen / um Schweden der Orten gesammter Hand anzugreif-

sen; Allein er wendete sich gegen die Insul Gothland / welche die Fahrt nach Stockholm sperren kan / und suchte sich selbiger zu bemeistern / wie er dann auch einige Leute an Land brachte / und durch selbige etliche Häußer anstecken ließ / mit Behauptung der Insul aber / wolte es nicht gelingen / deßhalben die Rußische Flotte wieder zurück nach Cronschlot gieng / allwo sie abgetackelt worden / daß Moscow dieses Jahr Schweden / so zu Lande / als zu Wasser / wenig oder nichts that; sondern die übrige Nordische Alliirte ihre Sachen machen ließ. Diese richteten mit dem sich endlich darzu (weil gar manche von seinen Leuten sich gefangen gaben / oder geben musten) verstehenden König in Schweden ein Cartel mit dem Anfang des Septembris auff / erhielten auch um diese Zeit die schwehre Artillerie, so auff dem großen Haaff biß in die Gegend Anclam gelangte / da ausgeladen / und mit vieler Mühe zu Lande vollends vor Stralsund geschleppet wurde / weil sie zu Wasser / wegen der unter Rüden noch liegenden und herauff schweiffenden Caper, nicht tieffer hinab mit Sicherheit gebracht werden konte / und stießen nebst diesen denen Nordischen Alliirten noch andere Schwierigkeiten auff / die da / vornehmlich bey der späten Jahrs-Zeit / das Ansehen machten / als würde die unternommene

Be-

Belagerung von Stralsund / unverrichteter Dinge / wieder auffgehoben werden müssen. Das **Neue Dieff** solte von denen Alliirten zu Wasser passiret werden / um der Jnsul Rügen und auch der Stadt Stralsund recht beykommen zu können / und waren darzu verschiedene Wege / einer zwischen Rüden und Usedom / der ander zwischen Rüden und dem Stubber / noch einer höher gegen Rügen hin / bey Sicks-hoofft. Weil derer Schweden Meynung / auch derer Dänen anfängliche Absicht war / es solte der erste genommen werden / hatte der König in Schweden auff Rüden greuliche Wercke am Blockhauß und Batterien auffrichten / selbige mit einer grossen Menge gantzen und halben Carthaunen / auch anderm Geschütze / wohl von 70. Pfündigem Calibre besetzen / über dieses solchen und andere Zugänge mit versenckten Schiffen sperren lassen / daß man nicht solte drüberhin seegeln können; hinter dieser Versenckung lag über dieses eine Schwedische Flottille von 9. Fregatten / und 3. Galiotten / daß eine grausame Mörderey vor die Dänen / sonderlich da sie darbey blieben / vorgedachten ersten Weg zu nehmen / obhanden zu seyn schien. Der Wind war diesen ohnedem immerdar zuwider / dennoch aber kamen unvermuthete Umstände / die ihnen die Sache möglicher / und alle Anstalten der Schweden zunichte

machten / es solte ihnen dermahlen dergleichen nichts gelingen / und der König in die äusserste Proben oder Gefährlichkeiten gebracht werden. Denn es erhub sich ein gewaltiger Sturm / wodurch die versenckte Schiffe hefftig beweget / grösten Theils untereinander loß gemachet / die Maste und Verdecke derselbigen weggerissen / mithin das Wasser immer tieffer / und denen Dänen Gelegenheit gemachet wurde / desto unanstößiger über die Versenckung fortzukommen. Zudem hatte sich auch ein aller Schliche erfahrner / von Schweden allzuhart gehandelter Bots-Mann zu ihnen begeben / welcher vor einen guten Führer dienete / zu weisen / wo sie noch am besten durchkommen möchten. Der von Seestädt unternahm demnach den 24. Septembris das Werck / aber auff einen andern und solchen Weg / daß ihn das Geschütz von Rüden nicht erreichen konte / weil er höher gegen Rügen zugieng / daß also alle entsetzliche und kostbahre Anstalten auff jener Insul vergebens gemacht waren. Die Dänische Flottille muste sich wegen widrigen Winds durchrudern an die Versenckung / auch durch und über selbige / nach der Anweisung des erwehnten Bots-Manns / schleppen lassen / und fand darbey die Schwedische Flottille vor sich / auff welcher sich / dem Ruff nach / der König in Schweden selbst befunden

haben

haben solte. Es gieng demnach zwischen beyden Theilen scharff und hartnäckig her/ biß die Nacht einbrach/ in welcher der von Seestädt mehr seiner Schiffe herbey arbeiten/ auch fort durch Wegräumung der versenckten/ die seinigen mehr leichtern ließ/ über das noch Anstößige vollends desto besser fortzukommen. Des folgenden Morgens gieng das Schiessen zwischen beyden Theilen wieder an/ die Dänen bemüheten sich fortzurücken/ die Schweden thäten ihr äusserstes dieses zu verhindern/ vermochten aber doch nicht ihren Zweck zu erreichen/ sondern musten sich/ nachdem ein kleines Schiff von Rüden aus zu ihnen/ von dannen aber nach Rügen übergeseegelt war/ aus einander trennen/ da 4. Schiffe ihrer Escadre sich unter Rügen bey Sickshoofft/ 5. aber nach Rüden zogen/ und denen Dänen freyen Weg öffneten/ welcher dergestalt von dem Neuen Dieff Meister/ folglich auch in dem Stande waren/ Gemeinschafft von der See aus/ mit der Land-Armée vor Stralsund zu haben/ deßgleichen der Insul Rügen beyzukommen/ und von der Alliirten Armée die darzu nöthige Leute überzusetzen.

§. 131. Das war nun abermahls ein harter Streich vor den König in Schweden/ dem der in Preussen noch darzu den 10. Septembris die unangenehme

Nachricht von dem Tode des Königs in Franckreich / durch einen abgeschickten Trompeter / gegeben hatte. Die grosse Artillerie war auch allmählig im Lager vor Stralsund ankommen / daß man den 18. Octobris die Trenchéen eröffnete / nachdem dem Graffen von Wackerbart die Führung des gantzen Belagerungs-Wercks war auffgetragen worden. Um diese Zeit nahm auch Hannover / vermög vorhin schon berührten Tractats mit Dännemarck / Brehmen und Vehrden würcklich in Besitz / declarirte auch / als Churfürst und Hertzog von Hannover / also nicht als König von Engelland / den Krieg würcklich wider Schweden / mittelst eines Manifests, darinnen unter andern enthalten / es sey Weltkündig / daß Königl. Majest. den Krieg auff den Reichs-Boden gezogen / weil es in die ihm wohlmeynend vorgeschlagene Neutralität seiner Teutschen Provintzien nicht willigen / auch den Braunschweigischen Convent nicht beschicken / vielmehr die Freyheit behalten wollen / sich eigener Anzeige nach / an Feinden und falschen Freunden zu rächen / und nicht ehender Friede zu machen / biß man Ihr das Ihrige wiederschaffen wolte. Dieses sey so viel als eine Kriegs-Ankündigung wider die / so Schweden nicht / zu Wiedererlangung des durch eigene Schuld Verlohrnen / behülfflich zu seyn gedächten /

wel-

welches auch eine Einrückung in Hannoverische Lande vorgehabt / als der General Steinbock vor einigen Jahren in das Hollsteinische gegangen ; Dergleichen zu bewerckstelligen / würde bey Gelegenheit Schweden der Zeit nicht unterlassen / und sey natürlichen Rechts ihm zuvor zu kommen / und habe sich dahero Hannover genöthiget gesehen / mit übrigen Nordischen Alliirten in den Krieg wider Schweden / zu Erlangung eines sichern Friedens / zu tretten ꝛc. Es gab also Hannover Völcker her / die Bloquade vor Wißmar zu verstärcken / allwo sich die Alliirte den 14. Novembris der Insul Pohl bemächtigten / wodurch sie dem Ort die freye Communication mit Schweden abschnitten. Vor Stralsund hatte es auch härter herzugehen angefangen / allwo den 3. Novembris mit Canoniren auff den Ort der Anfang gemacht wurde / doch verließ man sich in der Stadt sehr auff die gemachte ungemeine Retrenchements, welche doch den 4. dito, mittelst kluger Veranstaltung des General Wackerbarts / unvermuthet erstiegen wurden. Ein gewisser Obrist-Lieutenant untern Preußen / von Köppen genannt / dem alle Gelegenheit der Orte wohl bekannt war / daß man durch die See in das Retrenchement einkommen könte / weil er einen Weg durch selbige dahin wuste / der nur eines halben Manns

tieff Wasser hätte / mittelst welchem man vor das Francken-Thor / auch wohl etwa gar durch selbiges in die Stadt gelangen könte / weil Bericht vorhanden / daß selbiges Tag und Nacht offen bliebe / indem allda die drey Regimenter / von Horn / Trautfetter und Mellin stünden. Die Sache wurde vor thunlich gehalten / und dergestalt unternommen / daß man ein paar falsche Angriffe auff das Retrenchement, Angesichts derer Schweden / veranstaltete / heimlich aber gedachten von Köppen auff von ihm angezeigten Weg durch die See marchiren ließ / der auch hinein kam / und andere sich nachfolgen sahe / daß mithin die vor unüberwindlich gehaltene Retrenchements nun auch überwunden waren / und sich die Alliirte binnen selbigen fest setzen konten / ob sie gleich in die Stadt einzudringen nicht vermochten / weil obgedachte drey Regimenter zeitlich Lermen gemacht / daß man die Schlag-Bäume zu- und die Fall-Brücken auffgezogen. Der Köppen wurde vom König in Preußen / wegen dieses wohlgelungenen Anschlags (darbey die Alliirte nicht mehr als 40. Todte zu haben versicherten / dargegen über 400. Schwedische Todten zehleten / auch eine gleiche Anzahl Gefangener / nebst 10. Metallenen / 15. Eisernen Canons, und 4. Fahnen) alsofort zum Obristen gemacht.

§. 132.

§. 132. Diesem Unstern vor Schweden folgte ungesäumt ein anderer / mit der Nordisch-Allirten auff die Insul Rügen gelungenen Landung / zu welcher Beförderung sich die Dänische Flotte biß Jaßmuth / unter dem Groß-Admiral von Güldenlöw / genähert hatte / und wurden da- und anderweither etliche 100. Fahr-Zeuge abgesendet / die nöthige Völcker von der Land-Armée einzunehmen und überzuführen / deren Einschiffung den 10. Novembris bey Ludwigsburg geschehen war / und bestunden sie zusammen aus 24. Bataillons, und 35. Escadrons, unterm Ober-Commando des Printzen von Anhalt-Dessau / welcher den General Wilcke und andere mehr neben sich hatte. Man stellete sich / als wenn der eigentliche Anfall der Insul bey Palmen-Ort geschehen / die Cavallerie aber bey Grabo aussteigen wolte / und muste sich entschliessen / das Werck bey hellem Tage auszuführen / weil es zu Nacht nicht angehen wollen. Dieses geschahe den 15. dito bey dem Dorff Streso / allwo bey schnell entstehendem guten Winde / nach zweytägigem Contrairen / alle 24. Bataillons in zwey Stunden / unter guter Anstalt des zum Admiral gemachten Herrn von Seestädt / an Land gebracht waren / der sich ungesäumt / auff Ordre des Fürsten von Dessau und General Wilcks / hinter auffgestellten Spanischen

schen Reutern/ vergraben musten/ wor-mit sie um Mitternacht fertig geworden/ und sich ein gut Retrenchement gemacht hatten. Um 9. Uhr diesen Abend fieng man an die Cavallerie an Land zu brin-gen/ folgenden Morgens um 4. Uhr præ-sentirte sich der König in Schweden mit seinen Leuten/ da er auff seine Canons warten müssen/ und nicht ehender herbey kommen mögen. Der Angriff geschahe mit grosser Hefftigkeit/ und bemüheten sich die Schweden obgedachte Spanische Reuter aus dem Wege zu räumen/ dar-über manch tapfferer Mann/ unter sel-bigen auch der General Bassewitz und Obrist Vilvorde/ blieb. Hinter solchen Spanischen Reutern fand sich aber die härtere Nuß des guten Retrenchements, bey wessen Ersehung der König in Schwe-den ausgeruffen zu haben versichert wurde: Mein GOtt! ist das wohl möglich? Die Sache fand sich nun dergestalt/ daß die Schweden nicht nur nicht durchdringen konten; sondern so gar/ hauptsächlich bey allgemach anlangender Alliirter Cavallerie, weichen musten/ die Retirade gieng nach der alten Fehr-Schantze bey Dennholm/ allwo die Königl. Ordre vorhanden gewe-sen/ daß sich alle diß Orts/ biß auff den letzten Mann wehren/ oder eines harten Urtheils im Kriegs-Recht zu erwarten haben solten. Dessen ohngeachtet/ wurde

ihnen

ihnen doch von andringenden Alliirten so zugesetzet / daß sie vor eine unnütze Desperation hielten / sich hartnäckig niederhauen zu lassen; und sich zu ergeben resolvirten / daß die Alliirte 1. General-Lieutenant-Marchall, 3. General-Majors, 4. Obrist-Lieutenants, 28. Capitains und Rittmeisters / 36. Cornets, Lieutenants und Fendrichs / 2000. Gemeine an Gefangenen / nebst 70. Canons bekommen zu haben anzeigten. Man sagte auch / daß diese wider Schweden unglückliche Action auff Rügen / ein Glück des General Trautfetters gewesen / dem der König in Schweden den Procesſ, wegen erstiegenen Retrenchements, machen lassen wollen / aber sich zu andern Gedancken noch bringen lassen / durch die Vorstellung / daß Seine Majestät ja selbst in Rügen gegenwärtig gewesen / und doch die Einnehmung der Insul nicht verhindern können / die sich völlig unter Nordisch-Alliirter Gewalt beugen muste / und mit Dänischen Völckern besetzt gelassen / die Insul Rüden aber von den Schweden von selbst nunmehr verlassen wurde / nachdem die Preussen und Sachsen sich wieder zur Fortsetzung der Stralsundischen Belagerung begaben.

§. 133. In diesem Ort sahe es verzweiffelt aus / allwo die Priesterschafft des Orts den 25. Novembris Ihro Königl. Schwedische Majestät flehentlich ersuchte: Ob

Ob denn kein Mittel auszufinden / daß die arme Stadt Verschonung erhielte/und nicht zum Steinhauffen gemacht werden dörffte? Die Antwort war dahin ausgefallen: Daß dermahlen an keinen Frieden zu gedencken sey. Des folgenden Tags hatte man die Burgerschafft auffs Rath-Hauß beschieden / und befragt: Ob sie die Stadt übergeben wolte? Darauff sie sich erkläret: Sie verhoffte / Jhro Majest. würde / als ein Vatter / vor sie sorgen / und lieber einen Frieden schliessen / als sie gäntzlich ruiniren lassen; Das aber der König nicht möglich zu seyn vermeynte / und sie auffs neu in Pflichten nehmen / auch das Pflaster der Gassen auffgraben ließ / die Gewalt derer einfallenden Bomben desto ehender zu brechen. Den 5. Decembris stürmeten die Belägerer auff die Contrescarpe des Hornwercks vor dem Francken-Thor / und behaupteten die daselbst gemachte Logimenter. Also halffen wider dieses alles die Bemühungen des noch in Stralsund subsistirenden Frantzösischen Gesandten / Marquis de Croissy, nichts / welcher unterm 22. Novembris an den von Jlgen geschrieben / wie er angenehme Propositiones an den König von Dännemarck und Preußen würde thun können / wenn man ihm erlaubte mit Königl. Majest. in Preußen zum Gespräch zu kommen. Er erhielt zur Antwort:

Daß

Daß er folgenden Tags durch das Trieb-seer-Thor sicher herbey kommen möchte/ wenn er Propositiones von einer guten Capitulation, oder/ von einem General-Frieden zu thun hätte/ widrigen Falls aber nicht meynen solte/ daß man sich durch andere Wege amusiren/ oder auffhalten lassen würde. Nach dessen Vernehmung er um einen sichern Abzug aus Stralsund/ um sich nach Hamburg zu begeben/ angesucht/ der ihm auch auff den 17. Decembris zugestanden worden/ an welchem Tag man auff das Hornwerck vorm Francken-Thor stürmete/ sich auch desselbigen bemächtigte/ da sich Königl. Majestät von Schweden eine Viertel-Stunde vorher daraus/ und nach der Stadt gemachet hatte. Des folgenden Tags trachteten die Schweden ihre Feinde von dem eroberten Hornwerck wiederum abzutreiben/ und fiengen es mit der List an/ daß sie in die 20. Mann/ als Deserteurs, mit verkehrtem Gewehr voraus gehen liessen/ die aber/ als sie an der Dänen Logiment gekommen/ das Gewehr umgewendet/ plötzlich Feuer gegeben/ und bald von nachkommenden mehrern secundiret worden/ daß unter denen gedachten Dänen eine Unordnung entstanden/ die sich aber/ bey Herankunfft der Preußen und Sachsen/ gleich gestillet hat/ indessen gieng beyderseits viel Volck drauff/ und musten die

Schwe-

Schweden abweichen / und ihren Feinden den Besitz des einmahl erstrittenen Horn-wercks überlassen. Hierauff ließ Schweden den 20. Decembris einige Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden anbieten; empfieng aber zur Antwort / dergleichen Anbringen gehörte vor die Braunschweigische Zusammenkunfft / hier würde man nichts anhören / als was die Ubergab Stralsund beträffe. Des folgenden Tags ließ sich Schweden mit einem Waffen-Stillstand mercken / der doch auch verworffen wurde. Den 22. kam es endlich zu einem Erbieten zu capituliren / da Ihro Königl. Majest. von Schweden selbigen Morgen um 2. Uhr von Stralsund nach Schweden zu Wasser abgegangen war / und wolte man die Ubergab nicht anders annehmen / als daß sich die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben solten. Endlich gediehe es / durch guten Willen Königl. Majest. in Preussen dahin / daß 1000. Mann National-Schweden / samt der Königl. Hoffstadt und Trabanten der Gefangenschafft entschlagen seyn/ diese biß zur Uberfahrt in Schweden/ in Rostock und Lübeck bleiben / jene Obdach in Preußischen Landen / die Verpflegung von ihrem Könige haben / und von Camin aus auff den Frühling nach Schweden überfahren möchten. Den 26. dito geschahe derer Schweden Auszug durch

das

das Triebseer-Thor/ und war Stralsund in Ansehung der Schweden hin/ dessen König den 26. Decembris in Schweden zu Ystädt anländete/ nachdem seine Frau Groß-Mutter den 5ten vorhero in hohem Alter gestorben/ und des Wunsches/ ihren Enckel vorher noch einst zu sehen/ nicht gewähret worden war/ welcher sich in das 15te Jahr ausser dem Königreiche in beständigen Feldzügen in Occident und Orient befunden.

§. 134. Ihro Königl. Majest. hatten nun wohl den Ort ihres Auffenthalts/ aber nicht den beständigen Muth Ihren Feinden Abbruch zu thun verändert; sondern trachteten äusserst/ wie sie nach eingetrettenem 1716. Jahr/ bey sich ereignendem Frost/ einen Einfall aus Schonen in Seeland bewerckstelligen möchten. Damit es desto besser abgehen solte/ schrieben Sie auff den 7. Februarii einen Bet-Tag aus/ mit der Verordnung/ daß an selbigem aus dem XIIX. Psalm ℣. 36--44. erkläret werden solte/ welches Texts Inhalt dieser: „Du gibst mir den Schild dei„nes Heyls/ und deine Rechte stärcket „mich/ und wann du mich demüthigest/ „machest du mich groß. Du machest „unter mir Raum/ zu gehen/ daß meine „Knöchel nicht gleiten. Ich will meinen „Feinden nachjagen/ und sie ergreiffen/ „und nicht umkehren/ biß ich sie umbracht

„habe. Ich will sie zerschmeissen / und „sollen mir nicht widerstehen / sie müssen „unter meine Füsze fallen. Du kanst mich „rüsten mit Stärcke zum Streit / du kanst „unter mich werffen / die sich wider mich „setzen; Du gibst mir meine Feinde in „die Flucht / daß ich meine Haßer zerstöre. „Sie ruffen / aber da ist kein Helffer / „zum HErrn / aber er antwortet ihnen „nicht; Ich will sie zerstossen / wie Staub „für dem Winde / ich will sie wegräumen / „wie den Koth auff der Gassen. Du „hilffst mir von dem zänckischen Volck / „und machst mich ein Haupt unter den „Heyden / ein Volck / das ich nicht kannte / „diente mir? Der folgende Tag war zur Descente auff Seeland in Dännemarck bestimmet / und ein Vorspiel mit Ausplünderung der Insel Huena oder Ween gemachet worden / aber das plötzlich einfallende Thau-Wetter machte diesen Anschlag Krebs-gängig / welches ohne das für Schweden selbst gefährlich war / indem / wenn Dero Volck schon in Seeland gekommen gewesen / das Eiß auffgehen / ihnen die Rückkehr verwehren / und sie Dänischer Rache lieffern mögen / da schon von diesen Völckern 12000. wiederum im Königreiche waren / und bald mehrere herbey rücken können / wie denn auch im übrigen alles zu einer guten Gegenwehr möglichst veranstaltet worden.

§. 135.

§. 135. Von diesem mißlungenen Unternehmen / begab sich Königl. Majest. in Schweden / zusamt dem Erb-Printz von Hessen-Cassel / mit einigen 1000. Mann auff die Norwegische Gräntzen / um daselbst denen Dänen wehe zu thun / welche der Orten eben nicht in starcker Gegen-Verfassung stunden / daß Schweden desto ehender eindringen konte / je vorträglicher der harte Frost seinem Vorhaben fiel. Es setzte hierbey manchen Scharmützel / in deren einem der Erb-Printz von Cassel blessiret wurde. Hernach kam es / da der Vice-Admiral Gabel einen Dänischen Succurs herbey gebracht / zu einer scharffen Action bey Moeß / darbey ein Theil dem andern ziemlich gleiche Stösse gegeben haben mochte / doch hielten sich die Schweden noch immer im Dänischen Norwegen / zwischen Friedrichs-Stadt / Schwienesund und Schildberg / hatten auch eine Brücke übern Schwienesund geschlagen / die da von denen Dänen vergeblich zu ruiniren gesucht wurde. Die Stadt Friedrichs-Hall gieng an die Schweden über / aber die Guarnison des Schlosses / schoß sie mit Bomben in Brand / und that zugleich einen Ausfall / daß die Eroberer in dem Orte nicht bleiben konten. Es gelung auch dem Dänischen Commendeur Tordenschild / eine Schwedische in Schwinesund biß dahin eingesperrte Escadre, in seine Gewalt

zu bringen / wie es denn übrigens anderweitig / Zeit dieser auff Norwegen vorhabenden Expedition, für die Schweden nicht wohl gieng / sondern dahin kam / daß sie vollends gar vom Teutschen Boden vertrieben / und ihnen noch darzu schwehre Heimsuchungen in ihrem eigenen Lande angedrohet wurden. Jenes geschahe mit der am 19. Aprilis dieses Jahrs erfolgten Ubergab der Stadt Wißmar / welche sich lange Zeit tapffer gewehret hatte / doch nun erliegen muste / nachdem die Bloquade fast in eine Belagerung verwandelt worden war. Die noch darinne gewesene Schwedische Guarnison, so großen Mangel ausgestanden / muste sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben / ausser 1000. Mann National-Schweden / denen man einen freyen Abzug nach ihrem Vatterlande accordirte. Diesem selbst stund / nach oben angeregtem / große Gefahr bevor / da ungemeine Anstalten zu einer Landung auff Schonen / in Dännemarck gemacht wurden / worzu die Russen behülfflich seyn solten / und deßhalben aus Pohlen durch Pommern und das Mecklenburgische auch Hollsteinische nach Dännemarck herbey marchirten / zu großer Beschwehrde derer unterwegens liegenden Stände / nachdem der Czaar sich mit dem König in Pohlen zu Dantzig / und dem König in Preußen zu Stettin beredet hatte / wie auch hernachmahlen

mahlen mit dem König in Dännemarck geschahe. Der König in Schweden kam aus Norwegen herbey / seine Lande zu verwahren / und machte möglichste Gegen-Anstalten / den ihm angedroheten Uberfall abzuwenden / zu dessen Bewerckstelligung eine große Anzahl Russen in Seeland stunden / und allerhand Fahrzeuge in grosser Menge / auch mit vielen Unkosten / von Dännemarck bey Hand geschaffet wurden. Die gröste Zeit des Jahrs gieng vorbey / die Sache aber blieb unausgeführt zurücke / weßhalben die Cron Dännemarck alle Schuld dem Czaar beylegte / und mit diesem sehr übel zufrieden war / ja so gar eine Information durch öffentlichen Druck / bey eingetrettenem October dieses Jahrs / bekannt machte / darinnen enthalten: Es wäre / nach geschehener Delogirung derer Schweden vom Teutschen Boden / und hiermit erlangter Sicherstellung des Reichs / kein Mittel / die Opiniatreté des Königs in Schweden zu brechen / und einen beständigen Frieden zu erhalten / übrig gewesen / als ihn im Hertzen seiner Länder anzugreiffen / worzu sich auch Moscow mit Dännemarck den 3. Junii vor Hamburg verbunden; Dieses hierauff / so bald es möglich / seine Flotte mit großen Kosten zurüsten / auch den Vice-Admiral Gabel / so bald es nur der Zustand dasigen von Schweden angegriffenen Königreichs

 gelit-

gelitten / herbey rucken lassen / worüber denn freylich einige Zeit verflossen / da ohnedem Wind und Wetter mehrmahlen zuwider gewesen / da alle Bereitschafften zu einer Descente auff Schonen vor dem September nicht beysammen im Stande seyn können. Da man nun diese den 21. dito würcklich unternehmen wollen / hätten die Rußische Ministres und Generals angefangen Schwierigkeit zu machen / wie es / die Sache nun anzufangen / vor dieses Jahr zu spät / auch zu besorgen sey / man dörffte in Schonen die nöthige Subsistance nicht finden / weßhalber das sicherste seyn würde / alles biß auff das Früh-Jahr auffzuschieben / worbey denn auch die Russen verblieben ; Ob gleich dem in Person gegenwartigen Czaar allerhand Gegen-Vorstellungen von Königl. Majest. in Dännemarck / vom Groß-Britannischen Ministre und Admiral Norris geschehen / sey doch derselbige zu mehrerem nicht zu bewegen gewesen / als daß er 15. Bataillons, und 1000. Pferde endlich hergeben wollen / mit dergleichen wenigem Beytritt aber Dännemarck das Werck nicht wagen können / sondern hätte es unter GOtt und der Zeit aber zu entdecken überlassen müssen / was Czaarische Majest. zu einer solchen / der Nordischen Alliance sehr schädlichen / und hingegen dem gemeinen Feinde höchst-vortheilhafftigen Entschliessung bewogen 2c.

gen &c. In Summa, Schweden blieb unüberfallen / Dännemarck wolte auff das Rußische Vertrösten / die Landung auffs Früh-Jahr ausführen zu helffen / nichts geben / sondern drung darauff / daß die Moscowitische Völcker sich aus seinen Landen fortmachen solten / welches auch geschahe / und schwätzte man dermahlen schon von heimlicher Unterhandlung wegen eines sonderbahren Friedens zwischen Schweden und Moscow / welches auch nicht gar ohne Grund / und der Czaar nicht nur mit dem König in Dännemarck / wie gemeldet / übern Fuß gespannet / sondern auch mit Hannover / weil ihm dieses ernstliche Vorstellungen / wegen Abführung Rußischer Völcker von Mecklenburgischen Boden / thun lassen / übel zufrieden / daher auch auff einen Frieden mit Schweden zu dencken bewogen seyn mochte.

§. 136. Ihro Königl. Majest. in Schweden bekamen bey diesem Zustande der Sachen freyere Hand / etwas mehrers wiederum gegen Norwegen zu unternehmen / unterredeten sich auch dieses Jahr den 6. Octobris, nach Ihrer Rückkunfft aus Türckey / das erstemahl zu Wadstena mit Dero an Hessen-Casselischen Erb-Printzen vermählten Frau Schwester / und sahe man hin und wieder eine Schrifft in Teutschland herum gehen / in welcher die Ursachen enthalten seyn solten / warum

Sie bißhero den Braunschweigischen Congress nicht beschicken können. Die Haupt-Summa lieff dahin aus / daß Sie noch nicht einmahl wüsten / wie es mit dessen Art und Absicht eigentlich bewand sey / welches Ihr doch / vor zugemutheter Beschickung desselbigen / kund gethan und entdecket worden seyn solte: Ob Ihro Käyserl. Majest. solchem Congress als Mediator, oder als Reichs-Oberhaupt / beywohnen wolte? Ersten Falls wolte Königl. Majest. in Schweden berechtigt und bemächtiget seyn / Ihrer Seits noch einige andere Mittler / z. E. die Cron Franckreich / vorzuschlagen: Beym letztern würde es Ihr / als einem Reichs-Fürsten / nicht entgegen seyn / wenn Ihro Käyserl. Majest. vor allen Dingen das gerechte Urtheil aussprechen wolte / daß Schweden in die Ihm mit Gewalt abgedrungene Reichs-Lande wiederum eingesetzet würde. Es wolte auff diese Puncte nun Schweden vor allen Dingen Bericht haben / ehe es sich entschliessen möchte / mehrgedachten Congress seiner Seits besuchen zu lassen / dem aber wohl bekannt war / daß es in des Käysers Vermögen nicht stünde / Ihm alsofort durch einen bloßen Ausspruch zu dem Verlohrnen zu helffen / wie Ihm auch nicht unbewust / daß zur Zeit angefangenen Braunschweigischen Congresses / das Reich mit Franckreich

noch

noch im Kriege befangen/ und dieses also eine Mediation im Reich zu führen/ gantz ohnfähig gewesen / nach der Zeit aber in Braunschweig selbst von der Mediation und dergleichen / auffs wenigste vorläuffig geredet / und also nur ein Anfang zu güt- lichen Tractaten gemacht werden solte/ ohn welcherley doch nimmermehr zu einem Ende zu kommen ꝛc. Welches auch ein Theil mit derer Erläuterungen war/ so Schwedi- scher Information entgegen gesetzt werden wolten. Dieses nahm auch gegen Ende des Jahrs einen abermahligen Versuch auff Norwegen vor / bey welchem doch wiederum nicht viel hauptsächliches vor sich gieng. Mit Engelland/ als Engelland/ wolte es auch in völlige und öffentliche Feindschafft beynahe verfallen/ durch eine Gelegenheit / die viel Lermens in der Welt machte/ denn der König in Engel- land / ließ nach seiner Rückkunfft ins Reich aus Teutschen Landen / den 19. Februarii 1717. ohnversehens den in Londen subsisti- renden Gesandten/ Graffen von Gyllen- burg / in Arrest, alle dessen Schrifften zugleich hinweg nehmen und versiegeln/ zu einer Ursache / dieses wider Völcker- Recht / dem Ansehen nach / lauffenden Verfahrens / bekannt machende/ daß der- selbige in Englischer Majest. Landen Dero Unterthanen zu einer von fremden Troup- pen zu unterstützenden Rebellion verleiten

 wollen.

wollen. Weil nun dieser Graff dadurch Fidem publicam gebrochen / und sich der Protection unwürdig gemacht / welche er / wegen seines Characters, Krafft des Völcker-Rechts und anderer Privilegien / geniessen sollen; Als hätten Seine Groß-Britannische Majest. dergleichen schädlichen Vorhaben ein Ende zu machen / auch den Frieden in ihren Reichen zu erhalten / vor nöthig befunden / gedachten Graffen von Gyllenburg feste zu setzen / und sich seiner Schrifften zu versichern / aus welchen seine schädliche Intriguen aller Welt vor Augen geleget werden solten ꝛc.

§. 137. Dem Holsteinischen / aber auch in Schwedischen Sachen gebrauchten Ministre, Baron von Görtz / widerfuhr in Holland / wohin er von einer kurtzen Reise aus Franckreich wieder zurück gekommen war / auff Ansuchen der Cron Engelland / ein gleiches / welchem er zwar durch die Flucht zu entgehen getrachtet / sich also aus dem Haag nach Amsterdam / von dannen über Utrecht nach Arnheim begeben hatte / allwo er den 21sten früh Morgens um 4. Uhr in Arrest genommen / auch alles Schrifftliche / davon er doch verschiedenes vorher zerrissen / versiegelt und verwahret wurde. Da die Ambassadeurs hierüber / als über eine ihnen insgesammt nachtheilige Sache / sich beschwehreten / gab man ihnen zur Antwort: Daß sich

der von Görtz niemahls mit etwas / als ein publiquer Ministre, legitimirt / deßhalben er auch vor keinen dergleichen angesehen werden könte / sondern als ein Privatus, mithin ohn alles Præjuditz derer publiquen Ministres, in Arrest genommen worden wäre. Ob nun gleich hernach eine generale Vollmacht des Königs in Schweden vor ihn vorgebracht / auch von dem Schwedischen im Haag subsistirenden Secretario Preuß / dessen Loßlassung durch ein Memorial gesucht / und in selbigem angeführet wurde / daß der von Görtz / seines Verhaltens halber / niemanden / als dem König in Schweden / Rechenschafft zu geben hätte / wolte es doch nicht sogleich verfangen / sondern er muste sich noch eine Weile im Arrest zu Arnheim gedulden / doch wurde es dahin gebracht / daß er nicht / wie hefftig es auch der König von Engelland verlangte / in dasiges Reich sich ausgelieffert / und bey den Graff Gyllenburg gesetzet sehen durffte. Von dessen Verhalten ertheilte man aus Engelland dem König in Schweden Nachricht / mit dem Ansinnen / daß dieser jemanden / der Untersuchung Gyllenburgischer Schrifften beyzuwohnen / abordnen möchte; Und obgleich dieses nicht geschahe / nahm doch das Englische Ministerium die Durchsehung derselbigen vor die Hand / und erhellete aus denen hernach durch den Druck bekannt

kannt gemachten Brieffschafften so viel/ daß Gyllenburg nicht nur verschiedene wider des Königs in Engelland Interesse streitende Schrifften zu dem Ende auslauffen lassen/ damit die Englische Nation Anstand über desselbigen Progressen in Teutschland nehmen/ und ihm/ zu deren weitern Fortsetzung nicht behülfflich seyn möchte; sondern auch/ daß er mit dem Anhang des Prætendenten in Bekanntschafft gestanden/ die bey ihm angetragen/ den König in Schweden/ gegen Darschiessung grosser Jhm dermahlen wohl zustatten kommenden Summen/ zu vermögen/ gedachtem Prætendenten mit Schiffen und Volck zu einer Landung auff Britannien/ und Einnehmung dasigen Throns/ behülfflich zu seyn; Welches denn dem von Gyllenburg ein gutes Mittel zu seyn geschienen/ seinem König zu Gelde/ dessen er höchst benöthiget/ behülfflich zu seyn/ weßhalben er das Werck dem von Görtz nach Holland überschrieben/ und was in selbigem weiter zu thun oder zu lassen sey/ Raths begehret.

§. 138. Dieser wolte anfänglich nicht vor gut befinden/ daß man sich mit dem Anhang des Prætendenten ausdrücklich zu dessen Vortheil einließe; sondern instruirte den von Gyllenburg/ ihm vorzustellen/ er solte nur etliche 100000. Thlr. als ein Darlehn an Königl. Majest. in

Schwe-

Schweden vorschiessen/ und sich dadurch bey selbigem vor allen Dingen ein geneig- tes Gehör zuwege bringen/ wenn hernach selbiger wegen der an Prætendenten zu lei- stender Hülffe / ein Vortrag geschähe. Dieses wäre der sicherste Weg / darbey auch die nöthige Heimlichkeit nicht so leicht verrathen/ Schweden aber ohnvermerckt in Stand gesetzet werden könte / etwas zum Vortheil des Prætendenten zu thun. Gesetzt auch / daß dergleichen der König in Schweden / wenn man es / nach dermas- sen gebahntem Wege/ bey ihm suchte/ nicht eingehen wolte ; so hätten doch die Jacobi- ten nichts verlohren/ sondern würden vom König in Schweden das vorgeschossene Capital, nebst versprochener Interesse, auff zu setzende Termine richtig wieder erhalten. Dieserley Negotiation zwischen denen Ja- cobiten und denen Schwedischen Ministres, war von jenem ohngesäumt nach Avignon, allwo sich der Zeit mehrermeldter Engli- scher Prætendent auffhielt/ überschrieben/ und daselbst mit Freuden angenommen/ auch wohl darüber mit dem Schwedischen in Franckreich subsistirenden Gesandten/ von Sparr/ Unterredung gepflogen/ und von diesem wider alles mit dem von Görtz communiciret worden/ welcher grosse Hoffnung hatte / für seinen Principal ein wichtiges Darlehn zu erhalten/ und dörffte er sich hernachmahln um des Prætendenten

Affaires wenig bekümmert haben. Weil aber doch dessen Parthey auch das sicherste spielen / und kein Geld schiessen wolte / ehe und bevor es nicht wenigstens ein Versprechen von Königl. Majestät in Schweden hätte / sich des Prætendenten anzunehmen / so meldete der von Görtz an Gyllenburg nach Engelland / er sey aus Schweden her in diesem Punct Handlung zu pflegen / authorisiret / und zeigte auch einen Entwurff an / mit wie viel Mañschafft und Schiffen das Begehren der Jacobitischen Parthey / seinem Bedüncken nach / zum besten ausgeführet werden möchte. Ob nun gleich dieses alles ziemlich generale, und daher noch keine Gewißheit zu sehen war / daß Schweden dem Prætendenten Hülffe leisten wolte; mochte doch dessen Faction sich hierauff zum Geld geben bequemet / und der von Görtz / so unter anderm Prætext in Franckreich gieng / considerable Summen gezogen haben / mit welchen er in Franckreich und Holland einige Schiffe vor Schweden erhandelt / und viel Wechsel-Brieffe / auch ziemliche Posten baares Geld / bey seiner Arretirung / unter seinen Sachen hatte. Dieses bißher erzehlte fand sich in denen publicirten Brieffschafften des Graffen Gyllenburg / und sahe es aus / als wenn Engelland mit Schweden gewiß genug brechen würde / da dieses auch endlich den Engli-

schen

schen Residenten Jackson arrestiren/ und seine Schrifften versiegelt wegnehmen ließ/ auch dem Holländischen Residenten/ Rumpff/ den Hoff verbott/ mit Anfügen/ Repressalien gegen ihn zu brauchen/ wenn nicht der von Görtz seines Arrests erlassen/ und dem König von Schweden Satisfaction gegeben würde/ der da beständig vermeynete/ etwas zum Behuff des Englischen Prætendenten vorgehabt zu haben/ oder vornehmen zu wollen/ darauff bestehende/ daß niemand als er/ über seine characterisirte Ministres zu richten hätte/ die man ihm auslieffern und sich versichern solte/ er wolle sie/ da selbige schuldig befunden würden/ der Schärffe nach abzustraffen nicht unterlassen.

§. 139. Franckreich schlug sich bey diesem gefährlich aussehenden Handel zwischen Engelland und Schweden ins Mittel/ brachte es auch dahin/ daß beyderseits der Krieg unterblieb/ und ab Seiten Engelland resolviret wurde/ den Graffen von Gyllenburg loßzugeben/ ihn nach Schweden zu übersenden/ und allda gegen den Englischen Residenten auszuwechseln. Dargegen aber war auch Schweden bewogen worden/ eine durch Franckreich an Engelland bekannt zu machende und gemachte Erklärung zu thun: Es habe Königl. Majest. in Schweden niemahls das Absehen gehabt/ die Ruhe von

Groß-Britannien zu stöhren / habe auch dergleichen noch nicht / wie er sich denn niemahls in ein solch Vorhaben gemenget / dessen man seine Ministres beschuldige / hielte es auch vor eine seiner Ehre nachtheilige Sache / da man auch nur einen Verdacht von ihm schöpffen wolte / als hätte er an sothanigem Project Theil genommen / sich reservirende / daß er / so bald ihm seine Ministres heimgeschickt worden / ihre Aufführung zu untersuchen / und nach der Schärffe mit ihnen zu verfahren / wo sie sich ihres Characters solten mißbraucht haben ꝛc. Mit eingetrettenem September langte diesemnach der dickgemeldete Graff von Gyllenburg zu Gottenburg mit einer Englischen Fregatte an / und bekam der Englische Resident Jackson Erlassung seines Arrests, doch dergestalt / daß er binnen 4. Tagen / unter einer Schwedischen Escorte, auffbrechen / und nach Gottenburg sich begleiten lassen muste / nachdem er vergebens um mehrere Freyheit / und etwas längere Zeit / seine Hauß-Geschäffte in Richtigkeit zu bringen / angehalten hatte. Der gegen ihn ausgewechselte Graff von Gyllenburg gieng zu seinem König nach Strömstadt / und spürte man bey diesem keine Ungnade gegen jenen / dergleichen auch nach der Zeit und bißher nicht erfahren worden. Der von Görtz hatte in Holland auch seine

Be-

Befreyung / durch viele Unterhandlung des Frantzösischen Gesandten / erhalten / als welcher so im Haag / als in Londen / versichert / der König in Schweden würde nach Loßlassung seiner Ministres, sich zu Vornehmung lang gewünschter Friedens-Unterhandlung verstehen / welches denn wohl die stärckste Beförderung ihrer Freygebung gewesen seyn mochte. Engelland hätte dergleichen Versicherung von Schweden wohl lieber schrifftlich gehabt / allein es muste darbey bleiben / daß die Sache ohne dergleichen vor gewiß gehalten werden solte / aus dem Grunde / weil der Frantzösische in Schweden subsistirende Gesandte an seinen König gleichwohl überschrieben / daß Königl. Majest. in Schweden sich gegen ihn vernehmen lassen / Sie wolten öffentlich ihre Geneigtheit zum Frieden declariren / so bald Ihre angehaltene Ministres in Freyheit gesetzt seyn würden. Der von Görtz kam also loß / doch unter der ausdrücklichen Bedingung / alsofort sich aus dem Bezirck vereinigter Niederlande nach Schweden zu begeben / und dorthin niemahls wiederum auff keinerley Weise / unter keinem Vorwand noch Titul / wiederum zu kommen / worauff von Seiten Engellands sehr getrieben wurde / indem man diesen von Görtz für einen höchst gefährlichen Mann hielt / der wider Engelland und Nordisch-

Alliirte wer weiß was / zu unternehmen nicht unterlassen würde / wenn man ihm darzu Gelegenheit zustünde / mit der Erlaubniß in vereinigten Niederlanden / allwo aller Potentzien Europæ Sammel-Platz ist / zu bleiben oder dahin zu kommen.

§. 140. Dem von Görtz wolte dergleichen Umstand seiner Loßlassung nicht gefallen / indem er davor hielt / es sey ja dieses so viel / als wenn er sich verwiesen sehen solte; Deßhalben er sich / als ihm dergleichen von dem Secretario der Stadt Arnheim / als ein Schluß der Gelderischen Stände / kund gemacht wurde / höchstens beschwehrte. Doch geschahe dessen Erlassung / und gieng er noch selbigen Tags nach Zütphen / allwo ihn der Magistrat complimentirte / auch alles Schutzes versicherte / weil selbiger / wie auch ein groß Theil der Provintz Geldern / mit dem Verfahren derer Staaten gegen den von Görtz nicht allerdings zufrieden gewesen war / dieser Umstand auch dessen Loßlassung / mit Unwillen Engellands / befördert haben mochte. Diesen gefiel es hingegen nicht / daß der von Görtz in Arnheim vor seiner Abfahrt Geld unter das Volck geworffen / es dadurch zusammen gelockt / und dahin gebracht / daß es ihm / als wenn er Triumph hielte / bey dem Auszug häuffig zugeruffen: Es lebe der König in Schweden! Noch unangenehmer war es dem Staat / als

als der Schwedische Legations-Secretarius Preuß declarirte / daß der Baron Görtz nicht gesonnen sey / Holland zu quittiren / wenn man ihm nicht zuvor wegen seines sichern Fortkommens nach Schweden / gut seyn wolte / da er sich / wegen der allenthalben herumkreutzenden Englischen / Dänischen und Rußischen Schiffe / ob er gleich auff einem Holländischen führe / so schlechthin keine Sicherheit versprechen könte. Bey dergleichen Umstände legte Engelland / wider die geschehene Loßlassung des von Görtz / bey denen Staaten eine Protestation ein / des Inhalts: Es sey dadurch wider die mit Engelland / auch ab Seiten der Provintz Geldern / geschlossene Allianz-Tractaten gehandelt / und mithin der von Görtz in Stand gesetzet / seine gefährliche Practiquen wider Königl. Majestät in Engelland geheiligte Person und deren Königreiche wieder hervor zu suchen / u. s. w. Mit dem allen war der von Görtz in Freyheit gesetzet / und hielt sich gute Weile in Zutphen auff / biß er einen Weg vor sich nach Schweden zu überkommen gefunden / ohne ein Holländisches Schiff darzu zu gebrauchen. Ungeachtet nun in Holland der Cron Schweden in erzehlter Görtzischer Angelegenheit ein Gefallen erwiesen zu seyn schien / wolte doch die Wegnehmung derer Holländischen auff Moscowitische Häfen in der Ost-

See fahrenden Schiffe nicht auffhören/ was für Beschwehrung auch bißhero darüber geführet worden. Franckreich selbst hatte sich bey Schweden für die Holländer interessiret/ und durch seinen Gesandten/ Graffen von der Marck/ vorstellen lassen/ es wäre ja dermahlen wohl nicht die Zeit/ da Schweden die Freundschafft aller Potentzien aus den Augen setzen/und an statt zu erhaltender Freunde/ sich selbige mit Fleiß zu Feinden machen dörffte; Aber dergleichen alles wolte doch nichts verfangen/ deßwegen die Staaten sich ernst zu stellen anfiengen/ und vernehmen liessen: Es solte allen ihren Eingesessenen Freyheit gegeben werden/ sich gegen Schweden auszurüsten/ und ihre Satisfaction von Schweden zu suchen/ wie sie meynten/ daß solche am besten erlanget werden könte; Sonderlich wolte man ihnen freye Hand geben/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben/ mithin gegen die Schwedischen Capers feindselig zu agiren/ auch sich über diß mit Engelland/ der Mittel halber vernehmen/ so hinlänglich wären/ beyder Nationen freye Handlung/ wider Schwedische Beeinträchtigungen/ zu behaupten. Nun hatte dieses Jahr Engelland abermahls eine Escadre durch den Sund/ unter dem Admiral Bing/ in die Ost-See geschicket/ die aber doch/ sammt der Dänischen/ wider Schweden

nichts

nichts hauptsächliches vornahm / ausser daß sie ihrer Nation Kauffarthey-Schiffe möglichst in Sicherheit zu stellen und zu bringen trachtete / und wolte es zu keinem rechten Ernst wider die Schwedische Capereyen kommen / sondern blieb noch alles bey sauern Gesichten / und bedrohlichen Worten / durch welcherley sich Schweden doch in seinem Thun nicht schrecken noch irren ließ. Als die Staaten aber doch zu murren nicht auffhören wolten / gab der Schwedische Legations-Secretarius Preuß ein Memorial ein / dahin gehende: Es verwundere sich sein König / daß die Staaten so sehr um ein freyes Commercium mit denen feindlichen Häfen der Cron Schweden anhielten / welche doch diese nicht zustehen würde / da die Staaten nicht denen Schwedischen Unterthanen vor denen Dänischen Capern Sicherheit verschafften. Man gab aber hierauff zu vernehmen / daß Holland der Krieg zwischen Schweden und Dännemarck nichts angienge / deßwegen es auch nicht gehalten wäre / derer Schweden Fahrt vor Dännemarck in Sicherheit zu stellen / da es vor sich andere Mittel wüste / seinen Unterthanen endlich von denen Schwedischen Capereyen Ruhe zu verschaffen. Hiernächst wolte der Schwedische Legations-Secretarius gern wissen / ob es denen Herren Staaten ein Ernst wäre / Ernst

 in

in der Sache zu gebrauchen / unter dem Vorwand / daß er / wenn dergleichen Entschluß gefasset wäre / seinem König davon Nachricht geben wolte / ehe es zur Vollziehung käme / ob nicht ein Mittel zu finden / diesem Wesen vorzukommen; Doch wolte man deßhalben sich gegen ihn nicht heraus lassen / was man in der That vorzunehmen beschlossen. Unter dergleichen Händeln lieff auch dieses 1717te Jahr dahin / vor dessen Ausgang noch ein Anfang mit Darniederreissung der ungemein schönen Wißmarischen Bevestigungs-Wercke gemacht / und nicht auffgehört wurde / biß alles der Erden gleich war. In Schweden sahe es auch mit denen Lands-Einwohnern schlecht aus / die Lebens-Mittel wurden / unsicherer Zufuhr halben / gar theuer / und wolte es sonderlich zu mehren mahlen an Saltz gebrechen. Das Geld wurde auch sehr rar / deßhalben Müntz-Zettel auffkamen / die aus Königlichem Befehl an statt baaren Geldes angenommen werden solten und musten / dabey aber binnen Landes ein grosses verlohren wurde / wenn jemand solche Zettel / gegen baar Geld / umzusetzen nöthig hatte. Die Auswärtigen ließen sich damit nicht abweisen / und muste sich mithin der noch übrige Handel immer mehr hemmen; ohngeachtet ein Königlicher scharffer Befehl heraus kam / daß die Verkäuffer die

Müntz-Zettel an Geldes statt anzunehmen sich nicht weigern / oder widrigen Falls ihrer Waare verlustig seyn / auch noch über dieses / viermahl so viel als sie werth gewesen / zur Straffe geben solten. Unterstünde sich jemand seine Waaren / wegen vermutheter Zettel-Zahlung / theurer / als gegen und um Silber-Geld oder Platten / zu halten oder zu biethen / würde auff jetzt angezeigte Art gegen ihn verfahren / und wenn er zum drittenmahl dergleichen Fehler begienge / solte er außer dreyfacher Geld-Buße / noch sonst empfindlich gestraffet / gleicher Gestalt derjenige Käuffer angesehen werden / der Silber-Müntz oder Platten auff eine Waare gebotten / zu dem Ende / damit er sie davor wohlfeiler / als gegen Müntz-Zettel / erhalten möchte / weil Königl. Majestät ein- vor allemahl durchaus keinen Unterscheid zwischen würcklicher Müntz und denen Müntz-Zetteln gemacht wissen / diese aber zu seiner Zeit richtig gegen baar Geld einlösen wolte. Darzu kam noch die Erhöhung der Silber- und Kupffer-Müntze / als eine Sache / die von schlechten Zeiten zeiget / sich auch noch wohl schlechter zu machen pfleget.

§. 141. Ob gleich Schweden / vorhin angezeigter maßen / den Besitzthum der sonst auff Teutschen Boden erhaltenen und gehabten Lande verlohren / wolte es

sich doch des Rechts darzu / und was dem sonst anklebte / nicht begeben / und schickte also an statt des vorm Jahre verstorbenen Bremischen Gesandten / einen andern nach Regenspurg / um auff dasigem Reichs-Tage das Schwedische Votum, auch wegen derer verlohrnen Teutschen Provintzien / zu verführen. Die solche inne habende Nordische Alliirte / machten darbey ein großes Auffsehen / und regten sich dargegen bey dem Reichs-Convent, mit der Vorstellung / daß sie zwar denen übrigen und in Nordischen Händeln unpartheyischen Ständen nichts vorschreiben noch auch Ziel oder Maaß setzen könten / wie und welcher Gestalt sie jemanden vor bevollmächtiget halten wolten ; Weilen aber alles auff der von Käyserl. Majestät und dem Reich noch unausgemachten Frage beruhete : Ob Ihro Königl. Majestät in Schweden Dero Reichs-Lande mit Recht entsetzet worden ? und auch das weitere auff die von Schweden biß hieher nicht beliebte Friedens-Handlung ankommen würde ; So zweiffelten Nordisch-Alliirte nicht / es würde bey Ankunfft eines neuen Schwedischen Ministri zum Reichs-Convent, als auch sonst / alles mit solcher Behutsamkeit gefasset werden / daß ihnen / Nordischen Alliirten / daher kein Nachtheil oder Præjuditz zuwüchse / weil sie / widrigen Falls / alles für eine

Gefäl-

Gefälligkeit und Zuneigung vor Schweden würden anzusehen haben/ u. s. w. Dessen ohngeachtet wurde doch der neu-ankommende Schweden-Bremische Gesandte gewöhnlicher maßen bewillkommet/ und in so weit agnosciret/ der auch in einem Memorial die Ursachen vorstellete/ warum sein Principal des Voti und Sessionis nicht beraubt werden solte/ ob Ihm gleich die Reichs-Lande entnommen. Auff Norwegen wurde die ehemahlige Expedition mit dem Winter wieder vor die Hand genommen/ und weil in diesem 1718ten Jahr ein ungemein trockener Sommer erfolgte/ gerieth sie so weit/ daß Schweden aus Jempter-Land einen Weg biß ohnweit Drontheim durchzudringen fand/ und sein Bestes that/ sich allda fest zu setzen. Mit Moscow war auff der Insul Aland viel von einem Frieden/ aber mit der grösten Heimligkeit gehandelt/ und ab Seiten Schweden der von Görtz dabey gebraucht worden/ das Ende davon zeiget sich mit der Zeit.

§. 142. Nun ist noch übrig/ daß ich etwas von Beschaffenheit dieses Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geschehen. Was demnach die Schwedische und Gothische Nation anbelanget/ so hat solche von uralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem streitbaren Volck gehabt/ so seiner Haut

Eigenschaften der Schwedischen Nation

nicht geschonet/ und das Pulver wohl riechen können. Massen es diesen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen/ Arbeit und Ungemach des Krieges auszustehen gar nicht gefehlet; und zwar/ daß sie so wohl zu Roß als Fuß bequem sind. So sind sie auch zur See gut/ wenn sie die Gewohnheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anstalt bey der Milice schlecht genug/ und kam es/ wenns etwas zu thun gab/ ausser wenig Trouppen Reuter des Königs/ und die Ritter-Pferde/ meist auff die Bauren an/ die man auffmahnete/ und gegen den Feind führete/ da man eben so große Künste nicht brauchte. Aber nach der Hand hat sich unter der Gustavianischen Familie solches immer gebessert/ und haben sich König Gustav und seine Nachfolger Anfangs vieler ausländischen Officirer und Soldaten/ vornehmlich von Schotten und Teutschen bedienet/ ihre Leute dardurch anzuführen und abzurichten/ auch zum Theil/ wenn man große Kriege hat führen sollen/ die National-Völcker zu sparen/ damit das Reich nicht zu sehr an Mannschafft geschwächet würde. Es hat sich aber von Königs Gustavi Adolfi Zeiten an/ die Nation dermassen perfectioniret/ daß nunmehro die Schwedische Arméen keines ausländischen Zusatzes bedörffen/ es sey denn um der Menge willen: wo-

wovon der jetzt-regierende König in dem letzten Krieg gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländischen mit nichten den Est- und Liefflåndischen Adel/ welcher nicht weniger als der Schwedische in allerhand Kriegs-Bedienungen gebraucht wird/ wovon er auch allein Profession machet. Es ist auch die Nation ziemlich Mannstarck/ doch eben nicht so sehr/ daß man/ um das Land von überflüßigen Leuten zu erleichtern/ müste Kriege anfangen/ und dadurch ihnen entweder zu leben schaffen/ oder sie lassen todtschlagen/ als einige sich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes/ so allhier cultiviret werden kan/ ist nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben die starcken Ausschreibungen in denen letzten Kriegen an einigen Orten die Mannschafft ziemlich dünne gemacht/ sonderlich in Finnland; welches aber durch den Frieden und die gute Anstalt/ so man wegen Unterhaltung der Milice machet/ bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewohl einige auch die Ursache des Mangels an Volck in Finnland anführen/ weil so viel Bauren und Baurenknechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ allwo sie sich unter den Klöstern niederliessen/ und gar gute Gelegenheit daselbst genössen. So daß/ wann man die jetzige Beschaffenheit von

Schwe-

Schweden ansiehet / nicht wohl zu begreiffen ist / wie es mit denen alten Migrationibus aus diesen Nordischen Quartieren hergegangen / da so große Schwärme gleichsam von Leuten ausgezogen / und andere Länder eingenommen haben / ohne den Stamm der Nation zu erschöpffen; es wäre denn / daß man sagen wolte / es sey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geschehen / ausserhalb aber hätten sich von andern Nationen / wodurch sie gezogen / mehr darzu geschlagen / und also der Hauffe als ein fortgewältzter Schnee-Ball / sich vermehret. Kan aber auch wohl seyn / daß noch vor eingeführtem Christenthum eine so große Menge Volcks von der Polygamie, so bey denen alten Gothen gebräuchlich gewesen / hergerühret / zumahlen das Volck in diesen Ländern sehr fruchtbar ist. Worbey auch dieses zu beobachten / daß / da in vielen andern Reichen in Europa wegen der vielen und Volck-reichen Städte der Bürger-Stand gleichsam das Fundament von der Nation ist / hingegen in Schweden die Bauerschafft davor zu halten ist / weil aus derselben alle gemeine Milice zu Wasser und Land bestehet. Wie denn die Bauern in Schweden von besserer Condition und Freyheit / als in andern Reichen sind / und selbst mit auff die Reichs-Täge kommen / ihren Consens zu denen anzu-

ord-

ordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit Communication von Staats-Sachen werden sie billig verschonet. So daß man nicht allein wegen des Land-Baues/ sondern auch wegen Defension des Reichs/ absonderlich auff ihren Wohlstand bedacht zu seyn Ursach hat. Darnebenst hat diese Nation in ihren Sitten und Umgehen eine gewisse Art Gravität / die ihr wohl anstehet/ wenn sie mit anderer Nationen Conversation temperiret ist. Wollen sich auch gern hervor thun / und gesehen seyn ; wodurch aber mancher / wenn er solches nicht nach seinem Beutel reguliret / sich ruiniret hat. Sie können auch wohl hinterm Berge halten / sind ziemlich argwöhnisch / und offt mehr als nöthig ist. Einige wollen auch observiren / daß sie unter sich viel Neyd tragen / und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von sich selbst / und ihren eigenen Dingen / und sehen andere gern über die Achsel an. In Wissenschafften / Künsten und Handwercken haben sie Geschicklichkeit genug / die ersten Principia zu fassen / aber selten findet sich Gedult / eine Sache in seiner Vollkommenheit auszulernen. Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wissenschafft / da sie noch kaum an die Helffte gelanget seyn. Wie denn auch wenig Inclination und Estime zu Handwercken sich findet / und sie deß-

wegen

wegen zu Manufacturen / so einige Subtilität mit sich haben / wenig bequem sind. Die Finnen aber sind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von denen Schweden unterschieden: so gute Soldaten abgeben / wenn sie erst wohl abgerichtet worden. Ist im übrigen ein eigensinnig / hart und arbeitsam Volck / aber mehr schwehre Arbeit / als etwas künstliches zu verrichten.

Beschaffenheit des Landes.

§. 143. Was die Landschafft von Schweden belanget / so ist solche sehr groß und weit / aber ein groß Theil davon mit Wäldern bedecket / und mit unzähligen Seen gleichsam überstreuet / massen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Gesicht hervor strecken. So daß dieses Land / wenn man von andern Orten erst herein kommt / einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet / und eigentlich besiehet / so befindet man / daß es auch seine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn ausser dem / daß Schweden gantz anders aussiehet / wenn man recht hinein ins Land kommt / als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm seegelt / da es an schönen fruchtbaren und angenehmen Land-Streichen und Gegenden nicht fehlet: So sind die Wälder ein nothwendig Ding / nicht allein gegen den kalten Winter / sondern auch

zu denen Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber / so allesammt Fischreich / haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Annuthigkeit / indem man von einem Ort zum andern binnen Landes / so bequeme Wasser-Reisen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen solche Bequemlichkeit nicht geben / ersetzet solches die Schlitten-Bahn im Winter / so denen / die zu reisen und etwas zu führen haben / trefflich zu statten kommet / wie denn die Bauren auff diese Gelegenheit ihre meiste Fuhren versparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnimmt / auch benebenst der unvergleichlichen Lieblichkeit des Sommers bey drey Monath Finsternißlosen Nächten ersetzet / was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats sich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieses Reichs insgemein zu reden / so wächst / wo kein Mißwachs einfällt / so viel Getreyde daselbst / als zu der Inwohner Gebrauch erfordert wird / ohne daß man von aussen etwas einzuführen nöthig hat / und was einer Provintz mangelt / das ersetzet die andere. Viehe ist gleichfalls zur Genüge vorhanden / wie auch Pferde. So geben auch die In-Seen sowohl als die anspülende Ost-See und ihre Busen eine grosse Menge Fische / so zur Nahrung der Inwohner viel ver-

schla-

schlagen. Uber dieses aber hat Schweden einen grossen Uberfluß von Kupffer und Eisen / dergleichen kein Reich in der Welt hat / damit es andere Nationen reichlich versehen kan / innaßen denn die Oerter / da solche Metallen gegraben und gearbeitet werden / von der Natur sonderlich darzu geschickt gemacht worden / wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen / die man in solcher Menge anderwärts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Westmanland ziemlich Silber. Aus Finnland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Masten. An Wildpret / sonderlich an Hasen / Auerhanen / Birck- und Hasel-Hünern / ist auch in diesen Landen ein großer Uberfluß.

onqueen von chweн.

§. 144. Es haben aber die Könige von der Gustavianischen Familie dieses Reich fast um die Helffte vermehret / indem sie viele stattliche und sehr wohl gelegene Provintzien demselben beygefüget. Als da ist auff einer Seiten das Stück von Carelen / so unter Kexholms-Lehen begriffen / auch Ingermann- Est- und Liefland / sammt der Insul Oesal; worunter die erste Finnland vor dem Einfall der Russen bedecket; die andern aber sehr fruchtbar an Getreyde / und wegen der Situation an der See überaus wohl gelegen sind.

sind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in selbigen Provintzien übertrifft / als welche wegen des Düna-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz / sondern auch auff Rußland / Litthauen und Theils Churland an sich gezogen. Auff der andern Seiten hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederum ergäntzet / indem man Jemptland und Herrndahlen / so disseit der Nordischen Gebürge / sammt Schonen / Halland / Bleckingen und Bahuus-Lehn / so disseit des Sunds gelegen / erobert / welche Provintzien ausser ihrem innerlichen Werth für Schweden deßwegen unschätzbar sind / weil sie den Cörper von Schweden bedecken / der sonsten über funffzig Meil Weges gegen Dännemarck offen stunde. Wie nun diese Provintzien alle zusammen wohl an Schweden und Finnland schliessen / und solches bedecken / auch von selbigen bequem können secundiret werden ; Also weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen / und durch die See von Schweden abgeschnitten / und daher etwas schwer zu behaupten sind / haben einige zweiffeln wollen / ob auch Schweden an selbigen Provintzien so viel gelegen ; Zumahl man solche zu erhalten bißhero aus Schweden jährlich eine ziemliche Zubusse thun müssen. Und ist gewiß / daß / als man in Schweden von

der Satisfaction gegen Ende des Teutschen Krieges zu sprechen anfieng / verschiedene von denen Räthen dahin stimmeten / daß man sich keine Länder daselbst geben lassen solte / weil sie kostbar zu erhalten / grosse Jalousie erregen / und Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auff der andern Seiten stärckere Motiven gefunden / warum man diese Länder bey so guter Gelegenheit an die Crone zu knüpffen nicht verabsäumen solte. Denn so lang Schweden in Pommern und Wißmar einen festen Fuß hat / darff es sich keiner Invasion aus Teutschland befahren. Wenn man auch Teutsche Völcker nöthig hat / sind selbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Absonderlich dienen sie Dännemarck von der Teutschen Seite anzugreiffen / im Fall man mit selbigem in die Haare gerathen muß. Und weil man dieses nicht leugnen kan / daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet / was es für Nachbarn jenseit der Ost-See habe / so ist es allerdings gut / daß es selbst einen festen Fuß allda habe / und mit zusehen könne / was dorten passiret. So sollen auch mit der Zeit selbige Provintzien ihren Staat wohl selbst tragen / wenn man sie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeschützte Menage so wenig gelten / diese Länder als Aussenwercke von Schweden zu abandoni-

ren/ als man deßwegen die Revelins und Hornwercke an einer Vestung niederreissen/ weil man keinen Hafer noch Bohnen darauff säen kan. Preußen haben die Schweden auch schon ein paarmahl beym Flügel gehabt/ und hätten es mit eben dem Recht des Kriegs besitzen können/ als es die Pohlen vor diesem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieses Land einen solchen Neid gegen Schweden erweckt/ und ihm so viel Feinde auff den Halß gezogen/ daß man es wiederum hat müssen fahren lassen. Und muß man endlich nicht allzeit auff Conquesten gedencken/ und das Recht von Bienseance oder Wohlgelegenheit allzusehr poussiren/ weil andere eben desselben sich gegen uns bedienen könten. Und ist auch eine Tugend/ wohl zu erhalten/ was man hat; Zumahl allzugrosse Conquesten den Stamm des Reichs und der Nation sehr schwächen.

§. 145. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren will/ so muß man gegen einander halten/ was Schweden übrig hat/ an andere mitzutheilen/ und was es von andern an sich zu erhandeln nöthig hat. Nun sind die Waaren/ so Schweden ausgibt/ vornehmlich Kupffer/ sowohl schlecht/ als in Meßing verarbeitet/ Eisen/ Stahl/ Theer/ Pech/ Masten/ Bretter/ ohne was die

Vermö- gen von Schwe- den.

Provintzien ausgeben / derer Werth sich auff eine merckliche Summa belaufft. Hingegen muß Schweden von aussen empfangen / Wein / Brandenwein / Saltz / Gewürtze / Lacken / Seidene und Wöllene Stoffen zur Kleidung / fein Leinwand / Frantzösische Gallanterien / Beltzwerck / Pappier und andere Sachen / die sich auff eine große Summa belauffen / zumahl man bißhero in Schweden eine große Quantität köstlicher Weine consumiret / und das Frauenzimmer in Kleidung sich gern prächtig trägt. So daß ich davor halte / wenn man Balance zwischen denen aus- und eingehenden Waaren gemacht / man von jenem keinen großen Uberfluß behalten wird. Ja ich solte glauben / daß viel Jahre die Ausgabe sey grösser gewesen / als die Einnahme. Weßwegen man lange Zeit her darauff gearbeitet / wie man an denen Ausgaben etwas ersparen / und die einheimischen Sachen höher debitiren könte. Worzu man das vornehmste Mittel gehalten / daß die Schweden sich selbst auff die Navigation und Commercien beflissen / und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten / und fremde aus der ersten Hand kaufften / und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwedischen Schiffen bey denen Zöllen einigen Vortheil für denen fremden gegönnet; Angesehen auch insgemein linde und mit-

mittelmäßige Zölle die Commercien auff-bringen/ allzuhohe Zölle aber/ sammt un-freundlichen Tractament der Zöllner und Monopolien, solche vermindern und ver-stöhren. Wobey man auch diesen Nutzen vor das Reich gesuchet/ daß dadurch eine Menge erfahrnen See-Volcks an Hand geschaffet würde/ und man auch die armir-ten Schiffe in Zeiten des Kriegs/ mithin zur Defension des Reichs gebrauchen kön-te. Man hat auch zu Königin Christinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu setzen/ und die Commercien auff Guinea, und das Norder-America einzurichten/ allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid selbiges neue Werck zerstöhret/ ehe man es zum rechten Stand hat brin-gen können. Es ist auch in denen letzten Kriegen die Schwedische Navigation durch Wegnehmung sehr vieler Schiffe geschwä-chet worden. Welche/ daß sie möchten bey dem Frieden wiederum in Flor kom-men/ zu wünschen ist/ weil diese unter die besten Mittel gerechnet wird/ Reich-thum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun/ wenn manche mehr der Mäßigkeit/ und weniger der Vanität ergeben seyn wolten. Nebenst denen ist man auch bedacht gewesen/ wie man Manufacturen in Schweden einrich-ten möchte/ Theils zu dem einheimischen

Gebrauch / Theils auch / daß man solche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden / und noch wohl mehr zu thun wäre / wiewohl nicht ohne Schwerigkeit / wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert / daß man die rohe Materie zu Hause / oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter versehen sey / und daß man wisse / wo man solche Waaren soll anwenden / und zwar / daß man mit Profit selbige denen andern gleich theuer / oder auch besser Kauff geben könne. Diesem zu Folge kan man sehen / daß an Seidenen und Wölleuen Manufacturen nicht viel zu thun ist / wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn / daß man durch Moscow auff Persien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröste Schwerigkeit ist / wie man die Russen obligiren könne / daß sie zu solcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströhme beständig vergönneten / und solchen nicht / wenn es ihnen ankommen möchte / wieder sperren könten. Denn sonsten die Communication zwischen Schweden und Persien vermittelst der Caspischen See / und der Rußischen Ströhme leichter ist / als man sichs einbilden solte. Das meinste kommt an auff solche

Sachen /

Sachen / die aus Kupffer und Eisen gemacht werden. Und zwar / nachdem man bereits eine große Quantität Meßing aus Kupffer in Schweden macht / und allerhand Meßinge Waaren daraus verfertiget / weiß ich nicht / ob vielmehr / als schon geschicht / hierbey zu thun sey. Aber bey dem Eisen sonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre sonder Zweiffel ein großes zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anschaffen. Aber solchen Leuten / wenn man sie von aussen herein haben solte / müste man raisonnable Freyheit gönnen / und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an statt Lohns / ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeynet / weil es so viel Führen-Holtz in Schweden gibt / es wäre etwas darbey zu gewinnen / wenn man von solchem Holtz Schiffe bauete / und an Fremde verkauffte. Item / wenn man sich mit in den Walfisch- und Härings-Fang einliesse / und was dergleichen Vorschläge mehr seyn / womit wir uns allhier nicht auffhalten wollen.

Schwedische Milice.

§. 146. Aus jetzt-angeführtem ist zu schliessen / daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meistentheils beruhet auff Excolirung ihrer Commercien, derer Fundament ihr Kupffer und Eisen ist; und worzu es die Situation an der Ost- und Nord-See gar bequem gemacht. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auff der Milice zu Wasser und Lande. Und zwar so ist die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König um ein grosses vermehret / und besser eingerichtet / als sie jemahls zuvor gewesen. Und hat Schweden diese Bequemlichkeit für andern Reichen / daß solche mit ziemlich leidlicher Beschwehr der Crone in so grosser Anzahl kan erhalten werden; Angesehen die Land-Regimenter zu Fuß von denen Bauern ernehret werden / die Reuterey aber sitzet auff dem meisten Part der Bauer-Höfe / so der Cron zugehören / deren Einkommen ihnen an statt des Solds ist. Aber die starcke Guarde, so der jetzt-regierende König auffgerichtet / wird aus seiner Cassa bezahlet. Auff diese Weise stehet Schweden stäts gerüstet / und im Staat eine starcke Armée ins Feld zu stellen / was die Mannschafft anlanget. Nebenst dem ist auch Schweden nöthig / daß es mit einer guten Flotte versehen sey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu setzen / bemühet gewesen. Und

hat-

hatte vor diesem selbige ihre ordentliche Station zu Stockholm vor den Augen des Königs / in dem sichersten Hafen von der Welt. Weil man aber solche Flotte meist gegen Dännemarck brauchen muß / und sie wegen des Eyses / so des Vor-Jahrs in denen Scheeren selten für dem Mittel des April-Monaths schmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / so ohnedem weit von Dännemarck entlegen / etwas spat in die See bringen kan / hat man mit großen Unkosten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum Theil bevestiget; allwo sie Dännemarck / Pommern und Wißmar nahe ist / und bald auslauffen kan. Ausser dieser guten und starcken Verfassung / hat Schweden auch diesen Vortheil / daß es den Feind in den Aussenwerckern / oder Provintzien auffhalten / dieselbige mittelst der Flotte / oder auch theils zu Lande bequem secundiren / und den Leib des Reichs für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen ist es durch die hohen rauhen Gebürge bedecket / und wo gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel / kan sie doch wenig ausrichten / als etliche Bauer-Höfe abbrennen ; und wo sie sich nicht geschwind wieder gepacket / soll man sie bald des Rückgehens vergessen machen. So liegt auch unten für Norwegen der

Wener-See und die grosse Elfe / so daraus rinnet / sammt den starcken Vestungen Bahuus / Marstrand und Gothenburg. Zu Wasser darff sich keiner wagen an Land zu steigen / so lang die Flotte im Stande ist. So ist auch der Schwedische und Finnische Strand längst der Ost-See durch das durchbrochene Land / und unzehlige viel kleine Insuln / so man Scheeren nennet / dermassen verwahret / daß sich nicht leicht jemand wagen wird / allda anzusetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen / aber man muß erst die Schwedische Flotte aus der See getrieben / und sich einer Vestung zur Retraite bemächtiget haben / welches schwehre Præsupposita sind ; Und denn muß der Ankommende glauben / daß er die gantze Schwedische Force vor sich finden wird.

Nachbarn von Schweden. Russen.

§. 147. Endlich ist noch übrig die Nachbarn von Schweden zu betrachten / und was dieses sich für Gutes oder Böses von ihnen zu versehen hat. Grentzet also Schweden gegen Osten an Moscovien / mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und stund sonderlich Finnland in grosser Gefahr / von denen Russen / ehe man die Vestungen Kexholm und Nöteburg / sammt Narva ihnen abnahm / die nun für gedachtes Land eine starcke Vormauer sind. Wodurch man sie auch zugleich von der Ost-See abgeschnitten.

Wel-

Welchen sonst sehr considerablen Abbruch sie desto leichter verschmertzet haben / weil sie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Diese Nation, was man auch auff ihre Sitten sonst mag zu sagen haben / hat gleichwohl dieses / daß sie fest genug über Brieff und Siegel und ihre Creutz-Küssung hält / wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angesehen seit dem Anno 1617. geschlossenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet / ohne daß sie sich Anno 1656. von dem Käyser verführen liessen / und mit Schweden brachen / so sie doch bald hernach gereuet. Und ob sie wohl bey ihren Ambassaden insgemein etwas zu klagen haben / so sind es doch Sachen von kleinem Gewichte / und die bald beyzulegen. Hat also Schweden sich nicht leicht einen Anfall von denen Russen zu befahren / wo man ihnen selbst nicht Anlaß gibt. Zumahl sie selbst erkennen / daß die Schweden das Soldaten-Handwerck besser verstehen / als sie / und also wohl wissen / daß bey diesen nicht viel anders / als Schläge zu holen sind. Hingegen hat Schweden nicht Ursach / so groß nach weitern Rußischen Conquesten zu verlangen / so nicht anders als mit grossen Kosten / und ohne Sicherheit würden behauptet werden können / als bey einer Nation, von Sitten / Sprach und Religion gantz unter-

terschieden. Hingegen haben die Schweden auch niemahls Lust gehabt / sich mit denen Russen durch einige nahe Alliance zu verbinden / wegen der Scrupulositåt und Caprice dieser Nation, und es nur bey einer schlechten Freundschafft bewenden lassen. Ist also alle das Gute / so Schweden von denen Russen zu gewarten hat / daß sie nicht leicht etwas Böses von diesen zu fürchten / und also sie an selbiger Seite ziemliche Sicherheit haben. Welches genug kan seyn / daß man sie für gute und bequeme Nachbarn halten mag.

Pohlen. Mit Pohlen hat Schweden vor diesem wenig in Ungüte zu thun gehabt; Vielmehr erweckte damahls der Russe / als beyder Nationen gemeiner Feind / einige Freundschafft / so daß auch die Pohlen / nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes sich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem / was man vermeynete ein Band zu seyn / zu einem beständigen guten Vernehmen / ein Anlaß zu hefftiger Feindschafft / indem die Pohlnische Republique sich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wo Schweden Gelegenheit bekommen / sich Lieflandes zu bemächtigen / und folgends gar den Krieg in Preußen fortzusetzen. Und weil die Pohlen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schweden blicken liessen / brachten sie es endlich dahin /

daß

daß König Carl Gustav / wider dessen Erhebung zur Cron sie hatten protestiren lassen / ihnen lehren muste / daß man rechtschaffenen Leuten nicht müsse zu viel an die Nase greiffen. Muste also der Streit mit grossem Blutvergiessen und Verwüstung von Pohlen beygeleget werden / den die Polacken vorhin ohne die geringste Schwerigkeit hätten heben können. Nachdem selbiger Stein des Anstosses aus dem Wege geräumet / ist keine Ursach / warum diese beyde Nationen nicht mögen in steter Freundschafft leben / zwischen denen sich gar kein Interesse findet / dadurch sie könten collidiret werden / nachdem die Pohlen Liefland / und die Schweden Preussen sich aus dem Sinn geschlagen. Vielmehr könten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn auffn Nothfall gute Dienste leisten ; So daß man ins künfftige die Pohlen nicht anders als gute Nachbarn von Schweden anzusehen hat. Mit dem Teutschen Reiche hat Schweden von ältesten Zeiten her viel Communication gehabt / wegen der Commercien, so durch die Hansee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch jezuweilen einige Händel abgegeben / weil selbige sich in Schwedische Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querellen längst vergessen / hat Ferdinandi II. Regiersucht / und Inclination auff

Teutschland.

auff die Pohlnische Parthey König Gustavum Adolfum veranlasset / daß er seine Waffen auff den Teutschen Boden wendete / sowohl sich wegen dessen Zunöthigung zu rächen / als seines Reiches Sicherheit zu beobachten / die in großer Gefahr schwebete / wenn die Oesterreicher hätten an der Ost-See festen Fuß setzen / und die benachbarte Fürsten unters Joch bringen sollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten / daß unter Faveur derselben die Reichs-Stände ihre Freyheit / und die Protestirenden ihre Religion bevestigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provintzien in Teutschland zur Satisfaction, und in dero Nahmen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen / so daß Schweden bey dem Teutschen Wesen Interesse hat / nicht allein als Nachbar / sondern auch als Mitglied. Welches denn insgemein darin bestehet / daß Teutschland in dem gegenwärtigen Zustand verbleibe / und keinen absoluten Herrn bekomme / wer der auch sey / welcher / wenn er die andern Stände unters Joch gebracht / auch die Schweden vom Teutschen Boden delogiren / und wenn er Meister vom Strand der Ost-See worden / auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht von Anfang unter den Teutschen Reichs-Ständen sich befunden / sondern zufälliger Weise un-

längst

längst darzu gerathen; So verhält sich auch das Interesse, so es bey selbigem Reich hat/ in vielen unterschieden von dem / so die alten Stände haben. Welches hauptsächlich darauff ankommt/ daß der Westphälische Friede erhalten werde; der zwar insgesammt für die Stände/ und sonderlich für die Protestanten favorabel ist / hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero so fern der Kayser und das Hauß Oesterreich zusamt den Päbstischen Ständen selbigen Frieden anfeinden / und übern Hauffen zu werffen/ auch Schweden aus denen Vortheilen zu setzen trachten/ die es dadurch erworben / ist für Schweden nichts anders übrig / als bey denjenigen appuy zu suchen / denen daran gelegen / daß solches nicht geschehe. Im Fall aber jetztgedachte den Westphälischen Frieden nicht rühren / hat Schweden nicht anders Ursach / als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen sie Ursach haben / sich dergestalt gegen Schweden zu betragen / daß dieses nicht genöthiget werde / mit denjenigen sich zu verknüpffen/ so ihnen übel wollen. Unter den Protestirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg sich mißvergnügt erwiesen/ weil durch selbigen Frieden ein Theil von Pommern / so ihm sonst zugefallen wäre / an Schweden zur Satisfaction gegeben worden/wodurch ihm die grosse Commodität/ so selbiges Stück von Pommern

in

in Ansehen seiner andern Länder hat / entzogen / und ein starcker gefährlicher Nachbar an die Seite gesetzet worden; dessentwegen er stäts in starcker Verfassung stehen/und seine Länder sehr beschwehren müssen. Allein dargegen hat Schweden zu sagen wissen/ daß / wo ihre Waffen nicht wären darzwischen kommen/ sowohl das Hauß Brandenburg / als andere Protestanten/ würden eine schlechte Figur gemacht / und Pommern schon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand/ der für unbillig halten kunte / daß Schweden einige Satisfaction begehrte / zumahl wenn man bedenckt / was für Rechnung Bayern und Sachsen dem Kayser / dessen Lehens-Leute sie heissen / gemacht. Solte man nun eine Ergötzlichkeit haben/ so muste sie ja so gelegen seyn / daß sie zur Communication bequem wäre: So ist ja selbiger Verlust dem Hauße Brandenburg fast dreyfach bezahlet worden/ und würde selbiges ohne solches Æquivalent eine schlechte Correspondentz mit seinen Clevischen Ländern haben. Uber die Nachbarschafft aber von Schweden hat man desto weniger Ursache sich zu ombragiren/ wenn man bedencken will / daß Schweden so gar kein groß Interesse habe/ mehr Provintzien in Teutschland zu erlangen/ zumahl wenn solches ohne Willen des vorigen Besitzers geschehen solte. Und weil die Protestanten in Teutschland

allem

allem menschlichen Ansehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu beförchten haben / hätte man billig ein klein Privat-Interesse des gemeinen Bestens halber zu vergessen/und zu gedencken / was man gleichwohl für einen guten Rückenhalt an Schweden auff solchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht absehen/was für beständige Versicherung Brandenburg haben könte / daß sein Æquivalent nicht solte einigen Anspruch leiden / im Fall Schweden sein Pommern verlohren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Hauß Lüneburg absonderliche Ursachen zu guter Freundschafft / jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen / dieses aber wegen seiner starcken Nachbarn / Dännemarck / Brandenburg/und der Westphälischen Bischöffe/ gegen welche es von Schweden gute Dienste haben kan. Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dännemarck nicht wohl stallen können / ist ein groß Unglück für beyde Nationen / als welche / wenn sie sich wohl zusammen verstünden / in ihren Scandinavischen Halb-Insuln in gröster Sicherheit leben / und aller andern Anfall verachten könten. Allein es beklagen die Schweden / daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten sie unter die Füsse zu tretten gesucht/ sondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen / Dännemarck.

und ihrem Wachsthum und Gedeyen sich jederzeit zuwider gesetzet/ und solches mit so viel desto grössern Schaden / je übler Dännemarck für Schweden gelegen ist/ als welches nicht allein zu Land diesem gleichsam ins Hertz tasten/ sondern auch dero Commercien hemmen können/ zum wenigsten daß sie solche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen/ sondern sich der Holländer und Engelländer bedienen müssen. Nun hat sich zwar Schweden sofern dieser Ungelegenheit entschüttet/ daß es nicht mehr so weit Landvest mit jenem ist/als vorhin/ und also dessen Beginnen wider sich desto leichter abwehren kan; darff aber sich auch keine Rechnung machen/ daß es etwas mehr von Dännemarck an sich ziehen könne/ weil dieses nicht mehr vermissen kan/ und die andern Staaten von Europa nicht leiden sollen/ daß selbiges Reich mehr geschwächet werde/als die alle gern den Norden getheilet sehen/ und zwar solcher Gestalt/ wie jetzo/ daß kein Reich allein/ über den Sund Meister sey. In welcher Consideration Dännemarck wohl Ursach hätte ein vestes Vertrauen auff die Freundschafft von Schweden zu setzen/und zu erwegen/ daß die Kriege mit diesen sie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen Raisonnement nicht zu bauen hat/ so ist auch Schweden am höchsten daran gelegen/ dahin zu sehen/ daß die jetzigen

Gren-

Grentzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürsten und Städten in Teutschland in gutem Vernehmen stehe/ und sie zu erhalten und stärcken suche/denen die Nachbarschafft von Dännemarck beschwerlich fallen kan. Auch daß es auswerts nichts hauptsächliches vornehme/ ehe es auff ein- oder andere Weise von Dännemarck versichert ist. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Gustavi I. in gutem Vernehmen gestanden/ jedoch daß es zu keinen sonderbahren würcklichen Erweisungen gedeyet ist/ biß König Gustav Adolf in Preußen eine Probe seines Valeurs gethan/ und dadurch Franckreich Anlaß gegeben/ihn wider das Hauß Oesterreich anzufrischen. Welcher Anschlag denn dahin gelungen/ daß die Macht des Hauses Oesterreich am meisten durch die Schwedische Waffen gebrochen worden/ und die Waagschaal von Europa auff die Seite von Franckreich sich geneiget. Dahingegen zwar Schweden einigen Entsatz von Franckreich gehabt/ doch daß dieses des ersten Vorhaben in vielen Stücken traversiret/ und gar sorgfältig verwehret/ daß es nicht allzusehr wüchse/ und sich in einen solchen Zustand setzen möchte/daß es seiner füglich entbehren könte. Weil demnach das Fundament der Freundschafft mit Franckreich gewesen/daß man die überwichtige Macht des Hauses Oesterreich zur Gleichheit brächte/und aber

dieses nunmehro in so weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will/so ist Schweden durch das gemeine Beste/ welches in der Balance der benachbarten Puissancen bestehet/ obligiret / Franckreich in seinen weit aussehenden Desseins nicht an Hand zu gehen/zumahl in so fern solche den Westphälischen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutschland und Holland /zusammt der Protestirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte. Wiewol auch Schweden nicht eben Ursach hat / sich an die Spitze zu stellen / wenn die andern / so dem Feuer näher sind / oder doch gleich Interesse haben/ nichts bey der Sache thun wolten / und noch wohl darzu die gemein-nützliche Intention zu verhindern/ und ihm davor Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angesehen die Natur Schweden dißfalls post principia gestellet hat. Und solte man endlich bey dieser Parthey gantz keinen Credit, oder sein Conto nicht finden können/ so ist vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thür allzeit wieder offen stehen solte / als die gnugsam wissen/was diese Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird/ vermittelst eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden/ mit Schweden Freundschafft gehalten / theils

theils in Ansehen des Hauses Oesterreich/ als eines gemeinen Feindes/ so auch vor dem Teutschen Kriege Pohlen wider Schweden favorisirte; theils auch/ weil Dännemarck ihnen im Sunde so beschwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zustand gerieth/ daß es sich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete/ und sahe/ daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen/ erkaltete die Freundschafft/ und suchte Holland nachgehends alle Mittel/ wie es das Wachsthum von Schweden/ so fern solches einig Moment bey den Commercien geben könte/ verhindern möchte. Beruhet also die Freundschafft zwischen Schweden und Holland fürnemlich auff diesem Grund/ daß/ wie Schweden nicht gern sehen kan/ daß Holland übern Hauffen gienge/ und dessen See-Macht einem andern zuwüchse/ der dadurch allen Commercien auff der Nord- und West-See Gesetze solte vorschreiben; also hingegen Holland obligiret ist/ so viel es kan/ zu verwehren/ damit Dännemarck nicht so grosse Avantage über Schweden bekomme/ daß es absoluten Meister im Sund und der Ost-See spielen kan. Auff Engeland hat man noch weniger Staat zu machen/ als welches auch ohne Schweden sein Interesse in der Ost-See bey Dännemarck zu behaupten getrauet; auch seine Visèes wenig auff diese Quartiere gerichtet hat/ und glaubet/ daß es Schweden nicht viel Engeland.

 nöthig

nöthig hat. So daß man beyderseits eine
Spanien. gute Mine und Complimenten / aber wenig
Realität zu erwarten. Spanien wird
von Schweden angesehen / als ein Theil des
Hauses Oesterreich: und wie man dem-
nach mit dem Käyser stehet / darnach hält
man sich auch gegen Spanien. Wiewohl
man bey währendem Teutschen Kriege mit
Spanien niemahls Feindschafft declariren
wollen / damit durch dieses die Schwedische
Schiffahrt auff der West-See nicht
incommodiret würde. So hat auch
Schweden so weit Interesse bey Erhaltung
der Spanischen Niederlande / damit durch
solche nicht der Weg zum Ruin von Holland
gebahnet werde. Anders lieget ihm we-
nig dran / wer Brüssel oder Antwerpen
Portugal. hat. Endlich beruhet jetzo die Freund-
schafft zwischen Schweden und Portugal
auff den blossen Commercien / so die
Schweden dahin treiben / zu beyder Natio-
nen gleichem Nutzen; die sonsten wegen
Abgelegenheit der Oerter einander
wenig Dienste thun
können.

Anhang

Anhang
Der continuirten Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa, einem Frantzösischen Scribenten Antonie Varillas entgegen gesetzet/ durch
SAMUEL de PUFENDORF.

Es ist im verwichenen Jahr 1686. ein Historisch Werck ans Tages Licht kommen von Antonie Varillas, mit dieser Uberschrifft: Histoire des Revolutions arrivées dans l'Europe en matiere de Religion. Darinnen/ obwol die Schwedischen Handlungen nur mit wenigem berühret werden/ befinden sich doch daselbst einige sonderbare Umstände/ davon unsere Introduction zu der Schwedischen Historie entweder das Gegentheil/ oder gar nichts meldet. Wiewohl ich nun versichert bin/ daß in Sachen/ so hiesiges Reichs Geschichte betreffen/ die Welt mir mehr Glauben zustellen wird/ als einem Varillas, der allem Ansehen nach sein Lebenlang keine Schwedische Historie gelesen/ weniger in diesen Landen gewesen: so habe doch nicht undienlich geachtet/ etwas weniges hierbey zu fügen/ daraus man eine Probe neh-

nehmen könne/ wie viel man dißfalls gedachtem Varillas trauen dörffte. Zwar halte ich auch sonsten für eine schlechte / und fast unrühmliche Arbeit/aus anderer Leute Schrifften nur die Fehler auszuklauben / und gleichsam Augiæ stabulum auszufegen ; jedoch kan ich wegen der Schuldigkeit / so mir als einem Evangelischen Christen / wie auch aus meiner jetzigen Function oblieget/mich nicht entbrechen/diesem Mañ seinen Unfug ein wenig unter die Nase zu reiben / den er so wohl im Zweck seiner Schrifft / als in der Art zu schreiben selbst verübet. Und zweiffele ich nicht/ es werden auch einige von andern Nationen/ dero Historie er so unverantwortlich partieret / sich über ihn erbarmen / und den gebührenden Lohn für seine unsaubere Arbeit abstatten.

Und zwar / was das Absehen dieses Wercks betrifft / gibt er solches in der Vorrede sattsam zu verstehen/ indem er meldet / wie bißhero diejenigen / so wider die vom Gegenpart zur Ungebühr genannte Ketzerey geschrieben / nur dero Lehr-Puncte angegriffen / und erwiesen / daß solche der H. Schrifft/und der Tradition zuwider lieffen. Aber weil man auff diese Weise das Werck außm Grund nicht hätte heben können/ weil nemlich die Ketzer ihnen zu schlimm gewesen/ und die Päbstisch-Gesinneten selbst aus der Heil. Schrifft grober Irrthümer überwiesen ; als hätte er sich fürgenommen/

men / einen neuen Weg zu gebrauchen / die Protestanten übern Hauffen zu werffen / und sie von der Seite der Politique anzutasten / indem er sich unterfänget zu erweisen / daß alle diejenigen / so von 300. Jahren her sich erkühnet / wider die alte oder Päbstische Lehre zu predigen / bloß aus menschlichem / und bißweilen schlimmen und straffbarem Absehen darzu angetrieben worden. Wie nicht weniger diejenigen / so selbige mit ihrer Autorität und Waffen unterstützet / solches gethan / um Veränderungen im Staat zu veranlassen / und darbey ihren Vortheil zu suchen. Ist in der That ein vermessen Fürnehmen ; welches aber auszuführen viel mehr Geschicklichkeit erfordert / als dem Ansehen nach bey Varillas sich findet. Ja / wann man gleich nachgäbe / daß alle und jede / so die Reformation vorgenommen / befördert / oder geschützet / für ihre Person ein bloß weltlich Absehen damit gehabt hätten / folget doch daraus nicht alsobald / daß deßwegen die Glaubens-Puncten / darinn die Protestanten vom Pabstthum abgegangen / irrig und falsch wären. Dann auch der Apostel Paulus klaget / daß etliche Christum geprediget / ihm nur in seinen Banden Ungelegenheit zu verursachen / die doch eben keinen falschen Christum predigten. Weßwegen auch der Apostel zufrieden war / nur daß Christi Namen ausgebreitet würde / es geschehe mit was für

menschlichem Absehen es wolle. Inmassen man dann bey allen dergleichen Sachen GOttes Werck von der Menschen Werck unterscheiden muß. Dann GOtt kan und pfleget nach seiner Weißheit und Macht seinen guten Rath auch bißweilen durch schlimme / und zum Bösen abzielende menschliche Wercke auszuführen. Wie auch unter den Menschen gar gemein / daß aus bösem Absehen etwas Gutes hervor gebracht werde; Zum Exempel / wann jemand nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit / sondern aus Begierde einen andern von seinem Ampt zu stossen / und an dessen Stelle sich einzudringen / einen untreuen Bedienten Dieberey wegen angiebet und überführet; so ist jenes Absehen böse und lasterhafft / und dennoch hat er die Warheit an Tag gebracht / und dem Herrn wieder zu dem Seinigen geholffen. Und also kömmt es doch hauptsächlich im Werck der Reformation auff die Warheit der Lehre / und nicht auff das menschliche Absehen an / so etwa die Reformatores dabey möchten geführet haben; wiewol die Protestanten keine Noth dringet / mit dieser Ausflucht sich zu behelffen / und der Päbstischen Parthey so viel einzuräumen; und ist zum Uberfluß unzehligmahl erwiesen worden / was für erhebliche Ursachen die Protestanten genöthiget / das Päbstliche Joch von sich abzuschütteln.

So ist auch dieses nicht genug / des Varillas Vorsatz zu beweisen / daß Christl. Potentaten und Republiquen, nachdem ihnen durch die Reformatores die Augen auffgethan worden / ihre durch den Pfaffen-Staat gekränckte Rechte wiederum zu vindiciren / und des Bischoffs zu Rom angemasseter Herrschafft sich zu entziehen / die faulen Bäuche nicht mehr ernehren wollen / die Geistl. zum Gehorsam der höchsten bürgerlichen Gewalt angewiesen / und das durch der Pfaffen Practiquen und Geitz dem Staat entwendetes Guth wieder zu diesem gezogen. Denn wer sein Recht behauptet / dem kan man nicht vorwerffen / daß er jemand unrecht thue / oder durch weltlich unrechtmäßig Absehen getrieben werde; so wenig als man einem für übel halten kan / daß er dem Dieb das geraubte Guth suchet wieder zu nehmen. Man kan auch keinem Printzen verdencken / wann vorhin sein Staat durch die Pfaffen übel handthieret / und in Unruhe und Ungelegenheit gesetzet worden / daß er nachgehends / um sich zu befestigen / und dergleichen Unheil zu verhüten / ihnen die Thür weiset / oder durch Beschneidung der Mittel / die ihnen solchen Ubermuth verursachet / sie zur Bescheidenheit bringet. So wil auch gantz nicht folgen / daß die Reformatores ein weltl. Absehen gehabt / weil selbige Zeit hin und her Verwirrungen / Intriguen, und Verän-

derun-

derungen vorgegangen. Gleich als wann auch in vorigen Zeiten keine Zerrüttungen entstanden wären / oder auch eben dieselben nicht würden gefolget seyn / wann gleich die Veränderung in der Religion nicht wäre darzu kommen. Zumahl aber ist die auff die Reformation erfolgte Unruhe kein Beweiß einer unrechten Sache oder bösen Absehens / wann diejenigen / so den alten Irrthümern halßstarrig anhangen / solche mit Gewalt zu behaupten / und die Warheit zu unterdrücken sich bemühet haben. Dann man keinem verdencken kan / daß er die wohl-gegründete Warheit nicht stracks fahren / oder von den blutdürstigen Pfaffen sich die Gurgel abschneiden / oder von seinen Rechten und Güthern verdringen lassen will.

Sonsten ist des Varillas Werck mit fast unzehligen handgreifflichen Unwarheiten angefüllet / die nicht aus blosser Unwissenheit und Irrthum / sondern aus bedachtem Vorsatz herrühren / die Protestanten bey den Unwissenden schwartz zu machen / als ob es ihnen bey Veränderung der Religion nicht um die Warheit / sondern ums blosse Interesse zu thun gewesen wäre. Worbey er sich sehr betrogen / wann er sich eingebildet / es werde die so schändlich angegriffene Parthey weder so viel Empfindlichkeit haben / diese Injurie zu ahnden / noch so viel Witz / den von ihm ge-

brauch-

brauchten Betrug ans Licht zu stellen. So hat auch Varillas übel geurtheilet / daß er sich eine Materie von dieser Art erwählet / und noch darbey so verwegen ist / daß er seine Waare nicht allein bey den unwissenden Leuten in Franckreich suchet anzubringen / die keine Gelegenheit haben / sich eines bessern zu belernen ; sondern auch darzu die Protestanten anreitzen will / sein Buch zu lesen / vielleicht weil er sie für so einfältig ansiehet / daß sie erst von ihm lernen sollen / wie ihre Sachen eigentlich zusammen hangen. Und wird sich aus dieser kleinen Probe äussern / ob auch dieser Mann roth werden könne / wann er für der Erbarn Welt sich so vieler Unwarheiten überführet siehet.

Damit aber jederman sehen könne / daß wir dem Varillas nichts mit Unrecht auffbürden / wollen wir seine eigene Worte / so viel die Schwedische Sachen angehen / hier anführen / und wo er die Warheit gesparet / mit wenigem anmercken. In der Vorrede / da er den apparatum suæ historiæ erzehlet / meldet er von Joanne Meursio, daraus er die Schwedischen Sachen guten Theils genommen / unter andern folgends:

Le Roy Chrestien Quatre l'attira dans le Dannemarc l'an mil six cent vingt cinq par des bienfaits, par des Lettres qu'il luy écrivit de sa propre main, & par l'honneur, qu'l luy fit, de le demander aux Etats des Provinces Vnies,

Vnies. Sa Majesté l' establit Professeur de l'Histoire dans l'Academie de Soez; & l'engagea de cette sorte à écrire l'Histoire de Dannemarc, puisque la Chaire qu'il occupoit estoit fondée à ce dessein. Meursius ne voulut pas neantmoins s' engager à toute l'Histoire du Royaume, où il venoit de se transplanter. Car outre que le travail luy paroissoit trop grand, il sçavoit que Saxon le Grammairien, dont il tenoit la place, avoit si bien reüssy dans la recherche des antiquitez du Nort, & de ce qui s'estoit passé de considerable dans le Dannemarc, jusqu'au temps qu'il avoit écrit, que si l'on s'ingeroit de travailler aprés luy, on servit reduit à le copier. Meursius aima donc mieux commencer son ouvrage par les Princes de la Maison d'Oldenbourg, qui tenoit alors, & possede encore la Couronne de Dannemarc, & l'on de à de luy les quatre Regnes de Chrestien Premier, de Jean Premier, de Jean Second, & de Chrestien second, qu'il fit imprimer l'an mil six cent trente, lors que le grand Gustave Roy de Suede faisoit la guerre dans l' Allemagne avec des prosperitez surprenantes, qui n'inspiroient que trop de jalousie aux Danois. On doit principalement attribuer à cette cause l'exacte recherche que fit Meursius des particularitez de Gustave, premier Ayeul paternel du grand Gustave, & des differentes manieres dont les Danois conquirent vingt quatre fois la

Suede,

Suede, & dont cette Couronne se délivra par elle mesme autant de fois de l' oppression des Danois. Il y a lieu de croire, que Meursius eut intention de plaire à son Bienfaiteur en instruisant le public des foibles commencemens des Suedois, & en justifiant que quelque gloire qu'ils acquissent dans l' Allemagne, ils demeureroient toûjours inferieurs aux Danois, qui avoient été leurs Maistres durant tant de siecles & les avoient si souvent assujettis. Je ne sçay pourquoy il ne continua pas l'Histoire de Dannemarc puis qu'il vécut onze ans entiers aprés l' édition de ses quatre Regnes; & je n' en puis deviner d' aute cause, si non au'il auroit esté contraint par la suite, & par la necessité de son sujet d' écrire les avantages, que Charles de Sudermanie & le grand Gustave son fils avoient remportez contre les Danois, quoy qu'ils leurs fussent beaucoup inferieurs pour le nombre, & pour la qualité des Trouppes, & que le grand Gustave venant a l'âge de seize ans à la Couronne de Suede se fût veu dans une telle extremité, qu'il avoit offert à Chrestien Quadre Roy de Dannemarc pour acheter la paix des conditions, qui n' étoient gueres differentes d' une sujettion volontaire, que Chrestien Quatre avoit eu l'imprudence ou le malheur de ne pas accepter. Voila vray semblablement ce qui retint la plume de Meursius, & l'empecha de continuer son ouvrage.

Es muß gewiß Varillas geglaubet haben/ daß niemand in diesen Landen ein Exemplar von des Meursii Historia Danica gesehen. Er will uns als eine grosse Rarität seine Vocation aus Leyden nach Dännemarck entdecken; und dennoch hat er den Namen der Dänischen Academie, dahin er beruffen worden/ nicht recht lesen können/ die in seinen Præfationen so deutlich gedruckt stehet/ indem er Soez für Sora gesetzet. Es
1. scheinet auch/ daß er geglaubet habe/ Saxo Grammaticus wäre Professor Historiarum auff Sora gewesen/ indem er saget/ Meursius hätte des Saxonis Platz innen gehabt; da doch die Academie zu Sora von Christiano IV. angerichtet/ auch Saxo kein Professor, sondern Canonicus zu Roschild gewe-
2. sen. Er giebet vor/ Meursius hätte die alten Geschichten von Dännemarck nicht beschreiben wollen/ weil Saxo Grammaticus solches vollkommlich verrichtet. Aber Lieber/ wo kommen dann die X. Bücher her/ so in editione Historiæ Danicæ in Folio A. 1638. zu Amsterdam bey den Blauen gedruckt stehen? darvon die ersten fünffe handeln de Regibus Daniæ à Dano ad Danutum VI. in quo desinit Saxo; die andern fünffe aber biß auff Christianum I. gehen. Es ist auch ein allzuplump Versehen/ daß Varillas aus
3. dreyen Königen viere machet/ und zwey Könige mit Namen Joannes aus der Oldenburgischen Familie setzet; da doch kein

Mensch

Mensch mehr als von einem König Joannes aus selbiger Familie weiß / und auff dem Titul des Buchs Christianus I. Pater, Joannes filius, Christianus II. Nepos, und nicht mehr genennet werden. Er thut auch Meursio groß Unrecht / daß er ihn nach seinem eigenen Gemüth abmisset / und vorgibt / er hätte seinem Wohlthäter zu gefallen eben also die Schwedische Nation zu belügen und zu beschimpffen gesucht / als er Varillas denen gesamten Protestanten gethan.

Er gibt fälschlich vor / es hätte Meursius wegen Christiani IV. grosser Jalousie auff Schweden so genau die Particularitäten von Gustavo I. ausgeforschet / um zu weisen / was für schlechten Anfang der Schweden Staat gehabt hätte. Dann was Meursius von Gustavo I. meldet / ist gar wenig / und so bey allen Schwedischen Historicis, und dessen noch viel mehr zu finden. Wiewohl nicht vorbey zu gehen ist / daß auch Meursius in den wenigen Zeilen von Gustavo I. drey merckliche Fauten begehet. Erstlich / indem er schreibet / daß Gustavus von Christiano sey aus Schweden gefangen weggeführet worden / nachdem er den greulichen Mord verübet. Da doch Gustavus zwey Jahr zuvor war entführet worden / und zu der Zeit / als der Mord geschahe / sich bereits wieder in Schweden befunden. So irret er auch in folgenden Worten: Concitatis Dalecarlis regios cædit, & ducta 4.

Stenonis filia præfecturam Regni capit. Dann niemals hat Gustavus I. Steen Sturens (diesen meynet Meursius,) Tochter gehabt / als dessen erste Gemahlin einer Hertzogin von Sachsen-Lauenburg / die zweyte eine Leuenhauptin / die dritte eine Steinbockin war. So hat er auch nicht præfecturam Regni oder des Reichs Vorstånderey geführet / sondern nachdem er die Dänen ausgetrieben / ist ihme die rechte Königliche Würde von gesammten Ständen auffgetragen worden.
5. Es verhält sich auch nicht also / was Meursius ferner von ihm schreibet / nachdem er von Lübeck nach Schweden zurück kommen / cum ignotus diu, & labore mercenario victum quærens oberrasset, tandem ad Dalecarlos ivit. Dann als er den 31. May An. 1520. zu Calmar angelanget / gab er sich alsobald selbigen Bürgern / und daselbst befindlichen Schwedischen Soldaten zu erkennen / und suchte ihren Beystand. Zog darauff hin und her zu seinen Freunden / und mahnete sie wider die Dänen auff / war auch die meiste Zeit auff seinem Gut Råfsnäß / biß ihm im November von dem greulichen Mord / so Christiernus zu Stockholm verübet / Zeitung kam. Worauff er dem Landfrieden nicht mehr trauende / eylend sich nach denen Dalern verfüget. Es war auch Gustavus nicht in solchen Stand verfallen / daß er sich von Tagelöhner-Arbeit hätte ernehren müssen / als

als der ein reicher Edelmann war / so viel Güter in Schweden eigenthümlich besaß / die hin und wieder lagen; sondern es hanget damit also zusammen: Als er in Bauren-Kleidern in Dalern ankam / ließ er sich bey einem ansehnlichen Bergmann alldar anmelden / als einer der Arbeit suchte / um dadurch Gelegenheit zu bekommen / sein Vorhaben unvermerckt ihm zu eröffnen / wiewol er daselbst alsobald erkennet ward. Sonsten hat Varillas nicht Ursach / diesen Gustavum zu dem Ende anzuführen / um den geringen Anfang des Nordischen Staats zu erweisen. Dann vorhin in diesen Nordischen Reichen nechst den Königen und ihren Kindern keine höhere Dignität als der Edelleute gewesen / aus denen man vor Alters durch freye Wahl Könige gemacht. So daß die Schweden sich ihres Gustavi so wenig zu schämen haben / als jetzo die Polen ihres tapffern Königs Joannis III. Weniger ist dieses etwas neues / daß ein vornehmer Herr in gefährlichen Zeiten sich in schlechten Kleidern verstellen / und für einen geringen Kerl ausgeben müssen.

Darauff kommt Varillas mit einer 6.
hauptsächlichen Unwarheit auffgezogen / wann er vorgibt / es hätten die Dänen auff verschiedene Weise vier und zwantzigmal Schweden conquestiret und bezwungen: welches / wer es ihm muß auff den Ermel gebunden haben / oder wie ihm eben dieser

numerus mysticus eingefallen/ man sich billich zu verwundern hat. Zwar haben diese beyde Reiche / Schweden und Dänemarck/ von allem Andencken her / einander in den Haaren gelegen / und bald dieses bald jenes dem andern obgesieget. Niemahls aber haben die Dänen Schweden dermassen bezwungen / daß sie es zu ihrer unterwürffigen Provintz gemacht hätten. So haben auch beyde Reiche etliche mal gemeine Könige mit einander gehabt; jedoch ist jedes Reich für sich souverain geblieben / und seine eigene Gesetze/ und jura majestatis für sich behalten. Und haben wohl einige von selbigen Königen versuchet/ Schweden untern Fuß zu bringen / und dieses härter gehalten als Dännemarck; sind aber jederzeit von ihrem Vorhaben bald abgetrieben worden/ biß endlich Christiernus es so greulich gemacht / daß man in Schweden Abscheu bekommen/einerley Könige mit Dänemarck zu haben. Thut also Varillas sowohl Meursio, als der Schwedischen Nation groß Unrecht / wann er schreibet: Meursius hätte wollen darthun/ daß die Schweden ungeachtet der in Teutschland
7. erworbenen Ehre / allezeit niedriger als die Dänen bleiben würden/ als die so viel hundert Jahr ihre Herren gewesen / und sie so offt sich unterwürffig gemacht hätten. Zumahl da Meursius dieses von Gustavo geschrieben / ehe die Schwedische Waffen

sen noch so grossen Progress auff dem Teutschen Boden gethan; angesehen dessen drey Könige aus der Oldenburgischen Familie schon Anno 1630. gedruckt waren.

Es leget auch Varillas nicht grosse Ehre ein/wenn er die Ursache errathen will/warum Meursius nicht mehr als die 3. ersten Könige aus der Oldenburgischen Familie beschrieben/ da er doch noch eilff Jahr nach selbiger Edition gelebet. Worzu die rechte Ursach ist/ weil er biß Anno 1636. an den zehen Büchern gearbeitet/darinn der alten Dänischen Könige Historie enthalten. Folgends hat er historiam Friderici I. und Christiani III. verfertiget/ dessen Manuscriptum in Schweden noch vorhanden. Hierunter ist die Unvermögenheit mit dem hohen Alter eingefallen/ so daß es gar nicht des Varillas spitzfindigen Wahrsager-Geistes nöthig hat/um zu errathen/warum ein Mann nach ausgestandener fast unsäglicher Arbeit kurtz für seinem Tode keine Bücher mehr geschrieben. An dieser klaren Ursachen Stelle bringet Varillas eine gar ungereimte Conjectur fürn Tag; daß nemlich Meursius deßwegen seine Historie nicht fortgesetzet/ weil er in folgenden Zeiten die Avantagen hätte berühren müssen/ so Hertzog Carl von Südermanland/ und sein Sohn Gustav Adolff wider die Dänen erhalten/ungeachtet die Schwedis. Trouppen an Anzahl und Beschaffenheit weit geringer 8.

als die Dänischen gewesen. Wobey zweyerley anzumercken ist: Erstlich daß er Carolum nur als Hertzog von Südermanland qualificiret / der doch damahls solche Qualität längst abgelegt / und zum König in Schweden ordentlich war gekrönet / auch von Franckreich selbst dafür erkant worden. Und zweytens / daß er im selbigen
10. Kriege den Schweden grosse Avantage über die Dänen zuleget / deren sich jene niemals gerühmet haben / als die im selbigen Kriege wenig Seide gesponnen; jedoch sich deßwegen nicht zu schämen haben / weil ihnen mehr ihrer eigenen Leute Verrätherey / als des Feindes Tapfferkeit Abbruch gethan / auch sie sich folgends wegen des erlittenen Schadens redlich erholet haben. Aber alsobald überfället unsern Varillas der Schwindel / daß er im Augenblick vergisset / was er in vorigen Zeilen geschrieben / und sich nun so handgreifflich contradiciret / indem er schreibet / daß der
11. grosse Gustav Adolff / da er im sechzehenden Jahr seines Alters / (ein Jahr verfehlet er /) zum Reich kommen / sich in solchen Extremitäten gesehen / daß er König Chri-
12. stiano IV. um den Frieden zu kauffen / solche Conditiones angebotten / die von einer gutwilligen Unterwerffung nicht unterschieden gewesen / so aber König Christian aus Unverstand oder Unglück nicht angenommen. Allein hatte Gustav Adolff und sein

sein Vatter Carl IX. so grosse Avantage über Dännemarck / daß Meursius solche zu beschreiben Scheu trägt / um Christianum IV. nicht zu beschämen; wie verfället er dann nun im Augenblick in solche Extremität/daß er sich den Dänen selbst unterwerffen will? Sind demnach beyde Geschichte aus der Lufft gegriffen/und hat niemals ein Mensch in Schweden oder Dännemarck von solcher schändlichen offerte vorhin gehöret/noch gelesen; es ward auch damals auff Schwedischer Seiten keines Friedens gedacht / biß König Jacobus von Groß-Britannien sich zum Unterhändler anboth / und die Sache dahin vermittelte / daß König Christian Calmar und Elffsburg gegen ein Stück Geld wieder abtrat. Man siehet aber wol/ daß dieser Mann der Schwedischen Nation zu insultiren suche/aus einer Ursache/die unschwer zu errathen ist. Der aber keiner andern revange würdig zu achten/als daß man seine unverschämte Unwarheiten für der erbaren Welt ans Tagelicht ziehe.

Im ersten Buch auffm 4. Blat finden sich folgende Wort: Les memes causes altererent l' ancienne Religion & le gouvernement politique de la Suede. Vn exile (Gustave de Wasa) s'y fera Roy par le renversement de l' une & de l'autre, & la trop grande disproportion de son dernier mariage (sa premiere femme estoit Sœur de l' Electeur de Saxe, & la seconde simple Damoiselle,)

que les Evéques Lutheriens auront autorisé, allumera la guerre civile entre ses enfans. L'aîné ne jugeant pas sa Religion assez bien fondées adonnera à la Magie: & découvrira par cette noire science, que son fils unique ne luy succedera point, & q'un de ses deux freres le détrônera. Pour éviter ce malheur, il les confinera tous deux dans une prison, & il se resuodra memes d'ôter au Duc de Finlandie, le plus âgé d'entr eux, la Princesse de Pologne sa femme, pour la livrér au Grand Duc de Moscovie, que l'aimoit; mais cette injustice soulevera les Suedois, qui estoient demeurez dans l'obeissance durant les sept années qu'avoit duré la detention de leurs Princes. Ils les metront en libertè: la Princesse sera tirée des mains de ceux qui la conduisoient en Moscovie; les mesmes Evéques Lutheriens, qui avoient sacre le Roy, le deposeront, & le Duc de Finlandie regnera paisible. Des considerations politiques l'empescheront de retablir la Religion Catholique dans la Suede, & il en sera puny en la personne de son fils (Sigismond III. Roy de Pologne) par le Duc de Sudermanie son plus jeune frere, qui usurpera la Couronne de Suede en achevant d' exterminer ce qui restoit de Catholiques.

13. Hier finden sich so viel Unwahrheiten/ als Zeilen. Erstlich kan man Gustavum keinen Exulanten heissen/ als welchen König Christiern wider Treu und Glauben da-

davon geführet / da er ihm von Steen Sture nebenst andern Vornehmen von Adel zur Versicherung gegeben ward / wegen der vorgewandten Zusammensprach. So that auch die Veränderung der Religion nichts darbey / daß Gustavus zum Reich kam; sondern 14.
seine Tapfferkeit / der Haß gegen Christierni Tyranney / und die Begierde des angedroheten Jochs auff ewig sich zu entschütten. Die Evangelische Religion breitete sich in Schweden aus ohne allen Zwang / oder politische practiquen; und fand selbige desto leichter Platz / weil der Pabst und seine Clerisey sich in selbigem Reiche sehr verhasset gemacht / auch diese in der höchsten Unwissenheit stack. Nachdem nun die Warheit der Evangelis. Religion sowohl dem Könige / als dem meisten Volck von selbsten in die Augen leuchtete / die wenige übrige Clerisey aber das Pabstthum durch nichts anders als Meuterey zu behaupten wuste / that König Gustavus löblich / daß er die jenigen / so bißhero alles Unheyl in Schweden angestifftet / entweder zum Land hinaus ziehen ließ / oder ihnen das Vermögen benahm / ferner Schaden zu thun. So übertrugen auch die Stände Gustavo und seinen männlichen Nachkommen das Erb-Recht auff die Crone / nicht wegen der Religion / sondern wegen seiner grossen meri- 15.
ten / und damit das Reich ins künfftige bey der freyen Wahl nicht in Zerrüttung gerieth.

16. Es ist ferner falsch / daß Gustavi erste Gemahl des Churfürsten von Sachsen Schwester gewesen / welche eine Hertzogin
17. von Sachsen-Lauenburg ware. Es fand sich auch bey der andern Ehe nicht eben eine so unanständliche Proportion, und vermeynete Gustavus seinen Staat mehr zu befestigen / wann er durch selbige Alliance die vornehmen Adelichen an sich verknüpffete / als wann er eine auswärtige Princeßin
18. heyrathete. Es hatten auch mit Authorisation selbiger Heyrath die Lutherischen Bischöffe nichts zu thun / als die der Königlichen Braut Familie weder höher noch geringer machen kunten. Jedoch siehet man wohl / daß Varillas bey diesem Handel habe läuten hören / aber ohne zu wissen / in welchem Dorffe. Dann bey Gustavi dritter Ehe / da er seiner zweyten Gemahlin Schwester Tochter heyrathete / fragte man die Bischöffe um Rath / ob auch ein solcher Grad von Schwägerschafft wider das Göttliche
19. Gesetz stritte. Es that auch die Ungleichheit der zweyten Ehe nichts zur Uneinigkeit unter Gustavi Söhnen. Vielmehr vermeyneten die Söhne von der andern Ehe / als von einer Schwedischen Mutter gebohren / sie wären eine Stuffe näher zur Crone / als König Erich / der eine ausländische
20. Mutter hatte. Kein Mensch in Schweden weiß auch etwas davon / daß König Erich solle geurtheilet haben / seine Lehr seye nicht

nicht gnugsam fundiret. Vielmehr brauchet man noch ein und ander Lied in der Schwedischen Kirch / so er componiret / Varillas thut auch selbigem unglückseligen 21.
Könige unrecht / wann er ihn beschuldiget / daß er sich auff die Magie geleget. Aber wohl 22.
hat er sich mit der Astrologia judiciaria geplaget / die er von seinem Præceptore, so ein Frantzoß war / erlernet. König Erich hatte 23.
auch nicht zwey / sondern drey Brüder / Johann / Magnus, und Carl. Warff auch 24.
nicht zwey Brüder ins Gefängnüß / sondern nur den eintzigen Johann; der darinn nicht sieben / sondern nur vier Jahr und zwey Monat zubrachte. Den auch nicht 25.
der Schweden Auffstand aus dem Gefängnüß befreyet / sondern weil König Erich vermeynete / er würde durch dessen Loßlassung aller beförchtenden Empörung zuvor kommen. Man hatte auch Hertzog 26.
Johannes Gemahl noch nicht in der jenigen Hände gegeben / die sie nach Moscovien führen solten; sondern es hatte König Erich den Moscowitern nur Versprechung davon gethan. Nicht haben auch König Erichen 27.
die Bischöffe abgesetzet; sondern nachdem Hertzog Johann sich seiner mit Gewalt bemächtiget / ward ihm an dessen Stelle die Crone von gesammten Ständen auffgesetzet. Es gibt ferner Varillas seine Un- 28.
wissenheit in Schwedischen Handlungen gnugsam zu verstehen / indem er König

Johann

Johann ein friedsam Regiment zuschreibet/ da es doch unter seiner Regierung gnugsame Unruh sowohl mit Dännemarck und Moscau/ als inwendig im Reiche abgege-
28. ben. Selbigen König nun hielten keine politische considerationes ab/ daß er das Pabstthum in Schweden nicht wiederum einführete; sondern er kunte wegen seines Bruders Hertzog Carls von Südermanland nicht darzu gelangen: und hielte für eine Thorheit/ sich deßwegen vom Reich jagen zu lassen. Und schreibet demnach Varil-
29. las ohne alle Raison: König Johannes wäre von seinem Sohn Sigismund gestraffet worden/ weil er das Pabstthum nicht wieder in Schweden eingeführet. Dann Sigismund in der That deßwegen um das Reich kam/ weil er die Päbstische Greuel den Schweden wider ihren Willen auffzudringen suchte. Hätte er dieses bleiben lassen/ wäre ihm selbige Crone gnugsam geblieben.
30. Eine grosse Vermessenheit aber ists/ daß Varillas so ungebetten ein Urtheil zu fällen sich erkühnet in einer Sache/ darüber man 60. Jahr Krieg geführet: daß nemlich Hertzog Carl sich der Cron Schweden mit Unrecht angemasset. Es müste Varillas andere Proben seiner Wissenschafft und Auffrichtigkeit gegeben haben/ wenn sein Geschwätz in einige Consideration kommen solte.

Im IV. Buch am 319. Blat erzehlet er folgendes von den Schwedischen Sachen:

LesSuedois s'estoient lassez de la domination du méme Canut pour lequel ils s'etoient revoltez, & le Clergé plus puissant que les autres corps avoit le premier temoigné son mescontentement. Chrestien en fut averti par les espions secrete qu'il entretenoit à Stocholme, & pratiqua par le moyen Jean Benoist Archevéque d'Upsal Primat de Suede, qui forma un party assez considerable pour introduire la vingt unieme fois les Danois dans sa partie. Chrestien contraignit Canut de se refugier en Moscovie, & regna paisiblement le reste de sa vie sur tout le Septentrion. Mais il n'eut pas plutost les yeux fermez, que par une deplorable inconstance les Suedois, qui ne pouvoient ny se passer d'un Roy, ny le suffrir long temps apres qu'ils l'avoient élü, couronnerent Stenon premier fils de la Sœur de Canut, & passerent de la sorte à la vingt deuxime rebellion.

Bey dieser Erzehlung und folgenden ist insgemein zu observiren / daß sich dieses alles auff Varillas Zweck gantz und gar nicht reimet / weil dieses alles paßiret ist ohne Absehen auff die Religion / und lang zuvor ehe man an die Reformation gedacht. Weiß also nicht / worzu dieses alles dienet / als daß er vielleicht eine Probe thun wollen / wie er nicht weniger Geschicklichkeit hätte / die Weltliche Historie zu verfälschen / als Ludwig Maimburg mit der Kirchen-

Histo-

Historie gethan. Er will demnach anfangen zu erzehlen / was es zwischen König Carl Cnutson und Christiano I. für Hän-
32. del abgegeben. Allwo er nicht einmahl selbiges Königs Namen weiß / den er Canutum nennet / welches doch nur seines Vatters Name ist. Er schreibet mit Unrecht / daß
33. die Schweden um selbigen König zu bekommen / revoltiret haben. Denn die Schweden / als sie nach König Christoffers Tod diesen Carl Cnutson zum Könige wähleten / waren ein frey Volck / und niemand unterworffen / auch nicht mehr an die Calmarische Union gebunden / weil die Dänen selbige vorher vielfältig gebrochen. Jedoch entfället Varillas unter so vielen Unwarheiten endlich ein wahr Wort / wann er sagt / daß die Clerisey den Auffstand wider König Carl Cnutson begonnen / und verursachet / daß man wiederum einen gemeinen König mit den Dänen nahm; bey welcher Gemeinschafft doch die Schweden jederzeit sich gar übel befunden. Aber das übrige alles ist mit Irrthümern angefüllet.
34. Der Ertz-Bischoff / den er Johann Benedict nennet / hieß nur schlecht Johannes; und ist zumahl bey denen alten Schweden nicht
35. gebräuchlich gewesen / einer Person zwey Namen zu geben. Falsch ist es / daß Carl Cnutson nach Moscovien geflohen: sondern nacher Dantzig nahm er seine Zu-
36. flucht. Falsch ist es / daß König Christian I. nach-

nachdem Carl Cnutson ausgetrieben / den Rest seines Lebens über gantz Norden friedlich regieret. Vielmehr brachte seine üble conduite zuwege / daß die gantze Zeit über Schweden voll Unruhe ware / in welcher auch Carl Cnutson wiederum zum Reich kommen / und es biß an seinen Tod behauptet. Nach dessen Tod kam zwar König Christian einmahl wieder in Schweden / ward aber mit grossem Verlust abgetrieben / und besaß Steen Sture das Reich / so lange Christianus I. im Leben war. Weiter stolpert Varillas fort / indem er vorgiebet / daß Steen 37.
Sture erst / nachdem Christianus I. die Augen zugethan / von den Schweden sey zum König erwehlet worden. Dann er war schon einige Jahre bey Christian I. Leben / Reichs Vorständer gewesen; aber niemahls hat man ihn gekrönet / noch er den Königlichen Titel geführet. So daß man die Sturen 38.
nicht kan unter die gekrönte Häupter rechnen / als die eigentlich nicht Könige / sondern Administratores Potestatis Regiæ, und Vorsteher des Reichs gewesen. Er thut auch den Schweden Unrecht / wenn er über dero Unbeständigkeit klaget / als die weder ohne König seyn / noch den / so sie erwehlet / lange erdulden können. Dann die 39.
Schuld war bey den gemeinschafftlichen Königen / welche Schweden zu unterdrucken / und zu einer Provintz von Dännemarck zu machen suchten. Welches / daß die

die Schweden nicht vertragen wolten / sie grossen Fug darzu hatten. Wormit auch Varillas seine erdichtete zwey und zwanzigste Rebellion wieder einschlucken mag.

40. Hiernechst machet sich Varillas an die Historie von Christierno II. bey welcher er auff dem Rande pag. 321. ein solch Document allegiret: Dans la relation de la derniere conqueste de la Suede par les Danois. Worbey wir erinnern müssen / daß wir sowohl diese Relation, als viele andere / so auff dem Rande hier und dar citiret werden / nicht anders als für falsch und erdichtet halten können / und daß Varillas den Leuten habe weiß machen wollen / als ob er mit sonderbahren raren Documenten versehen wäre. Und verräthet sich diese Relation durch ihre eigene Uberschrifft / daß sie erdichtet sey. Dann wer solte doch wohl Autor davon seyn? warum nennet man ihn nicht mit Namen / und meldet / ob er ein Minister publicus, oder eine privat Person gewesen? zum wenigsten ist es kein Frantzösischer Minister gewesen / als zu welcher Zeit Franckreich weder mit Schweden Communication gepflogen / noch mit Dännemarck / da Caroli V. Schwager regierte / zumahln selbige Zeit die Legati ordinarii & perpetui nicht im Gebrauch gewesen. So ist auch die Rubric von dieser Relation gantz ungereimet; von der letzten Conqueste von Schweden durch

die Dänen. Dann es solte ja zum wenigsten den Namen nicht haben / daß die Dänen wolten Schweden conquestiren / sondern Christiern kam die Possession von der Cron zu nehmen / so ihme von der damahligen stärckstẽn Faction in Schweden war auffgetragen worden. Wann demnach ein Dänischer König auch von den Schweden zu dem ihrigen angenommen worden / entweder mit einhelligem Consens des gantzen Volcks/oder durch Practiquen einer Faction, kan man so wenig sagen / die Dänen hätten Schweden conquestiret / als die Schotten nach Königin Elisabeth Tod sagen kunten/ sie hätten Engelland conquestiret / weil ihr König Jacobus damahls auch die Englische Cron überkam. Uber das weiset die Relation an sich selbst / wo sie anders in rerum natura ist/ gnugsam aus/ daß dero Autor Schweden niemahls mit Augen gesehen / welches aus folgendem deutlich erhellet:

Christiern Second leva une puissante Armée, la conduisit en persone au milieu de la Suede, se mit à la teste de ceux, qui l'avoient appellé, & pour acquerir de la reputation par une entreprise de éclat, attaqua d'abord Stocholme Ville Capitale du Royaume. Le siege en fut merveilleux, & seroit apparemment toûjours demeuré sans pareil, si l'incomparable Gustave Adolfe n'en eut formé un semblable, l'an mil six cent vingt deux devant la Ville de Riga Capitale de

 Li-

Livonie. Les lignes y furent creusées dans la glace. Il y avoit au moins quatre pieds de neiges sur les hurtes des Soldats: ils ne vivoient que de potage, & on leur distribuoit le vin & la bierre au poids & à la coignée: ils passerent de cette sorte un long & effroyable Hyver, & pour surcroist de miseve, ils ne virent pas la fin de leurs peines au commencement du Printemps suivant.

41. Hier machet uns Varillas eine wunderbahre Art von Belagerung / so trefflich wol in einen Roman kommen solte / da man die Linien und Approchen in Eyß gemacht. Allein ich möchte gern wissen / worzu die Linien und Approchen dienen solten / weil Stockholm ja auff einer Insul liegt / auff allen Seiten mit breiten Ströhmen und Wassern umgeben / da man nicht gewonnen hätte / wann man gleich mit den Approchen biß ans Wasser kommen wäre. Es solte einer auch billig fragen / ob dann diese Lauffgraben im Eyß auff dem Lande oder auff dem Wasser geöffnet worden. Auff den ersten Fall möchte ich gerne wissen / wie das Land mit so dickem Eyß sey überzogen worden. Auff den andern Fall aber möchte man wohl fragen / wie dick doch damahls das Eyß auff den Ströhmen um Stockholm muste gewesen seyn. Es ist auch unser Auffschneider sehr accurat, daß er den Schnee auff der Soldaten Hütten

so genau gemessen/ und ihn zum wenigsten vier Schuh hoch befunden. Merckwürdig ist es auch/ daß die Soldaten den gantzen 42.
Winter lauter Suppen gegessen. Wie-wohl er nicht darbey meldet/ ob es Schwä- 43.
bische Suppen gewesen/ davon wohl die Nordischen Soldaten nicht viel Speck auff die Rippen werden bekommen haben/ oder aber ob es Potagen auff gute Frantzösische Art gewesen/ darbey ein armer Lands-knecht nicht leicht hätte verderben können. Weil aber auff einen guten Bissen ein guter Trunck gehöret/ hat man denen Soldaten 44.
den Wein (weil er nemlich der gewöhnliche Tranck solcher Art Leute in hiesigen Landen ist/) und das Bier nach dem Gewichte an Stücken/ so mit Aexten gehauen/ ausgetheilet. Ist sehr wohl gegeben; aber um die Lügen complet zu machen/ schändlich ausgelassen/ daß sie auch Eyßzapffen an statt Holtzes gebrannt haben. Weil nun diese Chimærische Belagerung sich biß ins Vor-Jahr erstrecket/ so werden auch die ins Eyß gemachte Approchen wohl nicht geschmoltzen seyn; dann sonsten die armen Soldaten auff den blossen Klippen würden übel gestanden seyn. So viel Geist hatte Lucianus nicht/ eine solche Belagerung zu inventiren; aber unserm Varillas ist es leicht/ derer ein paar zu machen/ weil es/ seinem Vorgeben nach/ mit der Belagerung für Riga Anno 1622. auff gleiche 45.

45. Weise hergegangen. Davon aber Varillas das rechte Journal nicht wird gehabt haben/ weil selbige Stadt von König Gustav Adolff An. 1620. mitten im Monath Octobris eingenommen worden / da noch kein Eyß gefroren war/ darein man Lauffgräben machen können/ und da die Soldaten ihr Bier noch ordentlich aus den Tonnen zapfften. Die Belagerung aber für Stockholm ward von König Christian im Sommer vorgenommen / und zwar auff der Süder-Seiten/ da gegen dem Wasser lauter Stein-Klippen sind/ und sich dannenhero schlecht approchiren lässet. Unter welcher Zeit der König etlichmahl von Sturen tapffer geklopffet / auch ihm der Proviant abgeschnitten worden / daß er
46. sich auff die Flotte retiriren muste. Ist auch falsch/ daß die Belagerten auff solche Extremitäten gebracht worden/ daß sie nur noch zwey Tage Brod übrig gehabt; weil die Stadt auff der Norder Seite nicht belägert war/ und also aus Upland Zufuhre haben kunte.

Varillas fähret weiter fort: Stenon avoit aussi bien qu'eux surmonté l'extreme rigeur de la saison; qui ne l'avoit pas empeché de mettre sur pied une armée considerable. Il la mena droit à Stocholme, & Chrestien n'osant luy opposer la sienne dans le pitoyable état ou elle estoit reduite, la remparqua sur sa flotte, & leva le siege si à contretemps,

que

que s'il eust encore attendu deux jours les assiegez qui n'avoient plus de pain luy auroient ouvert leurs portes. La mauvaise fortune, qu'il avoit éprouvée sur la terre le suivit sur la mer, & si l'on eust sçeu des lors ses veritables sentimens en matiere de Religion, on leur auroit imputé toutes les disgraces dont il fut depuis accablé. Il mit inutilement à la voile, & le vent contre l'ordinaire de la Baltique, luy fut si long temps, & si obstinement contraire, qu'il demeura prés de trois mois enfermé dans le port de Stocholme, de quelque artifice dont usassent les Pilotes Danois pour surmonter les agitations de l'Ocean. Les trois quarts de son Armée perirens des fatigues souffertes au Siege de Stocholme, ou de maladies contractées par une trop violente agitation des vaisseaux, & Chrestien n'ayant plus acune provision de bouche changea de methode, & non pas d'humeur. Il se mit à la discretion de Stenon & luy demanda la paix. On n'a pas bien sçeu, si ce Prince l' accorda par un pur Principe de generosité, ou s'il y mesla des motifs interest. Ceux qui sont du premier avis se fondent sur le genie de Stenon assez élevé pour porter une vertu ordinaire jusques dans l'état heroïque, & ceux du deuxiéme raisonnent sur la conjuncture de ses affaires, qui le reduisoit à ne pas pousser les choses dans extremité, quand il l'eust voulu. La trop grande rigeur ne pouvoit aller qu'a laisser mourir de

 faim

faim le Roy de Dannemarc, & son armée sur leurs vaisseaux; mais elle s'arrstoit là, & ce qu'il y avoit le plus à considerer estoit, qu'elle demeuroit tout à fait inutile. La flotte dont Stenon eust profité ne luy auroit pas servi pour conquerir à son tut le Dannemarc, puisqu'outre que l'Histoire ne marquoit pas qu'aucun Roy ou Gouverneur de Suede eust jamais reüssi dans une entreprise si hardie, il n'y auroit aucune apparence d'y penser en un temps, ou il y avoit encore en Suede un parti formé contre luy.

47. In diesem Stück leget zuforderst Varillas seine bigotterie mercenaire gantz ungereimt an Tag / wann er die Ursach der unglücklichen Belagerung / und des Gegenwindes dieser Ursachen zuschreibet / weil Christiernus Lutheri Meynung soll beygethan gewesen seyn. Allein weil Lutherus erst gegen Ende des Jahrs 1518. zu disputiren anfieng / kan wohl König Christiern im folgenden 1518. Jahr von dessen Lehre so groß Licht nicht gehabt haben. Ausser dem / daß auch denjenigen nicht alle Dinge nach Wunsch ergehen / die auff Lutherum gar nichts halten. Es muß auch Varillas nicht einmal eine Land-Charte von Schwe-
48. den gesehen haben / wann er schreibet / Christierni Soldaten wären durch die allzustrenge Bewegung des Oceans in grosse Kranckheiten gefallen. Dann es kömt der Ost-See / weniger den Schwedis. Scheren / der Na-

me

me von Ocean mit nichten zu/ und können die Schiffe im Haffen für Stockholm dergestalt bequem liegen/ daß sie auch im grösten Sturm sich gar wenig bewegen. Ferners ersinnet Varillas aus seinem Gehirne eine Ursache/ warum Steen Sture mit Christierno zum Vergleich sich bequemet/ da er doch ihn samt der Flotte in Händen hatte. Dann/ sagt er/ die Flotte wäre ihm 49.
doch nichts nütze gewesen/ um Dännemarck wiederum damit einzunehmen/ weil ein solches kühnes Vorhaben keinem Könige noch Gouverneur von Schweden jemahls gelungen. Es muß Varillas gar nicht weit in der Schwedischen Historie kommen seyn/ dann sonsten würde er öffters gefunden haben/ wie die Schwedische Könige Dännemarck überwunden/und unter sich gebracht/ und darüber selbst regieret/ oder das Regiment andern auffgetragen.

Es fähret Varillas weiter fort eine Historie aus seinem Kopff zu machen: Stenon proposa des Articles que les Danois accepterent avec d'autant plus de joye qu'ils ne pouvoient estre plus moderez dans l'inegalitê de fortune, ou se trouvoient alors les deux Couronnes. Celle de Dannemarc renoncoit á touttes ses pretensions sur la Suede, & pour cette cession chimerique la Suede luy fournissoit tous les refraichissements dont elle avoit un extréme besoin: elle luy donnoit gratuitement les provisions ne-

 cessai-

cessaires à sa flotte pour l'en retourner: elle concluoit une ligue offensive & defensive envers & contre tout, & signoit une alliance eternelle entre les deux Nations. Mais le bon traitement irrite les esprits farouches par la même raison, que la Musique met en colore les tygres. Chrestien qui ne cherchoit qu'à sortir toutes manieres du port de Stocholme consentit à tout ce que desiroient les Suedois, & le vent s'estant enfin changé, il retourna en Dannemarc, & il n'y demeura qu'autant qu'i'l faloit pour assembler des nouvelles forces. Il avoit éprouvé que la voye des armes estoit trop hazardeuse contre un adversaire vaillant, que s'exposoit aux plus grands dangers pour conserver sa domination. C'est ce qui luy fit preferer celle de la ruse: & ses Vaisseaux ne furent pas plutost garnis d'un nombre suffisant de soldats d'élite, qu'il les ramena dans la Suede sur le plus plausible pretexte que la politique la plus rafinée pouvoit inventer. Le pere de Stenon pour affermir l'autorité souveraine dans sa maison par un motif qui portast les Suedois à luy donner son fils pour successeur, luy avoit fait épouser la Princesse Christine sortie de la premiere race des ancien Roys de Suede. Christine avoit encore plus de vertu que de beauté, quoy qu'elle passast sans contredit pour la plus belle personne de Suede. Elle estoit dix ans plus âgée que son jeune mary; mais
elle

elle avoit recompense ce defaut par sa fecondité en le redant pere de plusieurs enfans, & sur tout d'une fille, qui n'avoit pars encore douze ans accomplit, lors qu'elle fit avoûer, qu'il y avoit une beauté dans le Septentrion, qui effaceroit celle des regions les plus temperées. Le Roy de Dannemarc se servit de ce bruit pour persuader Stenon, qu'il le venoit trouver à dessein de s'unir avec luy par une alliance encore plus estroite que la Princesse sa fille ne pouvoit estre mariée plut avantaguesement pour les peuples du Septentrion, qu'avec le Prince de Dannemarc, & qu'il estoit bien aise d'estre asseuré de cette alliance quand ce ne seroit, que pour comprendre les mesures des autres Princes, qui pourroient avoir la méme pretention. Stenon qui jugeoit de la sincerité d'autruy par la sienne, ne douta point de celle du Roy de Dannemarc. Il le reçut magnifiquement dans Stocholme: il luy donna tous les divertissements du lieu & de la saison: il accorda le mariage de sa fille, mais il demanda d'en être gardien jusqu' à ce que les deuz êpoux fussent en age. Le Roy de Dannemarc frustré de l'esperance qu'il avoit conçuë d'emmener la Princesse de Suede, forma le plus detestable projet dont on út oùy parler dans le Nord depuis qu'il estoit Chrestien. Il resolut d'enlever Stenon; & pour en venir à bout avec puls de facilité il invita ce Prince avec les quatre principaux Seigneurs de Suede à dénet dans se plus superbe de ses Vais-

ſeaux. Mais ils ne furent pas plutoſt arrivée qu'on les mit aux fers, & le Roy de Dannemarc pour s'eſtre trop precipité ſe vit hors d'eſtat d'executer ce qu'il y avoit de plus important dans ſon deſſein. Il n'avoit pour faire tomber Stenon dans le piege, qu'a recevoit civilement les Seigneurs, qu'à les mener avec luy lors qu'il iroit recevoir leur Maiſtre ſur le rivage, qu'a ſe ſervir de leur miniſtere pour l'attirer dans ſon navire, & qu'à donner l'ordre ſecret au Pilote de mettre à la voile incontinent aprés que la proye auroit donné dans le filet. Mais Stenon qui s'y venoit jetter, ne voyant point ceux qui l'avoient precedé, & remarquant quelque choſe de ſombre ſur les viſages du Roy de Dannemarc & de ſa ſuite, ſe tanta de la ſupercherie. Il demanda de parler aux quatre Suedois, & le Roy de Dannemarc n'ayant rien de categorique à reſpondre, leva le maſque. & ſe mit en poſture d'achever par violence ce qu'il avoit commencé par artifice. Stenon eſtoit accompagné de peu de gens, & dix fois autant de Danois avoyent mis pied à terre ſous pretexte de luy faire plus d'honneur. Cependant il ſe defendit avec tant de valeur, & de jugement, quil donna loiſir premierement à la Bourgeoiſie de Stocholme de venir à ſon ſecours. Les Danois furent repouſſez, & ne tirerent point d'autre avantage de leur crime, que d'emmener les quatre Seigneurs priſonniers.

Dieses alles klinget so wohl auff einander/ daß wer es nicht anders wüste/ es ohne Anstoß für die lautere Warheit annehmen solte/ da es doch im Grunde alles erdichtet ist. Dann erstlich hat nicht Steen Sture/ 50.
sondern Christiernus vom Vergleich proponiret. Man hat auch noch keine Condi- 51.
tiones adjustiret/ weniger unterschrieben/ sondern es beruhet noch alles in einem blossen Vorschlage zu tractiren. Es ist 52.
auch falsch/ daß Christiern/ als er damahls aus den Stockholmischen Scheren entwischet/ nach Dännemarck gekehret/ und folgendes Jahr wieder kommen/ um Sturen mit List zu erhaschen/ und mit sich hinweg zu führen. Dann diese Nachstellung ist eben selbiges mal geschehen/ als er Stockholm vergeblich belagerte/ und im Sommer auff dem Eyse approchirte/ und als er nach auffgehobener Belagerung auff der Flotte grosse Hungersnoth litte. Falsch 53.
ist auch/ daß Suante Sture seinen Sohn Steen/ um ihm das Regiment zu versichern/ mit der Princeßin Christina verheyrathet/ die aus der ersten Race der alten Könige in Schweden entsprossen wäre. Dann dieser Christinæ Vatter hieß Nils Gyldenstern, ein vornehmer von Adel in Schweden/ und war sie zwar eine wackere Frau/ die aber eben nicht so weit in Consideration kam/ daß man ihrentwegen das Regiment in Schweden ihrem Manne hät-

54. hätte sollen aufftragen. Falsch ist es / daß Christiernus mit Sturen gesprochen / dieses Tochter mit dem Dänis. Printzen zu verheyrathen / und daß Sture darauff den König in Stockholm herrlich empfangen und
55. tractiret. Dann der König kam nicht von der Flotte / trauete auch Sturen nicht so viel / daß er sich zu ihm in die Stadt verfügen solte / als der nur suchte Sturen zu sich auff die Flotte zu locken. Worbey Varillas ein Hauffen Umstände fingiret / die sich in der That gantz nicht also verhalten haben. Dann es lag die Flotte nicht so hart an der Stadt / daß Sture dem König davon hätte im Gesicht ansehen können / was er im
56. Sinn hätte. Zum wenigsten lag sie einen Canonschuß darvon / weil man sie ja sonsten aus der Stadt hätte in Grund schies-
57. sen können. So ist auch das Gefecht / so am Strande zwischen Sturen und des Königs Leuten vorgangen seyn soll / eine pure Fabel; welches noch mehr daraus erhellet / daß der König / nachdem er Sturen nicht zu sich locken kunte / sich anstellete / als wolte er zu ihm kommen / und zu dem Ende Geisel begehrte. Welches gar ungereimt heraus käme / wann ein solch Gefecht am
58. Ufer vorgegangen wäre. Endlich waren auch sechs / und nicht vier Geisel / mit denen Christiernus treuloser Weise darvon segelte; unter welchen auch Gustavus Erichson, nachmahls König in Schweden / war / den

Varil-

Varillas in folgendem gar absurder Weise Baron de Trolle nennet.

Im folgenden höret er nicht auff / im- 59.
mer mehr Schnitzer zu reissen / wann er erzehlen will / wie die Parthey der Schweden / so es mit Christierno hielte / ihn wiederum ins Reich gelocket. Il se mit en campagne, il redouble ses intelligences avec les Danois: il leur conseilla de changer le theatre de la guerre: & pour leur faciliter l'entrée de la Suede par terre, il s'empara de quelques places frontieres de la Province de Stocholme. Le Roy de Dannemarc étoit autant mieux disposé à profiter du conseil des rebelles, qu'il se rebutoit moins par le manquement du succés. Il n'imputoit qu'à luy mesme la faute, qui l'avoit empeché de reüssir, & comme il ne cherchoit qu'à la reparer, il combrit aisement, que les loix de la bonne guerre defendoient de la continuer vers Stocholme; ou le pays estoit inaccessible par l'âpreté de ses cochors, & par sa sterilité: au lieu qu'en menant son armée dans la Gothie Occidentale ou le pays estoit plus uni & mieux cultivé, elle subsisteroit plus long temps sans estre obligée à se debander, & prendroit ses mesmes pour combatre à son avantage.

In diesen Worten ist falsch / daß die 60.
Parthey / so Sturen zuwider war / sich zu
Felde begeben: lächerlich aber / daß solche 61.
sich einiger Grentz-Plätze von der Provintz

vintz Stockholm solte bemächtiget haben. Was würde man in Franckreich von einem sagen / da er schriebe: der Feind hätte sich etlicher Frontier-Plätze von der Provintz Pariß bemächtiget? Man kan auch gnugsam daraus abnehmen / daß Varillas nicht einmal eine Land-Carte von Schweden müsse gesehen haben / wann er schreibet:
62. der König hätte den Krieg nicht weiter wider Stockholm führen wollen / wegen der Klippen / und Unfruchtbarkeit selbiges Landes / sondern lieber in Wester-Gothland / als einer fruchtbahren Landschafft / einfallen. Wer muß doch den armen Historien-Verderber weiß gemacht haben / daß das Land um Stockholm inaccessibel sey / wegen der Klippen / und Unfruchtbarkeit? denn allerdings war es hauptsächlich um Stockholm zu thun / weil man aus der Schwedischen Historie siehet / daß / wer Stockholm inne gehabt / auch Meister von Schweden gewesen sey. Weil nun Christiernus die Schwehrigkeit erfahren hatte / so eine Armee / die zu Wasser nach Stockholm wolte / unterworffen wäre / und er also lieber den Einfall zu Land thun wolte / war kein ander Weg für ihn / als daß er entweder durch Smaland / oder durch Wester-Gothland gehen muste.

Nachdem Varillas nun die Schlacht in Wester-Gothland erzehlet / darin Sture nicht durch einen Degen / wie er meynet / son-

sondern durch einen Schuß / tödtlich ver- 63.
wundet worden / fähret er weiter also fort:
Mais Christine veuve de Stenon, Princesse d'une vertu heroique ne s'abandonna pas tellement à sa douleur, qu'elle ne prist le soin des affaires de ses enfans. Elle savoit, que la Pologne estoit sa derniere ressource, & elle doutoit d'autant moins d'en estre puissamment assistée, que de tous les voisins de Suede il n'y en avoit aucun qui est tant d'interest que les Polonnois de s'opposer à la reünion de la Suede avec le Dannemarc. Elle depescha donc à Varsovie celui qui avoit esté le confident de son mary, & de peur que Sigismond Roy de Pologne ne differast le secours qu'on luy demandoit, fauto d'assurance d'estre remboursé de ses frais, on luy donna engage toutes les pierreries de la Couronne de Suede.

Dieses ist allzusammen ein Gedichte. Dann Christina zwar bey den Hanse-Städten Hülffe gesuchet / aber nicht bey
Polen / wie dann auch dieses wider die Ver- 64.
nunfft gewesen wäre / weil ihr ja niemand hätte helffen können / ohne vermittelst einer Flotte / damit ja Pohlen niemahls versehen gewesen. Ich will auch die Staats-Klugen urtheilen lassen / ob niemand grösser Interesse als Pohlen gehabt / sich darwider
zu setzen / daß der Norden nicht vereiniget 65.
würde / und unter einen Herrn käme / zumahl zu der Zeit / da Schweden jenseit

der

der Ost-See noch keinen Fußbreit Landes hatte. Es gehöret auch ein starcker Glaube darzu / dasjenige für wahr anzunehmen / daß Sturens Witwe der Cron Ju-
66. welen König Sigismund in Pohlen zur Versicherung gegeben / wegen Zahlung für die geleistete Hülffe. Ich halte vielmehr davor / daß sich selbige Zeit in der Cronen Schatz wenig Juwelen von importance gefunden haben. Zum wenigsten werden die Abgesandten nicht so alber gewesen seyn / und die Juwelen dem König in Pohlen gegeben haben / ehe sie der würcklichen Hülffe versichert gewesen ; die nach Varillas Vorgeben abgeschlagen worden.
67. Es träumet auch Varillas, wann er vorgibt / daß gedachte Christina nach Moscovien geflohen ; als welche in Stockholm blieb / und auff Christierni Zusage vertrauete / von dem sie aber elendiglich gefangen nach Dännemarck geschleppet worden.

Wann er ferner auff die Crönung von Christierno kommt / und den darauff folgenden greulichen Mord / allegiret er auffm Rande eine Apocryphe Relation von den
68. Ceremonien selbiger Crönung ; welche / daß sie erdichtet / oder gar in rerum natura nicht zu finden / aus denen handgreifflichen Unwarheiten zu ersehen / damit Varillas selbige Sache spicket. Er meldet von selbiger Festin also: Le premier jour de Novembre fût employé au Couronnement, le second

cond aux courſer debague, le troiſieme aux tournois, le quatrieme à combattre à la baniere, le cinquieſme à la danſe, le ſix & le ſeptieme on traita toutes ſortes de gens aux depens du Roy ; & le huitieme qui devoit terminer la feſte, fut deſtiné pour le ſuperbe feſtin de ſa Majeſté aux Senateurs, & aux Officiers de la Couronne de Suede. Les conviez ne furent pas plutoſt aſſemblès, que le Roy marcha à leur teſte vers la principale Egliſe, ou ſe devoient rendre les actions de grace du Couronnement, la Meſſe y fut chantée ſolemnellement, & â la communion le Roy jura ſur l'Euchariſtie de garder inviolablement les privileges de la Nation Suedoiſe: d'oublier le paſsé: de ne rien innover; & de gouverner conformement aux lois du pais. Enſuite il appella les Senateurs & les Grands du Royaume preſens pour faire le ſerment avec eux, c'eſt à dire que ſa Majeſté & toute l'aſſemblée mirent la main ſur le ciboire, & ſur le Calice, qu'ils ſe promirent une ſincere & reciproque amitié ſur ce qu'il y à de plus auguſte dans la Religion, qu'ils ſe devoüerent aux peines de l'enfer, ſi leurs paroles ne s'accordoient pas avec leurs ſentiments, & qu'ils prirent le Sacrement de la reconciliation des hommes avec Dieu pour gage de leurs reconciliation particuliere. Ils reçurent tous chacun à ſon rang le Corps de Jeſus Chriſt, c'eſt à dire, qu'on le donna au Roy le premier, & que l'on

 con-

continua par les cinq principales Dignitez, qui sont celles de Drossart, de Connestable, de Chancelier, d'Ammiral, & de Tresorier, & que l'on fesit par le dernieur Senateur. La Compagnie retourna au Palais Royal, & s'assila à la Table.

69. Hierbey ist zu mercken / daß die Freuden-Spiele / so Christiern acht Tage nach der Crönung soll gehalten haben / sich zu dem damahligen Zustand von Schweden gar wenig reimen. So stimmen auch alle gedruckte und geschriebene Schwedische Acten darinn überein / daß Christiernus, nachdem die Crönung den vierten Novembris vor sich gangen / die Vornehmsten
70. von Schweden zwey Tage auff dem Schloß tractiren / und den siebenden Tag selbiges Monats sie beym Kopff nehmen lassen. Welche auch das geringste nicht melden
71. von der Procession und Fest / so Christiernus den achten Tag nach der Crönung soll gehalten haben / da er den Vertrag in der grossen Kirche soll beschworen / und nebenst denen Reichs-Räthen das Sacrament genommen haben. Dann bey der Crönung hat der König den Vertrag beschworen / und das Sacrament genommen. Des Varillas Procession ist ein Gedichte / so man unter andern daraus klärlich abnehmen kan / weil er saget / es hätten nach dem König die fünff hohen Aempter / der Drotzet / Marsk / Cantzler / Ammiral / und

und Schatzmeister communiciret / da doch die letzten zwey Dignitäten selbiger Zeit in Schweden nicht gebräuchlich gewesen / sondern erst unter Regierung der Gustavianischen Familie eingeführet worden. Es laufft auch sonst in selbiger Erzehlung ein Hauffen Falsches mit unter. Zum Ex- 73.
empel: Es ward kein Chavot für der grossen Pforte des Schlosses auffgebauet / sondern es wurden die unschuldigen Herren auff dem grossen Marckt für dem Rathhause enthauptet. Unter diesen nennet 74.
er die Bischöffe von Squarge und Stremguem, welche Nahmen in Schweden unerhört sind. Es ist auch zu verwundern / wie Varillas aus einem schlechten Kerl / Johannes Magni, oder auff Schwedisch / Johann Manson / hat einen grand Prieur de l'Ordre de Saint Jean de Hierusalem machen können. Dann wie wolte damahls ein 75.
Schwede zu solcher Dignität gelangen können / weil niemahls erhöret / daß selbiger Ritter-Orden einige Güter in Schweden gehabt hätte. Zum wenigsten werden die Critici damit nicht zufrieden seyn / daß er für Joannis Magni, sine autoritate MStorum, ex ingenio lesen will / Magnus Prior Ordinis S. Joannis in Jerusalem. Es ist 76.
auch dieses ein handgreifflich Gedichte / daß er schreibet: Es hätte Christiern nach der grausamen Execution vernommen / wie fünff oder sechs Bischöffe / als sie von

ihrer Collegen Mord gehöret / ihn in Bann gesetzet; und deßwegen selbige unterm Vorwand / einige wichtige Sachen mit ihnen zu communiciren / nach Stockholm gelocket / und alldar verbrannt. Dann es waren damahls in Schweden nicht mehr als sieben Bischöffe; davon der Ertz-Bischoff Gustav Trolle es mit dem König hielte: Bischoff Otto von Westeraas war Ankläger / Bischoff Johann Brask von Lincöping ward perdonniret / Matthias von Stregnes / und Vincentz von Scara wurden enthauptet. Wo solten dann noch fünff oder sechs Bischöffe seyn herkommen / die
77. Christiern verbrannt? Endlich erdichtet Varillas aus seinem Gehirn / daß nachdem dieser Mord im Lande erschollen / alle vier Stände in Schweden einmüthig einen Aufffstand gemacht / und weil sie kein Haupt und Anführer gehabt / das Loß geworffen / so auff einen schlechten Kerl gefallen. Dann es war jederman in Schweden über diese Tyranney bestürtzt / und wuste sich weder zu rühren noch zu regen / biß Gustavus die Dalekerls auffmahnete / und die andern allgemach zu gleicher Hertzhafftigkeit anfrischte. Gleichwie nun des Varillas Erzehlung von Unwarheiten zusammen gelappet; also ist die Application aus dem Zweck seines Buchs gantz unverschämt / und absurd, indem er die Schuld sothaner Grau-
78. samkeit auff die so genannte Ketzerey schieben

ben will/ wormit Christiern damahls soll behafftet gewesen seyn. Dann ob und wie weit er Luthero zugethan gewesen / ist so klar nicht / zum wenigsten bekennete er noch das Pabstthum öffentlich / und gab vor / daß er mit diesem Mord des Pabsts Decret wider die Schweden ins Werck setzte. Er hatte auch noch / ehe Lutherus zu disputiren angefangen / nicht geringere Grausamkeit in Norwegen verübet / dessen alten Adel er fast gantz ausgetilget. Und möchte doch Varillas weisen / wo in Lutheri, und anderer Protestanten Schrifften zu dergleichen Stücke Anlaß gegeben würde: darzu hingegen das Pabstthum seine Principia an Hand giebet / dessen Creaturen auch offt dergleichen practiciret haben. Und wann Varillas sich dessen kein Exempel erinnern kan/ darff er nur die Frantzösischen Historien vom Jahr 1572. gegen Ende des August-Monats auffschlagen.

Im fünfften Buch erzehlet Varillas, wie durch Gustavum Schweden von Christierni Tyranney sey befreyet worden? welche Erzehlung auch mit vielen Unwarheiten und Irrthümern übersäet ist; deren vornehmste wir nur mit wenigem berühren wollen. Erstlich ist falsch / daß die übrigen alle / so mit Gustavo nach Dänne- 79.
marck hinweg geführet worden / alldar gestorben. Dann zum wenigsten Larß Siggeson von dannen entkommen / der nachmals in

Schweden Reichs-Marck gewesen. Es ist auch bereits oben erinnert / daß Gustavus aus Dännemarck geflohen / da die
80. Massacre zu Stockholm bereits vorgangen / inmassen er schon im May in Schweden angelanget / da der Mord erst im folgenden November geschehen. Dieses kan man endlich Varillas zu gute halten / daß er sich auff den Ochsen-Handel in Dännemarck so genau nicht verstehet / wann er schreibet / die Ochsen würden von
81. dannen geführet à l'embouchure de la riviere d' Elbe, an den Mund der Elbe / um von dannen in alle Cräyß des Reichs
82. distribuiret zu werden. Falsch ist es / daß
83. Gustavus aus Coppenhagen entwischet / dann da saß er nicht in Verhafft / sondern zu Calloe in Jutland / da er kein Wasser
84. zu paßiren hatte. Ungereimt ist / daß er schreibt / die Lübecker hätten Gustavum auff einem Schiff nach Gothenburg übergesetzet. Wer muß doch dem guten Mann die Geographiam gelehret haben? Wer von Lübeck nach Schweden will / und in Dännemarck nichts zu bestellen hat / der muß seinen Weg gantz anders als nach Gothenburg einrichten. Ja es war damahls Gothenburg nicht in der Welt / als welche Stadt erst von Carolo IX. erbauet
85. worden. Weßwegen auch lächerlich ist / daß Varillas schreibt / Christierni Vice Roy in Schweden hätte den Zoll zu Gothenburg

burg verdoppelt. Aber es ist Varillas eine leichte Sache/ aus Gothenburg Calmar/ und aus der Ost-See die Nord-See zu machen. Daß Gustavus aus Armuth sich 86.
habe müssen im Schweiß seines Angesichts ernehren/ kan man endlich Varillas zu gute halten/ weil ihn darinn Meursius verführet. Das ist aber eine grobe Unwissen- 87.
heit/ daß er denen Dalekerln zugeleget/ was eigentlich den Lappen zukommt. Dann die Lappen/ nicht aber die Dalekerls/ waren Idololatræ; es wäre dann/ daß Varillas diesen Titul den jenigen geben wolte/ so Bilder und Monstrantzen anbeten. So ist auch nur von den Lappen 88.
wahr/ daß sie dem Könige nicht mehr als etliche Peltzwercke contribuiren. Aber aus der Dalekerl Provintz hat der König von Schweden sein bestes Einkommen/ als worinn der grosse Kupfferberg lieget. Es 89.
war auch Gustavus nicht gebohren in der Provintz Oetlande, welchen Namen keine Landschafft in Schweden hat/ sondern in Upland/ drey Meilen von Stockholm/ auff dem Adelichen Guth Lindholm. Endlich ist auch eine Fabel/ daß Gustavus 90.
stracks nachdem er die Dalekerls auffgebracht/ mit fliegenden Fahnen für Stockholm gangen/ und doch dem Dänischen Stadthalter einen Weg zu entweichen offen gelassen. Dann Stockholm gieng erst über Anno 1528. im Junio/ und ko-

stete

stete grosse Mühe / ehe man die Stadt zur Ubergabe zwang; und ward Gustavi Volck ein und andermahl dafür tapffer
91. geklopffet. Ist also unwahr / was Varillas schreibet / Schweden hätte sich in drey Monat aus der Dienstbarkeit gerissen. Dann man brachte wohl drey Jahr damit zu / und kunte solches nicht ehe ins Werck stellen / biß Anno 1522. da auch die Dänen Christiernum zum Lande hinaus jagten.

Aus dieser kleinen Probe wird nun die ehrbahre Welt gnugsam urtheilen können / was von der neuen Invention dieses Varillas, die Protestanten zu befechten / zu halten sey; und was für eine Menge Unwarheiten im gantzen Werck seyn müsse / da derer auff so wenig Blättern eine so ansehnliche Quantität sich befindet. Meines Orts weiß ich nicht / wie man die Beschaffenheit und Würde dieses Buchs kürtzer und deutlicher ausdrucken könte / als wann man es des Varillas

Tausend-Lügen

nennete.

Addenda.

Weil §. 94. p. 879. einer Supplic Liefländischer Ritterschafft gedacht wordẽ/ diese aber ein Zunder hernach gefolgtem grossen Unruhs-Feuer mit gewesen ist/ hat man sie hier dem geneigten Leser mittheilen wollen/ wie sie nachstehender massen gelautet:

Großmächtigster/ Allergnädigster König.

WIe Euer Königl. Maj. getreue Ritterschafft dieser allerunterthänigsten Province mit gegenwärtiger kläglichen Bittschrifft vor Ew. Königl. Majest. heiligen in Gerechtigkeit und Gnade blühenden Throne mit Furcht und Zittern tretten müssen; So ist dieselbe der allergnädigsten Opinion von Ew Königl. Maj. gesichert/ daß es nicht anders als ein Zeichen allerunterthänigster Treue und Liebe zu Ew. Königl. Maj. sey/ wann beträngte Unterthanen alles in Gedult erleiden und bey endlich nicht mehr zureichenden Kräfften

ihre Noth und Anliegen in kindl. demüthigsten Vertrauen vor Ew. Königl. M. ausschütten und Erhörung und Hülffe nirgends anders, als von Eu. Königl. Maj. erflehen. Die Noth und das Elend unsers armen Vaterlands ist so groß, daß wir uns schämen unsern Zustand zu erzehlen, ja mit nichts als Trähnen und Trauren uns trösten mögen, wann wir spühren, daß nunmehro auch die Benachbarte uns mit Bestürtzung anschauen. Bißhero sind wir aus allerunterthänigster Reverence gegen Ew. Königl. Maj. stille geschwiegen, haben fast das äusserste im stillen Gehorsam über uns ergehen lassen / und die menschl. Gedult und Standhafftigkeit durch die blosse Absicht, bey Ew. Königl. Maj. die Probe rechtschaffener Treue noch weiter zu bewahren überwunden, und allemahl den Trost aus der sichersten allerdemüthigsten Hoffnung / Ew. Königl. Maj. werde die rechte Stunde zu erfreuen, aus Trieb unerlöschl. Gnade selbst abmessen, geschöpffet. Da aber unsere Schwachheit nunmehro so groß wird, daß menschliche Kräffte nicht mehr zureichen, und nicht eine Hoffnung allein uns länger ohne reelle Hülffe erhalten können; So müssen wir den Weg ergreiffen, Ew. Königl. Maj. unsre wahre

Noth

Noth zu klagen, zumahlen Ew. Königl. Majest. der betrübte Zustand des gantzen Landes und aller Einwohner warhafftig nicht recht bekandt gemacht / sondern von vielen aus Trieb verdeckten / und wolte GOtt! Nur nicht eigennützigen Absehens Privat-Interesse und Gewinstes auf das geruhigste und beste vorgestellet wird. Wir aber finden uns aus vielen Ursachen verpflichtet / Ew. Königl. Maj. die rechte Beschaffenheit zu entdecken. Und zwar so treibet uns darzu die allerschwerste Noth, welche von allem Gehorsam der Gesetze entfernet ist, deßgleichen die tendre Treue gegen Ew. Königl. Maj. und denn endlichen die Schuldigkeit / welche erwachsen ist aus den solennissime Anno 1687. von uns abgenommen treuen Huldigungs-Eyd, darinn wir gegen GOtt und Ew. Königl. Maj. uns bey Verlust der Seelen Heyl und Seligkeit verbunden haben nichts zu verschweigen, was wir zu Ew. Königl. Maj. und dero glorwürdigsten Vorfahren dieser Province allergnädigst erwiesenen Bezeugungen diese fundamental Maxime erlernet, daß Ew. Königl. Maj. veritables nicht aber apparentes Interesse mit der Wohlfahrt und Auffnehmen des Landes nicht allein compatible sondern auch darvon gar inseparable sey, so daß

 das

das eine ohne das ander ohnmöglich obschon eine kleine Weile / doch aber nicht in der Länge bestehen könne; So werden Ew. Königl. Maj. dero Christl. Hertze gegen uns armselige in den Grund bereits ruinirte Unterthanen nicht verschliessen, sondern ein gnädiges Ohr uns in Gedult verleihen. Unser Elend, Allergenädigster König! Erwächset daraus, daß wir allhier nicht allein beharrl. unsers auff guter Treue und Glauben gar onerose, durch Geld, getreue Dienste / Blut und Leben erworbenen Eigenthums entsetzet, aus dem Wohlstande in die Extremität der bittern Armuth gestürtzet werden; Sondern es wird auch dadurch vermehret, daß man uns wann wir unter solchem Verhängnüsse leider! gerathen müssen / alle Mobilien wegnimmet, und nicht einmahl so viel von den verlohrnen lassen will, daß wir den Leib und das Leben erhalten können, sondern Christl. Hertzen Hülffe erbetteln müssen. Ja es wird leyder über dem noch also getrieben, daß mancher der wohl vor 2000. Thlr. Güter gehabt, und durch die Reduction verlohren, nicht einmahl zu deren Arende und Possession gelangen kan, ob er gleich gerne wie ein anderer præstanda præstiren will und kan, auch zu Unterhaltung dessen keine

keine Sorgfalt und Bemühung unterläs-
set. Und nunmehro durch die Augen-
scheinliche Straffen und Zorn-Ruthen
des Höchsten das Land so zugerichtet ist,
daß reducirter und unreducirter in glei-
chem Vermögen stehen, dahero alle Hülf-
fe und Unterhalt des Lebens verschwin-
det; So müssen wir mit Thränen und
nicht ohne hefftige Gemüths-Bewegung
nachsehen, welcher Gestalt einer nach
dem andern aus seinem Vaterlande/
darinn er und seine Vorfahren von vie-
len Seculis her in Ehren und Wohlstan-
de gesessen, sich weg zu begeben, und
die benachtbarte Gräntzen um Sicher-
heit und Unterhalt seines Lebens mit
Weib und Kinder zu suchen, gemüssiget
wird. Ist jemand von unsern Mitbrü-
dern, der aus treibender Noth nur un-
ter Dach zu seyn, und nicht unter blos-
sem Himmel mit den seinigen zu sterben,
sein reducirtes Gut unter Arende erbitten
muß; So wird ihm solches so hoch aus-
gerechnet/ und noch dazu die allmächti-
ge Straff-Hand des Höchsten Gottes
von Mißwachs und andern Zufällen ih-
me allen zur Last und zu büssen auffgele-
get, was GOtt über alle so das Land
genüssen/ verhänget, so daß er nicht
einmahl sein täglich Brod dabey haben
kan, sondern von Jahren zu Jahren

dasjenige so er noch von Mobilien übrig hat, zusetzen, und dann endlich / wann diß nicht mehr zureicht, gar sensible Tractements und schwere Executiones über sich ergehen, und also das Land meiden muß/wo nicht er mit den Seinigen in der steten Furcht stehen will, daß man mit Adel. Arendatoren so nicht bezahlen können, (da sie doch nichts als eben die schwere Arende ruiniret hat) die Corps de Garde anfüllen möchte; Ob wohl im Gegentheil und bey solcher Bewandtniß ein Ambtmann, der seinen Lohn geniesset, und ausser Gefahr sitzet mehreren Avantage und Sicherheit sich zu erfreuen hat, als ein Königl. Arendater der bey so conditionirten Arenden seinen Unfall stündlichen gewärtigen muß. Einigen haben Euer Königl. Majest. in Dero allergnädigsten Resolution de Anno 1687. bey der Huldigung das Tertial in den Gütern versprochen und zugeleget; Aber fast niemand hat sich dessen zu erfreuen, weilen die Güter in solch einen Preiß angeschlagen werden, daß mancher den Nahmen seines Tertials so Ew. Königl. Majest. in allergnädigster Intention doch einem jedweden Tertialisten gerne gönnen, könte fahren lassen, wann nur die Arende billich und leydlich gerechnet würde. Hat mancher die Gnade erhalten, daß Ew.

Königl.

Königl. Maj. ihme in seinem reducirten Guthe ein Gratial oder Tertial zugeleget, welches er auch bona fide einige Jahr her genossen / und davon nichts mehr übrig gehabt, als das Leben kümmerlich nebst den Seinigen mit Thränen-Brod zu unterhalten, so überfället ihn unversehens eine solche Observation und Nachrechnung, wodurch er das in seinen ruhigen Besitz genoßne wider aller Völcker Recht mit seinem totalen Ruin von so vielen Jahren zurück bezahlen, und sodann nothwendig darben muß. Wann alle dergl. harte Zusetzungen nicht zureichlich sind, so suchet man auch an die wenige, so noch in ihrem Eigenthum mit Ungewißheit sitzen, andere Ursachen, indem man unter ungegründeten Vorwenden und inventirten Prætexten von ausstehender Station und bewilligten Contributionen, dieselbe mit schweren Militair-Executionen beleget, ungeachtet daß alles richtig abgetragen / und solcher Unfug mit sattsamen Quittungen hernachmals überwiesen wird. Wann wir denn nun dergestalt von alle dem Unsrigen abgebracht sind ; So heisset es zwar, daß ein Edelmann zufolge der vorigen erworbenen Privilegien, und unter Ew. Königl. Majest. Hand und Siegel noch verhandenen hohen Versi-

cherungen zu allen Arenden der Königl. Starosteyen (so noch vor die besten gehalten werden/) der nächste seyn soll / aber seine Armuth / worinn er doch nicht durch sich selbst und sein Versehen, sondern durch oberzehlte schwere Zufälle gerathen, muß alsdann Ursach seyn, daß ein anderer geringeren Standes, welcher ihme an Mitteln überlegen, derselben fähig wird. Da dann ein so mächtiger Arendator, weil er selbst nicht so grossen Districten vorstehen kan, die Arenden an andere cum lucro wieder verhandelt. So drucket auch den durch Mißwachs und andere Schwierigkeiten abgematteten Arendatoren gar hefftig, daß er die Arenden nicht allein mit baaren Gelde, sondern gar mit species Rthl. zu zahlen, und dieselbe gegen Albus die hier gangbar, und der Land-Mann vor sein Geträidig zu heben hat, mit 5. biß 6. pro Centum anzuschaffen und einzuwechseln gehalten ist. Deßgleichen müssen wir mit Schmertzen hören, daß unser Elend manchen unbedachtsamen Menschen ein Liedlein in seinen Zusammenkünfften seyn muß, und man sich nicht scheuet öffentlich zu sagen, daß in 10. Jahren kein Teutscher mehr in diesem Lande seyn werde, wie dann mit solchen unartigen Dräuungen nunmehro

auch

auch so weit mit der Dörptischen Universität Professoren es gediehen, daß sie nicht allein gar nachdenckliche Vorschläge machen, uns aus selbiger Academie (von welcher wir dem Lande mehr Nutzen wünschen / als zu promittiren bißhero Ursach haben) Leute anderer Nationen und Sprache ins künfftige über das gantze Land ins Predig-Ambt nach der Hand auffzudringen, sondern auch würcklich / wo sie es nur können, diß vollführen, daß der Teutsche Gottes-Dienst abgestellet und die Predigt nur auff undeutsch von einem unserer Landes-Sprache nicht mächtigen verrichtet wird. So/ daß uns hinführo bey so erwachsenden mannigfaltigen Drangsalen beydes in dem zeitlichen und ewigen/ unser Vaterland fast ein Eckel werden muß. Wir können auch nicht unterlassen, Ew. Kön. Majest. mit Schmertzen vorstellen, den grossen Bedruck, der über uns alle insgesamt durch die schwere u. unerträgl. Revision der Hacken erwachsen ist, und können nicht glauben, daß Ew. Königl. Maj. dero getreuen Unterthanen unter der Last länger anhalten würden, wann Ew. Königl. Maj. nur die Gedult fassen/ und unsre Noth hierinn in Gnaden hören wolten. Denn erstlich werden uns ungewisse Revenüen mit angeschlagen/

und vor richtig poniret / so doch nimmer einkommen. 2. Müssen wir von diesen ungewissen Revenüen 25. pro Cent. gewisse Onera tragen, welche Onera, wann wir die gewisse Revenüen in Richtigkeit setzen, mehr als 33. pro Cent. importiren, und bey mißwächsichten Jahren alle Intraden schlechter Dinges übersteigen können. Wobey sich auch noch diese Beschwert befindet, daß nach der neuen Revisions-Hacken-Zahl der Reuter Verpflegung sich weit höher als ehemahlen erstrecket / und zu allgemeiner Belästigung des Landes ein mehres als jemahlen bewilliget worden / und also simpliciter nur ex impositione ein solcher Uberschuß, der dem Pahlischen Regiment doch nie angeschlagen, unter einem neuen Onere abgetragen werden muß. Und in specie hat diese hohe Revision an den Grängtz-Oertern den augenscheinlichen Effect, daß die Bauren in grosser Anzahl mittelst bequemern Gelegenheit sich von hinnen weg und in frembde Herrschafften begeben. Wie dann keine Contribution uns in den schwersten Zeiten / da Ew. Kön. M. gantzes Reich und Länder in Krieg gestanden, so hart getroffen hat / als eben diese, da wir des Hoch-Edeln Friedens geniessen. Wann wir dann nun allergnädigster König! Alle diese uns leyder!

biß

biß an die Seele gehende schwere Last und Unglücks-Fälle betrachten; So müssen mit verzagenden Gemüthern uns vorstellen, den unabkehrl. Effect, daß eine Ritterschafft, welche diß Land gleichwohl mit ihrem Blute von den Heyden erobert, zur Christl. Kirchen gebracht, und sich durch getreue Dienste gegen die Cron-Schweden so wohl bey Ew. Königl. Maj. selbst als auch bey der gantzen Welt signalirt / wie schon viele den Anfang gemachet haben, also auch der gantze Rest mit Seufftzen zu GOtt das Vaterland wird verlassen müssen. Ew. Königl. Maj. können wir das Elend des Landes nicht beschreiben, welches so zugerichtet ist / daß Liefland bereits seine gantze Gestalt verlohren, so gar, daß ob es schon von dem höchsten GOtt mit Korn und Lebens-Mitteln gnugsam gesegnet ist / und vielen frembden Königreichen und Ländern Nahrung reichet / dessen Einwohner dennoch in den Zustand verfallen, daß in diesem Jahr, weil alle gebetene Hülffe abgeschlagen ist / viele arme Leute am Hunger gestorben, einige an die ihrige und ihre eigene Personen aus Hunger Hand angeleget und sich erhencket; Bey tausend Bauern-Familien bereits über die Gräntze gelauffen sind, und Plünderungen, wo noch was vorhan-

handen gewesen, verübet haben. Ja wir können Ew. Königl. Maj. allerunterthänigst versichern, daß wann uns der höchste GOtt die Wahl hätte heimstellen wollen, entweder schwere Kriege von den sonst benachtbarten Feinden, oder diese trübselige Zeit zu ertragen, wir durch die Erfahrung nicht wissen, ob wir nicht jene vor diese zu erwählen würden Ursach gehabt haben. In Summa woferne Ew. Kön. Maj. uns mit dero Gnade und kräfftigen Hülffe nicht beyspringen werden; So können wir als getreue und redliche Unterthanen Ew. Königl. Maj. nichts anders verheissen, als schwere Nachfolgen und ein wüstes Land; welcher Schade irreparabel seyn dürffte, wann auch schon Millionen daran gewand würden. Damit aber Ew. Kön. Maj. dessen gesichert seyn mögen, daß uns nicht etwa ein ungegründetes Beginnen, sondern die äusserste Gesetzlose Noth und pure Warheit, zu dieser allgemeinen Klage unumgänglich gedrungen. So stellet Ew. Kön. Maj. dero getreue Ritterschafft diese allergnädigste Verordnung anheim, nach huldreichen Gutbefinden, gewisse desinteressirte Leute abzufertigen, und den Zustand des Landes zu untersuchen: Da Ew. Kön. Maj. finden werden, daß nicht allein diese allerunter-

thä-

thänigste Vorstellung wahr sey, wovor die sämtliche Ritterschafft mit Leben und zeitl. Wohlfart guarantiret! Sondern auch viele Umstände zu finden sind, welche uns drücken, wir aber nicht melden dürffen. Wir fallen demnach vor Ew. Königl. Maj. gerechten Gnaden-Throne mit betrübten Hertzen und Gemütern in allertieffster Demuth nieder und bitten mit weinenden Augen und um Christi Barmhertzigkeit willen, Ew. Königl. Maj. geruhen allergnädigst diese unsere Noth und Anliegen in Gnaden anzusehen und uns kräfftige Hülffe wider den endl. Ausgang unsers gäntzl. Ruins allergnädigst zu reichen. Wofür wir mit Gut und Blut zeit Lebens seyn und sterben wollen.

Weil das Werck schon abgedrucket gewesen/ als die traurige Gewißheit und rechten Umstände von dem Tode des Königs in Schweden Caroli XII. in Teutschland eingelauffen/ hat man den kurtzen Innhalt davon noch anfügen wollen.

Die p. 1081. erwehnte Expedition auff Norwegen gieng/ dem Ansehen nach/ immer besser von statten/ und wolte die Sache für gefährlich vor Dännemarck angesehen werden/ weil es schwer zu scheinen anfieng/ daß dieses die Schweden wieder delogiren würde/ deren König Friedrichs-Hall mit gutem Succes belägerte/ unwissend/ daß Er vor dem Orte sein Ende finden würde/

de/ welches ihm doch sein allzu unerschrockener Muth und ungemeine Begierde selbst alles an allen Orten wohl zu bestellen veranlasset. Dann den 11. Decemb. Abends zwischen 8. und 9. befand sich derselbige am äussersten Ende derer Trancheen, auff denen Knien achtung gebende was vorgienge und wie sich die Sachen fänden. Weil die Belägerte nun ein gewaltiges Feuer machten / ersuchten viele Officiers daß sich doch Ih. Kön. Maj. nicht so gar sehr in Gefahr begeben möchte; bekamen aber zur Antwort: **Sie wolten Selber sehen und erfahren / wie sich alles verhielte.** Sie bekamen aber darüber einen Schuß in das Haupt / davon Sie Knall und Fall blieben / welches der Adjudant Siecker wahrnahm / und den verblichenen Cörper in seinem Mantel wickelte / Ihm seine Peruque auffsetzte / und selbigen in das nächste Quartier brachte / und dem sich zu gutem Glück im Lager findenden Erb-Printz von Cassel Nachricht von dem Zufall gab / welcher alsofort die Retraite der Schwedischen Armee verordnete / auch bewerckstelligte / und einen Expressen nach Stockholm abschickte / der Gemahlin Nachricht zu geben / und den von Görtz zu arretiren / das diesem / wie ingleichem dem von der Natt geschahe / die Princessin Ulrica aber wurde als Königin erkandt / und begab sich von selbsten wiederum der / nach anderweitiger Erzehlung / eingeführten unumschränckten Regierung.

Register

Register
Der fürnehmsten Sachen.

A.

Alto-

B.

Bern-

C.

D.

Engel-

Evan-

F.

Franck-

Fride-

G.

H.

J.

Jösse

K.

N.

O.

Olaus,

Polen

Preus-

Rom

S.

T.

U.

W.

Z.

ENDE.